



▶ **Die Verehrung des hl. Leopold
in der Frühen Neuzeit**

**Zeiten - Räume - Medien - Akteure -
Praktiken - Deutungen**

Sabine Miesgang

Studien und Forschungen aus dem
Niederösterreichischen Institut für Landeskunde

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE
Band 69

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

Band 69

**Die Verehrung des
hl. Leopold in der Frühen Neuzeit
Zeiten – Räume – Medien – Akteure –
Praktiken – Deutungen**

Sabine Miesgang

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2023

Einband: Reliquierschrein des hl. Leopold, Federzeichnung nach dem Druck in Sigmund von Birken, Spiegel der Ehren [...] (Nürnberg 1668), Benedikt Prill (1721–1759); StiAKL, K 1164, Fasc. 8
(Foto: Stift Klosterneuburg).

Vorsatz: Neuinterpretation der Schleierlegende: Hic est ille Liupoldus © Saint Molotov.

Nachsatz: Neuinterpretation eines barocken Kupferstichs © Stay Gold Grafix/Fabian Stiebler.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):

NÖ Institut für Landeskunde

3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Jacqueline Schindler

Lektorat und Korrektorat: Sonja Lessacher

Land Niederösterreich

Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht

Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek

NÖ Institut für Landeskunde

www.noel.gv.at/landeskunde

Layout und Satz: Martin Spiegelhofer

Hersteller:

Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H.

3580 Horn, Wiener Straße 80

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten

ISBN 978-3-903127-08-1

DOI doi.org/10.52035/noil.2023.stuf69

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernseh- sendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open Access-Publikation zur Verfügung stehen. Der Text inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegt der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

Inhaltsverzeichnis

Anmerkungen zur Textgestaltung	8
Vorwort	9
1. Hinführung	11
1.1. Forschungsstand: Leben und Verehrung Leopolds III.	13
1.1.1. Forschungen zum Leben des Markgrafen	14
1.1.2. Forschungen zu Heiligsprechung und Verehrung Leopolds III.	16
1.1.3. Charakteristika der Forschungsliteratur	19
1.2. Fragestellungen und Aufbau der Arbeit	21
2. Die Anfänge: vom historischen zum heiligen Leopold.	27
2.1. Leopold III. in der mittelalterlichen Historiografie	28
2.2. Die Heiligsprechung Leopolds III. von Österreich	30
2.3. Ausblick in die folgenden Jahrhunderte	35
2.4. Ikonografie und Heiligenvita: mediale Strategien zur Zeit der Heilig- sprechung	36
3. Forschungskontexte und Begrifflichkeiten	45
3.1. Österreich: Räume, Dynastie und Herrschaft	45
3.2. Konfession und (Herrscher-)Frömmigkeit	48
3.2.1. Die Ausgangslage im 16. Jahrhundert	49
3.2.2. Herrscherfrömmigkeit und dynastische Frömmigkeit	51
3.2.2.1. Forschungsstand und Begriffsgeschichte: Frömmig- keit/ <i>pietas</i>	52
3.2.2.2. <i>Pietas Austriaca</i>	55
3.2.2.3. <i>Pietas</i> als Instrument der Repräsentation von Herrschaft	58
3.2.3. Heiligenverehrung als Signatur katholischer Frömmigkeit	63
3.2.3.1. Forschungsstand: Heiligenverehrung in der Frühen Neuzeit	63
3.2.3.2. „Wie im Himmel, so auf Erden“: ein Blick in den barocken Heiligenhimmel	65
3.2.4. Wallfahrt als Ausdruck katholischer Frömmigkeit	68
3.2.5. Katholische Aufklärung	70
3.3. Hofforschung	73
3.3.1. Der Hof als Kommunikationsraum	76
3.3.2. Der Hof als sakrale Gemeinschaft	77
3.4. Monastische (Haus-)Geschichtsschreibung	78

4. Methoden	81
4.1. Die Medien der Frühen Neuzeit und ihre Rezeption.	83
4.2. Paratexte: Sinnkonstruktion und Rezeptionssteuerung	86
5. Quellen zur frühneuzeitlichen Leopoldverehrung	89
5.1. Medien der Leopoldverehrung in der Frühen Neuzeit.	89
5.1.1. Texte und Bilder.	90
5.1.2. Patrozinien auf dem Gebiet des heutigen Österreich.	92
5.2. Zeiten und Räume „verdichteter Kommunikation“	97
5.2.1. Zeiten „verdichteter Kommunikation“	98
5.2.2. Räume „verdichteter Kommunikation“	99
5.3. Systematisierung des Quellenkorpus	101
5.3.1. Klassifizierung nach der inhaltlichen Dimension	101
5.3.2. Systematisierung der Quellen nach Entstehungsumfeld, Publikum und Funktion.	101
5.4. Beschreibung und Analyse der Quellen.	105
5.4.1. Leben und Wirken Leopolds III. überliefernde Quellen (Viten)	105
5.4.1.1. Balthasar Polzmann: <i>Compendium vitae, miraculorum</i> <i>S. Leopoldi</i>	106
5.4.1.2. Andreas Backes: <i>Ein kurtzer Innhalt und Extract</i>	113
5.4.1.3. Adam Scharrer: <i>Oesterreichische Marg=Graffen</i>	115
5.4.1.4. Augustin Ristl: <i>Heilige Hof=Haltung Leopoldi</i>	124
5.4.1.5. Hieronymus Pez: <i>Historia sancti Leopoldi</i>	128
5.4.1.6. Martin Kropff: <i>Leben und Wunderthaten des heiligen</i> <i>Leopold</i>	133
5.4.1.7. Schlussfolgerungen und Zusammenfassung.	138
5.4.2. Quellen zur Verehrungspraxis Leopolds III.	139
5.4.2.1. Predigten und Pfennige: Quellen für ein disperses Publikum im Umfeld des Stiftes	140
5.4.2.2. Stiftsinterne Aufzeichnungen: Quellen für ein definiertes Publikum im Umfeld des Stiftes	157
5.4.2.3. Wiener Zeitungen: Quellen für ein disperses Publikum im Umfeld des Hofes.	175
5.4.2.4. Zeremonien und Regeln: Quellen für ein definiertes Publikum im Umfeld des Wiener Hofes	199
5.4.2.5. Patronat und Reden: Repräsentation und Selbst- vergewisserung an der Wiener Universität	237
6. Die Leopoldverehrung in der Frühen Neuzeit	245
6.1. Zeiten und Räume der Leopoldverehrung.	245
6.2. Medien der Leopoldverehrung	250
6.2.1. Das typografische System im Spiegel der Druckschriften zur Leopoldverehrung.	255

6.3. Akteure der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung	258
6.3.1. Inhaber der Deutungsmacht über den heiligen Leopold	258
6.3.2. Rezeption zwischen Herrscherpflicht und privater Frömmigkeit	261
6.3.3. Katholische Frömmigkeit als Instrument von Inklusion und Exklusion	263
6.4. Praktiken der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung	267
6.4.1. Ein vergessener Kult	268
6.4.2. Öffentlicher Gottesdienst oder Wallfahrt?	270
6.4.3. Vergessene Traditionen	274
6.5. Deutungsangebote für den heiligen Leopold	275
6.5.1. Leopold: ein Patron unter vielen?	275
6.5.2. Leopold als dynastischer Heiliger des Hauses Habsburg	279
7. Schlussbetrachtungen	281
8. Quellenverzeichnis	283
8.1. Ungedruckte Quellen	283
8.2. Edierte Quellen	285
8.3. Typografische Quellen und ältere Literatur bis 1806	286
8.3.1. Einblattdrucke	286
8.3.2. Flugschriften und ältere Literatur bis 1806	287
8.4. Periodische typografische Quellen	299
8.5. Bilder und Objekte	299
8.6. Online-Quellen und Datenbanken	300
9. Literaturverzeichnis (beginnend 1807)	301
10. Anhang	335
Anhang A	335
Anhang B	345
Anhang C	347
Anhang D	353
11. Abkürzungs- und Siglenverzeichnis	355
12. Abbildungsnachweise	359
13. Namensregister	361

Anmerkungen zur Textgestaltung

Handschriftliche Quellen wurden in der Transkription mit Ausnahme von Eigennamen in Kleinschreibung wiedergegeben. Bei der Transkription von Drucken wurde versucht, in der Groß- und Kleinschreibung der Vorlage zu folgen – der Wechsel der Schrifttype wurde jedoch nicht wiedergegeben. Bei Titeln von Druckwerken ist der Wortlaut wiedergegeben, nicht jedoch der Zeilenfall (also das Satzbild der untereinanderstehenden Zeilen).

Sonderzeichen wie „/“ „=“ etc. wurden übernommen, sofern es sich nicht um Wortabteilungen am Zeilenende handelt. Die Buchstaben „u“ und „v“ bzw. „i“ und „j“ wurden textgetreu wiedergegeben. Ein Vokal über einem anderen Vokal wurde als Umlaut aufgelöst: „e“ über „o“ wurde beispielsweise zu „ö“. Vokalligaturen wurden getrennt wiedergegeben, i. e. „AE“ und „ae“ bzw. „OE“ und „oe“.

Kürzungen wurden stillschweigend aufgelöst. Unsichere Lesarten sind in runden Klammern wiedergegeben, Ergänzungen und Eingriffe durch die Verfasserin dagegen in eckigen Klammern.

In einigen gedruckten Quellentexten ist keine Paginierung vorhanden. Sofern möglich, wurde auf die Foliierung zurückgegriffen oder zumindest das entsprechende Kapitel genannt.

Vorwort

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um die Drucklegung meiner 2021 an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz eingereichten geschichtswissenschaftlichen Dissertation zur Verehrung des heiligen Leopold in der Frühen Neuzeit. Diese Abschlussarbeit entstand im Rahmen des von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) geförderten DOC-team-Projekts „Performanz von Heiligkeit am Beispiel Markgraf Leopolds III. von Österreich“ (Laufzeit: 2017 bis 2020) mit institutionellen Anbindungen an die Abteilung Editionsunternehmen und Quellenforschung/MIR am Institut für Mittelalterforschung (IMAFÖ) der ÖAW (bis Dezember 2018) und den Fachbereich Geschichte der Frühen Neuzeit des Instituts für Geschichte der Universität Graz (ab Jänner 2019). Für die Veröffentlichung wurde der Text unter Berücksichtigung der Gutachten zur Arbeit sowie rezenter Forschungsergebnisse zum Thema überarbeitet, soweit mir das neben meinen laufenden Anstellungen im Wissenschaftsbetrieb mit all seiner Hektik und seinem Publikationsdruck möglich war.

Wie dynamisch die Forschungsfelder der frühneuzeitlichen Frömmigkeitsgeschichte, Heiligenverehrung und Herrschaftsrepräsentation sind, innerhalb derer die vorliegende Arbeit zu verorten ist, wird an der Fülle der Publikationen sichtbar, die allein in den vergangenen Monaten erschienen sind. Das von der Österreichischen Nationalbank geförderte Projekt (Nr. 18272) „Der hl. Johannes von Nepomuk als ‚Hausheiliger‘ der Habsburger im Zeitalter des Barockkatholizismus“ (Laufzeit: Jänner 2020 bis Juli 2022) unter der Leitung von Werner Telesko am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB) der ÖAW, an dem ich ab Februar 2022 beteiligt war, trug beispielsweise dazu bei, die Ausdifferenzierung der frühneuzeitlichen Heiligenverehrung in Ostösterreich aufzuzeigen. Die Ergebnisse wurden ebenfalls in die Reihe *Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde* aufgenommen (Band 78). Sie können als Vergleichsfolie für die Verehrung des heiligen Leopold dienen und so die komparative Sicht auf die barocke Heiligenverehrung bieten, deren Darstellung mir in der vorliegenden Einzelstudie nicht möglich war.

Für die Gelegenheit, meine Arbeit in der eben erwähnten Reihe zu publizieren, bedanke ich mich herzlich bei Elisabeth Loinig, Leiterin des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde. Für die gewissenhafte redaktionelle Betreuung der Publikation geht mein Dank an Jacqueline Schindler und an Sonja Lessacher für das umsichtige Lektorat.

Zwar steht nur mein Name am Titelblatt, ohne Unterstützung anderer wäre das Buch in dieser Form aber niemals zustande gekommen. Von der ersten Idee bis zum Druck vergingen Jahre voller Höhen und Tiefen, Diskussionen, Sackgassen und Erkenntnisse. Meine DOC-team-Kolleginnen Edith Kapeller und Julia Anna Schön sowie mein DOC-team-Kollege Michael Richter-Grall haben mich in dieser Zeit

stets begleitet und der rege Gedankenaustausch mit ihnen spiegelt sich in der vorliegenden Arbeit wider. Dass ich nun im vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Einzelprojekt (P 35635) „Pre-Modern Inscriptions and the Shaping of Self-Conception and Self-Representation. Writing History and Blending Media at the Augustinian Canons of Klosterneuburg“ unter der Leitung von Andreas Zajic am IMAFO/MIR der ÖAW erneut mit Edith Kapeller und Julia Anna Schön zusammenarbeite, ist für mich das schönste Ergebnis meiner Doktorarbeit.

Mein Dank gilt ganz besonders Gabriele Haug-Moritz, der Betreuerin meiner Dissertation. Ihre Forschungen und Gedanken stellen nach wie vor eine große Inspiration für mich dar. Für ihre Studierenden ist sie stets erreichbar, nimmt deren Anliegen ernst, unterstützt sie und gibt mit ihren Anmerkungen wertvolle Denkanstöße. Eine derart positive und konstruktive Betreuungssituation ist im gegenwärtigen Universitätsbetrieb keine Selbstverständlichkeit, weswegen ich diese Erfahrung sehr schätze.

Als *Spiritus Rector* des gesamten DOC-teams ist Martin Haltrich zu nennen, damals Bibliothekar und nun Leiter der Forschungsstelle des Stiftes Klosterneuburg. Mit Nachdruck leitet er Studierende dazu an, ihren eigenen Weg in die Wissenschaft zu finden. Er hat – und das kann man ihm ohne Zweifel als großes Verdienst anrechnen – das Stift Klosterneuburg zu einem lebendigen Ort der Forschung gemacht, an dem sich Nachwuchswissenschaftlerinnen bzw. Nachwuchswissenschaftler auf Augenhöhe mit etablierten Forschenden austauschen können, neue Projekte entstehen und verschiedene Wege der Wissenschaftsvermittlung besritten werden.

Karl Holubar (Leiter des Stiftsarchivs Klosterneuburg) und Wolfgang Christian Huber (Kurator der Kunstsammlungen und des Museums des Stiftes Klosterneuburg) haben mit ihrem Wissen über die Bestände des Stiftes und der Ermöglichung des unkomplizierten Zugangs zu diesen wesentlich zum Gelingen der Arbeit beigetragen. Meiner Kollegin Sarah Deichstetter verdanke ich zudem unzählige Hinweise auf relevante Archivalien.

Bedanken möchte ich mich für Diskussionen, Kritik, Korrekturen und Anmerkungen bei Sonja Dünnebeil, Markus Gneiß, Doris Gruber, Elisabeth Gruber, Tobias E. Hämmerle, Katharina Maria Hofer, Kornelia Holzner-Tobisch, Christina Jackel, Katrin Janz-Wenig, Franz Kirchwegger, Renate Kohn, Herbert Krammer, Karin und Thomas Kühtreiber, Christina Lutter, Gertrude Mras, Norbert Hunor Orbán, Flora Prohaska, Martin Roland, Martin Scheutz, Heike Schlie, Edith Specht, Barbara Stollberg-Rilinger, Maria Theisen, Matthäus Vobruba, Christina Wais-Wolf, Thomas Winkelbauer, Sandra Witz, Andrea (und Oskar) Worm sowie Florian Zeilinger. Für die gelungene Gestaltung der Vorsatzblätter geht mein Dank schließlich an Saint Molotov und Stay Gold Grafix/Fabian Stiebler.

Sabine Miesgang
Wien, April 2023

1. Hinführung

Jedes Jahr am 15. November wird in Klosterneuburg das Leopoldifest mit liturgischen Feiern, aber auch mit Zuckerwatte, Schießbuden und (Glüh-)Wein gefeiert. Der Duft von gebrannten Mandeln zieht durch die kühle Novemberluft, aus der Stiftskirche dringt Orgelspiel und vermischt sich auf dem Platz davor mit den Geräuschen des benachbarten Jahrmarktes mit seinen bunt beleuchteten Attraktionen. Kinder und Jugendliche genießen ihren freien Tag – zu Ehren des Landespatrons bleiben in Niederösterreich nämlich die Schulen geschlossen. Besucherinnen und Besucher des Fests stellen sich im sog. Binderstadl an, um am Fassrutschen¹ teilzunehmen, oder besichtigen die Schädelreliquie des verehrten Heiligen im Kreuzgang des Stiftes, während Mitglieder der niederösterreichischen Landesregierung beim Gottesdienst zugegen sind und anschließend gemeinsam mit den Chorherren im Refektorium speisen.

Als Stiftsgründer und später auch als Heiliger wurde der österreichische Markgraf Leopold III. aus der Dynastie der Babenberger schon seit dem Mittelalter verehrt und man gedachte ihm im Sinn der *memoria*². Der populäre Charakter, den sein Festtag heute besitzt, wird dabei häufig auf vergangene Zeiten rückübertragen.³ Gerade aber Phänomene, von denen man annimmt, dass sie „schon immer so waren“, und die eine Bedeutung für das Selbstverständnis einer Gemeinschaft besitzen, bergen jedoch zumeist eine Überraschung, denn oftmals erweisen sie sich bei näherem Hinsehen als Konstrukte der jüngeren Vergangenheit. Aufzuzeigen, dass dies auch für die Wahrnehmung der Verehrung des heiligen Leopold gilt, und eine Sensibilität dafür zu wecken, das scheinbar Selbstverständliche zu hinterfragen, ist eines der Ziele dieser Forschungsarbeit.

Noch in jüngster Zeit diente bzw. dient der heilige Leopold – zumindest in Klosterneuburg – der Identitätsstiftung, indem symbolhafte Handlungen rund um diese Heiligenfigur vorgenommen wurden bzw. werden. 1936, zum 800. Jubiläum des Todesjahres Leopolds, wurde ein neuer Reliquienschrein geschaffen. Ins selbe Jahr fiel darüber hinaus die Anfertigung einer Büste auf Basis von Untersuchungen der Schädelreliquie des Heiligen, die das „wahre Aussehen“ Leopolds zeigen soll-

¹ Zu Leopoldi können Besucherinnen und Besucher in der ehemaligen Fassbinderei am Stiftsgelände über das sog. Tausendeimerfass rutschen. Dieses wurde 1704 gefertigt und kann ein Volumen von rund 56.000 Litern Wein aufnehmen. Der Brauch des Fassrutschens entstand im 19. Jahrhundert, vgl. HOLUBAR, Riesenfaß, bes. 151 f. Eine literarische Beschreibung des Brauchs aus dem Jahr 1814 findet sich in: [GEWEY], Eipeldauer-Briefe, 10 f.

² Zum Begriff der *memoria* siehe OEXLE, Wirklichkeit, 109–114.

³ MAYER, Leopoldifest, 89. Mayer erklärt das Wiederaufleben der Verehrung des hl. Leopold nach der Aufklärung mit der tiefstzenden Verankerung des Heiligen in der Bevölkerung.

te.⁴ 2011 beauftragte das Stift Klosterneuburg die Medizinische Universität Innsbruck damit, eine DNA-Untersuchung der mutmaßlichen Gebeine Leopolds, seiner Gemahlin Agnes und seines Sohnes Adalbert vorzunehmen, um deren Verwandtschaftsverhältnisse anhand dieser Überreste zu klären.⁵ Identitätsstiftend wirkte Leopold dabei nicht nur für das Stift Klosterneuburg, das als eine seiner Gründungen gilt, sondern auch für das Kernland des historischen Österreich: In Artikel 7 (6) der Landesverfassung Niederösterreichs (NÖ LV 1979) sind der hl. Leopold als Landespatron sowie sein Festtag am 15. November als Landesfeiertag gesetzlich festgeschrieben.⁶

Zu verschiedenen Zeiten bestanden jeweils unterschiedliche Deutungsangebote für den hl. Leopold als Identifikationsfigur für verschiedene gesellschaftliche Gruppen. So gesehen sagen Heilige mehr über diejenige Zeit und deren Heiligkeitskonzepte aus, in der sie verehrt wurden bzw. werden, als über die Zeit, in der sie lebten.⁷ Der Historiker Peter Burke beschrieb dies anschaulich:

„In any case, saints are well worth the attention of historians because they are cultural indicators. Like other heroes, they reflect the values of the culture which sees them in a heroic light. As western culture has changed over time, so have the kinds of people revered as saints: martyrs, ascetics, bishops, and so on.“⁸

„Most students of the saints have assumed that they are witnesses to the age in which they lived. For a historian of mentalities, however, they have to be treated as witnesses to the age in which they were canonized[.]“⁹

⁴ AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold, 101, Kat.-Nr. 1.01 (mit Abb.); HUBER, Gestalt, 87. – Im Jahr 1936 wurde in der Publikation zur Gesichtsrekonstruktion die Instrumentalisierung der Vergangenheit für damals gegenwärtige Interessen deutlich ausgedrückt. LEBZELTER u. THALMANN, Reliquien, 78: „Darüber hinaus liegt hier auch ein besonderes österreichisches Interesse vor, da hier zum ersten Male nach wissenschaftlich fundierter Methode die Gesichtszüge eines mittelalterlichen Fürsten wiedererweckt wurden. Die Büste, welche Fräulein Rose Koller geschaffen hat, zeigt uns einen Herrscher aus dem Hause Babenberg, ein Mitglied jener bajuwarisch-markomannischen Herrenschicht, die durch ihre staatsbildenden Fähigkeiten am Ende des frühen Mittelalters den Grund für die Staatenbildung der Gegenwart legte.“ Eine geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung des 1936 begangenen 800-Jahr-Jubiläums des Todes Leopolds III. vor dem Hintergrund des Austrofaschismus stellt ein Forschungsdesiderat dar. Mit Sicherheit wirken Narrativierungen dieser Zeit in die heutige Wahrnehmung des hl. Leopold hinein.

⁵ PARSON, DNA-Untersuchungen, 35–38.

⁶ NÖ LV 1979, Art. 7 (6), online: <https://www.ris.bka.gv.at/eli/lgl/NI/0001/A7/LNO40000235> (8.4.2023).

⁷ BURKE, Counter-Reformation Saint, 131. Siehe auch DITCHFIELD, Counter-Reformation Saint; MIESGANG, Konkurrenten; SIDLER, Heiligkeit aushandeln. Auch die Zuschreibung bestimmter Eigenschaften an einen Heiligen kann vor diesem Hintergrund gedeutet werden, etwa die Entwicklung des hl. Sebastian zum Pestheiligen. Vgl. diesbezüglich BARKER, Plague Saint, 92 f., 97, 127.

⁸ BURKE, Counter-Reformation Saint, 131.

⁹ Ebd., 135.

Zentrales Anliegen dieser Untersuchung ist es, die Verehrung des hl. Leopold sowie die an diesen Heiligen geknüpften Deutungsangebote in der Frühen Neuzeit zu beschreiben, zu kontextualisieren und zu analysieren. Dabei wird herausgearbeitet, zu welchen Zeiten, in welchen Räumen und auf welche Art und Weise verschiedene Akteure den heiliggesprochenen Babenberger Leopold III. als Identifikationsfigur aufgegriffen haben und welche Beweggründe und Rechtfertigungen sich dafür feststellen lassen. Ein weiteres Erkenntnisinteresse liegt in der medialen Dimension der Leopoldverehrung, also in den Kommunikationsmitteln und Zeichensystemen, die in der Propagierung des Kultes sowie der Devotionspraxis zum Einsatz kamen. In diesem Rahmen ist auch zu untersuchen, auf welches Publikum¹⁰ die Kommunikation jeweils abzielte. Zudem wird die Verehrung Leopolds III. in den jeweiligen Frömmigkeits- und Geschichtskulturen des Untersuchungszeitraumes verortet. Frömmigkeits- und Geschichtskulturen sind hier bewusst im Plural angeführt, da sich in diesen Bereichen während der Frühen Neuzeit ein Wandel vollzog, der den Umgang mit der Verehrung von Heiligen nicht unberührt ließ.¹¹ Vor dem Hintergrund dieser Transformationsprozesse können Kontinuitäten und Brüche und somit auch das jeweilige zeitgenössische Profil Leopolds III. als Memorialfigur sowie soziale und politische Ordnungsvorstellungen sichtbar und nachvollziehbar gemacht werden. Eingebettet ist diese Arbeit in ein Gesamtprojekt, das am Beispiel des Babenbergers Leopold III. Fragen zu Genese, Inszenierung und Verehrung eines im Spätmittelalter neu geschaffenen Heiligen beantwortet.¹²

1.1. Forschungsstand: Leben und Verehrung Leopolds III.

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Babenberger Markgrafen Leopold III. sind zwei Dimensionen zu unterscheiden, die vor allem in der älteren Klosterneuburger Hausgeschichtsschreibung miteinander vermengt wurden. Erstens gibt es die historische Person Markgraf Leopolds III. aus der Dynastie der

¹⁰ Dem Publikumsbegriff ist in der Folge ein kommunikationstheoretisches Verständnis von Publikum als für den Kommunikationsvorgang notwendige mitlaufende Fiktion öffentlicher – und zwar öffentlicher im Sinn von wahrnehmbarer und zugänglicher – Kommunikationsprozesse zugrundegelegt. Siehe dazu WERRON, Konstruktion, 16 f.

¹¹ Zum Umgang mit der Zuschreibung von Heiligkeit in der Gegenreformation siehe BURKE, Counter-Reformation Saint. Für die Wandlungsprozesse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und deren Einfluss auf die Wahrnehmung von Frömmigkeit siehe STOLLBERG-RLINGER, Maria Theresia, 578–627.

¹² Bei dem Projekt mit dem Titel „Performanz von Heiligkeit am Beispiel Markgraf Leopolds III. von Österreich“ handelte es sich um ein von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) finanziertes DOC-team-Stipendium. Neben der vorliegenden Untersuchung entstanden drei weitere Arbeiten: Julia Anna Schön (Paris-Lodron-Universität Salzburg) arbeitete die Kanonisation Leopolds III. aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive auf (SCHÖN, Kanonisation). Die Germanistin Edith Kapeller (Universität Wien) und der Kunsthistoriker Michael Richter-Grall (Karl-Franzens-Universität Graz) untersuchten die mit der Heiligsprechung in Verbindung stehende Babenberger-Genealogie Ladislaus Sunthayms in ihren unterschiedlichen textlichen und bildlichen Umsetzungen (KAPELLER, Fürsten; RICHTER-GRALL, Babenberger-Stammbaum).

Babenberger und zweitens die Figur des hl. Leopold, der verschiedene, zumeist toposhafte Eigenschaften und Aspekte zugeschrieben wurden und die in unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Narrative bediente.

1.1.1. Forschungen zum Leben des Markgrafen

Vom Leben des Babenbergers Leopold III. wird seit dem 12. Jahrhundert erzählt.¹³ Zur Zeit der Heiligsprechung (1485) bzw. der Translation (1506) festigte sich die Erzählung der Figur des heiligen Leopold.¹⁴ Die aus diesen beiden Elementen entstandene Vita, in der sich Elemente aus Geschichtsschreibung und Hagiografie miteinander vermengen, wurde durch immer wieder neu verfasste, jedoch stark aufeinander beruhende und vor allem im klösterlichen Umfeld entstandene Lebensgeschichten Leopolds III. über die Jahrhunderte weiter tradiert.¹⁵ Zwar wurde das Leben Leopolds III. verschieden ausgedeutet, neue Elemente wurden der Erzählung dabei aber kaum hinzugefügt. Lediglich der Lilienfelder Zisterziensermönch Chrysostomus Hanthaler (1690–1754) tat sich diesbezüglich – mehr oder minder einfallsreich – hervor. Als Vertreter der kirchlichen Frühaufklärung erforschte er die Geschichte seines Klosters, die er in seinen *Fasti Campililienses* eng mit der Landes- und Adelsgeschichte verknüpfte. Vermutlich zu dem Zweck, die Bedeutung des Klosters Lilienfeld zu steigern, erdachte er Quellen vor allem zur Babenbergerzeit. Die Deutungshoheit des Stiftes Klosterneuburg über das Leben des hl. Leopold schmälerte er etwa durch eine angeblich im 14. Jahrhundert im Vorfeld des ersten Kanonisationsversuchs entstandene Quelle, die ein gewisser Leupold von Lilienfeld aus den Aufzeichnungen eines ebenso erfundenen Richards von Klosterneuburg verfasst haben soll. Der Melker Benediktinermönch und Gelehrte Hieronymus Pez (1685–1762) ließ Hanthalers vermeintliche Erkenntnisse in seine Leopoldvita einfließen, sie wurden auch in der Übersetzung des Werkes durch Martin Kropff (1701–1779), ebenfalls ein Benediktinermönch aus Melk, weiterverbreitet. Die

¹³ Die älteste Lebensgeschichte aus dem 12. Jahrhundert erwähnt für Leopold III. bereits den Beinamen *pius*, siehe MGH SS 9, 609–612; bzw. die deutsche Bearbeitung aus dem frühen 15. Jahrhundert MGH Dt. Chron. 3, 681–686. Siehe dazu HEROLD, Heiligsprechung, 60; RÖHRIG, Leopold III., 31–48. Floridus Röhrig zeichnete Inhalt und Entstehungsgeschichte des *Chronicon pii marchionis* nach und führte zusätzliche Geschichtsquellen zum Leben Leopolds an – etwa Otto von Freising *Chronica sive historia de duabus civitatibus* oder die *Narratio de electione Lotharii* (entstanden um 1125 in Göttingen) sowie die *Vita beati Hartmanni* (entstanden im 12. Jahrhundert).

¹⁴ HEROLD, Heiligsprechung, 59. Für eine knappe, aber übersichtliche Zusammenschau bzw. Chronologie der Elemente der Leopoldvita siehe BIELER, Rede, 5–11. Zur Ikonografie des „neuen“ Heiligen siehe STRNAD, Friedrich III., 108 f.

¹⁵ Siehe dazu ausführlich Kapitel 5.4.1. Beispiele für Lebensgeschichten Leopolds (in chronologischer Reihenfolge): POLZMANN, Compendium; BACKES, Inhalt und Extract; SCHARRER, Marg=Graffen; RISTL, Hof=Haltung; PEZ, Historia sancti Leopoldi; KROPFF, Leben und Wunderthaten; N. N., Leopold der Heilige.

Werke Hanthalers wurden allerdings bereits sehr früh angezweifelt und im 19. Jahrhundert als Fälschungen entlarvt.¹⁶

In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts erschienen literarische Darstellungen des irdischen Daseins Leopolds III. sowie seiner Heiligsprechung, die zur Nachahmung des frommen Lebens des Markgrafen animieren bzw. der Förderung seines Kultes dienen sollten. Die Wiener Mechitaristen etwa, die im 19. Jahrhundert eine Druckerei besaßen, riefen Anfang des Jahres 1834 einen Wettbewerb für eine Publikation zum Thema *Leopold der Vierte aus dem Hause Babenberg, Markgraf von Oesterreich. (Ein Zeit- und Sittengemälde)*¹⁷ aus. 1835 erschien der Band *Leopold der Heilige, Schutzpatron von Österreich*,¹⁸ 1836 Lorenz Langs *Der heilige Leopold, Schutzpatron Oesterreichs, und die Babenberger*.¹⁹ Lang hatte sein Manuskript den Wiener Mechitaristen zugesandt, es wurde allerdings abgelehnt, weswegen er es anderweitig publizierte.²⁰ In beiden Publikationen wurde der für Leopolds Lebensbeschreibung bisher typische Mix aus Geschichte und Heiligenlegende weitergeführt, allerdings schienen darin neue, dem Zeitgeist des 19. Jahrhunderts entsprechende Deutungen auf, etwa Leopold als „Gatte und Vater“²¹ – ein Bild, das bis dahin in Bezug auf Leopold kaum von Bedeutung war. Ehe und Nachkommen Leopolds waren zuvor fast ausschließlich unter dynastischen Aspekten behandelt worden. Das Publikum, das durch diese Veröffentlichungen angesprochen werden sollten, war breit angelegt. So adressierte Lang sein Werk an „die Jugend, Eltern und Jugendfreunde“.²² Auch das von den Mechitaristen initiierte Büchlein war wohl zu Bildungs- und Erbauungszwecken gedacht. Im Anhang enthält es Informationen zum Mittelalter, einen Kalender mit Geschehnissen aus der Geschichte Österreichs sowie Beschreibungen einiger Klöster.²³ Die so überlieferte Leopoldvita prägte auch die Klosterneuburger Hausgeschichtsschreibung der vergangenen beiden Jahrhunderte, deren Akteure großteils selbst Mitglieder des Konvents waren.²⁴

Ausgiebig beschäftigte sich schließlich der Augustiner-Chorherr Floridus Röhrig, der als Historiker und Kunsthistoriker auch als Archivar und Bibliothekar des Stiftes Klosterneuburg tätig war, in zahlreichen Veröffentlichungen mit Leopold III., darunter auch der Versuch einer Lebensdarstellung,²⁵ sowie mit den im Stift Klosterneuburg vorhandenen kunsthistorisch bedeutsamen Zeugnissen zu Leben und Ver-

¹⁶ CORETH, Hanthaler, 641; GUTKAS, Babenberger, 648; HEROLD, Heiligsprechung, 61; WACHA, Nachleben, 615, 623. Hanthaler war es, der einen ersten Kanonisationsversuch des Markgrafen mit Albrecht II. in Verbindung brachte, was auch PEZ, *Historia sancti Leopoldi*, übernahm.

¹⁷ LANG, *Schutzpatron*, VIII.

¹⁸ N. N., *Leopold der Heilige*.

¹⁹ LANG, *Leopold*.

²⁰ Vgl. ebd., VII–XXI.

²¹ Ebd., X.

²² Ebd., Titelblatt.

²³ N. N., *Leopold der Heilige*, 312–364.

²⁴ ČERNÍK, *Lebensbild*; FISCHER, *Schicksale*; LUDWIG, *Kanonisationsprozeß*; DERS., *Klosterneuburg*, bes. 257–310; RÖHRIG, *Klosterneuburg*; DERS., *Leopold III.*, zu den Quellen bes. 29–48.

²⁵ DERS., *Leben*; DERS., *Leopold III.*

ehrung des Markgrafen.²⁶ Heide Dienst setzte sich in ihrer Habilitationsschrift mit der Frühzeit Klosterneuburg auseinander und edierte die entsprechenden Quellen zum Teil.²⁷ Sie verfasste darüber hinaus eine Monografie über Agnes von Waiblingen – Tochter Kaiser Heinrichs IV., Witwe Herzog Friedrichs von Schwaben, Mutter König Konrads III. und Gemahlin Leopolds III. von Österreich.²⁸ Ihr 2013 veröffentlichter Beitrag *Markgraf Leopold (Luipolt) und die Salierin Agnes. Realität und Ideologisierung im Laufe der Geschichte*²⁹ im Rahmen der Ausstellung *Heiliger Leopold. Mensch, Politiker, Landespatron* im Niederösterreichischen Landesmuseum reflektiert anhand der überlieferten Quellen Fragen zur Gründung des Stiftes, wobei auch der Aspekt einer Familienstiftung angedeutet wird,³⁰ und zum Nachleben des Stifterpaares.

Die aktuellste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Leben Markgraf Leopolds III. verfasste der Historiker Karl Brunner im Jahr 2009.³¹ Aufgrund der spärlichen Quellenlage stellt dieses Werk allerdings eher einen Überblick über die politischen und sozialen Gegebenheiten zur Lebenszeit Leopolds als wirklich eine Biografie des Markgrafen dar.³²

1.1.2. Forschungen zu Heiligsprechung und Verehrung Leopolds III.

Als Standardwerk zur Heiligsprechung gilt die 1919 im Rahmen des *Jahrbuchs des Stiftes Klosterneuburg* erschienene Monografie des Augustiner-Chorherren und Historikers Vinzenz Oskar Ludwig, auf der die späteren Auseinandersetzungen mit der Kanonisation Leopolds III. zumeist basieren.³³ Neuere Arbeiten zu Kanonisationsprozessen des Spätmittelalters erwähnen die Heiligsprechung Leopolds und setzen diese in den Kontext des jeweiligen Untersuchungsgegenstandes.³⁴ Zuletzt widmete sich Julia Anna Schön in ihrer Dissertation dem Heiligsprechungsverfahren sowie den daran beteiligten Akteuren und deren Interessen und Motiven, sich für die Kanonisation einzusetzen.³⁵

²⁶ Zu Leopold III. bzw. dem heiligen Leopold siehe DERS., Gründung; DERS., Leben; DERS., Leopold III. Zu den kunsthistorischen Zeugnissen siehe DERS., Babenbergerstammbaum; DERS., Kunst; DERS., Material.

²⁷ DIENST, Regionalgeschichte.

²⁸ DIES., Agnes.

²⁹ DIES., Markgraf Leopold.

³⁰ Ebd., 18, 20.

³¹ BRUNNER, Leopold.

³² Karl Brunner ist sich dessen auch bewusst und hat die Monografie dementsprechend als Darstellung der Lebensumstände Leopolds aufgebaut und angelegt. Vgl. das Einführungskapitel in ebd., 11–19. Für einen knappen Überblick über Wirtschaft und Gesellschaft zur Lebenszeit Leopolds III. siehe auch BRUNNER, Wirtschaft.

³³ LUDWIG, Kanonisationsprozeß. Darauf basierend etwa HEROLD, Heiligsprechung.

³⁴ KRAFFT, Papsturkunde, 997–1009; WETZSTEIN, Gericht. Darüber hinaus (trotz einiger Ungenauigkeiten) FINUCANE, Canonizations, 71–116.

³⁵ SCHÖN, Kanonisation.

Der Historiker Georg Wacha erforschte die Verehrung des heiligen Leopold von der Heiligsprechung bis ins 20. Jahrhundert aus historischer und kunsthistorischer Perspektive in mehreren Arbeiten, wobei er die wesentlichen Quellen zusammentrug und für die weitere Forschung erschloss.³⁶ Die Historikerin Elisabeth Kovács, die ihre Forschungen zu Frömmigkeitsgeschichte auch mit einem mentalitätsgeschichtlichen Zugriff durchführte,³⁷ ging in ihrem Aufsatz *Der heilige Leopold – Rex perpetuus Austriae*³⁸ der Frage nach „dem Wesen des Heiligen Leopold und seiner Funktion für Österreich“³⁹ nach und setzte sich in der Folge vor allem mit der politischen Bedeutung des heiliggesprochenen Markgrafen auseinander. Kovács stellte Leopold III. in die Tradition der mittelalterlichen Herrscherheiligen. Anhand der im Stiftsarchiv vorhandenen Aufzeichnungen zum Leopoldifest, der Zeremonialprotokolle und mithilfe von zeitgenössischen Zeitungsberichten zeichnete sie den Ablauf eines zweitägigen kaiserlichen Aufenthaltes in Klosterneuburg zu Leopoldi im 18. Jahrhundert nach und arbeitete mittels der Überlieferung der Lobpredigten die Deutungen des Heiligen heraus, die von den barocken Festrednern zu Leopoldi entworfen wurden.⁴⁰ Ihre Darstellung der höfischen Leopoldverehrung basiert zudem stark auf Informationen aus dem *Wienerischen Diarium* und den Zeremonialprotokollen. Die fundierten Quellensammlungen von Kovács und Wacha dienten als Ausgangsbasis für diese Untersuchung, die in einem weiteren Schritt auch eine Kontextualisierung der Leopoldverehrung im Rahmen der Frömmigkeitskulturen der Zeit bietet.

Während die spätmittelalterliche Leopoldverehrung im Umkreis der beiden römisch-deutschen Herrscher Friedrichs III. und Maximilians I.⁴¹ sowie der Wiener Universität⁴² – hier unter besonderer Berücksichtigung der hofnahen Humanisten – in der Forschung relativ häufig thematisiert wurde, gibt es konkret zur Leopoldverehrung in der Frühen Neuzeit bislang lediglich Untersuchungen zu Einzelaspekten. Floridus Röhrig arbeitete zur Leopoldverehrung vor dem Hintergrund der

³⁶ Auswahl der Arbeiten Georg Wachas über Leben und Verehrung Markgraf Leopolds III.: WACHA, Friedrich III.; DERS., Ikonographie; DERS., Leopold der Heilige; DERS., Leopoldskirche; DERS., Nachleben; DERS., Steiermark; DERS., Reliquien; DERS., Ungarn; DERS., Verehrung.

³⁷ Siehe etwa Kovács, Wiener Hof.

³⁸ DIES., *Rex perpetuus*.

³⁹ Ebd., 159.

⁴⁰ Ebd., 191–207.

⁴¹ Etwa: HEROLD, Heiligsprechung; LUDWIG, Kanonisationsprozess; STRNAD, Friedrich III.; RICHTERGRALL, Bestrebungen; RÖHRIG, Babenberger-Stammbaum; SCHÖN, Wunder; ZAJIC, Selbstvergewisserung. Für den neuesten Stand der Forschung siehe KAPPELLER, Fürsten; SCHÖN, Kanonisation. Zur Bedeutung von Verwandtschaft und Amtsgenealogie in der Repräsentation Maximilians sowie zu seiner Heiligenverehrung siehe zuletzt POLLEROS, Repräsentation, 69–79, 205–209. Zur Fürstenrepräsentation am Friedrichsgrab im Wiener Stephansdom siehe KOHN, Fürstenrepräsentation, bes. 184 f. zum hl. Leopold. Für den aktuellen Forschungsstand zu Leopold III. als Identifikationsfigur sakral konnotierter landesfürstlicher Herrschaft unter Friedrich III. und Maximilian I. siehe ZAJIC, Maximilian I., 470–473.

⁴² KLECKER, Heilige (auch zu humanistischer Hagiografie allgemein); UIBLEIN, Kanonisation; WACHA, Celtis; WAGENDORFER, Universitätsrede; WUTTKE, Einblattdruck.

Gegenreformation.⁴³ Die Althistorikerin und Numismatikerin Edith Specht nahm sich aufbauend auf der Arbeit Berthold Černiks der sog. Leopoldspennige an.⁴⁴ Der Musikwissenschaftler Bernhard Paul setzte sich 2008 mit der Rolle und dem Stellenwert der Musik im Zusammenhang mit der Verehrung Leopolds III. auseinander. In jüngster Zeit forschte der Musikwissenschaftler David Merlin zu Musik und Heiligenverehrung im Spätmittelalter, wobei ein Forschungsschwerpunkt auf dem im Jahr 1519 von Johannes Winterburger gedruckten Antiphonar liegt, das auch zwei Leopoldsoffizien – den Gedenktag sowie das Fest der Translation – enthält. Merlins Arbeit trägt auch zum Verständnis des Druckmarktes im frühen 16. Jahrhundert bei, indem er etwa anhand der Titelblätter und Repertoireauswahl auf Verkaufsstrategien inner- und außerhalb der Diözese Passau schließt und auf die editorischen und notationstechnischen Entscheidungen in Bezug auf die Wiedergabe der Melodien hinweist.⁴⁵

Thematisiert wurde die Leopoldverehrung der Frühen Neuzeit vor allem auch im Kontext der *Pietas Austriaca*, eines von der Historikerin Anna Coreth herausgearbeiteten Narrativs der göttlichen Auserwähltheit und Frömmigkeit des Hauses Habsburg,⁴⁶ das von hofnahen Geschichtsschreibern vor allem im 17. und 18. Jahrhundert bedient worden war. Hier sind die Arbeiten Jutta Schumanns und Anna Goloubevas zu erwähnen, die sich mit der Repräsentation Kaiser Leopolds I. und im Zuge dessen auch mit seiner Frömmigkeit und damit verbunden mit der Rolle der Verehrung des hl. Leopold auseinandersetzen.⁴⁷ Franz Matsche näherte sich aus einer kunsthistorischen Perspektive dem Herrschaftsverständnis und der damit in Zusammenhang stehenden Frömmigkeit bzw. Heiligenverehrung Karls VI. an, indem er der im Auftrag des Kaisers entstandenen Kunst eine „Staatsidee“ zugrundelegte.⁴⁸

Dem politisch-dynastischen Charakter des Leopoldkultes und der Frage nach einer räumlichen und zeitlichen Begrenztheit desselben geht der Kirchenhistoriker Stefan Samerski in seinem Aufsatz *Hausheilige und Staatspatrone* nach, der eine Zusammenschau der diesbezüglichen Forschungsliteratur bietet.⁴⁹ Immer wieder wurde in der Forschung auch die Funktion des hl. Leopold als Landespatron auf-

⁴³ RÖHRIG, Gegenreformation; DERS., Protestantismus.

⁴⁴ ČERNIK, Geschichte; SPECHT, Leopoldspennige; DIES., Zeit.

⁴⁵ MERLIN, Antiphonarius; PAUL, Musik. Für weitere diesbezügliche Publikationen der beiden Autoren siehe MERLIN, Musik; DERS., Offizien; PAUL, Leopold.

⁴⁶ CORETH, *Pietas Austriaca* (1982). – Zur *Pietas Austriaca*, also der spezifisch der Dynastie der Habsburger zugeschriebenen Frömmigkeit, siehe Kapitel 3.2.2. Vorweggenommen sei, dass Vergleiche mit Frömmigkeitspraktiken und Kunstschaffen im Umfeld anderer katholischer Höfe, etwa dem Hof der Wittelsbacher, Parallelen zeigen und die Annahme einer genuin „österreichischen“ Ausprägung katholischer Frömmigkeit relativiert werden muss. Siehe dazu auch NUSSBAUM, Hofkunst, 177, 184, und zuletzt am Beispiel des hl. Johannes von Nepomuk TELESKO, Habsburg, 41–55.

⁴⁷ GOLOUBEVA, Glorification, 191–211; SCHUMANN, Sonne, 269 f., 282 f., 343 f., 358 f., 384 f.

⁴⁸ MATSCHE, Kunst 1, 12–19.

⁴⁹ SAMERSKI, Hausheilige.

gegriffen,⁵⁰ wobei er nicht selten mit anderen Schutzheiligen europäischer Länder (und moderner Nationalstaaten) vergemeinschaftet und parallelisiert wurde.⁵¹ Die Leopoldverehrung außerhalb des Erzherzogtums wurde in der Forschung darüber hinaus für Innerösterreich, Böhmen, Ungarn und Schlesien thematisiert.⁵²

1.1.3. Charakteristika der Forschungsliteratur

Aufsatzliteratur zu spezifischen Aspekten von Leben und Verehrung Markgraf Leopolds III. findet sich im *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg*, aber vor allem auch im Rahmen von Ausstellungskatalogen bzw. Begleitbänden zu Ausstellungen oder Jubiläen. Die geschichtspolitische Vereinnahmung Leopolds III. wird an diesem Charakteristikum der anlassbezogenen Forschungsliteratur besonders deutlich.⁵³ Das beginnt mit Berthold A. Eggers Bändchen *St. Leopold. Ein Lebensbild und Andachtsbuch*,⁵⁴ das im Jahr 1885 zum 400. Jubiläum der Kanonisation des Markgrafen erschien. 1985 fand anlässlich des 500. Jubiläums der Heiligsprechung die Niederösterreichische Landesausstellung mit dem Titel *Der Heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol* statt, für deren Katalog der Klosterneuburger Kustos und Stiftsbibliothekar Floridus Röhrig die Redaktion übernahm.⁵⁵ Im Jahr 2013 feierte Niederösterreich den 350. Jahrestag der Erhebung Leopolds zum Schutzpatron des Landes mit der Ausstellung *Heiliger Leopold. Mensch – Politiker – Landespatron*.⁵⁶ Das Verhältnis von Maria Theresia zu Klosterneuburg und Leopold III. war Thema der Jahresausstellung 2017 mit dem Titel *Kirche – Kloster – Kaiserin*, die zum Anlass des 300. Geburtstages der ehemaligen Landesfürstin stattfand. Anlässlich des 500. Todesjahres Kaiser Maximilians I. 2019 erschien ein Begleitband zur Jahresausstellung *Des Kaisers neuer Heiliger. Maximilian I. und Markgraf Leopold III. in Zeiten des Medienwandels*, in dem die Kanonisation und die Translation Leopolds sowie die Leopoldverehrung der Habsburger an der Wende zur Frühen Neuzeit bearbeitet

⁵⁰ Etwa Kovács, Rex perpetuus, wobei hier eine Unschärfe des Österreich-Begriffs zwischen einer dynastischen und einer modernen staatlichen Dimension besteht. – Aufbauend auf den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung zu Leopold als Landespatron und Landespatronen in der Frühen Neuzeit allgemein siehe weiterführend MIESGANG, Konkurrenten; DIES., Landespatron.

⁵¹ Exemplarisch: HOLUBAR, Nationalpatrone.

⁵² TÓTH, Leopold; WACHA, Steiermark; DERS., Ungarn; DERS., Verehrung, 54–56; WYRZYKOWSKA, Silesian Baroque, 181–188; ZEMEK, Verehrung.

⁵³ Vor allem das Bundesland Niederösterreich nutzt(e) Leopold III. in identitätspolitischer Hinsicht. So ist der Besuch des Gottesdienstes am Festtag Leopolds durch Mitglieder der Landesregierung noch heute ein Bestandteil der Feierlichkeiten. – Zu Jubiläen und Heiligen als Träger politischer Konzepte siehe BRANDSTÄTTER, Heiligenkulte, 63 f. Die identitätspolitische Vereinnahmung Leopolds im Bereich des christlich-deutschen Kulturideals zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt sich in der 1904 erschienenen Monografie KRALIK, Der heilige Leopold. Zu Kralik siehe MIKOLETZKY, Kralik von Meyrswalden, 663–666. Auf die ständestaatliche Vereinnahmung Leopolds wurde bereits weiter oben hingewiesen.

⁵⁴ EGGER, St. Leopold.

⁵⁵ RÖHRIG, Der Heilige Leopold.

⁵⁶ AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold.

wurden.⁵⁷ Die politisch-konfessionellen Aus- bzw. Umdeutungen der den Fürbitten des hl. Leopold zugeschriebenen Wunder in Spätmittelalter und Früher Neuzeit fanden im Zuge der Ausstellung *Gotteskrieger. Der Kampf um den rechten Glauben rund um Wien im 15. Jahrhundert* Beachtung, die im Stift Klosterneuburg 2022 als Jahresausstellung gezeigt wurde.⁵⁸

Motive aus der Hausgeschichtsschreibung des Stiftes wirken bis heute in die Forschungsliteratur nach, etwa wenn für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts von Leopold als einer „im Volk verwurzelten Vaterfigur“⁵⁹ die Rede ist. Auch verwiesen einzelne Forscher immer wieder auf die Popularität der Leopoldverehrung vor der Kanonisation, wobei Quellen für eine besonders ausgeprägte Verehrung des Heiligen fehlen.⁶⁰ Elisabeth Kovács zeichnete eine Kontinuität in der Verehrung Leopolds von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart nach, die nach dem Abflauen der Leopoldverehrung durch die Habsburger im ausgehenden 18. Jahrhundert von einem nicht näher definierten „Volk“ auf nicht näher definierte Art und Weise weitergetragen wurde.⁶¹ Eine mögliche Erklärung für die Annahme einer intensiven populären Verehrung könnte in der Überlieferung der Unterlagen zum Kanonisationsprozess liegen. Der päpstliche Legat und Patriarch von Aquileia, Marcus Barbo, der im Prozess als Kommissar eingesetzt worden war, betonte gegenüber Thomas List, dem Gesandten des Stiftes Klosterneuburg, dass bei an den Papst gerichteten Schreiben mit der Bitte um Heiligsprechung unbedingt der „Ruf des Volkes nach der Heiligsprechung des Markgrafen“⁶² enthalten sein solle.⁶³

Leopold wurde in der Forschungsliteratur zuweilen als „Staatsheiliger“⁶⁴ bzw. als Teil einer frühneuzeitlichen „Staatsmystik“⁶⁵ respektive einer „Staatsphilosophie“⁶⁶ angesehen, was zu Missverständnissen führen kann, wenn man vom gegenwärtigen Verständnis des Staatsbegriffes ausgeht. Ebenso wurde Leopold III. als „Politiker“⁶⁷ ausgedeutet, ja, sogar „als erster Vertreter und Verfechter einer österreichischen

⁵⁷ HALTRICH, Heiliger.

⁵⁸ MIESGANG u. SCHÖN, Verteidiger.

⁵⁹ HOLUBAR, Maria Theresia, 59.

⁶⁰ Beispielsweise SAMERSKI, Hausheilige, 255; WACHA, Verehrung, 34, 36, 40.

⁶¹ KOVÁCS, Rex perpetuus, 207: „Die Verehrung des heiligen Landespatrons als des heiligen Regenten lebte im Volk weiter.“ – Im Rahmen der vorliegenden Publikation soll mit dem Begriff „Volk“ sparsam umgegangen werden. Die Verwendung desselben verdeckt mehr, als sie aussagt, denn wer ist „das Volk“ und wie viele bzw. welche Personen verbergen sich dahinter?

⁶² HEROLD, Heiligsprechung, 68.

⁶³ Ebd., 67 f. Zu diesen beiden am Kanonisationsprozess beteiligten Akteuren und ihrer Bedeutung im zweiten *in partibus*-Verfahren siehe SCHÖN, Kanonisation, 61–106.

⁶⁴ HOLUBAR, Nationalpatrone, 76.

⁶⁵ KOVÁCS, Rex perpetuus, 160.

⁶⁶ HOLUBAR, Maria Theresia, 60.

⁶⁷ Etwa im Titel der Ausstellung *Heiliger Leopold. Mensch – Politiker – Landespatron*, siehe den zugehörigen Katalog: AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold. Der Historiker Erich Zöllner deutete Leopold III. in einem zum Teil moralisierenden Aufsatz als Realpolitiker und ließ ihn in einem Appell zum Vorbild der zeitgenössischen Politik werden. ZÖLLNER, Realpolitiker, 366: „In

Politik⁶⁸ angesehen – dabei handelt es sich aber freilich um eine Aktualisierung eines historischen Inhalts, der mit dem heutigen Politikverständnis nicht in Einklang zu bringen ist.

Diese erwähnten Charakteristika der Forschungsliteratur müssen während der Auseinandersetzung mit Leopold III. bzw. mit der Verehrung des heiliggesprochenen Markgrafen – und wie sich zeigen wird, bei der Auseinandersetzung mit der Frömmigkeit österreichischer Landesfürsten – im Hinterkopf behalten werden, denn oft stammen die Forschungen, wie bereits erwähnt, aus dem Umfeld der monastischen Hausgeschichtsschreibung, wurden aus Anlass von Jubiläen betrieben oder versuchten, gegenwärtige Verhältnisse – etwa ein Österreichbewusstsein – aus historischen Gegebenheiten zu erklären.⁶⁹

1.2. Fragestellungen und Aufbau der Arbeit

Kulturhistorikerinnen und Kulturhistoriker gehen davon aus, dass nichts „einfach so ist, wie es eben ist“ – unsere jeweilige Gegenwart wird einem semiotischen Kulturbegriff folgend als unsere jeweils eigene Konstruktion angesehen. Menschen bewegen sich, um der Metapher Clifford Geertz' zu folgen, in einem selbstgesponnenen Netz von Bedeutungen.⁷⁰ Der Blick auf fremde Epochen und Gesellschaften unterstützt uns dabei, die eigenen Ordnungsstrukturen und Sinngebungen zu hinterfragen. Dafür müssen wir aber auch die Andersartigkeit vergangener Gesellschaften erkennen und akzeptieren. Während Religion und Staat heutzutage in der westlichen Welt als getrennte Felder wahrgenommen werden, griffen diese beiden Bereiche während der Frühen Neuzeit untrennbar ineinander.⁷¹ Eine Auseinandersetzung mit der Verehrung eines Herrscherheiligen, wie ihn Markgraf Leopold III. darstellt, trägt dazu bei, diese Verflechtung von Religion und Politik sowie diesbezügliche Transformationsprozesse sichtbar zu machen.

Nur allzu gerne lassen wir uns von linearen Erfolgsgeschichten verführen, von teleologischen Erzählungen, deren Protagonistinnen und Protagonisten auf ein vorgegebenes, logisches und unumgängliches Ziel hingeleitet werden. So war bzw. ist es für Geschichtsforschende auch im Fall der Verehrung des hl. Leopold verlockend, die Erzählung eines Heiligen zu schildern, den von Anfang an viele Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen als Fürbitter angerufen haben,

einer Zeit, die uns noch vor weit schwierigere und gefährlichere Probleme stellt, als sie im Hochmittelalter der Investiturstreit, Grenzkämpfe und Kreuzzüge der Mark Österreich brachten; möge es unseren führenden Politikern gelingen, gleich Leopold III. unser Land möglichst aus diesen schweren Auseinandersetzungen und Konflikten herauszuhalten. Wir wollen hoffen, dass ihnen das glückt[.]“

⁶⁸ WACHA, Leopold der Heilige, 5.

⁶⁹ Ähnlich verhält es sich mit dem Konzept der *Pietas Austriaca* (siehe dazu Kapitel 3.2.2.).

⁷⁰ GEERTZ, Dichte Beschreibungen. Siehe dazu auch STOLLBERG-RILINGER, Symbolische Kommunikation, 490 f.

⁷¹ Eindrücklich zeigt sich dieser Umstand anhand der dem Text des Alten Testaments entnommenen Inschrift *PER ME REGES REGNANT* auf der Reichskrone. Für eine Abbildung siehe KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Sakralisierungen, 13 mit Abb. 4.

der aufgrund seiner umfangreichen Verehrung im 17. Jahrhundert zum Schutzheiligen Österreichs erhoben wurde und der in seiner Bedeutung als Landespatron den „benachbarten“ heiligen Königen Wenzel und Stephan gleichzusetzen sei. Diese Meistererzählung, die sich zum Teil aus der Hagiografie speist, findet sich auch heute in der Forschungsliteratur, wird aber methodischen Postulaten der Geschichtswissenschaften nur eingeschränkt gerecht. Vor allem die Darstellung der Beziehung der Habsburger zu „ihrem Heiligen“ liest sich zuweilen sehr romantisch:

„Maria Theresias Verbindung zu Klosterneuburg war vor allem durch den Landesheiligen Leopold geprägt. Schon als Kind kam sie jährlich zur Feier seiner Heiligsprechung an sein Grab, um an den Festlichkeiten teilzunehmen, die vor allem unter ihrem Vater Karl VI. und ihrem Großvater Leopold I. mit großem Pomp und barocker Pracht gefeiert wurden. Diese waren allerdings nicht die ersten Herrscher Österreichs, die eine spezielle Verbindung mit dem Heiligen pflegten, denn schon die Babenberger hielten das Andenken ihres Familienmitglieds als vorbildlichen Landesfürsten hoch und so wurde dieser Gedanke von den frühen Habsburgern, die Leopold ja als Verwandten betrachteten, konsequent weitergeführt und er später sozusagen als ‚Hausheiliger‘ vereinnahmt.“⁷²

Etwas überzogen ausgedrückt wird von einem kontinuierlichen, lediglich im 16. Jahrhundert durch die Reformation und den Konflikt mit dem Osmanischen Reich kurzzeitig getrüben, Leopoldkult durch die Mitglieder der Dynastie der Habsburger und den Bewohnerinnen und Bewohnern des Erzherzogtums erzählt. Aufgrund seiner Reformen wird Joseph II. schließlich die Rolle des „Totengräbers“ dieser Verehrung sowie anderer Spielarten der *Pietas Austriaca* zugeschrieben.⁷³ Darüber hinaus wird in der Sekundärliteratur oft nicht klar, welche Dimensionen der verwendete Österreich-Begriff umfasst.⁷⁴ Die Bedeutung dieser früheren Forschungen soll allerdings keinesfalls geringgeschätzt oder gemindert werden, bilden diese Werke doch Basis und Ausgangspunkt für die gegenwärtige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema – zudem sind auch diese Texte als Zeugen ihrer jeweils eigenen Zeit zu sehen und zeigen auf, mit welchen Zugängen und Erkenntnisinteressen sich die Forschung der barocken Heiligenverehrung jeweils näherte.

Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, die hausgeschichtlich geprägte Meistererzählung rund um Leopold III. zu hinterfragen. Die Quellen- und Literaturrecherche für diese Untersuchung zeigte bereits früh im Arbeitsprozess Unstimmigkeiten mit der oben erwähnten teleologisch und linear ausgerichteten (Erfolgs-)

⁷² HOLUBAR, Maria Theresia, 59. Der Tag der Kanonisation Leopolds war der Dreikönigstag, der 6. Jänner. Im Zitat ist aber vermutlich der Festtag des Heiligen, sein angeblicher Todesstag, der 15. November gemeint.

⁷³ Oft auch drastisch formuliert wie bei CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 69: „Joseph II. schließlich versetzte der *Pietas Mariana* in der bisherigen offiziellen Bedeutung den Todesstoß.“

⁷⁴ Exemplarisch aus der jüngeren Forschung etwa: HOLUBAR, Maria Theresia, 59–62; SAMERSKI, Hausheilige, 254–261.

Geschichte des hl. Leopold auf. Es ist keineswegs der Zweck dieser Arbeit, einer unerreichbaren „historischen Wahrheit“ hinterherzueilen. Ziel ist es, eine quellenbasierte, plausible und nachvollziehbare (Neu-)Bewertung der frühneuzeitlichen Verehrung des Markgrafen anhand aktueller Methoden und Forschungszugänge zu bieten. Das Erkenntnisinteresse liegt im *Making of* eines Heiligen, dessen Aktualisierungen und seine Perpetuierung in der *longue durée* der Frühen Neuzeit.

Um diesem Ziel gerecht zu werden, wurde ein mediengeschichtlicher Zugriff auf den Untersuchungsgegenstand gewählt, der die Erforschung historischer Kommunikationsereignisse ermöglicht.⁷⁵ Daneben zielt der kulturhistorisch gefärbte Blick auf die Quellen darauf ab, kommunikations- und somit auch handlungsleitende Ordnungsvorstellungen zum Vorschein zu bringen, wodurch mit der Verehrung des hl. Leopold in Verbindung stehende Handlungen aus einer neuen Perspektive heraus nachvollziehbar und erklärbar werden.⁷⁶

In den vergangenen Jahren sind zudem die Hofforschung⁷⁷ sowie die Auseinandersetzung mit Ritualen und Zeremonien⁷⁸ vermehrt Gegenstand historischer Studien geworden. Eine Verknüpfung dieser Forschungsfelder mit der Verehrung des kanonisierten Markgrafen fügt der bisherigen wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema neue Aspekte und Erkenntnismöglichkeiten hinzu. Auf keinen Fall soll in dieser Arbeit die Heiligkeit Leopolds III. aus theologischer Sicht bewertet werden. Dem Phänomen der Heiligkeit wird lediglich ein kulturhistorisches Verständnis zugrunde gelegt, das erlaubt, Heiligkeit als Deutungszuschreibung innerhalb der politischen und gesellschaftlichen Dynamiken und Verflechtungen des Untersuchungszeitraums zu behandeln.

Konkrete Fragen, die sich aus diesen Überlegungen ergeben, sind: Welche Charakteristika besitzt die frühneuzeitliche Verehrung des hl. Leopold? Zu welchen Zeiten, an welchen Orten bzw. in welchen Räumen und auf welche Art und Weise greifen welche Akteure den Heiligen auf? An welches Publikum richtet sich die Vermittlung von Inhalten in Bezug auf Leben und Verehrung des kanonisierten Markgrafen jeweils? In welchen medialen Formen treten der hl. Leopold und seine Verehrung den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen entgegen? Auf welche Weise sind dem Babenberger zugeschriebene Deutungen und seine Verehrung in das Medienensemble der Zeit eingeschrieben und wie verändert sich dies im Lauf des Untersuchungszeitraumes? Lässt sich ein Versuch feststellen, den Kult überregional – das heißt über das Erzherzogtum Österreich hinaus – zu gestalten, wie dies in der

⁷⁵ Als Beispiel für Fragestellungen und Erkenntnispotenzial in Bezug auf die mediengeschichtliche Aufarbeitung herrschaftlicher Repräsentationsstrategien siehe HAUG-MORITZ, Liedpublizistik, 108 f.

⁷⁶ PEČAR, Ökonomie, 4 f.

⁷⁷ Für den Wiener Hof etwa KUBISKA-SCHARL u. PÖLZL, Karrieren; PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, Wiener Hof. Vom September 2020 bis März 2023 lief das in zwei Teilprojekten von der ÖAW und dem FWF geförderte Projekt „The Viennese Court. A Prosopographical Portal“ (VieCPro), in dessen Rahmen eine prosopografische Datenbank des Wiener Hofes von 1657 bis 1835 geschaffen wurde: The Viennese Court. A Prosopographical Portal, online: <https://viecpro.oeaw.ac.at> (9.4.2023).

⁷⁸ Siehe dazu ALTHOFF, Rituale; STOLLBERG-RILINGER, Kleider; DIES., Symbolische Kommunikation; DIES., Zeremoniell.

Forschung zuweilen vermutet wurde?⁷⁹ Auf welches Verhältnis von Religion und Politik lässt eine Analyse der Verehrung des Heiligen während des Untersuchungszeitraumes schließen? Welche Interessen liegen dem Kult des hl. Leopold zugrunde und wie verändern sich diese im Lauf der Zeit? Welchen Wandlungsprozessen unterliegen die Wahrnehmung des heiliggesprochenen Babenbergers sowie seine Verehrung während der Frühen Neuzeit?

Aufgrund seiner Rolle als Landespatron wird in der Forschungsliteratur immer wieder auf die identitätsstiftende Bedeutung Leopolds für bestimmte Personenverbände – seien es die Mitglieder einer Dynastie oder in neuerer Zeit die Bewohnerinnen und Bewohner eines Bundeslandes – hingewiesen.⁸⁰ Die Fragen dabei lauten: Für welche Personen und Personenverbände galt diese identitätsstiftende Funktion jeweils und war diese im Lauf der Zeit Veränderungen unterworfen?⁸¹ Der barocke Heiligenhimmel der Habsburgermonarchie war dicht besiedelt. Hierbei stellt sich die Frage, ob sich die Verehrung des heiligen Leopold von der Verehrung anderer „Barockheiliger“ – allen voran die Heiligen Johannes von Nepomuk und Josef von Nazareth – abhob. Karl Holubar etwa postulierte, dass der Elisabeth Kovács folgend als „Staatswallfahrt“⁸² bezeichnete Besuch der kaiserlichen Familie in Klosterneuburg am Festtag des Heiligen „über den Rahmen einer normalen Heiligenverehrung“ hinausging.⁸³

Die frühneuzeitliche Verehrung des heiligen Leopold kann nicht besprochen werden, ohne die hagiografischen Anfänge im Spätmittelalter und damit die Genese dieses „neuen“ Heiligen, der bereits zur Zeit seiner Kanonisation wie ein Relikt aus längst vergangenen Zeiten wirkte, aufzugreifen. Zur besseren Orientierung der Leserinnen und Leser werden der „historische Leopold“ und sein Weg zum hl. Leopold auf Basis der Forschungsliteratur kurz vorab referiert. Stationen hierbei sind die Kanonisation, die Festigung von Vita und Ikonografie sowie die Quellen, in denen uns Leopold III. vor der Zeit der Reformation als historische Person bzw. als Heiliger entgegentritt.

Die Einbettung der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung in einen breiteren Rahmen erfordert zudem die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen, ineinandergreifenden Forschungskontexten, die – der eigentlichen Quellenarbeit vorangestellt – jeweils kurz erörtert werden. Um den Platz des Markgrafen im barocken Heiligenhimmel zu bestimmen, muss aufgrund seiner Rollen als „österreichischer Fürst“ sowie als Landespatron eine Auseinandersetzung mit dem Österreich-Begriff erfolgen. Weiters ist ein Blick auf die Bedeutung von Konfession und die Frömmigkeitskultur(en) im Untersuchungszeitraum zu werfen. In diesem Kontext werden die Phänomene der *Pietas Austriaca*, der frühneuzeitlichen Heiligenverehrung, die reli-

⁷⁹ DIES., *Maria Theresia*, 579; SAMERSKI, *Hausheilige*, 260.

⁸⁰ HOLUBAR, *Nationalpatrone*, 71, 76–80.

⁸¹ CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 6 f., vertrat in ihren Forschungen zur *Pietas Austriaca* etwa die These, die Religionspraxis der Habsburger habe den Untertanen, die dieser Frömmigkeit nacheifern würden, als Vorbild gedient.

⁸² KOVÁCS, *Rex perpetuus*, 191.

⁸³ HOLUBAR, *Maria Theresia*, 62.

göse Praxis der Wallfahrt und die Katholische Aufklärung thematisiert. Das Feld der Hofforschung stellt einen weiteren Rahmen dar, in den die frühneuzeitliche Leopoldverehrung einzuordnen ist, wobei die Aspekte des Hofes als Kommunikationsraum und als sakrale Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Schließlich ist es notwendig, sich mit der monastischen Historiografie der Frühen Neuzeit als Strategie der Selbstvergewisserung und Kontinuitätskonstruktion von Gemeinschaften auseinanderzusetzen, denn als Markgraf aus dem 12. Jahrhundert bot Leopold III. genügend Projektionsfläche und Anknüpfungspunkte zur Identitätsbildung von Individuen und Personenverbänden späterer Generationen.

Nachdem die Forschungskontexte abgesteckt sind, wird der methodische Zugang der Arbeit dargelegt. Für die Bearbeitung der vorliegenden Fragestellungen wurde ein mediengeschichtlicher Zugriff gewählt, wobei Mediengeschichte hier keineswegs als Technologiegeschichte zu verstehen ist. Vielmehr werden die in der Frühen Neuzeit an Leopold III. geknüpften Deutungsangebote sowie seine Verehrung als Heiliger auf der Ebene konkreter Kommunikationsakte untersucht. Vor diesem Hintergrund ist ein technologiezentrierter Zugang zur Mediengeschichte ebenso wenig zielführend wie die Annahme, Medien seien lediglich Behälter, welche Informationen linear von einem Absender zu einem Empfänger transportieren. Vielmehr steht das Primat der Rezeption für den Kommunikationsvorgang bzw. Vermittlungsprozess im Fokus.⁸⁴ Das Konzept der Paratexte hilft dabei, die bereits im Zuge der Produktion intendierte Rezeption sowie die den Quellen zugrundeliegende Kommunikationsabsicht zu ergründen.⁸⁵

In einem nächsten Schritt werden Zeiten und Räume „verdichteter Kommunikation“ identifiziert, die im weiteren Verlauf der Arbeit als Grundlage für die Auswahl des Quellenkorpus dienen. Anschließend folgt die Systematisierung des Quellenkorpus, wobei eine Kategorisierung der Quellen in zwei grundsätzliche Bereiche vorgenommen wird: Die erste Gruppe umfasst Quellen, die sprachlich und visuell kodiert das Leben Leopolds III. überliefern, die zweite beläuft sich auf Quellen, die sprachlich und visuell kodiert die Verehrung des Markgrafen – also die Emanation seiner Heiligkeit – thematisieren. Innerhalb dieser Kategorien werden die Quellen weiters anhand der Faktoren „Entstehungsumfeld“, „Art des Publikums“ sowie „Funktion“ systematisiert. In den quellenkritischen Detailuntersuchungen des Materials werden spezifische Charakteristika der Verehrung des hl. Leopold herausgearbeitet. Die Ergebnisse werden schließlich in einem weiteren Kapitel kontextualisiert und zumindest in Ansätzen der Verehrung anderer Heiliger gegenübergestellt, wodurch Transformationsprozesse des Kultes des hl. Leopold sowie der an ihn geknüpften Deutungsangebote während des Untersuchungszeitraums sichtbar gemacht und abschließend in den Schlussbemerkungen formuliert und präzisiert werden.

⁸⁴ GENZ u. GÉVAUDAN, *Medialität*, 9–15, 61–69.

⁸⁵ GENETTE, *Paratexte*. – Für dessen Anwendung am Beispiel der *Theuerdank*-Ausgabe, die 1517 zu Lebzeiten Maximilians I. gedruckt wurde, siehe MIESGANG, *Maximilian*, 65.

2. Die Anfänge: vom historischen zum heiligen Leopold

Am 6. Jänner 1485 wurde der österreichische Markgraf Leopold III. aus der Dynastie der Babenberger nach einem mehrjährigen, auch durch Kaiser Friedrich III. angeregten und geförderten Kanonisationsprozess, in Rom von Papst Innozenz VIII. heiliggesprochen.⁸⁶ Der Weg von Leopolds Lebzeiten bis hin zu diesem Ereignis war ein langer und soll hier zum besseren Verständnis der frühneuzeitlichen Verehrung des Heiligen auf Basis der Forschungsliteratur nachgezeichnet werden.

Leopold III. dürfte bereits rund zwanzig Jahre alt gewesen sein, als er im Jahr 1095 die Herrschaft in der österreichischen Markgrafschaft übernahm. Seine Mutter Itha stammte wohl aus dem bayerischen Adel, sein Vater, Markgraf Leopold II., regierte während des Konflikts zwischen König Heinrich IV. und Papst Gregor VII., in dem der Babenberger zuerst auf Seiten des Königs stand, sich aber später mit diesem überwarf.⁸⁷

Für das Jahr 1105 ist durch Otto von Freising die Rolle dessen Vaters im Konflikt zwischen Heinrich IV. (1084 zum Kaiser gekrönt) und Heinrich V. überliefert: Markgraf Leopold III. und der Herzog von Böhmen, Bořivoj II., Leopolds Schwager, standen zunächst auf Seiten Heinrichs IV. Kurz vor einer bevorstehenden Schlacht wechselten beide Fürsten das Lager, woraufhin der Babenberger die durch den Tod Herzog Friedrichs I. von Schwaben eben verwitwete Kaisertochter und -schwester Agnes von Waiblingen zur Frau bekam.⁸⁸ Mit dieser Ehe war ein beträchtlicher Gewinn sowohl an Ansehen als auch an materiellen Mitteln für den Markgrafen verbunden.⁸⁹

Als Leopold III. zu Beginn des 12. Jahrhunderts seine Residenz in Klosterneuburg errichten ließ, bestanden dort bereits eine Marienkirche sowie eine Kapelle der hl. Afra von Augsburg.⁹⁰ 1114 soll er den Grundstein für die heutige Stiftskirche legen haben lassen. Als weitere Gründung Leopolds gilt die Zisterzienserabtei

⁸⁶ Für den neuesten Stand der Forschung zur Heiligsprechung Leopolds III. siehe SCHÖN, Kanonisation; aufbauend auf dem Standardwerk LUDWIG, Kanonisationsprozess.

⁸⁷ BRUNNER, Leopold, 27, 43–46, 79.

⁸⁸ MGH SS rer. Germ. 45 (Otto von Freising, *Chronica sive historia de duabus civitatibus*), 321: [...] *Henricus iunior omnes vires patris in duce Bohemiae Boroe ac marchione Leopaldo* [...], *cuius sororem prefatus dux habuit, fore considerans, ipsos multis modis, promissa sorore sua, quae tunc nuper a Friderico Suevorum duce viduata fuerat, in uxorem marchioni, inductos, ambobus, ut patrem relinquerent, persuasit.* Auf Otto von Freising geht auch die Beschreibung Leopolds als *vir christianissimus ac clericorum et pauperum pater* zurück, siehe ebd., 340.

⁸⁹ BRUNNER, Leopold, 108–115.

⁹⁰ Zur Afrakapelle siehe RÖHRIG, Afra.

Heiligenkreuz.⁹¹ Ursprünglich war Klosterneuburg als ein Stift für weltliche Kanoniker gedacht, 1133 wurden aber Regularkanoniker, nämlich Augustiner-Chorherren, eingeführt.⁹² Mit der Augustinus-Regel ging der Verlust des Eigenkirchenrechts der als Kollegiatstift und somit als Eigenkirche Leopolds III. geplanten Gründung einher.⁹³ Nachdem Leopold III. am 15. November 1136 gestorben war, wurde er in Klosterneuburg im einstigen Kapitelsaal, der heutigen Leopoldkapelle, bestattet. Im Rahmen der Stiftermemoria wurde und wird seiner seither gedacht.⁹⁴

2.1. Leopold III. in der mittelalterlichen Historiografie

Die Aufzeichnung von Annalen beginnt im Stift Klosterneuburg in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Als Nachtrag eingefügt findet sich dort das um 1170/80 entstandene *Chronicon pii marchionis*,⁹⁵ die früheste bekannte Lebensbeschreibung des Markgrafen.⁹⁶ In den mehr als dreihundert Jahren von Leopolds Tod bis zu seiner Heiligsprechung sind Nachweise über die Verehrung des Markgrafen im Rahmen des Stiftergedenkens überliefert.⁹⁷ Während der Amtszeit Propst Wernhers von 1168 bis 1185 beschlossen die Chorherren, Leopolds Todestag als Spendetag zu begehen, an dem Brot, Schweine- und Rindfleisch, Wein, Münzen und Gewänder ausgeteilt werden sollten.⁹⁸ Für das Jahr 1194 ist im Klosterneuburger Traditions-

⁹¹ Darüber hinaus wird Leopold III. mit Zuwendungen an das Benediktinerkloster Melk in Verbindung gebracht, vgl. LECHNER, Anfänge, 47–54. In einigen Fällen wird auch das Benediktinerkloster Kleinmariazell als Stiftung Leopolds III. angeführt. Zur diesbezüglichen Problematik siehe BRUNNER, Leopold, 79, 129–132.

⁹² Für Überlegungen zu den Motiven für den Wechsel von Säkular- zu Regularkanonikern siehe RÖHRIG, Afra.

⁹³ Ich halte mich in dieser Arbeit an die heute gebräuchliche Bezeichnung „Stift Klosterneuburg“. In den Quellen tauchen sowohl die Begriffe *Stift* als auch *Kloster* bzw. *monasterium* auf. Zum kirchenpolitischen Hintergrund der Begrifflichkeiten siehe CRUSTUS, Stift, 160–162; ZAJIC, Hausgeschichte, 23, Anm. 2.

⁹⁴ DIENST, Markgraf Leopold, 9 f.; RÖHRIG, Klosterneuburg, 100–104. Für die aktuellste geschichtswissenschaftliche Darstellung des Lebens Leopolds III. siehe BRUNNER, Leopold.

⁹⁵ Unter anderem überliefert in: StBKL, CCI 782; ÖNB, Cod. 364, fol. 164^r–174^v. Die Edition durch Wilhelm Wattenbach findet sich in MGH SS 9, 610–612. Vgl. zur österreichischen Annalistik im 12. Jahrhundert auch SCHMALE, Annalistik.

⁹⁶ HEROLD, Heiligsprechung, 60, 63. Später wurde dieses *Chronicon pii marchionis* um Wunderberichte und die mit Leopold III. in Zusammenhang stehende Gründungslegende des Stiftes, die sog. Schleierlegende, erweitert und 1371 ins Deutsche übersetzt.

⁹⁷ WACHA, Verehrung, 33.

⁹⁸ FISCHER, Schicksale 1, 69; WACHA, Leopold der Heilige, 18; DERS., Nachleben, 612 f. Im Nekrolog CCI 79 der Stiftsbibliothek Klosterneuburg (StBKL) aus dem Zeitraum um 1260/80 findet sich beim Sterbetag Leopolds III. eine Notiz dazu. Zitiert nach der Edition in MGH Necr. 5, 70: *Agente Wernhero ppos^s pari voto eodem consilio universus fr^{um} conventus in remedium animarum marchionis et marchionisse eorumque filiorum singulis statuit agi memoriam marchionis his pensis: XVII. kal. Decembris hospitalis offerat in consolacionem pauperum panes 500, 2 porcos, 2 boves, 15 urnas vini, 1 tal. den. vel tandem valens vestium. Ex sumptibus fr^{um} dentur 500 panes, 1 bos, 1 porcus, 1 tal. den. vel tandem valens vestium. Camerarius offerat nummos 60 et custos solidem vel tandem valens vestium.*

kodeks eine Lichtspende am Grab Leopolds III überliefert.⁹⁹ In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde ein Verzeichnis der Wunder angelegt, die sich nach Gebeten am Grab des Markgrafen ereignet hatten.¹⁰⁰ Aus dem Jahr 1326 ist eine bischöfliche Sammelindulgenz aus Avignon überliefert,¹⁰¹ in der Pilgernden am Grab des Markgrafen an bestimmten Tagen ein vierzigstägiger Ablass gewährt wurde.¹⁰² Ausgaben für Kerzen am Grab des Markgrafen sind aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts überliefert. Im Jahr 1373 ist darüber hinaus die Bezahlung eines *incensor candelarum ad sepulchrum marchionis* verzeichnet – also eines Kerzenanzünders am Grab des Markgrafen.¹⁰³ Bereits für das Jahr 1338 wird ein Altar für Leopold in der Nähe des Grabes angenommen.¹⁰⁴ Nach der Übernahme der Landesherrschaft zeigten auch die Habsburger Interesse an Klosterneuburg und Leopold III., quellenmäßig ist dies allerdings erst ab dem 14. Jahrhundert nachvollziehbar.¹⁰⁵ So sind etwa Besuche Herzog Albrechts II. und seiner Gemahlin Johannas von Pfirt sowie Herzog Ottos, Albrechts Bruder, im Stift überliefert.¹⁰⁶ Auch der Habsburger Friedrich der Schöne, ab 1314 römisch-deutscher König und sozusagen direkter Konkurrent Ludwigs IV., hielt sich zuweilen in Klosterneuburg auf.¹⁰⁷

⁹⁹ FRA II/4, 86, Nr. 397: *Eadem die prefata Agnes. institutionem mariti sui. quam vivens instituerat. isdem [iisdem] testibus prescriptis. votif omnibus ad efectum [sic] perduxit cillicationem vineam et curtim delegando ad aram beate Marię virginis ea conditione [conditione] ut capella Sancti Nycolay. ex hac iugiter lumen incensum habeat. et sepulchrum marchionis in capitolio [capitulo] perpetualiter illuminari debeat.* Vgl. auch HEROLD, Heiligsprechung, 60.

¹⁰⁰ Ein Teil des Wunderverzeichnisses aus dem Jahr 1323 ist in einer späteren Abschrift aus dem Jahr 1371 überliefert: StIBKL, CCL 626, fol. 203^v–204^r.

¹⁰¹ StIAKL, Urk. 1326-IX-15; abgebildet bei SCHÖN, Wunder, 14, Abb. 5. Eine Edition des Urkundentextes findet sich in FRA II/10, Nr. 226. Siehe dazu auch den Eintrag zur Urkunde auf Monasterium (mit Literatur), online: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkundenBischofsammelablaesse/1326-09-15_Klosterneuburg/charter (7.8.2021).

¹⁰² HOFER, Repräsentation, 78–80; SCHÖN, Wunder, 15.

¹⁰³ FRA II/10, XLIX, Anm. 7; HEROLD, Heiligsprechung, 63; HOFER, Repräsentation, 78.

¹⁰⁴ Kleine Klosterneuburger Chronik, 6: *Anno 1338 macht man den alter zu dem marggraffen und haist zu der Cron.* Vgl. dazu HOFER, Repräsentation, 78; WACHA, Nachleben, 615 f.

¹⁰⁵ Paul Herold bezeichnet das 13. Jahrhundert sogar als „quellenlose Zeit für Leopold III.“, HEROLD, Heiligsprechung, 60.

¹⁰⁶ Vgl. die Gästeliste des Stiftes aus dem 14. Jahrhundert, ediert in FRA II/28, 207–246. Besuche Albrechts II. sowie Johannas von Pfirt sind hier verzeichnet, jedoch nicht explizit mit einem Besuch am Grab in Verbindung gebracht bzw. finden diese Besuche auch nicht spezifisch am Jahrtag des Heiligen am 15. November statt. Lediglich ab den 1340er Jahren hält sich das Herzogspaar bzw. zuweilen die Herzogin alleine am 15. November in Klosterneuburg auf (in den Jahren 1340 und 1343 ist dies mit Sicherheit vermerkt). Zu den Besuchen Albrechts II. siehe Kovács, Die Heiligen, 78; WACHA, Verehrung, 34.

¹⁰⁷ Etwa am 19. April, 17. Mai und 23. August (gemeinsam mit Herzog Albrecht II.) 1327, siehe FRA II/28, 211 f.

2.2. Die Heiligsprechung Leopolds III. von Österreich

Erstmals bat 1357 Herzog Rudolf IV. von Österreich aus der Dynastie der Habsburger den Papst um die Heiligsprechung des Babenbergers Leopold III.¹⁰⁸ Die Habsburger waren seit 1278 „neue“ Landesfürsten und gewissermaßen Fremde im Herzogtum Österreich. Eine genealogische Anknüpfung an die Vorgängerdynastie in der Landesherrschaft versprach Legitimation und Festigung der Regentschaft.¹⁰⁹ Darüber hinaus besaßen sie im Gegensatz zu anderen Dynastien – etwa den Kape-tingern mit Ludwig dem Heiligen oder den Luxemburgern mit Wenzel – keinen „eigenen“ Heiligen. Als Projektionsfläche für die zeitgleich auf Befehl Rudolfs IV. auf originelle Weise erweiterten bzw. gefälschten Privilegien der österreichischen Fürsten sowie als Identifikationsfigur für den genealogischen Anschluss an die Vorgängerdynastie wäre Leopold als „verhabsburgerter“ Heiliger durchaus geeignet gewesen, der Kanonisationsprozess wurde jedoch nicht weiterverfolgt.¹¹⁰

Nach dem Tod Rudolfs IV. ließ das Interesse der Habsburger an einer Heiligsprechung des Babenbergers vorerst wieder nach. Aufgrund der innerdynastischen Konflikte und Regentschaftsteilungen um 1400 war das Bedürfnis danach wohl nicht vorhanden.¹¹¹ Erst in den 1460ern bemühte sich der in seinen Ideen an Rudolf IV. orientierte Kaiser Friedrich III., der in den 1450er Jahren etwa auch die im Auftrag Rudolfs IV. hergestellten, zum überwiegenden Teil fiktiven Urkunden des *Privilegium maius* bestätigte, erneut darum, eine Heiligsprechung Leopolds III. anzuregen.¹¹² Friedrich III. bezeichnete den Markgrafen als Vorfahren und knüpfte so an die dynastisch-politischen Interessen Rudolfs IV. an. Nachdem das Kanonisationsverfahren aufgenommen worden war, folgte ein langwieriger Prozess, an dem auch Gesandte und Finanzmittel des Stiftes Klosterneuburg beteiligt waren.¹¹³ Am 6. Jänner 1485, dem symbolträchtigen Dreikönigstag, wurde die Kanonisation schließlich durch Papst Innozenz VIII. in Rom durchgeführt und 1506

¹⁰⁸ Ein päpstliches Schreiben weist Rudolf IV. als Bittsteller aus. In einigen Publikationen wird dieses Schreiben auf 1358 datiert, vgl. etwa HEROLD, Heiligsprechung, 62. SCHÖN, Kanonisation, 43 f., argumentiert überzeugend dagegen.

¹⁰⁹ KOHN, Fürstenrepräsentation, 202 f.; HOFER, Repräsentation, 78.

¹¹⁰ SCHÖN, Wunder, 15. Klaus Brandstätter betonte die Bedeutung der Förderung des Leopoldkultes aus habsburgischer Perspektive als nur einen Teil eines größeren Konzepts (zu dem etwa auch die Verehrung des hl. Koloman gehörte) und führte die Langsamkeit des Prozesses auf ein mangelndes Interesse der herrschenden Dynastie am Herzogtum zurück, vgl. BRANDSTÄTTER, Heiligenkulte, 74 f. Zum mangelnden Interesse Maximilians an den österreichischen Ländern siehe auch ZAJIC, Selbstvergewisserung, 318–320.

¹¹¹ Vgl. LACKNER, Herzogtum 110 f.; LUDWIG, Kanonisationsprozess, XXXVII f.; NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, 140–149; SCHÖN, Wunder, 15; ZÖLLNER, Geschichte Österreichs, 136–150.

¹¹² KOHN, Fürstenrepräsentation, 202 f.; KOVÁCS, Die Heiligen, 102; LUGER, Bestätigung; STRNAD, Friedrich III., 103.

¹¹³ Vgl. dazu auch LUDWIG, Kanonisationsprozess, LIV–CCXII; SCHÖN, Kanonisation, 112–151. Zur Langwierigkeit des Verfahrens und den Gründen dafür auf Seiten Roms äußert sich FINUCANE, Canonizations, 85–107.

mit der Translation, der Erhebung der Gebeine Leopolds und deren Überführung in einen neuen Schrein, formal beendet.¹¹⁴

Die Genehmigung der Translation erteilte Innozenz VIII. bereits in einem Breve vom 9. März 1486. Ebenso erteilte er die Erlaubnis, die Kanonisation sowie die folgende Translation in den Diözesen Salzburg, Gran [*Esztergom*] und Prag [*Praha*] ohne gesonderte Erlaubnis bekannt zu machen. Im selben Jahr wurde auch das erste Offizium des hl. Leopold in Wien und Klosterneuburg abgehalten – in einer Zeit also, in der Stadt und Stift Klosterneuburg sowie Wien der Herrschaft des ungarischen Königs Matthias Corvinus unterstanden.¹¹⁵ Dieser verstarb jedoch im Jahr 1490 unerwartet, sodass Maximilian I., seit 1486 römischer König, das zuvor verlorene Gebiet mit militärischen Mitteln wieder unter habsburgische Herrschaft bringen konnte.¹¹⁶

Für die Translation im Jahr 1506 wurden bereits Jahre zuvor Vorbereitungen getroffen. Ein Grund für die verspätete Durchführung ist neben der politischen Instabilität der Zeit sicher auch in den kriegsbedingten Zerstörungen im Stift zu sehen. Das Stift sollte für die Translation in einen angemessenen Zustand gebracht werden.¹¹⁷ Aus dem Jahr 1491 ist ein Brief Friedrichs III. an Herzog Sigismund, den Regenten Tirols und Vorderösterreichs, überliefert, in dem er diesen bat – so wie Friedrich III. selbst und ebenso sein Sohn Maximilian – 50 Mark Silber für die Verfertigung eines Schreins für die Gebeine Leopolds beizusteuern.¹¹⁸ Eine Abbildung

¹¹⁴ Die Heiligsprechung Leopolds III. am Dreikönigstag 1485 könnte auch als Gunstbeweis des Papstes gegenüber dem Kaiser gedeutet werden. Die lange Dauer des Kanonisationsprozesses lag bestimmt nicht nur an den häufigen Todesfällen im Kreis der beteiligten Personen, sondern auch daran, dass sich der Prozess zu einem Politikum zwischen Kaiser Friedrich III. und Papst Sixtus IV., dem Vorgänger Innozenz VIII., entwickelt hatte, da der Kaiser Gegner des Papstes förderte. Leopolds Heiligsprechung wurde zu einer Zeit zu einem erfolgreichen Ende gebracht, in der die Stellung der Habsburger, im Vergleich etwa zum ungarischen König Matthias Corvinus, geschwächt war. Vgl. dazu HEROLD, Heiligsprechung, 68 f.; KRAFFT, Papsturkunde, 1000; STRNAD, Friedrich III., 112–115.

¹¹⁵ Matthias Corvinus half dem Stift angeblich mit 2.000 Goldgulden aus, die der Propst des Stiftes Klosterneuburg nach Rom weitergeleitet haben soll. Die Unterstützung des Kanonisationsvorhabens wurde in der Forschung jedoch noch nicht weitergehend hinterfragt oder untersucht. So stünde etwa zur Debatte, ob Corvinus die Kanonisation des Markgrafen als politischen Akt zugunsten der Konkurrenzdynastie aufgefasst hatte und warum er sie in einem solchen Fall nicht zu verhindern versuchte. Vgl. dazu auch HEROLD, Heiligsprechung, 70; FINUCANE, Canonizations, 85 f., 110, 114; SCHÖN, Kanonisation, 84 f.; STRNAD, Friedrich III., 112–115. Der sich in humanistischen Kreisen bewegende habsburgergetreue Wiener Arzt Johannes Tichtel, der auch Stiftsarzt in Klosterneuburg war, beklagte in einem Tagebucheintrag, dass genau zur Zeit der Kanonisation eines (im dynastischen Sinne) österreichischen Fürsten sich das Land nicht mehr in der Hand eines österreichischen Fürsten befunden habe, ebd., 114. Diese Aussage impliziert eine primäre Deutung von Babenbergern und Habsburgern als „österreichische Fürsten“ und nicht als Angehörige zweier verschiedener Dynastien.

¹¹⁶ Zu Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf militärische Interventionen gegen die in Österreich stationierten Truppen des Matthias Corvinus innerhalb der „Doppelregierung“ Friedrichs III. und Maximilians I. ab 1486 siehe ZAJIC, Maximilian I., 471 f.

¹¹⁷ STRNAD, Friedrich III., 123 f. Auf den S. 133 f. zitierte Strnad ein Schreiben Friedrichs III. vom 20. April 1493, in dem der Kaiser Papst Alexander VI. bat, dem Stift Klosterneuburg neuerliche Ablässe zu bewilligen, um die Durchführung der Translation zu unterstützen.

¹¹⁸ HHStA, HausA, Familienakten 17-2. Vgl. dazu auch SCHÖN, Wunder, 21.

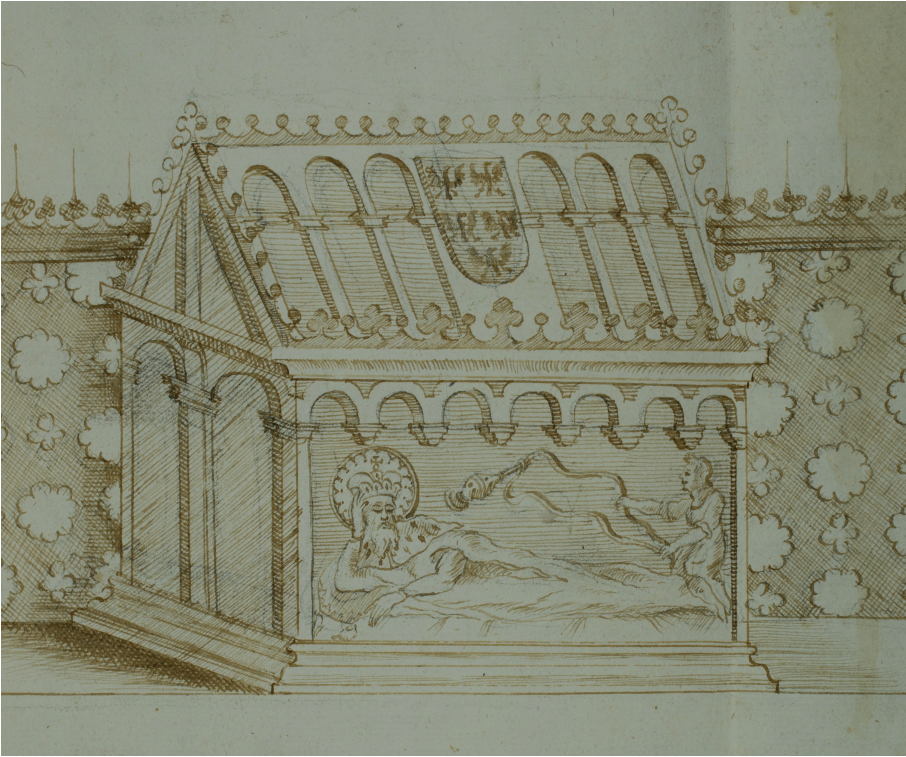


Abbildung 1: Benedikt Prill, Reliquierschrein des hl. Leopold nach der Vorlage des Fugger'schen Ehrensiegels, 18. Jahrhundert, Stiftsarchiv Klosterneuburg, K 1164.

dieses Reliquierschreins mit einem Epigramm Conrad Celtis' ist in Johann Jacob Fuggers Ehrensiegel¹¹⁹ – und darauf basierend auch in anderen Werken, etwa den Notizen des Chorherren Benedikt Prill (1721–1759) – überliefert (siehe Abbildung 1 u. Abbildung 2, unten).

Allerdings wurde dieser Schrein in den 1520er Jahren als Teil des kaiserlichen Kammergutes wegen der kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich eingeschmolzen.¹²⁰ Auf Befehl Ferdinands I. wurde in den 1550er Jahren ein neuer Schrein in Auftrag gegeben (siehe Abbildung 2, mittig).¹²¹

¹¹⁹ ÖNB, Cod. 8613, fol. 23^r. Zum Schrein und dem Epigramm Conrad Celtis' siehe auch ZAJIC, Hausgeschichte, 26 f.

¹²⁰ SCHÖN, Wunder, 24; STRNAD, Friedrich III., 130 f. Ausführlich zum Reliquiar siehe LUDWIG, Klosterneuburg, 211–214.

¹²¹ WACHA, Verehrung, 34. Wo die Reliquien Leopolds in der Zwischenzeit aufbewahrt wurden, war bisher unbekannt. Katharina Maria Hofer konnte in ihrer Masterarbeit anhand eines kleinformatigen Pergamentblattes aus dem Stiftsarchiv (StiAKI, Urk. 1532) überzeugend nachweisen, dass Propst Georg Hausmanstetter spätestens im Jahr 1532 einen Schrein für die Gebeine Leopolds gestiftet hat, vgl. HOFER, Repräsentation, 32 f.



Abbildung 2: Tab. I mit den Abbildungen der Schreine aus HERRGOTT, Pinacotheca, Freiburg im Breisgau, 1760, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, F5 III 74/III.

Darüber hinaus sind im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) handschriftlich verfasste Richtlinien für den Ablauf der Translationsfeier in Klosterneuburg überliefert, die an sich nicht datiert sind, aber im Archiv dem Jahr 1491 zugeordnet werden.¹²² In den 1490er Jahren befahl Maximilian, der mittlerweile seinem 1493 verstorbenen Vater in der Herrschaft nachgefolgt war und sich verhältnismäßig selten im Erzherzogtum aufhielt,¹²³ mit der Translation des heiligen Leopold zu warten, bis er persönlich an der Zeremonie teilnehmen könne.¹²⁴ Im Februar 1506 weilte der römisch-deutsche König schließlich in Wien und wohnte, seinem Wunsch entsprechend, der Translation der Gebeine des kanonisierten Markgrafen bei.¹²⁵ Zu diesem Anlass erschien Maximilian – wie der Humanist Johannes Cuspinian in seiner *Austria* berichtet – nicht in dem ihm zustehenden Königsornat, sondern in der Tracht, die den österreichischen Fürsten in den mittlerweile durch die von Friedrich III. bestätigten rudolfnischen Fälschungen der Urkunden des *Privilegium maius* zugestanden worden war.¹²⁶ Auch hier spiegelt sich deutlich die Verbindung der Dynastie zur „Herrschaft Österreich“ wider, die durch die Anbindung an Leopold III. und somit an das Herrschergeschlecht der Babenberger hergestellt werden sollte.¹²⁷ Dass Maximilian dem hl. Leopold und der eigenen Teilnahme an der Erhebung der Gebeine politisch-dynastische Bedeutung zuschrieb bzw. zuschreiben ließ, zeigt sich

¹²² HHStA, HausA, Familienakten 17-1. Vgl. dazu auch STRNAD, Friedrich III., 119 f. Im Stiftsarchiv in Klosterneuburg befinden sich zwei weitere Abschriften dieser Richtlinien: ein wohl zeitgleich mit der im HHStA überlieferten Abschrift entstandenes Manuskript mit der Signatur StIAKL, K 107, Nr. 6 sowie eine jüngere Abschrift mit der Signatur StIAKL, K 107, Nr. 19.

¹²³ ZAJIC, Maximilian I., 472, stellt fest: „Dementsprechend stellt die permanente Unzufriedenheit über die Absenz des Königs und Landesfürsten eine Konstante im Verhältnis zwischen den jeweiligen Territorien bzw. deren Ständen und dem Habsburger dar.“

¹²⁴ Der Wunsch Maximilians I. ist als Vidimus in einem Schreiben des Passauer Offizials Johannes Kaltenmarkter überliefert: StIAKL, Urk. 1495-IV-29. Vgl. dazu SCHÖN, Wunder, 20 f.; STRNAD, Friedrich III., 130 f.

¹²⁵ SCHÖN, Wunder, 24 f.; ZAJIC, Maximilian I., 470.

¹²⁶ CUSPINIAN, *Austria*, 20: *Non enim Caesar coronatus ambulavit, sed in pallio ducali, cum corona rostrata*. Zum Hintergrund der *corona rostrata* bzw. zur Entstehungsgeschichte des Insignes Erzherzogshut siehe KIRCHWEGGER, Rudolf IV., 35–42; WINKELBAUER, Bedeutung, 332 f. Zur Anerkennung der Urkunden des *Privilegium maius* siehe LUGER, Bestätigung.

¹²⁷ BRUNNER, Leopold, 206–208; HOLUBAR, Besucher, 33–36; RÖHRIG, Klosterneuburg, 106–114; SCHÖN, Wunder, 24 f. Auf den Bericht des venezianischen Gesandten Pietro Pasqualigo verweist ZAJIC, Selbstvergewisserung, 285 f., Anm. 81, sowie DERS., Maximilian I., 470. Dieser überlieferte entgegen Cuspinians Darstellung und des Holzschnitts im *Weißskunig*, dass Maximilian wie ein Kaiser – *more imperatorio* – gekleidet gewesen sei. Dies lässt darauf schließen, sofern Maximilian wirklich die Tracht eines Erzherzogs getragen hatte, dass die Symbolik dieses dynastischen Aktes nicht allen Anwesenden verständlich gewesen war.

auch daran, dass er diese in seine Gedächtniswerke – etwa den *Triumphzug* und die *Ehrenpforte* aber auch in den *Weißkunig*¹²⁸ – aufnahm.¹²⁹

2.3. Ausblick in die folgenden Jahrhunderte

Nach dem Tod Maximilians I. ließ das Interesse der Habsburger an Leopold III. neuerlich merklich – wenn auch nicht ganz – nach. Während des 16. Jahrhunderts verbreiteten sich die Lehren Martin Luthers in den Erblanden und sowohl Stadt wie auch Stift Klosterneuburg wurden vorwiegend protestantisch, wogegen Kirche und Obrigkeit ab dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts vehement vorzugehen begannen.¹³⁰ Die Verbindung zwischen Herrscherhaus und Stift blieb auch im 17. Jahrhundert eine enge. Erzherzog Maximilian III., Hochmeister des Deutschen Ordens und Statthalter von Tirol, stiftete ein Büstenreliquiar des hl. Leopold sowie einen Erzherzogshut¹³¹, der – von Papst Paul V. bestätigt – den Status eines Heiltums besaß und dementsprechend behandelt wurde.¹³² Der Erzherzogshut durfte höchstens für eine Dauer von 30 Tagen aus dem Stift entfernt werden. Von da an spielte dieses Insigne eine Rolle bei den Erbhuldigungen der Landesfürsten Österreichs unter der Enns, dem üblichen Huldigungsakt, bei dem ein Landesfürst den Ständen ihre Privilegien bestätigte, Schutz gelobte und den Treueid der Untertanen empfing.¹³³ Darüber hinaus war es während der Frühen Neuzeit üblich, dass Mitglieder der Herrscherfamilie am 15. November an den Festlichkeiten zu Ehren des hl. Leopold in Klosterneuburg teilnahmen. Karl VI. ließ 1730 in Klosterneuburg – so wie

¹²⁸ Die Abbildung der Teilnahme Maximilians I. an der Translation im *Weißkunig* wurde im Rahmen des DOC-team-Projekts gemeinsam von den Mitgliedern identifiziert. Siehe SCHÖN, Wunder, 25, Abb. 11.

¹²⁹ Zur Integration des hl. Leopold in Maximilians Gedächtniswerke siehe RICHTER-GRALL, Bestrebungen, 81–88. Zu klären, wie viele von diesen Ideen auf Maximilian zurückgingen und wie viel Einfluss die hofnahen Humanisten auf die Repräsentation der Herrschaft Österreich und des dynastischen Erbes der Babenberger hatten, stellt ein Forschungsdesiderat dar. Für die zugrundeliegende Fragestellung siehe ZAJIC, Selbstvergewisserung. – Für Maximilians Interesse an der „Sonderstellung“ des österreichischen Erzherzogs in der Fürstenhierarchie spricht auch, dass Maximilian I. Konrad Peutinger und andere Gelehrte im Anschluss an die Translation der Gebeine des hl. Leopold nach Wien beorderte, damit sie die Urkunden des Hauses Österreich sowie Chroniken und andere Werke der Geschichtsschreibung durchsehen mögen, vgl. SCHÖN, Wunder, 24 f.; ZAJIC, Maximilian I., 472 f.; DERS., Selbstvergewisserung, 307 f.

¹³⁰ Vgl. (wenn auch zum Teil moralisierend) RÖHRIG, Protestantismus, 105–143.

¹³¹ Der Erzherzogshut als Herrschaftszeichen geht auf die Privilegienfälschungen Rudolfs IV. zurück, in denen den österreichischen Fürsten erlaubt wird, ihren Herzogshut um eine Zackenkrone, einen Bügel und ein Kreuz aufzuwerten und diesem damit die Anmutung einer Königskrone zu verleihen, siehe WINKELBAUER, Bedeutung, 332. Zur Stiftung siehe MIESGANG, Stiftung.

¹³² Es ist überliefert, dass Maximilian III. während dieser Zeit die in Graz befindliche Kopie des Babenberger-Stammbaums im heutigen Cod. 8700 der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) in Wien sah, die ursprünglich im Besitz Karls II. von Innerösterreich gewesen war. Daraufhin habe er dem Maler Sebastian Kirchmair einen Auftrag für eine weitere Kopie des Gemäldes – allerdings des Originals in Klosterneuburg – gegeben. Vgl. hierzu MIESGANG, Stiftung, 117 f., sowie WACHA, Leopold der Heilige, 117 f.

¹³³ Zur Rolle des Erzherzogshutes bei den Erbhuldigungen siehe KUGLER, Erzherzogshut.

in Göttweig ab 1718 – umfangreiche Baumaßnahmen umsetzen, die zur Errichtung eines Kaisertrakts nach dem Vorbild des Escorial in der Nähe von Madrid dienen sollten.¹³⁴ Der barocke Prachtbau, der auch Karls Anspruch auf den Titel des Königs von Spanien zum Ausdruck vermitteln sollte, sollte weithin sichtbar mit den Kronen des Hauses Österreichs geschmückt sein, die gleichberechtigt mit den Kirchtürmen die harmonische Einheit von *sacerdotium* und *imperium* vermitteln sollten.¹³⁵ Realisiert wurden zwar lediglich zwei Kuppeln, doch zieren dort die monumental überhöhten Nachbildungen der Reichskrone sowie des Erzherzogshuts das Stift noch heute. Aufgrund des unerwarteten Todes Karls VI. im Jahr 1740 wurden die begonnenen Bauarbeiten bald darauf eingestellt und niemals zu Ende gebracht.¹³⁶ Unter der Regierung Josephs II. wurde das Stift Klosterneuburg zwar nicht aufgehoben, die Zahl der Chorherren jedoch mit einem Hofdekret reduziert und das Stift durfte keine neuen Mitglieder aufnehmen.¹³⁷

2.4. Ikonografie und Heiligenvita: mediale Strategien zur Zeit der Heiligsprechung

Anhand der Kanonisation, besser gesagt anhand der medialen Vermittlung des im späten 15. Jahrhundert neu geschaffenen Heiligen, lassen sich spezifische Erzähl- und Darstellungsstrategien herausarbeiten, denn mit der Heiligsprechung festigte sich – sowohl in sprachlicher wie auch in visueller Hinsicht – ein Bild des Heiligen.¹³⁸

Bildnisse Markgraf Leopolds III. sind auch schon vor seiner Heiligsprechung im Jahr 1485 überliefert, etwa auf den ins 13. Jahrhundert datierten Glasfenstern des Stiftes Heiligenkreuz oder den auf um 1330 datierten Glasfenstern des Stiftes Klosterneuburg.¹³⁹ Auch eine 1371 fertiggestellte Abschrift des *Chronicon pii marchionis* enthält eine Darstellung Leopolds III.¹⁴⁰ Mit seiner Kanonisation kommt es allerdings zu einem Bruch in der Ikonografie des Markgrafen, der von nun an als Heiliger dargestellt werden musste. Für die Forschung bietet dies eine Möglichkeit, die Genese eines „neuen Heiligen“ nachzuvollziehen und Akteure sowie deren Interesse an der Durchsetzung der eigenen Deutungszuschreibungen herauszuarbeiten. So ist in Briefen des im Rahmen der Kanonisationsbestrebungen nach

¹³⁴ POLLEROSS, Repräsentation, 288–293; WEIGL, Escorial.

¹³⁵ POLLEROSS, Repräsentation, 292.

¹³⁶ MATSCHE, Kunst I, 12–19; WEIGL, Escorial.

¹³⁷ RÖHRIG, Klosterneuburg, 139 f.

¹³⁸ Vgl. hierzu v. a. die Dissertationen von Edith Kapeller und Julia Anna Schön: KAPELLER, Fürsten; SCHÖN, Kanonisation.

¹³⁹ Für Heiligenkreuz siehe RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 159, Kat.-Nr. 50. Für Klosterneuburg siehe ebd., 154, 156, Kat.-Nr. 38, 43. Vgl. dazu auch WACHA, Verehrung, 33. Zu Ikonografie und Erhaltung der Glasfenster in Klosterneuburg, die Leopold III. zeigen, siehe FRODL-KRAFT, Glasgemälde, 184, Nr. 2 AB, ES 550, Abb. 548, Fig. 44, sowie 194, Nr. 3 BC, Abb. 599, Fig. 41.

¹⁴⁰ StBKL, CCl 626, fol. 201^v. Vgl. dazu AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold, 115, Kat.-Nr. 3.01, mit einer Abb. auf S. 52.



Abbildung 3: Babenberger-Stammbaum, Detail: hl. Leopold, Hans Part und Werkstatt, Tempera auf Leinen, 1486–1492, Stiftsmuseum Klosterneuburg, GM 86, Foto: Peter Böttcher, Stift Klosterneuburg.

Rom gesandten Klosterneuburger Dekans Thomas List an Propst Johannes Hechtl (reg. 1465–1485) überliefert, dass Friedrich III. gewisse Vorstellungen bezüglich der Darstellung Leopolds gehabt habe, wobei List jedoch keine näheren Angaben dazu macht.¹⁴¹ Weil diese Bildtradition auch von den hofnahen Humanisten bzw. später von Maximilian aufgegriffen und weitergeführt wurde, liegt die Vermutung nahe, dass Friedrich III. diejenige Darstellungsweise Leopolds als bärtigen alten Mann mit

¹⁴¹ Brief vom 11. August 1484, zitiert nach LUDWIG, Kanonisationsprozess, LXXXIII, 67: *Transmitto in presenciarum unam formam ymaginis b. Leopoldi satis modo rudi factam ad placitum serenissimo d. n. imperatori propter festinacionem, quam tamen posterius melius quam nunc formabimus.* Es handelte sich dabei wohl um eine Gussform (*forma*) für eine plastische Darstellung. Vgl. hierzu STRNAD, Fried-

Stiftsmodell, Fürstengewand, Erzherzogshut und Fünf-Adler-Wappen favorisierte, die sich schließlich durchsetzte (siehe Abbildung 3).

Ein Darstellungstypus, der im 14. und 15. Jahrhundert – besonders auch in der Zeit der Heiligsprechung (siehe Abbildung 4) – strapaziert, nach dem 16. Jahrhundert jedoch außerhalb des Umfelds des Stiftes kaum mehr weitergeführt wurde, zeigt Leopold und Agnes in der Bildtradition des heiligen Stifterpaares Heinrich II. und Kunigunde (siehe Abbildung 5), wie es etwa in der Schedel'schen Weltchronik abgebildet ist.¹⁴² Als Holzschnitt ist dieser Bildtypus des Klosterneuburger Stifterpaares zur Zeit der Translation bzw. auch zu Ende des 16. Jahrhundert Druckwerken beigefügt, die sich mit der Lebensgeschichte bzw. der Heiligsprechung Leopolds auseinandersetzen – etwa in den nach 1506 in der Offizin Johann Winterburgers gedruckten *Hystorie de festo et translatione divi Leopoldi marchionis Austrie*¹⁴³ sowie in der vom Klosterneuburger Propst Balthasar Polzmann verfassten und 1591 gedruckten Lebensgeschichte Leopolds (siehe Abbildung 6).¹⁴⁴ Der Bildentwurf stellt Leopold und seine Ehe mit Agnes in die Tradition des heiligen römisch-deutschen Kaisers und dessen Ehe, bzw. Leopold und Agnes als Paar in die Tradition des frommen Stifterpaares.¹⁴⁵ Agnes, die in der Urkunde zur Weihe der Stiftskirche im Jahr 1136 neben Leopold III. und den Kindern des Paares ausdrücklich als Stifterin erwähnt wird,¹⁴⁶ schien in der Folge an Bedeutung zu verlieren und spielte in der Leopoldverehrung der Frühen Neuzeit kaum mehr eine Rolle.¹⁴⁷ Insgesamt lässt sich bereits an dieser Stelle festhalten, dass sich keine populäre Bildtradition entwickelte.

Leopold, der „neue Heilige“, wurde nicht nur bildlich über das Medium Druck bekanntgemacht. Auch anhand von Textquellen wurde zur Zeit der Kanonisation bzw. der Translation eine Darstellung des Heiliggesprochenen entworfen, auf der alle weiteren Auseinandersetzungen mit der Vita Leopolds und seiner Kanonisation basierten.¹⁴⁸ Prägend für die vorherrschende Erzählung ist neben dem Text der Kanonisationsurkunde hierbei die Gestalt des päpstlichen Konsistorialadvokaten

rich III., 109; WACHA, Celtis, 12; DERS., Ikonographie; DERS., Leopold der Heilige, 46; DERS., Nachleben, 619. Für eine Übersicht der verschiedenen Darstellungstraditionen Leopolds als jugendlicher Ritter oder alter Landesfürst und eine Interpretation der Rolle Friedrichs III. für die Ikonografie des hl. Leopold siehe auch SCHÖN, Kanonisation, 102–105.

¹⁴² SCHEDEL, Buch der Croniken, fol. CLXXXVIr.

¹⁴³ N. N., Hystorie, fol. 1r.

¹⁴⁴ POLZMANN, Compendium.

¹⁴⁵ Vgl. SAMERSKI, Hausheilige, 259 f. Zur Ikonografie Heinrichs II. siehe STINTZI, Heinrich II., 478–481. Zur Ikonografie Kunigundes siehe KIESEL, Kunigunde, 357–360. Vgl. dazu auch DIENST, Agnes, 62 f. Zu einer Wandmalerei aus dem Jahr 1486 im Mariendom in Aachen, die vermutlich den hl. Leopold neben den heiligen Herrscherinnen und Herrschern Kaiser Heinrich II. und Kunigunde von Luxemburg sowie Kaiserin Helena und Karl dem Großen zeigt, siehe MIESGANG, Leopold.

¹⁴⁶ StIAKl, Urk. 1136-IX-29, online: https://www.monasterium.net/mom/AT-StIAK/KlosterneuburgCanReg/1136_IX_29/charter (26.5.2023). Druck der Urkunde mit Kommentar in FISCHER, Schicksale 2, 124–132, Nr. 5: *Igitur ego Liutpoldus marchio orientalis cum nobilissima coniuge Agnete cum unanimi omnium filiorum et filiarum mearum consensione.*

¹⁴⁷ Eine Ausnahme stellen die Leopoldipfennige dar, auf denen das Bildnis der Agnes immer wieder Verwendung findet. Siehe dazu Kapitel 5.4.

¹⁴⁸ KRAFFT, Papsturkunde, 1001; WACHA, Verehrung, 36.



Abbildung 4: Leopold und Agnes als Stifter, historisierte Initiale auf einer der sog. Sunthaym-Tafeln, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, CCI 130/7.

Franciscus de Pavinis,¹⁴⁹ der eine Zusammenschau des Prozesses bis 1483 (bezeichnet als *Defensorium* oder *Relatio*) sowie auch die Lobrede zur tatsächlichen

¹⁴⁹ Zu Franciscus de Pavinis siehe BIELER, Rede, 7. Franciscus de Pavinis war Doktor beider Rechte und diente am Hof des Papstes als Konsistorialadvokat. Der Kanonisationsprozess Leopolds III. war nicht der einzige, an dem er maßgeblich beteiligt war. Auch zur Heiligsprechung Bonaventuras ist eine Rede von ihm überliefert.



Abbildung 5: Leopold und Agnes als Stifterpaar, Miniatur aus dem späten 14. Jahrhundert, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, Cl 782, fol. 215^v.



Abbildung 6: Holzschnitt aus POLZMANN, Compendium, Wien, 1591, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, Bf II 355a.

Heiligsprechung Leopolds verfasste.¹⁵⁰ Bieler charakterisiert diese passend als „Synthese aus Geschichtsüberlieferung, Zeugenaussagen und frommer Legende“.¹⁵¹ Anhand von Drucken dieser Rede, der Zusammenschau und der Heiligsprechungsbulle wurde der „neue Heilige“ an verschiedene Adressatinnen und Adressaten vermittelt. Die Vita in der Kanonisationsbulle betont vor allem die (Herrscher-)Tugenden des Heiligen, seine Nähe zum Papsttum und seine durch Frieden gekennzeichnete Herrschaft. Die posthumen Wunder,¹⁵² die sich auf Leopolds Fürbitte hin ereignet haben sollen und die in der Bulle aufgezählt werden, wurden zu einem Teil der Leopoldvita. Dabei handelte es sich vor allem um Genesungswunder, aber auch Totenerweckungen. Darüber hinaus wurde die Befreiung eines Gefangenen angeführt – dies war das erste Auftreten dieses Wundertypus in einer Heiligsprechungsurkunde.¹⁵³ Eben diese Kanonisationsbulle sowie begleitende Dokumente wurden in Form gedruckter Flugschriften und von Einblattdrucken in Rom, der Diözese Passau bzw. im Bereich des Erzherzogtums verbreitet – was ein Novum für Kanonisationsdokumente war.¹⁵⁴ Eine ergiebige und (musik-)wissenschaftlich gut erschlossene Quelle sind liturgische Texte, die zur Zeit der Kanonisation entstanden und die einen Eindruck der musikalischen und performativen Verehrung Leopolds III. vermitteln. Messen und Stundengebete wurden gesungen und Prozessionen von Gesängen begleitet. Zwischen 1484 und 1487 wurden drei Offizien und acht Gesänge zu Ehren Leopolds III. verfasst und in der Folge auch im Druck verbreitet.¹⁵⁵

Ebenso wie die ikonografische Darstellungskonvention festigte sich zur Zeit der Heiligsprechung eine Vita des hl. Leopold. Dabei griffen die Verfasser vor allem auf das Lebensbild des Markgrafen zurück, das sich, wie Berthold Černík ausführte, um

¹⁵⁰ Die Zusammenschau (*Defensorium* bzw. *Relatio*) ist in Drucken aus Rom (bei Eucharius Silber, nicht vor 1483) und Passau (bei Johann Petri, um 1491) überliefert. Ebenso existiert die Rede (*Oratio*) in Drucken aus Rom (bei Eucharius Silber in zumindest zwei Auflagen) und Passau (bei Johann Petri). Zur Überlieferungsgeschichte der Rede siehe BIELER, Rede, 5–11. Ältere Schriftquellen zum Leben Leopolds und seiner kultischen Verehrung – etwa Annalen und Chroniken, das sog. *Chronicon pii marchionis*, dessen deutsche Bearbeitung sowie die lateinische und deutsche Fassung der Schleierlegende, ein aus dem 14. Jahrhundert überlieferter Wunderkatalog, aber auch die Zeugenaussagen im Prozess – können als Grundlage für die im Zuge der Heiligsprechung entworfene Erzählung angesehen werden. Für einen Überblick darüber und die Nachzeichnung der Genese einer Vita Leopolds, die sich um 1370 (bzw. mit der deutschen Übersetzung 1416) gefestigt hatte, siehe ČERNÍK, Lebensbild, 7–14.

¹⁵¹ BIELER, Rede, 3.

¹⁵² Ausführlich zu den Wundern und der Sozialstruktur der Zeuginnen und Zeugen siehe SCHÖN, Klosterneuburg.

¹⁵³ KRAFFT, Papsturkunde, 998 f.

¹⁵⁴ Für eine Einordnung der Kanonisation Leopolds in die Kanonisationen des 15. Jahrhunderts sowie einen Überblick über die mediale Vermittlung der Heiligsprechung siehe KRAFFT, Papsturkunde, 998–1002; SCHÖN, Kanonisation, 34–42. Bei späteren Kanonisationen wird diese Art der Kommunikation beibehalten, etwa bei der Heiligsprechung Bennos von Meißen im Jahr 1523. Vgl. dazu KUNDE und THIEME, Schatz, 334–336, Kat.-Nr. 4.26, 4.27.

¹⁵⁵ MERLIN, Musik (mit tabellarischer Übersicht über die Drucke); PAUL, Leopold, 21–50.

1370 bzw. 1416 ausgebildet hatte.¹⁵⁶ Die ab der Heiligsprechung tradierte Lebens- und Wirkensgeschichte setzt sich aus Inhalten der älteren, etwa im Rahmen von Annalen überlieferten, Quellen sowie den Akten des Kanonisationsprozesses und Topoi der Frömmigkeit zusammen.¹⁵⁷ Ein zeitnah zur Kanonisierung entstandener (multi-)medialer Werkkomplex, in dem die Dynastie des „neuen Heiligen“ vermittelt wurde, befindet sich noch heute im Stift Klosterneuburg. Der in Wien lebende Ravensburger Geistliche und im Kreis der Humanisten¹⁵⁸ agierende Ladislaus Sunthaym verfasste eine Genealogie des heiliggesprochenen Markgrafen, die handschriftlich auf acht großformatigen und reich illuminierten Pergamentblättern (den sog. Sunthaym-Tafeln),¹⁵⁹ gedruckt als Inkunabel¹⁶⁰ und als in Monumentalform ausgeführtes Triptychon, dem Babenberger-Stammbaum,¹⁶¹ umgesetzt wurde.¹⁶²

Der heiliggesprochene Markgraf wurde in der in deutscher Sprache verfassten Babenberger-Genealogie Sunthayms deutlich im Kontext der habsburgischen Anbindung an die landesfürstliche Dynastie der Babenberger sowie in Verbindung mit den in den Fälschungen Rudolfs IV. angeblich der Herrschaft Österreich zustehenden Privilegien dargestellt. Diese vorrangig politisch-dynastische Deutung der Familiengeschichte des kanonisierten Stiftsgründers dominierte zur Zeit der Heiligsprechung über eine theologische Ausdeutung von Leopolds Leben – die Schleierlegende, die wundersame Sage rund um die Stiftsgründung, findet sich etwa lediglich als Bild in Form einer Initiale in der handschriftlich überlieferten Babenberger-Genealogie.¹⁶³ Diese Genealogie beginnt mit einer kurzen Geschichte des Landes Österreich von *dem fluß der Rab piss an die Enns*,¹⁶⁴ anschließend wird die Deszendenz der männlichen Familienmitglieder der Babenberger von Markgraf Leopold I. bis zu Herzog Friedrich II. angeführt, in dessen Erzählung die Machtübernahme der Habsburger unter Rudolf I., dessen Königswahl und die Abstammung Kaiser Friedrichs III.

¹⁵⁶ ČERNÍK, Lebensbild, 7–14.

¹⁵⁷ Ein Beispiel, das aus dem Umfeld Maximilians I. stammt, ist etwa die Beschreibung des hl. Leopold durch Jakob Menzel, der eine Sammlung der Heiligen des Hauses Habsburg verfasste: ÖNB, Cod. 3077*, fol. 202^r–206^r. Die Edition einer späteren Redaktion findet sich in WACHA, Leopold der Heilige, 79–82.

¹⁵⁸ Ein Überblick sowie eine umfassende Auseinandersetzung mit den humanistischen Netzwerken und Verflechtungen ist trotz Publikationen zu einzelnen Akteuren noch immer ein Forschungsdesiderat. Für eine Skizze der rund um Leopold III. vor allem zur Zeit Maximilians I. beteiligten Akteure aus dem Kreis der Humanisten siehe ZAJIC, Selbstvergewisserung, 280–318.

¹⁵⁹ StBKI, CCI 130/1–CCI 130/8; Maße: ca. 630 × 810 mm. EHEIM, Sunthaym, 62, bezeichnete die Tafeln auch als „Klosterneuburger Tafeln“ bzw. *tabulae Claustroneoburgenses*. Für den neuesten Forschungsstand zum Text der Babenberger-Genealogie und den sog. Sunthaym-Tafeln siehe KAPPELLER, Altherkommen, 34–41, mit Abbildungen; DIES., Frauen; DIES., Fürsten.

¹⁶⁰ SUNTHAYM, Fürsten.

¹⁶¹ StBMKI, GM 86.

¹⁶² ZAJIC, Maximilian I., 469–471.

¹⁶³ Dieses Fehlen der religiösen Züge lässt sich auch in der um 1460 entstandenen Auseinandersetzung Thomas Ebendorfers mit dem Markgrafen im Rahmen der *Cronica Austriae* feststellen, siehe MGH SS rer. Germ. N. S. 13, 77–83. Vgl. dazu auch ČERNÍK, Lebensbild, 15; KAPPELLER, Fürsten, 36, 98, 203 f. mit Abb. 11.

¹⁶⁴ Zitiert nach der Edition in ebd., 89–195, hier 89.

sowie Maximilians I. von Rudolf I. eingebettet ist. Bei den Sunthaym-Tafeln nimmt dieser Teil der Erzählung fünf Tafeln ein. Am Ende der fünften Tafel findet sich ein Kolophon, in dem die Fertigstellung des Werkes unter der Regierung Papst Innozenz VIII., Kaiser Friedrichs III., König Maximilians I. und des Propstes Jakob Paperl ins Jahr 1491 datiert wird. Bildnisse der genannten Personen finden sich in der prächtig ausgeführten Initiale des Kolophons. In Bild und Text wird hier eine Kontinuität der Herrschaft Österreich erzeugt. So wird im Text den Herrschaftstiteln bei den Beschreibungen sowohl der Babenberger wie auch der Habsburger immer der Zusatz *von Österreich* hinzugefügt.¹⁶⁵ In der Forschungsliteratur wurde zuweilen der Gedanke verfolgt, die Sunthaym-Tafeln sowie der Babenberger-Stammbaum sollten „dem Volk“ Leben und Wirken des kanonisierten Stiftsgründers und vermitteln.¹⁶⁶ Edith Kapeller und Julia Anna Schön argumentierten in ihren Dissertationen jedoch überzeugend, dass Auftraggeber und Publikum vorrangig im höfischen bzw. herrschaftlichen Umfeld zu verorten sind.¹⁶⁷

Die Dynastie der Babenberger und besonders Markgraf Leopold III. dienten Friedrich III. und Maximilian I. zudem als Möglichkeit der Rückprojektion der erzhertzoglichen Würde in die Vergangenheit. Auf den Sunthaym-Tafeln wie auch am monumentalen Stammbaum wurden Mitglieder der Babenberger-Dynastie mit dem Erzherzogshut dargestellt, was den Erzherzogshut zu einem Herrschaftszeichen der österreichischen Fürsten machte und das angebliche Alter des Rechts auf dieses Insigne, das auf den Fälschungen Rudolfs IV. beruhte, ausdrücken sollte.¹⁶⁸ Der Erzherzogshut wurde letztlich zu einem fixen Bestandteil der Ikonografie Leopolds III. als Heiliger, der ja zu Lebzeiten „nur“ Markgraf gewesen war.

¹⁶⁵ ZAJIC, Selbstvergewisserung, 292.

¹⁶⁶ LUDWIG, Klosterneuburg, 207: „Diese Genealogie des babenbergischen Geschlechtes sollte in Schrift und Bild dem Volke die Persönlichkeit des Heiligen Leopold und die Geschichte seiner Abstammung und seines Geschlechtes nahebringen und wurde deshalb gleich dem Babenberger-Stammbaum im Kreuzgang auf acht Pergamentblättern, die man auf Holz aufspannte, zur Aufstellung gebracht.“

¹⁶⁷ KAPPELLER, Fürsten, 20, 244–246; SCHÖN, Kanonisation, 173 f.

¹⁶⁸ BENNA, Hut, 104 f., 111, 114 f.; SCHÜTZ, Erzherzogshut, 57 f. Zum Erzherzogshut siehe auch BENNA, Erzherzogshut; KRIS u. PAUKER, Erzherzogshut; MIESGANG, Stiftung.

3. Forschungskontexte und Begrifflichkeiten

Begriffliche Präzision ist für geschichtswissenschaftliches Arbeiten grundlegend, da die Disziplin Erkenntnisse nicht nur aus sprachlichen Quellen gewinnt, sondern in deren Vermittlung ebenfalls auf Sprache angewiesen ist. Die Sprache der Quellen zu verstehen, gehört zum Handwerk von Geschichtsforschenden. Ein anachronistisches Verständnis von Leitbegriffen einer Untersuchung stellt ein Problem dar, denn das Bedeutungspotenzial von Begriffen ist nicht statisch: Für die Arbeit wesentliche Begriffe haben oftmals eine lange Geschichte, während der sich ihre Semantik unter Umständen gewandelt hat.¹⁶⁹

3.1. Österreich: Räume, Dynastie und Herrschaft

Eine Arbeit, die sich mit Leopold III. in seiner Funktion als Landespatron Österreichs auseinandersetzt, kommt nicht umhin, den Begriff „Österreich“ zu definieren. Zu beachten ist dabei, dass der Österreich-Begriff während der Frühen Neuzeit mehrere Dimensionen besaß. Je nach Verständnis des Begriffs kann der Inhalt „österreichischer Geschichte“ beträchtlich variieren. Als „Österreich“ bezeichnet wurden während der Frühen Neuzeit sowohl das Erzherzogtum Österreich bestehend aus Österreich ob und unter der Enns, das Haus Österreich, also die Dynastie der Habsburger, sowie auch die Gesamtheit der Herrschaftsrechte beziehungsweise der Besitz dieses Geschlechts – der Begriff konnte also territorial wie auch dynastisch verstanden werden. Spricht man im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit von Leopold als österreichischem Heiligen, so kann sich dies auf all die genannten Bedeutungen des Begriffs „Österreich“ beziehen.¹⁷⁰

Wird ein anachronistischer Österreich-Begriff an die Quellen herangetragen, werden die Ergebnisse der Analyse unscharf.¹⁷¹ Die Historikerin Anna Coreth erkannte in ihrer in den 1950er Jahren entstandenen Studie zwar die dynastische Dimension der *Pietas Austriaca* – also die Bedeutung der zur Schau gestellten Frömmigkeit der Mitglieder des Hauses Österreich –, versuchte daraus aber eine spezifisch österreichische Frömmigkeit – diesmal bezogen auf die Angehörigen eines Staates Österreich – abzuleiten, die auch noch bis in die Gegenwart nachwirken soll.¹⁷² Coreth leitete hier eine gegenwärtige Zuschreibung an die Einwohnerinnen und Einwohner der Republik Österreich bzw. eine potenzielle gemeinsame Identität der

¹⁶⁹ KOSELLECK, Begriffsgeschichte, 27 f.; STIERLE, Semantik, 165–170.

¹⁷⁰ Zum Österreich-Begriff siehe SCHEUTZ u. STROHMEYER, Einleitung, 7–10.

¹⁷¹ Beispiele für einen solchen unscharfen Österreich-Begriff finden sich etwa bei CORETH, *Pietas Austriaca* (1982) und KOVÁCS, *Rex perpetuus*. Zum Österreich-Begriff bei Coreth siehe STROHMEYER, *Lorbeerkränze*, 62 f.

¹⁷² CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 7.

Österreicherinnen und Österreicher basierend auf einer spezifischen Frömmigkeitskultur direkt aus historischen Gegebenheiten ab.

Im Rahmen dieser Arbeit meint der Begriff „Österreich“, wenn er territorial verwendet wird, nicht das Gebiet der heutigen Republik, sondern das Erzherzogtum, also Österreich ob und unter der Enns. Der Begriff wird aber auch in seiner dynastischen Dimension, im Sinne von „Haus Österreich“ – *domus Austriae* oder *casa d’Austria* – verwendet. Dabei handelt es sich um einen Quellenbegriff, der als Bezeichnung für die Dynastie der Habsburger, aber auch als Bezeichnung der Herrschaft Österreich diente. Erste Verwendung findet dieser Ausdruck bereits 1326 in einem Schreiben des Kardinals Napoleone Orsini, von den Habsburgern selbst verwendet wurde er jedoch erst ab dem frühen 15. Jahrhundert – zum ersten Mal nachgewiesen 1415 durch Ernst den Eisernen, der sich auch als erster Habsburger seit Rudolf IV. als Erzherzog bezeichnete.¹⁷³ Die Bedeutungen Land, Dynastie und Herrschaft waren im Österreich-Begriff vereint, bevor im 18. Jahrhundert der Begriff *monarchia Austriaca* aufkam.¹⁷⁴

Auch die Begriffe „Staat“ und „Staatlichkeit“ spielen in der Forschung zur Verehrung Leopolds III. immer wieder eine Rolle.¹⁷⁵ Das Verständnis von einem Staat im gegenwärtigen Sinn – also das Vorhandensein eines deutlich abgegrenzten Staatsgebiets, von dort ansässigen Staatsangehörigen mit einer andauernden Mitgliedschaft, einer souveränen Staatsgewalt mit einem Monopol auf die Anwendung physischer Gewalt sowie einer rechtlichen Unabhängigkeit von äußeren Instanzen – ist in Bezug auf das Erzherzogtum während der Frühen Neuzeit jedoch anachronistisch, weswegen bewusst Abstand von den genannten Termini genommen wird.¹⁷⁶ Die Angelegenheiten der Herrscherfamilie, also des Erzhauses, der Hofämter sowie der „Staatsangelegenheiten“ im heutigen Sinne waren untrennbar miteinander verwoben. Der Bedeutungsgehalt des Begriffs „Staat“ kann sich folglich nicht auf die Einheit von Gebiet, staatsangehörigen Einwohnerinnen und Einwohnern sowie Gewalt beschränken, sondern muss für die Frühe Neuzeit angepasst werden und stattdessen die Aspekte der fürstlichen Herrschaft, der Verwaltung sowie der Hofhaltung umfassen. Die politische Handlungsfähigkeit hing an der Person des Fürsten und begann sich erst im ausgehenden 18. Jahrhundert davon zu lösen. Dadurch erst wurde die Ausformung eines souveränen österreichischen Staates möglich – der

¹⁷³ LACKNER, Herzogtum, 110 f.; NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert, 135–137; ZÖLLNER, Geschichte Österreichs, 137 f.; DERS., Österreichbegriff, 27–40. Zur vergleichbaren Begriffsbildung „Haus Bayern“ siehe STAUBER, Staat, 545–548. Zur Verwendung des Erzherzogtitels siehe BENNA, Hut, 93–103.

¹⁷⁴ SCHEUTZ u. STROHMAYER, Einleitung, 13; STAUBER, Staat, 547 f.

¹⁷⁵ Elisabeth Kovács schreibt in Bezug auf die Frömmigkeit der Habsburger von einer „Staatsmystik“ (KOVÁCS, *Rex perpetuus*, 160) und die jährliche Reise des Kaisers an Leopoldi nach Klosterneuburg bezeichnet sie als „Staatswallfahrt“ (ebd., 191). Stefan Samerski gebraucht in seiner Untersuchung der österreichischen Hausheiligen im Barock (SAMERSKI, *Hausheilige*) die Begriffe der Staats- und Nationalpatrone, deren Verwendung in diesem Sinne anachronistisch ist.

¹⁷⁶ Für eine begriffsgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Staatsbegriff siehe BOLDT, CONZE, KLIPPEL u. KOSELLECK, Staat.

Staat wurde sozusagen zu einem autonomen Handlungssubjekt.¹⁷⁷ Bis sich eine abstrakte Staatsidee durchsetzte, kann man Heinz Duchhardt folgend für das Reich den Begriff „Staat“ folgendermaßen verstehen: Es handelt sich um „[...] durch die Dynastie zusammengehaltene Einheiten – oder Vielheiten! –, bei denen es in der Vormoderne deswegen auch ziemlich gleichgültig war, ob alle Komponenten moderner, im frühen 19. Jahrhundert formulierter Staatsdefinition, insbesondere das der Staatssprache, zusammentrafen“.¹⁷⁸

Staatliche oder herrschaftliche Souveränität im engeren Sinne sind im Heiligen Römischen Reich im Untersuchungszeitraum nicht gegeben. Durch die lehensrechtliche Organisation des Verbundes waren Landesfürsten weder nach innen noch nach außen souverän und auch der Kaiser war auf die Kooperation des Adels angewiesen. Anstatt von Staat wird in dieser Arbeit deshalb vorrangig von Herrschaft und Dynastie die Rede sein. Ein solches Verständnis von Staatlichkeit als durch die Dynastie zusammengehaltene Ein- bzw. Vielheiten wird der politischen Ordnung der Habsburgermonarchie als *composite monarchy*¹⁷⁹ gerechter als ein moderner Staatsbegriff.¹⁸⁰

Wird Leopold in frühneuzeitlichen Quellen als *nationis Austriae tutelaris*¹⁸¹ – also als Patron der Österreichischen Nation – bezeichnet, so meint der Begriff etwas anderes, als wir heute, von der Semantik des Begriffs seit dem 19. Jahrhundert geprägt, unter einem Nationalpatron verstehen würden. In der Frühen Neuzeit drückt der Begriff *natio* lediglich die gemeinsame Herkunft aus. Mit *nationes* sind Landsmannschaften bzw. Studentenverbindungen an den Universitäten gemeint. Der moderne Nationenbegriff, der eine Gruppe von Menschen mit gemeinsamer Sprache, Tradition und Abstammung oder Staatszugehörigkeit und damit eine politische bzw. kulturelle Identität bezeichnet, liegt zu dieser Zeit noch in der Zukunft.¹⁸²

Neben der fachlichen Gliederung in Fakultäten gab es an der Universität Wien seit der Stiftung durch Rudolf IV. im Jahr 1365 auch die Unterteilung in vier *nationes* – die Österreichische, Rheinische, Sächsische und Ungarische Nation. In diese *nationes* wurden die Studenten nach ihrer Herkunft eingeteilt. Jede *natio* besaß eigene Statuten und wurde von einem gewählten Prokurator, der wiederum

¹⁷⁷ BOLDT, CONZE, KLIPPEL u. KOSELLECK, Staat, 1, 17, 26 f.; CORETH, Geschichtsschreibung, 27 f.; HOLUBAR, Maria Theresia, 63; TRICOIRE, Mit Gott rechnen, 19 f.

¹⁷⁸ DUCHHARDT, Europa, 53.

¹⁷⁹ ELLIOTT, Europe, 57: „In other words, composite monarchies were built on a mutual compact between the crown and the ruling class of their different provinces which gave even the most arbitrary and artificial of unions a certain stability and resilience.“

¹⁸⁰ Zur politischen Ordnung der Habsburgermonarchie und ihrer Bewertung in der Forschung siehe MAŤA u. WINKELBAUER, Einleitung.

¹⁸¹ Etwa in DIETMAIR, Divus Leopoldus, Titelblatt.

¹⁸² ASCHE u. GERBER, Studentenverbindung; DANIELS, Bruderschaften, 339–341; STAUBER, Nation, Sp. 1056–1072.

zur Wahl des Rektors berechtigt war, verwaltet.¹⁸³ Darüber hinaus war jede Nation mit einem bzw. einer Schutzheiligen verbunden, dessen bzw. deren Fest jeweils mit einem Gottesdienst und einer Lobrede gefeiert wurde.¹⁸⁴

Nicht nur Universitäten waren landsmannschaftlich organisiert, in vielen Städten gab es auch landsmannschaftlich geführte Bruderschaften. Solche durch das Kriterium der Herkunft gebildeten Gemeinschaften boten Zuwandernden oder Menschen, die sich für eine gewisse Zeit in einem fremden Gebiet aufhielten, soziale und institutionelle Integration sowie Struktur. Landsmannschaften waren so gesehen ein Motor für kulturellen Austausch. So wie Italiener und Spanier im Erzherzogtum *nationes* gründeten, taten dies auch aus dem Erzherzogtum stammende Personen an anderen Orten. Die von diesen Gruppen mitgebrachte Leopoldverehrung lässt sich anhand von Lobpredigten etwa in Pressburg [*Bratislava*, *Pozsony*] sowie Graz fassen.¹⁸⁵

3.2. Konfession und (Herrscher-)Frömmigkeit

Im Untersuchungszeitraum, der sich vom 16. bis ins 18. Jahrhundert erstreckt, herrschten konfessions- und frömmigkeitsgeschichtlich nicht immer dieselben Bedingungen vor. Das 16. Jahrhundert war von der Ausbildung der katholischen und evangelischen Konfessionen geprägt und die Geschichtswissenschaft nähert sich ihm vor allem mit den Begriffen der Reformation und Gegenreformation, der Katholischen Reform sowie der Konfessionalisierung – und allen Unschärfen und Problemen, die diese mit sich bringen.¹⁸⁶ Im 17. und 18. Jahrhundert setzte sich – unter kirchlichem Druck und obrigkeitlicher Unterstützung – die katholische Konfession

¹⁸³ Die Österreichische Nation umfasste Studenten aus den nicht-ungarischen und nicht-böhmischen Erbländern sowie Italien, die Rheinische Nation Studenten aus den heute süd- und südwestdeutschen Gebieten, die Ungarische Nation Studenten aus Ungarn, Böhmen sowie dem griechischen Raum und die Sächsische Nation Studenten aus Nord- und Nordosteuropa sowie den Britischen Inseln. Vgl. dazu STEINDL, *Die Akademischen Nationen*, 15, 21–23.

¹⁸⁴ Ebd., 23. Zur Leopoldverehrung an der Universität Wien siehe UIBLEIN, *Kanonisation*; WAGENDORFER, *Universitätsrede*.

¹⁸⁵ DANIELS, *Bruderschaften*, 342, 345 f.; Kovács, *Wiener Hof*, 119. Für eine der angesprochenen Lobreden siehe Luca a Matredei, *Leopoldus*, mit dem Hinweis auf die Landsmannschaft am Titelblatt.

¹⁸⁶ Der Begriff der Gegenreformation tauchte bereits im 19. Jahrhundert auf und beschrieb die Rekatholisierung von Lutheranern und Reformierten. Die Problematik des Begriffs liegt darin, dass die katholischen Aktivitäten lediglich als Reaktion auf die Reformation angesehen und katholische Reformimpulse aus anderer Quelle ausgeblendet wurden. Um diese Schwierigkeit zu umgehen, kann der Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommene Begriff der Katholischen Reform dienen, der die – teilweise der Reformation vorausgehenden – Erneuerungsimpulse innerhalb der katholischen Konfession bezeichnet. Wolfgang Reinhard und Heinz Schilling entwickelten das Forschungskonzept der Konfessionalisierung, das vor allem in den 80ern und 90ern des 20. Jahrhunderts den Begriffen der Katholischen Reform und der Gegenreformation Konkurrenz machte. Es beschreibt einen in allen Konfessionen vorstattengehenden Prozess. Im Fokus stehen hierbei nicht die Unterschiede zwischen den einzelnen Konfessionen, sondern Parallelen und Ähnlichkeiten in deren Ausformung. Zu den genannten Begriffen, ihrer Geschichte und ihren Problemen siehe BAYER, *Konfessionalisierung*, 19–23; WINKELBAUER, *Ständefreiheit* 2, 12, 112.

im Erzherzogtum durch. In der Geschichtswissenschaft beschrieb bzw. beschreibt man das Phänomen der vom habsburgischen Herrscherhaus getragenen Frömmigkeit mit dem (Quellen-)Begriff *Pietas Austriaca*.¹⁸⁷ Die Herrschaftsgebiete der Habsburger bildeten keine politische Einheit.¹⁸⁸ Es lässt sich in den Quellen auch kein Zusammengehörigkeits- oder gar „Nationalbewusstsein“ festmachen. Das Bekenntnis zur katholischen Religion und eine einheitliche Ausübung des Kultes boten dagegen die Möglichkeit, ein verbindendes Element zu schaffen. „Die *eine* Monarchie musste *eine* Religion haben [Hervorhebungen im Original, Anm. d. Verf.]“¹⁸⁹ wie es Barbara Stollberg-Rilinger auf den Punkt brachte. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts war der Nährboden für den Beginn der Katholischen Aufklärung. In der Folge wird ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Konfessionen im Erzherzogtum gegeben, denn das Erzherzogtum war – auch wenn es aus heutiger Sicht so erscheint – nicht immer katholisch und auch der Katholizismus trat in unterschiedlichen Ausprägungen auf.

3.2.1. Die Ausgangslage im 16. Jahrhundert

Während des 16. Jahrhunderts war die konfessionelle Lage im Erzherzogtum keineswegs eindeutig – Petrus A. Bayer spricht von einem „Konfessionsgemenge“¹⁹⁰ bzw. von einem „Konfessionskonglomerat“¹⁹¹. In der zweiten Jahrhunderthälfte war der Protestantismus im österreichischen Gebiet der Diözese Passau stärker verbreitet als jemals zuvor oder danach. Dort waren Geistliche tätig, die sowohl der katholischen wie auch der lutherischen Konfession dienten. Visitationsprotokolle von zur Diözese Passau gehörigen Pfarren zeigen auf, dass sich Priester Inhalten beider Bekenntnisse bedienten und dass sich selbst als katholisch bezeichnende Geistliche zum Teil mit Frau und Kindern lebten.¹⁹² Dies war auch Melchior Khlesl, Passauer Offizial, Kanzler der Wiener Universität und später Erster Minister Kaiser Matthias' sowie Bischof von Wien und schließlich sogar Kardinal, der um 1500 eine bedeutende Rolle bei der Rekatholisierung des Erzherzogtums spielte,¹⁹³ ein Dorn im Auge.

¹⁸⁷ CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 6 f. Zur *Pietas Austriaca* als Teil der habsburgischen Herrschaftsrepräsentation siehe TELESKO, *A Political Myth*, bes. 159 f.

¹⁸⁸ Zum Phänomen sog. *composite monarchies* in der Frühen Neuzeit siehe ELLIOTT, *Europe*.

¹⁸⁹ STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 583.

¹⁹⁰ BAYER, *Konfessionalisierung*, 115.

¹⁹¹ Ebd., 118.

¹⁹² Ebd., 115 f.; FISCHER, *Schicksale* 1, 255; RÖHRIG, *Protestantismus*, 105–143; WINKELBAUER, *Ständefreiheit* 2, 94, 136–138. In der katholisch geprägten Hausgeschichtsschreibung Klosterneuburgs wird priesterliches Fehlverhalten, vorrangig das Zusammenleben mit Frauen und Trinkerei, lediglich protestantischen Geistlichen zugeschrieben. Siehe exemplarisch FISCHER, *Schicksale* 1, 257–267; RÖHRIG, *Klosterneuburg*, 117 f.

¹⁹³ Vgl. WINKELBAUER, *Ständefreiheit* 2, 114 f. Melchior Khlesl (auch: Klesl; 1552–1630) war der Sohn eines protestantischen Bäckers. Er konvertierte mit 16 Jahren zum katholischen Glauben. Stationen seines Lebens waren die Ämter des Ersten Ministers unter Kaiser Matthias, des Dompropstes zu St. Stephan und des Kanzlers der Universität Wien (1579), des Offizials und Generalvikars des Passauer Bischofs für Österreich unter der Enns (1580–1600), des Generalreformators für Österreich unter der Enns (1580), des Administrators des Wiener Neustädter Bistums (1588), des Bischofs von

Nach dem Westfälischen Frieden waren die protestantischen Fürsten im Reich zwar den katholischen gleichgestellt und in den Institutionen des Reichs herrschte konfessionelle Parität. Protestanten besaßen jedoch keine Glaubensfreiheit im modernen Sinn. Gerade in der Habsburgermonarchie war die Forderung der überwiegend protestantischen Stände nach freier Religionsausübung gescheitert. Für eine Teilhabe am politischen Geschehen in den Erblanden war die Zugehörigkeit zur katholischen Religion als Ausweis der Loyalität gegenüber der Dynastie der Habsburger unabdingbar.¹⁹⁴ Politisch folgte daraus das strenge Vorgehen gegen nichtkatholische Untertanen. Religionsangelegenheiten wurden aus politischer Sicht zu einem handlungsleitenden Motiv. Die Folge waren eine strenge (Re-)Katholisierungspolitik und der Versuch, die Religion „von oben“ in der Bevölkerung zu verankern.

In der älteren Forschung wurde der Zeitraum nach dem Westfälischen Frieden bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts im Gegensatz zu der Zeit davor als Phase der Säkularisierung wahrgenommen. Jüngere Untersuchungen haben freilich gezeigt, dass der Rekurs auf religiöse Symbole zur Untermauerung von Herrschaft in dieser Zeit keineswegs obsolet wurde.¹⁹⁵ In der landesfürstlichen Gesetzgebung spiegelte sich der Versuch, die Frömmigkeit der Untertanen zu regulieren, ab der Mitte des 17. Jahrhunderts wider.¹⁹⁶ Um die konfessionelle Homogenität in den Erblanden zu gewähren, wurden im 17. und 18. Jahrhundert Häretikerinnen und Häretiker sowie Andersgläubige – aus der Perspektive des Katholizismus gesehen – ausgewiesen und vertrieben. Protestantinnen und Protestanten blieb die Wahl zwischen Konversion und Auswanderung.¹⁹⁷ Zwar gab es bei Hof auch Evangelischgläubige, doch wer in der Bedeutung aufsteigen wollte, musste konvertieren – so etwa Elisabeth Christine

Wien (ernannt 1598, Installation 1602), des Direktors des Geheimen Rates (1606) und des Kardinals (1615, zunächst *in pectore*). Zur Rolle Khlesls als nicht konfliktscheuem Passauer Official in Bezug auf Prälatenwahlen – auch in Klosterneuburg – siehe LÖFFLER, Instruktionen, 40. Siehe auch die rezent erschienene, umfangreiche Biografie Melchior Khlesls: HABERER, Kardinal.

¹⁹⁴ PEČAR, Ökonomie, 10 f.; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 646.

¹⁹⁵ Der Annahme, dass die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts aus politischer Sicht besonders konfessionell geprägt gewesen seien, widerspricht ein Befund in WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 57. Thomas Winkelbauer zeigte auf, dass sich der Konfessionskonflikt zwischen dem Landesfürsten und dem Adel an der Wende zum 17. Jahrhundert in Österreich unter der Enns nicht in den Landtagsprotokollen niederschlug. Winkelbauer vermutete, dass die Gefahr durch das osmanische Heer die Religionsangelegenheiten in den Hintergrund rücken ließ. Weiterführend auch KREMS, Pietas, 187; KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Einleitung, 14 f.; SAMERSKI, Hausheilige, 262.

¹⁹⁶ BAYER, Konfessionalisierung, 291; SCHLÖGL, Gottesverehrung, 184. Dies spiegelt sich auch im Bestand der kaiserlichen Patente des Ständischen Archivs (Ksl Pat StA) des Niederösterreichischen Landesarchivs (NÖLA) wider. Die landesfürstliche Gesetzgebung in religiösen Angelegenheiten vor 1650 verdichtete sich vor allem in den 1630er Jahren.

¹⁹⁷ BAYER, Konfessionalisierung, 3–5; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 587, 648–655, 662 f.; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 62 f., 96. 1670 beispielsweise wies Leopold I. die Juden aus Wien aus (im Zuge dessen kam es zur Errichtung einer dem hl. Leopold geweihten Kirche anstelle einer ehemaligen Synagoge). Nachdem Prag 1744 von preussischen Truppen besetzt worden war, kam das Gericht auf, die Juden hätten mit den Gegnern gemeinsame Sache gemacht. Nach dem Abzug der Preußen wurde das Judenviertel daraufhin von österreichischen Truppen geplündert und zerstört.

von Braunschweig-Wolfenbüttel, die für ihre Heirat mit Karl VI. vom evangelischen zum katholischen Glauben wechselte.¹⁹⁸

3.2.2. Herrscherfrömmigkeit und dynastische Frömmigkeit

Für das Verständnis und die Einordnung der öffentlich zur Schau gestellten Verehrung Markgraf Leopolds III. durch Mitglieder des Hauses Habsburg ist es wichtig, sich die Bedeutung der (Herrscher-)Frömmigkeit und der einer Dynastie zugeschriebenen Frömmigkeit wie der *Pietas Austriaca* in der frühneuzeitlichen politischen Ordnung bewusst zu machen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts dienten katholische Frömmigkeitsformen als eine Art Ordnungsgerüst, das Untertanen und Herrscher in einer gemeinsamen religiösen Praxis miteinander verband. Darüber hinaus spiegelte sich in der barocken Frömmigkeit, wie später am Beispiel der Heiligenverehrung zu zeigen sein wird, die Parallelität in der Konzeption von himmlischer und irdischer Herrschaft wider. Denn so wie Gott über das Jenseits und die himmlische Sphäre herrschte, herrschte der Monarch über das Diesseits und die irdische Sphäre.¹⁹⁹

Das Nahverhältnis zwischen Herrscher und Gott verlieh dem Herrscher einen sakralen Charakter, der sich im Vergleich europäischer Monarchien der Frühen Neuzeit auf verschiedene Weise ausdrückte – in England und Frankreich beispielsweise durch die angenommene Wundertätigkeit der Könige.²⁰⁰ Wie auch immer sich die einem Herrscher zugeschriebene Sakralität äußerte, gemeinsam war den zugrundeliegenden Herrschaftsvorstellungen der Glaube an eine göttliche Auserwähltheit zur Herrschaft sowie eine Mitverantwortung des Herrschers für das Seelenheil der Untertanen bzw. der gesamten Christenheit. Thematisiert wird im Folgenden nicht die Sakralität des Herrschers an sich, sondern eine mögliche Ausdrucksform derselben – nämlich die Frömmigkeit im Sinne ausgeübter Religion und als Herrschertugend.²⁰¹ Herrscherfrömmigkeit ist als ein Bestandteil des frühneuzeitlichen adeligen Sozialgefüges anzusehen. Dieses wurde von Normen und Erwartungshaltungen bestimmt, deren Einhaltung einen Status legitimierten und festigten, deren Verletzung dagegen mit einem Statusverlust einhergehen konnte. Aufgrund der sozialen Bedingtheit der Frömmigkeit entwickelten sich raum- und zeitabhängige Frömmigkeitsprofile.

Ende des Jahres erließ Maria Theresia den Befehl, dass alle Prager Juden unverzüglich die Stadt verlassen sollten. Diese Deportationen bzw. Umsiedelungen waren kein Spezifikum der habsburgischen Länder. Auch im Fürsterzbistum Salzburg kam es zu Beginn der 1730er Jahre zur Vertreibung von rund 30.000 Protestanten. Vgl. dazu STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 636 f.

¹⁹⁸ Ebd., 630–634. Barbara Stollberg-Rilinger nennt darüber hinaus auch Feldherren und Würdenträger, die Konvertiten waren.

¹⁹⁹ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 580. Zum wechselseitigen Verhältnis von Religion und Politik in der Vormoderne (mit Fokus auf das Spätmittelalter) vgl. auch WOLFINGER, Herrschaftsinszenierung, 759–767.

²⁰⁰ Maßgeblich hierzu BLOCH, Könige.

²⁰¹ KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Einleitung, 16–18.

3.2.2.1. Forschungsstand und Begriffsgeschichte: Frömmigkeit/pietas

Die Geschichte der Frömmigkeit ist ein Gebiet, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Bereich der Theologie zu einem Gegenstand der Wissenschaft wurde. Weitere Fächer, die sich im Lauf des 20. Jahrhunderts mit Frömmigkeitsgeschichte auseinandersetzten, waren die Geschichtswissenschaft, die Volkskunde sowie die Literatur-, Kunst- und Musikgeschichte. Innerhalb der Geschichtswissenschaft waren in diesem Bereich Beiträge aus der Annales-Schule impulsgebend.²⁰² Seit den 2000er Jahren eröffnet der methodische Zugang der symbolischen Kommunikation für die Geschichtswissenschaft neue Interpretationsmöglichkeiten von Ritualen und Zeremonien und somit auch von zur Schau gestellter Frömmigkeit. Vor allem im Hinblick auf den Zusammenhang mit der Konstruktion dynastischer Identität ist ein solcher Zugang gewinnbringend. In der rezenten Forschung ist daher der Aspekt der Herrscherfrömmigkeit bzw. der sakralen Komponenten von monarchischer Herrschaft in Mittelalter und der Frühen Neuzeit vermehrt in den Vordergrund getreten. Insbesondere im Bereich der Kunstgeschichte entstanden Arbeiten, die Sakralität, Repräsentation und Frömmigkeit barocker Herrscher untersuchten.²⁰³ Geschichtswissenschaftliche Untersuchungen zur religiösen Praxis am Wiener Hof leisteten Elisabeth Kovács und Stefan Seitschek.²⁰⁴ Die Frömmigkeit einzelner Herrscher wurde ebenfalls thematisiert,²⁰⁵ aber auch Religion als Rahmen und Möglichkeitshorizont für herrscherliches Handeln.²⁰⁶

Um sich dem Phänomen der Frömmigkeit und in weiterer Folge der Herrscherfrömmigkeit bzw. der dynastischen Frömmigkeit anzunähern, bedarf es einer Auseinandersetzung mit dem Begriff der Frömmigkeit an sich – einem Begriff, dessen vorrangigste Eigenschaft in seiner Abstraktheit liegt. Mit dieser Abstraktheit geht eine Vieldeutigkeit einher, die den Begriff und seine Verwendung erklärungsbedürftig macht. Darüber hinaus ist die Prozesshaftigkeit zu beachten, also der Vorgang der Begriffentstehung und des Wandels des Inhalts, mit dem Begriffe aufgeladen werden.²⁰⁷

Das deutsche Adjektiv „fromm“ leitet sich vom althochdeutschen *fruma* ab, was so viel wie „Nutzen“ bedeutet. Während der gesamten Frühen Neuzeit wurde der Begriff „fromm“ im Sinne von „förderlich“, „nützlich“, aber auch „treu“, „tüchtig“, „ehrlieh“, „tapfer“ oder „rechtschaffen“ verwendet.²⁰⁸ In Zedlers Universal-Lexikon aus dem Jahr 1735 heißt es: *Ein Frommer ist derjenige, der beydes in seinem Stande und Beruf sich bemühet, alles nach Vermögen gut und wohl auszurichten, und auch in*

²⁰² BEUTEL, Frömmigkeitskulturen, 53.

²⁰³ KARNER, Pietas Mariana; POLLEROS, Repräsentation; TELESKO, A Political Myth; DERS., Kreuzreliquie; DERS., Sarkophag; VÁCHA, Hauptaltar; DERS., Herrscherbild.

²⁰⁴ KOVÁCS, Wiener Hof; SEITSCHKE, Praxis.

²⁰⁵ Beispielsweise WOLFINGER, Herrschaftsinszenierung, 371–382, 523–530.

²⁰⁶ Etwa TRICOIRE, Mit Gott rechnen.

²⁰⁷ SCHINDLING, Kulturlandschaften, 32 f.

²⁰⁸ BEUTEL, Frömmigkeitskulturen, 51 f.; DINZELBACHER, Mentalität, 9; HÖLSCHER, Geschichte, 26 f.

*seinem ganzen Leben sich also bezeigt, daß ihm niemand was Böses nachrühmen muss; in Summa: Er wandelt vor Gott und ist fromm, Gen. 7,8.*²⁰⁹

Die semantische Sakralisierung des Begriffs im Sinne von „gottesfürchtig“ setzte mit Luther ein, der das griechische Adjektiv δίκαιος bzw. das lateinische Adjektiv *iustus* in Bezug auf das Gottesverhältnis des Menschen mit „fromm“ übersetzte.²¹⁰ Weitere zeitgenössische Begriffe, die das Phänomen der Frömmigkeit in Bezug auf die Gottesfurcht bezeichnen, sind etwa „Gottseligkeit“ oder „Andacht“.²¹¹

Das Frömmigkeitsverständnis allerdings, das hier im Vordergrund stehen soll, zielt vor allem auf die Bedeutungsdimension der *pietas* als Tugend ab. Der mittelalterlichen Auffassung nach Augustinus zufolge drückte *pietas* das verehrende bzw. ehrfürchtige Verhältnis der Menschen zu Gott, aber auch von Kindern zu deren Eltern aus. Der Begriff konnte sich jedoch auch auf Nächstenliebe, also eine Qualität im Umgang der Menschen untereinander, beziehen.²¹² Das frühneuzeitliche, in der Folge auch von der Gegenreformation geprägte Verständnis von *pietas* dagegen nahm seinen Ursprung im Humanismus und der damit verbundenen Beschäftigung mit antiken Moral- und Staatslehren. Dementsprechend wird *pietas* als Tugend verstanden, also als eine bestimmte gesellschaftlich erwünschte Eigenschaft eines Menschen. Der Beweis der Tugendhaftigkeit wurde mit der Pflege eines aktuell vorherrschenden standesgebundenen Habitus erbracht und bekräftigt.²¹³ Dadurch rückte die öffentlich wahrnehmbare Ausübung der *pietas*, die religiöse – im vorliegenden Fall katholische – Praxis, in den Blickpunkt. Diese kann durch Gebete, Prozessionen und Gesänge geschehen, durch Armenspenden oder andere Handlungen. Dabei ist zweitrangig, ob die handelnden Personen sich selbst als fromm wahrnehmen oder gläubig sind. Von Bedeutung ist vielmehr, dass die Handlungen einem gesellschaftlich akzeptierten Verständnis von Frömmigkeit entsprechen – auf diese Weise ist Frömmigkeit an der Ausformung und der Reproduktion sozialer Ordnung beteiligt.²¹⁴

Im modernen Verständnis wird die Ausübung von Religion oft als private Angelegenheit wahrgenommen. Für die Frühe Neuzeit lässt sich jedoch sagen, dass Religion ein durch und durch öffentliches Phänomen war. Religion bzw. deren Praktizierung waren zumeist mit Prozessen der gesellschaftlichen – und dadurch auch individuellen – Identitätsbildung, mit sozialer In- bzw. Exklusion verbunden.²¹⁵ Frömmigkeit – und in weiterer Folge damit auch Herrscherfrömmigkeit bzw. dynastische Frömmigkeit – war in dieser Zeit eine soziale Angelegenheit. Das heißt, dass die Ausübung der Frömmigkeit verbindlichen Regeln folgte: „Les pratiques

²⁰⁹ ZEDLER, *Lexicon* 9, Sp. 2159.

²¹⁰ BEUTEL, *Frömmigkeitskulturen*, 51 f.

²¹¹ HÖLSCHER, *Geschichte*, 24. In einem Eintrag im Zeremonialprotokoll zum 14. November 1727, dem Tag der Abreise des Kaisers und des Hofes nach Klosterneuburg, heißt es etwa, der Kaiser habe am Folgetag *den gotts dienst daselbst andächtig* beigewohnt, HHStA, OMeA, ZA-Prot. 13, fol. 254^r.

²¹² GERWING, *Pietas*, Sp. 2141; HÖLSCHER, *Geschichte*, 26 f.

²¹³ ECKERT, *Tugend*, 807–813.

²¹⁴ HÖLSCHER, *Geschichte*, 23; SCHLÖGL, *Glaube*, 11–15.

²¹⁵ Ebd., 11–19.

religieuses sont des manières d'agir définies et obligatoires, comme les pratiques morales et juridiques.²¹⁶ Genau in dieser Verbindlichkeit liegt die Begründung der Frömmigkeitspraxis als gesellschaftlichem Phänomen: „En effet, ce qui caractérise les croyances comme les pratiques religieuses, c'est qu'elles sont obligatoires. Or tout ce qui est obligatoire est d'origine sociale.“²¹⁷ Weder die Glaubensinhalte noch die religiösen Praktiken sind dabei als statisch zu betrachten. Sie werden innerhalb einer Gesellschaft weitergetragen und verändert. Diese prozessuale und flexible Dimension des Begriffs ermöglicht die Entstehung der bereits weiter oben angedeuteten raum- und zeitspezifischen Frömmigkeitsprofile.

Von dieser gesellschaftlich geprägten, überindividuellen und verbindlichen Form der Frömmigkeit ist die aus eigenem Antrieb stattfindende intuitive, freiwillige und individuelle Frömmigkeit zu unterscheiden, auch wenn sich die Praktiken – etwa Gebet, Votivgabe, Opfer oder Gesten wie das Sich-Bekreuzigen – gleichen.²¹⁸ Im Rahmen der gesellschaftlich geprägten Frömmigkeit ist darüber hinaus eine Unterscheidung zwischen institutionell gesteuerter und „verselbstständiger“ religiöser Praxis möglich. Als verselbstständigte Ausdrucksformen der Frömmigkeit sind religiöse Praktiken zu verstehen, die resistent gegenüber institutionellen Regulierungen und Normierungen sind. In der Forschung werden diese Ausdrucksformen auch als Teil der „Volksfrömmigkeit“, also der lebensrelevanten und im Alltag bedeutenden Religiosität der Vielen, bezeichnet.²¹⁹ Die Frömmigkeitspraktiken der Eliten und der einfacheren Bevölkerungsschichten glichen sich jedoch freilich in vielen Aspekten. Heiligenverehrung, Prozessionen, Wallfahrten und Wunderglaube waren Elemente einer katholischen Frömmigkeit, die kirchliche und weltliche Eliten, Angehörige niedrigerer gesellschaftlichen Schichten und die verschiedenen Orden miteinander verbanden, und auch Eliten praktizierten Formen der „verselbstständigten“ Frömmigkeit – etwa die Verehrung wundertätiger Bildnisse. Die Frömmigkeit von Eliten und den einfacheren Schichten wurde zwar von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen unterschieden – jedoch nicht in Bezug auf die Praktiken, sondern allenfalls hinsichtlich der verehrten Objekte. Die Verehrung eines adeligen Herrscherheiligen wie Leopold scheint so gesehen für Hofangehörige attraktiver als für nichtadelige Untertanen, denen etwa heilige Nothelferinnen und Nothelfer viel mehr Bezug zur tatsächlichen Lebensrealität boten.²²⁰

²¹⁶ DURKHEIM, Définition, 20.

²¹⁷ Ebd., 23.

²¹⁸ Ebd., 26–28.

²¹⁹ BEUTEL, Frömmigkeitskulturen, 51–61; DINZELBACHER, Mentalität, 11; FISCHER, Volksfrömmigkeit, 398–404. Zur Diskussion des Begriffs der Volksfrömmigkeit und zu den vorgeschlagenen Alternativbegriffen „religion prescrite“ („verordnete Religion“), „religion vécue“ („gelebte Religion“) und „diskutierte Religion“ vgl. DINZELBACHER, Mentalität, 14–41.

²²⁰ Die ausgeprägte Verehrung der Nothelferinnen und Nothelfer spiegelt sich auch in der vergleichsweise hohen Zahl der ihnen geweihten Pfarrpatrozinien wider, wie HATHEYER, Pfarrpatrozinien, 217 f., zeigt. – Zu den unterschiedlichen Funktionen des hl. Wenzel für verschiedene Bevölkerungsschichten im frühneuzeitlichen Böhmen siehe MIKULEC, Wenzel, 134. Zu „verselbstständigten“ Frömmigkeitspraktiken am Hof Herzog Rudolfs IV. siehe WOLFINGER, Herrschaftsinzenierung, 760.

Betrachtet man diese unterschiedlichen Bedeutungsebenen des Begriffs der Frömmigkeit, wird auch die Problematik im Umgang mit den Quellen klar: Individuell verantwortete Frömmigkeit, also der persönliche Zugang zur Frömmigkeit, ist quellenmäßig schwierig zu fassen, da die Forschung hierfür auf die wenigen diesbezüglichen Selbstzeugnisse angewiesen ist. Wie stark individuelle Vorlieben, Zu- oder Abneigungen oder persönliche Interessen die Handlungen von Menschen bestimmen, ist dennoch nicht außer Acht zu lassen. Dagegen geben normative Quellen zwar Auskunft über die Vorstellungen von Machthabenden, bleiben aber in Bezug auf die tatsächliche Frömmigkeitspraxis stumm. Predigten, Erbauungsliteratur sowie die Seelsorge können als Medien der Vermittlung von Frömmigkeit angesehen werden.²²¹ Da sich die vorliegende Untersuchung auch der Frage widmet, welchen Grad von Popularität und Breitenwirkung Verehrung und Kult des hl. Leopold zu unterschiedlichen Zeiten erlangten, sind diese Zusammenhänge relevant.

3.2.2.2. Pietas Austriaca

Die Frömmigkeit der Dynastie der Habsburger wurde in der Forschung zur Frühen Neuzeit sowohl in der Geschichtswissenschaft als auch in der Kunstgeschichte in den vergangenen Jahren vermehrt thematisiert.²²² Der Quellenbegriff *Pietas Austriaca*²²³ steht heute in der Forschung für ein Narrativ in der Geschichte des Hauses Habsburg im 17. und 18. Jahrhundert, das die göttliche Auserwähltheit zur Herrschaft und die diese begründende sowie zugleich daraus resultierende ererbte Tugend der *pietas* der Habsburger aufgreift. Die Forschungen dazu basieren auf den Studien der Historikerin Anna Coreth, die dieses Konzept in den 1950ern erstmals in die wissenschaftliche Diskussion einbrachte und in den darauf folgenden Veröffentlichungen weiterentwickelte.²²⁴ Die Bedeutung, die Coreths Studie noch immer zugeschrieben wird, zeigt sich auch darin, dass deren erweiterte Auflage aus dem Jahr 1982 im Jahr 2004 als Übersetzung in englischer Sprache erschien.²²⁵

Pietas Austriaca bezeichnet die in staatstheoretischen wie panegyrischen Werken literarisch beschriebene sowie die zur Schau gestellte Herrscherfrömmigkeit bzw. dynastische Frömmigkeit der Habsburger, mit der die Herrschaft des Geschlechts als gottgewollt legitimiert wurde. Anhand von aus dem Umfeld der Habsburger stammenden bzw. in ihrem Auftrag entstandenen Schriftquellen aus dem 17. und 18. Jahrhundert – vor allem Ruhmeswerken sowie historiografischen Texten und

²²¹ FISCHER, Volksfrömmigkeit, 400 f.

²²² Etwa DUCREUX, Dévotion; DIES., Wenzel; KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Sakralisierungen; SAMERSKI, Hausheilige; SCHEUTZ, Fronleichnamprozessionen; SEITSCHKEK, Praxis; TELESKO, A Political Myth; DERS., LINSBOTH u. MIESGANG, Verehrung, hier bes. TELESKO, Rolle. Zuletzt umfassend und mit zahlreichen Abbildungen POLLEROS, Repräsentation, 203–356.

²²³ LEQUILE, Pietas Austriaca; KIRCHSTETTER, Pietas Austriaca.

²²⁴ Im Jahr 1954 formulierte Coreth auf dreißig Seiten erstmals ihre Gedanken zum Konzept der barocken *Pietas Austriaca*: CORETH, Pietas Austriaca (1954). 1959 veröffentlichte Coreth ihre Ergebnisse zum Phänomen der *Pietas Austriaca* auf rund 70 Seiten ausformuliert: DIES., Pietas Austriaca (1959). 23 Jahre später erschien eine erweiterte zweite Auflage des Werkes: DIES., Pietas Austriaca (1982).

²²⁵ DIES., Pietas Austriaca (2004).

Fürstenspiegel²²⁶ – entschlüsselte Coreth den zeitgenössischen Quellenbegriff der *Pietas Austriaca* und kam zu folgender Definition:

„*Pietas Austriaca* war die Frömmigkeit als Herrschertugend der *Domus Austriae* deutscher und spanischer Linie. Die erhöhte Bedeutung dieses Begriffs beruht auf der Überzeugung, daß dem Hause Österreich von Gott her eine bestimmte Mission für Reich und Kirche zuteil geworden ist, um der religiösen Verdienste seiner Vorfahren, oder noch besser gesagt, seines großen Vorfahren Rudolfs von Habsburg willen. Die gleiche Haltung war nun ein heiliges verpflichtendes Erbe, auf dessen treue Erfüllung und neue Belebung sich das Schicksal des Hauses gründete.“²²⁷

Mit der dynastischen Sichtweise auf das Thema spiegelte Coreth den anzunehmenden Wahrnehmungs- und Deutungshorizont der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen wider. Territoriales Denken sowie die Vorstellung der Habsburgermonarchie als Gesamtstaat waren diesen vermutlich fremder als die Vorstellung des Hauses Österreich als Beispiel dynastischer Machtakkumulation.²²⁸ Coreth wies in ihrer Studie überdies darauf hin, dass das Konzept der Frömmigkeit als Herrschertugend nicht nur im Umfeld der Habsburger herangezogen wurde, sondern dass es sich um ein gängiges Element im frühneuzeitlichen Sinnsystem Europas handelte. So übernahmen die Habsburger Frömmigkeitspraktiken und -inhalte von anderen Dynastien und Fürstenhäusern, etwa von den Wittelsbachern in Bayern oder dem ungarischen König Matthias Corvinus.²²⁹ Coreth beschrieb dabei nicht nur die Verbindungen zu den Frömmigkeitsvorstellungen und -praktiken anderer Dynastien, sondern auch die Mechanismen, die hinter diesem „Frömmigkeitstransfer“ steckten – etwa interdynastische Hochzeiten oder die Rolle religiöser Orden.²³⁰ Dadurch ergab sich das Bild eines europäischen Frömmigkeitssystems, in dem die öffentlich ausgeübte *Pietas* sozusagen als kultureller Code auch von anderen Dynastien wahrgenommen und verstanden wurde. So konnten sich die Habsburger durch

²²⁶ Coreth bezog sich unter anderem auf Werke von Nikolaus Avancini, Adalbert Czerwenka, Wilhelm Lamormaini, Diego da Lequile, Justus Lipsius, Eucharius Gottlieb Rink, Johann Ludwig Schönleben und Nikolaus Vernulaeus. Vgl. DIES., *Pietas Austriaca* (1982), 13 f.

²²⁷ Ebd., 6. Hervorzuheben ist, dass Coreth in ihrer Studie auch die Rolle der Frauen berücksichtigte, ebd., 42 f. Überholt ist allerdings die Wertung Josephs II. und der Aufklärung als „Zerstörer“ katholischer Frömmigkeitspraktiken, siehe ebd., 32 f. Vielmehr ist der Bedeutungsverlust der Herrscherfrömmigkeit in einen gesellschaftlichen Wandel eingebettet, der sich bereits ab der Mitte des 18. Jahrhunderts abzuzeichnen begann, wie STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia, 1755–1790*, schildert.

²²⁸ Für eine Gegenüberstellung und Zusammenschau der spanischen und der österreichischen Linie des Hauses Habsburg siehe POLLEROS, *Repräsentation*.

²²⁹ So führte Ferdinand I. beispielsweise in Ungarn die Tradition der Marienmünzen fort, CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 49.

²³⁰ Als Beispiel für eine „frömmigkeitswirksame“ interdynastische Hochzeit ist hier die Verbindung zwischen der Wittelsbacherin Maria von Bayern und dem Habsburger Karl II. von Innerösterreich angeführt. Exemplarisch für den interdynastischen Einfluss von Orden kann die Ausbildung im Jesuitenkolleg in Ingolstadt erwähnt werden, die sowohl Ferdinand II. als auch sein Vetter, der Wittelsbacher Kurfürst Maximilian I., absolvierten, vgl. ebd., 50 f. Zur Rolle der Orden in der Ver-

öffentliche Ausübung ihrer katholischen Frömmigkeit konfessionell positionieren, sich anderen Dynastien annähern oder sich von diesen abgrenzen und eine Hegemonie in Bezug auf die Tugend der *Pietas* im europäischen Fürstensystem zur Schau stellen.²³¹

Anhand der von ihr herangezogenen Schriftquellen, hauptsächlich panegyrischen und staatstheoretischen Werken von dem Haus Habsburg freundlich gesinnten Autoren, identifizierte Coreth Kernpraktiken und maßgebliche Inhalte – von ihr als „Glaubensmysterien“²³² bezeichnet –, mit Hilfe derer die spezifisch habsburgische Frömmigkeit, die diese Dynastie über andere hinausheben sollte, ausgedrückt wurde. Sie bezog sich dabei unter anderem auf Johann Ludwig Schönleben, der das Haus Österreich – in Anspielung auf die in römischen Ziffern geschriebene Ordnungszahl im Namen Ferdinands III. – durch drei Säulen gefestigt sah: *Tria haec III. Ferdinandi, erant Tria fulcra Austriacae Domus. Quae aliàs orbi insistebat Fortuna volubilis; firmata est Austriaco Tricolumnio. Fidei Catholicae zelus, Eucharistiae veneratio, Immaculatae Conceptionis propugnatio, haec sunt, quibus coepit assurgere Habsburgo-Austriacum-Imperium.*²³³ Katholischer Eifer, die Verehrung des Altarsakraments sowie die Verteidigung des Glaubensinhalts der unbefleckten Empfängnis Mariens seien also laut Schönleben die wesentlichen Faktoren für den Aufstieg des Hauses Österreich gewesen. Im Zuge ihrer Studie machte Coreth daneben noch die Verehrung des Kreuzes (*fiducia in crucem Christi*) und die Marienverehrung generell (*pietas Mariana*) als zentrale Bestandteile der habsburgischen Frömmigkeit fest. Abschließend widmete sie der Verehrung von Heiligen durch die Habsburger einen kurzen Abschnitt, der auch verdeutlicht, dass sich die Frömmigkeit der Habsburger keineswegs in den von ihr ausführlich behandelten Inhalten und Praktiken erschöpfte.²³⁴

Mit dem Konzept der *Pietas Austriaca* versuchte Coreth ein Phänomen zu fassen, das aufgrund seiner Uneindeutigkeit und in gewisser Weise auch seiner Willkür schwierig zu fassen ist. Autoren habsburgischer Ruhmeswerke trugen ebenso zur Ausformung der *Pietas Austriaca* bei wie katholische Orden – vor allem die „neueren“ Orden wie die Jesuiten,²³⁵ die Kapuziner²³⁶ oder die reformierten Karmeliter – und auch die Mitglieder der Dynastie selbst.²³⁷ Zwar wurde das Konzept der *Pietas*

breitung von Frömmigkeitspraktiken am Beispiel der Jesuiten und ihrer Bedeutung als Förderer der Marienfrömmigkeit siehe weiterführend GRAF, Stadtpatronin, 130 f. – Eine umfassende Auseinandersetzung speziell mit der Frömmigkeit der Frauen bei Hof ist ein Forschungsdesiderat. Zu Handlungsspielräumen frühneuzeitlicher Fürstinnen siehe die Beiträge in BRAUN, KELLER u. SCHNETTGER, Frau.

²³¹ TELESKO, A Political Myth, 159.

²³² CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 16 et passim.

²³³ SCHÖNLEBEN, *Dissertatio Polemica*, 167. CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 17, machte diese erwähnten Kernpraktiken und -inhalte der *Pietas Austriaca* auch in anderen Werken aus, etwa bei Nicolaus Vernulaeus oder Joseph Scalletari.

²³⁴ Ebd., 39–78.

²³⁵ Zum Selbstverständnis der Societas Jesu als Orden siehe TELESKO, Heiligkeit, 129 f.

²³⁶ Zur Kapuzinermission im 17. Jahrhundert im österreichischen Raum siehe die Beiträge in SCHEUTZ, Predigt, bes. ORBÁN, Gesellen; SCHINDLER, Volksmission.

²³⁷ CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 6 f.

Austriaca in der Forschung rasch aufgegriffen und dient noch heute als Grundlage für die Diskussion der habsburgischen Frömmigkeit.²³⁸ Betrachtet man jedoch die Frömmigkeit als genuine Eigenschaft der Habsburger, besteht die Gefahr, deren Bedeutung im europäischen Kontext zu überschätzen:

„Durch ihre [gemeint sind die Habsburger, Anm. d. Verf.] besondere Frömmigkeit (*Pietas Austriaca*) setzten sich die habsburgischen Kaiser seit Ferdinand II., vor allem aber unter Leopold I., dem Zeitgenossen und Gegenspieler Ludwigs XIV., ausdrücklich von den mehr auf irdischen Ruhm und Glanz (*grandeur* und *gloire*) Wert legenden französischen Königen ab [Hervorhebung im Original, Anm. d. Verf].“²³⁹

Ein methodisches Problem, welches Coreths Studie zur *Pietas Austriaca* allerdings zugrunde liegt, besteht im unscharfen Österreich-Begriff. Über den Österreich-Begriff konstruierte sie eine Langzeitwirkung der Frömmigkeit des Hauses Österreich, die noch heute in spezifisch österreichischen – im Sinn von den Einwohnerinnen und Einwohnern der Republik eigenen – Frömmigkeitsformen nachhallen soll. Indem sie versuchte, Österreicherinnen und Österreichern spezifische Glaubensinhalte und Frömmigkeitspraktiken zuzuschreiben, wurde ihre Studie zu einem Bestandteil des österreichischen Nationenbildung²⁴⁰ nach 1945.

3.2.2.3. *Pietas als Instrument der Repräsentation von Herrschaft*

Ist im Folgenden von Herrscherfrömmigkeit die Rede, ist damit keineswegs die Absicht verbunden, einen Gegensatz von Eliten- und „Volksfrömmigkeit“ zu postulieren, da – wie bereits ausgeführt – bestimmte Frömmigkeitspraktiken von Angehörigen aller sozialen Schichten durchgeführt wurden – von „einfachen Menschen“ ebenso wie von Fürsten.²⁴¹ Vielmehr bezeichnete der Begriff *pietas* in Bezug auf Herrscher und Dynastie ein Phänomen, dessen Ausprägung innerhalb der europäischen frühneuzeitlichen katholischen Fürstengemeinschaft neben *iustitia*, *prudentia*, *constantia*, *fortitudo* sowie *clementia* als Herrschertugend angesehen wurde.²⁴² Herrscherfrömmigkeit kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden: einerseits aus einer diskursiven, andererseits aus einer praxeologischen. Die diskursive Dimension der Herrscherfrömmigkeit stellt dabei nicht nur lediglich die theoretische Unterfütterung der Praxis dar, sondern fungiert als ein Spiegel der zeitgenössischen Welt-

²³⁸ Aufbauend auf Coreths Studie entstanden im Bereich der Geschichtswissenschaft zur *Pietas Austriaca* bzw. zur Frömmigkeit am Wiener Hof Arbeiten von Elisabeth Kovács und in jüngster Zeit von Stefan Seitschek. Im Bereich der Kunstgeschichte sind vor allem die Arbeiten von Werner Telesko zu berücksichtigen. Siehe KOVÁCS, Rex perpetuus; DIES., Wiener Hof; SEITSCHKE, Praxis; TELESKO, A Political Myth; DERS., Kreuzreliquie; DERS., Theresia.

²³⁹ WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 185. Eine ähnliche Interpretation findet sich bei MATSCHE, Kunst 1, 12–14.

²⁴⁰ Zu Nationen als *imagined communities* siehe ANDERSON, Communities.

²⁴¹ FISCHER, Volksfrömmigkeit, 399–402.

²⁴² DUCHHARDT, Herrscherbild, 30; EHALT, Ausdrucksformen, 137 f.; KRAUS, Herrscherbild, 14; SKALWEIT, Herrscherbild, 70.

wahrnehmung, Gelehrte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, die Ruhmeswerke und Biografien der Habsburger verfassten, betrachteten die *pietas* als eine zentrale Herrschertugend, die sich aus der Überzeugung der heilsgeschichtlichen Sendung der Dynastie ableitete, in der die Habsburger erzogen worden waren. Aus der Frömmigkeit der Mitglieder dieser Dynastie resultierten in diesem Verständnis das Recht und die Pflicht zur Herrschaft: Das Haus Habsburg habe die Herrschaft von Gott erhalten; es müsse sich folglich würdig erweisen und im Gegenzug die Ehre Gottes vermehren. Aus der Gewichtung der *pietas* als eine der zentralen Herrschertugenden folgte der für Zeitgenossinnen und Zeitgenossen logische Schluss, dass der Schutz des Katholizismus – der „wahren“ Religion – sowie der Kampf gegen Häresien Pflichten des Herrschers seien, der in seiner Rolle als Beschützer seiner Untertanen auch für deren Seelenheil verantwortlich war. Diese Frömmigkeit wurde als generationenübergreifend angesehen, wodurch die Kontinuität der Herrschaft und der Dynastie einen sakralen Charakter bekam – es handelte sich nicht nur um Herrscherfrömmigkeit, sondern um eine Frömmigkeit, die der gesamten Dynastie zugeschrieben wurde. Der Benediktinermönch Martin Kropff übersetzte in den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts die von Hieronymus Pez verfasste Lebensgeschichte Markgraf Leopolds III.²⁴³ und widmete sie Maria Theresias Söhnen. Diesen sollte das Werk – wie in der Widmung ausgeführt – als Fürstenspiegel dienen. Kropff thematisierte darin die Rolle der Frömmigkeit in der Dynastie der Habsburger folgendermaßen:

Es sind aber Eure Königlichen Hoheiten nicht nur Nachfolger der Tugenden des heiligen Leopold: sondern auch Verehrer seiner Heiligkeit. Denn Sie wollen auch in diesem Stücke ihren Anherren, und Allerdurchleuchtigsten Aeltern nicht nachgeben. Ich will mich hier nicht ausgießen, wie sich Herzog Rudolph und sein Herr Vater Albert, desgleichen Kaiser Friedrich der dritte um die Heiligsprechung des Markgrafen Leopold bestrebet. So will ich auch nichts melden, mit was Erbauung Kaiser Maximilian der erste bey der feyerlichen Erhebung und Uebersetzung des heiligen Leibes unsers Markgrafen persönlich sich eingefunden. Ich schweige ebenermaßen von dem aus Silber verfertigten Bildnisse und erzherzoglichen Hute, so der Erzherzog Miximilian [!] dem heiligen Leopold zur Danksagung als ein Denkmal gewidmet. Ich will mich näher zum Ziele legen, und bey Euer Königlichen Hoheiten Urgroßvater Kaiser Leopold dem Großen anfangen. [...] Seine [gemeint ist Karl VI., Anm. d. Verf.] Allerdurchleuchtigste Tochter, die Großmächtige Kaiserinn, euer Frau Mutter, unser allergerechteste Landesmutter hält diese ererbte Andacht gegen dem heiligen Leopold annoch aufrecht.²⁴⁴

Kropff schrieb hier ausdrücklich von einer *ererbten Andacht*, die Tugend der *pietas* wurde somit zu einer erblichen Eigenschaft der Dynastie. Sie diente als verbindendes

²⁴³ KROPFF, Leben und Wunderthaten; PEZ, Historia sancti Leopoldi.

²⁴⁴ KROPFF, Leben und Wunderthaten, d f.

Element zwischen den Generationen und besaß sowohl retro- wie auch prospektiven Charakter, indem sie der Herstellung und Wahrung von Kontinuität innerhalb des Familien- und gleichzeitig Herrschaftsverbands diene. Neben einer kontinuierlich steigenden diachronen Verbindung der einzelnen Mitglieder eines Hauses wirkte die *pietas* auch synchron auf das gesamte Geschlecht: Dynastische Frömmigkeit als Herrschertugend war der Ausgangspunkt für das Narrativ der *Pietas Austriaca*, die eben nicht nur auf das jeweils herrschende Mitglied des Hauses beschränkt war, sondern alle Mitglieder umfasste. Die angenommene Ererbtheit machte die *pietas* so zu einem Merkmal der Dynastie.²⁴⁵

Praktizierte *pietas* als Pflege eines standesgemäßen Habitus bedurfte der Rezeption – die Frömmigkeit der Herrschenden wurde vor Publikum „zur Schau gestellt“ und dabei als performative, also sinnstiftende, Handlung inszeniert und erkannt. Die Wahrnehmung allein war folglich nicht das alleinige Kriterium für eine gelungene Ausdrucksweise der Frömmigkeit, vielmehr musste auch verstanden werden, was anhand dieser Praktiken ausgesagt werden sollte.²⁴⁶ Im Zeremonialprotokoll des 17. und 18. Jahrhunderts ist von *öffentlicher Andacht*²⁴⁷ des Herrschers die Rede. Die Bedeutung der Publizität der Herrscherfrömmigkeit wird am Umgang mit der Einführung eines neuen Zeremoniells zum Andreasfest, dem Titularfest des Ordens vom Goldenen Vlies, unter Karl VI. im Jahr 1712 deutlich. Hierüber wurde nicht nur im *Wienerischen Diarium* berichtet,²⁴⁸ der Zeitung wurde überdies eine ausführliche Schilderung der Feierlichkeiten beigelegt und diverse Druckwerke und Medaillen dokumentierten das Fest.²⁴⁹

Klassifiziert man Frömmigkeit nach den oben ausgeführten Merkmalen Öffentlichkeit, Individualität, Verbindlichkeit und Erbllichkeit, ergeben sich drei Grundformen frühneuzeitlicher Frömmigkeit (siehe Tabelle 1).

²⁴⁵ CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 6; GOLOUBEVA, *Glorification*, 193; STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 836 f.; TELESKO, *A Political Myth*, 159; WINKELBAUER, *Ständefreiheit* 2, 185.

²⁴⁶ KREMS, *Pietas*, 184–187.

²⁴⁷ Exemplarisch etwa 1717: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 10, fol. 87^v, 88^r; 1725: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 13, fol. 130^v; 1743: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 19, fol. 221^v.

²⁴⁸ *Wienerisches Diarium* 794 (30. November 1712). Auch vor 1712 wurde das Andreasfest als Titularfest des Vliesordens gefeiert, allerdings mit einem weniger anspruchsvollen Zeremoniell. Siehe dazu exemplarisch ebd. 243 (28. November 1705); ebd. 425 (30. November 1707); ebd. 761 (29. November 1710); ebd. 869 (28. November 1711).

²⁴⁹ SEITSCHEK, *Praxis*, 71–101; STACHER-GFALL, *Andreasfest*.

Tabelle 1: Klassifizierung von Herrscherfrömmigkeit in Abgrenzung zu Formen gesellschaftlich geprägter Frömmigkeit sowie persönlicher Frömmigkeit.

Herrscherfrömmigkeit/ dynastische Frömmigkeit	Gesellschaftlich geprägte Frömmigkeit	Persönliche Frömmigkeit
öffentlich	öffentlich	privat
überindividuell	überindividuell	individuell
verbindlich	verbindlich	spontan
erblich	nicht erblich	nicht erblich

Nicht nur in der Repräsentation der Habsburger kommt der *pietas* im 17. und 18. Jahrhundert eine gewichtige Rolle zu, vielmehr stellte sie ein Element des Ideals eines katholischen Fürsten der Zeit dar. Die *pietas* als grundlegender Teil des Herrscherbildes ging auf den Glauben zurück, der Herrscher sei von Gott auserwählt und eingesetzt worden – *dei gratia*, eine Herrschaft von Gottes Gnaden. Daher geben auch die Fürstenspiegel der Zeit Auskunft über die Bedeutung der *pietas* für den Herrscher. Im *Princeps in compendio*, einem 1632 im Umfeld Ferdinands II. entstandenen Büchlein mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Regeln und Ratschläge für einen Herrscher in 21 Punkten, werden das Verhältnis des Herrschers zu Gott und die daraus resultierende Aufgabe der Förderung der (katholischen) Religion in den ersten zwei Punkten thematisiert.²⁵⁰ Der *Princeps in compendio* entstand nicht nur im Umfeld der Habsburger, er wurde auch in deren Erziehung eingesetzt. Als Quelle offenbart er die Rolle der *pietas* im Herrschaftsverständnis der Habsburger. 1668 wurde der *Princeps in compendio* auf Betreiben des kaiserlichen Hofhistoriografen und Präfekten der Wiener Hofbibliothek Peter Lambeck bei Mathäus Cosmerovius erneut gedruckt; 1714 folgte in Offenbach am Main ein Nachdruck. Aus den Jahren 1701 und 1713 sind deutsche Übersetzungen bekannt.²⁵¹ Während des Untersuchungszeitraums wurde dieses Werk bei Hof rezipiert. Den Stellenwert der *pietas* in der Erziehung der Habsburgerprinzen beschrieb der Jurist und Historiker Eucharius Gottlieb Rink in seiner Biografie Leopolds I. folgendermaßen: *Die erste arbeit / so mit ihm [dem jungen Leopold I., Anm. d. Verf.] vorgenommen ward / bestand in der unterrichtung der gottesfurcht; dann das grosse hauß Oesterreich / welches auf diese tugend gegründet / läst es niemals ermangeln / seinen printzen die ersten lehren davon beyzubringen.*²⁵² Noch Maria Theresias Kindern wurde eine klare Wertehierarchie vermittelt: erst die Gottesfurcht, dann die Ehrfurcht vor den Eltern und der Dynastie, drittens Sittenstrenge und viertens die standesgemäßen Sitten und Tugenden.²⁵³

Frömmigkeit war gleichermaßen eine Verpflichtung des Herrschers gegenüber seinem göttlichen Auftraggeber, wie die Herrschaft auch als Lohn für die Frömmig-

²⁵⁰ Siehe N. N., *Princeps in compendio*, A3–A8.

²⁵¹ BOSBACH, *Princeps*, 79; CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 9 f.; KARNER, *Pietas Mariana*, 147 f.

²⁵² RINK, *Leben und Thaten*, 37 f.

²⁵³ STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 470–473.

keit des Herrschers angesehen wurde.²⁵⁴ Dass dieser Gedanke nicht auf die österreichische Linie der Dynastie der Habsburger beschränkt war, zeigen – trotz der Strukturunterschiede in der Herrschaft – Vergleiche etwa mit der spanischen Linie der Habsburger, der französischen Monarchie oder der Dynastie der Wittelsbacher.²⁵⁵ *Pietas* als Instrument der politischen Legitimation einzusetzen, war in den europäischen Monarchien der Frühen Neuzeit eine übliche Strategie. Eucharis Gottlieb Rink schrieb in seinem 1732 erschienenen Werk zum böhmischen Krönungszeremoniell:

*Weil ich hier von der Crone und der Crönung des Königreichs Böhmen rede, so muß ich einer Gewohnheit eingedenck seyn, welche fast alle Christliche Könige von Europa im Brauch haben, daß sie nemlich, in Ansehung der Christlichen Kirche, und der Christlichen Religion, einen besondern Titul führen. Also von dem höchsten Römischen Käyser selbst den Anfang zu machen, so ist er Advocatus Ecclesiae, oder der oberste Vogt der Christenheit, und das Römische Reich wird deßwegen das Heil. Röm. Reich genennet: Der König in Franckreich hat den Titul Rex Christianissimus: Der König in Spanien wird Rex Catholicus genennet: Der König in Engelland heisst Defensor fidei: Dem König in Pohlen wird das Praedicat Rex Orthodoxus gegeben: Der König in Ungarn erhaelt den Titul Rex Apostolicus.*²⁵⁶

Die Herrscherfrömmigkeit ist als ein wesentlicher Bestandteil der frühneuzeitlichen Herrschaftsinszenierung gekrönter Häupter anzusehen.²⁵⁷ Die Wurzeln der Überzeugung des Gottesgnadentums liegen im Mittelalter, auf das hier sowohl in Bezug auf die Ordnungsvorstellungen von himmlischer und irdischer Sphäre wie auch in Bezug auf die Frömmigkeitspraktiken zurückgegriffen wird. Damit entstand der Eindruck von Kontinuität und Tradition.²⁵⁸ Rituale wie Krönungen, Belehnungen oder Erbhuldigungen erhielten durch Formen der religiösen Praxis sakralen Charakter.²⁵⁹

²⁵⁴ KRAUS, Herrscherbild, 9–13; SKALWEIT, Herrscherbild, 68–70, 75; CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 10, 14.

²⁵⁵ Für eine Gegenüberstellung des spanischen und des französischen Herrscherbildes im 17. Jahrhundert siehe SKALWEIT, *Herrscherbild*. Zur Rolle der *pietas* für das Herrscherbild der Habsburger und Wittelsbacher siehe CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 51 f.; KRAUS, *Herrscherbild*, 6–13; KREMS, *Pietas*; POLLEROS, *Repräsentation*, 203–355; TRICOIRE, *Mit Gott rechnen*, 170–179. Zur Rolle der *pietas* im protestantischen Herrscherbild siehe DUCHHARDT, *Herrscherbild*. Auch vom französischen König wird an erster Stelle Frömmigkeit erwartet. PILLORGET, *L'image du prince*, 43: „[L]a première qualité que l'on attend du roi, c'est la piété; la seconde, la justice; la vaillance ne vient qu'en troisième position.“

²⁵⁶ RINK, *Krönungs=Ceremoniel*, 19 f.

²⁵⁷ SCHLÖGL, *Glaube*, 25.

²⁵⁸ KREMS, *Pietas*, 183; NIEBAUM, *Figurationen*, 33–35. Zum Bewusstsein der göttlichen Legitimation des französischen Königshauses siehe WORM, *Weltordnung*, 366.

²⁵⁹ KOVÁCS, *Wiener Hof*, 119.

3.2.3. Heiligenverehrung als Signatur katholischer Frömmigkeit

In einer Zeit verschiedener christlicher Konfessionen war die Verehrung von Heiligen eine zutiefst katholische Frömmigkeitspraxis. Wie viele frühneuzeitliche Frömmigkeitsformen stellte auch sie einen Rückgriff auf die spätmittelalterliche Frömmigkeit dar, wobei hier aufgrund der Zäsur durch die Reformation nicht von einer Kontinuität ausgegangen werden kann. Die Betonung katholischer Frömmigkeitspraktiken und der Anschein der Kontinuität derselben waren in der Frühen Neuzeit vielmehr eine Strategie der Abgrenzung zu protestantischen Frömmigkeitsformen. Die sichtbare Unterscheidung von anderen sowie Homogenität nach innen waren Instrumente, um eine konfessionelle Gruppenzugehörigkeit zu gestalten, weswegen der demonstrative Charakter der Frömmigkeitspraxis immer wichtiger wurde. Die *Confessio Augustana* von 1530, die Karl V. am Reichstag vorgelegte Bekenntnisschrift der lutherischen Reichsstände, besagte, dass die Anrufung der Heiligen, trotz des zweifelsohne vorbildhaften Lebenswandels derselben, nicht von der Schrift unterstützt werde. Die katholische Frömmigkeitskultur in Bezug auf die Verehrung von Heiligen, Reliquien und Bildern, wie sie sich um 1650 ausgebildet hatte, basierte hingegen auf der theologischen Legitimation durch die Beschlüsse des Konzils von Trient (1545–1548, 1551/52, 1562/63).²⁶⁰ Katholische Obrigkeiten und der katholische Adel sowie klerikale Eliten, darunter auch der Jesuitenorden, förderten die Heiligenverehrung, sodass die politische Komponente dieser Frömmigkeitspraxis verstärkt zutage trat.²⁶¹

3.2.3.1. Forschungsstand: Heiligenverehrung in der Frühen Neuzeit

Während die mittelalterliche Heiligenverehrung in der Forschung vielfach Interesse fand,²⁶² rückte die barocke Heiligenverehrung erst in den vergangenen Jahren in den

²⁶⁰ Zu Anspruch und Umsetzung der Beschlüsse des Konzils siehe HERSCHE, Muße, 152–211.

²⁶¹ ANGENENDT, Der Heilige, 51 f.; DUCREUX, *Salve Decus Bohemiae*, 140 f.; HARVOLK, Heiligenverehrung, bes. 269 f.; KAPNER, Heiligenkult, 14–18; SCHLÖGL, Gottesverehrung, 167 f.; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 112, 121, 185 f., 194. Heilige wurden als Fürbitter vor Gott angesehen, in der Praxis allerdings entwickelten sich jedoch Spielarten der Heiligenverehrung, im Zuge derer die Heiligen als selbstständige Wunderwirker betrachtet wurden und deren Praktiken an der Grenze zu magischen Beschwörungen lagen. Auf diesen Konflikt zwischen Norm und Praxis geht diese Untersuchung nicht weiter ein, da er keinen maßgeblichen Einfluss auf die Ergebnisse nimmt. Um das Wesen der frühneuzeitlichen Heiligenverehrung akkurat abzubilden, soll er aber zumindest erwähnt werden. Siehe dazu WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 194.

²⁶² Beispielsweise ANGENENDT, Der Heilige, bes. 36–38; DERS., Heilige und Reliquien; BARTLETT, Saints and Worshippers; DERS., The Hanged Man; BROWN, Heiligenverehrung; GRAUS, Heiligenverehrung; HAMMER u. SEIDL, Helden und Heilige; HERBERS, Patriotische Heilige; KLANICZAY, Holy Rulers; KLEINE, Patronus; KOVÁCS, Die Heiligen; MACHILEK, Landespatrone; SIGNORI, Humanisten; DIES., Patriotische Heilige; DIES., Stadtheilige; WAGNER, Fakultätspatron.

Blick der Geschichtswissenschaft,²⁶³ aber auch der Kunstgeschichte.²⁶⁴ Auch abseits der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft sind hierzu Arbeiten entstanden. Besonders die Studien der Historikerin Marie-Élizabeth Ducreux sind dabei als verdienstvoll hervorzuheben. Sie setzte sich mit Religion, Heiligenverehrung und Politik in der Habsburgermonarchie – besonders in Böhmen – auseinander und legte mehrere Arbeiten zur Bedeutung der Verehrung des heiligen Wenzel vor.²⁶⁵ Der Historiker Gerhardt Kapner untersuchte 1978 die barocken Heiligenkulte Wiens.²⁶⁶ Losgelöst von der auf einen Raum beschränkten Sichtweise setzte sich der Historiker Peter Burke damit auseinander, welche Heiligtypen in Europa während der Gegenreformation „Erfolg“ hatten. Studien zu Transformationsprozessen in der Verehrung von Heiligen sind erst in den vergangenen Jahren ins Interesse der Forschung gerückt. Am Beispiel des hl. Expedit zeigte der Historiker Mathew Kuefler wie ein zuvor unpopulärer Kult, der allerdings bereits im Mittelalter in den Martyrologien verzeichnet war, im 18. Jahrhundert belebt wurde und sogar bis heute in der Voodoo-Kultur Spuren hinterlässt.²⁶⁷ Das Thema der Neupositionierung mittelalterlicher Heiliger in der Frühen Neuzeit spielten Marie-Élizabeth Ducreux und Jiří Mikulec kürzlich am Beispiel des heiligen Wenzel durch.²⁶⁸

²⁶³ Siehe etwa GRAF, Stadtpatronin; HOCKER u. TELESKO, Johannes von Nepomuk; KUNDE u. THIEME, Schatz (darin bes. GÖTZ, Benno-Verehrung); MEZLER-ANDELBERG, Bemerkungen; MIKUDA-HÜTTEL, Hausmann; DIES., Veränderung; SALLMANN, Naples; SAMERSKI, Hausheilige; DERS., Nothelfer; SCHREINER, Märtyrer; DERS., Schutzherrin; SIDLER, Heiligkeit aushandeln; TELESKO, LINSBOTH u. MIESGANG, Verehrung; TÜSKÉS u. KNAPP, König Stephan, bes. 43–52; WYRZYKOWSKA, Silesian Baroque. Besonders im Bereich Böhmen und der dort verehrten Heiligen hat sich ein Forschungsschwerpunkt entwickelt. Siehe etwa die Beiträge in SAMERSKI, Landespatrone. Weiters auch DUCREUX, *Salve Decus Bohemiae*; DIES., Wenzel; KILIÁN, Religionswandel; MIKULEC, Wenzel; SAMERSKI, Wenzel.

²⁶⁴ So beispielsweise im Rahmen der Tagung *Der Hl. Johannes von Nepomuk als „Hausheiliger“ der Habsburger im Zeitalter des Barockkatholizismus* der von Werner Telesko geleiteten Arbeitsgruppe „Habsburgische Repräsentation in bildender Kunst und Architektur“ am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB) an der ÖAW, die im Juni 2021 stattgefunden hat. Siehe dazu den Tagungsband HOCKER u. TELESKO, Johannes von Nepomuk.

²⁶⁵ Siehe DUCREUX, *Pour une histoire*; DIES., *Salve Decus Bohemiae*; DIES., Wenzel. Marie-Élizabeth Ducreux fungierte im Jahr 2016 auch als Herausgeberin eines Sammelbands zu den Schutzpatronen der Habsburger in der Frühen Neuzeit: DIES., *Dévotion*.

²⁶⁶ KAPNER, Heiligenkult. Gerhardt Kapner näherte sich dem Phänomen der barocken Heiligenkulte über drei Ebenen: (1) theologisch, (2) ikonologisch und (3) politisch, vgl. ebd., 9–11.

²⁶⁷ BURKE, *Counter-Reformation Saint*, bes. 135–142; KUEFLER, *The Convertible Saint*, bes. 25–28. Weitere vergleichbare Studien beschäftigten sich mit den Charakteristika Heiliger zu gewissen Zeiten bzw. aus der Sicht bestimmter gesellschaftlicher Gruppen. Simon Ditchfield beschrieb das Scheitern der Heiligsprechung des Papstes Gregors X. vor dem Hintergrund der Zeit des Kanonisationsversuchs, DITCHFIELD, *Counter-Reformation Saint*. Gabriela Signori befasste sich mit dem durch Humanisten angetriebenen Wandel von „Papier- zu Kultheiligen“ im 15. und 16. Jahrhundert, siehe SIGNORI, *Humanisten*.

²⁶⁸ DUCREUX, *Salve Decus Bohemiae*; MIKULEC, Wenzel. Beide Beiträge entstanden im Rahmen der 2008 gehaltenen und vom Kirchenhistoriker Stefan Samerski konzipierten Tagung *Wenzel als zentraler Topos der Erinnerungskultur in den Böhmisches Ländern*, deren Ziel es war, Funktionen des hl. Wenzel in der jeweiligen Geschichtskultur einer Epoche zu verorten. Vgl. dazu SAMERSKI, Einleitung, 3 f.

Die Heiligen Leopold, Josef, Nepomuk und auch Wenzel wurden in der Forschung in Bezug auf ihre politische Bedeutung als Schutzpatrone in der Habsburgermonarchie untersucht.²⁶⁹ Ein methodisches Problem bei geschichtswissenschaftlichen Arbeiten zur politischen Dimension der Leopoldverehrung tut sich in dem Umstand auf, dass die Funktion als Schutzheiliger des Landes aus der Perspektive der mittelalterlichen Verehrung heiliger Herrscher, etwa der Heiligen Heinrich, Ludwig, Stephan und Wenzel, betrachtet wurde. Das heißt, es wurde die mittelalterliche Vorstellung von Herrscherheiligen, die als Landespatrone verehrt wurden, auch der Leopoldverehrung übergestülpt. Hierbei existiert die Annahme, der jeweils aktuelle Herrscher würde nur stellvertretend den Thron für den Landespatron innehaben, der als *rex perpetuus* – als ewiger König – im Himmel eigentlich die Regierung des Landes führte.²⁷⁰ Leopold III. ist als Heiliger zweifelsohne diesen mittelalterlichen Vorbildern nachempfunden, aufgrund der zeitlichen Distanz zu diesen und der gezielten Konstruktion des Kultes ist eine Vergleichbarkeit allerdings nicht ohne Weiteres gegeben.²⁷¹

3.2.3.2. „Wie im Himmel, so auf Erden“: ein Blick in den barocken Heiligenhimmel

Durch Heiligspaltungen von konfessionsgerechten *confessores* – also Bekennerheiligen – gestaltete die katholische Kirche ab 1588 den Heiligenhimmel weiter nach ihren Bedürfnissen aus. In diesem Jahr gründete Papst Sixtus V. die Ritenkongregation (*Congregatio pro sacris ritibus et caeremoniis*), in deren Verantwortungsbereich auch Kanonisationen fielen. Angehörige des Klerus hatten während der Zeit der Gegenreformation bessere Chancen, heiliggesprochen zu werden, besonders, wenn sie Ordensangehörige (v. a. Franziskaner, Dominikaner, Jesuiten, Karmeliten, Serviten oder Kapuziner) waren. Ordensgründerinnen und Ordensgründer (Teresa von Ávila, Ignatius von Loyola), Missionare (etwa Franz Xaver), Wohltäterinnen und Wohltäter (Elisabeth von Portugal, Vinzenz von Paul), Seelsorger (etwa Karl Borromäus) sowie Mystikerinnen und Mystiker (Rosa von Lima, Johannes vom Kreuz) gehörten zu den gängigen Heilientypen der Gegenreformation. Märtyrereilige kamen während dieser Zeit verhältnismäßig selten zur Ehre der Altäre, wobei

²⁶⁹ Siehe DUCREUX, *Salve Decus Bohemiae*; HOLUBAR, Nationalpatrone; KOVÁCS, *Rex perpetuus*; MEZLER-ANDELBERG, Bemerkungen; MIKUDA-HÜTTEL, Hausmann; SAMERSKI, Hausheilige.

²⁷⁰ Besonders HOLUBAR, Nationalpatrone, 71; KOVÁCS, *Rex perpetuus*, 159–165. Zur Tradition des mittelalterlichen Landespatrons in seiner Rolle als *rex perpetuus* am Beispiel des seit dem 10. Jahrhundert verehrten hl. Wenzel siehe DUCREUX, *Salve Decus Bohemiae*, 134; MACHLEK, Landespatrone, 123 f. Zur Tradition der mittelalterlichen heiligen Könige generell siehe DUCREUX, *Pour une histoire*, 9 f. Zu diesem Phänomen ist auch Ernst Kantorowicz' Studie zu den „zwei Körpern“ des Königs zu beachten, welche grundlegend für das Verständnis dieses Konzepts ist: KANTOROWICZ, *Bodies*. In weiterer Folge siehe auch BLOCH, *Könige*.

²⁷¹ Ein ähnlich geartetes Missverhältnis – allerdings bezogen auf den Typus des heiligen Bischofs – arbeitete Thomas Wetzstein für den heiligen Benno von Meißen heraus, bei dem ebenfalls eine Verzögerung zwischen Tod (um 1106) und Heiligspaltung (1523) der Fall war und kaum eine Verbindung zwischen Lebenslauf und Verehrung festzustellen ist, WETZSTEIN, *Benno von Meißen*, 120.

mit Johannes von Nepomuk und Fidelis von Sigmaringen zwei prominente frühneuzeitliche Heilige diesem Typus entsprachen.²⁷²

Träger der nachtridentinischen Heiligenverehrung waren in gewissem Maße Orden, etwa der 1539 gegründete und 1540 vom Papst bestätigte Jesuitenorden, der in der Folge von katholischen Landesfürsten eingeladen wurde, Niederlassungen in ihren Herrschaften zu errichten. Darüber hinaus spielten weitere „neue“, also im 16. und 17. Jahrhundert gegründete Orden wie Kapuziner²⁷³ und Barnabiten eine Rolle bei der katholischen Mission und somit auch bei der Formung des barocken Heiligenhimmels und der Verehrung seiner Bewohnerinnen und Bewohner. Ein wie die Jesuiten ebenfalls eng mit dem Herrscherhaus verbundener Reformzweig der Karmeliten, der Teresianische Karmel (auch: Unbeschuhte Karmeliten), förderte etwa die Verehrung des hl. Josef. Aber auch das im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit sehr ausgeprägte Bruderschaftswesen gehörte zu den Trägern der Heiligenverehrung, etwa indem Bruderschaften sich bestimmten Heiligen unterstellten.²⁷⁴

Eine politisch-dynastische Funktion der Heiligenverehrung kann für die Frühe Neuzeit nicht abgesprochen werden, da Mitglieder der Dynastie, katholische Adelige und der hohe Klerus die Verehrung von Heiligen förderten. Hierbei spielte auch die Integrationsfunktion der Heiligenverehrung eine Rolle. In der Forschung wird immer wieder angenommen, dass seit der Regentschaft Ferdinands II. die Schaffung eines gemeinsamen Kultes angestrebt wurde, der dem Zusammenhalt der habsburgischen Länder dienen sollte. Sowohl die Heiligen Leopold als auch Josef und Johannes Nepomuk wurden dafür in Betracht gezogen, wobei Letzterer am ehesten die Funktion einer integrativen Identifikationsfigur erfüllen konnte.²⁷⁵ Inwieweit eine solche Erwartung an den hl. Leopold herangetragen wurde und inwieweit er sie erfüllen hätte können, soll mit der vorliegenden Arbeit geklärt werden.

Die himmlische Ordnung der Frühen Neuzeit kann in gewissem Maß als Gegenbild zur irdischen Ordnung – vor allem in Bezug auf die ständische Gesellschaft dieser Zeit – gesehen werden. Wie ein roter Faden zog sich diese Parallelität durch die Lebensrealitäten der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Dass diese Vorstellung durchaus geläufig war, zeigt die Verwendung „irdischer“ Ämterbezeichnungen in Bezug auf den Heiligenhimmel. In einer 1670 erschienen Lebensgeschichte des hl. Leopold heißt es etwa, [...] *also daß in Leopoldo wahr worden / was der Sohn Gottes durch seinen Ertz=Cantzler Joannem an 14. Cap. mit folgenden Worten versprochen hat.*²⁷⁶ So wie das Verhältnis zwischen den einzelnen Gläubigen und Gott durch eine graduelle hierarchische Stufenfolge geregelt war – denn Gott stand nicht

²⁷² BURKE, Counter-Reformation Saint, 132, 136–139; HARVOLK, Heiligenverehrung, 271; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 194.

²⁷³ Zur Kapuzinermission im 17. Jahrhundert siehe die Beiträge in SCHEUTZ, Prediger (bes. ORBÁN, Gesellen; SCHINDLER, Volksmission).

²⁷⁴ HARVOLK, Heiligenverehrung, 263 f.; SAMERSKI, Nothelfer, 345–347, 352; SCHEUTZ, Bruderschaften, 42–46, 49 f.; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 122–127, 201 f.

²⁷⁵ Ebd., 194, 201, 208–210. – Zur Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk als Zeugnis der Loyalität zum Haus Habsburg siehe MIESGANG, Landespatron, 73 f.

²⁷⁶ SCHARRER, Marg=Graffen, Widmung.

in unmittelbarem Verhältnis zum Einzelnen –, so hatten auch nicht alle Untertanen gleichermaßen Zugang zu ihrem Herrscher. Gott war in der damaligen Vorstellung von den Heiligen umgeben wie der Herrscher von seinem Hofstaat. In beiden Systemen bewegte man sich innerhalb eines komplexen Konstrukts aus Fürsprecherinnen und Fürsprechern sowie Vermittlerinnen und Vermittlern.²⁷⁷

Es ist zu beachten, dass auch bei der Heiligenverehrung eine gewisse Differenz zwischen Norm und Praxis mitzudenken ist. Denn nur weil eine Person kirchenrechtlich kanonisiert wurde, heißt das nicht automatisch, dass ihr Kult gleichmäßig und von allen Bevölkerungsschichten angenommen wurde.²⁷⁸ Adels- und Herrscherheilige besaßen, wie bereits ausgeführt, im Rahmen der Kultausübung für die breite Bevölkerung mit Sicherheit eine geringere Bedeutung als beispielsweise die Nothelferinnen und Nothelfer.

Angeführt wurde der barocke Heiligenhimmel in den habsburgischen Ländern von der Jungfrau Maria. Die intensiv gepflegte und von den Jesuiten geprägte Marienverehrung von der Mitte des 16. bis ins ausgehende 18. Jahrhundert teilte die Dynastie der Habsburger mit den bayerischen Wittelsbachern.²⁷⁹ Typische Heiligenkulte in der Zeit der Gegenreformation im Raum der Habsburgermonarchie²⁸⁰ waren die der Ordensgründer Ignatius von Loyola, Franz Xaver sowie der Ordensgründerin Teresa von Ávila. Der Kult des hl. Josef erstarkte gefördert vom Karmeliterorden. Im Jahr 1675 erhielt Kaiser Leopold I. auf sein Bitten hin vom Papst die Erlaubnis, Josef als Universalpatron aller habsburgischen Königreiche und Länder zu verehren.²⁸¹ Der Patronatsgedanke stammt ebenfalls aus der mittelalterlichen Heiligenverehrung. In ihm spiegelt sich die Idee des irdischen Patronats- und Klientelwesens. Im römischen Recht war das Patrozinium die Schutzpflicht des Patrons gegenüber seinen Klienten – ein heiliger Patron stand also seinen Klienten, seinen Schutzbefohlenen, auf Erden bei.²⁸² Wichtig ist es, anzumerken, dass Kultformen und Ausprägungen diverser Kulte keineswegs als statisch anzusehen sind, sondern – wie auch diese Arbeit zeigen wird – Transformationen und sogar Brüchen ausgesetzt waren.

²⁷⁷ KASTL, *Schriftwort*, 7; STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 579 f., 593; WINKELBAUER, *Ständefreiheit 2*, 194.

²⁷⁸ GRAUS, *Heiligenverehrung*, 264 f.

²⁷⁹ ANGENENDT, *Heilige und Reliquien*, 244 f.; CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 45–51; GRAF, *Stadtpatronin*, 130–132; KAPNER, *Heiligenkult*, 28 f.; WINKELBAUER, *Ständefreiheit 2*, 194–201.

²⁸⁰ Für eine Heiligentopografie des barocken Wiens siehe KAPNER, *Heiligenkult*.

²⁸¹ Vordergründig genanntes Motiv für die Schaffung des Patronats war die Bedrohung durch die Osmanen, was sich auch im Text des landesfürstlichen Patents widerspiegelte. Durch Prozessionen und tägliche Predigten über einen Zeitraum von acht Tagen hinweg wurde die Josefsverehrung für die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen erfahrbar. Vgl. dazu CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 75; SAMERSKI, *Nothelfer*, 354 f.; WINKELBAUER, *Ständefreiheit 2*, 203 f. Für den Text des Patents siehe GUARIENT, *Codex Austriacus*, 558 f.

²⁸² ANGENENDT, *Heilige und Reliquien*, 190 f.

3.2.4. Wallfahrt als Ausdruck katholischer Frömmigkeit

Der Begriff „Wallfahrt“ bezeichnet eine Reise mit einem religiösen Zweck und leitet sich vom mittelhochdeutschen Wort *wallen* ab, das „zu Fuß gehen“ oder „wandern“ bedeutet. Eine Wallfahrt, oder auch Bet- bzw. Pilgerreise,²⁸³ sollte der katholischen Religion zufolge Vorteile im Diesseits wie im Jenseits bringen und basierte auf dem Glauben, dass sich an bestimmten Orten die Wirkkraft Gottes bzw. des oder der Heiligen manifestierte.²⁸⁴ Eine Wallfahrt konnte aus mehreren Gründen durchgeführt werden. Der Wunsch nach Heilung konnte ebenso ein Motiv darstellen wie der Dank für eine empfangene Gnade, die Absicht Buße zu tun oder eine als Strafe auferlegte Pflicht zu erfüllen. Zeugnisse für die Anwesenheit von Pilgerinnen und Pilgern sind etwa die zahlreichen metallenen oder wächsernen Votivgaben in Form von Körperteilen, die an Gnadenorten zurückgelassen wurden. Auf dem Titelblatt einer 1512 gedruckten Vita Bennos von Meißen ist die Grabstätte des Heiligen mit solchen Votivgaben abgebildet.²⁸⁵ Auf dem sog. Fuchsmagentteppich, der das Grab Leopolds III. in typisierender Weise zeigt, sind ebenso solche Körpervotive abgebildet, was neben den protokollierten Wundern zeigt, dass das Grab des Markgrafen zumindest zur Zeit vor und um die Heiligsprechung als Gnadenort bekannt war.²⁸⁶

Im Gegenzug profitierten Wallfahrtsstätten von Geld sowie Wachs- und Naturalvotiven der Pilgerinnen und Pilger.²⁸⁷ Eine Besonderheit der katholischen Wallfahrtspraxis war, dass diese auch stellvertretend vollzogen werden konnte. Eine – in der Regel sozial niedriger gestellte – Person vollbrachte die Wallfahrt, während die dadurch erwarteten positiven Effekte den Auftraggebenden treffen sollten. Wie auch die Heiligen- und Reliquienverehrung stellte die Reformation die Wallfahrtspraxis infrage.²⁸⁸ Durch diese konfessionelle Abgrenzung konnte die Wallfahrt in Form einer betont antiprotestantischen Frömmigkeitspraxis zu einem identitätsstiftenden Element der katholischen Kultausübung werden. Mit dem Konzil von Trient wurden Wallfahrten theologisch abgesichert und institutionalisiert, also beispielsweise von Pfarren durchgeführt. Von Geistlichen begleitete Pilgerinnen und Pilger waren in Gruppen unterwegs, mussten am Wallfahrtsort die Beichte ablegen, die Messe hören und die Kommunion empfangen.²⁸⁹ Auch die Wallfahrt stellt einen Rückgriff auf die mittelalterliche Frömmigkeitspraxis dar. Während im Mittelalter jedoch

²⁸³ Die Begriffe werden – wie auch in der vorliegenden Arbeit – oft synonym verwendet, auch wenn es semantische Unterschiede gibt, siehe KÜHNE, Wallfahrt, 425.

²⁸⁴ FISCHER, Wallfahrt, 586 f.; KRÜGER, Wallfahrt, 409.

²⁸⁵ KÜNDE u. THIEME, Schatz, 318, Kat.-Nr. 4.3.

²⁸⁶ Zum sog. Fuchsmagentteppich siehe RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 241, Abb. 28. Zuletzt zu Johannes Fuchsmagen, ZAJIC u. POKORNY, Johannes Fuchsmagen.

²⁸⁷ DIMT, Heiligenverehrung auf Münzen, 232.

²⁸⁸ FISCHER, Wallfahrt, 587; KÜHNE, Wallfahrt, 428. Siehe dazu auch die Beiträge mit einem Schwerpunkt auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland sowie Böhmens in HRDINA, Wallfahrt.

²⁸⁹ Für einen Überblick über die Geschichte der Wallfahrt siehe LOBENWEIN, Wallfahrt, 35–65. Zur Wallfahrt als kollektive religiöse Praxis siehe WINKELBAUER, Bruderschaft.

Fernwallfahrten – etwa nach Jerusalem, Rom oder Santiago de Compostela – üblich waren, waren seit dem 16. Jahrhundert vor allem Nahwallfahrten üblich, was eine Regionalisierung der religiösen Mobilität zur Folge hatte. Die Wallfahrt eines Fürsten konnte als öffentlich wahrnehmbare Demonstration der Zugehörigkeit zur katholischen Konfession angesehen werden. Wallfahrtsorte innerhalb der eigenen Herrschaftsgebiete dienten zudem der Sakralisierung des Raumes und der Bindung des Gnadenortes an die eigene Dynastie.²⁹⁰

Ein typisches Phänomen der Frühen Neuzeit waren Marienwallfahrten. Zum Teil wurden ältere Gnadenorte wiederbelebt und mit einem Marienkult verbunden.²⁹¹ Um 1750 gab es in Österreich unter der Enns vermutlich rund 500 Wallfahrtsorte und Gnadenbilder.²⁹² Der bedeutendste (Marien-)Wallfahrtsort in der Frühen Neuzeit in den österreichischen Ländern war das obersteirische Mariazell. Die dort von Adel und Herrscherhaus dargebrachten Votive finden sich zum Teil noch heute in der Schatzkammer, auch Mirakelbücher sind überliefert.²⁹³ Eine solche Bindung zwischen einer Dynastie und einem Wallfahrtsort war ein üblicher Bestandteil der frühneuzeitlichen Frömmigkeitskultur – so wie etwa die Habsburger mit dem obersteirischen Mariazell verbunden waren, stand das bayerische Altötting mit den Wittelsbachern in Zusammenhang.²⁹⁴

Neben diesen religiösen und politischen Zwecken der Wallfahrt kann die Wallfahrtspraxis als eine frühe Form der Freizeitgestaltung gelten, die die Wallfahrenden eine Zeit lang von ihren alltäglichen Pflichten entthob.²⁹⁵ Dieser Aspekt der Wallfahrt war der Grund, warum die Katholische Aufklärung Wallfahrten zwiegespalten gegenüberstand, denn in ihr wurde die Absicht vermutet, sich seinen Pflichten zu

²⁹⁰ FISCHER, Wallfahrt, 588; KÜHNE, Wallfahrt, 427 f.; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 210. Für eine epochenübergreifende Zusammenschau der katholischen Wallfahrtspraxis in Europa (mit einem Schwerpunkt auf Böhmen) siehe die Beiträge im Tagungsband DOLEŽAL u. KÜHNE, Wallfahrten. Zur Wallfahrtspraxis in Mittelalter und Früher Neuzeit siehe OHLER, Pilgerstab. Zur mittelalterlichen katholischen Wallfahrtspraxis siehe KÜHNE, Wallfahrt, 425–428. Rezent und mit einem Fokus auf das Verhältnis von Wallfahrt und Raumbildung siehe auch die Beiträge in KÜHTREIBER, Wallfahrt (bes. KÜHTREIBER u. SCHINDLER, Wallfahrt).

²⁹¹ Marie-Élizabeth Ducreux beschrieb dies etwa für Altbunzlau [*Stará Boleslav*], dem Ort des Martyriums des hl. Wenzel, dessen Kult im 16. Jahrhundert von den Jesuiten „wiederbelebt“ (die Jesuiten betonten in ihren Schriften besonders, dass es sich nicht um eine Neugründung handelte) und in späterer Folge im 17. Jahrhundert mit einem Marienkult verknüpft wurde, DUCREUX, *Salve decus Bohemiae*, 144–148.

²⁹² KÜHNE, Wallfahrt, 428 f.; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 213. Für einen Überblick über die österreichischen Wallfahrtsorte Mariazell, Sonntagberg, Maria Taferl, Adlwang, Maria Plain, Maria Schmolln und am Linzer Pöstlingberg siehe DIMT, Heiligenverehrung auf Münzen, 229–241. Für einen Überblick über Wallfahrtspraxis und Wallfahrtsorte in Niederösterreich siehe EGGER, Wallfahrten.

²⁹³ DIMT, Heiligenverehrung auf Münzen, 233. Zu Gebetserhörungen und deren Verschriftlichung in Form von Mirakelbüchern siehe BENEDIKT, Mirakelberichte; BRUGGER, Subjektivierung.

²⁹⁴ ANGENENDT, Heilige und Reliquien, 247 f. Zur Verbindung der Habsburger mit Mariazell und der Funktion des Ortes als integrative Gnadenstätte bzw. als religiöses Zentrum der österreichischen, ungarischen und böhmischen Ländergruppen siehe WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 214–223.

²⁹⁵ HERSCHÉ, Lustreise.

entziehen und Müßiggang zu betreiben.²⁹⁶ Einschränkungen und Verbote – teils von der weltlichen Obrigkeit verantwortet – waren die Folge. Im 19. Jahrhundert dagegen erlebte das katholische Wallfahrtswesen, getragen von der romantischen Bewegung, ein Wiederaufleben.²⁹⁷

3.2.5. Katholische Aufklärung

Mit der Katholischen Aufklärung ging in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei vielen der katholischen Frömmigkeitsformen, die der spätmittelalterlichen Frömmigkeit entnommen und im Zuge der Gegenreformation auch kirchenrechtlich gestärkt und unterstützt worden waren, eine Einschränkung einher. Besonders spürbar war dies etwa bei Prozessionen und im Wallfahrtswesen.²⁹⁸ Es kam in diesem Zeitraum zu einer Distanzierung von Herrschaft und Kirche. Die Bedeutung der Religion begann, an ihrem Nutzen für Individuum und Gesellschaft gemessen zu werden. Auch Fragen nach der Art der Frömmigkeitspraxis sowie das Streben der Landesfürstin des Erzherzogtums nach Zugriff auf die finanziellen Ressourcen der Geistlichkeit stellten Konfliktpunkte dar. Als Argumentationsgrundlage für eine neue Kirchenpolitik diente das Naturrecht, eine philosophische Perspektive, derzufolge bestimmte „natürliche“ Rechte existieren, die auf Grundlage der Vernunft abgeleitet werden können. Das Naturrecht traf eine klare Unterscheidung zwischen weltlicher und geistlicher Herrschaft. Letzterer kam als Zuständigkeit lediglich der seelische Bereich der Menschen zu. So wurden Geistliche politisch gesehen zu Untertanen wie alle anderen auch.²⁹⁹ „Das kanonische Recht galt dann allein aufgrund der Zustimmung des Souveräns; die Autonomierechte der Kirche waren Privilegien, die der Souverän irgendwann einmal zugestanden hatte und die er, wenn es das Staatswohl erforderte, auch wieder zurücknehmen konnte.“³⁰⁰

In der Forschung wurde vor allem die Rolle Josephs II. als Initiator antiklerikaler und aufklärerischer Reformen im Erzherzogtum behandelt.³⁰¹ Teilweise gingen die Autorinnen und Autoren dabei wertend vor, etwa wenn es hieß, der Kaiser habe die „fast totale Zerstörung der *Pietas Austriaca*“³⁰² zu verantworten. Die gegenwärtige Forschung dagegen nimmt von der Erzählung der religionsfeindlichen Aufklärung als fortschreitende Modernisierung und Säkularisation Abstand und begreift „die Aufklärung“ als soziokulturellen Prozess, der regional in unterschiedlichen Ausprägungen und Erscheinungsformen auftrat und keiner allgemeingültigen Formel

²⁹⁶ DERS., Muße, 1007 f.

²⁹⁷ FISCHER, Wallfahrt, 588–591; KÜHNE, Wallfahrt, 429.

²⁹⁸ VOCELKA, Glanz und Untergang, 374 f.

²⁹⁹ HERSCHE, Muße, 960–1012; JUNG, Aufklärung, 27 f.; LINSBOTH, Frömmigkeitspraxis, 8; SCHLÖGL, Glaube, 91 f.; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 602–604.

³⁰⁰ Ebd., 604.

³⁰¹ CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 32 f., 69, 77 f.; KOVÁCS, *Rex perpetuus*, 201–207; DIES., Wiener Hof, 129–134.

³⁰² DIES., Wiener Hof, 133.

unterworfen werden kann.³⁰³ Die Katholische Aufklärung zeigte sich vor allem in innerkirchlichen und obrigkeitlichen Reformmaßnahmen.³⁰⁴

Aus den Niederlanden und Frankreich drang Mitte des 18. Jahrhunderts die religiöse Erneuerungsbewegung des Jansenismus in die habsburgischen Länder ein und fand vor allem unter den Gebildeten Anhänger. Jansenisten orientierten sich an der Gnadenlehre des Augustinus, die besagt, dass sich die Menschen nicht aus eigener Kraft von der Erbsünde befreien können und allein auf die Gnade Gottes hoffen müssen. Sie praktizierten eine auf Beichte und Buße fokussierte Frömmigkeit. Mit dieser andersartigen Theologie änderte sich auch die Frömmigkeitspraxis: Der sinnliche barocke Katholizismus geriet in Kritik und begann, altertümlich und verschwenderisch zu erscheinen. Stattdessen traten Einfachheit, Bescheidenheit und Mäßigung als Ideale auf. Mehrtägige Wallfahrten passten nicht mehr ins Bild – sie erschienen wie eine Vergeudung von Ressourcen. Hier setzte auch eine Kritik aus wirtschaftlicher Sicht an. Kameralisten stießen sich an den zahlreichen Feiertagen, die arbeitsfrei waren. Nach den Erbfolgekriegen sowie dem Siebenjährigen Krieg war die finanzielle Lage der Monarchie prekär. Besitz und Güter in geistlicher Hand sowie Privilegien von Klöstern wurden ebenso zunehmend missbilligend betrachtet. An den Maßstäben vernünftiger Staatswirtschaft gemessen, erschien eine Großzügigkeit gegenüber der Kirche nicht mehr adäquat.³⁰⁵

Ab 1760 gewann die jansenistische Bewegung aus politischer Sicht an Bedeutung, da immer mehr Mitglieder des Wiener Domkapitels, Bischöfe, Theologieprofessoren und Hofbeamte dieser Strömung zugetan waren. In gleichem Maße verloren die Jesuiten ihre bisherige Geltung – sogar in ihrer traditionellen Rolle als Beichtväter der Habsburger mussten sie weichen. Maria Theresias eigener Beichtvater, der Jesuit Ignaz Kampmiller, wurde nach einem Vertrauensbruch 1767 zwar nicht aus dem Amt entlassen, aber von dem Jansenisten Ignaz Müller, Propst des Augustinerkonvents St. Dorothea, ersetzt.³⁰⁶ Diese Veränderung in der Frömmigkeitskultur beschränkte sich nicht auf den Wiener Hof – auch an den Höfen in Madrid, Versailles und Lissabon kam es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Auseinandersetzungen rund um den Jesuitenorden, der schließlich 1773 von Papst Clemens XIV. aufgelöst wurde. Das jesuitische Frömmigkeitsmodell erschien nicht mehr zeitgemäß. Die Haltung gegenüber den Jesuiten schied Modernisierer von Modernisierungsgegnern.³⁰⁷

In der Erziehung Josephs II. spielten die Jesuiten folglich keine Rolle mehr. Als Mitregent regierte er mit Maria Theresia die Erblande und wurde 1764 zum römisch-deutschen König gewählt. Er wurde von Lehrern unterrichtet, die in Leipzig

³⁰³ JUNG, Aufklärung, 23–28. Weitere Werke, die einen differenzierten Blick auf die (katholische) Aufklärung einnehmen, sind etwa SCHLÖGL, Glaube; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 534–627.

³⁰⁴ JUNG, Aufklärung, 32 f.

³⁰⁵ HERSCHE, Muße, 989–1012; SCHLÖGL, Glaube, 97 f.; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 584–586, 599–602.

³⁰⁶ Ebd., 596 f.

³⁰⁷ KOVÁCS, Wiener Hof, 129 f.; SCHLÖGL, Glaube, 91 f.; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 551 f., 607–609.

oder Jena studiert hatten und mit der Natur- und Völkerrechtslehre vertraut waren. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich die Naturrechtslehre nach und nach zu einem Konfessions- und Ständegrenzen überschreitenden gemeinsamen intellektuellen Substrat. So entstand eine aufgeklärte geistige Elite, die sich den alten Sitten gegenüber überlegen fühlte. Nach dem Tod Maria Theresias im Jahr 1780 setzte Joseph II. weitere Maßnahmen um, die der weltlichen Macht Zugriff auf kirchliche Angelegenheiten einräumte.³⁰⁸

Während Joseph II. seine geistige Prägung deutlich zeigte, war die Abwendung vom barocken Prunk in religiösen Angelegenheiten bereits in der Landesherrschaft seiner Mutter absehbar. Innerhalb dieser Religionsdebatte und der Lagerbildung zwischen Jesuiten und Jansenisten lässt sich Maria Theresia nicht eindeutig einer Seite zuordnen. Bis sich die aufgeklärten Denkweisen durchsetzten und in den Reformen Josephs II. umgesetzt wurden, bestand eine Zeit der Uneindeutigkeit, in der einfache Frontstellungen, wie sie zuweilen auf die Zeit der Aufklärung projiziert wurden, nicht existierten. Die Landesfürstin handelte in religiöser Perspektive nicht nach einem bestimmten Programm – für sie waren Formen der barocken *Pietas Austriaca* ebenso Realität wie die „vernünftige“ Frömmigkeit.³⁰⁹ In ihrer Biografie Maria Theresias gelingt es der Historikerin Barbara Stollberg-Rilinger diese scheinbare Widersprüchlichkeit nachvollziehbar zu machen. Man müsse „die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen zur Kenntnis nehmen“.³¹⁰ Religion sei für Maria Theresia in ihrer Rolle als Herrscherin eine öffentliche Angelegenheit gewesen. Die Erhaltung der katholischen Religion und die Verantwortung für das Seelenheil der Untertanen habe sie zu den Pflichten eines Herrschers gezählt. Traditionelle Frömmigkeitsformen bediente die Landesfürstin, indem sie Motivgaben – etwa selbstgestickte Prunkgewänder oder andere Kostbarkeiten – stiftete oder nach Mariazell wallfahrtete. Jesuitische Beichtväter zu haben und jansenistische Literatur zu lesen, sei für Maria Theresia nicht unvereinbar gewesen. Einen ebenso scheinbaren Widerspruch birgt die Heiligenverehrung Maria Theresias. Die Verehrung von Heiligen sei ihr zwar ein Anliegen gewesen, dennoch verringerte sie – in Rücksprache mit dem Papst – die Zahl der Feiertage und griff in den barocken Heiligenhimmel ein.³¹¹

Bereits 1751 äußerte sich Maria Theresia in ihrem politischen Testament, dass der Souverän Interesse an den kirchlichen Vermögensbeständen zeigen sollte.³¹² Ab den späten 1760er Jahren verankerte sich der Gedanke, zwischen weltlicher Herrschaft über die Körper der Menschen und der geistlichen Herrschaft über die Seelen der Menschen sei zu unterscheiden. Der Kirche sprach man lediglich Letzteres zu, wobei sie der Souveränität des weltlichen Herrschers unterstehen sollte – in den habsburgi-

³⁰⁸ SCHLÖGL, Glaube, 93–97; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 534–538.

³⁰⁹ Ebd., 587–589.

³¹⁰ Ebd., 589.

³¹¹ SCHLÖGL, Glaube, 93; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 590–596; LINSBOTH, Frömmigkeitspraxis, 7 f.

³¹² SCHLÖGL, Glaube, 92 f. Unter politischen Testamenten gekrönter Häupter sind „propagandistische“ Druckschriften zu verstehen, welche Herrschaftsansprüche und -begründungen enthalten, siehe HOCHEDLINGER, Aktenkunde, 183, 214.

schen Ländern wurde also eine staatskirchliche Linie verfolgt. In den 1770er Jahren arbeitete in der Hofkanzlei ein mit jansenistisch gesinnten Personen besetztes Gremium für Kirchensachen mehrere Reformdekrete aus, die vor allem die geistlichen Orden stark reglementierten. Halbe Feiertage³¹³ wurden gänzlich abgeschafft und mehrtägige Prozessionen – mit Ausnahme der Wallfahrt nach Mariazell – wurden verboten.³¹⁴ Nach und nach wurde unter dem Einfluss von Staatskanzler Kaunitz und dem Leibarzt van Swieten ein Staatskirchensystem auf den Weg gebracht.³¹⁵ Gleichzeitig schrieb Maria Theresia ihren Hofbediensteten eine strikte Befolgung der religiösen Gebote vor, was den Besuch des Sonntagsgottesdienstes ebenso umfasste wie eine jährliche Beicht- und Kommunionspflicht.³¹⁶ Dieses Beharren auf traditionellen Frömmigkeitsformen wirkt nur auf den ersten Blick wie ein Anachronismus: „Wenn es angesichts all der Widersprüche im Verhalten der Kaiserin gegenüber Religion und Kirche eine Konstante gab, eine Überzeugung, an der sie ihr Leben lang festhielt, dann war es zweifellos die, als Souveränin unmittelbar von Gott zur Herrschaft beauftragt zu sein, und zwar aufgrund dynastischen Erbrechts.“³¹⁷ Dass der Schutz der „wahren“ katholischen Religion nicht vom Wohlergehen der Dynastie und der Länder zu trennen war, war freilich ein logischer Schluss aus dieser Annahme. Die jansenistische Lehre bestärkte die Überzeugung der Unmittelbarkeit zu Gott, was die päpstliche Vermittlung mehr und mehr überflüssig erscheinen ließ.³¹⁸

3.3. Hofforschung

Aufgabe der Hofforschung ist es, sich mit Organisation, Struktur und Funktion von Höfen auseinanderzusetzen – alles Angelegenheiten, die erstaunlich wenig greifbar sind. Ähnlich wie der Begriff „Volk“ täuscht auch der Begriff „Hof“ über den Umstand hinweg, dass sich dahinter ein komplexes Sinnkonstrukt und verschiedene Bedeutungsfelder verbergen: Einerseits kann der Terminus im räumlich-topografischen Sinn verwendet werden, also die Residenz des Herrschers bezeichnen, mit „Hof“ können aber auch die politischen Amtsträger und Mitglieder beratender Gremien, die *ministri*, gemeint sein. Der Begriff „Hof“ kann zudem für die Gesamtheit aller Personen am Hof verwendet werden. Zur Zeit Karls VI. umfasste dieser Personenkreis mehr als zweitausend Menschen. Dabei ist zu beachten, dass nicht jeder bei Hof auch Mitglied der adeligen höfischen Gesellschaft war, denn zum Hofstaat zählten auch subalterne Bedienstete.³¹⁹

³¹³ Als halbe Feiertage galten Feiertage, an denen nach dem Besuch des Gottesdienstes gearbeitet werden durfte, DOHRN-VAN ROSSUM, Feiertage, 869 f.

³¹⁴ Auch die Reduktion der Feiertage war ein Phänomen, welches ebenso in anderen europäischen Monarchien umgesetzt wurde, ebd., 870–872. Zur Aufhebung der Feiertage unter Maria Theresia und Joseph II. siehe ŠOLTÉS, Josephinismus, 168–172.

³¹⁵ SCHLÖGL, Glaube, 20 f., 87 f.; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 604–606, 656.

³¹⁶ Ebd., 622 f.; ŠOLTÉS, Josephinismus, 167 f.

³¹⁷ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 626.

³¹⁸ Ebd., 621–627.

³¹⁹ PEČAR, Ökonomie, 15–17.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird der Begriff hauptsächlich in seiner Bedeutung als Bezeichnung für einen spezifischen Personenkreis gebraucht. Der Hof in der Frühen Neuzeit war in diesem Sinn Entscheidungszentrum, Machttheater, Verbrauchs- und Vergütungszentrum. Es handelte sich um denjenigen Ort, an dem Macht, Geld und soziale Chancen versammelt und vorhanden waren und verteilt wurden.³²⁰ Die Zugehörigkeit zum Hof war nicht formal organisiert – der Zugang bzw. die Nähe zum Herrscher war allerdings wesentlich für die Teilhabe an den bei Hof vorhandenen Ressourcen. Das waren etwa Ämter, höfische Rangzuteilungen, Gnaden- und Gunstbeweise sowie Schenkungen.³²¹

Ausgehend von soziologischen Studien rückte die Forschung zu europäischen Höfen in der Frühen Neuzeit in den vergangenen Jahren vermehrt ins Interesse der Geschichtswissenschaft.³²² Der Beginn der Hofforschung ist in Norbert Elias' 1969 veröffentlichter Studie zur höfischen Gesellschaft in Frankreich zur Zeit Ludwigs XIV. zu sehen. Dieser interpretierte den Hof als auf gegenseitigen Abhängigkeiten basierendes gesellschaftliches Beziehungssystem und in der Folge als Herrschaftsinstrument, das einem Monarchen im Umgang mit dem Adel zur Verfügung stand. Seine Annahmen wurden in der Forschung weitergeführt – für den Kaiserhof in Wien etwa von Hubert Christian Ehalt –³²³, aber auch in Frage gestellt, etwa in Bezug auf einen angenommenen Antagonismus von Herrscher und Adel und eine einseitige Abhängigkeit des Adels vom Herrscher, sodass das zugrundeliegende Absolutismuskonzept nicht mehr gehalten werden kann.³²⁴ Robert Evans postulierte in seiner 1986 erschienenen Studie zum Werden der Habsburgermonarchie für den Kaiserhof beispielsweise weniger einen Antagonismus, sondern einen dynastisch ausgerichteten, vor allem katholischen Adel, der sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ausgeformt hatte. Mitgliedern dieses loyalen Adels sei es dann möglich gewesen, die Plätze und Ämter des niedergeworfenen protestantischen Adels zu besetzen.³²⁵ Unter den komparatistisch angelegten geschichtswissenschaftlichen Studien ist Jeroen Duindams Vergleich zwischen dem Wiener und dem französischen Hof zu erwähnen, in der der Historiker zum Schluss kam, dass der Hochadel am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert im Vergleich zum französischen Hochadel untertäniger und dienstwilliger war und sich an der fürstlichen Verwaltung

³²⁰ Dabei von einer eindeutigen und einseitigen Verteilung der Ressourcen auszugehen, wäre irreführend, denn der Hof stellte ein reziprokes Austauschsystem dar. Der Adel, der in bestimmten Bereichen bereit war, sich zu unterwerfen, stellte in anderen Bereichen dagegen Forderungen, siehe MAŤA u. WINKELBAUER, Einleitung, 10–17.

³²¹ PEČAR, Ökonomie, 17 f.

³²² Für die Hofforschung im Bereich der Frühen Neuzeit siehe BAUER, Gesellschaft; die Beiträge in MALETTKE, GRELL u. HOLZ, Hofgesellschaft. – Zur Forschungsgeschichte äußern sich etwa HENGERER, Kaiserhof, 12–20; KOVÁCS, Wiener Hof, 109–114; PEČAR, Vortrefflichkeit, 182 f.; PONGRATZ, Adel, 7–14.

³²³ Vgl., wenn auch überholt, EHALT, Ausdrucksformen.

³²⁴ Vgl. MAŤA u. WINKELBAUER, Einleitung, 10–17; PEČAR, Ökonomie, 1–7; PONGRATZ, Adel, 8.

³²⁵ WINKELBAUER, Fürst, 42.

beteiligte. In Frankreich sei die Situation anders gewesen, da die Erblichkeit der Ehrenämter die Position der Höflinge garantiert habe.³²⁶

Die Erforschung des Wiener Hofes rückte ebenso ins Interesse der Geschichtswissenschaft. Noch 1995 war eine Studie zur politischen Funktion des Adels am Kaiserhof ein Forschungsdesiderat gewesen.³²⁷ Seitdem, und besonders in den vergangenen zehn Jahren, erschienen zahlreiche Arbeiten zu Struktur und Organisation des Wiener Hofes in der Frühen Neuzeit.³²⁸ Der Historiker Thomas Winkelbauer sah am Hof der Habsburger eine adelige Elite, die sich – unter Beibehaltung einer gewissen Unabhängigkeit – mit dem Kaiserhaus arrangierte und so ihren Nachkommen eine Laufbahn im Hof- oder Militärdienst, in Domkapiteln oder Ritterorden bescherte.³²⁹ Mark Hengerer richtete in Anlehnung an Niklas Luhman, der den Hof als Kommunikationsraum des Adels charakterisierte, in seiner geschichtswissenschaftlichen Arbeit zum Kaiserhof in der Mitte des 17. Jahrhunderts den Fokus seiner Untersuchung auf diejenigen Interaktionen bei Hof, die soziale Reproduktion zur Folge hatten. Er führte auch die uneindeutige Lage des Hofes zwischen formaler Organisation – in Bezug auf die Hofämter etwa – und nicht formaler Organisation an und setzte sich zum Ziel, die „Mitgliedschaft“ bei Hof vor allem anhand der Personal- und Ämterstruktur zu erfassen, wobei er das Fehlen klar umrissener Grenzen als ein Merkmal des Phänomens Hof festmachte.³³⁰ Der Historiker Andreas Pečar beschrieb den Hof Kaiser Karls VI. als Interaktionssystem, in dem Adelige und der Hofherr soziales, finanzielles und kulturelles Kapital austauschten. Diese Möglichkeit, in den Besitz verschiedener Kapitalsorten zu kommen, habe Menschen angetrieben, sich bei Hof aufzuhalten. Entgegen Elias und Ehalt fragte Pečar nicht nach der Attraktivität des Hofes als Machtinstrument für den Herrscher, sondern nach der Anziehungskraft des Hofes auf den Adel, der einen gewissen Handlungsspielraum besaß und sich mit dem Gang zu Hof Hoffnung auf die Akkumulation diverser Kapitalsorten machen konnte.³³¹ Éric Hassler betonte in seiner 2013 publizierten Dissertation zum Wiener Hof in den Jahren von 1680 bis 1740 die Rolle des Adels erneut und gab diesem noch mehr Gewicht. Anhand des Kämmereramtes zeigte er, dass sich der Hof als Kommunikationsraum nicht nur auf das Gebiet nahe um die Hofburg beschränkte, sondern auch Aufenthaltsorte von Adelligen in den Ländern umfasste.³³² Neuere Studien setzen sich darüber hinaus auch mit dem Hof als Wissensraum auseinander.³³³

³²⁶ DUINDAM, Habsburgermonarchie; MAŤA u. WINKELBAUER, Einleitung, 27.

³²⁷ PEČAR, Ökonomie, 3.

³²⁸ Exemplarisch: KUBISKA-SCHARL u. PÖLZL, Karrieren; PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, Wiener Hof. Vgl. auch die im Rahmen des Forschungsprojekts „The Viennese Court. A prosopographical portal“ entstandene prosopografische Datenbank des Wiener Hofes (1657–1835): The Viennese Court. A prosopographical portal, online: <https://viecpro.oeaw.ac.at> (9.4.2023).

³²⁹ WINKELBAUER, Fürst, 21–46.

³³⁰ HENGERER, Kaiserhof, 20–26; WÜHRER u. SCHEUTZ, Hofordnungen, 24–34.

³³¹ PEČAR, Ökonomie, 3 f.; PONGRATZ, Adel, 10; WÜHRER u. SCHEUTZ, Hofordnungen, 24–34.

³³² HASSLER, La cour de Vienne, 301–305.

³³³ Siehe dazu beispielsweise die Aufsätze in FÜSSEL, KUHLE u. STOLZ, Höfe und Experten.

3.3.1. Der Hof als Kommunikationsraum

Die höfische Gesellschaft kann als Kommunikationsraum erfasst werden.³³⁴ Der Hof wurde folglich über (persönliche) Kommunikation und (persönliche) Anwesenheit konstituiert und nicht über eine abstrakte formale Mitgliedschaft. Der Historiker Andreas Pečar sprach vom Kaiserhof „als politische Figuration, die schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert die politische Kommunikation und Interaktion wesentlich monopolisieren konnte“.³³⁵

Innerhalb dieses Interaktionssystems waren die Kommunikationsmöglichkeiten jedoch nicht für alle Beteiligten gleich: Nicht jedem Höfling war der Zugang zum Herrscher erlaubt, Kommunikation und Interaktion passierten hauptsächlich unter ranggleichen Personen. Innerhalb des Systems Hof ging es darüber hinaus oftmals weniger um ergebnisorientierte Kommunikation, sondern um Interaktionen als Selbstzweck. Die Zugehörigkeit zum Hof und der eigene Rang in der höfischen Gesellschaft sollten zur Schau gestellt werden. Der Exklusivität des Phänomens Hof lag die Bedeutung des Ranges zugrunde. Die Ungleichheit der Gesellschaft und ihre ständisch-hierarchische Organisation wurden somit verfestigt und reproduziert.³³⁶

Ein normativer Lösungsansatz für das Problem, den Rang verschiedener Akteure – und somit gesellschaftliche Ordnung – wahrnehmbar zu machen, lag im höfischen Zeremoniell.³³⁷ Dabei handelte es sich um Regeln und Normen der gesellschaftlichen Interaktion bei Hof. Zeremonien basieren auf der Semiotisierung von Verhalten. Durch sinnhaft aufeinander bezogene und verstandene Handlungen konnte die Differenz zwischen der höfischen Gesellschaft als exklusive Personengruppe innerhalb der ständischen Hierarchie und der übrigen Gesellschaft konstituiert und aufrechterhalten werden. Zeremoniellem Verhalten konnte sogar konstitutiver Charakter zugeschrieben werden.³³⁸ „In städtischen Prozessionen oder Huldigungsentrées wurde die politisch-soziale Ordnung inszeniert, die ‚Verfassung‘ vor ihrer schriftlichen Kodifikation vergegenwärtigt.“³³⁹

Die Verständlichkeit „zeremonieller Kommunikation“ hing von bestimmten Verhaltenserwartungen und Regeln ab, weswegen die Normen des Zeremoniells für dessen Verständnis unabdingbar waren. Das höfische Zeremoniell war ein Sinnsystem und zugleich ein Instrument, um die gesellschaftliche Ordnung auszudrücken und sich darin einzuordnen.³⁴⁰

³³⁴ In der Geschichtswissenschaft sind diesbezüglich die Arbeiten Volker Bauers und Andreas Gestrichs zu berücksichtigen: BAUER, Gesellschaft; DERS., Nachrichtenmedien; DERS., Strukturwandel; GESTRICH, Absolutismus.

³³⁵ PEČAR, Ökonomie, 13.

³³⁶ BAUER, Gesellschaft, 29; PEČAR, Ökonomie, 19.

³³⁷ Zur Abgrenzung der zuweilen synonym gebrauchten Begriffe „Ritual“ und „Zeremonie“ siehe STOLLBERG-RILINGER, Reichstage, 80 f.

³³⁸ HENGERER, Zeremonialprotokolle, 77; KOVÁCS, Wiener Hof, 122 f.; PEČAR, Ökonomie, 5, 19.

³³⁹ STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell, 392.

³⁴⁰ PEČAR, Ökonomie, 16–19.

„Im Zeremoniell wurden nicht nur Annäherung oder Distanzierung, Huld oder Ungnade, Lohn oder Strafe, Beharrung oder Reform und Veränderung innerhalb des politischen und gesellschaftlichen Systems sichtbar, es wurden damit auch Lebensstil und kulturelles Verhalten vorbildhaft dargestellt und eine Hierarchie der Gegenstände und Materialien, eine architektonische Szenerie von beweglichen und unbeweglichen Kulissen geschaffen, die Rangordnungen und Differenzierungen den Sinnen einprägte.“³⁴¹

Der Hof kann demnach in mehrererlei Hinsicht als Kommunikationsraum verstanden werden: (1) Als Kommunikationsraum, in dem der Herrscher mit anderen Höfen und seinen Untertanen in Interaktion tritt.³⁴² (2) Kommunikationsprozesse konstituierten das Phänomen Hof: Quantität und Qualität der Interaktionen können dazu herangezogen werden, den höfischen vom nicht-höfischen Bereich zu trennen. (3) Das höfische Zeremoniell bot eine kommunikative Form, Ordnungswissen über die Gesellschaft darzustellen.³⁴³

Um einen Kommunikationsraum zu bilden, braucht es Medien. Zeremonielle Interaktion beruht auf der Anwesenheit der Akteure und der Rezipierenden. Um diese Begrenzung der Kommunikation aufzuheben und ein Nachrichtennetzwerk zwischen den europäischen Höfen zu bilden, wurden nicht nur Gesandte, sondern auch Druckmedien eingesetzt. Beschreibungen von Zeremonien, illustrierte Flugblätter und Flugschriften – also schriftliche und bildliche Darstellungen des Geschehens, überbrückten Zeit und Raum und kommunizierten das Geschehen an räumlich und zeitlich entfernte Personen.³⁴⁴ Feste und feierliche Akte wurden in einem anderen Medium als „Inszenierungen der Inszenierungen, Symbolisierungen zweiter Ordnung“³⁴⁵ symbolisch verdoppelt und verbreitet.

3.3.2. Der Hof als sakrale Gemeinschaft

In einer Zeit, in der die Zugehörigkeit zu Konfessionen einen maßgeblichen Bestandteil von Selbstverständnis und Identität ausmachte, kam dem gemeinsamen religiösen Handeln eine identitätsbildende Funktion für bestimmte soziale Gruppen zu. Gemeinsam vollzogene Frömmigkeitspraktiken besaßen inklusiven wie auch exklusiven Charakter – Zusammengehörigkeit wie auch Abgrenzung konnten so ausgedrückt werden. In der Habsburgermonarchie war Katholizismus Pflicht und galt gleichermaßen als Loyalitätsbekenntnis zum Kaiserhaus.³⁴⁶ Ein katholisches Spezi-

³⁴¹ Kovács, Wiener Hof, 115.

³⁴² Als primäre Zielgruppen für höfische Repräsentation dürfen dabei andere Höfe bzw. Standesgenossen und der politisch relevante Adel angenommen werden. In der Forschung spricht man diesbezüglich von einer „höfischen Öffentlichkeit“, siehe BAUER, Gesellschaft, 29 f.

³⁴³ Ebd., 29.

³⁴⁴ Ebd., 29 f., 43–52; TELESKO, HERTEL u. LINSBOTH, Panegyrik, 441 f.

³⁴⁵ STOLLBERG-RILINGER, Kleider, 21.

³⁴⁶ PEČAR, Ökonomie, 10 f. Siehe zum Beispiel der Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk als Loyalitätsbekundung zum Haus Österreich MIESGANG, Landespatron, 73 f.

fikum war die Verehrung der Eucharistie, wodurch der Fronleichnamsprozession – auch bei Hof – eine maßgebliche Bedeutung zukam. 1622 schrieb Kaiser Ferdinand II. allen Höflingen die Teilnahme daran vor. Die bis aufs Detail geregelte Partizipation des Hofadels an dieser Prozession war ein sichtbarer Ausdruck der Machtverhältnisse. So wurden derartige Anlässe auch zu Informationsquellen für Gesandte von anderen Höfen. Ein weiteres Fest, das vor allem ab der Regierung Karls VI. die katholische Identität des Wiener Hofes unterstrich, war das Ende November stattfindende Andreasfest.³⁴⁷

Öffentliche sakrale Handlungen im Rhythmus des Kirchenjahres machten einen wesentlichen Bestandteil im Leben der Herrscher und des Hofstaates aus. Besuche verschiedener Kirchen und sakraler Stätten in und um Wien sowie Wallfahrten nach Mariazell oder zu anderen Gnadenorten waren nichts Ungewöhnliches. Diese sakralen Handlungen des Hofes wurden in den Hofkalendern angekündigt und im Zeremonialprotokoll dokumentiert. Durch Berichterstattung in Zeitungen wurde die praktizierte Frömmigkeit der Herrscher zudem einem breiteren Publikum zur Kenntnis gebracht.³⁴⁸ Zugleich waren höfische Zeremonien oftmals mit kirchlichen Zeremonien verbunden – etwa bei Krönungen. Die Bereiche der weltlichen und der kirchlichen zeremoniellen Repräsentation durchdrangen sich also gegenseitig. Nicht ohne Grund fühlten sich Zeitgenossinnen und Zeitgenossen angesichts von Fronleichnamsprozessionen an Herrschereinzüge erinnert.³⁴⁹

3.4. Monastische (Haus-)Geschichtsschreibung

Schreibt jemand Geschichte, so legt diese Person Geschehenes oder für geschehen Gehaltenes schriftlich dar. Bei dieser Niederschrift handelt es sich folglich nicht um eine „objektive“ Wiedergabe. Vielmehr hängt das Ergebnis – wenn man so will „die Geschichte“ – von Perspektive und methodischem Ansatz der Autorin bzw. des Autors ab. Das Geschehene wird zu vergegenwärtigter und durch bewusste und reflektierte Auseinandersetzung angeeigneter und aktualisierter Vergangenheit. Ist die eigene Geschichte Gegenstand der Geschichtsschreibung, steht dahinter das soziale Bedürfnis nach Gemeinschaft, nach Selbstvergewisserung und *memoria*.³⁵⁰ Gleichermaßen kann das Ergebnis von Eigen- oder Hausgeschichtsschreibung zur Legitimation bzw. als symbolisches Kapital in Konkurrenzsituationen dienen und zielgerichtet präsentiert und inszeniert werden.³⁵¹ Historiografie stellte in der Vormoderne also

³⁴⁷ SCHEUTZ, Fronleichnamsprozessionen, 173–175; DERS., Kaiser, 66–75; STACHER-GEALL, Andreasfest; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 210.

³⁴⁸ SEITSCHEK, Praxis, 72–76; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 580 f.

³⁴⁹ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 63; SCHEUTZ, Fronleichnamsprozessionen, 173–175.

³⁵⁰ HERZOG u. WEIGL, Vorwort, 11 f.; SÜSSMANN, Historiographie, 487–490.

³⁵¹ Als Streitpunkte aus monastischer Sicht galten hier etwa die Teilhabe an der politischen Entscheidungsfindung oder der Vorsitz des Prälatenstandes. Zur Konkurrenzsituation der österreichischen Klöster – v. a. Melk, Heiligkenkreuz und Klosterneuburg – siehe WALLNIG, Gasthaus, 84 f., 97; ZAJIC, Babenbergergrablege, 445–451.

mehr eine identitätspolitische Praxis dar als eine objektive Wissenschaft. Zudem kann in der Frühen Neuzeit keine scharfe Trennlinie zwischen historiografischen, juristischen, staatsrechtlichen und theologischen Schriften gezogen werden – die Bereiche greifen stark ineinander über. Historiografisches Interesse bestand vor allem an drei Zentren: Hof, Landstände und Geistlichkeit, wobei hier nur letzteres unter dem Aspekt der monastischen Historiografie von Bedeutung ist.³⁵²

Die klösterliche (Haus-)Geschichtsschreibung stand nicht in einem generellen Spannungsverhältnis zur höfischen Historiografie. Einige Werke entstanden sowohl unter höfischem Einfluss als auch vor dem landes- bzw. hausgeschichtlichen Hintergrund der klösterlichen Historiografie.³⁵³ Wie Orden und Klöster im 16., 17. und 18. Jahrhundert mit der eigenen Geschichte umgingen und welche Motive hinter der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit standen, rückte im letzten Jahrzehnt unter dem Aspekt der Aufarbeitung der Gelehrtenrepublik, also der barocken *scientific community*, vermehrt in den Fokus von Wissenschaftsgeschichte und der vergleichenden Ordensgeschichte.³⁵⁴

Die monastische Hausgeschichtsschreibung kann als gezielte Aneignung der Vergangenheit verstanden werden, bei der sich die Vergangenheit aus Geschichten zusammensetzte, die vergegenwärtigt wurden. Als wichtig erachtete Ereignisse wurden aneinandergereiht. Perspektive und Quellenauswahl bestimmten das Ergebnis maßgeblich mit, denn den Akteuren aus dem klösterlichen Umfeld ging es mit Sicherheit um die Legitimation der eigenen Existenz sowie die Sichtbarmachung ihrer sozialen Identität. Die eigene Vergangenheit wurde für die jeweilige Gegenwart inszeniert.³⁵⁵

Die geistliche Geschichtsschreibung des Barock verknüpfte Traditionswahrung bzw. -schaffung mit Repräsentation und bediente sich der Formen der Chronistik und Annalistik.³⁵⁶ Die Auseinandersetzung mit und Vergegenwärtigung der eigenen Geschichte waren kein Novum der Barockzeit, innovativ dagegen war der auf dem Einfluss der Mauriner basierende quellenkritische Zugang dazu.³⁵⁷ In Bayern wertete Karl Meichelbeck die Quellen Benediktbeuerns aus, im österreichischen Raum betrieben Bernhard und Hieronymus Pez in Melk und Gottfried Bessel in Göttweig

³⁵² STROHMEYER, *Geschichtsschreibung*, 884. Für einen allgemeinen Überblick über die österreichische Geschichtsschreibung siehe CORETH, *Geschichtsschreibung*; LHOTSKY, *Historiographie*. Für einen Überblick zu höfischer und ständischer Geschichtsschreibung siehe STROHMEYER, *Geschichtsschreibung*; DERS., *Konfessionalisierung*. Vgl. auch die Aufsätze in VÖLKELE u. STROHMEYER, *Historiographie* (bes. STROHMEYER, *Lorbeerkränze*).

³⁵³ DERS., *Geschichtsschreibung*, 885.

³⁵⁴ Für kunsthistorische und historische Perspektiven siehe den als Standardwerk zur Vergegenwärtigung monastischer Vergangenheit in der Barockzeit geltenden Sammelband HERZOG u. WEIGL, *Klöster*. Für spezifisch geschichtswissenschaftlich orientierte Ansätze siehe WALLNIG, STOCKINGER, PEPEL u. FISKA, *Geschichtskulturen*. Besonders umfassend ist die barocke Geschichtsschreibung und deren Einbindung in die Gelehrtenkultur der Zeit für das Stift Melk aufgearbeitet. Siehe hierzu die Aufsätze in FAUSTMANN, GLASSNER u. WALLNIG, *Melk*. Für einen Überblick über die Literatur zur (monastischen) barocken Geschichtsschreibung und dem damit einhergehenden Neuordnungsprozess gelehrter Wissenskulturen siehe ZAJIC, *Babenbergergrablege*, 446 mit Anm. 4.

³⁵⁵ HERZOG u. WEIGL, *Vorwort*, 11–16.

³⁵⁶ PENZ, *Erinnern*, 99–105.

³⁵⁷ SCHEMPER-SPARHOLZ, *Erneuerung*, 306; WALLNIG, *Gasthaus*, 97; WEIGL, *Kunst*, 21–30.

Geschichtsforschung nach der historisch-kritischen Methode.³⁵⁸ Der Benediktiner Marquard Herrgott aus St. Blasien legte eine mehrbändige und mit Kupferstichen versehene Quellendokumentation zum Haus Österreich vor, in der er eine Kontinuität von babenbergischer und habsburgischer Dynastie konstruierte.³⁵⁹ Dieser neue Zugang zur Geschichtsschreibung schuf durch Systematiken und Kategorisierungen Ordnung – diese war nicht nur anhand der geschaffenen Werke sichtbar, sondern manifestierte sich auch in neugeordneten Archiven und überregionalen Gelehrtennetzwerken.³⁶⁰ Im Stift Klosterneuburg bearbeiteten und dokumentierten die Chorherren Benedikt Prill (1721–1759) und Wilibald Leyrer (1737–1814) die Geschichtsquellen – etwa die Glasfenster des Kreuzganges, die sog. Sunthaym-Tafeln oder auch antike Münzfunde.³⁶¹

Umgesetzt wurde die traditionswahrende bzw. -schaffende und repräsentative Historiografie mittels Rückbezügen auf historische Quellen. Archivalische Bestände wurden gesichtet, geordnet und durch Sammlung ergänzt. Auch dingliche Quellen lagen im Interesse der monastischen historischen Suche nach Ursprung und Herkommen. So wurden beispielsweise Grabstätten und Gebeine von Stifterpersönlichkeiten gesucht. Medien dieser Kloster- und Ordensgeschichtsschreibung waren beispielsweise Predigten, aber auch aus dem weltlichen Bereich bekannte Umsetzungen wie Lexika, Biografien, Chroniken, Stammbäume, Wappen, Embleme, Porträts, Fresken und Grabdenkmäler.³⁶²

Das Ziel der Klostergeschichtsschreibung lag also darin, Tradition und Kontinuität von Ordensgemeinschaften zu betonen sowie die eigene klösterliche Identität und Bedeutung zu stärken. Dies geschah entweder durch die Inszenierung des Stifters oder in Form additiver Herrschaftsgeschichte, etwa durch Prälatenreihen.³⁶³ Ebenso sind die zahlreichen Klosterjubiläen im 18. Jahrhundert ein Zeichen für die memorialen Züge der zeitgenössischen Geschichtswahrnehmung.³⁶⁴

³⁵⁸ Ebd., 30–33. Zu Bernhard Pez und seinem Vorhaben einer Geschichte des Benediktinerordens siehe WALLNIG, Gasthaus, 163–165.

³⁵⁹ ZAJIC, Babenbergergrablege, 448 f.

³⁶⁰ Zur Neuordnung von Klosterarchiven siehe WEIGL, Kunst, 34–40; PENZ, Prälatenarchive, 692–694; DIES., Erinnern, 91–99. Zu Gelehrtennetzwerken siehe WALLNIG, Gasthaus, 149–173.

³⁶¹ Benedikt Prill begann etwa eine Geschichte Klosterneuburgs zu schreiben, die auch die Zeit vor der Gründung des Stiftes umfassen sollte (StiAKI, K 1164). Von Leyrer sind mehrere Notizbücher überliefert (StiAKI, Hs. 40/1–40/41). Er dokumentierte vor allem die Schriftquellen zur Geschichte des Stiftes. Eine umfassende und systematische Auseinandersetzung mit dem Werk der beiden Chorherren ist ein Forschungsdesiderat. Einzelstudien bieten jedoch Einblicke in spezifische Aspekte, siehe etwa SPECHT, Münzen, 319; FRODL-KRAFT, Glasmalereien, 13 f., Abb. 1.

³⁶² HERZOG u. WEIGL, Vorwort, 16–18.

³⁶³ WEIGL, Kunst, 49–57; ZAJIC, Babenbergergrablege, 450–472; DERS., Hausgeschichte, 23–26.

³⁶⁴ WALLNIG, Gasthaus, 97.

4. Methoden

Wie bereits angedeutet, verfolgt diese Untersuchung einen mediengeschichtlichen Ansatz.³⁶⁵ Diesem liegt die Annahme zugrunde, dass Sinnzuschreibungen und Ordnungsvorstellungen auf der Ebene konkreter Kommunikationsakte betrachtet werden können. Medien fungieren folglich als Produktivkräfte der Geschichte und historische Phänomene und Ereignisse sind sozusagen in das Medienensemble der jeweiligen Zeit eingeschrieben. Anders ausgedrückt: In die Geschichte kann nur eingehen, was auch kommunikativ vermittelt werden kann. Versteht man zudem den frühneuzeitlichen Fürstenhof als Kommunikationszusammenhang, kommt man bei dessen Untersuchung um einen mediengeschichtlichen Zugang nicht umhin. Herrschaft und Ordnungsstrukturen wurden medial transportiert, was fürstliche Repräsentation während des Mittelalters und der Frühen Neuzeit somit immer auch zu einer Art von Herrschaftsausübung macht.³⁶⁶

Ereignisse können nur im Nachhinein mittels medialer Überlieferung als solche definiert werden.³⁶⁷ Sie sind durch verdichtete Kommunikation in der Geschichte manifestiert. In Bezug auf Flugschriften postuliert Johannes Schwitalla: „Ihre große Zeit waren das 16. und 17. Jahrhundert, vor allem die Jahre von 1518 bis 1525, in welchen Flugschriften *nicht nur Geschichte kommentierten, sondern Geschichte machten* [Hervorhebung durch die Verf].“³⁶⁸

Christian Oggolder und Karl Vocelka bemerken in Bezug auf die Flugschriftenpublizistik: „Medien liefern kein Abbild der (historischen) Wirklichkeit, im Gegenteil, *sie konstituieren eigene Realitäten* [Hervorhebung durch die Verf].“³⁶⁹

In diesem systemtheoretisch geprägten Verständnis begründet liegt die Bedeutung eines mediengeschichtlichen Ansatzes für die Geschichtsforschung. Die soziale Welt bringt selbst Sinn hervor und stabilisiert diesen, Wirklichkeit ist immer das Resultat von Beobachtungen, die kommunikativ vermittelt werden.³⁷⁰ Auch Leopold III. als Heiliger sowie dessen Verehrung lassen sich heute auf der Ebene konkreter Kommunikationsvorgänge verstehen.

³⁶⁵ Für einen Forschungsüberblick über die frühneuzeitliche Mediengeschichte siehe SCHÄFER-GRIEBEL, Medialität, 31–35. Darüber hinaus siehe CRIVELLARI u. SANDL, Medialität; WÜRGLER, Medien; WILKE, Grundzüge.

³⁶⁶ BAUER, Gesellschaft, 30; CRIVELLARI, KIRCHMANN, SANDL u. SCHLÖGL, Einleitung, 20 f., 30; STOLLBERG-RILINGER, Kulturgeschichte; WOLFINGER, Herrschaftsinszenierung, 35 f.

³⁶⁷ Werner Telesko, Sandra Hertel und Stefanie Linsboth nutzen diesen Ansatz, um dynastische Ereignisse während der Herrschaft Maria Theresias als Medienereignisse zu untersuchen: TELESKO, HERTEL u. LINSBOTH, Panegyrik, 441 f.

³⁶⁸ SCHWITALLA, Flugschrift, 1.

³⁶⁹ OGGOLDER u. VOCELKA, Flugblätter, 862.

³⁷⁰ Ebd., 861; SCHLÖGL, Glaube, 11.

Ein technologiegeschichtlicher Zugang zu Medien, wie er in der Geschichtswissenschaft bereits verfolgt wurde,³⁷¹ ist vor diesem Hintergrund nicht zielführend. Ebenso wird von der Annahme Abstand genommen, Medien seien lediglich Behälter, die Informationen linear von einem Absender zu einem Empfänger transportieren. Vielmehr wird das Augenmerk auf die Bedeutung der Rezeption für den Kommunikationsvorgang bzw. Vermittlungsprozess gelegt: Medien tragen durch die Eigenschaft der Medialität, also der medialen Vermittlung von Kommunikation, bereits eine bestimmte Rezeption an ihre Adressatinnen und Adressaten heran.³⁷² Medien wirken somit sinnstiftend und ein durch ein solches Medienverständnis geleiteter Blick auf die Quellen ist ein Mittel, um diesen Sinn zu ergründen. Gleichmaßen von Bedeutung sind dabei die äußere Erscheinung von Medien, also ihre Materialität, wie auch das verwendete Zeichensystem, also die Kodierung. Zu beachten sind zudem die Zusammensetzung des jeweils zeitgenössischen Medienensembles sowie Veränderungen desselben und die Verortung der zu untersuchenden Thematik darin, denn der Medienwandel beeinflusst gesellschaftliche Wahrnehmung sowie die Wissensbestände einer Gesellschaft.³⁷³ Anhand der verwendeten Kommunikationsmittel und Zeichensysteme können Aussagen zu Deutungsangeboten, Ausdrucksweisen und auch den Praktiken der Leopoldverehrung getroffen werden. Ein mediengeschichtlicher Zugang erlaubt es zudem, sich auch der performativen Dimension der Leopoldverehrung anzunähern, also der Dimension der sinnstiftenden Handlungen. Textliche und bildliche Überlieferungen der Geschehnisse machen Frömmigkeitspraktiken fassbar, die auch die soziale Realität abbilden und zugleich reproduzieren und modifizieren.

Auf dieser Ebene kommt der Forschung zur symbolischen Kommunikation Bedeutung zu, denn „Symbolisieren ist Weltverstehen und Welterschaffen zugleich“.³⁷⁴ Anknüpfend an Ansätze aus anderen Disziplinen, insbesondere der Soziologie, Ethnologie, Kulturanthropologie und Semiotik, begannen Historikerinnen und Historiker um das Jahr 2000 herum, die sozial strukturbildende Wirkung des Symbolischen in Gesellschaften der Vormoderne zu erforschen.³⁷⁵ Der Ansatz der symbolischen Kommunikation bietet ein Mittel zum Verständnis ebendieser Gesellschaften. Vergangene Zeiten werden dahingehend befragt, wie sich die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen darin wahrgenommen und gedeutet haben. Im

³⁷¹ Etwa Werner Faulstichs mehrbändige Mediengeschichte von der Antike bis ins 20. Jahrhundert: FAULSTICH, Medien.

³⁷² Zur Bedeutung der Rezeption im Rahmen der Kommunikation siehe GENZ u. GÉVAUDAN, Medialität, 25–27; HALL, Encoding.

³⁷³ GENZ u. GÉVAUDAN, Medialität, 9–15, 61–69; HAUG-MORITZ, Lieder, 109; SCHÄFER-GRIEBEL, Medialität, 29 f.

³⁷⁴ GÖHLER, Politik, 62.

³⁷⁵ Hier entstanden Sonderforschungsbereiche: SFB/KFK 485 „Norm und Symbol“ (Konstanz) und SFB 496 „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution“. Zur symbolischen Kommunikation siehe vor allem die Forschungen von Barbara Stollberg-Rilinger und Gerd Althoff. Exemplarisch: ALTHOFF, Rituale; STOLLBERG-RILINGER, Kleider; DIES., Symbolische Kommunikation. Für einen Überblick über die frühe Literatur siehe ebd., 491 f., Anm. 10 f.

Blickpunkt steht auch, welche materiellen, gesellschaftlichen und mentalen Hintergründe auf die Wahrnehmungs- und Sinnstiftungsweisen einwirkten.³⁷⁶

Die Analyse der Leopoldverehrung mittels eines mediengeschichtlichen Zugriffs kann zum Verständnis der vormodernen Gesellschaft beitragen, indem sie beleuchtet, warum und zu welchen Zeiten es eines heiligen Markgrafen bedurfte – oder eben nicht mehr bedurfte, welche Deutungsangebote jeweils zur Verfügung standen und wie diese im Lauf der Zeit reproduziert wurden oder sich wandelten. Sich sozialen und politischen Ordnungsvorstellungen einer Zeit am Beispiel des kanonisierten Babenbergers anzunähern, erscheint auch aufgrund der Eigenart Leopolds als „gemachtem Heiligen“ lohnend. Leopold III. als Heiliger und Ahne der Habsburger ist eine spätmittelalterliche Konstruktionsleistung von Akteuren im Umfeld Kaiser Friedrichs III. und des Stiftes Klosterneuburg.³⁷⁷ Anknüpfend an die Privilegienfälschungen Rudolfs IV. wurden die Landesherrschaft sowie der in seinen Ursprüngen fiktive fürstliche Sonderstatus der österreichischen (Erz-)Herzöge sowie das Insigne des durch Zackenkranz, Bügel und Kreuz aufgewerteten Fürstenhutes als rechtmäßiges Erbe der Habsburger vergegenwärtigt, inszeniert und in der Figur Leopolds III. visuell, diskursiv und performativ manifestiert.³⁷⁸ In Leopold III. als Heiligem sind Geschichtsdeutungen, Geltungsansprüche für Gegenwart und Zukunft und jeweils zeitgenössische Ordnungsvorstellungen verdichtet und in sinnlich wahrnehmbarer Form präsent gemacht worden. So konnte er als Identifikationsangebot und Projektionsfläche der Selbstvergewisserung für bestimmte soziale Gruppen dienen, blieb jedoch stets wandelbar, da sich Individuen im Lauf der Zeit die vorgegeben Deutungsangebote immer aufs Neue aneigneten und diese in medialer Form reproduzierten sowie veränderten.³⁷⁹

4.1. Die Medien der Frühen Neuzeit und ihre Rezeption

Um in weiterer Folge die Medien der Leopoldverehrung zu kontextualisieren und in ihrer Bedeutung bewerten zu können, muss ein Blick auf die vorhandenen Medien sowie deren zugrundeliegende Infrastruktur geworfen werden. In der Geschichtswissenschaft gebräuchlich ist ein Stufenschema mit einer Abfolge von verschiedenen Leitmedien.³⁸⁰ Folgt man diesem Gedanken, könnte man für die Frühe Neuzeit den Druck als Leitmedium angeben. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Zugänglichkeit von gedrucktem Text begrenzt und vom Alphabetisierungsgrad der Gesellschaft abhängig war. Aufgrund ihres Reichweitenpotenzials sind typografische Quellen für

³⁷⁶ RÖDDER, *Klios neue Kleider*, 657 f.; STOLLBERG-RILINGER, *Kulturgeschichte*, 10 f.

³⁷⁷ Siehe dazu weiterführend KAPPELLER, *Fürsten*; SCHÖN, *Kanonisation*.

³⁷⁸ Siehe dazu auch Kapitel 2.

³⁷⁹ Zu den diesen Gedanken zugrundeliegenden Ausführungen in Bezug auf Deutungsangebote und Geltungsansprüche siehe STOLLBERG-RILINGER, *Symbolische Kommunikation*, 489–492.

³⁸⁰ FAULSTICH, *Medien*, etwa postuliert bis 1400 eine Zeit der Primär- oder Mensch-Medien. Ab dem 15. Jahrhundert sieht er ein Zeitalter des Druckes und mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts die Dominanz der elektronischen Medien.

die Verbreitung von Inhalten zwar als maßgeblicher anzusehen als etwa Manuskripte, jedoch war die Kommunikation der frühneuzeitlichen Gesellschaft noch immer weitgehend von Mündlichkeit geprägt.³⁸¹

Mit der Verbreitung von Papiermühlen in Europa und der epocheprägenden Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern Mitte des 15. Jahrhunderts ging eine Erweiterung des mittelalterlichen Medienensembles und eine inhaltliche wie formale Ausdifferenzierung typografischer Medien einher. Einblattdrucke, Flugschriften³⁸² und Bücher erschienen anlassgebunden als selbstständige Publikationen. Periodischen Charakter hingegen wiesen Messrelationen auf, die während des 16. Jahrhunderts aufkamen. Ab dem 17. Jahrhundert zählten auch Zeitungen und schließlich im 18. Jahrhundert auch Zeitschriften zu den periodisch erscheinenden typografischen Medien. Als „weltwahrnehmungsprägende“ Medien der Frühen Neuzeit sind gedruckte Kalender nicht zu unterschätzen, die den Festrhythmus vorgaben, Weltwissen vermittelten, Ratschläge enthielten und Platz für eigene Aufzeichnungen boten. Neben diesen textlichen Druckwerken gab es in der Frühen Neuzeit auch einen Markt für druckgrafische Arbeiten, die mittels Holzschnitts bzw. Kupferstichs hergestellt wurden.³⁸³

Die unterschiedlichen Tätigkeiten zur Herstellung von Drucken waren noch nicht als klar voneinander getrennte Professionen ausgebildet – die Aufgaben des Druckens, Bindens, Handelns und des Verlegens von Büchern gingen ineinander über. Die Kombination aus Druckerin bzw. Drucker und Verlag etwa war bis ins 17. Jahrhundert hinein üblich. Das heißt, die Druckerin bzw. der Drucker stellte nicht nur das Buch her, sondern kümmerte sich auch um die Finanzierung von Papier, Löhnen und Vertrieb, zahlte im Fall von Zeitungen den Redakteur und bürgte bei der Obrigkeit für die Unbedenklichkeit des Druckwerks.³⁸⁴ Hergestellt wurden gedruckte Bücher, Flugschriften und Einblattdrucke sowie Zeitungen und Zeitschriften hauptsächlich für anonyme Käuferinnen und Käufer, während die Herstellung von Manuskripten, Gemälden und vergleichbaren Medien dagegen oftmals auf Aufträgen basierte. Waren die Druckoffizinen auf den wirtschaftlichen Erfolg ihrer Produkte angewiesen, so hatten Obrigkeiten Kapital zur Verfügung und konnten Medienprodukte in Auftrag geben, um diese dann an ein ausgewähltes Publikum zu verteilen. Eine Möglichkeit für Druckerinnen und Drucker, nicht auf eigenes Risiko zu arbeiten, war es, als Hofbuchdrucker, Universitätsbuchdrucker

³⁸¹ BÖNING, Medienkonsument, 228; SCHUMANN, Sonne, 22. Für eine Einführung in die frühneuzeitlichen (vor allem typografischen) Medienmöglichkeiten siehe WÜRGLER, Medien, 7–64.

³⁸² Als frühneuzeitliche Quellengattung sind Flugschriften kaum trennscharf gegen andere Quellengattungen, etwa Bücher, abzugrenzen. Der Grund dafür ist unter anderem, dass der Begriff Flugschrift kein zeitgenössischer Quellenbegriff ist, sondern erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufkam und im 19. Jahrhundert von der Forschung aufgegriffen wurde. Siehe weiterführend OGGOLDER u. VOCELKA, Flugblätter, 867; SCHNURR, Religionskonflikt, 97; SCHWITALLA, Flugschrift, 3. – Zum Stand der Flugschriftenforschung siehe HÄMMERLE, Aufstieg, 8–13.

³⁸³ BAUMANN, Lisola, 79; SCHNEIDER, Medienstadt, 53 f.; SCHUMANN, Sonne, 42; TELESKO, HERTEL u. LINSBOTH, Panegyrik, 441; TERSCH, Schreibkalender, 11 f.; WÜRGLER, Medien, 16–42.

³⁸⁴ Die Kosten für die Bindung dagegen waren von den Käuferinnen und Käufern zu bezahlen. Vgl. dazu ARNDT u. KÖRBER, Presse, 240–242, 247, 270; SCHNEIDER, Grundlagen, 27; DIES., Medienstadt, 54.

oder als Lohndrucker für die Kirche tätig zu sein. Werke konnten durch diese Institutionen auch mit Druckprivilegien ausgestattet werden, was vor Nachdruck schützte.³⁸⁵ Der Druck verdrängte die Handschrift jedoch keineswegs. Texte und Skizzen für den eigenen bzw. für den täglichen Gebrauch, etwa Verwaltungsschriftgut oder Aufzeichnungen in Tagebüchern, wurden weiterhin per Hand geschrieben bzw. gezeichnet. Diese Medienprodukte waren allerdings nicht für den Verkauf bestimmt, sondern besaßen vor allem Memorialfunktion. Verbreitungsmedien, neben den auf der Drucktechnologie basierenden Medien, waren Münzen und Medaillen. Im Gegensatz dazu gab es zur Rezeption an einen bestimmten Ort gebundene Medien wie Gemälde, Inschriften, Skulpturen und ephemere Architekturen wie Trauergerüste oder Ehrenpforten.³⁸⁶

Eine Auseinandersetzung mit medial vermittelter Information lässt die Frage nach deren Wirkungsmöglichkeiten aufkommen – also nach dem Raum der Rezeption.³⁸⁷ Hier wird immer wieder auf den Begriff der „Öffentlichkeit(-en)“ zurückgegriffen, der aufgrund seiner Vieldeutigkeit vom Grad der Zugänglichkeit (von allen Passantinnen und Passanten wahrnehmbar) bis zu einer staatlichen Konnotation (ein modernes Schulgebäude als öffentlicher Raum) und der Aufladung durch Jürgen Habermas’ „bürgerliche Öffentlichkeit“³⁸⁸ der Aufklärung für eine Verwendung in Bezug auf die Frühe Neuzeit von Mal zu Mal definiert werden muss.³⁸⁹ Eine Möglichkeit der Begriffsverwendung, die in der Geschichtswissenschaft für die Vormoderne immer wieder herangezogen wird, ist der Gebrauch im Sinne „allgemeiner Wahrnehmbarkeit“. So wird Öffentlichkeit zu einer Sphäre, in der Inhalte zugänglich sind, in der also medial vermittelte Kommunikationsakte stattfinden. Gleichzeitig können viele solcher Sphären bestehen, weswegen in der Forschung von Öffentlichkeiten bzw. Teilöffentlichkeiten gesprochen wird. In der Frühneuezeitforschung etablierte sich etwa der von Rainer Wohlfeil geprägte Begriff der reformatorischen Öffentlichkeit. Volker Bauer postulierte für den Hof als Kommunikationsraum bzw. die interhöfische Kommunikation den Begriff der höfischen Öffentlichkeit. Karl Vocelka umschrieb die Adressatinnen und Adressaten der Repräsentation Rudolfs II. als qualitativ repräsentative Öffentlichkeit und Andreas Gestrich sprach von einer Reichstagsöffentlichkeit.³⁹⁰

Um die Diskussion über die Bedeutung von Öffentlichkeit und semantische Konflikte aufgrund der gegenwärtigen Wortbedeutung zu umgehen, wird im weite-

³⁸⁵ Für einen Überblick über die frühneuzeitliche Buchproduktion siehe GIESECKE, Buchdruck, 69–72, 333–335, 445 f., 701; WÜRGLER, Medien, 21–25, 87–93. Diese Generalisierung ist allerdings mit Vorsicht zu betrachten, da vor allem in der Anfangszeit des Buchdrucks auch aufwendige Prachtdrucke in der Manier von Prachthandschriften – etwa der *Theuerdank* Maximilians I. – hergestellt wurden, vgl. GIESECKE, Buchdruck, 700 f.; MIESGANG, Maximilian, 65.

³⁸⁶ Ebd., 59 f.; WÜRGLER, Medien, 16–42.

³⁸⁷ OGGOLDER u. VOCELKA, Flugblätter, 861.

³⁸⁸ Siehe HABERMAS, Öffentlichkeit, 69–85.

³⁸⁹ Zur Problematik der Begriffsverwendung siehe auch KÖRBER, Öffentlichkeiten, 1–22; SCHNURR, Religionskonflikt, 33; WOHLFEIL, Öffentlichkeit, 41 f.

³⁹⁰ GESTRICH, Absolutismus, 97; KÖRBER, Öffentlichkeiten, 1 f.; MIESGANG, Maximilian, 56 f.; SCHNURR, Religionskonflikt, 38 f.; VOCELKA, Propaganda, 92–95; WOHLFEIL, Öffentlichkeit.

ren Verlauf der Studie der von Gerhard Maletzke eingeführte Begriff des dispersen Publikums verwendet.³⁹¹ Darunter ist die Gesamtheit jener Menschen zu verstehen, die sich einem medial vermittelten Kommunikationsinhalt zuwendet. So entstehen situationsabhängige, nicht dauerhafte soziale Gebilde, deren verbindendes Element in der Rezeption eines bestimmten Mediums liegt. Die einzelnen Individuen innerhalb eines dispersen Publikums können räumlich wie zeitlich voneinander getrennt sein, müssen untereinander in keinerlei zwischenmenschlicher Beziehung stehen und können gegenseitig anonym sein. Sie können sich aber dessen bewusst sein, dass außer ihnen noch andere Individuen das Medium rezipieren. Weitere Merkmale eines dispersen Publikums sind die Unstrukturiertheit, Unorganisiertheit und die soziale Heterogenität.³⁹² Um die Adressatinnen und Adressaten bestimmter Kommunikationsinhalte weiter kategorisieren zu können, wird dem dispersen Publikum ein definiertes Publikum gegenübergestellt. Hierbei ist bei der Erstellung des Kommunikationsinhaltes beabsichtigt, dass ausschließlich der Produzent und eine bestimmte, im Vorhinein festgelegte Gruppe an Individuen interagieren. Dies ist etwa der Fall, wenn ein Klosterneuburger Augustiner-Chorherr ein Manuskript über den Ablauf der Feierlichkeiten zu Leopoldi als Anleitung für die zukünftigen Chorherren schreibt. Die Rezeption bestimmter medial vermittelter Kommunikationsinhalte – und somit auch die Teilnahme an einem dispersen wie an einem definierten Publikum – ist mitunter an bestimmte Bedingungen geknüpft. Eine solche besteht etwa in der notwendigen Alphabetisierung, um Schrift und damit Texte lesen und verstehen zu können.³⁹³

Wissen über Leopold III. und seine Verehrung, sofern es sich über Quellen fassen lässt, ist immer auch in das Medienensemble der Zeit eingeschrieben. Je nachdem, welche Materialitäten und Kodierungen für die Kommunikation des Heiligen gewählt wurden, lassen sich bereits Aussagen über die Qualität der Verehrung tätigen. Wird etwa vorwiegend in lateinischer Sprache publiziert, lässt dies auf ein anderes Publikum schließen, als es volkssprachliche Texte tun würden. In der Medialität, das heißt sowohl der Materialität als auch der Kodierung, der Überlieferung liegt daher bereits ein Schlüssel zum Verständnis des Charakters der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung.³⁹⁴

4.2. Paratexte: Sinnkonstruktion und Rezeptionssteuerung

Eine Vorgehensweise, die für einen mediengeschichtlichen Zugriff fruchtbar gemacht werden kann, um Einblick in die intendierte Rezeption und somit Sinnkonstruktion und Kommunikationsabsicht – bedingt durch die Medialität von Quellen – zu gewinnen, ist die Analyse ihrer paratextuellen Elemente. Das Konzept

³⁹¹ MALETZKE, *Massenkommunikation*, 28–30.

³⁹² BURKART, *Kommunikationswissenschaft*, 168 f.

³⁹³ HOFFMANN, *Öffentlichkeit*, 110; SCHNURR, *Religionskonflikt*, 14, 33–39.

³⁹⁴ Zu den Aspekten der Materialität und der Kodierung des Medialen siehe GENZ u. GÉVAUDAN, *Medialität*, 18–20.

des Paratexts wurde 1987 vom Literaturwissenschaftler Gérard Genette entwickelt. Dieser ging der Frage nach, was einen Text denn eigentlich zum Buch machen würde. Den Terminus Paratext verwendete er dabei als Sammelbegriff für all diejenigen Elemente, die ein Buch erst als solches erkennbar machen, beispielsweise Buchdeckel, Layout, Fußnoten, Zwischentitel oder Angaben zum Verlag.³⁹⁵ Paratextuelle Elemente formen und rahmen einen Text sozusagen dermaßen, dass wir aufgrund von Gestaltungsgewohnheiten mit unseren Medienkompetenzen damit umgehen können. Paratexte entstehen folglich aufgrund von Konventionen: Um beispielsweise eine Zeitung zu produzieren, müssen diejenigen Paratexte geschaffen werden, welche den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen die Gattung „Zeitung“ vermitteln.³⁹⁶ Paratexte besitzen demnach eine lektüresteuende Funktion und dienen zur Organisation der Kommunikation von Inhalten sowie von Deutungszuschreibungen. Anhand des Einsatzes paratextueller Elemente können Produzentinnen und Produzenten das Textverständnis der Rezipientinnen und Rezipienten steuern. So kann von vorneherein ein bestimmtes Publikum angesprochen werden, etwa über das äußere Erscheinungsbild eines Mediums. Ein Fußnotenapparat erweckt etwa die Erwartung eines wissenschaftlichen Werkes.³⁹⁷ Die Wahl einer bestimmten Schriftart kann als kultureller Code verstanden werden.³⁹⁸ Das beschränkt sich nicht nur auf gedruckte Texte, sondern auch auf Manuskripte. Humanisten etwa bildeten eine Konsensgemeinschaft. Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit drückten sie durch die Verwendung bestimmter – als „humanistisch“ wahrgenommener – Schriftformen aus.³⁹⁹

Mit dem Buchdruck ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts traten paratextuelle Elemente verstärkt auf, denn in Form von Flugschriften, Einblattgedrucken oder Büchern wurden Texte, wie bereits ausgeführt, auch zur Ware.⁴⁰⁰ Paratexte wie Titelblatt, Impressum, begleitende Holzschnitte und Kupferstiche oder auch die Nennung des Autors förderten den Verkauf. In der Frühen Neuzeit übertrafen Paratexte im Umfang manchmal sogar den Haupttext – Widmungen etwa sind charakteristische frühneuzeitliche paratextuelle Elemente. Durch Widmungen konnte die Gunst des zumeist hochrangigen Widmungsempfängers erreicht werden, was aus finanzieller Hinsicht für den Verfasser wünschenswert war. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahm der Umfang der Paratexte wieder ab.⁴⁰¹

Die Möglichkeiten der Analyse von Paratexten sind vielfältig. Das Format lässt sich ebenso interpretieren wie Epitheta im Titeltext, die – auch im Fall etwa von typografischen Quellen zur Verehrung Leopolds III. – Hinweise auf die intendierte

³⁹⁵ GENETTE, *Paratext*, 9–21; STANITZEK, *Paratextanalyse*. Das Paratext-Konzept ist auch auf andere Mediengattungen anwendbar. Zum Paratext eines Films würde etwa der Abspann zählen.

³⁹⁶ ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 433.

³⁹⁷ AMMON u. VÖGEL, *Einleitung*, XIII; MOISI, *Überlegungen*, 170 f., 183; STANITZEK, *Paratextanalyse*, 198 f.

³⁹⁸ Zu Schrifttypen als Paratext siehe MIESGANG, *Maximilian*, 57–59; WEGENER, *Rezeption*, 68–70.

³⁹⁹ ZAJIC, *Schriftgestaltung*.

⁴⁰⁰ Paratextuelle Elemente von Manuskripten sind etwa Rubrizierungen oder Kolophone.

⁴⁰¹ AMMON u. VÖGEL, *Einleitung*, VII–XIII; MOISI, *Überlegungen*, 170.

Rezeption geben können. Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht aufschlussreich sind auch Angaben zu Verfasser, Druckoffizin, Druckort und -jahr sowie (Titel-) Bilder und Widmungen. In quantitativer Hinsicht können etwa Druckprofile für Offizinen angelegt werden. Qualitativ lässt sich feststellen, was außer dem Haupttext dem Publikum vermittelt werden sollte.⁴⁰²

⁴⁰² AMMON u. VÖGEL, Einleitung, VII–XIII; MOISI, Überlegungen, 174–178.

5. Quellen zur frühneuzeitlichen Leopoldverehrung

Um die Deutungsangebote für Leopold III. während des Untersuchungszeitraums adäquat fassen zu können, wird eine Quellenbasis herangezogen, die neben Schriftquellen auch Bilder enthält. Der Fokus bei der Auswahl des Quellenkorpus lag dabei nicht auf der vollständigen Erfassung der überlieferten Quellen, sondern auf einer Darstellung der Bandbreite der medialen Vermittlung des Heiligen und seiner Verehrung.

Für die Analyse werden die Quellen beschrieben und in Bezug auf ihre äußeren Merkmale – etwa Materialität und Kodierung – sowie ihre inneren Merkmale – beispielsweise Inhalt und Textstruktur – untersucht. Dabei werden auch paratextuelle Elemente und – soweit bekannt und anhand von Forschungsliteratur, Editionen und Quellenlage nachvollziehbar – der Entstehungskontext berücksichtigt. In der Folge können Schlüsse über Zeiten, Räume, Akteure, Medien und Praktiken der Leopoldverehrung sowie Deutungsangebote für den heiliggesprochenen Babenberger Markgrafen gezogen werden.

5.1. Medien der Leopoldverehrung in der Frühen Neuzeit

Zunächst stellt sich die Frage, in welchen Quellen sich Deutungen sowie Verehrungspraktiken des heiligen Leopold und deren Transformationsprozesse im Zeitraum vom beginnenden 16. bis ins ausgehende 18. Jahrhundert manifestierten. Der mediengeschichtliche Zugriff der Arbeit legt die Annahme zugrunde, dass historische Bedeutung zwingend an ein Kommunikationsgeschehen gebunden ist. Dieses ist der Nachwelt ausschließlich über mediale Vermittlung zugänglich.⁴⁰³ Daraus ergibt sich die Vorgehensweise, in einem ersten Schritt nach Überlieferungen dieses Kommunikationsgeschehens zu suchen, diese zu sammeln und dann im Hinblick auf ihre zeitliche und räumliche Verteilung auszuwerten. So entsteht ein Überblick über jene Zeiten und Räume, in denen sich diese Kommunikationsprozesse „verdichten“, das heißt medial vielgestaltig und zahlreich manifestiert finden. Damit lassen sich bereits Aussagen zu Qualität und Quantität des Untersuchungsgegenstandes – im vorliegenden Fall die Deutungen und Verehrungspraktiken in Bezug auf den hl. Leopold – treffen.

Um einen Überblick über jene Quellengattungen, die Deutung und Verehrung Leopolds III. vermitteln, zu geben und jene Zeiten und Räume des verdichteten Kommunikationsgeschehens auszumachen, wurden zunächst die Bestände des

⁴⁰³ CRIVELLARI, KIRCHMANN, SANDL u. SCHLÖGL, Einleitung, 30; GENZ u. GÉVAUDAN, Medialität, 122.

Stiftsarchiv Klosterneuburg, Bibliothekskataloge,⁴⁰⁴ Online-Datenbanken,⁴⁰⁵ Kataloge zu ausgewählten Beständen und Quellengattungen⁴⁰⁶ sowie Ausstellungskataloge⁴⁰⁷ gesichtet und systematisch durchsucht. Sehr deutlich kristallisierten sich dabei charakteristische Quellengattungen heraus, die Schlüsse auf Deutungsangebote und die Verehrungspraktiken für den heiliggesprochenen Babenberger zulassen. Im Folgenden werden die textlichen und visuellen Quellengattungen kurz vorgestellt. Die Quellen selbst sind nicht als unmittelbare Zeugnisse einer „historischen Realität“ anzusehen, sondern sie bedürfen vielmehr einer kritischen Auslegung.⁴⁰⁸

5.1.1. Texte und Bilder

Bei Textquellen handelte es sich vorrangig um Lobpredigten und Lebensbeschreibungen in deutscher oder lateinischer Sprache, stiftsinterne Aufzeichnungen zu Abläufen und Traditionen (v. a. Schreibkalender und Chroniken) und die Zeremonialakten des Wiener Hofes. Auch Patente im Rahmen der Policeygesetzgebung, Bruderschaftsstatuten, gedruckte Festberichte im Rahmen der im Stift im 18. Jahrhundert gefeierten Jubiläen und Jesuitendramen⁴⁰⁹ befinden sich unter den erfassten Textquellen. Aus Anlass von Leopolds Festtag erschienen jährlich Zeitungsberichte, gedruckte Lobpredigten und die Aktivitäten der kaiserlichen Familie wurden im Zeremonialprotokoll festgehalten. Die zwischen 1591 und 1756 verfassten Lebensgeschichten ähneln sich in Aufbau, Erzählweise und Inhalt. Die vielfältigen inhaltlichen und funktionalen Möglichkeiten, die die Mediengattung Flugschrift bot, wurden nicht ausgeschöpft – es handelt sich dabei fast ausschließlich um gedruckte Lobreden. Einblattdrucke finden sich mit Ausnahme des kaiserlichen Patents, mit dem der 15. November im Jahr 1663 im Erzherzogtum zum Feiertag bestimmt wurde,⁴¹⁰ einzig im Zeitraum rund um Heiligsprechung und Translation Leopolds III.⁴¹¹

⁴⁰⁴ Vorrangig die Bestände der Stiftsbibliothek Klosterneuburg sowie der ÖNB, aber auch die Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB).

⁴⁰⁵ Nichtperiodische typografische Quellen: BSB, BSB (Einblattdrucke); ISTC; GW; ÖNB, VD16; VD17. – Bilder: Bildarchiv Austria; Prometheus. – Zeitungen: ANNO; Digitarium; Zeitungen SuUB.

⁴⁰⁶ HARMS u. SCHILLING, Flugblätter; WELZIG, Lobrede.

⁴⁰⁷ AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold; HUBER, Kirche, Kloster, Kaiserin; RÖHRIG, Der Heilige Leopold.

⁴⁰⁸ Siehe dazu TALKENBERGER, Illustration, 289–291.

⁴⁰⁹ Bisher unpubliziert in den Beständen der ÖNB: Cod. 10092, fol. 74^r–86^v; Cod. 13234. Beide Stücke stammen aus dem 17. Jahrhundert.

⁴¹⁰ NÖLA, Ksl Pat 1663-10-19.

⁴¹¹ Vorwiegend waren das die Bekanntmachung der Heiligsprechung und panegyrische Quellen aus dem Umkreis der hofnahen Humanisten. Etwa der in WÜTTKE, Einblattdruck, publizierte Einblattdruck mit Heiligen-Epigrammen von Conrad Celtis in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Siehe auch den illustrierten Einblattdruck mit einem Loblied in Versform, PANÆTIAN, Ode ad divum Leopoldum; KLECKER, Heilige. Für Einblattdrucke der Kanonisationsbulle siehe Innozenz VIII., Bulla 6 Jan. 1484/85; [Innozenz VIII.], Summarium.

Zu den Bildquellen zählen Andachtsbilder, Skulpturen und Gemälde in Kirchen, aber auch Illustrationen in Manuskripten und Druckschriften. Sie sind aus der Verehrung von Heiligen in der Frühen Neuzeit nicht wegzudenken – die katholische Religion und die damit verbundene Frömmigkeit waren eine mit allen Sinnen erfahrbare Angelegenheit.⁴¹² Im Zuge der Kanonisation festigte sich – wie bereits ausgeführt – die Ikonografie Leopolds als alter bärtiger Mann mit Erzherzogshut, Markgrafenornat, Fürstenmantel, Kirchenmodell und Fünf-Adler-Wappen, die über die Jahrhunderte hinweg stabil blieb.⁴¹³ Bilder des hl. Leopold in Form von Gemälden oder Skulpturen bzw. Plastiken finden sich vor allem im Stift Klosterneuburg sowie im Rahmen der Ausstattung von Kirchen im Raum des ehemaligen Erzherzogtums.⁴¹⁴ Darstellungen auf Altären sind allerdings bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts kaum verbreitet und setzen erst danach ein. Zur Zeit der Heiligsprechung wird der hl. Leopold vor allem mit den ebenfalls als Landesheiligen verehrten Koloman⁴¹⁵ und Florian⁴¹⁶ vergemeinschaftet. Auch gemeinsam mit weiteren heiligen Königen, etwa mit den Heiligen Stephan, Wenzel oder Heinrich, wurde Leopold abgebildet.⁴¹⁷ Als Quellenmaterial für diese Untersuchung spielen Darstellungen im Rahmen von Kirchengestaltungen eine untergeordnete Rolle, da die Hintergründe der Stiftungen oft nicht bekannt sind und von Fall zu Fall ermittelt werden müssten. Gesichert im höfischen Umfeld entstanden hingegen die Darstellungen Leopolds im Kreis anderer Hausheiliger sowie heiliger Könige am Friedrichsgrab im Wiener Stephansdom sowie am Grabmal Kaiser Maximilians in der Innsbrucker Hofkirche.⁴¹⁸ Narrative Bilder Leopolds sowie Bildnisse bzw. Bildsäulen im öffentlichen Raum finden sich abseits von Klosterneuburg kaum.⁴¹⁹

Ab dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts trat Leopold in Bildern dann auch gemeinsam mit dem heiligen Josef auf. Dieser war 1675 auf Wunsch Leopolds I. zum Universalpatron über die habsburgischen Erbländer erhoben worden. Berühmtestes Beispiel für die gemeinsame Darstellung der beiden Heiligen sind die beiden Brunnen, die im Zuge der Errichtung der Dreifaltigkeitssäule am Wiener Graben gebaut

⁴¹² STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 577 f.

⁴¹³ TSCHOCHNER, Leopold III., 400–402.

⁴¹⁴ Anhand der Arbeiten Georg Wachas gewinnt man einen Überblick über die Möglichkeiten, Orte und Zeithorizonte von Leopoldsbildern von der Heiligsprechung bis ins 20. Jahrhundert auch über die Grenzen des Erzherzogtums hinaus, WACHA, Leopold der Heilige; DERS., Verehrung, 35–66.

⁴¹⁵ Ebd., 37, 40. Ein Beispiel dafür findet sich bereits am Babenberger-Stammbaum in Klosterneuburg (StiMKL, GM 86). Zum Verhältnis von Leopold und Koloman mit einer Abbildung Kolomans am Babenberger-Stammbaum siehe KOVÁCS, Rex perpetuus, 167–170, Abb. 3. Zum Verhältnis von Landespatronen bzw. Barockheiligen untereinander siehe MIESGANG, Konkurrenten.

⁴¹⁶ Etwa am Wiener Neustädter Altar im Wiener Stephansdom, KOVÁCS, Rex perpetuus, 173, Abb. 5. Siehe auch den Holzschnitt der österreichischen Schutzheiligen Albrecht Dürers (gem. mit den Heiligen Quirinus, Maximilian, Severin, Koloman sowie den ebenfalls als *sancti* bezeichneten Poppo von Trier und Otto von Freising), RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 251, Kat.-Nr. 233.

⁴¹⁷ KOVÁCS, Rex perpetuus, 180.

⁴¹⁸ Zu Leopold am Friedrichsgrab siehe KOHN, Fürstenrepräsentation, 202 f. Zu Leopold am Grabmal in der Innsbrucker Hofkirche siehe RICHTER-GRALL, Bestrebungen, 83.

⁴¹⁹ Ein Beispiel für einen Zyklus narrativer Bilder – allerdings im Stift Klosterneuburg – besteht in den sog. Leopold-Tafeln des Malers Rueland Frueauf d. J., siehe HALTRICH, Heiliger, 180, Kat.-Nr. 30.

wurden. Einen Brunnen ziert ein Bildnis Leopolds, den anderen das Bildnis Josefs. Die Kombination dieser beiden Landespatrone weist auf einen dynastischen und herrschaftsspezifischen Zusammenhang hin.⁴²⁰ Ein im Wiener Stephansdom freigelegtes Fresko, das einen gemalten Flügelaltar abbildet und auf dem Mittelteil den hl. Leopold, auf den Seitenteilen dagegen die Heiligen Margarethe und Katharina zeigt, dürfte – den Annahmen Renate Kohns folgend – in dynastischem Kontext stehen, da sich das Fresko in der Vorhalle des Bischofstors befindet, das mit dem Kolomanistein und der Geheiminschrift Rudolfs IV. eine herrschaftsrepräsentative Funktion aufweist.⁴²¹

In den Rechnungsbüchern des Stiftes Klosterneuburg finden sich zuweilen Ausgaben für Andachtsbilder des hl. Leopold – erhalten sind diese Darstellungen leider nicht.⁴²² Bilder des Heiligen wurden auch über das Medium der Gedenkmünzen in Form der sog. Leopoldpfennige verbreitet, deren Fertigung ab dem Jahr 1584 jährlich nachweisbar ist. Sie zeigen zumeist ein Brust- oder Standbild des hl. Leopold und geben auf der Rückseite die Initialen des jeweiligen Propstes wieder. Obwohl sie jährlich neu geprägt bzw. gegossen wurden, lässt sich bereits bei einem ersten Blick auf den Bestand feststellen, dass sie sich über die Jahrhunderte hinweg im Erscheinungsbild wenig veränderten.⁴²³

Variierende, allegorische Bilder finden sich in der barocken Druckgrafik, nämlich im Rahmen von Kupferstichen, die den jährlich im Rahmen des Universitätsgottesdienstes am 15. November publizierten lateinischen Lobpredigten beigegeben waren – oftmals wird hier Leopold III. mit Kaiser Leopold I. gleichgesetzt⁴²⁴ und die Rolle des Heiligen im Rahmen der Dynastie bzw. die Kontinuität der österreichischen Fürsten seit den Babenbergern thematisiert. Eine Parallelisierung der beiden Herrscher kann auch über Paratexte, etwa die Schriftgestaltung, vorgenommen werden (siehe Abbildung 7).

5.1.2. Patrozinien auf dem Gebiet des heutigen Österreich

Heiligenkulte manifestierten sich nicht nur in sprachlichen und visuellen Quellen, sondern auch an ihren Kultstätten. Im Fall von Heiligen der katholischen Kirche handelt es sich dabei hauptsächlich um Patrozinien, also Kirchen oder Altäre, die der Schutzherrschaft des bzw. der jeweiligen Heiligen unterstellt sind. So lässt sich auch über die Entwicklung der Kultlandschaft die Bedeutung von Heiligen in bestimmten Räumen und Zeiten nachvollziehen. Der Patron einer Kirche wurde bei der Errichtung des Kirchengebäudes bzw. bei der Weihe einer Kirche vom weihen-

⁴²⁰ WACHA, Verehrung, 37. Zu Entstehung und Deutung des Monuments siehe KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Einleitung, 9–11.

⁴²¹ Siehe dazu weiterführend KOHN u. WAIS-WOLF, Memoria. Zuletzt auch RAINER, Düfer.

⁴²² StIAKl, Rb-R 1593, fol. 50; zitiert nach RÖHRIG, Material, 213 f.: *Den 3. december Leonharten Formica, hofpuechtrugkher zu Wienn, von 400 Leopoldts bildern, 1 pro 2 den.* [...].

⁴²³ StIAKl, Münzsammlung, Leopoldpfennige. Wallfahrtsmedaillen sowie religiöse Medaillen traten rezent in den Fokus der Wissenschaft. Maßgeblich dazu siehe KÜHTREIBER u. PUCHINGER, Wallfahrt.

⁴²⁴ Dies geschah in erster Linie hinsichtlich ihrer Tugenden.

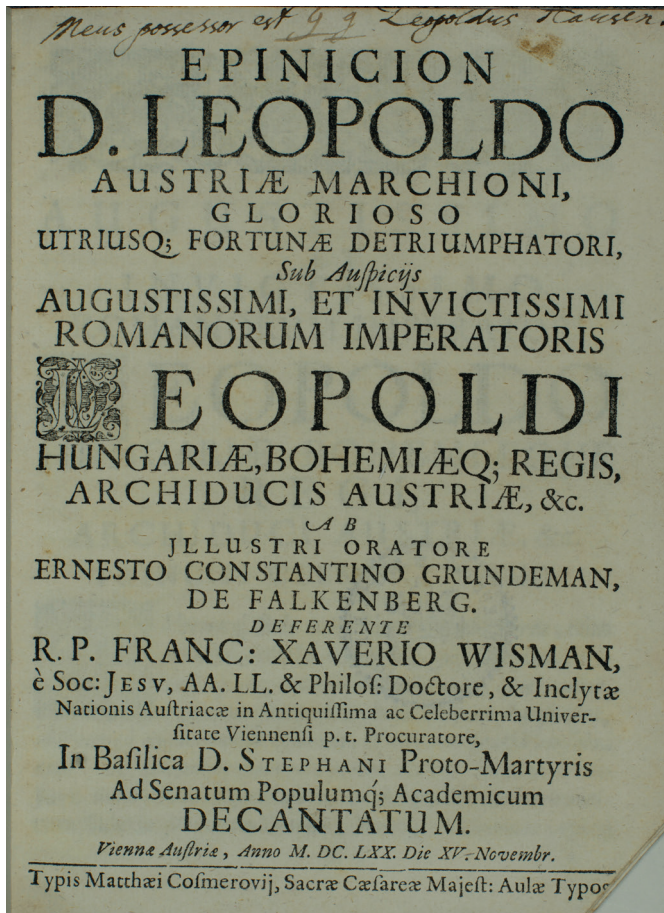


Abbildung 7: Ernst Konstantin GRUNDEMANN VON FALKENBERG, Epinicion D. Leopoldi [...], Wien, 1670, Titelblatt, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, F5 II 339.

den Bischof bestimmt und konnte nur mit päpstlichem Einverständnis gewechselt werden. Patrozinienwechsel waren äußerst selten, meist wurde eine ältere konsekrierte Kirche durch eine neue konsekrierte Kirche ersetzt.⁴²⁵

Auf Basis der Schematismen der Diözesen Österreichs⁴²⁶ stellte Franz Hatheyer die darin aufscheinenden Patrozinien der Pfarren bis 1900 zusammen und publizierte diese, wobei er in manchen Fällen die Patrozinien der Filialkirchen nicht

⁴²⁵ HATHEYER, Pfarrpatrozinien, 213, 219, 221. Hatheyer gibt Beispiele für Patrozinienwechsel.

⁴²⁶ Zur Zeit der Publikation des Artikels waren dies Gurk (mit 327 Pfarren), Innsbruck-Feldkirch (mit 312 Pfarren), Linz (mit 327 Pfarren), St. Pölten (mit 397 Pfarren), Salzburg (mit 148 Pfarren), Seckau (mit 354 Pfarren) und Wien (mit 409 Pfarren), da die eigenständigen Diözesen Feldkirch und Innsbruck erst in den 1960er Jahren eingerichtet wurden. Siehe HATHEYER, Pfarrpatrozinien, 214.

berücksichtigte.⁴²⁷ Marienpatrozinien dominieren mit 197 Maria-Himmelfahrt-Pfarrn und 219 anderen Marienpfarren die Patrozinienlandschaft auf dem Gebiet der heutigen Republik.⁴²⁸ Als Heilige, denen besonders viele Pfarrkirchen geweiht sind, stellte Hatheyer beispielsweise die Heiligen Martin (135 Pfarrkirchen)⁴²⁹, Nikolaus (119 Pfarrkirchen)⁴³⁰ und Georg (101 Pfarrkirchen)⁴³¹ sowie Johannes den Täufer (122 Pfarrkirchen)⁴³² fest. Kirchen, die einem dieser genannten Heiligen geweiht sind, waren in allen untersuchten Diözesen zu finden, spezifische regionale Schwerpunkte lassen sich bei ihnen nicht feststellen. Ein ganz anderes Bild dagegen zeigt sich, wenn man sich die Patrozinien des hl. Leopold ansieht. Lediglich zwölf Pfarrkirchen ordnet Hatheyer dem Markgrafen zu: Eine in Innsbruck-Feldkirch, zwei in Linz und neun in Wien, womit in dieser Diözese der räumliche Schwerpunkt der Leopoldverehrung zu verorten ist.⁴³³ Zur Zeit der Kanonisation Leopolds war die Heiligenlandschaft im Erzherzogtum bereits ausgeformt und besetzt. Hatheyer schrieb dazu:

„Im Großen und Ganzen hat das ganze Gebiet [die sieben von Hatheyer behandelten Diözesen, Anm. d. Verf.] die gleichen Heiligen, nämlich die großen Heiligen der Christenheit, die Apostel und Märtyrer, berühmte heilige Bischöfe wie Martin, Nikolaus und zuletzt noch Ulrich, der 973 starb. Heilige, die nach dem Jahre 1000 starben, bekamen, auch wenn sie hochverehrt waren, wie die hl. Elisabeth, nur noch wenige Kirchen. Es waren schon die meisten Kirchen vergeben.“⁴³⁴

Für die Niederösterreichische Landesausstellung *Der Heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol* im Jahr 1985 wurden Daten zu Leopoldkirchen in Wien, Österreich und Europa⁴³⁵ erhoben. Kriterium war, dass nur Kirchen aufgenommen wur-

⁴²⁷ Ebd., 213.

⁴²⁸ Hier sind die zahlreichen Ordenskirchen, Wallfahrtskirchen (wenn sie Filialkirchen sind) und Marienkapellen noch gar nicht miteinbezogen, ebd., 216.

⁴²⁹ Gurk: 25, Innsbruck-Feldkirch: 19, Linz: 23, St. Pölten: 24, Salzburg: 8, Seckau: 11, Wien: 25, siehe ebd., 215.

⁴³⁰ Gurk: 18, Innsbruck-Feldkirch: 20, Linz: 17, St. Pölten: 17, Salzburg: 8, Seckau: 21, Wien: 18, siehe ebd., 216.

⁴³¹ Gurk: 25, Innsbruck-Feldkirch: 8, Linz: 14, St. Pölten: 13, Salzburg: 9, Seckau: 12, Wien: 20, siehe ebd., 215.

⁴³² Gurk: 17, Innsbruck-Feldkirch: 20, Linz: 16, St. Pölten: 28, Salzburg: 12, Seckau: 21, Wien: 30, siehe ebd.

⁴³³ Ebd.

⁴³⁴ HATHEYER, Pfarrpatrozinien, 221.

⁴³⁵ Hoves (Belgien) 1635, Innichen [San Candido] (Italien) 1697, Nancy (Frankreich) 1706, Lunéville (Frankreich) 1707; Rottigl [*Rokytná*] (Tschechien) 1734, Brünn [*Brno*] (Tschechien) 1749, Mauth (Deutschland) um 1800, Oels [*Olešnice na Moravě*] (Tschechien) 1839, Mahlberg (Deutschland) 1874, Madrid (Spanien) 1965, vgl. RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 229. Der Leopoldkult im heutigen Belgien geht auf Erzherzog Leopold Wilhelm (1614–1662) zurück, hat sich dort jedoch nicht weiter etabliert, WACHA, Verehrung, 61–63. Zur Leopoldverehrung außerhalb des Gebiets des heutigen Österreich siehe TÓTH, Leopold; WACHA, Ungarn; DERS., Verehrung, 54–66; WYRZYKOWSKA, Silesian Baroque, 181–188; ZEMEK, Verehrung.

den, in denen auch Gottesdienst gefeiert wurde – Seitenkapellen oder Altäre blieben somit unberücksichtigt. Der zeitliche Rahmen der Untersuchung erstreckte sich von der Weihe der ersten Leopoldkirche bis hin zum Erscheinen des Katalogs.⁴³⁶

Die Auswertung der räumlichen Verteilung (siehe Tabelle 2) verortet die Verehrung des kanonisierten Markgrafen mit 17 von 22 Leopoldkirchen deutlich im Raum der heutigen Bundesländer Wien und Niederösterreich. In Oberösterreich ist der hl. Leopold mit drei ihm geweihten Kirchen vertreten sowie in Vorarlberg und der Steiermark mit jeweils einer Kirche – wobei letztere überhaupt erst im 20. Jahrhundert eingerichtet wurde. Diese neuerliche Zusammenschau aus den 1980er Jahren bestätigte Hatheyers Daten zu den Pfarrkirchen und bekräftigte die Vermutung, dass der Kult des hl. Leopold mit einem bestimmten Raum in Verbindung zu bringen sei.⁴³⁷

Tabelle 2: Räumliche Verteilung der Leopoldkirchen⁴³⁸ in der Republik Österreich nach Bundesländern nach: RÖHRIG, *Der Heilige Leopold*, 229.

Raum	Anzahl der dem heiligen Leopold geweihten Kirchen
Niederösterreich	12
Wien	5
Oberösterreich	3
Vorarlberg	1
Steiermark	1
gesamt	22

Anhand der Daten lässt sich auch die zeitliche Verteilung der Leopoldpatrozinien nachvollziehen (siehe Tabelle 3). Neun der 22 Leopoldkirchen wurden in der Zeit von 1851 bis 1975 geweiht und neun in den Jahren von 1651 bis 1800. In den Jahren von 1485 bis 1650 kam es nur vereinzelt zur Errichtung von Leopoldpatrozinien. Die älteste dem heiligen Leopold geweihte Kirche findet sich im oberösterreichischen Vorderstoder. Sie wurde vor 1492 vom Kollegiatstift Spital am Pyhrn gegründet. Die Chorherren waren den damaligen Landesfürsten Friedrich III. und Maximilian I.

⁴³⁶ RÖHRIG, *Der Heilige Leopold*, 229.

⁴³⁷ HATHEYER, *Pfarrkirchen*, 215; RÖHRIG, *Der Heilige Leopold*, 229.

⁴³⁸ Niederösterreich: Wappoltenreith (16. Jahrhundert), Stoitzendorf (1613; vgl. auch RÖHRIG, *Klosterneuburg*, 165), Wiener Neustadt (1686, Neubau 1737–1743), Ebenfurth (1750), Klausen-Leopoldsdorf (1754), Götzendorf (1766), Oberweiden (18. Jahrhundert), Rudolz (um 1815), Niederschleinz (1892), Rossa (1898), Mauer-Öhling (1902), Klosterneuburg (1938; vgl. auch ebd., 166); Wien: Pfarrkirche St. Leopold (1670), Kirche St. Leopold auf dem Leopoldsberg (1679), Pfarrkirche St. Leopold in Gersthof (1891), Kirche St. Leopold am Steinhof (1907), Pfarrkirche St. Leopold in Donaufeld (1914; vgl. ebd., 165); Oberösterreich: Vorderstoder (vor 1492; vgl. auch MÖSER-MERSKY, *St. Leopold im Stoder*), Fornach (1787), Linz-Urfahr (1971); Vorarlberg: Dornbirn (1790); Steiermark: Graz-Puntigam (1975).

verbunden, zudem war Michael Altkind, Chorherr und von 1446 bis 1453 auch Dechant des Stiftes, als Subdelegierter am Kanonisationsprozess Leopolds III. beteiligt.⁴³⁹ Der Auftrag zum Bau der Kirche wurde in der Amtszeit des Dechanten Urban von Weix (1462–1496) erteilt, vermutlich nachdem das Fest des hl. Leopold 1487 vom Passauer Bischof auf den 15. November festgelegt worden war. Geweiht wurde die Kirche schließlich im Jahr 1507.⁴⁴⁰

Tabelle 3: Zeitliche Verteilung der Leopoldkirchen⁴⁴¹ auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich nach: RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 229.

Zeit	Anzahl der dem heiligen Leopold geweihten Kirchen
1485–1500	1
1501–1550	1
1551–1600	0
1601–1650	1
1651–1700	3
1701–1750	2
1751–1800	4
1801–1850	1
1851–1900	3
1901–1950	4
1951–1975	2
gesamt	22

Eine solche Verbindung zur landesfürstlichen Dynastie ist ein Merkmal vieler Leopoldpatrozinien. Auch das Testament Kaiser Maximilians I. enthält Kirchenstiftungen zu Ehren Leopolds III. So sollten zwei Leopoldkirchen gebaut werden –

⁴³⁹ SCHÖN, Kanonisation, 124.

⁴⁴⁰ WACHA, Leopoldskirche, 83 f. Wacha gibt zudem einen Überblick über die zwischen 1485 und 1511 geweihten Leopoldkapellen auf dem Gebiet des heutigen Oberösterreich.

⁴⁴¹ 1485–1500: Vorderstoder (Oberösterreich); 1501–1550: Wappoltenreith (Niederösterreich); 1601–1650: Stoitzendorf (Niederösterreich); 1651–1700: Pfarrkirche St. Leopold in der Leopoldstadt (Wien), Kirche St. Leopold auf dem Leopoldsberg (Wien), Wiener Neustadt (Niederösterreich); 1701–1750: Ebenfurth (Niederösterreich), Oberweiden (Niederösterreich); 1751–1800: Klausen-Leopoldsdorf (Niederösterreich), Götzendorf (Niederösterreich), Fornach (Oberösterreich), Dornbirn (Vorarlberg); 1801–1850: Rudolz (Niederösterreich); 1851–1900: Pfarrkirche St. Leopold in Gersthof (Wien), Niederschleinz (Niederösterreich), Rossa (Niederösterreich); 1901–1950: Kirche St. Leopold am Steinhof (Wien), Pfarrkirche St. Leopold in Donauefeld (Wien), Klosterneuburg (Niederösterreich), Mauer-Öhling (Niederösterreich); 1951–1985: Linz-Urfahr (Oberösterreich), Graz (Steiermark).

eine in der Grafschaft Tirol in Innsbruck und eine in Österreich ob der Enns in Wels. 1551 setzt sich König Ferdinand für einen päpstlichen Dispens von der Bestimmung Maximilians I. ein, die Leopoldkirchen errichten zu lassen.⁴⁴² Erzherzog Leopold Wilhelm ließ in den 1660er Jahren bei der Jesuitenkirche Am Hof in Wien eine Leopoldkapelle einrichten und auf ihn geht auch die Stiftung der Leopoldkirche in Wiener Neustadt im Zuge der Einrichtung eines Jesuitenkollegiums zurück.⁴⁴³ Vor allem aber Kaiser Leopold I. wird mit Stiftungen zu Ehren seines Namenspatrons in Verbindung gebracht. So mündete etwa die Judenvertreibung aus dem heutigen zweiten Wiener Gemeindebezirk, die 1669 in der Geheimen Konferenz beschlossen wurde, in die Stiftung einer Leopoldkirche. Die 1650 gestiftete Neue Synagoge, die größte der drei Synagogen im betroffenen Gebiet, wurde 1670 abgetragen. An ihrer Stelle ließ der Kaiser eine Kirche bauen, die im Jahr darauf unter Anwesenheit des Hofstaates dem hl. Leopold geweiht wurde. Es handelt sich dabei um die heutige Pfarrkirche St. Leopold im Wiener Gemeindebezirk Leopoldstadt.⁴⁴⁴ Im Zuge der Pestepidemie des Jahres 1679 gelobte der Kaiser, dem heiliggesprochenen Markgrafen eine Kapelle zu stiften. So entstand die Leopoldkirche am Leopoldsberg (ehemals Kahlenberg). Auch die Dreifaltigkeitssäule am Wiener Graben, auf welcher der knieenden Kaiser zwischen den Heiligen Leopold und Josef platziert wurde, wurde im Zuge dieser Pestepidemie gestiftet.⁴⁴⁵

Die Verbindung von Leopoldpatrozinien und dem höfischen Umfeld lässt sich exemplarisch auch anhand eines Bittschreibens des Prager Barnabiten Constantin von Au aus dem Jahr 1667 feststellen. Dieser bat um finanzielle Unterstützung für den Umbau der Benedikt-Kirche am Hradschin, was von der Böhmisches Kammer und der Hofkammer allerdings abgewiesen wurde. Die Umbaupläne sahen vor, an der Fassade der Kirche ein Bildnis Leopolds III. in Gestalt Leopolds I. anzubringen – vielleicht um durch kaiser- und dynastiefreundliche Ikonografie die Chancen auf eine Gewährung der Bitte zu erhöhen. Gleichzeitig sollte das Benediktpatrozinium um dasjenige des hl. Leopold erweitert werden. Ein Leopoldpatrozinium wäre – laut Bittschreiben – ein Novum in Böhmen gewesen.⁴⁴⁶

5.2. Zeiten und Räume „verdichteter Kommunikation“

Der erste Schritt einer sinnvollen Annäherung an das Vorhaben, die an den hl. Leopold geknüpften Deutungsangebote nach Kanonisation und Translation zu analysieren und zu kontextualisieren, musste in einer Selektion der näher zu betrachtenden

⁴⁴² WACHA, Steiermark, 33 f. Zum Tod Maximilians I. und der Sicherung seines *gedechtnus* siehe auch RICHTER-GRALL, Bestrebungen, 81–83.

⁴⁴³ WACHA, Verehrung, 41.

⁴⁴⁴ DERS., Reliquien, 21; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 203. Die Inschrift über dem Portal der Kirche verweist noch heute auf diese Ereignisse: [...] *SYNAGOGAE* [!] *PERVERSA* [...] *IN ECCLESIAM CONVERSA* [...].

⁴⁴⁵ GOLOUBEVA, Glorification, 197; WACHA, Reliquien, 21; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 188.

⁴⁴⁶ FHKA, Hoffinanz Österreich, K 1051, Akt vom 1. Juli 1667.

Zeiträume und des zu untersuchenden Quellenmaterials bestehen. Deswegen wurden Zeiten und Räumen „verdichteter Kommunikation“ ausfindig gemacht – also Zeiten und Räume, in denen sich Kommunikationsprozesse, die den Heiligen und seine Verehrung zum Inhalt hatten, intensivierten und medial vielgestaltig repräsentiert wurden. Ein vergleichender Blick auf die jeweiligen Ergebnisse macht dabei die verschiedenen Ausprägungen bzw. Transformationsprozesse eines gemeinsamen zugrundeliegenden Prinzips – etwa der Herrscherfrömmigkeit – über einen Zeitraum hinweg sichtbar. Damit wird die Basis dafür gelegt, die Verehrung des hl. Leopold im Vergleich zur Verehrung anderer Heiliger in der Frühen Neuzeit zu betrachten. Sammlung, Sichtung und Auswertung der Quellen machten schnell deutlich, dass die Verehrung vom ausgehenden 16. bis ins 18. Jahrhundert eine tendenziell statische und im Vergleich mit anderen (dynastischen) Heiligen eher bildarme Angelegenheit war, weswegen als Quellengrundlage für die Ermittlung der Zeiten und Räume „verdichteter Kommunikation“ auf die Auswertung der nichtperiodischen typografischen Quellen zurückgegriffen wurde. Sie bieten sich aufgrund ihrer Quantität sowie der Angabe von Druckjahr und Druckort, die sich üblicherweise auf diesen Werken befindet, als Indikatoren für Zeiten und Räume „verdichteter Kommunikation“ an. Für die Datengrundlage wurden aus der Quellensammlung⁴⁴⁷ die nichtperiodischen typografischen Werke ausgewertet, die als Schlüsselbegriff Leopold III.⁴⁴⁸ ausdrücklich im Titel trugen. Auf diese Weise konnte mittels einer quantitativen Methode ein erster, intersubjektiv nachvollziehbarer Eindruck von der Bedeutung des Heiligen zu bestimmten Zeiten gewonnen werden.⁴⁴⁹

5.2.1. Zeiten „verdichteter Kommunikation“

Für den Zeitraum zwischen 1484 und 1800 wurden mit der beschriebenen Recherchemethode insgesamt 170 relevante Titel nichtperiodischer typografischer Quellen ermittelt (siehe Tabelle 4).⁴⁵⁰ 17 Quellen fallen in den Zeitraum von 1485 bis 1506, also in den Zeitraum von der Heiligsprechung bis zur Translation. Zwischen 1507 und 1550 ist nur ein einziger Titel zu verzeichnen. Auf die Jahre 1551 bis 1600 entfallen hingegen elf Titel, wobei acht auf die Jahre von 1589 bis 1593 verteilt sind. Auf die Jahre von 1601 bis 1650 entfallen fünf Drucke, bis schließlich ab der Mitte des 17. Jahrhunderts ein eindeutiger Anstieg zu verzeichnen ist: In den Jahren von 1651 bis 1700 konnten 69 Quellen erfasst werden. Dieser Quellenreichtum setzte sich auch in den nächsten 50 Jahren fort. Zwischen 1701 und 1750 konnten weitere 48 Titel in die Tabelle aufgenommen werden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist im Vergleich zur quellenreichen Zeit davor ein Rückgang festzustellen, denn aus der Zeit

⁴⁴⁷ Für die zur Recherche herangezogenen Datenbanken und Kataloge siehe Kapitel 5.1.1.

⁴⁴⁸ Gesucht wurde nach den folgenden Titelwörtern: heilig* Leopold*, Sankt* Leopold*, sanct* Leopold*, div* Leopold*, diu* Leopold*, Leopold III., Markgraf Leopold. Das Zeichen „*“ dient als Platzhalter, um die Suche nach diesen Begriffen trotz unterschiedlicher Endungen abzubilden.

⁴⁴⁹ Vgl. das Vorgehen der Korpusbildung bei HAUG-MORITZ, Lieder, 112.

⁴⁵⁰ Eine Liste der aufgenommenen Werke mit – sofern bekannt – Angaben zu Titel, Autor, Ort, Jahr und Druckerin bzw. Drucker findet sich im Anhang, siehe Anhang A.

zwischen 1751 und 1800 wurden lediglich 19 Titel aufgenommen, die sich – bis auf zwei Ausnahmen – auf die Jahre von 1751 bis 1770 verteilen.

Tabelle 4: Zeitliche Verteilung nichtperiodischer typografischer Quellen, welche den hl. Leopold ausdrücklich im Titel tragen.

Zeitraum	Anzahl der Titel
1484–1506 ⁴⁵¹	17
1507–1550	1
1551–1600	11
1601–1650	5
1651–1700	69
1701–1750	48
1751–1800	19
gesamt	170

Als „Zeiten verdichteter Kommunikation“ lassen sich somit das ausgehende 16. Jahrhundert und der Zeitraum von der Mitte des 17. bis zum dritten Viertel des 18. Jahrhunderts festmachen. Diese Auswertung legt nahe, die Jahre von 1580 bis 1600 und von 1650 bis 1770 als Grundlage für die vorliegende Arbeit zu wählen. Im ausgehenden 16. Jahrhundert ist nach einer verhältnismäßig quellenlosen Zeit ein abrupter Anstieg der Quellen auszumachen, was eine Analyse dieser Zeit fruchtbar erscheinen lässt. Der Zeitraum von 1650 bis 1770 wirkt auf den ersten Blick sehr kompakt, wobei sich aber auch innerhalb dieses Zeitraumes Schwankungen in Quantität und Qualität der Quellen feststellen lassen. Unter den Regentschaften der Kaiser Leopold I., Joseph I. und Karl VI. schienen die Quellen reichlich und regelmäßig zu fließen, ab der Mitte des 18. Jahrhunderts dagegen kam es zu Brüchen und Veränderungen.

5.2.2. Räume „verdichteter Kommunikation“

Von den insgesamt 170 für die Auswertung ermittelten Titeln wurden 135 in Wien gedruckt, womit der Raum „verdichteter Kommunikation“ zumindest auf Seiten der Produktion eindeutig verortet werden kann (siehe Tabelle 5). Mit neun gedruckten Werken liegt Passau an zweiter Stelle. Acht der neun in Passau gedruckten Werke entfallen dabei auf die Zeit zwischen 1485 und 1491.⁴⁵² Sechs Titel wurden in den Jahren 1684, 1687 und 1688 in Salzburg – alle in der Offizin Melchior Haans – ge-

⁴⁵¹ Der Zeitraum zwischen Heiligsprechung und Translation wurde hier nur angeführt, um zu zeigen, dass Druckwerke geschaffen wurden und im Umlauf waren, berührt aber nicht in den Untersuchungszeitraum der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung.

⁴⁵² Zu Bedeutung und Umfang der Diözese Passau, der das Stift Klosterneuburg bis 1729 zugehörig war, siehe LINSBOTH, Denkmäler.

druckt, wobei es sich hierbei ausschließlich um Neuauflagen zweier Lobpredigten Abraham a Sancta Claras handelt. Vier Titel weisen Graz als Druckort auf. Bei drei dieser Titel handelt es sich um Lobpredigten. Sie stammen aus den Jahren 1741, 1743 und 1756 und wurden im Rahmen der Leopoldifeierlichkeiten einer österreichischen Landsmannschaft in Graz gedruckt. Der vierte Titel ist eine 1593 erschienene deutsche Übersetzung der von Balthasar Polzmann, Propst des Stiftes Klosterneuburg, verfassten lateinischen Lebensgeschichte des hl. Leopold. Jeweils drei Titel wurden in Pressburg, Breslau [*Wroctaw*] und Rom gedruckt. Bei den in Pressburg und Breslau hergestellten Werken handelt es sich um Lobreden und die in Rom gedruckten Quellen stammen aus den Jahren 1484 sowie 1485 und stehen direkt mit der Heiligsprechung Leopolds in Verbindung. In Basel, Bremen, Klosterneuburg, Linz, Regensburg und Wildberg (Niederösterreich, Bez. Horn) wurde jeweils ein Titel gedruckt, ein weiteres Werk nennt keinen Druckort. Unter der Annahme, dass sich die Orte von Produktion und Rezeption größtenteils decken, ergeben sich somit Wien bzw. Österreich unter der Enns als Räume „verdichteter Kommunikation“. Außerhalb dieses Raumes treten nichtperiodische typografische Quellen, die den hl. Leopold ausdrücklich im Titel nennen, nur vereinzelt auf.

Tabelle 5: Druckorte nichtperiodischer typografischer Quellen, welche den hl. Leopold ausdrücklich im Titel tragen.

Ort	Anzahl der Titel
Wien	135
Passau	9
Salzburg	6
Graz	4
Pressburg	3
Breslau	3
Rom	3
Basel	1
Bremen	1
Klosterneuburg	1
Linz	1
Regensburg	1
Wildberg	1
o. O.	1
gesamt	170

5.3. Systematisierung des Quellenkorpus

Die gattungsmäßige Heterogenität des Quellenkorpus verlangt nach einem Raster, mithilfe dessen nicht nur methodische Sauberkeit und Übersichtlichkeit hergestellt werden kann, sondern das gleichzeitig die Möglichkeit bietet, erste Aussagen über Deutungsangebote und Praktiken der Leopoldverehrung in der Frühen Neuzeit zu geben. In einem ersten Schritt erfolgte eine Klassifizierung der Quellen nach Inhalt, in einem zweiten Schritt eine Systematisierung anhand von Kriterien bezüglich Entstehungsumfeld, Publikum und Funktion.

5.3.1. Klassifizierung nach der inhaltlichen Dimension

Quellen zu den Deutungsangeboten für den hl. Leopold sind in zwei Gruppen einzuteilen: Erstens in Quellen, die sprachlich bzw. visuell kodiert Leben und Wirken Leopolds III. überliefern, und zweitens in Quellen, die sprachlich und visuell kodiert die Verehrung des Heiligen – also die Frömmigkeitspraxis – tradieren. Diese Unterscheidung ermöglicht es, die Ausformung der Narrative rund um Leopold III. anhand der Quellen der ersten Gruppe nachzuvollziehen. Die Quellen zu Leben und Wirken Leopolds III. bilden zudem die inhaltliche Basis für die Quellen der zweiten Gruppe. Transformationsprozesse wie etwa veränderte Schwerpunktsetzungen in den Erzählungen können mit einem solchen Zugriff sichtbar gemacht werden.

Für den frühneuzeitlichen Menschen war eine Unterscheidung zwischen Mensch und Mythos nicht notwendig – „reale Person“ und historische Figur standen in der damaligen Weltwahrnehmung nicht im Widerspruch zueinander und schlossen einander nicht aus. „Aktion und Interpretation, Ereignis und politische Verwertung waren von Anfang an miteinander eng verbunden oder wurden wenigstens in dieser Verbundenheit in den schriftlichen Quellen festgehalten“, schrieb dazu der Historiker Karl Brunner.⁴⁵³ Aus heutiger Perspektive ist es hingegen sehr wohl ein Bedürfnis, Ereignis und Interpretation voneinander zu trennen, weshalb die Einordnung der Lebensgeschichte Leopolds zwischen Hagiografie und Historiografie so uneindeutig erscheint. Erzählende stehen vor einer Wahl – entweder berichten sie von der „realen Person“ Markgraf Leopold III. oder von der legendenhaften Figur, dem frommen Herrscherheiligen.⁴⁵⁴

5.3.2. Systematisierung der Quellen nach Entstehungsumfeld, Publikum und Funktion

Innerhalb der beiden durch inhaltliche Kriterien definierten Kategorien ist aufgrund der Heterogenität der zu bearbeitenden Quellen eine weitere Unterteilung nötig. Hier diene Bent Jörgensens Studie zu konfessionellen Selbst- und Fremd-

⁴⁵³ BRUNNER, Leopold, 13.

⁴⁵⁴ Ebd.

bezeichnungen im 16. Jahrhundert⁴⁵⁵ als Anstoß dafür, die Quellen nach Kriterien ihres Kommunikationszusammenhanges – etwa Kommunikationssituation, Medialität und Funktion – einzuordnen. Die konkreten Faktoren für die Systematisierung des Quellenkorpus wurden dabei dem Erkenntnisinteresse entsprechend variiert und angepasst. In diesem Fall erschienen daher das soziale Umfeld der Produktion, das angesprochene Publikum sowie die Kommunikationsabsicht als erkenntnisfördernde Kriterien. Unter der Kommunikationsabsicht ist die Funktion der Quelle zu verstehen, die panegyrisch, appellativ oder informierend sein kann, wobei sich diese drei Kriterien nicht gegenseitig ausschließen. Mit einer solchen Systematisierung ist es möglich, bereits anhand der Einteilung Aussagen über die Qualität der Leopoldverehrung sowohl auf Seiten der produzierenden wie auch der rezipierenden Seite zu tätigen. So entsteht ein erster Eindruck über die Bedeutung der verschiedenen Kommunikatoren, des Publikums sowie des funktionalen Charakters der überlieferten Quellen.

In einem ersten Schritt wurde eine Verortung der Quellen auf der Akteursebene vorgenommen. Die drei Kategorien Hof, Stift Klosterneuburg bzw. Geistlichkeit und Universität wurden als mögliche soziale Umfeld der Akteure unterschieden. Hierbei ist anzumerken, dass eine eindeutige Zuordnung der Quellen bereits in diesem Schritt an ihre Grenzen stößt: Am Beispiel des *Wienerischen Diarium* wird die Unschärfe deutlich, die man bei einer solchen Kategorisierung in Kauf nehmen muss. Denn obwohl der Drucker und Verleger dieser Zeitung als privater Unternehmer agierte, musste es – zumindest was die Berichterstattung über Angelegenheiten des Herrscherhauses angeht – enge Verbindungen zu den Hofstellen gegeben haben.⁴⁵⁶

Kommunikation beruht auf der Interpretation eines Kommunikationsinhaltes durch Rezeption. So wie die Produktion, bei der Inhalte mit einer gewissen Kommunikationsabsicht medial aufbereitet werden, ist auch die Rezeption ein konstituierendes Merkmal eines Kommunikationsprozesses, weswegen die Kenntnis des intendierten Publikums Aussagen über Qualität und Quantität etwa von bestimmten Deutungsangeboten ermöglicht.⁴⁵⁷ Unterschieden wurde hier zwischen einem dispersen Publikum nach Maletzke und einem definierten Publikum.⁴⁵⁸

Ein weiterer Schritt der Kategorisierung berücksichtigt schließlich die Funktion der Quelle, wobei, angelehnt an die drei Funktionen *movere*, *docere* und *delectare* aus der römischen Rhetorik, zwischen den Wirkungsarten appellativ, informativ und panegyrisch differenziert wurde.⁴⁵⁹ Panegyrische Werke bedienen das Bedürfnis nach Ruhm, der während der Barockzeit einen maßgeblichen Bestandteil des sym-

⁴⁵⁵ JÖRGENSEN, Selbst- und Fremdbezeichnungen, 33–48, orientiert sich bei der Klassifizierung seiner Quellen an dem aus der Linguistik stammenden Konzept der Textsorten.

⁴⁵⁶ SEITSCHKEK, Praxis, 75.

⁴⁵⁷ Zur maßgeblichen Bedeutung der Rezeption für das Zustandekommen von Kommunikation siehe GENZ u. GÉVAUDAN, Medialität, 25–27. Siehe auch HALL, Encoding.

⁴⁵⁸ BURKART, Kommunikationswissenschaft, 169 f.

⁴⁵⁹ Vgl. die zur Orientierung herangezogene Einteilung der Quellen bei JÖRGENSEN, Selbst- und Fremdbezeichnungen, 43–48.

bolischen Kapitals von Herrschenden bzw. einer Dynastie bildete. Appellative Quellen, etwa in Form von Gesetzestexten, können einen Einblick in die Lebenswelt der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen sowie – vor dem Hintergrund des Unterschieds zwischen Norm und Praxis – einen Hinweis auf die allgemeine Akzeptanz der betreffenden Angelegenheiten und Aussagen geben.⁴⁶⁰ Informierende Quellen halten Ereignisse oder Sachverhalte für Zeitgenossinnen und Zeitgenossen oder die Nachwelt fest und tragen so auch selbst zur Konstitution von Ereignissen bei. Dies kann mit der Absicht der Verbreitung, aber auch mit der Absicht der Dokumentation bzw. der Sicherung von Tradition geschehen. Die einzelnen Funktionen der Quellen schließen einander nicht aus, oftmals treffen mehrere Funktionen aufeinander. Ein Gesetzestext etwa besitzt neben seinen appellativen Inhalten auch informierende Elemente – maßgeblich ist jedoch der eigentliche Rechtsinhalt, also die Aufforderung oder der Befehl. Verschiedene Aussageabsichten bestehen somit nebeneinander, eine trennscharfe Zuordnung ist nicht möglich und Überschneidungen müssen in Kauf genommen werden. Die folgende Tabelle (siehe Tabelle 6) visualisiert das ausgearbeitete Kategoriensystem. Am Ende jeder Zeile findet sich anschließend ein Verweis auf ein Quellen-Beispiel, womit der Grundcharakter des Quellenkorpus schon einmal sichtbar wird.

Tabelle 6: Systematisierung des Quellenkorpus nach den Kategorien Umfeld, Publikum und Funktion. Die Buchstaben verweisen auf die anschließend folgenden Beispiele für Quellen mit den angegebenen Funktionen.

Umfeld	Publikum	Funktion der Quelle			
		panegyrisch	appellativ	informierend	Bsp.
Stift/ Geistlich- keit	dispers	x	x		a)
		x		x	b)
		x			g)
	definiert			x	d)
Hof	dispers	x		x	b)
				x	c)
	definiert		x	x	e)
				x	f)
Universität	dispers ⁴⁶¹	x	x		a)

⁴⁶⁰ CORETH, *Geschichtsschreibung*, 15; JÖRGENSEN, *Selbst- und Fremdbezeichnungen*, 38–40.

⁴⁶¹ Für die Leopoldverehrung der Universität Wien wurden keine maßgeblichen Quellen ausfindig gemacht, die sich lediglich an ein definiertes Publikum richteten.

- a) Vorgetragene und im Anschluss im Druck verbreitete Lobreden und Predigten zu Ehren Markgraf Leopolds III., die das Publikum auch zu einem christlichen Leben anhielten, wie sie beispielsweise am Festtag des Heiligen im Rahmen der Feierlichkeiten des Stiftes Klosterneuburg oder der Österreichischen Nation der Wiener Universität gehalten wurden.
- b) Lebensbeschreibungen und (narrative) Bilder zu Leben und Wirken des Markgrafen, ebenso Festberichte und Geschichtswerke, in denen Leopold III. eine Rolle spielte, sowie auch Hofkalender. In ihnen wurden die Aktivitäten, darunter auch die religiösen Feierlichkeiten, angekündigt, an denen der Hof im Lauf eines Jahres teilnahm.
- c) Berichte über Markgraf Leopold III. und seine Verehrung in zeitgenössischen Zeitungen.
- d) Schreibkalender und verwaltungsbezogene (etwa Inventare) wie private Aufzeichnungen der Chorherren in Klosterneuburg, in denen Informationen zu Leben, Wirken und Verehrung Leopolds III. festgehalten wurden.
- e) In diese Kategorie fallen die landesfürstliche Gesetzgebung in Bezug auf die Verehrung des hl. Leopold sowie Bruderschaftsstatuten.
- f) Im Zeremonialprotokoll wurden die Aktivitäten des Hofes verzeichnet, wozu auch die Teilnahme an Gottesdiensten zählte.
- g) Auswurf- und Geschenkmünzen mit dem Bildnis des hl. Leopold, die an seinem Festtag verteilt wurden.

Fügt man diesem Raster noch die zuvor beschriebene inhaltliche Komponente hinzu, ergibt sich folgende Gliederung, an der sich in weiterer Folge Analyse und Beschreibung der Quellen orientieren:

- A) Quellen, die Leben und Wirken Markgraf Leopolds III. sprachlich und visuell kodiert überliefern
 - 1) Umfeld: Stift Klosterneuburg/Geistlichkeit, Publikum: dispers, Funktion: panegyrisch-informierend (Lebensbeschreibungen)
- B) Quellen, welche die Verehrung Markgraf Leopolds III. sprachlich und visuell codiert überliefern
 - 1) Umfeld: Stift Klosterneuburg/Geistlichkeit, Publikum: dispers, Funktion: panegyrisch-appellativ (Lobpredigten)
 - 2) Umfeld: Stift Klosterneuburg/Geistlichkeit, Publikum: dispers, Funktion: panegyrisch (Leopoldipennige)
 - 3) Umfeld: Stift Klosterneuburg/Geistlichkeit, Publikum: definiert, Funktion: informierend (Aufzeichnungen der Chorherren, Inventare)
 - 4) Umfeld: Wiener Hof, Publikum: dispers, Funktion: informierend (Zeitungsberichte)
 - 5) Umfeld: Wiener Hof, Publikum: definiert, Funktion: appellativ-informierend (landesfürstliche Gesetzgebung, Bruderschaftsstatuten)

- 6) Umfeld: Wiener Hof, Publikum: definiert, Funktion: informierend (Zeremonialakten)
- 7) Umfeld: Universität, Publikum: dispers, Funktion: panegyrisch-appellativ (Lobpredigten)

Anhand dieser Gliederung der Quellen wird bereits deutlich, dass die Ausformung der Leopoldvita in der Frühen Neuzeit vor allem von Akteuren aus dem Umfeld des Stiftes Klosterneuburg bzw. der Geistlichkeit vorangetrieben wurde. Ein weiterer Aspekt, der ins Auge sticht, ist, dass sich das Quellenmaterial zur Überlieferung von Leopolds Lebensgeschichte in Bezug auf mediale Formen, Entstehungsumfeld, Publikum und Funktion homogen darstellt, während bei der Vermittlung seiner Verehrung verschiedenste Mediengattungen, Entstehungsumfelder, Adressatinnen und Adressaten sowie Funktionen auszumachen sind.

5.4. Beschreibung und Analyse der Quellen

Im Folgenden werden die Quellen gemäß der im vorherigen Kapitel erarbeiteten Gliederung vorgestellt und in ihren inneren und äußeren Merkmalen beschrieben. Zuerst die Quellen, die Leben und Wirken Leopolds III. sprachlich und visuelle kodiert überliefern, und dann diejenigen Quellen, die Rückschlüsse auf die Verehrungspraxis zulassen. Erstere stammen ausschließlich aus dem Umfeld des Stiftes bzw. wurden sie von Geistlichen aus dem monastischen Bereich verfasst, weswegen eine weitere Gliederung in die sozialen Umfelder unterbleibt.

5.4.1. Leben und Wirken Leopolds III. überliefernde Quellen (Viten)

Nach dem Tod Maximilians I. 1519 ist eine Verehrung Leopolds III. in den Quellen kaum fassbar. Mit ein Grund dafür ist, dass die Lehren Martin Luthers in Österreich unter der Enns auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Erst ab den 1580er Jahren, später als in den habsburgischen und wittelsbachischen Nachbargebieten, wurde dort die Gegenreformation greifbar.⁴⁶² Dies zeigt sich auch am Quellenbestand zur Leopoldverehrung, denn in dieser Zeit verfasste der Klosterneuburger Propst Balthasar Polzmann eine Lebensgeschichte des Markgrafen, die 1591 gedruckt wurde und den Auftakt für die frühneuzeitliche Auseinandersetzung mit dem Heiligen bildete. Eine Charakterisierung der seit dem Ende des 16. Jahrhunderts verfassten Lebensgeschichten Leopolds III. als entweder historiografisches Werk oder als Heiligenvita lässt sich, wie bereits an anderer Stelle angedeutet, nicht eindeutig treffen, da das Geschichtsbild der Frühen Neuzeit keine scharfe Trennlinie zwischen diesen Gattungen erlaubt.⁴⁶³

⁴⁶² Zur Katholischen Reform in Österreich ob und unter der Enns vgl. WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 55–63.

⁴⁶³ STROHMEYER, Geschichtsschreibung, 884.

5.4.1.1. *Balthasar Polzmann: Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi*

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Bevölkerung der habsburgischen Länder überwiegend protestantisch. Auch im Stift Klosterneuburg begann in den späten 1540er Jahren eine Phase, in der die lutherische Lehre geduldet und sogar gefördert wurde.⁴⁶⁴ Nach dem Tod des Propstes Leopold Hintermayer im Jahr 1577 veranlassten Erzherzog Ernst, Statthalter in Österreich ob und unter der Enns, und Kaiser Rudolf II. das Kapitel dazu, den Wiener Domdechanten Kaspar Christiani – einen Weltpriester – als Propst des Stiftes Klosterneuburg einzusetzen. Dieser förderte den Katholizismus, indem er die Alumnen beispielsweise bei den Jesuiten studieren ließ.⁴⁶⁵ Während Christianis Amtszeit kam auch Balthasar Polzmann, Graner Domherr und Prediger der Diözese Tyrnau [*Trnava*, Nagyszombat] im damaligen Ungarn, ins Stift Klosterneuburg. Dort war er von 1578 bis 1580 Dechant, fungierte anschließend als Administrator des Prämonstratenserklosters Geras und folgte – durch eine reguläre Wahl des Kapitels – Christiani nach dessen Tod im Jahr 1584 als Propst nach.⁴⁶⁶ Die Loyalität des Stiftes Klosterneuburg gegenüber der Dynastie der Habsburger brachte Polzmann zum Ausdruck, indem er Statuen von Kaiser Rudolf II. und Erzherzog Ernst anfertigen und am Südturm der Stiftskirche anbringen ließ.⁴⁶⁷ Während der Amtszeit Polzmans, der sich gegen die reformatorischen Lehren äußerte,⁴⁶⁸ konnte der katholische Glauben sowohl im Stift als auch in der Stadt Klosterneuburg vermehrt durchgesetzt werden. Damit gewann auch die Verehrung des hl. Leopold wieder an Bedeutung und wurde aktiv gefördert, nachdem sie zuvor offenbar vernachlässigt worden war. Als Balthasar Polzmann bei Erzherzog Ernst um ein Druckprivileg für seine 1591 verfasste Leopoldvita ansuchte, führte er eben diesen Umstand als Beweggrund für seine Arbeit an der Publikation an.⁴⁶⁹ Polzmann stand auch mit Johann Caspar Neubeck, der seit 1574 Bischof in Wien war und sich ebenfalls gegenreformatorisch hervortat, in Verbindung. Neubecks Predigten zum Festtag des hl. Leopold, in denen der Markgraf vor allem als vorbildlicher Katholik dargestellt wurde, wurden in den 1590er Jahren ebenfalls gesammelt im

⁴⁶⁴ FISCHER, Schicksale 1, 253–259; RÖHRIG, Klosterneuburg, 117 f., 153 f.; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 55–63.

⁴⁶⁵ LÖFFLER, Instruktionen, 40; RÖHRIG, Protestantismus, 135–143, 151. Es muss nicht eigens erwähnt werden, dass der Konvent Widerstand gegen diese Entscheidung leistete. Ausführlich zum landesfürstlichen Eingreifen in die Klosterneuburger Propstwahlen siehe LÖFFLER, Instruktionen, 39–42.

⁴⁶⁶ RÖHRIG, Protestantismus, 147, 160; WACHA, Leopold der Heilige, 215.

⁴⁶⁷ RÖHRIG, Protestantismus, 161.

⁴⁶⁸ Von Polzmann ist beispielsweise eine Schrift gegen die von den reformatorischen Kirchen geforderte Praxis des Laienkelchs überliefert, ebd., 162.

⁴⁶⁹ StIAKI, K 186, fol 242^r, Nr. 16: [...] *alls ich mich in meines gottshauß antiquiteten ersehen, und des heiligen Leopoldi stifters des gottshauß Closterneuburg und lanndsfürsten heilliger gedechtnus ursprung leben und anregliche handlungen sambt der canonisation befunden hab ich mich genugsamblich nit verwunndern khündten das die selbe löbliche und herliche sachen, also hin und wider zer(trät), und gleich als verborg verligen bliben, dadurch ich bewegt worden, daselb meinen convent zu mererm wissen und ehr dises löblichen stifts und heiligen stifters zusamen zutragen [...].* Näheres zu diesem Druckprivileg siehe weiter unten.

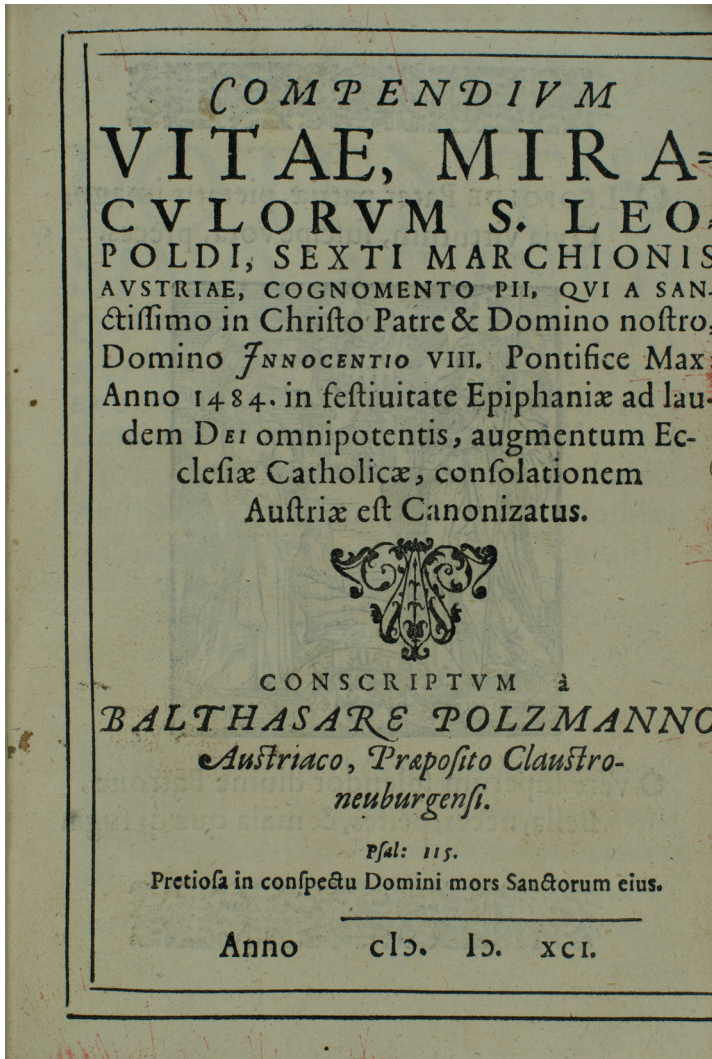


Abbildung 8: Titelblatt, POLZMANN, Compendium, Klosterneuburg [Wien?], 1591, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, Bf II 355a.

Druck herausgegeben.⁴⁷⁰ Während der Amtszeit Polzmans begann darüber hinaus die Prägung der Leopoldpfennige – also derjenigen Gedenkmünzen, die im Rahmen der Feierlichkeiten am Festtag des hl. Leopold verteilt wurden.⁴⁷¹

⁴⁷⁰ NEUBECK, Catholische Predigen; DERS., Neündte Catholische Predig; DERS., Sibende und Achte. Die persönliche Verbindung zwischen Polzmann und Neubeck wird in einer handschriftlichen Widmung deutlich, die der Wiener Bischof in einer Ausgabe seiner Predigten (StiBKL, Bk II 347a) hinterließ.

⁴⁷¹ ČERNÍK, Geschichte, 287 f.; SPECHT, Zeit, 79.

Polzmans in lateinischer Sprache verfasstes *Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi*⁴⁷² wurde im Quartformat in einer Auflage von 600 Stück⁴⁷³ durch den Buchdrucker Leonhard Nassinger auf Papier gedruckt.⁴⁷⁴ Auf dem Titelblatt befinden sich neben dem oben bereits angeführten Titel auch die Autorenangabe *conscriptum à Balthasare Polzmanno Austriaco, Praeposito Claustroneuburgensi*, der Psalm *pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum eius* und das Erscheinungsjahr 1591 (siehe Abbildung 8). Das Werk ist in zwei Teile und acht Abschnitte gegliedert. Der erste Teil umfasst fünf Kapitel, der zweite drei. Die einzelnen Kapitel sind durch Überschriften und jeweils einen vorangestellten Holzschnitt voneinander abgegrenzt. Es handelt sich dabei immer um dasselbe Motiv, das Leopold und Agnes als Stifterpaar in der ikonografischen Tradition des Heiligen Stifterpaares Heinrich und Kunigunde zeigt (siehe Abbildung 6).⁴⁷⁵ Umgeben wird das Motiv von verschiedenen an den hl. Leopold gerichteten Versen. Vom Betrachtenden aus links gesehen steht Leopold in Dreiviertelansicht nach rechts gewandt in gewohnter Ikonografie mit Erzherzogshut, Bart, Markgrafenornat, Fürstenmantel und Fünfadler-Wappen, auf der rechten Seite steht Agnes ihrem Ehemann zugewandt ebenfalls in Dreiviertelansicht mit einer Kaiserkrone und bemerkenswerterweise – wie auch Leopold – mit einem Nimbus versehen. Gemeinsam hält das Paar ein Stiftsmodell, darüber schwebt, umgeben von einem Strahlenkranz, die Jungfrau mit Kind. Ein Schriftband am unteren Bildrand enthält den Text *S. Leopoldus marchio Austriae et Agnes conthoralis* – der hl. Leopold, Markgraf Österreichs, und seine Ehefrau Agnes.

Dem Werk ist eine Widmung an Kaiser Rudolf II. vorangestellt. Danach werden in einem Index die Inhalte der einzelnen Kapitel jeweils kurz zusammenfasst. Es folgen zwei Gedichte zur Lobpreisung von Polzmans Buchprojekt und des heiliggesprochenen Markgrafen: eines des aus Humanistenkreisen stammenden und sich in seinen Schriften gegen das Luthertum⁴⁷⁶ hervortuenden Franziskanerpaters Johannes Dominikus Heß in Hexametern sowie ein Epigramm des Doktors beider Rechte, Wiener Stadtschreibers und späterem Rektor der Universität Wien, Stephan Schlachter. In diesen Paratexten spiegelt sich die Einbettung des Werkes in die Akteursnetzwerke der Zeit und die Verbindung Polzmans zu landesfürstlicher Obrigkeit und Universität.

Im ersten Kapitel behandelt Polzmann die familiäre Abstammung Leopolds sowie sein Leben, sein Wirken, Legenden, die sich um ihn ranken, und seinen Tod. Auch die Texte der Briefe Papst Innozenz' II. an Leopold beziehungsweise an Agnes

⁴⁷² POLZMANN, *Compendium*.

⁴⁷³ StIAKI, K 595, Nr. 9. In dieser Abrechnung mit dem Drucker Leonhard Nassinger heißt es: *Denn 22 Octobriß anno [15]91 mit Leonharden Nassinger buchdrughker abgerait, wegen der 600 exemplaria so er gedrught hatt*. Für die Transkription der Abrechnung mit der detaillierten Aufschlüsselung der Kosten des Druckes siehe Anhang B.

⁴⁷⁴ FISCHER, *Schicksale* 1, 266 f.; RÖHRIG, *Klosterneuburg*, 118 f., 153 f.; DERS., *Protestantismus*, 166; WACHA, *Leopold der Heilige*, 95 f.; DERS., *Verehrung*, 34 f.

⁴⁷⁵ Siehe dazu die Ausführungen zur Ikonografie von Leopold und Agnes als Stifterpaar in Kapitel 2.4.

⁴⁷⁶ Siehe etwa HESS, *Gründliche und Außfürliche Erweisung*.

sind enthalten. Beim zweiten Kapitel handelt es sich um einen Katalog derjenigen Wunder, die sich am Grab des Markgrafen ereignet haben sollen. Im dritten Kapitel gibt Polzmann die Geschichte der Kanonisation Leopolds wieder. Das vierte Kapitel enthält die aus Anlass der Kanonisation vom Konsistorialadvokaten Franciscus de Pavinis gehaltene Rede. Das fünfte Kapitel umfasst die Texte der Heiligsprechungsurkunde Innozenz' VIII. sowie der Translationsbulle Julius' II.⁴⁷⁷ Mit dem sechsten Kapitel beginnt der als *Historiae de festo et translatione S. Leopoldi Marchionis Austriae* bezeichnete zweite Teil, der durch die einem Titelblatt ähnliche Gestaltung des Kapitelbeginns auch visuell kenntlich gemacht wird. Darüber hinaus beginnt die Paginierung neu. Den folgenden Kapiteln ist, im Wortlaut stark angelehnt an Cuspinians *Austria*, ein Bericht der Translation der Reliquien Leopolds im Beisein König Maximilians vorangestellt.⁴⁷⁸ Das sechste Kapitel enthält liturgische Texte und Gebete zur Translationsfeier, das siebente die Texte für den Festtag des Heiligen. Das letzte Kapitel schließlich stellt eine Sammlung an Lobreden, Gebeten und Gedichten sowie die liturgischen Texte zur Spende von Brot, Wein und Fleisch am Festtag dar. In einem Nachwort *ad pium lectorem* – an den frommen Leser – wird Balthasar Polzmann noch einmal als Verfasser angeführt und die vorbildliche Frömmigkeit Leopolds betont. Das Buch schließt mit einer Approbation – das Buch stehe der katholischen Religion nicht entgegen – durch den Wiener Bischof Melchior Khlesl und dem Impressum.

Unter dem Titel *Historiae de festo et translatione D. Leopoldi Marchionis Austriae*⁴⁷⁹ wurde der zweite Teil von Polzmans Werk, also die Offizien zu Translation, Festtag sowie die gesammelten Reden und Gedichte, ebenfalls im Jahr 1591 in Wien von Nicolaus Pierius erneut gedruckt.⁴⁸⁰ Der Klosterneuburger Bibliothekar Maximilian Fischer gab 1815 an, dass das Werk „später noch bei Apfels Wittwe und wieder bei Formica zu Wien abgedruckt“ wurde.⁴⁸¹ Ein überliefertes Exemplar des Druckes „bei Apfels Wittwe“ ist nicht bekannt.

Von Polzmann ist das Konzept eines Schreibens⁴⁸² bezüglich eines Druckprivilegs an Erzherzog Ernst überliefert. Darin ersucht Polzmann um die Genehmigung, die von ihm zusammengetragene Lebensgeschichte Leopolds III. *in offenen druckh zu bringen*. Er habe seines *gottshauß antiquiteten ersehen, und des heiligen Leopoldi stifters des gottshauß Closterneuburg und lanndsfürsten heilliger gedechtnus ursprung leben und anregliche handlungen sambt der canonisation befunden*.⁴⁸³

⁴⁷⁷ Zu den in Polzmans *Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi* enthaltenen Quellen zur Heiligsprechung siehe auch FISCHER, Schicksale 1, 123.

⁴⁷⁸ POLZMANN *Compendium* (Teil 2), A2 f. Zum Vergleich siehe CUSPINIAN, *Austria*, 20.

⁴⁷⁹ POLZMANN, *Historiae*.

⁴⁸⁰ RÖHRIG, *Der Heilige Leopold*, 333, Kat.-Nr. 435.

⁴⁸¹ FISCHER, Schicksale 1, 270, Anm. a. Auch ZEIBIG, *Bibliothek*, 13, führt diesen Druck an, schreibt aber nicht aus welcher Quelle die Information stammt. MAYER, *Buchdrucker-Geschichte* 1, 176, führt diesen Druck in Bezug auf Zeibig ebenfalls an. Siehe dazu auch WACHA, *Leopold der Heilige*, 96, Anm. 3.

⁴⁸² StiAKI, K 186, Nr. 16.

⁴⁸³ Ebd.

Um diese während der vergangenen Jahrzehnte vergessene Geschichte wieder ans Licht zu bringen, *zu mererm wissen und ehr dises löblichen stifts und heiligen stifters*, habe er die Informationen gesammelt *in etliche capita abgethailt und in ain khlaines tractätl gebracht*.⁴⁸⁴ Dass er keine vollständige Geschichte des Lebens Leopolds III. erzählen konnte, schrieb Polzmann höheren Gewalten zu. Zum einen Teil seien viele Berichte durch Feuersbrünste und zum anderen Teil durch den „Hass von Ketzern“ vernichtet worden, sodass nur Fragmente überliefert blieben.⁴⁸⁵ Polzmann schrieb weiter, dass er dieses Werk vor allem für den Konvent verfasst habe, dass ihm aber *durch anlaitung ansechlicher personen*⁴⁸⁶ klar gemacht wurde, dass *diß werkh nit allain dem gottshauß sunder den ganzen löblichen hauß Osterreich und landtßfürsten zu sundern ehrn und gedechtnus in offnen druckh zu bringen würdig und nuzlich sei*,⁴⁸⁷ weswegen er den Erzherzog um die Ratifikation einer Druckerlaubnis ersuche. Polzmann „schrieb“ sich mit diesem Ansuchen sozusagen in die Klientel des Statthalters ein.

Im Zuge der Abfassung der Lebensgeschichte Leopolds war Polzmann auch mit der theologischen Fakultät der Wiener Universität in Kontakt. Von dieser ist ein Schreiben⁴⁸⁸ an Polzmann vom 17. August 1590 überliefert, in dem über eine Bestätigung der Wundertätigkeit Leopolds geurteilt wurde, um die Polzmann angesucht haben dürfte. Das Urteil fällt nicht genügend aus, die übersendeten Schreiben über die Bestätigung der Wunder Leopolds seien nicht aussagekräftig genug gewesen, man wünsche, die Originale zu besehen und das Werk solle insgesamt mit Blick auf die Fehler des Autors einem gelehrten Mann übergeben werden, der es redigieren und in bessere Ordnung bringen könne. Denn nach Ansicht der Fakultät sei die dauernde Wiederholung der Wunder und des Lebens Leopolds am Beginn jedes Kapitels und jedes einzelnen Gebets überflüssig, unnötig und repetitiv.⁴⁸⁹

Als Druckort des *Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi* ist im Impressum das Stift Klosterneuburg angegeben,⁴⁹⁰ es ist aber nicht bekannt, dass es dort eine Druckerei gegeben hätte. Für Klosterneuburg ist um 1580 lediglich der Buchführer

⁴⁸⁴ StIAKL, K 186, Nr. 16.

⁴⁸⁵ POLZMANN, *Compendium* (Teil 1), 2: *Illud dolendum quod partim saevum Claustroneuburgense incendium, partim saevius haereticorum odium Divini viri praeclare dicta gestaue; nobis bona ex parte, magno Ecclesiae detrimento eripuit, ut iam non vitam sancti conscribere, quam fragmenta coagmentare videamur.*

⁴⁸⁶ StIAKL, K 186, Nr. 16. Auf welche Personen sich Polzmann hier bezieht, bleibt unklar. Es ist bekannt, dass er mit dem Wiener Bischof Johann Caspar Neubeck sowie Melchior Khlesl, dem Passauer Offizial und Generalreformer unter Kaiser Matthias, in Verbindung stand. Beide waren ganz maßgebliche Akteure der Gegenreformation. Vgl. dazu FENZL, Neubeck; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 115.

⁴⁸⁷ StIAKL, K 186, Nr. 16.

⁴⁸⁸ Ebd.

⁴⁸⁹ Ebd.: *Confirmationem illam in litteris allatam miraculorum non esse sufficientem sed super eandem originalia videre desiderat. De eo autem quod errores et vitia concernit, scriptoris; atque etiam ordinem; indicat facultas opus illud tradi viro cuidam docto et perito, qui illud corrigat et in ordinem redigat; superflua nanque videtur frequens illa vitae b. Leopoldi repetitio et miraculorum, cum in (capitulis), ac singulis orationibus eadem semper replicari videantur.*

⁴⁹⁰ POLZMANN, *Compendium* (Teil 2), 55: *IN ARCHIDUCALI NEUBURGENSU MONASTERIO, excudebat Leonhardus Nafingerus. Anno 1591.*

Johann Hübner nachgewiesen.⁴⁹¹ Leonhard Nassinger, der Drucker des Werks, stammte ursprünglich aus Bayern. Aus dem Jahr 1564 sind zwei Drucke aus Lauingen (Bayern, Landkreis Dillingen an der Donau) bekannt, die ihn als Drucker anführen.⁴⁹² Erst ab 1580 scheint Nassinger dann wieder als Drucker auf und zwar bereits in Wien.⁴⁹³ 1579 erhielt er von Erzherzog Ernst die Erlaubnis, eine Buchdruckerei in der Stadt einzurichten. In einem Bittschreiben an die Hofkammer ersuchte er als Buchdrucker-Geselle um einen Passbrief für drei Fässer, in denen er *die Buchstaben vnnd alles was zur Druckherey gehörig*⁴⁹⁴ transportieren wollte, damit er diese zoll- und mautfrei nach Wien bringen könnte, um sich dadurch Unkosten zu ersparen. In Wien richtete Nassinger seine Offizin in der Weihenburg (heute Weihenburggasse) ein und druckte vor allem Dissertationen, Predigten, katholische Streitschriften, neue Zeitungen und Ordnungen.⁴⁹⁵ Sein Sortiment erscheint katholisch ausgerichtet, was allerdings kein Hinweis auf eine persönliche Vorliebe Nassingers sein muss, sondern vor allem an den zeitgenössischen gegenreformatorischen Bemühungen der Obrigkeiten und des Klerus liegen kann. Für den Druck einer protestantischen Schrift wurde Nassinger nämlich sogar einmal zur Verantwortung gezogen, worauf er, wie Anton Mayer in seiner Buchdrucker-Geschichte schrieb, 1584 einen Eid vor einer nicht näher definierten Kommission schwören musste, nichts mehr gegen die katholische Kirche zu drucken.⁴⁹⁶

Die bereits erwähnte Abrechnung mit Nassinger für den Druck von 600 Exemplaren des *Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi* ist im Stiftsarchiv Klosterneuburg überliefert.⁴⁹⁷ Insgesamt beliefen sich die Kosten für *13800 bögen mit schwarzen Puchstaben* zu je vier Pfennig auf 230 Gulden und *6600 bögen mit roten Puchstaben* zu je sechs Pfennig auf 165 Gulden, insgesamt also 395 Gulden.⁴⁹⁸ Anhand dieser Abrechnung wird die Relation der Kosten zwischen Schwarz- und Rotdruck sichtbar. Letzterer war mit zwei Pfennigen mehr pro Bogen ein teureres Vorhaben. Von Juni 1591 bis zum 22. Oktober desselben Jahres, dem Tag der Abrechnung, hatte das Stift bereits 126 Gulden, sechs Schilling und 19 Pfennig an Nassinger ausbezahlt.⁴⁹⁹ Teilweise wurde ihm das Geld überreicht, manchmal stehen die Ausgaben aber auch direkt mit Material für die Druckerarbeiten in Verbindung. So hat

⁴⁹¹ Zu Buchproduktion und Buchhandel im Gebiet des heutigen Ober- und Niederösterreichs siehe BACHLEITNER, EYBL u. FISCHER, Geschichte des Buchhandels, 39–41.

⁴⁹² RESKE, Buchdrucker, 1055.

⁴⁹³ Aus seiner Offizin stammt auch der Druck einer Universitätsrede zu Ehren des hl. Leopold, siehe Anhang A, Nr. 22.

⁴⁹⁴ Bittschreiben Nassingers, zitiert nach MAYER, Buchdrucker-Geschichte, 128, Anm. 155.

⁴⁹⁵ Rund 50 Drucke können ihm heute noch zugeschrieben werden, ebd., 129–135; RESKE, Buchdrucker, 1055.

⁴⁹⁶ MAYER, Buchdrucker-Geschichte, 128 f.

⁴⁹⁷ StIAKL, K 595, Nr. 5 und 9.

⁴⁹⁸ Für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gelten 50 Gulden als durchschnittliches Jahreseinkommen eines Handwerkers, KELLER, Maria von Innerösterreich, 64.

⁴⁹⁹ Fertiggestellt wurden die Arbeiten laut Impressum des Buches am 13. Oktober 1591, dem Festtag des hl. Koloman. POLZMANN, *Compendium* (Teil 2), 55: *Die S. Colomanni Martyris, etiam Patroni Austriae finitum est.*

man am 14. Juni etwa *zue Nassinger an seiner arbeit geben 10 fl und 1 1/2 paln. p. papier und andere sachen* was mit einer Gesamtsumme von 14 Gulden, zwei Schilling und 22 Pfennig auf der Abrechnung vermerkt ist. Ein anderes Mal hat das Stift mit einer Ausgabe von sechs Gulden *etliche versall puchstaben so versetzt gewesen gelöst*.⁵⁰⁰ Wie er auch schon in seinem Schreiben an die Hofkammer wegen des Passbriefes betonte, schien Nassinger in Geldnot gewesen zu sein. Die Buchdruckerei war ein Hochrisikogewerbe, Pleiten waren keine Seltenheit.⁵⁰¹ So hat sich Nassinger scheinbar bei Propst Hermann aus dem Augustiner-Chorherrenstift Waldhausen und der Niederösterreichischen Landesregierung verschuldet.⁵⁰² In einem Bittschreiben⁵⁰³ ersuchte Nassinger den Klosterneuburger Propst um die Bezahlung von 57 Gulden, sieben Schillingen und zehn Pfennigen, damit er seine Unkosten, etwa ein Zimmer bei einer Wirtin, decken und Besorgungen erledigen könne. Der Brief ist nicht datiert, Nassinger muss aber bereits mit der Arbeit für den Druck des von Polzmann verfassten Werkes begonnen haben, denn in dem Brief erwähnt er dieses. Vom 19. März 1592 ist ein Schreiben⁵⁰⁴ eines Stephan Stetten an Propst Balthasar Polzmann überliefert, welches Nassinger und den Status seiner Druckerei zum Thema hat. Stetten berichtet Polzmann, dass Nassingers *truekherey* aufgrund von Schulden bei Propst Hermann von Waldhausen *in verboth gelegt*, also konfisziert, worden war. Bei seinem letzten Besuch habe Nassinger sich mit dem Waldhausener Propst verglichen, woraufhin dieser ihm genehmigt habe, *das er sein truekherey wider zue sich nemen und hirhir auf Wien zu sein bestand zimer bringen und [...] waß er damit erarbeiten und erobern wird zue herrn probsten bezallen muege*.⁵⁰⁵ Die *truekherey*, gemeint ist wohl die Druckerpresse, scheint mobil gewesen zu sein. Die überlieferten Schreiben und Rechnungen lassen den vorsichtigen Schluss zu, eine Druckerpresse könne für den Druck des Werks möglicherweise nach Klosterneuburg gebracht worden sein, was die Angabe des Druckortes erklären würde.⁵⁰⁶ Mit Sicherheit ist dies jedoch nicht zu sagen.

Polzmann nahm Wunder und Legenden in die Lebensbeschreibung Leopolds auf, verglich ihn mit Karl dem Großen und bezeichnete ihn als *pater patriae*, was

⁵⁰⁰ StIAKL, K 595, Nr. 9.

⁵⁰¹ SCHNEIDER, Grundlagen, 34.

⁵⁰² In Waldhausen (Oberösterreich, Bez. Perg) befand sich ein Augustiner-Chorherrenstift, das 1792 aufgehoben wurde. Was vom Archivbestand noch übrig ist, befindet sich heute im Oberösterreichischen Landesarchiv. Zu dem, was sich zwischen Propst Hermann und dem Buchdrucker Leonhard Nassinger genau zugetragen hat, sind keine Bestände überliefert. Ich danke Norbert Kriechbaum vom OÖLA für die freundliche Auskunft.

⁵⁰³ StIAKL, Briefe Propst Polzmann, Nr. 33.

⁵⁰⁴ Ebd., Nr. 136.

⁵⁰⁵ Ebd.

⁵⁰⁶ Der Stiftsarchivar Wilibald Leyrer (1737–1814) gab an, dass sich zur Zeit des Drucks des Werkes eine Druckerpresse im Stift befunden habe. Da Leyrer aber keine weiteren Quellen dafür anführte, sich im Wortlaut des Druckortes (*in Archiducali Neuburgensi monasterio*) am Impressum des Werkes orientierte und seine Bemerkung als Schlussfolgerung formulierte (*liquet*), bleibt diese Information kritisch zu betrachten. StIAKL, Hs. 40/40, pag. 315: [...] *excudebat illud Leonhardus Nassingerus in Archiducali Neuburgensi monasterio ubi illa aetate typographiam; quantum e presentibus liquet, habuimus*. Auch

wiederum ein Ehrentitel des römischen Kaisers Augustus war.⁵⁰⁷ In der Forschungsliteratur gilt Polzmanns Werk als „erste wissenschaftliche Lebensbeschreibung des Heiligen Leopold unter Verwendung der historischen Quellen und der Prozeßfakten“⁵⁰⁸, was den Berührungspunkt zwischen Hagiografie, Panegyrik und Historiografie, den auch spätere schriftliche Quellen zum Leben des hl. Leopold aufweisen, sowie die Probleme eines anachronistischen Blicks darauf deutlich werden lässt.⁵⁰⁹ Als wissenschaftlich im Sinne einer durch die Anwendung bestimmter Methoden intersubjektiv nachvollziehbaren Auseinandersetzung mit einem Thema verstand Polzmann seine Arbeit nicht. Vielmehr verfolgte er ein kirchenpolitisch und konfessionell motiviertes Programm zur Förderung der katholischen Religion. Als Zielgruppe des Werks gab Polzmann im Schreiben an Erzherzog Ernst dezidiert den Konvent und das Haus Österreich bzw. den Landesfürsten an. Das Buch befand sich tatsächlich im Besitz von Habsburgern: Aus dem Nachlass der Erzherzogin Elisabeth, der Gemahlin und späteren Witwe des französischen Königs Karl IX., ist bekannt, dass sie ein Exemplar von Polzmanns *Leopoldvita* besaß.⁵¹⁰

Im Schreiben Polzmanns an Erzherzog Ernst findet sich im Gegensatz zur im 15. Jahrhundert tradierten Erzählung, die Habsburger seien Nachfahren – gar Blutsverwandte – der Babenberger,⁵¹¹ keine Erwähnung dieser kolportierten Ansprüche. Diese treten auch in der an Rudolf II. gerichteten Widmung von Polzmanns *Leopoldvita* in den Hintergrund. Im Vordergrund stand vielmehr die Darstellung Leopolds III. als vorbildlicher katholischer Fürst.

5.4.1.2. *Andreas Backes*: Ein kurtzer Inhalt und Extract

Im Jahr 1593, zwei Jahre nach der Publikation von Polzmanns *Compendium vitae, miraculorum*, erschien mit dem Titel *Ein kurtzer Inhalt und Extract Deß Lebens und der Wunderzeichen sampt den Horis oder Tagzeiten Leopoldi sechsten Marggraffen zu Österreich mit Zuenamen deß Gottseligen*⁵¹² übersetzt vom Grazer Hofkaplan Andreas Backes ein Auszug daraus in deutscher Sprache. Gedruckt wurde das rund 140 Blatt starke Büchlein im Oktavformat in Graz in der Offizin Georg Widmanstetters. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte sich dort ein protestantisch geprägtes ständisches Buchwesen ausgebildet. Ab 1600 verordnete ein Generalmandat indessen, dass Druckereien nur noch mit landesfürstlicher Genehmigung errichtet werden durften. Georg Widmanstetter druckte seit 1586 in Graz und do-

Reske geht von dem Vorhandensein einer Stiftsdruckerei in Klosterneuburg aus, RESKE, Buchdrucker, 453, 1055. Floridus Röhrig dagegen vermutet, dass sich der Ortsvermerk „auf die voranstehende Approbation durch Bischof Khlesl bezieht“, der sich öfter im Stift aufgehalten habe, siehe RÖHRIG, *Der Heilige Leopold*, 333, Kat.-Nr. 435.

⁵⁰⁷ KOVÁCS, *Rex perpetuus*, 182.

⁵⁰⁸ RÖHRIG, *Der Heilige Leopold*, 333, Kat.-Nr. 435.

⁵⁰⁹ STROHMEYER, *Lorbeerkränze*, 61.

⁵¹⁰ WACHA, *Reliquien*, 14. Erzherzogin Elisabeth besaß auch eine Reliquie des hl. Leopold, die ihr von ihrem Bruder Erzherzog Ernst geschenkt worden war.

⁵¹¹ ZAJIC, *Maximilian I.*, 470.

⁵¹² BACKES, *Inhalt und Extract*. Vgl. dazu auch WACHA, *Steiermark*, 35 f.

minierte den dortigen Markt. Er produzierte auch lutherische Werke, nahm ab 1600 aber – etwa im Auftrag der Jesuiten – vermehrt katholische Werke wie beispielsweise katholische Leichenpredigten in sein Programm.⁵¹³ Er vertrieb nicht nur eigene Drucke, sondern auch katholische Traktate, welche von den Jesuiten im Jahr 1600 in einigen Fässern aus Augsburg importiert worden waren.⁵¹⁴ Das Stift Klosterneuburg gab hundert Exemplare von Backes' Werk in Auftrag. Am 22. Februar 1593 ist in den Rechnungsbüchern dafür der Aufwand von insgesamt 15 Gulden – pro Exemplar sind ein Schilling und sechs Pfennige als Druckerlohn angeführt – vermerkt.⁵¹⁵

Infolge der habsburgischen Erbteilung wurde Graz 1564 unter Erzherzog Karl II. Residenz und Verwaltungszentrum von Innerösterreich. Konflikte zwischen dem katholischen Landesherrn und den protestantischen Ständen prägten die Zeit. Weil der Landesfürst vor allem wegen der Finanzierung der Sicherung des Grenzgebietes zum Osmanischen Reich auf die Unterstützung der vorwiegend protestantischen Stände angewiesen war, kam es immer wieder zu Zugeständnissen in Sachen Religionsfreiheit. 1570 rief Karl II. zwar die Jesuiten nach Graz, 1574 nahm aber eine protestantische Schule ihren Betrieb auf und 1578 wurden den Ständen im Landtag von Bruck Religionsfreiheit zugestanden (Brucker Pazifikation). Ab 1580 ging Karl II. unterstützt von seinem Schwager Wilhelm V. von Bayern und seinem Bruder Ferdinand II. von Tirol aktiv gegen den politischen Einfluss von Angehörigen der lutherischen Konfession vor, indem er beispielsweise katholische Räte einsetzte und versuchte, die protestantische Frömmigkeitspraxis zu schwächen, während er die katholische stärkte.⁵¹⁶ Karls streng katholisch erzogene Gemahlin, die Wittelsbacherin Maria Anna von Bayern, Tochter Herzog Albrechts V. von Bayern, legte Wert auf den religiösen Gehorsam der Untertanen und ein „rechtgläubiges“ Umfeld bei Hof.⁵¹⁷ Deswegen ließ sie katholisches Personal aus München nach Graz

⁵¹³ Georg Widmanstetter starb 1618. Die Offizin wurde von seinem Sohn Ernst weitergeführt, der 1618 den Hofbuchdruckertitel erhielt. Dieser führte bis zu seinem Tod ein Druckmonopol für Innerösterreich. Bis ins 18. Jahrhundert wurde die Druckerei als Familienunternehmen, später Widmanstetter-Beckh, weitergeführt, BACHLEITNER, EYBL u. FISCHER, Geschichte des Buchhandels, 46; RESKE, Buchdrucker, 333.

⁵¹⁴ BACHLEITNER, EYBL u. FISCHER, Geschichte des Buchhandels, 44–46.

⁵¹⁵ StIAKL, Rb-R 1593, fol. 50^r, zitiert nach RÖHRIG, Material, 213 f.: *Den 22. februarii von den ibenigen 100 exemplar, welche der herr prelath bey Georg Widmanstetter zu Grätz in Steyr teutsch trueeckhen lassen, das leben Leopoldi betreffunt, von ainem truckberlohn 1 sol. 6 den., bey dem remanencer zuhanden herrn pater Michaeli Humano, jesuiten in Wien, ut quittung bezallen lassen 15 fl.* Vgl. dazu auch WACHA, Steiermark, 36; AK Babenberger, 672, Kat.-Nr. 1129.

⁵¹⁶ KELLER, Maria von Innerösterreich, 96–101.

⁵¹⁷ Katrin Keller arbeitet in ihrer Biografie Marias das konfessionelle Selbstverständnis der Erzherzogin überzeugend heraus. Maria sah es als eine fürstliche Pflicht an, auch für das Seelenheil der Untertanen zu sorgen. Religiöse Abweichung bei rangniedrigeren Personen fasste sie als Ungehorsam gegen die Obrigkeit auf. Bei ranggleichen Personen war dies hingegen kein Problem: Mit der Protestantin Anna von Sachsen, der Gemahlin des Kurfürsten, pflegte sie sogar einen vertrauten Briefwechsel, KELLER, Maria von Innerösterreich, 85–94, 105–112, 136–143.

kommen – etwa auch die *praeceptores*, also die Erzieher und Lehrer ihrer Kinder.⁵¹⁸ So wurde der Geistliche Andreas Backes 1583 als Lehrer für den erzherzoglichen Nachwuchs von München nach Graz beordert.⁵¹⁹

Backes widmete sein Werk Karls und Marias Tochter Anna, die am 4. Mai 1592 den polnischen König Sigismund Wasa geheiratet hatte. Als Backes krank gewesen sei, habe Anna ihm viel Fürsorge entgegengebracht, außerdem wisse er, dass sie für den heiligen Leopold eine besondere Andacht hegte und auch seine Gebeine besucht habe.⁵²⁰ Den Auftrag zu Übersetzung und Drucklegung habe er von der seit 1590 verwitweten Maria bekommen, damit Herkommen, Leben sowie die Tagzeiten Leopolds einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.⁵²¹ Wie sich dieser Auftrag aus dem Umfeld des landesfürstlichen Hofes und der Druckauftrag des Stiftes bei Widmanstetter zueinander verhalten, konnte nicht weiter geklärt werden, höchstwahrscheinlich fungierten aber Jesuiten als Vermittler.⁵²²

5.4.1.3. Adam Scharrer: Oesterreichische Marg=Graffen

1670 erschien erneut ein Büchlein, das in deutscher Sprache Lebensgeschichte und Verehrung Leopolds III. zum Inhalt hatte.⁵²³ Verfasst hatte dieses Adam Scharrer, zu dieser Zeit Stiftsdechant⁵²⁴ und ab 1675 gewählter Vorsteher der Gemeinschaft der Klosterneuburger Chorherren. Dieses Amt übte er bis zu seinem Tod im Jahr 1681

⁵¹⁸ Es war nicht unüblich, dass für die Erziehung der Kinder Karls II. und Marias von Innerösterreich Personen von München geholt wurden. So führte Katrin Keller die Entsendung eines Lehrers namens Lochmair an. Maria warb vermutlich aus Bayern Personal an, weil katholische Bedienstete dort einfacher zu finden waren als im zu dieser Zeit noch protestantisch geprägten Graz, siehe ebd., 52 f., 60 f., 106.

⁵¹⁹ WACHA, Steiermark, 35 f. Vermutlich handelt es sich bei Backes um den Kaplan Andreas, den KELLER, Maria von Innerösterreich, 53, erwähnt, und der dort als Lehrer der Erzherzoginnen Anna und Katharina sowie des Erzherzogs Maximilian angeführt wird.

⁵²⁰ BACKES, Inhalt und Extract, Aiiii.

⁵²¹ Ebd.: *Das hab ich nun mit diesem Büchel (weil ich ander gestalt nit vermag) welches als ein kurz zusammen getragen und vefäster Extract / in sich das Herkommen / Leben und Tagzeiten / deß heiligen Leopoldi Marggraffen zu Oesterreich begreiffet / demütigst thun wollen: Weil mir solches auß Lateinischer Sprach (sonst weitleuffigers von dem Hochwürdigem Closternauburgerischen [!] Probst Balthasar Poltzmanno, &c. beschrieben) inn die Teutsche zu bringen / auch folgens in Truck außzugehen lassen / von E. K. M. vielgeliebte Fraw Muetter / meiner gnädigsten Fürstin und Frawen / gnädigst anbefohlen: damit solches auch andern Leuten nacher mitgethailt / desto mehr nutz und frucht bringen möchte.*

⁵²² Siehe Kapitel 5.4.1.2.

⁵²³ SCHARRER, Marg=Graffen. RESKE, Buchdrucker, zitiert das Impressum von Scharrers Büchlein irrtümlich mit *Gedruckt zu Wienn in Oesterreich / bey Leopold Voigte* [!]. Auf der von Reske angeführten VD17-Nummer (VD17, 23:240492V) ist allerdings *Leopold Voigt* zu lesen.

⁵²⁴ Der Dechant vertrat den Propst in geistlichen Angelegenheiten. Darüber hinaus vertrat er die Rechte der Konventsmitglieder und hatte für die Disziplin im Stift zu sorgen, LÖFFLER, Instruktionen, 42.

aus.⁵²⁵ Scharrer zeigte Interesse an den historischen Angelegenheiten des Stiftes.⁵²⁶ Er setzte sich mit den überlieferten Archivalien auseinander und verfasste selbst eine handschriftliche Stiftschronik für die Jahre 1611 bis 1677.⁵²⁷ In seiner Zeit als Propst ließ er alle vorhandenen Urkunden und Protokolle des Stiftes abschreiben, damit im Fall des Verlustes zumindest die Kopien vorhanden sein würden. In seiner Amtszeit wurde die Leopoldkapelle, der frühere Kapitelsaal mit den Bestattungen von Leopold III. und seiner Frau Agnes, durch den Maler Johann Christoph Prandtl mit Fresken ausgeschmückt, welche unter anderem aus der Vita Leopoldi erzählten. Darüber hinaus wurden während seiner Amtszeit neue Nussbaumkästen für die Schatzkammer angeschafft, die sich zu dieser Zeit ebenfalls in der Leopoldkapelle befand.⁵²⁸

Seine Lebens- und Verehrungsgeschichte Markgraf Leopolds III. verfasste Scharrer, wie schon erwähnt, während seiner Zeit als Dechant. 1670 wurde das Büchlein im Oktavformat gedruckt. Es trägt den – in typischer barocker Manier sehr ausführlich gestalteten – Titel

*Oesterreichische Marg=Graffen Von Leopold den Durchleuchtigen und Ersten biß auff Heinrich / letzten Marggraffen und I. Hertzogen zu Oesterreich. Unter welchen LEOPOLDUS Der Gottsförchtige oder Heilige und VI. Marggraff der Glorwürdigst. Dero Ritterliche Thaten insonderheit deß H. LEOPOLDI Leben Tugendreicher Wandel / Wunderthaten / Canonization, Erhebung / Stiftung deß Gottshauß Closter=Neuburg sambt dem Officio von Ihme. Auß alten bewehrten Jahrs=Buechern und Geschicht=Schriften verfasst / in Teutscher Sprach beschriben und mit Kupfferstichen geziert.*⁵²⁹

Der Name *LEOPOLDUS* ist dabei im Vergleich zu den anderen Wörtern mit Abstand am größten und durchgehend in Versalbuchstaben gedruckt – er erstreckt sich über die Breite einer ganzen Zeile und sticht dadurch besonders ins Auge (siehe Abbildung 9). In diesem paratextuellen Element kann bereits ein erster Reflex der Pa-

⁵²⁵ Scharrer wurde 1631 in Krems geboren. 1649 trat er in das Stift ein, legte ein Jahr später das Ordensgelübde ab und wurde nach Wien zum Studium der Philosophie geschickt. 1655 erlangte Scharrer die Priesterweihe. Im November 1656 wurde Scharrer erneut nach Wien entsandt – dieses Mal, um die *theologia scholastica* bei den Jesuiten zu studieren. Zurück im Stift übernahm er 1660 die Verwaltung der Stiftspfarr. Im Jahr 1667 wurde er zum Dechanten gewählt, 1675 zum Propst, vgl. ČERNÍK, Schriftsteller, 211 f. sowie die Personalakten des Stiftes (StiAKI, Personalakten, pag. 119 f.).

⁵²⁶ Dass sich nicht alle Chorherren gleichermaßen für die überlieferten Archivalien und Schriften begeistern konnte, zeigt ein Eintrag in einem Stiftsinventar aus den 1670er Jahren (StiAKI, K 186, Nr. 27), in dem zum Schlagwort Bibliothek notiert steht: *Dise bestehet, wie zusehen ist, in schlechte alte biecher.*

⁵²⁷ StiAKI, K 219, Nr. 37 (sog. Scharrer-Chronik). Die Zuschreibung der Autorenschaft an Scharrer beruht auf dem Eintrag zum 14. November 1670, in dem die Geschehnisse aus der Ich-Perspektive geschildert wurden: *Post septimam audientiam habui apud augustissimum caesarem eidemque libellum meum die oesterreichische marggraffen quem ei dedicavi obtuli.*

⁵²⁸ ČERNÍK, Schriftsteller, 212.

⁵²⁹ SCHARRER, Marg=Graffen.

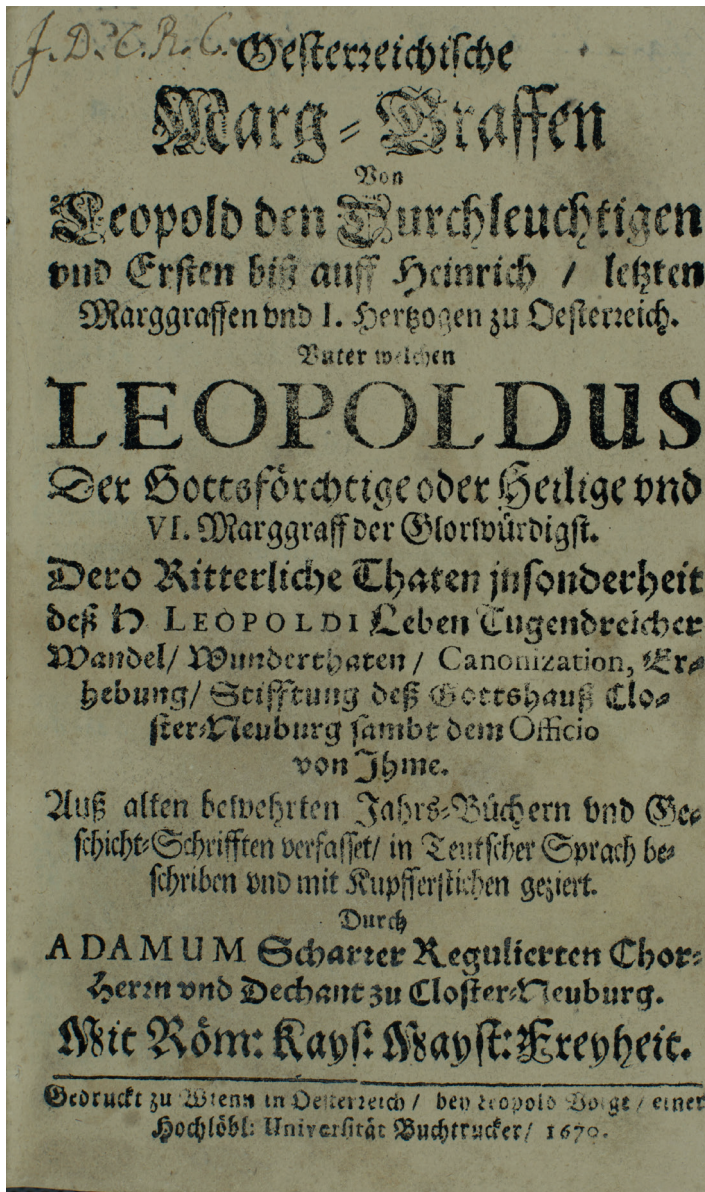


Abbildung 9: Titelblatt von SCHARRER, Marg=Graffen, Wien, 1670, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, Cl 79a.

rallisierung Markgraf Leopolds III. mit dem zu der Zeit Scharrers regierenden Kaiser Leopold I. gesehen werden. Weiters informiert das Titelblatt über den Autor und nennt seine Zugehörigkeit zu den regulierten Chorherren sowie sein Amt als

Dechant des Stiftes Klosterneuburg. Ebenso sind der Druckort Wien, das Druckjahr 1670, der Drucker, nämlich der Universitätsbuchdrucker Leopold Voigt, und ein kaiserliches Druckprivileg auf dem Titelblatt vermerkt.

Derartige kaiserliche Privilegien wurden seit dem frühen 16. Jahrhundert verliehen und sollten den Privilegierten vor unerlaubten Nachdrucken schützen, indem sie ausschließlich diesen für einen bestimmten Zeitraum – für gewöhnlich nicht länger als zehn Jahre – dazu berechtigten, ein bestimmtes Werk zu verbreiten. Privilegien konnten, ähnlich der Zensur, als Instrument zur Steuerung des Informationsflusses dienen. Wer unerlaubt nachdruckte, musste mit Strafen und Beschlagnahmung der Drucke rechnen. Wie streng dies in der Praxis umgesetzt wurde, ist nicht bekannt. Um ein Privileg zu bekommen, musste man ein solches beim Reichshofrat beantragen. Das war keineswegs nur Inhabern von Druckoffizinen vorbehalten, auch Autoren konnten einen Antrag für ein Privileg stellen.⁵³⁰ So stellte auch Adam Scharrer den Antrag für das Privileg und nicht der Drucker Leopold Voigt.⁵³¹ Auffällig ist, dass weniger für besondere Bücher ein Privileg beantragt wurde, sondern für Gebrauchsdrucke wie Kalender, Kupferstiche und Katechismen. Nachdrucke dieser üblicheren Druckformen waren mit Sicherheit verkaufstärker als sehr teure Drucke, weswegen sich bei ihnen der Besitz eines Privilegs lohnte. Im Verhältnis zum Gesamtvolumen des Druckmarkts wurde dennoch nur eine geringe Zahl an Privilegien verliehen. In der Forschung spricht man von weniger als einem Prozent der Neuerscheinungen.⁵³²

Am 21. August 1670 wurde Scharrer im Namen des Kaisers vom Reichshofrat ein Privileg auf fünf Jahre verliehen, für *waßmassen er unsers löblichen houses erster vorfahren [...] aus alten bewehrten jahrs büchern und geschichtschriften verfasst, zusammen getragen und in octav mit kupferstichen geziert in deutscher sprach außgeben zu lassen gesonnen*.⁵³³ Niemand außer Scharrer durfte das Werk im Reich und in den Erblanden für einen Zeitraum von fünf Jahren *ausgeben, feilhaben oder verkauffen* und nachdrucken – weder im selben Format, noch größer oder kleiner. Wer zuwiderhandelte, musste mit einer Strafe von *6 markh löttiges goldts* rechnen, die *halb in unser* [des Kaisers, Anm. d. Verf.] *und des reichs cammer und den andern halben theil vilgemeltem Adam Scharrern dechanten der regulierten chorherren zu Closter=Neuburg oder dem convent daselbst zu bezahlen gewesen seien*.⁵³⁴

Mit der Erteilung des Privilegs erging an Scharrer zugleich auch der Befehl, von diesen *tractatel 4 Exemplaria zu unsrer kayserlichen reichshoff canzley zu lifern*. Zu-

⁵³⁰ BACHLEITNER, EYBL U. FISCHER, Geschichte des Buchhandels, 23 f.

⁵³¹ HHSuA, RHR, Impressoria 61-2-24. Scharrer suchte um ein Privileg für zehn Jahre an, damit sein *tractatl [...] bey gemessener Straff in dem bey: Röm: Reich und Erblanden in solcher Zeit nirgends möge nachgedruckt oder verkaufft werden*. Auf seinem Bittschreiben ist dieses Zahlwort jedoch durchgestrichen und am linken Rand wurde das Wort *funff* mit anderer Hand ergänzt. Vgl. zum Ansuchen des Privilegs für dieses Werk auch RESKE, Buchdrucker, 1065.

⁵³² BACHLEITNER, EYBL U. FISCHER, Geschichte des Buchhandels, 24 f.

⁵³³ HHSuA, RHR, Impressoria 61-2-24.

⁵³⁴ Ebd.

mindest vier Exemplare waren bei Hof also vorhanden.⁵³⁵ Dass Scharrer um ein Privileg ansuchte, muss nicht bedeuten, dass er sich eine gewisse Nachfrage für das Büchlein erwartete. Als paratextuelles Element besaß ein Privileg auch repräsentativen Charakter. Das Buch wurde nicht nur durch den vorangestellten Widmungsbrief,⁵³⁶ sondern auch offiziell durch eine kaiserliche Bestätigung in die Nähe des Hofes gerückt. Im Buch selbst war das verliehene Privileg nach dem Widmungsbrief abgedruckt. Ebenso enthielt Scharrers Büchlein ein theologisches Gutachten, welches bestätigte, dass die Publikation nichts enthalte, was den guten Sitten und der Kirche entgegenstehe. Im Gegensatz zum Rest des Buches ist dieses Gutachten auf Latein wiedergegeben – es wurde nicht ins Deutsche übersetzt. Als Paratext ging es wohl auch eher um die Autorität und Erhabenheit, die ein lateinischer Text gegenüber den Rezipientinnen und Rezipienten ausdrücken sollte, und weniger um die Verständlichkeit des Inhalts. Bereits am Titelblatt sind Kupferstiche angekündigt. Scharrers Büchlein enthält acht, von denen einer als Titelpuffer dient (siehe Abbildung 10). Ausgeführt hat diese der aus Württemberg stammende Kupferstecher Johann Martin Lerch.⁵³⁷ Der Titelpufferstich legt den Rezipientinnen und Rezipienten eine dynastische Lesart der Leopoldvita nahe. Er zeigt eine von einem Erzherzogshut bekrönte Galerie, auf der die babenbergischen Markgrafen abgebildet sind. Leopold III., in seiner Ikonografie als Heiliger dargestellt, nimmt dabei den mittleren Platz ein. Überschieden ist die Szene mit dem Schriftzug *Aller Ehren Ist Oesterreich Voll*, womit auch eine Anspielung auf die von Friedrich III. verwendete Buchstabendevise AEIOV vorhanden ist. In weiteren, von Putten gehaltenen Schriftfeldern wird Österreich als *cor Germaniae* sowie als *chypeus* bezeichnet, was eine Anspielung auf die im *Privilegium maius* niedergeschriebenen Freiheiten und den Status der Herrschaft als Erzhaus bildet.⁵³⁸ Ein weiterer Kupferstich zeigt Leopold stehend in seiner üblichen Ikonografie als Heiliger mit der Beischrift *S. LEOPOLDUS PATRONUS AUSTRIAE*. Die weiteren Kupferstiche geben jeweils Szenen aus dem Leben Leopolds wieder, nämlich die Auffindung des Schleiers, die Grundsteinlegung der Stiftskirche sowie die Einführung der Augustiner-Chorherren, bzw. Szenen der Geschehnisse nach dem Tod des Markgrafen, nämlich die Wundertätigkeit am Grab (siehe Abbildung 11) sowie Heiligsprechung und Translation. Sie sind den jeweils passenden Kapiteln vorangestellt.

Scharrer teilte sein Buch in zwölf Kapitel mit folgenden Themen ein: (1) Österreichs alte Namen und Einwohner, (2) eine Chronologie der Markgrafen, (3) Leopold und sein Tugendwandel, (4) die Vermählung Leopolds, (5) die Stiftung der Kirche, (6) die Einführung der Chorherren, (7) die Söhne und Töchter Leopolds,

⁵³⁵ Dass Leopold I. selbst historischer Lektüre nicht abgeneigt gewesen zu sein schien, zeigt die aufgeschlagene Ausgabe von Anselm Schrambs *Chronicon Mellicense* auf dem kaiserlichen Leseputz, die man dort nach dem Tod des Kaisers gefunden haben soll, WEIGL, Kunst, 22, Anm. 4.

⁵³⁶ Zur Funktion von Widmungsbriefen im Barock vgl. AMMON u. VÖGEL, Einleitung, VII–XIII.

⁵³⁷ MAYER, Buchdrucker-Geschichte 1, 293; WACHA, Leopold der Heilige, 133–136; DERS., Nachleben, 627. Kupferstiche Johann Martin Lerchs sind öfters in Drucken aus der Offizin Leopold Voigts enthalten, MAYER, Buchdrucker-Geschichte 1, 291 f.

⁵³⁸ WACHA, Nachleben, 627.



Abbildung 10: Titelkupfer, SCHARRER, Marg=Graffen, Wien, 1670, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, Cl 79a.



Abbildung 11: Kupferstich aus SCHARRER, Marg=Graffen, Wien, 1670, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, Cl 79a.

(8) der Tod Leopolds, (9) die Wunder am Grab Leopolds, (10) der Stiftsbrief Leopolds und die Bestätigung durch den Papst, (11) die Kanonisation und (12) die Translation. Im Anhang finden sich das Offizium Leopoldi, Gebete und ein Register. Scharrer orientierte sich in Grundzügen an der von Polzmann verwendeten Struktur der Vita – auch übernahm er dessen Begründung für die Fragmentiertheit des Werkes, wonach Feuersbrünste und Ketzer die Quellen zerstört hätten.⁵³⁹ Er fügte der Erzählung aber auch neue Elemente hinzu, etwa die vorangestellte Landesgeschichte. Die Wundererzählungen sind bei Scharrer ausführlicher, die Zeuginnen und Zeugen werden mit Namen genannt.

Scharrer rückte den Kontext der Erzählung in Richtung einer Herrschaftsgeschichte, die als Grundlage für das zu seiner Zeit regierende Haus Österreich diente. Bereits im Titel verortete er sein Buch im Bereich der Geschichtsschreibung, als er auf die Verwendung von *bewebrten Jahrs=Buechern und Geschicht=Schriften* verwies. Darüber hinaus kündete der Titel nicht nur – wie bei Polzmann – von Leben und Wundertaten Leopolds, sondern versprach die Geschichte einer Herrscherreihe, nämlich *Oesterreichische Marg=Graffen Von Leopold den Durchleuchtigen und Ersten biß auff Heinrich / letzten Marggraffen und I. Hertzogen zu Oesterreich*. Leopold III. sei aufgrund seines tugendreichen Lebens, seiner Taten, Wunder, der Kanonisation und der Erhebung unter diesen aber ein herausragendes Exempel gewesen. Ähnlich wie schon Polzmann rund 80 Jahre zuvor beklagt hatte, schien auch zu Scharrers Zeiten die breitere Verehrung Leopolds in den Hintergrund gerückt bzw. kaum vorhanden gewesen zu sein. Denn er schrieb sein Werk, *damit die fast erloschene Andacht in den Christenffertigen Hertzen gegen St. Leopold wiederumb erwacht und erneuret werde / und gantz Oesterreich ja alle Menschen hoches und niedriges Stands in den Tugendleben Leopoldi gleichsamb alß in einem Spiegel der Heiligkeit sich ersehen mögen*.⁵⁴⁰

Scharrer widmete sein Büchlein Kaiser Leopold I., wobei er eine implizite Parallelisierung von Leopold III. und dem Kaiser vornahm. Er thematisierte den kanonisierten Babenberger in Widmung und Haupttext wiederholt als Vorfahren und Grundsäule des Erzhauses. Dabei schrieb er Leopold III. die Rolle eines vorbildlichen österreichischen Herrschers in Bezug auf fürstliche und christliche Tugenden zu. In der Widmung ging Scharrer auch auf aktuelle Praktiken der Verehrung des hl. Leopold ein. So erwähnte er die regelmäßige Präsenz des Kaisers beim Gottesdienst am Festtag des Heiligen sowie das kaiserliche Patent aus dem Jahr 1663,⁵⁴¹ das den Festtag im Erzherzogtum auch zum Feiertag bestimmte. Abschließend ging Scharrer auf den Schutz und das Fortbestehen der Dynastie durch die Fürbitten Leopolds III. ein. Mit der Fortpflanzung wurde hier ein Thema angesprochen, das aus heutiger Sicht in den privaten Lebensbereich fällt, im 17. Jahrhundert für An-

⁵³⁹ SCHARRER, Marg=Graffen, 42 f.

⁵⁴⁰ Ebd., 40.

⁵⁴¹ NÖLA, Ksl Pat 1663-10-19.

gehörige von Herrscherhäusern aber eine öffentliche Angelegenheit war.⁵⁴² Der Stiftsdechant hatte am 14. November 1670 die Gelegenheit, dem Kaiser im Rahmen einer Audienz im Stift das Büchlein persönlich darzubringen.⁵⁴³

In einem der im Stiftsarchiv Klosterneuburg überlieferten Schreibkalender Scharrers für das Jahr 1670⁵⁴⁴ ist für den 10. April die Abmachung zwischen ihm und dem Buchdrucker Leopold Voigt überliefert. Demnach haben sie *contrahirt*, und zwar *durch ein handstreich*, dass Voigt 1500 Exemplaria des Büchleins über den hl. Leopold drucke und er *den pogen per 10 fl 30 kr zu zahlen wollen schuldig seyn*. Voigt und Scharrer waren aber bereits vor April wegen des Preises des Papiers miteinander in Kontakt. Im Januar 1670 hatte Scharrer 1.000 Exemplare des Buches verlangt, woraufhin Voigt ihm erklärte, dass er unter diesen Umständen nicht weniger als achteinhalb Gulden für das Papier verlangen könne.⁵⁴⁵ Im Dezember desselben Jahres bat Voigt Scharrer um finanzielle Hilfe. Er wollte einen Ballen Papier für 90 Gulden kaufen und bat Scharrer, ob dieser ihm mit hundert Gulden ausshelfen könne.⁵⁴⁶ In einer Ausgabenliste des Jahres 1670 wurden 449 Gulden und 19 Kreuzer für den Druck der Leopoldvita verzeichnet – die bei weitem teuerste Ausgabe, die in diesem Jahr notiert worden war.⁵⁴⁷

Scharrers Leopoldvita aus dem Jahr 1670 stellt einen der frühesten Drucke dar, auf denen Leopold Voigt als Drucker angegeben ist.⁵⁴⁸ Voigt trat später als Universitätsbuchdrucker sowie als Drucker der Stadt, *senatus Viennensis typographus*, auf. Vermutlich wurde er 1650 geboren und kam in jungen Jahren nach Wien, wo er seine Druckerei im Jesuitenhaus bei den Dominikanern (heute Postgasse) einrichtete.⁵⁴⁹ Er erbt, wie er in einem Brief an Adam Scharrer ausführte, die Druckerei von seiner Tante *Susanna Rükesin* aus Mähren, die ihn auch das Handwerk

⁵⁴² STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 248 f. Der hl. Leopold war mit dieser Schutzzuständigkeit auch nicht allein, auch der heilige Josef wurde mit der Aussicht auf zukünftige Erbprinzen in Verbindung gebracht, vgl. SCHUMANN, Sonne, 344–347.

⁵⁴³ StiAKI, K 219, Nr. 37, Eintrag zum 14. November 1670: *Post septimam audientiam habui apud augustissimum caesarem eidemque libellum meum die osterreichische Marggraffen quem ei dedicavi obtuli*.

⁵⁴⁴ StiAKI, Kalender 1670, Eintrag zum 10. April.

⁵⁴⁵ StiAKI, Briefe Propst Adam Scharrer, Nr. 70 (31. Jänner 1670): *Ceterum significo quod si mille desideret exemplaria pro phyllyra non minus posse accipi quam 8 florens et dimidium, interea verò polliceor me optima in charta, et 20 in (postaria) exemplaria impressurum*.

⁵⁴⁶ Ebd., Nr. 74 (19. Dezember 1670): [...] *unam balam pro 90 fl emere debeo, rogo ita si esse potest et sua reverentia mihi hanc gratiam facere vult et saltem cum centum florenis me juvare [...]*.

⁵⁴⁷ StiAKI, K 186, Nr. 27.

⁵⁴⁸ MAYER, Buchdrucker-Geschichte 1, 293. Auch eine Suche im VD17 ergab keine Treffer vor 1670.

⁵⁴⁹ RESKE, Buchdrucker, 1064 f.; SCHUMANN, Sonne, 177, 218. Voigt starb 1706, danach führte seine Witwe, Tochter des Buchdruckers Johann Jakob Kürner, die Offizin weiter. Im Zuge des Erbes Johann Jakob Kürners kam es wegen Druckprivilegien zu einem Konflikt zwischen Voigt und seinem Schwiegervater (siehe HHStA, RHR, Judicialia Antiqua 153-13). Später übernahm ihr Sohn Ignaz Dominik die Offizin und danach dessen Witwe Maria Theresa. 1740 wurde die Offizin an Leopold Johann Kaliwoda verkauft.

lehrte.⁵⁵⁰ Das Druckrepertoire seiner Offizin enthielt unter anderem Kalender, etwa den *Crakauer Schreib-Kalender*, Kataloge, Gebet- und Bruderschaftsbücher, geistliche Schriften und Predigten. Für die Stadt Wien druckte Voigt Verordnungen.⁵⁵¹

Durch Kontakte mit dem Augustiner-Chorherren Georg Pohl kam die Leopoldvita sogar bis nach Breslau. Anhand einer Liste⁵⁵² ist im Rahmen des Briefwechsels Adam Scharrers mit Pohl ein Büchertausch zwischen den Stiften Klosterneuburg und Breslau nachvollziehbar. Durch die Verbindung der beiden Chorherren gelangten nachweislich zehn Exemplare von Scharrers Leopoldvita sowie einige Bilder des hl. Leopold nach Schlesien. Am 29. April 1674 wurden zwei Exemplare von Scharrers Leopoldvita nach Breslau gesandt, am 25. August desselben Jahres acht ungebundene Exemplare.⁵⁵³ Am 21. März 1675 ließ Scharrer einige Musikalien, Bücher und einige Bildnisse Leopolds nach Breslau schicken. Auf dieser Liste waren neben den versandten Werken jeweils die entsprechenden Geldwerte notiert – die zehn Exemplare von Scharrers Leopoldvita sind mit insgesamt fünf Gulden vermerkt.⁵⁵⁴

5.4.1.4. *Augustin Ristl*: Heilige Hof=Haltung Leopoldi

Im sechshundertsten Todesjahr Leopolds III., 1736, publizierte der Chorherr Augustin Ristl eine 345 Seiten starke, in deutscher Sprache verfasste Lebensbeschreibung des Markgrafen (siehe Abbildung 12) im Oktavformat mit dem Titel *Heilige Hof=Haltung LEOPOLDI Weyland Marggrafens in Oesterreich / Mit dem Zu=Nam Des Frommen. Beschrieben im Jahr 1736. welches von Dessen GOTTseeligen Hinscheiden den 15den Wintermonats im Jahr 1136. das Sechs=Hunderte*.⁵⁵⁵

Augustin Ristl wurde am 22. Oktober 1685 in Korneuburg geboren. Im Oktober 1706 trat er ins Stift Klosterneuburg ein und legte dort ein Jahr später das Ordensgelübde ab. Ristl wurde der Präfekt derjenigen Chorherren des Stiftes, die im Stiftshof in Wien wohnten und in der Stadt studierten. Er selbst schloss 1717 das Doktorat der Theologie ab. 1727 war er Dekan der Theologischen Fakultät, ab 1730 Administrator in Maria Hietzing. 1741 sowie 1742 fungierte er als Bibliothekar des Stiftes, kehrte später als Administrator nach Maria Hietzing zurück und übernahm

⁵⁵⁰ StIAKI, Briefe Propst Adam Scharrer, Nr. 70: *Et eum domina avia mea Susanna Rükesin de Morova me in haeredem typographias constituerit dignetur meum imperare* [...]. Vermutlich handelte es sich dabei um Susanna Rickhes (auch: Rickhisin, Rickesin, Rictius), die Witwe des Druckers Matthäus Rickhes, vgl. RESKE, Buchdrucker, 1063.

⁵⁵¹ MAYER, Buchdrucker-Geschichte 1, 291 f.; RESKE, Buchdrucker, 1064 f. Rund 60 Drucke können Leopold Voigt zugeordnet werden.

⁵⁵² StIAKI, Briefe Propst Adam Scharrer, Nr. 110.

⁵⁵³ Ebd.

⁵⁵⁴ Ebd.

⁵⁵⁵ RISTL, Hof=Haltung. Vgl. dazu auch WACHA, Leopold der Heilige, 160–162.

ab 1751 bis zu seinem Tod ein Jahr später erneut die Präfektur der in Wien studierenden Klosterneuburger Chorherren.⁵⁵⁶

Ristls Büchlein ist in zwanzig Kapitel eingeteilt, die neben den üblichen Stationen der Leopoldvita wie Herkunft und Nachkommen, Stiftung der Kirche und Einführung der Chorherren sowie Heiligsprechung und Translation auch neue Inhalte umfassen, etwa die Vita Hartmanns, des ersten Chorherren-Propstes, oder die Stiftung des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz durch Leopold III. Darüber hinaus widmete Ristl dem 1616 gestifteten Erzherzogshut ein eigenes Kapitel, in dem er den Stiftungsbrief Erzherzog Maximilians III. sowie dessen päpstliche und die kaiserliche Bestätigung wiedergab und die Rolle des Insignes bei der Erbhuldigung am Beispiel dieser Zeremonie für Karl VI. beschrieb. Ristl erwähnte die Quellen, aus denen er für seine Erzählung schöpfte entweder im Fließtext oder in Form von Marginalien. Darunter befanden sich die Schriften von Franciscus de Pavinis, aber auch Polzmanns *Compendium vitae, miraculorum*, Klosterneuburger, Melker und Zwettler Chroniken sowie auch zeitgenössische Werke wie *Die Triumphierende Tugend*⁵⁵⁷ des Jesuiten Pedro de Ribadeneira.⁵⁵⁸ Ristl betonte die Rolle Leopolds III. als Exempel für einen Herrscher, der alle christlichen sowie fürstlichen Tugenden in sich vereine, wobei die Kombination aus Blut- und Tugendadel in der Person Leopolds hervorgehoben wurde.⁵⁵⁹ Darüber hinaus zog der Autor deutliche Bezüge und Parallelen zur zeitgenössischen Herrschaft der Habsburger, etwa was die Heiratspolitik der Dynastien oder die Hoffnung auf die Geburt von Stammhaltern betraf.⁵⁶⁰ Ebenso wurde durch die Inklusion einer Propstreihe von Hartmann bis zum damaligen Propst Ernst Perger eine Art Kontinuität geschaffen und das Werk in die Tradition der klösterlichen Hausgeschichtsschreibung gesetzt, zu deren Strategien die Darstellung von Propstreihen gehörte.⁵⁶¹ Die historiografische Anmutung kommt aber nicht nur durch die Angabe der Quellen und die Propstreihe zustande, sondern auch durch die Wiedergabe und Übersetzung diverser Dokumente wie der Heiligsprechungsbulle sowie von Stiftsbriefen und Bestätigungen. Ristl fügte zudem neue Elemente zur Vita Leopolds hinzu, die sich allerdings langfristig nicht durchsetzen konnten. So schrieb er etwa, dass Leopold *mit Milch=weissen Haerlen*

⁵⁵⁶ ČERNÍK, Schriftsteller, 213 f. Neben dieser Lebensgeschichte Leopolds verfasste Ristl noch weitere Schriften: zwei Geschichten des Gnadenbildes in Maria Hietzing, zwei Heiligenpredigten und einen Kommentar zur Augustinusregel.

⁵⁵⁷ RIBADENEIRA, Tugend. Petrus Ribadeneiras Sammlung der Heiligenleben erschien zu Beginn des 17. Jahrhunderts ursprünglich auf Spanisch und wurde anschließend erst ins Lateinische und später ins Deutsche übersetzt und um weitere Heiligenviten ergänzt und angepasst. Leopold III. schien in Ribadeneiras „Original“-Sammlung nicht auf (der 15. November ist bei Ribadeneira der Festtag des Eugenius von Toledo) und wurde erst im Laufe der zahlreichen Bearbeitungen und Ausgaben hinzugefügt.

⁵⁵⁸ RISTL, Hof=Haltung, 32, 110 f., 124.

⁵⁵⁹ Ebd., 25–34. Das Aufeinandertreffen von Blut- und Tugendadel ist ein Motiv, das im 18. Jahrhundert in Bezug auf Leopold III. öfter bedient wurde, etwa auch in einer Festpredigt aus dem Jahr 1742, JÄGER, Der Oesterreichische Adel.

⁵⁶⁰ RISTL, Hof=Haltung, 61, 107.

⁵⁶¹ WEIGL, Kunst, 54–57

auf dem Haupt zur Welt gebahren worden sei, was als Sinnbild für das Lamm Gottes und somit als Vorzeichen der Heiligkeit des Kindes gelte. Auch soll laut Ristl zur Geburtsstunde Leopolds die Erde gebebt haben.⁵⁶²

Das Buch ist mit zwei Kupferstichen ausgestattet, die von den Brüdern Andreas und Joseph Schmutzer gefertigt wurden. Erstaunlicherweise zeigt keine der beiden Darstellungen Leopold III. Eine stellt ein Porträt des Propstes Hartmann dar, die andere zeigt eine gerüstete Figur mit der Beischrift *Mars Austriacus*. Gedruckt wurde die Schrift in der Offizin Gregor Kurzböcks. Über Kurzböck ist lediglich bekannt, dass er 1675 in Klosterneuburg geboren wurde und 1763 in Wien starb. 1755 übernahm sein Sohn Josef Lorenz die Offizin und baute diese um eine Schriftgießerei aus.⁵⁶³ 1742 wurde ebenfalls bei Kurzböck ein kurzer Auszug aus Ristls Leopoldvita publiziert, der um Gebete und eine Litanei ergänzt wurde.⁵⁶⁴ Die österreichische Landesgenossenschaft in Pressburg gab Ristls Werk 1750 neu heraus.⁵⁶⁵ Gewidmet war diese Neuauflage dem Grafen Starhemberg. Der Widmungsbrief gibt einen Einblick in die Leopoldverehrung in Pressburg. Dort sei das Leopoldifest von der Landesgenossenschaft unter Aussetzung einer Reliquie des hl. Leopold bereits seit über 20 Jahren gefeiert worden.⁵⁶⁶

Einzuordnen ist Ristls Lebensbeschreibung Leopolds in den Kontext der barocken Klosterjubiläen. 1677 feierte das Stift Kremsmünster seine Gründung vor 900 Jahren, 1757 beging man in Mariazell ein Fest zum 600-jährigen Jubiläum des ersten Wunders.⁵⁶⁷ In Klosterneuburg wurden im 18. Jahrhundert zwei solcher Jubiläen gefeiert: 1714 war der 600. Jahrestag der Stiftsgründung Anlass für ein Fest, 1736 der 600. Todestag des Stifters. Solche Feiern dienten dazu, die eigenen Geschichte zu inszenieren und eine gewisse Tradition und somit Bedeutung in der Gegenwart zu schaffen. Die eigene Geschichte wurde vergegenwärtigt, um dem eigenen Selbstverständnis Ausdruck zu verleihen. Die Klöster positionierten sich auf diese Art und Weise in der sakralen wie in der politischen Ordnung der Zeit und eigneten sich die

⁵⁶² RISTL, Hof=Haltung, 23 f. Haare bei der Geburt als Vorzeichen für die spätere Bedeutung des Kindes sind in der barocken Geschichtsschreibung nicht unüblich. Gottlieb Eucharius Rinck schrieb über Leopold I. etwa, dieser habe *einen grossen busch haar mit auf die welt [gebracht] / welcher demjenigen nicht ungleich welchen die Ungarn auf dem kopff zu tragen pflegen*, während er Ludwig XIV., des *prinzens gegnern*, zuschreibt, mit Zähnen auf die Welt gekommen zu sein, RINCK, Leben und Thaten, 31.

⁵⁶³ FRIMMEL, Verlagswesen, 271; FRANK u. FRIMMEL, Buchwesen, 110–112. Beim Geburtsjahr Gregor Kurzböcks ist in der angegebenen Literatur allerdings ein Druckfehler passiert: Korrekt muss die Jahreszahl 1675 (und nicht 1765) lauten. Georg Kurzböcks Sohn Josef Lorenz machte sich später als illyrisch-orientalischer Hofbuchdrucker vor allem im Bereich der Drucke mit griechischen, hebräischen und kyrillischen Lettern einen Namen.

⁵⁶⁴ [RISTL], Frommes Hof=Leben.

⁵⁶⁵ DERS., Leopoldi.

⁵⁶⁶ WACHA, Reliquien, 21 f. Die Leopoldverehrung der österreichischen Landesgenossenschaft in Pressburg ist auch durch dort gehaltene und gedruckte Lobpredigten fassbar, JÄGER, Der Oesterreichische Adel; LANZ, Leopoldus. Ein Auszug aus der Lebensgeschichte des hl. Leopold wurde Mitte des 18. Jahrhunderts im Auftrag der Landesgenossenschaft als kleinformatiges Heft in Pressburg herausgegeben. Siehe RISTL, Leopoldi.

⁵⁶⁷ APPUHN-RADTKE, Heilum, 296–302; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 583.

Deutungsmacht über die eigene Geschichte an.⁵⁶⁸ „Es blieb nicht bei der Präsentation im Medium des Buchdruckes: Neuzeitliche Klostergeschichte wird auch mittels bildender Kunst, theatralischer Inszenierung, Festspielen und Bauten dargestellt.“⁵⁶⁹ Um solche Jubiläen nicht nur durch Anwesenheitskommunikation erfahrbar zu machen und für die Nachwelt zu speichern, wurden Festberichte publiziert. Trotz des Medienwechsels blieb die Botschaft dieselbe. Zudem bot ein solcher Bericht die Möglichkeit, benutzte Symbole, Embleme und Allegorien zu erklären, also die Rezeption zu steuern.⁵⁷⁰ Im weitesten Sinne könnten solche Berichte als Paratexte des Festes verstanden werden.

Die Festschrift zum 600-jährigen Jubiläum der Stiftsgründung wurde vom Chorherren Johannes Keß verfasst.⁵⁷¹ Die Feierlichkeiten begannen am 30. September 1714 und dauerten acht Tage lang. Der Hof nahm an den Feierlichkeiten nicht teil.⁵⁷² Im *Wienerischen Diarium* wurden der erste und der letzte Tag der Feierlichkeiten erwähnt.⁵⁷³ Das Werk von Keß enthielt Kupferstiche der drei Ehrenpforten sowie des Hochaltarprospekts – alles kulissenartige Scheinarchitekturen, die von Matthias Steinl für die Feierlichkeiten entworfen worden waren. Die drei Ehrenpforten zeigten die österreichischen Regenten von Markgraf Leopold I. bis zum regierenden Kaiser Karl VI. Sie wurden vor der Klosterneuburger Stiftskirche aufgestellt – zwei Ehrenpforten auf dem Platz vor der Stiftskirche und eine Ehrenpforte verkleidete das Kirchenportal. Der Hochaltarprospekt verbildlichte die Apotheose des hl. Leopold.⁵⁷⁴ Derartige Verbindungen von eigener Klostergeschichte und zeitgenössischem Herrscherlob im Rahmen solcher Jubiläen, wie es in Klosterneuburg inszeniert wurde, waren keine Seltenheit. Bei der 900-Jahr-Feier des Stiftes Kremsmünster wurde ebenfalls ephemere Architektur zu genau diesem Zweck eingesetzt. Eine der Ehrenpforten in Kremsmünster pries allegorisch die Herrschaft des Hauses Habsburg, speziell Leopolds I., sowie dessen mythische Abstammung von Herkules.⁵⁷⁵

5.4.1.5. *Hieronymus Pez: Historia sancti Leopoldi*

Im Jahr 1747 veröffentlichte der Benediktiner Hieronymus Pez die 190 Seiten umfassende *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis id nominis IV., cognominato pii, divi patriae tutelaris*,⁵⁷⁶ eine in lateinischer Sprache verfasste Lebensgeschichte des hl. Leopold im Quartformat (siehe Abbildung 13). Das in Rot-Schwarz-Druck aus-

⁵⁶⁸ APPUHN-RADTKE, Heiltum, 315; HERZOG u. WEIGL, Vorwort, 15 f.

⁵⁶⁹ SCHACHENMAYR, Zisterzienser, 121.

⁵⁷⁰ APPUHN-RADTKE, Heiltum, 296–302; BAUER, Nachrichtenmedien, 177–180; SCHACHENMAYR, Zisterzienser, 121; WALLNIG, Gasthaus, 97.

⁵⁷¹ [KESS], Trifaria Domus Austriacae.

⁵⁷² PÜHRINGER-ZWANOWETZ, Matthias Steinl, 243.

⁵⁷³ Wienerisches Diarium 1165 (1714); Wienerisches Diarium 1167 (1714).

⁵⁷⁴ PÜHRINGER-ZWANOWETZ, Matthias Steinl, 89–91, 243 f., 249, Abb. 192–195; WACHA, Nachleben, 627.

⁵⁷⁵ APPUHN-RADTKE, Heiltum, 304–306.

⁵⁷⁶ PEZ, *Historia sancti Leopoldi*.

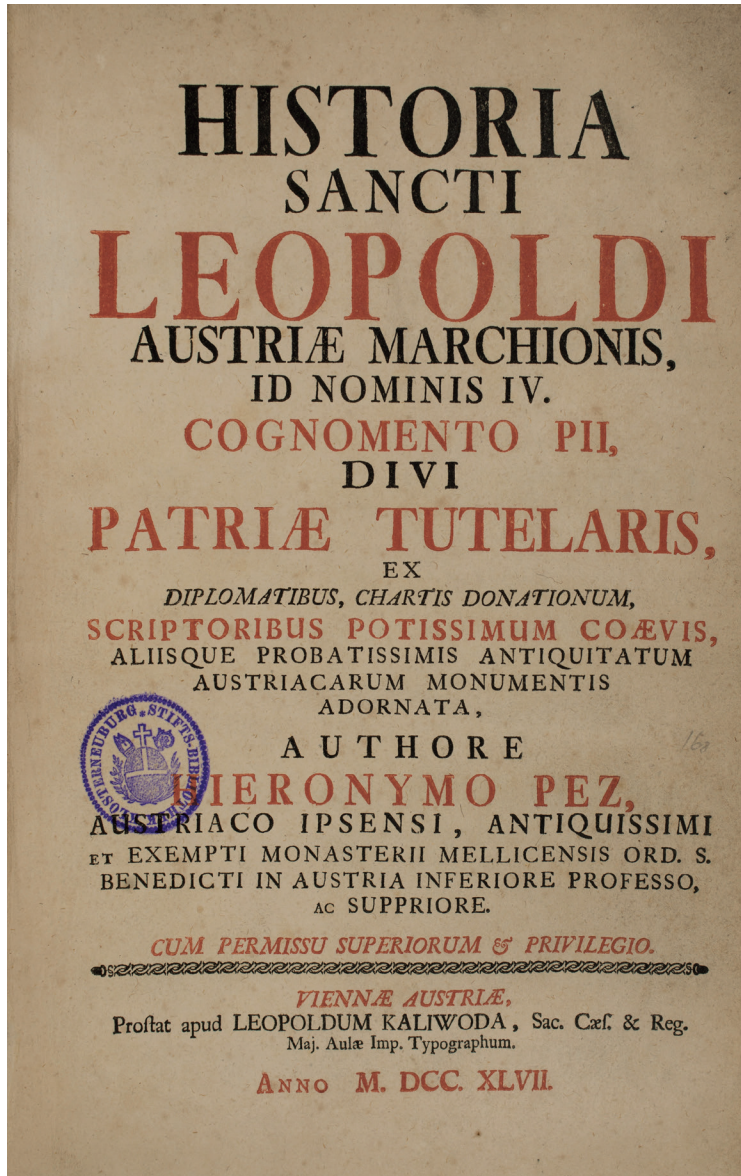


Abbildung 13: Titelblatt von PEZ, *Historia sancti Leopoldi*, Wien, 1747, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, F5 III 119.

geführte Buch ist mit einem Titelkupferstich von Franz Leopold Schmitner ausgestattet, auf dem der hl. Leopold von Putten umgeben ist, die seine Attribute, etwa Erzherzogshut und Fünf-Adler-Wappen, sowie Symbole verschiedener Tugenden,

u. a. eine Säule für Tapferkeit, einen Anker für die Hoffnung, Kreuz, Kelch und Hostie für Glaube und Frömmigkeit, eine Waagschale für die Gerechtigkeit und einen Spiegel sowie eine Schlange für Weisheit,⁵⁷⁷ an ihn herantragen.

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Autoren Balthasar Polzmann, Adam Scharrer und Augustin Ristl war Hieronymus Pez kein Augustiner-Chorherr aus dem Stift Klosterneuburg, sondern ein Benediktinermönch. Hieronymus Pez wurde 1685 in Ybbs an der Donau in eine Gastwirtsfamilie hineingeboren, zwei Jahre nach seinem älteren Bruder Bernhard. Beide traten in das niederösterreichische Benediktinerstift Melk ein, Hieronymus im Jahr 1701. Nach der Priesterweihe im Jahr 1711 studierte er Theologie in Wien. Später unterstützte und begleitete er seinen älteren Bruder bei dessen Forschungen und war nach Bernhards Tod kurzzeitig für die Melker Stiftsbibliothek verantwortlich. Hieronymus Pez starb schließlich im Oktober 1762 in Melk.⁵⁷⁸

Pez' „Heimatkloster“ Melk war ebenfalls mit der Dynastie der Babenberger⁵⁷⁹ und mit Markgraf Leopold III. verbunden. Bereits im *Chronicon pii marchionis* wurden die Zuwendungen erwähnt, die Leopold den Melker Benediktinern gestiftet haben soll.⁵⁸⁰ Innerhalb des Klerus und der Klosterlandschaft bestand in der Frühen Neuzeit ein Wettbewerb. Die Klöster Melk, Klosterneuburg und auch Heiligenkreuz konkurrierten etwa in Bezug auf die Anbindung an die landesfürstliche Dynastie – und somit in Bezug auf die eigene politische Bedeutung – miteinander.⁵⁸¹ Ein Teil des Konflikts manifestierte sich im Streit um den Vorsitz des niederösterreichischen Prälatenstandes. Zum Missfallen des Stiftes Klosterneuburg entschied sich dieser 1631 endgültig für das Stift Melk, das diese Rolle seit dem 16. Jahrhundert ausübte und erfolgreich verteidigte. Ein anderer Teil des Konflikts bestand in der Einbindung von Ordensangehörigen in Form von politischen Ämtern. Die Orden waren so nicht nur in die geistlichen, sondern auch in die weltlichen Hierarchien eingebunden.⁵⁸² Beispielsweise stand der Klosterneuburger Propst Georg Hausmanstetter (im Amt von 1509 bis 1541) als Angehöriger des Niederösterreichischen Regiments mit Kaiser Maximilian I. in Kontakt, der Melker Abt Berthold Dietmayer (im Amt von 1700 bis 1739) war ein Geheimer Rat Kaiser Karls VI.⁵⁸³

⁵⁷⁷ EVANS, Tugenden, 376.

⁵⁷⁸ FAUSTMANN, Pez, 15–17.

⁵⁷⁹ Siehe dazu auch ZAJIC, Babenbergergrablege.

⁵⁸⁰ MGH SS 9, 610: *Tertium a progenitoribus suis constitutum, Mellich nomine, libertati donavit*. Siehe dazu auch LECHNER, Anfänge, 65 f.

⁵⁸¹ WALLNIG, Gasthaus, 83–85, 97; ZAJIC, Babenbergergrablege, 445–451. In Melk sind, wie auch in Heiligenkreuz, mehrere Mitglieder der Dynastie der Babenberger begraben. Daneben befinden sich im Stift die Gebeine des im Spätmittelalter als Landesheiligen verehrten Pilgers Koloman. Sein Kult wurde – wie auch die Verehrung Leopolds III. – durch Rudolf IV. gefördert. Wie Klosterneuburg konnte auch Melk der „neuen“ Dynastie der Habsburger damals ein attraktives Angebot zur Anbindung und damit zur Festigung der Herrschaft bieten.

⁵⁸² WALLNIG, Gasthaus, 84; ZAJIC, Babenbergergrablege, 445 f.

⁵⁸³ Zu Hausmanstetter siehe RÖHRIG, Klosterneuburg, 115–117, sowie HOFER, Repräsentation. Zu Dietmayer siehe WALLNIG, Gasthaus, 84–87.

Instrumente des monastischen Wettstreits waren unter anderem die Historiografie, durch die Deutungshoheit über die Geschichte erlangt werden konnte, sowie das Sammeln von symbolischem Kapital – etwa in Form von möglichst vielen und möglichst alten Grablegen von Mitgliedern der landesfürstlichen Dynastie.⁵⁸⁴ Das verstärkte Interesse an der eigenen historischen Tradition, das im 18. Jahrhundert beispielsweise anhand der vielen Klosterjubiläen sichtbar wurde, war nicht nur ein Ergebnis der Stiftermemoria, sondern entstand aus einer Notwendigkeit, die vorhandenen Titel und Rechte zu sichten, um den eigenen Status abzusichern.⁵⁸⁵ In der Historiografie im monastischen Bereich nahm Melk in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle ein und ist diesbezüglich auch besonders gut erforscht.⁵⁸⁶ Zu nennen ist hier etwa der Stiftsbibliothekar Anselm Schramb, dessen *Chronicon Mellicense* im Jahr 1702 gedruckt wurde und inhaltlich die Zeit der Babenberger behandelt. Die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez schlossen an diese Tradition an. Darüber hinaus markiert ihr Schaffen den Beginn des kritischen Quellenstudiums und der Editionstätigkeit für die österreichische Geschichtsforschung, denn die Brüder orientierten sich in ihrer Arbeitsweise an den Maurinern und Bollandisten, die auf diesem Gebiet Vorreiter gewesen waren.⁵⁸⁷

In seiner mehrbändigen Quellensammlung *Scriptores rerum Austriacarum*⁵⁸⁸ erschloss Hieronymus Pez nicht nur die Melker Quellen, sondern auch die Klosterneuburger und Zwettler Annalen sowie die Akten zum Heiligsprechungsprozess Leopolds III. und die Sunthaym-Tafeln. Viele der behandelten Quellen wurden von Pez zum ersten Mal ediert – für die Geschichtsforschung besitzt das Werk dadurch bis heute Relevanz. Durch die Arbeit der beiden gelehrten Mönche fasste die historisch-kritische Methode Fuß in der katholischen Gelehrsamkeit des Erzherzogtums.⁵⁸⁹ Die Brüder Pez standen mit zahlreichen Gelehrten in Kontakt und schufen durch ihre Briefwechsel ein richtiggehendes Gelehrtennetzwerk.⁵⁹⁰

Als Teil der *res publica literaria* sowie der katholischen Frühaufklärung stand Hieronymus Pez auch mit dem Lilienfelder Zisterziensermönch Chrysostomus Hanthaler in Kontakt, der sich vor allem durch seine fantasievollen Quellen-Fäl-

⁵⁸⁴ KAPPELLER, Fürsten, 215–217; WALLNIG, Rechtfertigungsmotive, 128 f.; ZAJIC, Babenbergergrablege, 449–451.

⁵⁸⁵ SCHACHENMAYR, Zisterzienser, 121; WALLNIG, Gasthaus, 97.

⁵⁸⁶ FAUSTMANN, GLASSNER u. WALLNIG, Melk. In dem vom FWF finanzierten Forschungsprojekt „Monastische Aufklärung und die Benediktinische Gelehrtenrepublik“ wurde zudem eine kommentierte Edition der Korrespondenz der Brüder Pez aus den Jahren von 1709 bis 1718 herausgebracht: PEZ, Korrespondenz (1709–1715); DERS., Korrespondenz (1716–1718).

⁵⁸⁷ FISKA, Pez, 46–48; GUTKAS, Babenberger, 648; STOCKINGER, Maurinerkongregation, 87–91; WALLNIG, Gasthaus, 10 f.

⁵⁸⁸ PEZ, *Scriptores*. Pez publizierte die einzelnen Bände seines Werkes in den Jahren von 1721 bis 1745.

⁵⁸⁹ FAUSTMANN, Pez, 22 f.

⁵⁹⁰ DIES., Briefwechsel, 31–33; DIES., Pez, 17–23; MULSOW, Gelehrtenrepublik; SCHACHENMAYR, Lilienfelder Fälschungen, 261 f.; STOCKINGER, Maurinerkongregation, 87–91; WALLNIG, Rechtfertigungsmotive, 121–124, 127 f.

sungen und seine *Fasti Campililienses*⁵⁹¹, ein zweibändiges Geschichtswerk, das Landes-, Adels- und Stiftsgeschichte verknüpfte, einen Namen gemacht hatte⁵⁹², Hanthaler wurde 1690 in Ried in Oberösterreich geboren und starb 1745 in Lilienfeld. Nach dem Studium der Theologie in Salzburg trat er im Jahr 1716 in den Zisterzienserorden in Lilienfeld ein. Er gilt als Vertreter der Fühauflklärung und sein Amt als Stiftsbibliothekar ermöglichte es ihm, sich ausgiebig seinen historischen Forschungen zu widmen.⁵⁹³ Hanthaler behauptete, auf bislang unbekannte Schriften eines gewissen – erfundenen – Richards von Klosterneuburg, eines Zeitgenossen Leopolds III., gestoßen zu sein. Dieser soll sogar das Geburtsdatum des Markgrafen sowie aller Kinder des Markgrafenpaares festgehalten haben. Gestützt auf die angeblich bei einem Stiftsbrand in Klosterneuburg vernichteten Notizen Richards verfasste ein – ebenso erfundener – Leupold (bei Pez *Leupoldus Newnburgensis*), der angeblich 1330 ins Stift Lilienfeld eingetreten war, eine Genealogie Leopolds III. Hanthaler verortete Leupolds Schrift im Jahr 1355, als Herzog Albrecht II. die Kanonisation des Babenberger Markgrafen angeregt haben soll – dies lässt sich allerdings durch keine andere Quelle nachweisen.⁵⁹⁴ Bei seiner Abfassung der *Historia sancti Leopoldi* bezog Pez die von Hanthaler an ihn herangetragenen Quellen mit ein. Im Vorwort verwies er auf Hanthaler sowie die mutmaßlichen Protagonisten Richard und Leupold.⁵⁹⁵ So flossen Hanthalers Fälschungen in die Leopoldvita ein – vor allem die genauen Angaben zu den Geburtstagen der markgräflichen Familie, der Wunsch Albrechts II. nach einer Heiligsprechung Leopolds, aber auch die Teilnahme des Markgrafen am Mainzer Reichstag Heinrichs IV. im Jahr 1103 oder das Datum der Schwertleite Leopolds. Die genannten Ereignisse sind anderweitig nicht überliefert.⁵⁹⁶ Hanthaler bot Pez sogar an, die Quellen einzusehen – Melk befindet sich nur rund 40 Kilometer von Lilienfeld entfernt. Der Zisterzienser musste also von der Qualität seiner Fälschungen überzeugt gewesen sein. Welche Motivation Hanthaler allerdings dazu getrieben hatte, fiktive historische Aufzeichnungen zu erstellen – sei es, um die Bedeutung des Klosters Lilienfeld zu steigern, sei es, um Traditionslinien bruchlos darstellen zu können – kann nur vermutet werden. Vielleicht ist sowohl hinter Hanthalers Fälschungen in Bezug auf Klosterneuburg sowie

⁵⁹¹ HANTHALER, *Fasti Campililienses*. Zu den *Fasti Campililienses* als Universalgeschichte des Stiftes Lilienfeld siehe SCHACHENMAYR, *Zisterzienser*, 123–125.

⁵⁹² DERS., *Lilienfelder Fälschungen*, 261 f., 264; WALLNIG, *Rechtfertigungsmotive*, 146. Sieben Briefe von Hanthaler an die Brüder Pez sind überliefert.

⁵⁹³ CORETH, *Hanthaler*, 641; SCHACHENMAYR, *Lilienfelder Fälschungen*, 263–266; DERS., *Zisterzienser*, 121–124. Zur Entlarvung der fingierten Quellen als Fälschungen siehe TANGL, *Fälschungen*.

⁵⁹⁴ SCHACHENMAYR, *Lilienfelder Fälschungen*, 266; TANGL, *Fälschungen*, 2, 7, 19–22. Historisch nachweisbar setzte sich erst Rudolf IV. für eine Heiligsprechung Leopolds III. ein. Zum Nachweis der Bemühungen um eine Kanonisation Leopolds III. unter Rudolf IV. siehe SCHÖN, *Kanonisation*, 43 f.; DIES., *Wunder*, 15.

⁵⁹⁵ PEZ, *Historia sancti Leopoldi*, Praefatio ad lectorem.

⁵⁹⁶ TANGL, *Fälschungen*, 20. Nicht nur in Bezug auf Klosterneuburg ließ sich Pez von Hanthaler an der Nase herumführen. Auch als Pez die Gründung des Klosters Heiligenkreuz behandelte, erwähnte er angebliche Aufzeichnungen Ortilos, einer weiteren fiktiven Figur Hanthalers, SCHACHENMAYR, *Lilienfelder Fälschungen*, 266.

hinter der von Pez verfassten Leopoldvita die Absicht zu vermuten, die Deutungsmacht des jeweils eigenen Klosters über den Markgrafen aus dem Geschlecht der Babenberger zu erlangen bzw. die Bedeutung der Verbindung des jeweils eigenen Klosters zur ehemaligen landesfürstlichen Dynastie zu stärken.⁵⁹⁷ So widmete Pez seine Leopoldvita auch dem Melker Abt Thomas Pauer.

Wenig überraschend legte Pez einen Fokus auf das Verhältnis Leopolds III. zum Benediktinerkloster Melk, wobei ihn Hanthalers Quellen dabei unterstützten, eine enge Verbindung herzustellen. Hanthalers Leopold von Lilienfeld wusste etwa zu berichten, dass der Markgraf und Agnes von Waiblingen am 1. Mai 1106 in Melk Hochzeit gehalten und der Markgraf die Benediktiner oft besucht und *cum Monachis psallebat*⁵⁹⁸ – mit den Mönchen Psalme gesungen hätte. Pez beschrieb Zuwendungen Leopolds III. an das Melker Kloster sowie seine Unterstützung, wenn es um Interessen des Klosters ging.⁵⁹⁹ Auch den zeitweisen Transfer nach und der Schutz der Reliquien Leopolds in Melk bei militärischer Bedrohung der Stadt Klosterneuburg thematisierte Pez, auch wenn, wie er anführt, Klosterneuburger Schreiber nichts davon aufgezeichnet hätten.⁶⁰⁰

In einem dem eigentlichen Text des Werkes vorangestellten Schutzgebet an Leopold erbat Pez Schutz für Kaiser Franz I. und Maria Theresia, die Landesfürstin des Erzherzogtums. Mit diesem paratextuellen Element stellt Pez eine Nähe zum Kaiserhaus her. Im Gegensatz zu den Büchern Scharrers und Ristls weist Pez' Werk repräsentative Elemente auf. Jedes Kapitel beginnt mit einer gedruckten Initialie und endet mit einem gedruckten Zierelement. Produziert wurde das Buch in der Offizin des Reichshofbuchdruckers Leopold Kaliwoda,⁶⁰¹ die seit 1734 bestand. Gemeinsam mit der Produktion der Offizin Kurzböcks zählten Kaliwodas Drucke zu den hochwertigen Printprodukten der Zeit.⁶⁰²

5.4.1.6. *Martin Kropff*: Leben und Wunderthaten des heiligen Leopold

Im Jahr 1756 publizierte der Benediktinermönch und Bibliothekar des Stiftes Melk Martin Kropff seine deutsche Übersetzung der von Hieronymus Pez in lateinischer Sprache verfassten Lebensgeschichte Leopolds III. (siehe Abbildung 14) unter dem Titel

Leben und Wunderthaten Des Heiligen Leopold, Markgrafen im [!] Oesterreich, Meistentheils Vom Worte zu Worte nach der lateinischen Herausgebung unsers gelehrten Pater Hieronymus Pez Deutsch abgefasset, Und in eine so wohl dem kritischen, als andächtigen Leser, anstandige

⁵⁹⁷ Ebd., 264, 282, 286; ZAJIC, Babenbergergrablege, 451, Anm. 23.

⁵⁹⁸ PEZ, *Historia sancti Leopoldi*, 56.

⁵⁹⁹ Siehe ebd., 46, 56–58, 65–67, 99–103.

⁶⁰⁰ Ebd., 154: *Quod etsi Scriptores Claustro-Neoburgenses diserte non commemorant [...]*.

⁶⁰¹ 1738 findet man Kaliwoda an Schönwettters Stelle als Inhaber der kaiserlichen Reichshofbuchdruckerei. Zu seiner Offizin vgl. FRIMMEL, *Verlagswesen*, 271 f.; MAYER, *Buchdrucker-Geschichte* 2, 25–28.

⁶⁰² FRIMMEL, *Verlagswesen*, 271.

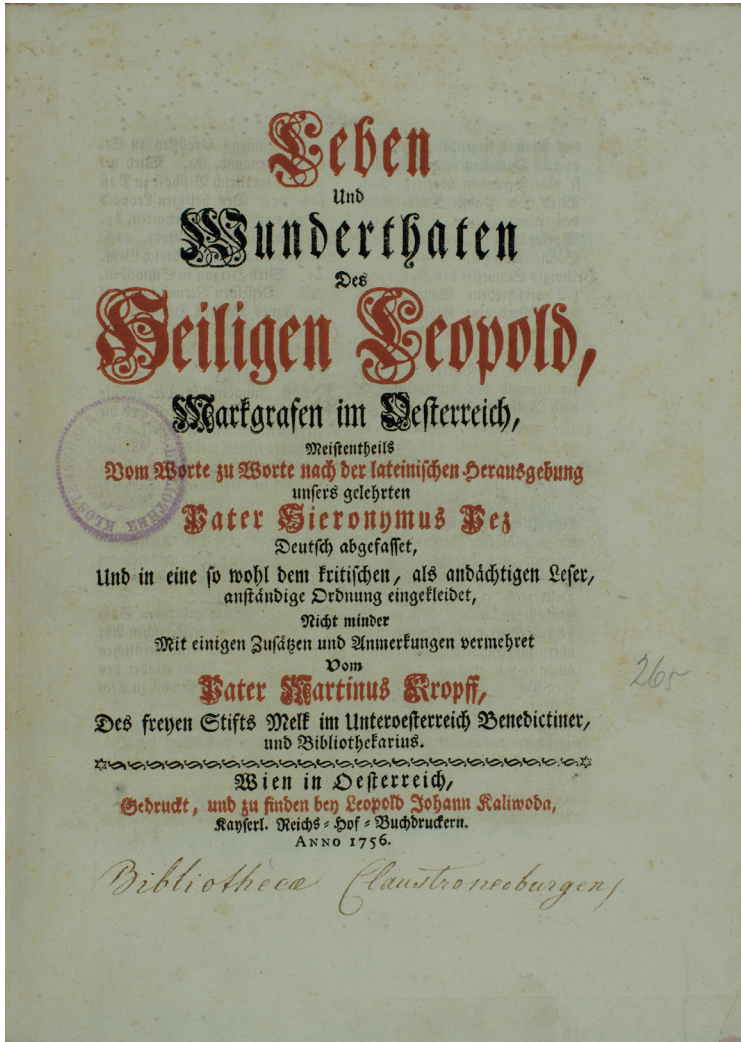


Abbildung 14: Titelblatt von KROPFF, *Leben und Wunderthaten*, Wien, 1756, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, F5 II 189.

*Ordnung eingekleidet, Nicht minder Mit einigen Zusätzen und Anmerkungen vermehret Vom Pater Martinus Kropff, Des freyen Stiffts Melk im Unteroesterreich Benedictiner, und Bibliothekarius.*⁶⁰³

Gedruckt wurde das Werk, wie auch Pez' *Historia sancti Leopoldi*, in Wien in der Offizin des Reichshofbuchdruckers Leopold Johann Kaliwoda. Das Buch im Quartformat hat 272 Seiten. Kropff hielt sich bei seiner Übersetzung an Pez' Einteilung

⁶⁰³ KROPFF, *Leben und Wunderthaten*.

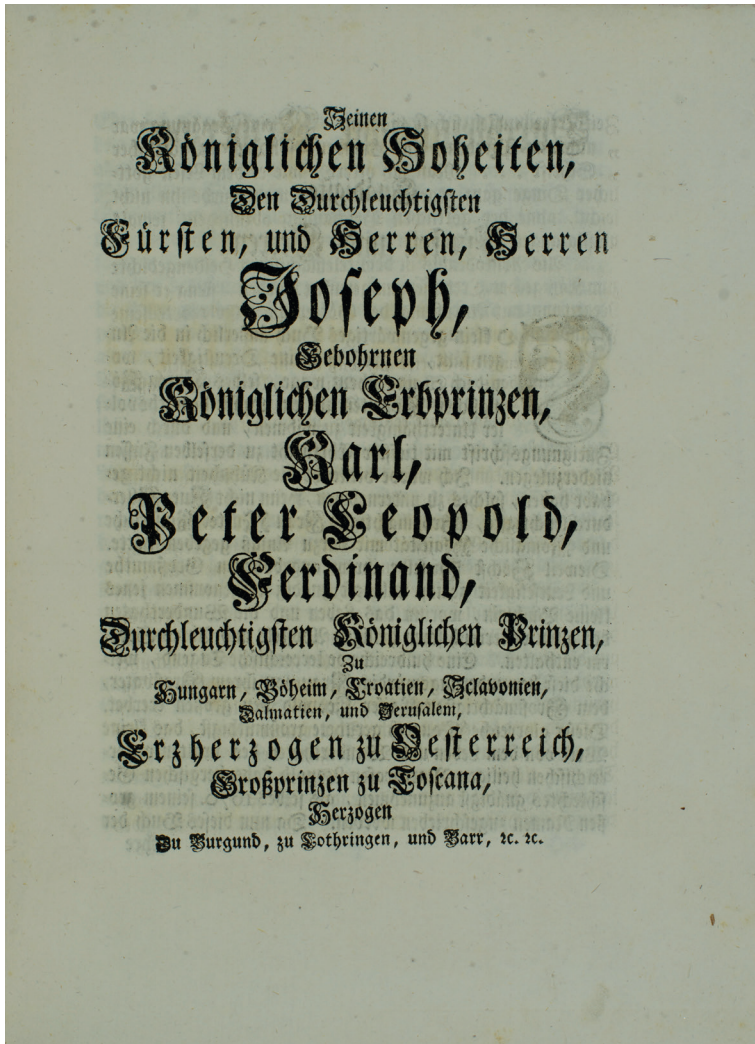


Abbildung 15: Widmung, KROPFF, Leben und Wunderthaten, Wien, 1756, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, F5 II 189.

der Kapitel, entschloss sich jedoch dazu, Erzählung und *Beweisthümer* visuell differenzierbar und voneinander getrennt – also in Form eines *in extenso* formatierten Fließtextes mit einem zweispaltig gestalteten Fußnotenapparat – niederzuschreiben. Damit bezweckte Kropff, nicht *nur den kritischen; sondern auch den frommen und andächtigen Leser* zufriedenzustellen. So könne der kritische Leser selbst nachforschen, der andächtige Leser dagegen ungestört die Geschichte genießen.⁶⁰⁴

⁶⁰⁴ Ebd., Vorbericht des deutschen Herausgebers.

Die paratextuellen Elemente dieser Publikation der Lebensgeschichte Leopolds machen das Ineinanderfließen von Geschichtsschreibung bzw. -forschung und Hagiografie besonders deutlich.

Kropff widmete das Buch den Söhnen Maria Theresias, Joseph, Karl, Peter Leopold und Ferdinand (siehe Abbildung 15), denen er im Widmungsbrief Leopold III. als Beispiel für einen tugendhaften christlichen Fürsten vor Augen führte. Kropff bewarb seine Übersetzung als einen Fürstenspiegel, der ausdrücklich im Gegensatz zu Fénelons aufklärerisch-didaktischem Werk *Les Aventures de Télémaque* stehe.⁶⁰⁵ Darüber hinaus brachte Kropff – ganz im Geiste der *Pietas Austriaca* – in seiner Widmung die Vorstellung der innerhalb der Dynastie der Habsburger vererbten Frömmigkeit⁶⁰⁶ zum Ausdruck und er postulierte eine dynastieübergreifende Kontinuität in der Herrschaft, indem er Leopold III. als Vorfahren der angesprochenen Prinzen bezeichnete.⁶⁰⁷

Die Deutung Leopolds als Tugendspiegel, nicht nur für die habsburgischen Nachkommen, sondern für Angehörige aller Stände, bekräftigte Kropff noch einmal in dem Vorwort, das er der Übersetzung beifügte. Darin führte er überdies aus, welche Überlegungen ihn zu einer Übersetzung von Pez' *Historia sancti Leopoldi* angespornt hätten. Zuallererst erschien es Kropff wünschenswert, die Wohltaten des Stifters weiterhin in Erinnerung zu halten. In weiterer Folge würdigte Kropff Pez' Werk als die bisher vollständigste Leopoldvita.⁶⁰⁸ Bedenkt man, dass Pez die vom Lilienfelder Zisterziensermönch Chrsysostomus Hanthaler zur Verfügung gestellten – allerdings gefälschten – Quellen in seine Lebensbeschreibung des Markgrafen aufgenommen hatte, erscheint dieses Urteil nur logisch, hatten doch die Autoren zuvor stets die fragmentarische und lückenhafte Quellenlage in Bezug auf

⁶⁰⁵ Ebd., Widmungsbrief: *Eure Königlichen Hoheiten bedürfen so entfernte heydnische Bilder [gemeint ist Fénelons Werk *Les Aventures de Télémaque*, Anm. d. Verf.] nicht zu dem rühmlichen Laufe, in welchem sich dieselben unermüdet zeigen? Ein näheres Vorbild wirket bey denselben weit kräftiger. Sie, Durchleuchtigste Erzherzoge! Dürfen keinen Fuß dessentwegen aus dem Vaterlande setzen. Sie haben selbst unter ihren Ahnen dergleichen Vorgänger. Die Heldenthaten unsers heiligen Markgrafen allein sind hinlänglich, die Stelle eines Telemach zu vertreten. Sie sind allein zureichend, einem jungen christlichen Prinzen die gesündeste Sittenlehre, und wahre Staatsklugheit beyzubringen.*

⁶⁰⁶ Ebd.: *Es sind aber eure Königl. Hoheiten nicht nur Nachfolger der Tugenden des heil. Leopold: sondern auch Verehrer seiner Heiligkeit. Denn Sie wollen auch in diesem Stücke ihren Anherren, und Allerdurchleuchtigsten Aeltern nichts nachgeben. Ich will mich hier nicht ausgießen, wie sich Herzog Rudolph und sein Herr Vater Albert, desgleichen Kaiser Friederich der dritte um die Heiligsprechung des Markgrafen Leopold bestrebet. So will ich auch nichts melden, mit was Erbauung Kaiser Maximilian der erste bey der feyerlichen Erhebung und Uebersetzung des heiligen Leibes unsers Markgrafen persönlich sich eingefunden. Ich schweige ebenermaßen von dem aus Silber gefertigten Bildnisse und erzherzoglichen Hute, so der Erzherzog Miximilian [!] dem heil. Leopold zur Danksagung als ein Denkmal gewidmet. Ich will mich näher zum Ziele legen, und bey Euer Königl. Hoheiten Urgroßvater Leopold dem Großen anfangen. [...] Seine [gemeint ist Karl VI., Anm. d. Verf.] Allerdurchleuchtigste Tochter, die Großmächtigste Kaiserinn, Euer Frau Mutter, unser allergerechteste Landesmutter hält diese ererbte Andacht gegen dem heiligen Leopold annoch aufrecht.*

⁶⁰⁷ Ebd.: *Und hat es nicht das Ansehen, als wenn so edle Gemüthseigenschaften von dem Hause Babenberg auf das habsburgische Haus fortgepflanzt worden?*

⁶⁰⁸ KROPFF, *Leben und Wunderthaten, Vorbericht.*

das Leben des Markgrafen bemängelt.⁶⁰⁹ Aufgrund des lateinischen Textes sei die Lektüre Pez' mithilfe von *ächten und nicht jedermann offenen oder bekannten Quellen* verfassten Leopoldvita auf ein Publikum beschränkt gewesen, das dieser Sprache mächtig gewesen war. Kropff wollte diese Inhalte einem breiteren potenziellen Kreis an Rezipientinnen und Rezipienten zugänglich machen, indem er sie ins Deutsche übersetzte und, wenn er es für nötig empfand, mit Informationen aus den *Annales Austriae*⁶¹⁰ des Sigismund Calles sowie Hanthalers *Fasti Campililienses*⁶¹¹ ergänzte.⁶¹² Mit seiner Übersetzung ins Deutsche trug Kropff dazu bei, die von Hanthaler erdichteten Inhalte weiterzuverbreiten, die schließlich bis ins 19. Jahrhundert Teil der Überlieferung blieben.⁶¹³

Im *Wienerischen Diarium* vom 13. November 1779 fand sich Kropffs *Leben des heiligen Leopold*⁶¹⁴ in einer Anzeige, in der im *Geroldischen Buchgewölb* zum Verkauf stehende Bücher angepriesen wurden.⁶¹⁵ Es darf also mit einem gewissen Absatz am Buchmarkt gerechnet werden. Der Preis des Buches lag ungebunden bei 51 Kreuzern, gebunden bei einem Gulden und im Franzband gebunden bei einem Gulden und zwanzig Kreuzern. Bei dem beworbenen Buch handelte es sich um eine Neuauflage der von Kropff angefertigten Übersetzung von Pez' *Historia sancti Leopoldi*, wobei ein neuer Titel gewählt wurde, nämlich *Leben des heiligen Leopold, Markgrafen in Oesterreich, aus den glaubwuerdigsten Urkunden und den besten Autoren gezogen, vom Pater Martin Kropff, des freyen Stifts Melk in Unteroesterreich Benedictiner, und Bibliothekar*.⁶¹⁶

Gedruckt und verkauft wurde das Buch von Joseph Gerold, *kaiserlichen Raichshofrathsbuchdruckern*.⁶¹⁷ Der neue Titel offenbarte nicht mehr, dass es sich bei dem Text um eine Übersetzung handelte, Pez als eigentlicher Autor wurde nicht mehr erwähnt. Ebenso sprach der Titel keine konkreten Zielgruppen an, während die erste Auflage sich explizit an kritische und andächtige Leser gewandt hatte. Dagegen wurde die Glaubwürdigkeit der herangezogenen Quellen betont, was nicht nur als

⁶⁰⁹ Vgl. v. a. die Ausführungen zu Balthasar Polzmann und Adam Scharrer in Kapitel 5.4.1.

⁶¹⁰ CALLES, *Annales Austriae*.

⁶¹¹ HANTHALER, *Fasti Campililienses*.

⁶¹² KROPFF, *Leben und Wunderthaten, Vorbericht*. Dass Kropff die Ich-Perspektive auch bei der Übersetzung des von Pez geschriebenen Textes beibehielt, kann sehr einfach zu Verwirrung führen.

⁶¹³ Dies ist etwa im 1835 erschienenen Büchlein *Leopold der Heilige, Schutzpatron von Österreich* der Fall, das im Rahmen einer Ausschreibung der Wiener Mechitaristenkongregation publiziert wurde. Auch darin wurde Hanthaler noch als Quelle herangezogen, siehe N. N., *Leopold der Heilige*, 88. Ebenso bezog sich der Klosterneuburger Chorherr und Stiftsbibliothekar sowie -archivar Maximilian Fischer bei seiner 1815 verfassten Stifts- und Stadtgeschichte auf Leopold von Lilienfeld, FISCHER, *Schicksale* 1, 159.

⁶¹⁴ KROPFF, *Leben des heiligen Leopold*.

⁶¹⁵ *Wienerisches Diarium* 91 (13. November 1779), [13]: *Auf dem Dominikanerplatz in dem Geroldischen Buchgewölb sind nebst andern auch folgende Bücher zu haben: [...] Leben des heiligen Leopold, Marggrafen in Oesterreich, aus den glaubwuerdigen Urkunden und den besten Autoren gezogen, von P. Kropff, 4. Wien 1779., ungeb. 51 kr. in blauen Papier mit steifen Deckel 1 fl Franzband 1 fl 20 kr. [...]*. Siehe dazu auch PAUL, *Musik*, 117, Anm. 145.

⁶¹⁶ KROPFF, *Leben des heiligen Leopold*.

⁶¹⁷ Ebd., Titelblatt.

Beglaubigungsstrategie, sondern vielleicht auch als Verkaufsargument gedient haben könnte.

5.4.1.7. *Schlussfolgerungen und Zusammenfassung*

Autoren der eigenständigen frühneuzeitlichen Leopoldviten waren ausschließlich Geistliche. Mit Ausnahme von Andreas Backes gehörten diese auch Ordensverbänden an, nämlich den Augustiner-Chorherren und den Benediktinern. Bis 1736 hatten die Augustiner-Chorherren durch Publikationen die Deutungshoheit über das Leben Leopolds inne, mit Hieronymus Pez und seiner *Historia sancti Leopoldi* besetzte auch das Stift Melk Leopold III. als Identifikationsfigur. Gedruckt wurden die Leopoldviten bei verschiedenen Buchdruckern in Wien. Für die Werke von Balthasar Polzmann und Adam Scharrer lassen sich die Druckaufträge anhand von Abrechnungen und Briefwechsel tatsächlich noch nachvollziehen. Dabei wurde auch die prekäre Lage der Buchdrucker sichtbar, die in einem Hochrisikogewerbe tätig waren und sich zuweilen in Geldnot befanden. Die Produktion der Bücher für den Buchmarkt ist für einige Werke anzunehmen und für Scharrers Leopoldvita aufgrund des Druckprivilegs sowie für Kropffs Pez-Übersetzung aufgrund einer Zeitungsanzeige nachweisbar. Die Bücher wurden aber auch verschenkt und verschickt. Dass die lateinischsprachigen Lebensbeschreibungen Leopolds breitenwirksam waren, ist nicht anzunehmen. Darauf deutet auch die Notwendigkeit hin, diese Werke in einer deutschsprachigen Übersetzung herauszugeben, wie es Backes für Polzmanns und Kropff für Pez' Werk taten.

Die Autoren der frühneuzeitlichen Leopoldviten orientierten sich in Bezug auf Inhalt und Aufbau aneinander. Als Balthasar Polzmann im ausgehenden 16. Jahrhundert eine Lebensgeschichte des Markgrafen verfasste, stand er vor dem Problem, dass nur wenige Quellen überliefert waren. Die fragmentarische Überlieferung des Lebens Leopolds erklärte er kurzerhand mit der Zerstörung durch Feuersbrünste und Häretiker. Leopolds Lebensgeschichte umfasste immer auch seine Abstammung und seine Nachkommenschaft (also Dynastiegeschichte), die Wunder, die sich am Grab ereignet haben sollen, Heiligsprechung und Translation sowie liturgische Texte. Die Lebensgeschichten bewegten sich stets zwischen Historiografie, Hagiografie und Panegyrik – Gattungen, die einander zwar heute ausschließen, dies jedoch nicht während der Frühen Neuzeit taten. Trotz dieser Ähnlichkeiten in Inhalt und Aufbau lassen sich die einzelnen Werke aufgrund ihrer paratextuellen Merkmale in unterschiedlichen Kontexten verorten. Polzmanns lateinisches Werk *Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi* und die Übersetzung ins Deutsche durch Andreas Backes entstanden im Fahrwasser der obrigkeitlich geförderten Gegenreformation – Backes' Übersetzung, wie er schrieb, sogar auf Wunsch Maria Annas von Bayern, der Witwe Karls II. von Innerösterreich. Leopold III. wurde vor allem als katholischer Fürst gepriesen und medial im Umfeld der Habsburger verortet – über die Widmungen schrieben sich auch die Autoren in die Nähe der Landesfürsten ein.

Diese Nähe zum Herrscherhaus, die über mediale Strategien wie Widmungsbriefe sowie inhaltlich durch die Bezeichnung der Babenberger als die Vorfahren der Habsburger hergestellt wurde, stellte auch im 17. und 18. Jahrhundert ein Charakteristikum der Leopoldviten dar. Der Klosterneuburger Chorherr Adam Scharrer widmete Kaiser Leopold I. seine 1670 publizierte Leopoldvita. Er konnte sie dem Kaiser bei einer Audienz sogar persönlich überreichen. Implizit fand in den Paratexten des Werkes eine Parallelisierung der beiden Herrscher Leopold III. und Leopold I. statt. Ebenso kann das Ansuchen um ein kaiserliches Druckprivileg als Strategie zur Herstellung von Nähe zum Herrscherhaus gedeutet werden und nicht nur als Absicherung gegen Nachdrucke aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus. Die Verbindung der Dynastien der Babenberger und der Habsburger, ererbte Tugenden und die Einheit von Blut- und Tugendadel in Leopold III. sind Motive, die im 17. und 18. Jahrhundert in den Vordergrund rückten – so weit sogar, dass Kropff seine Übersetzung der *Historia sancti Leopoldi* den habsburgischen Prinzen als Fürstenspiegel empfahl. Als Identifikationsfigur für Adel und die herrschende Dynastie bot Leopold III. Autoren, die diesen Heiligen an den Hof herantrugen, eine Chance darauf, die Gunst höhergestellter Personen zu erlangen.

Neben dieser dynastischen Deutung spielte der kanonisierte Markgraf auch eine Rolle für die Selbstvergewisserung seiner Stiftungen. So waren die mediale Aneignung des heiligen Babenbergers und die Deutungshoheit über ihn für die auch in weltlichen Angelegenheiten in Konkurrenz stehenden Klöster – v. a. Klosterneuburg und Melk – ein Weg, um die eigene Bedeutung zu stärken. Dieses Bedürfnis nach einer eigenen Geschichte zeigt sich auch im Rahmen der barocken Klosterjubiläen, die als Mittel der Vergegenwärtigung der Vergangenheit dienten. Ein solches Jubiläum war in Klosterneuburg ebenfalls Anlass, sich erneut mit der Geschichte Leopolds auseinanderzusetzen.

5.4.2. Quellen zur Verehrungspraxis Leopolds III.

Im Tagebuch des Arztes Johannes Tichtl, der Hausarzt des Stiftes war und sich in Humanistenkreisen bewegte, ist überliefert, dass 1486 in Klosterneuburg und an der Universität Wien bereits das Leopold-Offizium abgehalten wurde. Ein Jahr später sei das Fest in der gesamten Passauer Diözese gefeiert worden.⁶¹⁸ Die Reformation ging jedoch nicht spurlos an der Verehrung des hl. Leopold vorüber. 1591 schrieb – ganz im gegenreformatorischen Geist der Zeit – der Klosterneuburger Propst Balthasar Polzmann, dass die Erinnerung an Leopold III. in Vergessenheit geraten sei und wiederbelebt werden müsse.⁶¹⁹ Während seiner Amtszeit ließ er das Leopoldifest feiern, ließ Spendepfennige in verschiedenen Ausführungen prägen, lud Festprediger ein und veranlasste den Druck einer Leopoldvita, die er selbst verfasst hatte. Einer der eingeladenen Festprediger war der Wiener Bischof Johann Cas-

⁶¹⁸ STRNAD, Friedrich III., 115.

⁶¹⁹ StÄKL, K 186, Nr. 16.

par Neubeck – seine Predigten sind ebenfalls im Druck überliefert.⁶²⁰ Vor 1593 war durch den Passauer Offizial Melchior Khlesl ein Mandat veröffentlicht worden, wonach auf Befehl des Passauer Bischofs Urban der Feiertag des hl. Leopold in der gesamten Diözese als Feiertag zu begehen sei.⁶²¹ Mit diesen Entwicklungen war der Grundstein für die frühneuzeitliche Leopoldverehrung gelegt worden. In der Folge werden die medialen Manifestationen dieser Verehrung thematisiert.

5.4.2.1. *Predigten und Pfennige: Quellen für ein disperses Publikum im Umfeld des Stiftes*

Das Stift Klosterneuburg war das Zentrum des Kultes rund um den hl. Leopold. Jährlich wurde sein Festtag als Hochfest gefeiert. Nachzuvollziehen ist die Kultpraxis anhand medialer Manifestationen, die der Geschichtswissenschaft heute als Quellen dienen. Besonders zahlreich überliefert sind gedruckte deutschsprachige Lobpredigten, die am Festtag des Heiligen in der Stiftskirche vor Publikum gehalten und im Anschluss verteilt wurden. Ebenso verteilt wurden die sogenannten Leopoldpfennige. Dabei handelte es sich um Gedenkmünzen, die sowohl in der Tradition religiöser Medaillen als auch in der Tradition von Pilgerzeichen standen. Wie die Lobpredigten richteten sich auch die Leopoldpfennige an ein Publikum, das als disperses Publikum gelten kann – auch wenn wie im Fall der Leopoldpfennige je nach sozialem Status der Empfängerinnen und Empfänger Münzen in unterschiedlichen Metallqualitäten verschenkt wurden. Sowohl die Lobpredigten wie auch die Leopoldpfennige werden in der Folge besprochen, um mehr über die von Seiten des Stiftes Klosterneuburg an den hl. Leopold geknüpften Deutungsangebote und die Kommunikationsabsichten der Akteure aus dem Umfeld des Stiftes zu erfahren.⁶²²

Deutschsprachige Lobpredigten zu Ehren des hl. Leopold

Fester Bestandteil der Feierlichkeiten am Festtag des hl. Leopold im Stift Klosterneuburg war der Vortrag einer deutschsprachigen Lobpredigt, die vor dem Gottesdienst durch einen geladenen Festprediger von der Kanzel der Stiftskirche herab dargeboten wurde. Die anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie hörten die Predigt auf ihren Plätzen im Oratorium. Der Prediger wartete bei der Ankunft der hochrangigen Gäste bereits in der Kanzel. Auf ein akustisches Signal des Kammerfouriers hin – dieser klopfte mit einem Stab auf den Boden –, begann der Redner mit seinem Vortrag. Die Prediger, meist Ordensangehörige und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorrangig Jesuiten, wechselten jährlich: Ein Beichtvater bei

⁶²⁰ NEUBECK, *Catholische Predigen*; DERS., *Neündte Catholische Predig*; DERS., *Sibende und Achte*.

⁶²¹ Der Text des Mandats ist abgedruckt in DERS., *Neündte Catholische Predig*.

⁶²² Ausgaben für den Druck von Andachtsbildern wurden in den Rechnungsbüchern zwar festgehalten, jedoch sind meines Wissens keine maßgeblichen Bestände erhalten, noch sind mir Quellen zu Distribution und Verwendung bekannt, weswegen sie nicht unerwähnt, aber vorerst unbearbeitet bleiben müssen. Vgl. dazu exemplarisch RÖHRIG, *Material*, 213 f.

Hof schlug den Redner vor und von Seiten des Stifts wurde die Einladung schließlich ausgesprochen.⁶²³ Gastredner für Predigten einzuladen war durchaus üblich und stellte kein außergewöhnliches Phänomen dar.⁶²⁴ Seraphinus Abele, der im Jahr 1678 als Prediger in Klosterneuburg auftrat, erwähnte die Einladung durch Propst Adam Scharrer beispielsweise in der Widmung der gedruckten Predigt.⁶²⁵

Natürlich ist dieser mündliche Vortrag der Predigt in der Stiftskirche heute nicht mehr nachvollziehbar. Um diese Lobpredigten dennoch als Quellen nutzen zu können, sind wir auf deren Überlieferung – entweder als Druck oder als Handschrift – sowie auf Beschreibungen und Berichte der Situation, in der die Predigten gehalten wurden, angewiesen. Tradiert sind die gehaltenen Predigten vor allem in Form von Flugschriften, also in Form von anlassgebundenen und selbstständig erschienenen mehrblättrigen Druckwerken (siehe Abbildung 16).⁶²⁶ Lediglich im ausgehenden 16. Jahrhundert, als nach einer lutherisch geprägten Zeit im Stift die von Propst Balthasar Polzmann eingesetzten Maßnahmen zur Rekatholisierung zu greifen begannen, wurden acht der neun Leopoldpredigten des Wiener Bischofs Johann Caspar Neubeck nicht als Einzeldrucke, sondern gesammelt in zwei Drucken herausgebracht.⁶²⁷ Predigten erschienen nicht nur als Einzeldrucke bzw. gesammelt als Kompendium zu einem bestimmten Heiligen, sondern auch in Predigtsammlungen, die Predigern als Vorlagen und zur Inspiration dienen sollten.⁶²⁸ Ein Beispiel hierfür ist die 1653 gehaltene und später im Druck erschienene Predigt *Oesterreichischer Marggrav* von Florentius Schilling.⁶²⁹ Predigtsammlungen besaßen also insofern eine andere Kommunikationsabsicht als die genannten Einzeldrucke, die vor allem panegyrische Werke waren, dass sie von Predigern rezipiert werden sollten. Leopoldpredigten sind nicht ausschließlich gedruckt überliefert, quantitativ überwiegt jedoch diese Überlieferungsform. Manuskripte von Predigten sind lediglich vereinzelt erhalten.⁶³⁰

Predigten waren eine übliche Textform für frühneuzeitliche Flugschriften, wobei Predigten keineswegs als unpolitisch zu verstehen sind. Während in Streitschriften Themen jedoch argumentativ und polemisch abgehandelt wurden, setzte die Predigt auf den konkreten Bezug zur Heiligen Schrift bzw. zum Seelenheil des Publikums.

⁶²³ StiAKL, Hs. 176, pag. 12: [...] *in ecclesia concionator ex Societate Jesu, qui genericè à praefecto nostro domus Viennensis invitatur, sed à confessorio aulico semper denominatur, jam expectat paratus in cathedra: et datò signò per pulsum ad scamnum ab aulico kammerfourier, concionem incipit.*

⁶²⁴ Für einen Überblick über die Festprediger der Jahre von 1660 bis 1773 siehe KASTL, Schriftwort, 146–151. Zur Praxis, Gastprediger einzuladen, siehe EYBL, Abraham a Sancta Clara, 196 f.

⁶²⁵ ABELE, Lob=Predig, *Zueschrifft*. Darüber hinaus gab Abele an, dass sein jüngerer Bruder Johann Christoph Abele am selben Tag die lateinische Leopoldpredigt in St. Stephan in Wien gehalten habe.

⁶²⁶ BAUMANN, Lisola, 79; SCHUMANN, Sonne, 42. Zur Gattung der Flugschriften generell siehe OGGOLDER u. VOCELKA, Flugblätter.

⁶²⁷ NEUBECK, *Catholische Predigen*; DERS., *Sibende und Achte*.

⁶²⁸ SCHUMANN, Sonne, 342.

⁶²⁹ SCHILLING, *Todten=Gerüst*, 279–309.

⁶³⁰ Zwar stammt dieses Beispiel aus einem anderen Entstehungsumfeld, aber die früheste erhaltene Leopoldpredigt im Rahmen des Universitätsgottesdiensts – sie stammt aus dem Jahr 1486 – ist handschriftlich überliefert, vgl. dazu WAGENDORFER, *Universitätsrede*.

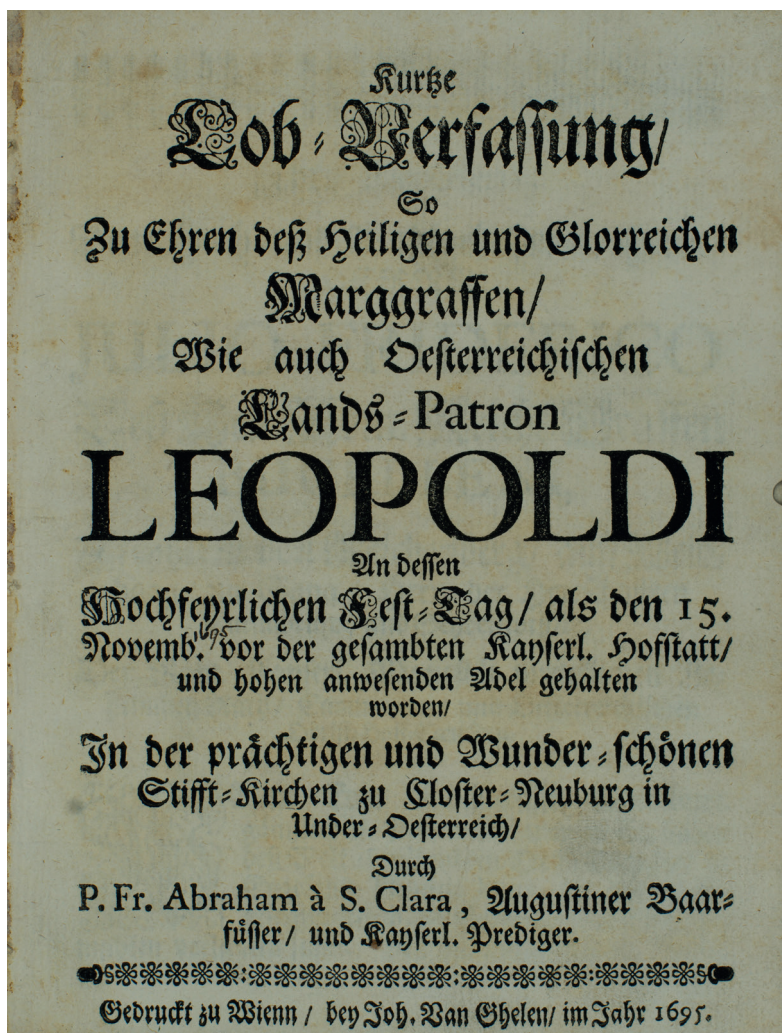


Abbildung 16: Titelblatt einer gedruckten Lobrede, verfasst von Abraham a Sancta Clara, Wien, 1695, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, Bk II 633.

Genau diese theologische Rückbindung machte die spezielle kommunikative Funktion von Predigten aus, da ihre Aussagekraft sich nicht nur auf weltliche Angelegenheiten beschränkte.⁶³¹ Der gedruckten Predigt musste dabei nicht zwingend eine zuvor gehaltene Predigt zugrunde liegen. Von der von Abraham a Sancta Clara verfassten Predigt *Neuerwöhlte Paradeys-Blum* zu Ehren des kurz zuvor zum Landespatron erhobenen hl. Josef ist bekannt, dass sie nie mündlich vorgetragen, sondern

⁶³¹ SCHNURR, Religionskonflikt, 118–120.

Kaiser Leopold I. lediglich als Druck übergeben worden war.⁶³² Bei keiner der angeführten Leopoldpredigten ist bekannt, ob die Rede genau so gehalten worden war, wie sie im Druck erschienen ist. Selbst wenn der Druck aber nur suggeriert, so gehalten worden zu sein, kann man nach Barbara Stollberg-Rilinger von einer „symbolischen Verdopplung der feierlichen Akte in einem anderen Medium“⁶³³ bzw. einer Dokumentationsfunktion des Druckes sprechen. Schriftzeichen und Papier fixierten das Fest auf einer materiellen Ebene und dokumentierten das Stattfinden der Predigt. Gedruckte Predigten bargen die Möglichkeit, über die Loslösung von der eigentlichen mündlichen Kommunikationssituation hinaus neue – zeitlich und räumlich entfernte – Rezipientinnen und Rezipienten zu erschließen.⁶³⁴

Die gedruckten Leopoldpredigten sind allesamt dem Typus der Heiligenpredigt zuzurechnen, im Gegensatz zu etwa Leichenpredigten – und darüber hinaus als Festpredigt angelegt. Die spezifisch katholische Gattung der Heiligenpredigt besaß eine Doppelfunktion. Zunächst diente sie der Verehrung des oder der betreffenden Heiligen und sie forderte das Publikum zur Nachahmung auf.⁶³⁵ Aufgrund der hervorragenden Überlieferungssituation hat sich die Forschung dieser Predigten als Quelle für die Leopoldverehrung bereits aus verschiedenen Perspektiven angenommen. Elisabeth Kovács nutzte die Predigten, um die an Leopold III. geknüpften Deutungsangebote herauszuarbeiten, Maria Kastl untersuchte anhand der Leopoldpredigten die Gattung der barocken Heiligenpredigt und die Verwendung von Bibelstellen darin. Werner Welzig verfasste bibliografische Kataloge zu Beständen barocker Predigten, wodurch auch die Klosterneuburger Leopoldpredigten erschlossen wurden.⁶³⁶

Im Korpus der nichtperiodischen typografischen Quellen befinden sich 16 als Einzeldrucke überlieferte Predigten, die von 1665 bis 1737 am Festtag des hl. Leopold in der Stiftskirche Klosterneuburg gehalten wurden.⁶³⁷ Diese bestehen aus einem Titelblatt, zumeist – wie für barocke Werke üblich – einer Widmung und dem Predigttext, der seitlich mit Marginalien, also Kommentaren und Verweisen auf Quellen oder Bibelstellen, versehen ist.⁶³⁸ Bereits im 16. Jahrhundert, aber vor allem dann im 17. und 18. Jahrhundert, sind die Informationen auf den Titelblättern der Predigten sehr ausführlich gehalten (siehe Abbildung 16). Im Gegensatz zu vielen meinungsbildenden Flugschriften waren auf den Titelblättern der Predigtdrucke Adressatinnen und Adressaten, Verfasser, Druckerinnen und Drucker sowie Erscheinungsjahr und -ort festgehalten. Angaben wie *an dessen Fest=Tag* [gemeint ist

⁶³² EYBL, Abraham a Sancta Clara, 44.

⁶³³ STOLLBERG-RILINGER, Kleider, 21.

⁶³⁴ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 67 f.; KASTL, Schriftwort, 8 f.; SCHNURR, Religionskonflikt, 119.

⁶³⁵ KASTL, Leopoldspredigten, 3–7. Jutta Schumann führt die Leopoldpredigten als typische Exempel für Festpredigten an, siehe SCHUMANN, Sonne, 343–351.

⁶³⁶ KASTL, Leopoldspredigten; KOVÁCS, Rex perpetuus; WELZIG, Lobrede.

⁶³⁷ Exemplarisch: Abraham a Sancta Clara, *Astriacus Austriacus* (1673); Abraham a Sancta Clara, *Lob=Verfassung*; ABELE, *Lob=Predig*; Accursius aus Passau, *Betrug*; BUCCELLINI, *Cor Austriae*; Crescentius aus Österreich, *Prodigium*; DEPSER, *Adler*; ECKHL, *Scutum Austriacum*; MANZADOR, *Antrieb*.

⁶³⁸ AMMON u. VÖGEL, Einleitung, VII–XIII.

der hl. Leopold, Anm. d. Verf.], *Bey allerhöchster Gegenwart Beeder Kayserl. Königl. Catholischen Majestäten, Und Dero sammentlichen Hoffstaat, In der berühmten Collegiat-Kirchen deren Regulirten Chor=Herren des Heil. Augustini zu Closter=Neuburg in einer Predig vorgetragen*⁶³⁹ waren keine Seltenheit, sondern die Regel. In wenigen Fällen geben die Titelblätter der Lobreden auch Auskunft über weitere Rahmenbedingungen – etwa *in Gegenwart seiner* [gemeint ist der hl. Leopold, Anm. d. Verf.] *H. Reliquien in einer Lob=Predig vorgestellt*.⁶⁴⁰

Die Verfasser dieser Predigten nutzten die Gelegenheit, sich über die Präsentation ihres Werkes ihrer Obrigkeit zu empfehlen. In der gedruckten Version passiert diese Empfehlung über ein paratextuelles Element, den vorangestellten Widmungsbrief.⁶⁴¹ Die Angaben auf den Titelblättern zeigen, dass das intendierte Publikum aus dem hofnahen Adel bzw. Herrscherhaus stammte.⁶⁴² So ist es auch nicht verwunderlich, dass das dynastische Programm der Habsburger in den Predigten thematisiert wurde. Die Texte enthielten Aussagen in Bezug auf die landesfürstliche bzw. kaiserliche Macht. Prediger bauten auch politische Ereignisse in die Texte ihrer Lobreden ein und verbanden diese zum Teil mit biblischen Vorlagen – so wurde die Geschichte der Dynastie in einen heilsgeschichtlichen Kontext gestellt. In den Predigten vermittelten die Redner sowohl kirchliche als auch dynastische Inhalte und Interessen. Die Erbfolgefrage etwa war, als sie unter Leopold I. aufgrund des nicht vorhandenen Erbprinzen immer dringlicher wurde, ein solches Thema, das Prediger auch in den Leopoldpredigten ansprachen.⁶⁴³

In den Predigten wurde das Lob Leopolds in seiner Funktion als Heiliger in Form der Beschreibung seines Lebens und seiner Tugenden umgesetzt – die Tugenden wurden dabei standes- und adressatenspezifisch betont.⁶⁴⁴ Als Quellen standen den Predigern neben der Lobrede des Franciscus de Pavinis zum Anlass der Kanonisation Leopolds und der Babenberger-Genealogie Ladislaus Sunthayms auch mehrere, seit 1591 von verschiedenen Autoren überlieferte Versionen der Lebensgeschichte Leopolds zur Verfügung.⁶⁴⁵ Anhand der biografischen Angaben zu Leopold werden in den Predigten Aussagen zur Heiligkeit Leopolds sowie Aussagen mit moralisch-didaktischem oder politisch-dynastischem bzw. landespatriotischem Charakter getätigt. Thematisiert werden unter anderem Kindheit und Jugend Leopolds, die bereits die außergewöhnliche Frömmigkeit desselben erahnen ließen, Regierungs-

⁶³⁹ MANZADOR, Antrieb, Titelblatt.

⁶⁴⁰ Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus (1673), Titelblatt.

⁶⁴¹ SCHUMANN, Sonne, 342.

⁶⁴² Abraham a Sancta Clara, Lob=Verfassung, Titelblatt: [...] *vor der gesambten Kayserl. Hoffstatt / und hohen anwesenden Adel* [...]; MANZADOR, Antrieb, Titelblatt: [...] *Bey allerhöchster Gegenwart Beeder Kayserl. Königl. Catholischen Majestäten, Und Dero sammentlichen Hoffstaat* [...].

⁶⁴³ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 47–49. Abraham a Sancta Clara thematisierte die Hoffnung auf einen Thronfolger in seinen Leopolds- bzw. Josefspredigten. Siehe Abraham a Sancta Clara, Paradeis=Blum; DERS., Astriacus Austriacus (1673); DERS., Prophetischer Willkomm (1677).

⁶⁴⁴ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 81–83. Ein deutliches Beispiel für die Verwendung Leopolds als Projektionsfläche für die Tugenden des habsburgertreuen Adels findet sich in der in Pressburg gehaltenen Lobpredigt, JÄGER, Der Oesterreichische Adel.

⁶⁴⁵ Für eine Übersicht über die Werke zu Leben und Wirken Markgraf Leopolds III. siehe Kapitel 5.4.1.

antritt, die vierzig Jahre währende Herrschaft, militärische Erfolge und Klosterstiftungen. Damit werden in den Predigten diejenigen Topoi bedient, die auch in den Lebensbeschreibungen Leopolds vorherrschen. Nicht die Individualität Leopolds wurde hervorgehoben, sondern seine Musterhaftigkeit.⁶⁴⁶

Für barocke Lobreden sind typologische Argumentationen üblich. Typologie bezeichnet die inhaltliche Verbindung zweier Ereignisse oder Personen, die nicht der gleichen Zeitebene entstammen – wenn also etwa das Neue Testament als Erfüllung des Alten Testaments gesehen wird. Die Typologie war eine Form des Weltverstehens, welche die Gegenwart des Mittelalters und der Frühen Neuzeit aus der Vergangenheit heraus erklärbar machte. Von daher verwundert es nicht, dass auch politische Verhältnisse mit heilsgeschichtlichen Deutungen unterlegt wurden und Herrscherinnen sowie Herrscher, aber auch Heilige mit biblischen Personen und Ereignissen in Beziehung gesetzt wurden. So wurde ein Aktualitätsbezug hergestellt: Im Rahmen eines aktuellen (politischen) Kontextes wurde biblisches Geschehen gleichsam vergegenwärtigt.⁶⁴⁷

Die Auftraggeber der Drucklegung bleiben bei den Predigten im Dunkel. Franz M. Eybl geht von einer Drucklegung durch veranstaltende Körperschaften aus.⁶⁴⁸ Im Fall von Bruderschaften lässt sich dies anhand überlieferter Rechnungen in mehreren Fällen nachweisen,⁶⁴⁹ für die an Leopoldi in Klosterneuburg gehaltenen Predigten lässt sich allerdings kein Auftrag durch das Stift nachweisen. Dass auch Autoren selbst Druckaufträge für Predigten gaben, zeigt der Fall von Abraham a Sancta Claras *Paradeis=Blum*, einer Predigt zum Anlass der Ernennung des heiligen Josef zum Patron der Erbländer im Jahr 1675. Auf dem Titelblatt heißt es: *In Druck verfertigt Durch den Ehrwürdigen P. F. Abrahamum à S. Clara ord. Erem. discal: S. Augustini ordinari-Prediger allda etc.*⁶⁵⁰

Obrigkeiten konnten auf die Predigtproduktion einwirken,⁶⁵¹ beispielsweise aus Anlass der bereits erwähnten Erhebung des hl. Josef zum Patron der Erbländer. Im Zuge dessen ordnete Leopold I. an, dass der neue Schutzheilige den Gläubigen acht Tage lang in täglichen Predigten nähergebracht werden sollte.⁶⁵² Im Wiener Stephansdom wurde während der betreffenden Zeit jeweils am Vormittag und am Nachmittag eine Predigt gehalten. Im Jahr darauf erschienen diese Predigten in Ver-

⁶⁴⁶ KASTL, Schriftwort, 49 f.

⁶⁴⁷ TELESKO, Theresia, 47 f.

⁶⁴⁸ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 197.

⁶⁴⁹ Siehe dazu auch Kapitel 5.4.2.4.

⁶⁵⁰ Abraham a Sancta Clara, *Paradeis=Blum*, Titelblatt.

⁶⁵¹ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 85; SCHUMANN, Sonne, 341.

⁶⁵² Auszug aus dem abgedruckten Druckprivileg in N. N., *Lob= und Sinnreiche Ehren=Predigen: [...] diejenige Predigen / so auff Unsere Anordnung in nächst abgewichenem Jahr / dem heiligen JOSEPH Patriarchen und Nehr=Vattern JESU CHRISTI, auch von Uns erwählten sonderbahren Patronen Unserer Oesterreichischen Erbländen / zu Lob und Ehren in S. Stephans Dombkirchen allhie in Wien / von unterschiedlichen Geistlichen und Ordens=Persohnen / die ganze Octav hindurch Vor= und Nachmittag gehalten worden [...]*.

legung des Wiener Buchbinders Johann Conrad Ludwig, wobei das Titelblatt Anlass und Zielpublikum näher definiert.⁶⁵³ Die Predigten sind

auß eiffrigist-tragender Andacht Ihro Röm. Kayserl. Majestett Leopoldi I. In Erkiesung⁶⁵⁴ dessen zu einem allgemeinen Schutz-Patron über Dero Erb-Königreich und Provincien, Durch eine gantze Octav In der hochlöblichen Thumb-Kirchen bey S. Stephan zu Wienn einer Volckreichen Menge täglich zweymal aufferbaulichste vorgetragen worden, im Monath May.⁶⁵⁵

Im Vergleich zu den gedruckten Leopoldpredigten ist der Kreis der Adressatinnen und Adressaten hier sehr viel weiter gefasst – die Predigten wurden einer *volckreichen Menge* und keinem ausgewählten hochadeligen Publikum vorgetragen. Im Fall der Leopoldpredigten geschah diese Steuerung „von oben“ indirekt, indem der Vorschlag für den Prediger vom Hof – genauer vom Beichtvater des Landesfürsten – eingebracht, der Gast aber dann von Seiten des Stifts eingeladen wurde.⁶⁵⁶ So wurden herrscherfreundliche Predigten von einem Geistlichen, deren Frömmigkeits- und Glaubensauffassung zu den jeweiligen Vorstellungen bei Hof passten, sichergestellt. Diese Einladungspraxis erklärt auch, weswegen Jesuiten in der Zeit, in der die jesuitische Frömmigkeitskultur am Hof dominierte, zu Leopoldi besonders oft die Kanzel besetzten.

Leopoldipfennige: zwischen Krönungszeremoniell und Armenspende

Seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert war es im Stift Klosterneuburg am Festtag des hl. Leopold üblich, an die Gäste – je nach ihrem sozialen Rang – Leopoldipfennige auszuteilen, also beidseitig geprägte Gedenkmedaillen in verschiedenen Qualitäten (etwa Gold oder Silber) und Größen.⁶⁵⁷ Als im 18. Jahrhundert damit begonnen wurde, Münzkataloge zu erstellen,⁶⁵⁸ waren die Gelehrten sich der unterschiedlichen Gebrauchskontexte der geprägten Metallstücke bewusst. Der für seine Quellenfälschungen bekannte, jedoch auch nach der historisch-kritischen Methode der Zeit arbeitende Chrysostomus Hanthaler⁶⁵⁹ etwa ordnete Münzen und

⁶⁵³ SCHUMANN, Sonne, 341 f.

⁶⁵⁴ Art. Erwählung, in: DWB Grimm (letzter Zugriff: 20.2.2021).

⁶⁵⁵ N. N., Lob= und Sinnreiche Ehren=Predigen, Titelblatt.

⁶⁵⁶ StiAKL, Hs. 176, pag. 12.

⁶⁵⁷ Unter Maximilian I. wurden auch Umlaufmünzen – also Münzen, die als Zahlungsmittel geschaffen wurden – mit dem Abbild des hl. Leopold geschaffen. Diese ließ der Kaiser nach dem Vorbild von unter Matthias Corvinus geprägten ungarischen Münzen fertigen, auf denen der heilige König Ladislaus in ganz ähnlicher Manier abgebildet war, WACHA, Leopold der Heilige, 87, 93, 98. Aufgrund der Andersartigkeit ihrer Funktion werden diese Münzen, die unter Maximilian I. (geprägt von 1510 bis 1519/20), Ferdinand I. (geprägt 1552) und Leopold V. (geprägt 1569) gefertigt wurden, hier nicht behandelt. Daniela Haarmann widmete sich Maximilians Leopoldprägungen aus einer medienhistorischen Perspektive, siehe HAARMANN, Macht. Allgemein zu Heiligen auf Münzen, DIMT, Heiligenverehrung auf Münzen, 204–211.

⁶⁵⁸ Exemplarisch: HANTHALER, Verzeichnung; HERRGOTT, Nummotheca.

⁶⁵⁹ Siehe Kapitel 5.4.1.5.

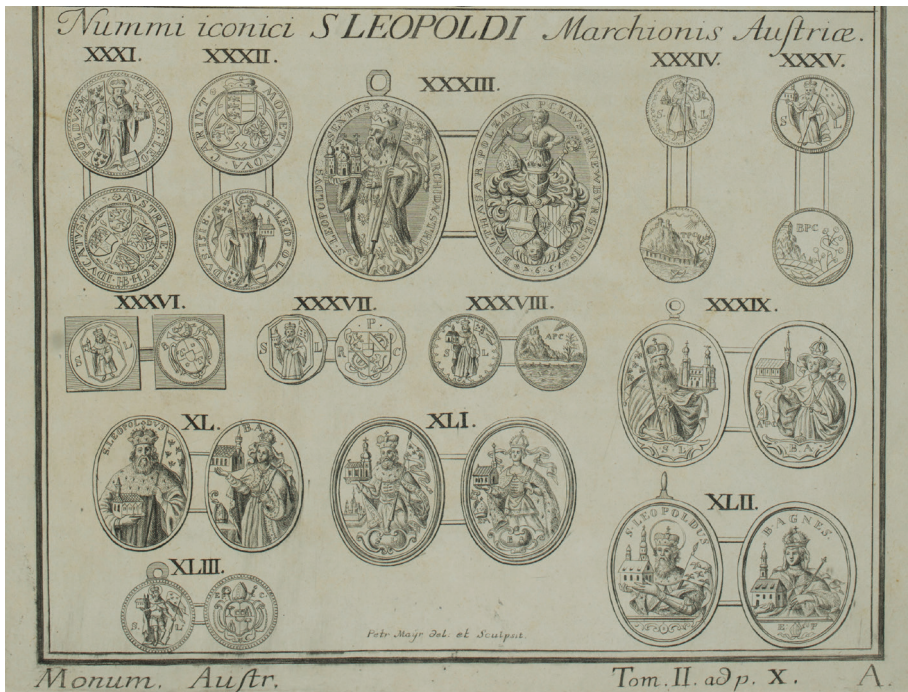


Abbildung 17: Tab. I aus HERRGOTT, Nummotheca, Freiburg im Breisgau, 1751, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, F5 III 74/II.

Medaillen in drei Kategorien ein: Lauf-, Denk- und Schaumünzen. Mit Laufmünzen bezeichnete er Geldstücke, die im täglichen Handel im Umlauf befindlich gewesen sind. Denkmünzen sind in Hanthalers Kategorisierung vom Wert und der flachen Prägung her vergleichbar mit den Laufmünzen, jedoch wurden sie zu bestimmten Anlässen wie Hochzeiten, Begräbnissen und überstandenen Naturkatastrophen geprägt, um an das jeweilige Ereignis zu erinnern, das Anlass zur Entstehung der Münze gab. Diese Münzen seien zuweilen auch in eckigen Formen geprägt worden – das ungewöhnliche Erscheinungsbild diene Hanthaler zufolge dazu, die Münze und somit das Ereignis einfacher im Gedächtnis zu behalten.⁶⁶⁰ Denkmünzen sind demzufolge als paratextuelle Elemente des der Prägung zugrundeliegenden Ereignisses zu betrachten – in diese Kategorie würden auch die Leopoldipfennige fallen. Schaumünzen bzw. Medaillen oder Medaillons schließlich sind in Hanthalers Kategoriensystem besonders große, prächtige und tief geprägte Münzen, die sich nicht zwingend an den für das Laufgeld benutzten Wert- und Gewichtssystemen orientie-

⁶⁶⁰ In der Münzsammlung des Stiftes Klosterneuburg sind auch eckige Leopoldipfennige überliefert: StiAKI, Münzsammlung, Leopoldipfennige.

ren müssen.⁶⁶¹ Marquard Herrgott, der in seiner mehrbändigen Sammlung der Geschichtsdenkmäler des Hauses Habsburg auch Münzen aufnahm, kannte ebenfalls die Kategorie der Gedenkmünzen.⁶⁶² Sowohl Hanthaler als auch Herrgott nahmen einige Exemplare der Leopoldpfennige in ihre historischen Münzkompileationen auf (siehe Abbildung 17).⁶⁶³

In der Forschung gab es bisher punktuelle Auseinandersetzungen mit den Leopoldpfennigen, die vor allem in Form von Aufsätzen oder Beiträgen in Ausstellungskatalogen stattfanden.⁶⁶⁴ Die aktuellsten Arbeiten stammen von der Althistorikerin Edith Specht, die sich zuletzt mit diesen Gedenkmünzen befasst hat. Eine systematische Katalogisierung und Erfassung der geprägten Stücke sowie der zugehörigen Archivalien, etwa Einträge in den Rechnungsbüchern des Stiftes,⁶⁶⁵ Belege und Listen bezüglich der Verteilung der Pfennige und Einträge in Schreibkalendern und Chroniken, stellt allerdings ein Forschungsdesiderat dar. Die neuesten Arbeiten zu religiösen Medaillen von der Archäologin Karin Kührtreiber und der Historikerin Regine Puchinger können zur Kontextualisierung der Leopoldpfennige herangezogen werden.⁶⁶⁶

Innovation mit Tradition

Den Leopoldpfennigen wurde vonseiten der Forschung schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Sonderstatus innerhalb der Gattung der religiösen Gedenkmünzen zugesprochen. Josef Nentwich etwa beschrieb sie in seinem um die Jahrhundertwende erschienen Katalog „Numismatische Topographie von Niederösterreich“ als „nirgends wo anders existirenden [!] Typus geistlicher Gepräge“.⁶⁶⁷ Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, werden mit den Leopoldpfennigen drei (spät-)mittelalterliche Traditionen wiederbelebt und zusammengeführt: (1) die Tradition der Pilgerzeichen⁶⁶⁸, (2) die Gedächtnisspende am Todestag des Stiftsgründers und (3) die Tradition der Auswurfmünzen.

⁶⁶¹ HANTHALER, Verzeichnung, Vorrede, 3 f.

⁶⁶² HERRGOTT, Nummotheca, XXI f. Zu Marquard Herrgott siehe ORTNER, Herrgott.

⁶⁶³ Vgl. HANTHALER, Verzeichnung, 1 f., mit Abb. am Frontispiz; HERRGOTT, Nummotheca, XXI f., Tab. I.

⁶⁶⁴ Etwa ČERNIK, Geschichte; SPECHT, Leopoldspfennige; DIES., Zeit.

⁶⁶⁵ Edith Specht griff in einem Beitrag auf die Aufzeichnungen über die Fertigung der Leopoldpfennige in den Rechnungsbüchern des Stiftes zurück, fokussierte sich dabei aber vor allem auf das 18. Jahrhundert, siehe ebd.

⁶⁶⁶ KÜHTREIBER, Medaillen; DIES. u. KÜHTREIBER, Rom; KÜHTREIBER u. PUCHINGER, Wallfahrt.

⁶⁶⁷ NENTWICH, Topographie, 43. Nentwich ist kritisch zu lesen. Er gab die Heiligsprechung Leopolds im Jahr 1508 an und postulierte schon im 17. Jahrhundert volkstümliche Wallfahrten sowie den Brauch des Fassrutschens, was sich aufgrund der Quellen allerdings nicht nachvollziehen bzw. sogar widerlegen lässt, ebd., 46.

⁶⁶⁸ Bisher beruhte die Forschung über Pilgerzeichen, die im Raum des heutigen Österreich gefunden wurden, hauptsächlich auf Einzelstudien wie etwa zu St. Wolfgang am Wolfgangsee. Für den Forschungsstand und einen Überblick über die vorhandenen Arbeiten siehe BAIER u. KÜHTREIBER, Pilgerzeichen, 308–313.

Unter Pilgerzeichen sind kleine Medaillen, Plaketten oder sogar Figürlein zu verstehen, die von Pilgerinnen und Pilgern wie Abzeichen oder als Amulette getragen wurden, die aber auch an Kleidungen und Gegenständen (etwa Glocken) angebracht werden konnten und sogar vereinzelt als Grabbeigaben dienten. Diese Frömmigkeitspraktik wurde vor allem im Spätmittelalter populär. An Wallfahrtsorten konnten Pilgerzeichen als Andenken, Nachweis für die fromme Tat und/oder Schutz erworben werden und wurden zumeist aus Blei- und Zinnlegierungen gegossen. Für wohlhabende Pilgerinnen und Pilger standen aber auch Exemplare aus edleren Metallen wie etwa Silber zur Verfügung.⁶⁶⁹

Aus der Zeit nach der Heiligsprechung Leopolds III. im Jahr 1485 ist lediglich ein Pilgerzeichen erhalten. Es handelt sich um ein rundes, einseitig geprägtes Stück von rund drei Zentimetern Durchmesser, das Leopold mit seinen Attributen als Standfigur zeigt. Drei Löcher, die auf dem Stück angebracht sind, deuten auf die Verwendung als Pilgerzeichen hin, das auf die Kleidung aufgenäht werden konnte.⁶⁷⁰ In den Rechnungsbüchern des Stiftes lässt sich seine Prägung nachvollziehen. Für das Jahr 1500 ist vermerkt, dass 1.100 Pilgerzeichen zu einem Preis von je drei Schilling pro hundert Stück in Auftrag gegeben wurden.⁶⁷¹ Im Jahr 1506, dem Jahr der Translation, sind Ausgaben für ein Steinmodell⁶⁷² und 4.300 Pilgerzeichen⁶⁷³ mit dem Bildnis des Heiligen festgehalten. Im Jahr 1509 gab das Stift erneut Geld für Pilgerzeichen aus und zwar für 450 *grosse zaychen*,⁶⁷⁴ was darauf schließen lässt, dass diese Plaketten oder Anhänger in verschiedenen Qualitäten in Umlauf waren.

Robert Baier, Thomas Kühtreiber und Christina Schmid sehen in dem erhaltenen Pilgerzeichen eine Frühform der später gefertigten Leopoldpfennige. Wegen des Brauches der Armenspende und des Auswurfs der Pfennige aus weniger wertvollen Materialien in die Menschenmenge sei eine trennscharfe Kategorisierung entweder als Pilgerzeichen oder als religiöse Medaille nicht möglich, obwohl diese Gattungen für gewöhnlich voneinander unterschieden werden.⁶⁷⁵ Auch Alfred Strnad stellt eine Verbindung zwischen Pilgerzeichen und dem Brauch der Spendepfennige her.⁶⁷⁶

⁶⁶⁹ Ebd., 308–310; DAXELMÜLLER, Pilgerandenken, Sp. 2154 f.; DIMT, Heiligenverehrung auf Münzen, 201 f., 223 f.; WACHA, St. Wolfgang, 153–155. In der archäologischen Gedenkstätte der Pfarrkirche St. Martin in Klosterneuburg sind im Schauraum frühneuzeitliche Leopoldpfennige ausgestellt, die in Grabkontexten gefunden wurden.

⁶⁷⁰ BAIER, KÜHTREIBER u. SCHMID, Pilgerzeichenfunde, 238 f., Kat.-Nr. D 1.

⁶⁷¹ StIAKL, Rb 5/6, fol. 187^r, zitiert nach RÖHRIG, Material, 146: *1100 czaychen Sancti Leopoldi, 1 hundred per 3 sol.*

⁶⁷² StIAKL, Rb 5/6, fol. 317^r, zitiert nach RÖHRIG, Material, 147: *Item umb ain model stain ad signeta Sancti Leopoldi 1 tal.* ČERNÍK, Geschichte, 286, Anm. 2, erwähnt ebenfalls einen Nachweis für ein Steinmodell zur Fertigung der Pilgerzeichen.

⁶⁷³ StIAKL, Rb 5/6, fol. 325^v, zitiert nach RÖHRIG, Material, 147: *Item in octava translacionis Sancti Leopoldi 4 thausent et 300 signaturas vel effigies Sancti Leopoldi, 100 per 3 sol.*

⁶⁷⁴ StIAKL, Rb 5/6, fol. 344^v, zitiert nach RÖHRIG, Material, 147: *Item a festo unsque ad festum S. Leopoldi umb 4 1/2 hundred grosse zaychen, 1 per 3 sol.*

⁶⁷⁵ BAIER u. KÜHTREIBER, Pilgerzeichen, 308; BAIER, KÜHTREIBER u. SCHMID, Pilgerzeichenfunde, 239.

⁶⁷⁶ STRNAD, Friedrich III., 114.

Münzen als Teil der Gedächtnisspende waren im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit üblich. Generell war es in Klöstern gängig, zum Todestag des Stifters eine Armenspende vorzunehmen. In Kremsmünster ließ das Stift bis 1773 etwa jeweils am 10. Dezember anlässlich des Todestages Herzog Tassilos am 11. Dezember Brot und Ochsenfleisch verteilen.⁶⁷⁷ Unter der Regierung Propst Wernhers 1168 bis 1185 richteten die Klosterneuburger Chorherren zum Gedenken an den Stiftsgründer Leopold III. an dessen Todestag eine Gedächtnisspende ein. An diesem Tag sollten Brot, Schweine- und Rindfleisch, Wein, Münzen sowie Gewänder ausgeteilt werden.⁶⁷⁸ Eingesetzt wurden dafür prägefrische Hälblinge, also Halbpfenninge, aus der Wiener Münzstätte.⁶⁷⁹ In den stiftlichen Rechnungsbüchern des 16. Jahrhunderts gibt es Notizen zu Ausgaben für diese Hälblinge in den Jahren 1516⁶⁸⁰, 1518⁶⁸¹ und 1520⁶⁸². Dann finden sich erst in den 1580er Jahren wieder Aufzeichnungen zu Geldspenden am Festtag des hl. Leopold. In den Rechnungsbüchern wurden die in Auftrag gegebenen Münzen als *Leopoldsheller* bezeichnet, was darauf hindeutet, dass nun nicht mehr die üblichen Wiener Münzen im Wert von einem halben Pfennig verteilt wurden, sondern eigens gefertigte Münzen, die das Bildnis des hl. Leopold trugen. Zum ersten Mal ist eine solche Ausgabe für das Jahr 1584 nachweisbar und zwar in einem Rechnungsbucheintrag. Dieser besagt, dass der Oberkellerer des Stiftes dem kaiserlichen Münzmeister den ausstehenden Betrag für die Jahre 1584, 1585 und 1586 *wegen der gemünzten Leopolds haller*⁶⁸³ bezahlte.⁶⁸⁴ Es finden sich in der Folge jährlich Einträge in den Rechnungsbüchern, welche die Fertigung der Leopoldipfenninge nachvollziehbar machen.⁶⁸⁵ Die Ausgaben bewegten sich im Zeitraum von 1584 bis 1600 dabei zwischen rund zehn und 25 Gulden pro Jahr.⁶⁸⁶ Über die Stückzahlen kann keine Angabe gemacht werden, denn die Leopoldsheller

⁶⁷⁷ WEIGL, Kunst, 61.

⁶⁷⁸ FISCHER, Schicksale 1, 69; SPECHT, Zeit, 79; WACHA, Leopold der Heilige, 18; DERS., Nachleben, 612 f.

⁶⁷⁹ SPECHT, Zeit, 79.

⁶⁸⁰ StIAKL, Rb 2/5, fol. 13^r, zitiert nach RÖHRIG, Material, 149: *Umb Sannt Leopolds helbling 13 tal. 4 sol. 8 den.*

⁶⁸¹ StIAKL, Rb 4/14, fol. 78^v, zitiert nach RÖHRIG, Material, 153: *Umb Leopold helbling: Item an Sandt Leopold tag (15. XI.) hab ich ausgetailt lautter neu Wiener helbling, so mier Taman Peham, des kaisers munsmaister, umb czechner gab, durch Wilhalm Krüegl 16 tal. 4 sol. 14 den.*

⁶⁸² StIAKL, Rb 4/16, fol. 68^r; Rb 2/5, fol. 29^v und 43^r, zitiert nach RÖHRIG, Material, 156: *Umb Leopold helbling: Item dises 1520 iaers hab ich ausstaildt lautter neu Wiener helbling, so mier Hanns Schwartz münsmaster schlahen liess und durch Hanns Spengler zueschiket, war gar ein schener tag, 14 tal. 3 sol. 19 den.*

⁶⁸³ StIAKL, Rb-R 1588, fol. 246^r, zitiert nach RÖHRIG, Material, 209: *Den 18. martii bezallt herr oberkeller Thoman Hännndlich erben, röm. khays. mjt. münzmeister inn Wienn, den 4, 5 und 86 jar ausstanndt wegen der gemünzten Leopolds haller, vermög gefertigten aufszug 37 fl.*

⁶⁸⁴ SPECHT, Zeit, 79; WACHA, Verehrung, 34.

⁶⁸⁵ Alle in dieser Anmerkung folgenden Signaturen befinden sich im Stiftsarchiv Klosterneuburg und sind transkribiert in RÖHRIG, Material, 209–216. 1587: Rb-R 1587, fol. 227^r; Rb 4/50, fol. 59^r; 1588: Rb-R 1588, fol. 258^r; 1589: Rb-R 1589, fol. 240^r; Rb-R 1589, fol. 248^r; 1594: Rb-R 1594, fol. 166^r; 1595: Rb-R 1595, fol. 159^r; Rb-R 1595, fol. 170^r; 1597: Rb-R 1597, fol. 156^r; 1599: Rb-R 1599, fol. 157^r; 1600: Rb-R 1600, fol. 156^r; Rb-R 1600, fol. 165^r.

⁶⁸⁶ Vgl. die Angaben bei RÖHRIG, Material, 209–216.

wurden bereits in unterschiedlichen Metallqualitäten gefertigt. In den Rechnungsbüchern wird in den Jahren 1589 und 1600 die Fertigung von goldenen Leopoldipfennigen erwähnt.⁶⁸⁷ Für die Zeit Maria Theresias hat Edith Specht die Stückzahlen der gefertigten Leopoldipfennige aus den Rechnungsbüchern analysiert. Von 1740 bis 1765 ließ das Stift 480 Goldpfennige, rund 31.500 große und mittlere Silberpfennige und rund 31.000 kleine Silberpfennige, die als Auswurfmünzen dienten, fertigen.⁶⁸⁸

Auswurfmünzen sind Geldstücke bzw. eigens geprägte Münzen, die zu besonderen Anlässen verteilt bzw. in die Menschenmenge geworfen wurden. Ritualisierte Gesten der Großzügigkeit waren seit dem Mittelalter ein üblicher Bestandteil von Herrscherfesten – bei Krönungen oder Begräbnissen etwa waren Münzauswurf oder die Bereitstellung von Speisen übliche Praktiken.⁶⁸⁹ Bei solchen Mahlgemeinschaften ging es oftmals sehr derb zu. So berichtete ein Zeitgenosse der Krönung Maximilians, dass bei der Ausgabe von Wein und Fleisch „ein schreckliches Gedränge von armen Leuten und allerlei anderem Volk“⁶⁹⁰ herrschte. Sogar Verletzte und Tote soll es bei solchen Ereignissen gegeben haben. Die einfachen Untertanen erschienen als wild, grob und bedrohlich. Nicht selten wurden bewaffnete Truppen eingesetzt, um die Menge bei Bedarf in Zaum zu halten.⁶⁹¹

Die Tradition der Leopoldipfennige

Der Beginn der Prägung der Leopoldipfennige in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts fällt in die Zeit, in der im Stift unter Propst Balthasar Polzmann und unterstützt von der Obrigkeit gegenreformatorische Maßnahmen durchgeführt wurden und das Fest des hl. Leopold in der Diözese Passau als Feiertag eingeführt wurde.⁶⁹² Die seitdem geprägten Leopoldipfennige wurden in der Forschung in zwei Gruppen eingeteilt: (1) Spendepfennige, die bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts an „das Volk“ ausgeteilt wurden und die in der Stiftsküche bzw. im Keller gegen Brot und Wein eingetauscht werden konnten, sowie (2) Gedenkmünzen, die in verschiedenen Metallqualitäten und Größen gefertigt und je nach Stand an die anwesenden Gäste verteilt wurden. Die Leopoldipfennige der ersten Gruppe sind rund und zeigen auf der Vorderseite eine Darstellung des heiligen Leopold mit der Legende S[anctus] L[eopoldus] und auf der Rückseite das Wappen und die Initialen des amtierenden Propstes, oder die Donau mit dem sagenhaften Holunderbusch und dem Schleier der Agnes. Die Leopoldipfennige der zweiten Gruppe weisen eine

⁶⁸⁷ 1589: StAKI, Rb-R 1589, fol. 248r. 1600: ebd., Rb-R 1600, fol. 165v. Die Einträge finden sich transkribiert in RÖHRIG, Material, 212, 216.

⁶⁸⁸ SPECHT, Zeit, 86. Für das Jahr 1744 eruierte Specht 23 Gold-, 758 Silber- und 3.200 Auswurfpfennige, für 1754 notierte sie 16 Gold-, 1.200 Silber- und 1.800 Auswurfpfennige und im Jahr 1764 wurden 14 Gold-, 1.436 Silber- und 1.500 Auswurfpfennige gefertigt.

⁶⁸⁹ HAARMANN, Macht, 60.

⁶⁹⁰ WIESFLECKER-FRIEDHUBER, Quellen, 43.

⁶⁹¹ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 343.

⁶⁹² RÖHRIG, Protestantismus, 160–162. Der Text des Feiertagsmandats ist abgedruckt in NEUBECK, Neündte Catholische Predig.

ovale Form auf und sind entweder aus Silber oder Gold gefertigt. In ihrem Bildprogramm waren sie variabler als die Spendeppfennige, typisch war ein Bildnis Leopolds auf der Vorderseite und ein Bildnis Agnes' auf der Rückseite.⁶⁹³ Inwiefern diese Unterteilung, die aufgrund von formalen Kriterien durchaus nachvollziehbar ist, auch wirklich Unterschiede in der Funktion der Münzen und Medaillen wiedergibt, kann aufgrund der Quellenlage nicht mit Sicherheit beurteilt werden. Dagegen spricht, dass auch formal als Spendeppfennige einzuordnende Stücke aus Gold existieren.⁶⁹⁴ Ein Tausch gegen Wein, Brot oder Fleisch erschiene hier unlogisch. Die Ikonografie der Leopoldpfennige wird in Verbindung mit ihrer medialen Funktion in der Folge besprochen.

Die Medialität der Leopoldpfennige

In der Münzsammlung des Stiftsarchivs Klosterneuburg sind während des Untersuchungszeitraums seit dem Beginn des Brauches Leopoldpfennige aus den Amtszeiten aller Pröpste überliefert.⁶⁹⁵ Jedoch handelt es sich dabei nur um vereinzelte Stücke und es kommt auch häufig vor, dass in der Sammlung Dubletten erhalten sind. Dieser Bestand spiegelt also nicht das gesamte bzw. kein repräsentatives Repertoire wider, gibt allerdings einen Einblick in die üblichen Formen- und Bilderwelten der Pfennige.⁶⁹⁶ Das Aussehen der Leopoldpfennige blieb während des Untersuchungszeitraums verhältnismäßig stabil. Runde und ovale Pfennige herrschten vor, jedoch sind auch vereinzelt eckige Pfennige erhalten.⁶⁹⁷ Einige der überlieferten Stücke haben Ösen oder Löcher, was die Verwendung als Anhänger bezeugt.⁶⁹⁸ Für gewöhnlich zeigt die Vorderseite den hl. Leopold, zumeist als Brust- oder Standbild, in der gängigen Ikonografie als bärtigen alten Mann mit den ihm zugehörigen Attributen Stiftsmodell, Fünf-Adler-Wappen und Erzherzogshut. Auf der Vorderseite ist zudem die Legende S[anctus] L[eopoldus] eingeschrieben.⁶⁹⁹ Abweichende Vorderseiten zeigen die Heiligen Augustinus und Leopold, die ein Kirchenmodell

⁶⁹³ NENTWICH, Topographie, 46; SPECHT, Leopoldspfennige, 112 f.

⁶⁹⁴ Etwa: NENTWICH, Topographie, 52, Nr. 26: „Spendepfennig vom Jahre 1600“.

⁶⁹⁵ Die einzelnen Objekte sind nicht mit Inventarnummern versehen, sondern nach den Amtszeiten der Pröpste sortiert. In der Folge fungieren deshalb auch die jeweiligen Pröpste als Referenz dafür, wo in der Sammlung ein Pfennig zu finden ist. Für einen Katalog der überlieferten Leopoldpfennige aus verschiedenen Münzsammlungen siehe ebd., 47–73. Für eine Liste der Pröpste des Stiftes Klosterneuburg ab 1485 siehe Anhang D.

⁶⁹⁶ Ein Eintrag in einem Rechnungsbuch, das Stift habe Bruchsilber an das Wiener Münzamt geschickt, wurde von Edith Specht so gedeutet, dass alte Leopoldpfennige nicht verteilt, sondern wieder eingeschmolzen wurden, SPECHT, Zeit, 79 f.

⁶⁹⁷ Im Stiftsarchiv Klosterneuburg etwa Pfennige aus den Regierungszeiten der Pröpste Thomas Rueff (1600–1612), Andreas Mosmiller (1616–1629), Bernhart Waitz (1630–1643), Bernhard Schmedingh (1648–1675) und Adam Scharrer (1675–1681).

⁶⁹⁸ SPECHT, Zeit, 80.

⁶⁹⁹ Zum Bildprogramm der Leopoldpfennige siehe auch ebd., 79 f.

halten,⁷⁰⁰ Leopold und Agnes, die neben dem Holunderstrauch knien,⁷⁰¹ und einmal ist ein Bild überliefert, auf dem Leopold, den Erzherzogshut neben sich am Boden, vor der Jungfrau Maria kniet.⁷⁰²

Die Bilder auf den Rückseiten sind variabler gestaltet, schöpfen aber ebenfalls nur aus einem kleinen Kreis möglicher Motive. Allen Rückseiten gemeinsam ist, dass sich hier die Pröpste des Stiftes in die Leopoldverehrung und die Erinnerung an den Stiftsgründer einschrieben. Darauf finden sich die Initialen des jeweils amtierenden Propstes, zuweilen ist auch sein Wappen im Verbund mit dem Stiftswappen abgebildet. Weitere Bildthemen auf den Rückseiten waren die Schleierlegende,⁷⁰³ die Jungfrau Maria,⁷⁰⁴ Leopolds Gemahlin Agnes,⁷⁰⁵ die Heiligen Leopold und Augustinus, die gemeinsam ein Kirchenmodell halten, Stadtansichten, die Translation Leopolds in Anwesenheit König Maximilians und einmal sogar Jakobus der Ältere mit seinen Attributen Pilgerflasche und Stab⁷⁰⁶ (siehe Tabelle 7). Dass die Rückseite nur ein Wappen ziert, ist ausschließlich bei runden Leopoldpfennigen aus wenig wertvollen Metallen der Fall. Runde Pfennige aus edlen Metallen können aber auch andere Bilder, etwa die Schleierlegende, auf der Rückseite tragen. Ob diese dann als Auswurfmünzen Verwendung fanden, ist – wie weiter oben bereits angedeutet – nicht mit Sicherheit zu beantworten.

⁷⁰⁰ Etwa aus der Zeit der Sedisvakanz von 1612–1616 nach Propst Thomas Rueff.

⁷⁰¹ Aus der Regierungszeit des Propstes Ernest Perger (1707–1748) und auch anlässlich des 600-Jahr-Jubiläums der Stiftsgründung (1714).

⁷⁰² Aus der Amtszeit des Propstes Andreas Mosmiller (1616–1629).

⁷⁰³ Elemente dieses Bildtypus sind der Holunderstrauch mit dem Schleier, die Donau sowie der Kahlenberg (bzw. heute Leopoldsberg) mit der alten Babenbergerburg sowie die Initialen des Propstes.

⁷⁰⁴ Zumeist ist die Jungfrau Maria auf den Pfennigen im Typus der Mondsichelmadonna bzw. der *Maria Immaculata* dargestellt. Ein Mal, auf einem der Regierungszeit des Propstes Christoph II. Matthäi (1686–1706) zugeordneten Pfennig, ist auf der Rückseite das Gnadenbild der Madonna von Pötsch dargestellt.

⁷⁰⁵ Agnes ist in der Regel als Brustbild oder stehend dargestellt, in ihren Händen hält sie ein Kirchenmodell. Der Figur ist die Inschrift *B[eta] A[gnis]* beigefügt.

⁷⁰⁶ Aufgrund des Bildprogramms würde dies für eine Funktion als Wallfahrtsmedaille sprechen. Zu Wallfahrtsmedaillen siehe mit zahlreichen Beispielen und Abbildungen KÜHTREIBER u. PUCHINGER, Wallfahrt.

Tabelle 7: Die in der Münzsammlung des Stiftsarchivs Klosterneuburg überlieferten Leopoldipfennige aus den Jahren von 1584 bis 1799. Angaben zu den Pröpsten nach RÖHRIG, Klosterneuburg, 186.

Propst	Regierungszeit	überlieferte Pfennige	überlieferte Bildtypen der Rückseiten
Balthasar Polzmann	1584–1596	3	Wappen
Thomas Rueff	1600–1612	7	Hll. Augustinus und Leopold, Jungfrau Maria, Schleierlegende, Wappen
Sedivakanz	1612–1616	3	Jungfrau Maria
Andreas Mosmiller	1616–1629	3	Schleierlegende, Stadtansicht, Wappen
Bernhard I. Waitz	1630–1643	5	Schleierlegende, Wappen
Rudolf II. Millner	1643–1648	2	Jungfrau Maria, Wappen
Bernhard II. Schmeddingh	1648–1675	9	Wappen
Adam I. Scharrer	1675–1681	9	Agnes, Wappen
Sebastian Mayr	1681–1686	2	Schleierlegende, Wappen
Christoph II. Matthäi	1686–1706	14	Agnes, Jungfrau Maria, Wappen
Jakob II. Cini	1706	1	Wappen
Ernest Perger	1707–1748	21	Agnes, Stadtansicht, Jakobus der Ältere, Wappen
Berthold II. Staudinger	1749–1766	13	Agnes
Gottfried Rolemann	1766–1772	2	Agnes
Ambros Lorenz	1772–1781	4	Stadtansicht, Translation
Floridus Leeb	1782–1799	7	Schleierlegende

Münzen und Medaillen waren Medien, mit deren Hilfe Botschaften an viele Menschen verteilt werden konnten.⁷⁰⁷ Für den Paratext Münzbild musste dabei ein Zeichensystem gewählt werden, das vom intendierten Publikum entschlüsselt werden konnte. Man griff auf Bilder zurück, die den hl. Leopold und seine Gemahlin, die – für die Geschichte der Dynastie ebenfalls wichtige – Kaisertochter Agnes, visuell in Erinnerung riefen. Zudem wurde mit der Abbildung der Schleierlegende auf die wunderbedingte Gründung des Stiftes durch Leopold III. hingewiesen und die politische wie sakrale Bedeutung des Stiftes ausgedrückt. Durch Wappen und bei-

⁷⁰⁷ HAARMANN, Macht, 60.

gefügte Initialen machte sich auch der jeweilige Propst zu einem Teil der erzählten Geschichten. Leopoldipfennige aus Gold und Silber wurden an hochrangige Gäste – Mitglieder des Herrscherhauses und Höflinge – verteilt oder an Personen, die nicht in Klosterneuburg vor Ort waren, verschickt. Diese sakralen Medaillen waren somit auch eine Möglichkeit, sich höherrangigen Personen zu empfehlen. Das dynastisch-politische Bildprogramm deutet darauf hin, dass vor allem Herrscherhaus und Adel dasjenige Publikum war, für welches das Bildprogramm der Leopoldipfennige entworfen wurde. Lediglich Jakobus der Ältere, der auf Leopoldipfennigen des Propstes Ernest Perger abgebildet war, sticht aus diesem Deutungshorizont heraus und stellt eine Verbindung zum Pilgertum dar, das allerdings in Klosterneuburg im 18. Jahrhundert nicht allzu stark ausgeprägt gewesen sein dürfte. Wunderberichte, die ein Merkmal für eine Wallfahrtsdestination darstellen, sind aus der Frühen Neuzeit kaum erhalten.⁷⁰⁸

Die Darstellung von Landesfürsten spielt keine große Rolle im Bildprogramm der Pfennige. Edith Specht stellte allerdings fest, dass der Münzgraveur Matthäus Donner der Markgräfin Agnes auf einem Prägestempel die Gesichtszüge Maria Theresias verlieh.⁷⁰⁹ In der Zeit, in der die Zuwendung der Habsburger geringer zu werden drohte und schließlich abbrach, wurde unter Propst Ambros Lorenz die Teilnahme König Maximilians an der Translation der Gebeine Leopolds auf den Leopoldipfennigen dargestellt.⁷¹⁰ Das sollte Alter und Kontinuität der Verbindung zwischen dem Stift und der landesfürstlichen Dynastie visualisieren und dem Publikum bei Betrachtung ins Bewusstsein rufen. Die Leopoldipfennige schienen für die Empfängerinnen und Empfänger allerdings nicht nur materiellen und kommemorativen Wert gehabt zu haben, sondern auch eine kultische Funktion. So soll Johann Joseph von Khevenhüller-Metsch, Oberstkämmerer und Obersthofmeister unter Maria Theresia, die Leopoldipfennige als Ablasspfennige bezeichnet haben.⁷¹¹

Die Ausgabe der Leopoldipfennige an die anwesenden Gäste wurde genau dokumentiert. In den im Stiftsarchiv überlieferten *Specificationes* sind die Empfängerinnen und Empfänger mit ihrem Rang und den erhaltenen Stückzahlen genau vermerkt. 1732 etwa überreichte man der Kaiserin und dem Kaiser je einen großen und mittleren goldenen sowie je einen großen und mittleren silbernen Leopoldipfennig. Erzherzogin Maria Theresia erhielt einen großen goldenen sowie je einen großen und mittleren silbernen Leopoldipfennig.⁷¹² Die ausgeteilten Leopoldipfennige wurden in drei Kategorien vermerkt: (1) die kaiserliche Familie und Hofangehörige, (2)

⁷⁰⁸ Die wenigen überlieferten Wunder aus der Frühen Neuzeit stehen vor allem mit der Belagerung durch das osmanische Heer in Verbindung. Siehe Kapitel 5.4.2.2.

⁷⁰⁹ SPECHT, Zeit, 84 f. Als Vorbild diente Donner laut Specht dabei eine 1749 in Antwerpen geprägte Goldmünze.

⁷¹⁰ Vorbild für das Bildmotiv war die Abbildung der Translation in einem Rotelbuch (StiAKI, Hs. 27/9) bzw. der darauf beruhende Kupferstich in SCHARRER, Marg=Graffen. Ein Bild der Malerei im Rotelbuch findet sich in HALTRICH, Heiliger, 109, Kat.-Nr. 32.

⁷¹¹ SPECHT, Zeit, 83. Zu den Ämtern Khevenhüller-Metschs siehe KUBISKA-SCHARL u. PÖLZL, Karrieren, 617.

⁷¹² StiAKI, K 190.

das Hofpersonal und (3) zu Wien ausgeteilte Pfennige. Leopoldipfennige wurden demzufolge auch an hochrangige Personen versandt, die am Festtag selbst nicht in Klosterneuburg anwesend waren.⁷¹³ So wie die Reihenfolge der Teilnehmenden bei Fronleichnamsprozessionen die soziale Ordnung reflektierten, spiegelte sie sich auch in der Materialität der Leopoldipfennige wider: Je höher der Rang eines Gastes war, desto edler war das Metall und desto größer die Gedenkmünze.

Die Vorgehensweisen bei Segnung, Austeilung und Auswurf der Leopoldipfennige sind in den Aufzeichnungen des Chorherren Ignatius Dauderlau (1731–1810) überliefert, der den Ablauf der Leopoldifeierlichkeiten in einem Festkalender des Stiftes sowie einem Erinnerungsbuch festhielt.⁷¹⁴ Als Oberkellerer und später Kanzleidirektor war er für die Verteilung der Leopoldipfennige verantwortlich. Exemplarisch beschrieb er den Ablauf und hielt die Entwicklung dieser Tradition in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fest:

100 grosse, 300 mittere, und 800 kleine pfennig hat herr oberstkellerer gleich diesem tage auszutheilen überkommen, von welchen er die grossen bey den grösseren tafeln die mitten im refectorio, von den kleinen auf der stiege der praelatur dem in alten praelatenhof versammelten volke ausge-theilet, und ausgeworfen hat. Diese Austheilung der Leopoldi pfening hat 1766 in dem ersten jahr der probst Godefried aufgehört. Schon anno 1765 ist der kayser Franz allein gekommen, und zwar nur zu dem ammt, und auf mittag zuruckgekehret: und von dieser zeit ist der höchste hof nicht mehr über mittag geblieben. Unter dem probst Ambros hab ich wiederum die pfening nebst den übrigen geweiht, nur die ofentliche austheilung der pfening ist unterblieben, und wurde jedem canonico jährlich durch herr dechant ein grosser pfening ausgetheilet. Endlich hat unter dem probst Floridus das ganze gepend aufgehört, und wird zu den armen institut beygetragen, von welchen aber unsere unterthanen nichts geniessen. Pfening hat er auf seinem name münzen lassen, und werden von ihm selbst nur einzelnweis vertheilet.⁷¹⁵

Dass die Austeilung der Leopoldipfennige von Seiten des Stiftes vernachlässigt wurde, sobald der Hof seine Anwesenheit zum Festtag des Heiligen reduzierte, bekräftigt die Annahme, Zielpublikum für die Gedenkmedaillen sei vor allem der anwesende Adel gewesen. Die anwesenden Armen dagegen wurden zwar mit Geldgeschenken in Form der ausgeworfenen Münzen bedacht, jedoch wurde bei der Schilderung der Ereignisse darauf Wert gelegt, das rüpelhafte und raue Benehmen

⁷¹³ SPECHT, Zeit, 80–84; HUBER, Kirche, Kloster, Kaiserin, 155, Kat.-Nr. 31a, 31b, mit Abb. Siehe dazu auch die Abschrift eines Schreibens von Propst Ambros Lorenz: StIAKL, Hs. 21/1, pag. 242.

⁷¹⁴ StIAKL, Hs. 21/1, fol. 14^v, pag. 242 f.; ebd., Hs. 176, pag. 1–128. Für weiterführende Informationen zu Ignatius Dauderlau und seine Aufzeichnungen siehe Kapitel 5.4.2.2.

⁷¹⁵ StIAKL, Hs. 21/1, fol. 14^v. Der Beschluss zum Stopp der Verteilung der Leopoldipfennige im Jahr 1766 wurde auch im Zeremonialprotokoll festgehalten: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 31, fol. 342^r (Eintrag zum 15. November 1766). – Zu den hier genannten Pröpsten vgl. auch Anhang D.

der einfachen Untertanen zu betonen und sich davon zu distanzieren.⁷¹⁶ Propst Ambros Lorenz unterschied in einem Schreiben zwischen *würdigen* und *unwürdigen* Armen. Letztere müssten von der Armenspende abgehalten werden. Zudem sprach er sich im selben Schreiben, im Geiste der Sozialdisziplinierung und mit Argumenten, die auch für die Reduktion von Feiertagen eingesetzt wurden, dafür aus, Naturalspenden den Vorzug vor finanziellen Zuwendungen zu geben, *weil viele derselben das geld öfters zu der verderbung, als zu der erhaltung ihrer gesundheit anwenden.*⁷¹⁷ So deutlich die Unterscheidung zwischen Hofangehörigen und einfachen Untertanen bei den Feierlichkeiten zu Leopoldi durch räumliche Trennung gemacht wurde, so ist in der Armenspeisung jedoch auch ein integrativer Aspekt zu erkennen: So wie Leopold III. als Landesfürst in vergangenen Zeiten für seine Untertanen gesorgt hatte, wurde in Anwesenheit des Herrschers auch weiterhin für die Untertanen im Erzherzogtum gesorgt.⁷¹⁸

Mediale Reflexe der Verteilung der Leopoldpfennige finden sich vereinzelt in Zeitungsberichten. Im *Wienerischen Diarium* aus dem Jahr 1703 wird die *Gewohnheit* erwähnt, *dem anwesenden Volck Fleisch / gepruegeltes Brod / Wein und silberne Leopoldi=Pfennig* auszuteilen.⁷¹⁹ *Il Corriere Ordinario*, eine in Wien erscheinende italienischsprachige Zeitung, erwähnte die Pfennige im Bericht über die Teilnahme des Hofes am Leopoldifest und die Austeilung von Medaillen an die kaiserliche Familie sowie den höfischen Adel.⁷²⁰

5.4.2.2. *Stiftsinterne Aufzeichnungen: Quellen für ein definiertes Publikum im Umfeld des Stiftes*

Wie in jeder Institution spielte Innenschriftgut auch im Stift Klosterneuburg – und somit auch im Rahmen der Leopoldverehrung – eine Rolle.⁷²¹ Solche medial manifestierten Kommunikationsakte sind dadurch charakterisiert, dass ihr Zielpublikum genau definiert ist. Es handelt sich dabei nämlich um Personen oder Personengruppen innerhalb der betreffenden Institution. Die Motive der Aufzeichnungen konnten sowohl in administrativen wie auch in kommemorativen Bereichen liegen.

⁷¹⁶ StiAKI, Hs. 176, pag. 11: *À cellaria pergit ad pistrinam, et initi ex una parte panes, et ex altera parte carnes eodem modo benedicit iuxta antiquam formam praescriptam, quae deinde pauperibus, sed quandoque ob nimium concursum minus merentibus ob insolentiam non tam distribuntur, quam ejiciuntur.*

⁷¹⁷ StiAKI, Hs. 21/1, pag. 243: [...] *die vorkehrung dahin zumachen, daß mir zuvor die besonders nothdürftigen, und würdigen arme angezeigt werden, welche ich hernach unter der octav des jahrtages unsers hl. stifters Leopoldi mit abhaltung aller unwürdigen bettler, nachdem sie ihr gebett zur ehre dieses hl. lands patron um das wohl vor seinen hl. gebeinen verrichtet haben, das allmosen in bester ordnung auspenden lassen würde.*

⁷¹⁸ Vgl. mit einem ähnlichen Gedanken zum integrativen Aspekt der frühneuzeitlichen Prozessionen SCHEUTZ, Fronleichnamsprozessionen, 175.

⁷¹⁹ Wienerisches Diarium 30 (14.–15. November 1703), [1].

⁷²⁰ *Il Corriere Ordinario* 93 (18. November 1688), [2]: [...] *le Maestà, e Cortiloro vestite à gala, solennizzarono il giorno, tenendosi Capella, & altre Cerimonie; & il Prelato di quel magnifico Monastero distribui Corone, e Medaglie alle Maestà, e Cavallieri, e Nobilità del Corteggio.*

⁷²¹ Zum Begriff des Innenschriftgutes vgl. HOCHEDLINGER, Aktenkunde, 221–223.

Die Aufzeichnungen des Klosterneuburger Chorherrn Ignatius Dauderlau

Im Stiftsarchiv Klosterneuburg befinden sich einige Quellen zur Verehrung des hl. Leopold, die zwar formal und strukturell sehr unterschiedlich sind, sich auf Basis ihres Entstehungskontextes jedoch als Ego-Dokumente einordnen lassen können. Es handelt sich dabei um Aufzeichnungen mit im weitesten Sinne chronikalem bzw. protokollartigem Charakter, die von Angehörigen des Kapitels aus eigenem Antrieb verfasst wurden und die auch das subjektive Empfinden und Handeln der Autoren wiedergeben.⁷²² Zwei dieser Quellen werden nun ausführlicher besprochen: Die unter dem Titel *Ritus et observationes diversae per annum in collegiata ecclesia et canonica Claustroneoburgensis usque ad annum 1780*⁷²³ vom Chorherrn Ignatius Dauderlau verfasste Beschreibung der regelmäßig im Stift Klosterneuburg gefeierten Feste mit ihren Besonderheiten und spezifischen Abläufen sowie Aufzeichnungen zum Leopoldifest im ebenfalls von Dauderlau geführten Erinnerungsbuch mit der Signatur Hs. 21/1,⁷²⁴ in welches der Chorherr auch seine persönliche Erinnerung an die Feierlichkeiten und die Veränderungen derselben während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eintrug.

Ignatius Dauderlau, der das Amt des Oberkellerers bzw. später des Kanzleidirektors innehatte,⁷²⁵ erlebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts jährlich das Leopoldifest und war somit ein Zeuge der in diesem Zeitraum geschehenen Veränderungen im Ablauf – und folglich auch der Bedeutung – der Feierlichkeiten.⁷²⁶ Während dieser Zeit kam es zur Reduktion der Teilnahme der kaiserlichen Majestäten an den Feierlichkeiten im Stift Klosterneuburg, wie Dauderlau es auch selbst in seinen Aufzeichnungen beschrieb: *Die kayserinn Theresia hat noch vieles durch einige Jahre beybehalten: ist anfänglich öfters in dem vorabend gekommen, und hat noch zur gedächtniß einen psalm wechselweiß samt Salve Regina etc. von dieser sehr rührenden alten composition machen lassen, ist auch noch comuniciert worden, biß nach, und nach alles abgenommen hat.*⁷²⁷

Dass der Chorherr ein Exemplar von Scharrers *Oesterreichische Marg=Graffen* besaß, sagt zwar noch nichts über ein besonderes Interesse an Markgraf Leopold III.

⁷²² Zu den Begriffen Ego-Dokumente und Selbstzeugnisse siehe SCHULZE, Ego-Dokumente, 13–15, 20 f.; TERSCH, Selbstzeugnisse, 727–729 (mit einem Überblick über die Literatur zum Thema auf den S. 739 f.). Zur Frage der Funktion von Quellen mit Ego-Dokument-Charakter siehe MAÏA, Tagebücher, 772–774.

⁷²³ StIAKL, Hs. 176, pag. 1–128.

⁷²⁴ StIAKL, Hs. 21/1.

⁷²⁵ Der Oberkellerer verwaltete das Stiftsvermögen und fungierte in wirtschaftlichen Angelegenheiten als Stellvertreter des Propstes. Ihm unterstand die Oberkammer, die wichtigste Verwaltungseinheit des Stiftes. 1773 wurde die Trennung von Ober- und Rentkammer aufgehoben und das Amt des Oberkellerers durch das des Kanzleidirektors ersetzt. Zum Amt des Oberkellerers und der Reform siehe LÖFFLER, Instruktionen, 43–45, 63 f.

⁷²⁶ StIAKL, Personalakten, pag. 217 f. Ignatius Dauderlau wurde am 31. Juli 1731 geboren, trat am 27. Juli 1749 den Klosterneuburger Chorherren als Novize bei, legte am 27. Mai 1750 sein Ordensgelübde ab und feierte am 4. Juni 1755 seine Primiz. Ab 1773 bekleidete er das Amt des Oberkellerers bzw. später des Kanzleidirektors. Dauderlau starb am 6. Mai 1810 und wurde im Stift begraben.

⁷²⁷ StIAKL, Hs. 21/1, fol. 14^v.

aus, stellt aber zumindest die Möglichkeit in den Raum, dass eine Auseinandersetzung mit dem Thema stattgefunden hat.⁷²⁸

Ritus et observationes diversae (Hs. 176)

Hinter der Signatur Hs. 176 verbirgt sich eine dünne zusammengebundene Papierhandschrift (Maße: ca. 24 × 18,5 cm), die ein Kompendium aus deutschen und lateinischen Predigten, Aufzeichnungen zu den Abläufen im Stift und Informationen zur Ausstattung diverser Feste darstellt. Auf den ersten 128 Seiten befindet sich ein lateinischsprachiger Text, der den Titel *Ritus et observationes diversae per annum in collegiata ecclesia et canonia Claustroneoburgensis usque ad annum 1780*⁷²⁹ trägt und die jährlich im Stift Klosterneuburg gefeierten Feste mit ihren spezifischen Abläufen erläutert. Am Ende seines Berichts äußerte Dauderlau seine Intention dafür, die beschriebenen Sachverhalte niederzuschreiben: Er habe dies zur eigenen Kunde sowie als Belehrung für künftige Novizen festhalten wollen. Auch war er sich dessen bewusst, dass seine Aufzeichnungen der Nachwelt, die sich aufgrund der zeitlichen Distanz sehr anders als Dauderlaus Gegenwart gestalten könne, zur Information dienen können.⁷³⁰

Der „Festkalender“ wird von einer 16 Seiten langen Beschreibung des Festtages des hl. Leopold, wie er in Klosterneuburg begangen wurde, eingeleitet. Damit nimmt Leopoldi nicht nur den ersten Platz in der Beschreibung der Feste ein, sondern es handelt sich dabei auch um die ausführlichste Darstellung eines Festes in der genannten Handschrift. Vor dem Hintergrund, dass es sich bei Leopold um den heiliggesprochenen Gründer des Stiftes handelt, verwundert dieser Umstand nicht. Die Beschreibung gibt exemplarisch den Ablauf des Leopoldifestes mit der Teilnahme der kaiserlichen Familie während der Regierungszeit Maria Theresias wieder. In der Forschung wurde Dauderlaus Bericht bereits auszugsweise bearbeitet, um etwa einen typischen Ablauf der Feierlichkeiten zu beschreiben.⁷³¹

Zuerst beschrieb Dauderlau die Vorbereitungen, die im Stift wegen der Teilnahme des Hofes an den Feierlichkeiten stattfanden: Nach Allerseelen habe sich der Propst jedes Jahr nach Wien begeben, um dort beim kaiserlichen Kämmerer um eine Audienz zu bitten. Am vorgeschriebenen Tag habe der Propst zuerst die regierende Landesfürstin eingeladen und erst hierauf den mitregierenden Kaiser.⁷³²

⁷²⁸ Der Besitzvermerk *Ignatii D. C. R. Claustroneob. 1751* findet sich in dem Exemplar mit der Signatur Cl I 79a der Stiftsbibliothek Klosterneuburg.

⁷²⁹ StIAKL, Hs. 176, pag. 1–128.

⁷³⁰ Ebd., pag. 128: *Haec mihi pro privata notitia, et pro informatione subsequentium tyronum notare volui: interim posteris ob discrimina temporum pro speculo aservata valebunt.*

⁷³¹ HOLUBAR, Maria Theresia, 62; KOVÁCS, Rex perpetuus, 191–194; SCHABES, Gebräuche, 196–202.

⁷³² StIAKL, Hs. 176, pag. 1: *Praescripto die primò imperatricem utpote haereditariam dominam regnantem – dein imperatorem corregentem invitat.* Im gesamten Bericht werden die Namen der Majestäten nicht genannt. Mit der Herrscherin über die Erblande ist ohne Zweifel Maria Theresia gemeint, die Rolle des mitregierenden Kaisers hatten sowohl Franz Stephan wie nach dessen Tod 1765 auch sein Sohn Joseph inne. Zu Maria Theresia und dem Verhältnis zu ihrem Ehemann bzw. später zu ihrem Sohn in Regierungsangelegenheiten siehe STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 150–157, 517–574.

Wurde die Einladung angenommen, habe der stiftliche Küchenpräfekt schriftlich beim kaiserlichen Kontrolloramt angefragt, welche Zutaten für die Festlichkeiten zu besorgen seien, wobei Dauderlau vermerkte, dass diese Liste immer erstaunlich lang und verschwenderisch gewesen sei. Am Vorabend der Vigil, also am 13. November, seien Hof-Tapezierer, Köche sowie Angehörige des Kontrolloramts angereist, denen der Küchenpräfekt des Stiftes die entsprechend der Liste besorgten Zutaten auszuhandigen hatte.⁷³³ Bereits nach Allerseelen sei damit begonnen worden, die gesamte Kirche und alle Altäre zu reinigen, weswegen das Chorgebet während dieser Zeit in der Kapelle des hl. Leopold [in der sich bis heute die Gruft des Stiftsgründers befindet, Anm. d. Verf.] stattgefunden habe. Glaser haben die Fenster im Kaisertrakt, dem Oratorium und der Kirche eigens mit Schlämmkreide gereinigt. Auch der Kreuzgang, die Leopoldkapelle und die Gruft seien vom Staub befreit worden. Die Hof-Tapezierer haben unter anderem das Oratorium in der Stiftskirche mit Teppichen aus rotem Damast mit eingearbeiteten Goldfäden ausgekleidet. Auch Seidenvorhänge seien drapiert worden und die Kirchenstühle sowie die Kissen zum Knien mit roter Seide, die ebenfalls mit Goldfäden durchzogen war, überzogen worden. Die Zimmer im kaiserlichen Trakt seien darüber hinaus schon einige Tage vor Ankunft des Hofes geheizt worden.⁷³⁴

Am Morgen des 14. Dezember habe man im Stift die Wagen mit den Hofangehörigen erwartet, die vorausgeschickt worden waren. Im Vorfeld seien die Straßen von der Kommission, die für die königlichen Straßen Sorge trug, von den Einwohnern der Vorstädte und vom Wiener Magistrat für die Reise des Hofes saniert worden. In der Kirche seien drei Altäre aufgebaut gewesen. Auf dem Hochaltar seien auf pyramidenförmigen Aufbauten Reliquien und silberne Kerzenleuchter sowie ein silbernes Kreuz ausgestellt gewesen, unter dem Tabernakel, unter einem Baldachin aus Seide, habe sich das mit dem Erzherzogshut bekrönte und aus silber gefertigte Büstenreliquiar des hl. Leopold befunden – beides Stiftungen Erzherzogs Maximilians III. aus dem Jahr 1616 (siehe Abbildung 18). Aufgrund dieser wertvollen Heiltümer haben kaiserliche Soldaten die Kirche Tag und Nacht bewacht.⁷³⁵

Im Chorbereich habe sich auf einem Tisch der sogenannte Reisealtar des hl. Leopold befunden, in dessen Unterbau bis heute der angebliche Schleier der Agnes aufbewahrt wird. Der dritte Altar, der sogenannte *frühaltar*, sei mitten in der Kirche genau an derjenigen Stelle aufgebaut gewesen, an der sich zuvor der als Holunderstrauch bezeichnete siebenarmige Leuchter befunden habe.⁷³⁶ Auf diesem Altar

⁷³³ Ein Teil der in üppigem Ausmaß bestellten Waren sei Dauderlau zufolge von den Hofbediensteten heimlich nach Wien zurückgeschickt worden. StiAKI, Hs. 176, pag. 2: [...] *plurima ex requisitis superfuis ad suos clam Viennam remittunt.*

⁷³⁴ Ebd., pag. 1–3.

⁷³⁵ Ebd., pag. 3 f.

⁷³⁶ Ebd., pag. 4. Der siebenarmigen Bronzeleuchter aus dem 12. Jahrhundert wurde aufgrund seiner an einen Baum erinnernden Form und seinem Holzkern mit der Gründungslegende des Stiftes in Verbindung gebracht und als *sambucus* bezeichnet. Er wurde aus der Kirche entfernt und zum Altar in die Gruft des heiligen Leopold übertragen, da er laut Dauderlau (ebd.) als Hindernis betrachtet wurde. Heute befindet er sich im Brunnenhaus des Stiftes. Thomas Winkelbauer berichtete für das



Abbildung 18: Kupferstich des Büstenreliquiars und der Schädelreliquie des hl. Leopold, beides Stiftungen Erzherzog Maximilians III., in HERRGOTT, Pinacotheca, Freiburg im Breisgau, 1760, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, F5 III 74/III.

seien zwei mit rotem Damast überzogene Stufen aufgebaut worden. Auf der obersten Stufe haben sich die Tumba⁷³⁷ des Heiligen sowie zwei silberne Kerzenleuchter befunden, auf der unteren ebenfalls Kerzenleuchter, zwei auf jeder Seite, und Reliquien – drei Dornen der Dornenkrone sowie ein Stück des Rohrstabes Christi – allesamt Passionsreliquien. Auch eine Monstranz mit einem Splitter des Kreuzes habe sich in der Kirche befunden.⁷³⁸ Auf besagtem Altar sei bei der Ankunft und dem Abschied der kaiserlichen Majestäten darüber hinaus die Schädelreliquie des Heiligen platziert gewesen, die sich ansonsten auf der Evangelienseite am Hochaltar befunden habe. Somit sei es allen Ankommenden möglich gewesen, den gesamten Reliquienschatz zu sehen und zu verehren.⁷³⁹

Um zwei Uhr sei die Vesper gefeiert worden, um halb vier die Matutin, die der Dekan unterstützt von vier Junioren zelebriert habe. Nach dem Ende der Matutin kleideten sich zwei Priester in Dalmatiken, von denen es geheißten habe, sie seien aus dem Ornat des hl. Leopold gefertigt worden. Der Prälat habe ein Pluviale getragen, von dem ebenfalls angenommen wurde, dass es aus den Gewändern des Markgrafen gemacht worden sei, während die Dalmatik, die er getragen habe, mit dem Gewand der Agnes in Verbindung gebracht worden sei.⁷⁴⁰ Beim ersten Schlag der Glocke habe man sich in folgender Reihenfolge zum seitlichen Tor der Kirche in die Marienkapelle begeben, um dort die Ankunft der Majestäten zu erwarten: Zwei Akolythen, also Altardiener, seien mit brennenden Kerzen vorangegangen, danach seien das Kapitel sowie die Messdiener mit dem Propst gefolgt, der ein silbernes Aspergill bei sich gehabt habe. Der Stallmeister des Stiftes sei der Straße entlang in Richtung Wien geritten und habe von einem erhöhten Platz aus Ausschau nach der kaiserlichen Kutsche gehalten. Auf den Platz vor der Kirche zurückgekehrt habe er durch einen Peitschenknall das Zeichen dafür gegeben, die Glocken zu läuten. Das wiederum habe die Ankunft der Majestäten signalisiert. In der Zwischenzeit seien Kutschen mit dem Gefolge aus Hofbeamten, Fürsten, Grafen und Edelknaben angekommen, das sich anschließend ebenfalls in der Marienkapelle und im Vorhof der Kirche zum Empfang der kaiserlichen Familie versammelt habe.⁷⁴¹ Die Garde

17. Jahrhundert über vergleichbare Fälle, in denen Objekte wie Grabdenkmäler oder Lettner aus Kirchen entfernt wurden, da sie den Blick zum Hochaltar verstellten, WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 141. Zum siebenarmigen Leuchter siehe RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 167–169, Kat.-Nr. 67 (mit einer Abb.) sowie rezent WORM, Leuchter.

⁷³⁷ Bei einer Tumba (auch: Katafalk) handelt es sich für gewöhnlich um eine im liturgischen Kontext verwendete Sargattrappe.

⁷³⁸ Zur Monstranz siehe KIRCHWEGER, Geschichte.

⁷³⁹ StiAKL, Hs. 176, pag. 4 f.

⁷⁴⁰ Ebd., pag. 5 f. Zum sogenannten Markgrafenornat siehe AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold, 103, Kat.-Nr. 1.08. Eine 1729 im Auftrag des Stiftes gefertigte Dalmatik, der sog. Leopoldi-Ornat, wird bis heute am 15. November im Zuge des Hochamtes verwendet, ebd., 128 f., Kat.-Nr. 4.17.

⁷⁴¹ Im Bestand der Älteren Zeremonialakten ist eine Liste des mit Maria Theresia und der Erzherzogin Maria Magdalena nach Klosterneuburg abgereisten Hofpersonals überliefert: HHStA, OMeA, ÄZA 41-9. Eine Transkription der Liste befindet sich in Anhang C. Zu den Zeremonialakten als Quellen für die frühneuzeitliche Leopoldverehrung siehe auch Kapitel 5.4.

sowie die kaiserlichen Trompeter haben beim Tor der Stadt gewartet, wo der feierliche Einzug der Majestäten begonnen habe. Dauderlaus Aufzeichnungen geben die Reihenfolge der Wagen beim Einzug wieder: Zuerst sei der kaiserliche Vorreiter, der Einspannier, eingezogen. Diesem sei eine von sechs Pferden gezogene Kutsche gefolgt, in welcher sich der kaiserliche Stallmeister Fürst von Auersperg⁷⁴² befunden habe. Zwei der kaiserlichen Trompeter haben ein Stück des Komponisten Henry Purcell angestimmt, ihnen sei der von der Garde umgebene Wagen mit den Majestäten gefolgt. Schlussendlich seien noch die Kutschen der Hofdamen vorgefahren. Die in schwarze Mäntel gekleideten Magistratsangehörigen seien zum Empfang der Majestäten auf der Seite des Rathauses bereitgestanden, ebenso wie – diesen gegenüber – die Mitglieder der Bürgerwache mit ihrem Hauptmann unter der ihnen zugehörigen Fahne. Bei der Lichtsäule auf dem Platz vor dem Stift habe sich die kaiserliche Garde aus der Wiener Garnison präsentiert. Der Propst habe den Majestäten mit dem Aspergill Weihwasser dargebracht, danach haben sich alle umgewandt. Die Akolythen seien vorangegangen, gefolgt vom Kapitel, den Messdienern mit dem Propst, und dann den Ministerialen, Grafen, Fürsten und Edelknaben. An der Spitze des Zuges haben sich schließlich die Majestäten befunden.⁷⁴³

Begleitet von den Klängen der großen Orgel habe sich der Zug in die Mitte der Kirche zum Frühaltar bewegt, wo die Majestäten auf roten Seidenkissen ihre Knie gebeugt und kurz vor der Tumba des hl. Leopold gebetet haben. Danach habe sich der Zug weiterbewegt und die Majestäten seien die Stufen zum Oratorium hinaufgeschritten. Die Ministerialen sowie die Hofdamen seien unten im Chor verblieben, die Messdiener und Akolythen hingegen zur Sakristei geeilt. Dort habe der Abt des Stiftes Melk⁷⁴⁴ bereits in ein Pluviale gekleidet gewartet. Begleitet von den Messdienern und dem Hofzeremonienmeister sei er zum Hochaltar gegangen, um untermalt von den Klängen der Hofmusikkapelle die Vesper zu feiern. Während des Magnificats haben die Edelknaben Fackeln getragen, die Kerzen des Altars angezündet und danach den Diakon und Zeremonienmeister hinauf ins Oratorium begleitet, um den Majestäten Weihrauch darzubieten und auch alles Übrige gemäß dem höfischen Protokoll zu erledigen. Dauderlaus merkte an, dass diese Vesper zur Zeit Leopolds I. bis zu drei Stunden lang dauern habe können und dass Leopold I. die Musik selbst komponiert habe – und zwar *in honorem sui nominis patroni*,⁷⁴⁵ also

⁷⁴² Heinrich Fürst von Auersperg war von 1742 bis zumindest 1765 Oberststallmeister Maria Theresias, vgl. KUBISKA-SCHARL u. PÖLZL, *Karrieren*, 376, 536.

⁷⁴³ StIAKL, Hs. 176, pag. 6 f.

⁷⁴⁴ Es war üblich, für die Abhaltung der Feierlichkeiten Prälaten anderer Klöster einzuladen, SCHABES, *Gebräuche*, 199.

⁷⁴⁵ StIAKL, Hs. 176, pag. 8. Es wurden zwar Stücke gespielt, die von Leopold I. komponiert worden waren, anhand der Titulatur dieser Werke lässt sich laut Bernhard Paul jedoch nicht nachweisen, dass diese eigens zu Ehren Leopolds III. komponiert worden waren, PAUL, *Musik*, 103. Von Leopold I. ist bekannt, dass er, als er 1679 in Prag Zuflucht vor der Pest gefunden hatte, die Motette *Sanctae Wenceslae* schrieb, die am Vorabend des Festes des Heiligen in Anwesenheit des Kaisers aufgeführt worden war, vgl. DUCREUX, *Salve Decus Bohemiae*, 157; MIKULEC, *Wenzel*, 132. Eine mögliche Komposition des Kaisers zu Ehren Leopolds III. ist somit nicht als eindeutiger Nachweis für eine außergewöhnliche Verehrung anzusehen.

zu Ehren seines Namenspatrons. Karl VI. sei dieser Tradition gefolgt, erst unter Maria Theresia sei die Vesper gekürzt worden. Die Landesfürstin habe befohlen, jährlich abwechselnd je einen Psalm oder ein *Salve Regina* in der Vertonung Leopolds I. zu spielen, sodass die Erinnerung an die Kompositionen Leopolds I. nicht gänzlich verloren gehe.⁷⁴⁶

Nach dem Ende der Vesper haben sich die Majestäten und ihr Gefolge ohne die Begleitung des Kapitels durch den Kreuzgang des Stiftes zum Mahl in den Kaisertrakt begeben. Der Klosterneuburger Propst sowie der Melker Abt seien zur Tafel eingeladen worden und haben, in lange Mäntel bekleidet, daran teilgenommen. Die Tafel sei in dem Raum mit den zwei Scheinkaminen⁷⁴⁷ aufgebaut gewesen, sodass der Kaiser sein Mahl unter einem Baldachin auf dem Thron sitzend einnehmen habe können. Der Zeremonienmeister habe den Propst schließlich zum stillen Tischgebet aufgefordert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tafel seien vermischt und ohne jede Rangordnung⁷⁴⁸ auf mit rotem Damast überzogenen Holzbänken bei Tisch gegessen – lediglich die Kaiserin und der Kaiser haben Edelknaben zur Bedienung hinter sich gehabt.⁷⁴⁹ Der Klosterneuburger Prälat habe sich in der Nähe der Kaiserin niedergelassen, mit der er sich unterhalten habe, der Melker Prälat dagegen in der Nähe des Kaisers. Auch die restlichen Gäste haben sich unterhalten, gegessen und getrunken. Nach der Tafel haben sich die Majestäten ebenso wie die Hofdamen zurückgezogen und auch die übrige Gesellschaft habe sich nach einer Weile zerstreut. Während der Nacht sei der Kreuzgang mit Laternen beleuchtet gewesen, genauso wie der Prälaten- und der Kaiserhof. Die Gardesoldaten haben die Türen der Majestäten außen bewacht, die Kämmerer innen. Die übrigen Wachen haben die ganze Nacht an einem Lagerfeuer verbracht, welches sie auf dem Platz mit der Lichtsäule vor dem Stift entzündet hatten.⁷⁵⁰

Am folgenden Tag seien die Horen Prim, Terz, Sext und Non gebetet worden, wofür die Kerzen bei der Tumba angezündet worden seien. Nach der Beichte haben die Novizen vom Novizenmeister beim Hochaltar die Kommunion erhalten. Währenddessen habe der Oberkellerer über dem Grab des hl. Leopold [also in der Leopoldkapelle, nicht in der Kirche, Anm. d. Verf.] eine Messe gefeiert und nach deren Abschluss die goldenen und silbernen Leopoldpfennige mit der vorgeschriebenen alten Weiheformel geweiht. Die Pfennige seien jedes Jahr auf Anordnung des Propstes in der kaiserlichen Münze gefertigt worden.⁷⁵¹

Um halb acht habe der Propst mit den Musikern des Stiftes das Frühamt in der Mitte der Kirche vor der Tumba des hl. Leopold gefeiert. Um acht Uhr haben sich die Majestäten mit ihrem Gefolge in die Leopoldkapelle begeben, wo Maria There-

⁷⁴⁶ StAkl, Hs. 176, pag. 7 f.

⁷⁴⁷ Heute ist der Raum als Audienzzimmer im Rahmen der Stiftsführungen zu besichtigen.

⁷⁴⁸ StAkl, Hs. 176, pag. 9: *Mensae assident promiscuè sine omni praecedentia* [...].

⁷⁴⁹ Im Stiftsarchiv Klosterneuburg haben sich Schemata der Tafeln erhalten, welche die Sitzordnungen wiedergeben. Exemplarisch von einem Besuch Franz Stephans: StAkl, K 190, Nr. 66.

⁷⁵⁰ StAkl, Hs. 176, pag. 8–10.

⁷⁵¹ Ebd., pag. 10 f.

sias Beichtvater Pater Kampmiller,⁷⁵² ein Jesuit, eine private Messe gefeiert habe, bei der die Edelknaben ministriert und die Kaiserin und der Kaiser die Kommunion erhalten haben. An der Stelle, an der sich dort in der Kapelle sonst die Tumba befunden habe, sei während deren Abwesenheit eine Statue der Heiligen Jungfrau von Montserrat aufgestellt gewesen.⁷⁵³ Nach dem Ende der Messe seien die Majestäten durch den Kreuzgang in die Kaiserzimmer zurückgekehrt, wo sie mit ihrem Gefolge, jedoch ohne das Kapitel, das Frühstück eingenommen haben.⁷⁵⁴

In der Zwischenzeit, während sich die Majestäten ab acht Uhr beim Gottesdienst in der Leopoldkapelle befunden haben, habe sich der Oberkellerer begleitet von einem das Aspergill tragenden Diener in den Keller begeben und den Wein gesegnet, der später zu Ehren des hl. Leopold an die Armen ausgeteilt werden sollte. Vom Keller habe er sich zur Bäckerei⁷⁵⁵ begeben, wo er Brot und Fleisch ebenso mit der vorgeschriebenen alten Formel gesegnet habe. Das Gedränge und das Zusammenlaufen der Untertanen im Zuge der Ausgabe der Lebensmittel charakterisierte Dauderlau als unverschämtes Verhalten, das rechtfertigen würde, den Armen die Gaben lediglich hinzuwerfen, anstatt sie zu verteilen.⁷⁵⁶

Nach dem Frühstück haben sich die Majestäten, umgeben von Wachen, in die Kirche begeben. Der Weg habe sie durch den Kreuzgang geführt, der mittlerweile aufgrund der ausgesetzten Klausur mit allerlei Menschen gefüllt gewesen sei. Weitere Hofbeamte seien am Festtag selbst in der Früh angekommen. In der Kirche habe bereits der Festprediger, der vom Stift eingeladen und vom kaiserlichen Beichtvater bestätigt worden sei, in der Kanzel auf seinen Einsatz gewartet. Der Kammerfourier⁷⁵⁷ habe mit einem Schlag auf die Bank das Zeichen für den Beginn der Predigt gegeben. Die Hofdamen sowie die Hofbeamten seien zum Chor hinabgeschritten, der Obersthofmeister habe sich in einer Ecke außerhalb des Oratoriums befunden. Das Kapitel habe die Predigt auf den Stufen der Sakristei hören können. Einige der Priester haben sich auch zum Chor der großen Orgel begeben. Unmittelbar nach der Predigt habe das Hochamt begonnen, das durch den Abt von Melk gefeiert worden sei. Das Zeichen dafür sei ein stärkerer Schlag auf die Bank gewesen. Während des Hochamtes seien außerdem drei aufeinanderfolgende Messen in der

⁷⁵² Ignaz Kampmiller war von 1741 bis 1767 der Beichtvater Maria Theresias und zuvor bereits als Beichtvater im Hofstab ihrer Mutter, der Kaiserin Elisabeth Christine, tätig gewesen, vgl. KUBISKA-SCHARL u. PÖLZL, *Karrieren*, 353, 551; STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 596 f.

⁷⁵³ Bilder, die an andere Kultorte erinnern, können als konfessionelle Klammer gesehen werden. Sie symbolisierten Zusammengehörigkeit und zugleich wurde der Kultort bzw. im konkreten Fall das Gnadenbild direkt an den eigenen Standort geholt, GROTE, *Maria*, 134.

⁷⁵⁴ StiAKL, Hs. 176, pag. 10 f.

⁷⁵⁵ Bis 1787 gab es eine eigene Bäckerei im Stift, RÖHRIG, *Klosterneuburg*, 155.

⁷⁵⁶ StiAKL, Hs. 176, pag. 11: *À cellaria pergit ad pistrinam, et initi ex una parte panes, et ex evenuemae carnes eodem modo benedicit juxta antiquam formam praescriptam, quae deinde pauperibus, sed quandoque ob nimium concursum minus merentibus ob insolentiam non tam distribuntur, quam ejiciuntur.*

⁷⁵⁷ Das Amt des Kammerfouriers unterstand dem Oberstkämmererstab. Die Aufgaben hatten hauptsächlich mit der Verpflegung und Unterkunft von Gästen bzw. auch Unterkunft und Verpflegung auf Hofreisen zu tun, vgl. Art. *Furier*, in: DWB Grimm (20.2.2021). Siehe auch KUBISKA-SCHARL u. PÖLZL, *Karrieren*, 100.

Mitte des Chores am Reisealtar des hl. Leopold gelesen worden, wobei der Messdiener dem Oratorium mit den Majestäten niemals den Rücken zuwenden habe dürfen. Nach dem ersten Evangelium sei der Diakon mit dem Evangelienbuch begleitet von Edelknaben mit Fackeln und dem Hofzeremonienmeister, der das *Tribulum*, also das Weihrauchfass, getragen habe, in das Oratorium zu den Majestäten hinaufgestiegen, um diesen das Buch zum Kuss sowie Weihrauch darzubieten. Der Klosterneuburger Propst, gekleidet in das Pluviale aus den Kleidern des hl. Leopold, habe die Schädelreliquie des heiliggesprochenen Stifters von der Evangelienseite des Altars genommen und sie, begleitet von Junioren und Edelknaben mit Fackeln, ins Oratorium getragen, wo er sie den Majestäten zum Kuss gereicht habe. Anschließend sei sie im Chor dem Gefolge zum Kuss gereicht worden. Der Mesner, der auf den Stufen des Chores gewartet habe, habe die Reliquie schließlich in Empfang genommen und von Fackelträgern begleitet zum Michaelaltar getragen, wo sie der Menschenmenge zum Kuss zugänglich gemacht worden sei. Nach dem *Agnus Dei* sei der Friedenskuss gefolgt. Der Diakon, begleitet vom Zeremonienmeister und Edelknaben, habe den Majestäten ein Friedensreliquiar nach dem Kuss des Priesters ebenfalls zum Kuss dargereicht. Am Altar mit der Tumba des Heiligen seien bis Mittag weitere Messen aufeinandergefolgt. Nach dem Ende der Feierlichkeiten haben sich die Majestäten über den Kreuzgang in die Kaiserzimmer zurückgezogen, wo sie der Klosterneuburger Propst in einem langen Mantel erwartet und aus einer silbernen Schüssel heraus Leopoldpfennige mit dem Antlitz des heiligen Stifters verteilt habe: für die Majestäten je einen Pfennig aus purem Gold und mehrere unterschiedlich große aus Silber. Das Mittagessen sei abgelaufen wie das Abendessen am Tag zuvor. Der Propst sei von den Majestäten erneut zum Mahl eingeladen worden. Der Oberkellerer habe silberne Leopoldpfennige an die übrigen Gäste verteilt und eine Rede zu Ehren des hl. Leopold⁷⁵⁸ gehalten. In früheren Zeiten dagegen habe der Prälat bei der Ankunft und der Abreise der Majestäten beim Eingang der Kirche eine lateinische Rede gehalten. Nach der Verteilung an der Tafel der Majestäten habe sich der Oberkellerer zu den anderen Tafeln begeben. Die Hofgeistlichen, Beichtväter und Prediger haben in der Kammer des hl. Sebastian nahe bei der Sakristei und der Thomaskapelle gegessen. Im alten Refektorium habe sich die Tafel der Kammerfouriere und Kammerdiener befunden. Darüber hinaus habe es noch Tafeln für die Hofmusik, Garde und Dienerschaft gegeben. Im Kaisertrakt haben sich mehrere Tafeln befunden, etwa die Tafel des Kontrolloramtes. Im Keller des Stiftes habe der kaiserliche Kellerer mit den Köchen und Dienerinnen gespeist. Die Wagenlenker haben die Tafel mit dem stiftlichen Stallmeister geteilt und an jeder Tafel habe es viele geladene Gäste gegeben. Auch an die Soldaten sei eine vorgeschriebene Menge an Brot, Wein und Fleisch verteilt worden.⁷⁵⁹

⁷⁵⁸ Im Stiftsarchiv Klosterneuburg sind Konzepte dieser Reden überliefert. Eine systematische Erfassung des Bestandes sowie die inhaltliche und formale Analyse und Kontextualisierung dieser Reden stellt allerdings ein Forschungsdesiderat dar. Exemplarisch: StiAKL, Neue Rap., fol. 242^v, Nr. 26; fol. 245^v, Nr. 66; fol. 246^v, Nr. 85; fol. 265^v, Nr. 29.

⁷⁵⁹ StiAKL, Hs. 176, pag. 11–14.

Das Brot sei gemäß der Bestellung des Kontrolloramtes aus der Stiftsbäckerei gekommen. Brot und *prigelbrod*⁷⁶⁰ seien in solchem Überfluss vorhanden gewesen, dass es mit Kutschen nach Wien transportiert und dort mehrere Tage lang öffentlich verkauft worden sei. Schließlich habe der Oberkellerer die Leopoldipfennige an alle Gäste verteilt und im mit Gästen gefüllten Refektorium eine Rede zu Ehren Leopolds gehalten, die alle mit entblößtem Haupt angehört haben. Danach habe er sich zu den Stiegen der Prälatur begeben, von wo aus er Leopoldipfennige aus weniger wertvollem Material in die Menschenmenge geworfen habe, die sich dort im Hof versammelt hatte. Danach sei er zum Mittagsmahl zurückgekehrt. Nach dem Ende der Tafeln seien zumeist bis drei Uhr kurze Vespere gefolgt. Die Messdiener haben sich zur Sakristei begeben und mit dem Melker Abt auf den Stufen auf das Zeichen des Kammerfouriers für die Ankunft der Majestäten im Oratorium gewartet. Die Feierlichkeiten der Vesper seien abgehalten worden wie am Tag zuvor. Die Chorherren und der Propst haben sich bei der Sakristei gesammelt. Nach dem Ende der Vesper seien die Akolythen mit Kerzenhaltern vorangeschritten, gefolgt von den Chorherren, die je zu zweit gegangen seien. Begleitet von Messdienern habe der Klosterneuburger Propst das Pastorale getragen. Der Melker Abt, der Zeremonienmeister und die Messdiener beim Altar der Apostel Petrus und Paulus haben vor den vorbeiziehenden Majestäten die Knie gebeugt. Das Gefolge sei, je zwei Personen nebeneinander, in die Mitte der Kirche gezogen. Dort haben alle, wiederum mit gebeugten Knien, die Majestäten erwartet, die bei den Stufen des Altars vor der Tumba des hl. Leopold noch kurz Andacht gehalten haben. Danach wurden sie vom Spiel der großen Orgel und aller Glocken zum seitlichen Tor der Kirche begleitet. Die Majestäten seien zur Kutsche fortgeschritten, außerhalb der Kirche haben sich die Wache, Bürger sowie Magistratsangehörige in schwarzen Mänteln mit gebeugten Knien verabschiedet. Trompeter und reitende Gardesoldaten haben die kaiserliche Kutsche, so wie bei ihrer Ankunft, zum Stadttor begleitet. Die Geistlichen haben gewartet, bis alle Kutschen des Wiener Hofes abgefahren waren. Danach, gegen halb vier, seien die Feierlichkeiten beendet gewesen und bis zum Nachtgebet habe sich niemand mehr im Kirchenraum befunden. Während der gesamten Oktav, also dem Zeitraum von acht Tagen nach dem Hochfest, seien im Stift besonders reichhaltige Mahlzeiten aufgetischt worden, etwa Rebhühner, Fasane, Muscheln, Weinbergschnecken und Wildschwein.⁷⁶¹

⁷⁶⁰ Ebd., pag. 15. Beim Prügelbrot bzw. *prigelbrod* handelte es sich um einen Brauch am Festtag des hl. Leopold, der vermutlich mit der Schließung der Stiftsbäckerei 1787 sein Ende fand. Zu den wirtschaftlichen Verhältnissen im Stift in der Frühen Neuzeit und auch dem Ende der Stiftsbäckerei siehe RÖHRIG, Klosterneuburg, 153–155. Mit dem Brauch des geprügelten Brotes verhielt es sich so, dass Brot gebacken wurde, von dem anschließend die Rinden abgeschlagen und an die Jagdhunde verfüttert wurden, die im Stift für den Landesfürsten gehalten wurden. Für eine zeitgenössische Beschreibung des Brauches sowie die Sagen, die sich darum rankten, siehe KROPFF, Leben und Wunderthaten, 150–156; PEZ, Historia sancti Leopoldi, 110–114. Zu den in Klosterneuburg gehaltenen Jagdhunden siehe RÖHRIG, Jagdhunde.

⁷⁶¹ StIAKL, Hs. 176, pag. 15 f. Für das 16. Jahrhundert spiegeln auch die Küchenrechnungen der Klosterneuburger Chorfrauen die Bewirtung von (Hof-)Gästen und den reichhaltigen Speiseplan zu Leopoldi wider. Für das Jahr 1519 siehe etwa StIAKL, Rb 31/5, fol. 62'.

Das Erinnerungsbuch A (Hs. 21/1)

Bei der Handschrift mit der Signatur Hs. 21/1 handelt es sich um ein im 18. Jahrhundert geführtes Erinnerungsbuch, in dem Präzedenzfälle und interne Abläufe gesammelt wurden, um ein Nachschlagewerk dafür zu erstellen.⁷⁶² Begonnen hat die Aufzeichnungen der Oberkellerer und Dekan des Stiftes *Quarino Kinzelman*, fortgeführt wurden sie im Lauf der Zeit von den Chorherren Paul Bernhart, Berthold Staudinger, Kaspar Mayr und Ignatius Dauderlau, wie Letzterer in dem der Handschrift vorangestellten Vorbericht erläutert. In Bezug auf Art und Zweck sind die Aufzeichnungen im Erinnerungsbuch also durchaus mit dem höfischen Zeremonialprotokoll vergleichbar.

Die Notizen im Erinnerungsbuch sind nicht chronologisch gegliedert, sondern alphabetisch nach Schlagwörtern. So finden sich im Index unter dem Buchstaben L etwa Informationen zu den Schlagwörtern *Leobendorff*, *läuten*, *St. Leopoldi ausspendung* und *Lacyfeldmarschall*,⁷⁶³ wobei die Texte zu den letzteren beiden Begriffen eindeutig in der Hand Dauderlaus verfasst sind. Unter dem Schlagwort *S. Leopoldi fest* hielt Dauderlau an anderer Stelle in der Handschrift zudem seine Erinnerungen an die Feierlichkeiten zum Hochfest des Stiftsgründers fest.⁷⁶⁴ Er schilderte den Ablauf des Fests und ging auf Veränderungen desselben ein, die er während seiner Zeit im Stift erlebte. Dauderlau hielt in diesem Bericht unter anderem auch subjektive Eindrücke fest, etwa als er schrieb, er erinnere sich noch an seine jungen Jahre, *mit was mayestätischen ansehen am vorabend gegen 5 uhr der kayser Karl mit der kayserinn und ganzen hofstadt* im Stift eingezogen sei. Die Anwesenheit der kaiserlichen Familie war laut Dauderlau einer der wesentlichen Faktoren, der die Bedeutung des Festaktes noch zusätzlich steigerte.⁷⁶⁵ Er erwähnte den voranreitenden Einspannier, die Hoftrompeter, die eine Komposition von Purcell spielten, sowie die Bürgerschaft mit ihren Fahnen und die Magistratsangehörigen, die schwarze Mäntel trugen. Dauderlau schilderte den Empfang beim seitlichen Tor der Kirche, wo die Majestäten vom Propst empfangen worden seien. Der Zug aus Chorherren, Edelknaben, Kammerherren und Hartschieren habe den Kaiser und die Kaiserin schließlich zum Oratorium begleitet, wobei beim mittleren Altar mit den Reliquien des hl. Leopold ein Gebet gehalten worden sei. Die musikalische Gestaltung der Vesper sei durch die Hofmusik geschehen, die unter Karl VI. zuweilen bis zu drei Stunden lang zu spielen gepflegt habe, da eine Komposition Leopolds I. aufgeführt worden sei.⁷⁶⁶

⁷⁶² StIAKL, Hs. 21/1, fol. [3^v]: [D]ie absicht ware um die wichtigsten judikaturen in einem buch ganz gelegensam beisam zu haben, und in selben bei gleichen vorfällen sich desto leichter zuersehen, welche man sonst bei so weitschichtigen protokollen zeitverlust zusam suchen müste. Die Folioierung bzw. Paginierung der Handschrift ist, wenn vorhanden, uneinheitlich. Die Folio-Angaben in eckigen Klammern beruhen auf meiner eigenen Zählung. Wenn Seiten oder Blätter im Werk selbst vermerkt sind, wurde die Seiten bzw. Foliozahl übernommen.

⁷⁶³ Ebd., pag. 242 f.

⁷⁶⁴ Ebd., fol. 14^v.

⁷⁶⁵ Ebd.: *S. Leopoldi fest ist von jeher mit der grösten feyerlichkeit begangen worden, zu welcher die höchste gegenwart der kayserlichen mayestaten nicht wenig beigetragen hat.*

⁷⁶⁶ Ebd.

Zur abendlichen Tafel erwähnte Dauderlau nichts, sondern er führte den Bericht mit den Feierlichkeiten am Festtag selbst fort. Um acht Uhr haben die Majestäten in der Schatzkammer [diese befand sich zu dieser Zeit in der Leopoldkapelle, Anm. d. Verf.] einer Messe beigewohnt, die vom kaiserlichen Beichtvater gehalten worden sei, und die Kommunion empfangen. Danach haben sie der Predigt und dem Hochamt beigewohnt. Während des Hochamtes seien in der Mitte des Chores am sogenannten Reisealtar des hl. Leopold⁷⁶⁷ zwei oder drei weitere Messen gelesen worden. Nach dem Mittagmahl habe der Hof noch an der Vesper teilgenommen und sei danach abgereist.⁷⁶⁸

Abschließend hielt Dauderlau noch sein Wissen um den Brauch der Leopoldpfennige fest: Als Oberkellerer, der *an diesem tage eine grosse function gehabt*⁷⁶⁹ habe, hatte Dauderlau selbst die Aufgabe inne, am Festtag die Verteilung der Leopoldpfennige zu übernehmen. Die Pfennige seien in verschiedenen Qualitäten und Größen gefertigt und im Zuge der Mittagstafel am 15. November ausgeteilt worden, bis Propst Gottfried diese Tradition beendet habe. Bereits 1765 sei der Hof nämlich nur mehr zum Hochamt geblieben. Unter Propst Ambros habe Dauderlau die Pfennige zwar geweiht, aber es habe keine öffentliche Verteilung stattgefunden. Schließlich sei unter Propst Floridus der Brauch gänzlich beendet worden, stattdessen seien Armeninstitute unterstützt worden, *von welchen aber unsere unterthanen nichts geniessen*.⁷⁷⁰

Die Leopoldverehrung in den Aufzeichnungen Dauderlaus

Während Dauderlau im Bericht in Hs. 176 den Ablauf der Feierlichkeiten im 18. Jahrhundert exemplarisch in Form eines Fallbeispiels wiedergibt, handelt es sich bei den Notizen in Hs. 21/1 um eine im Vergleich knapp gehaltene Überblicksdarstellung über die Feierlichkeiten und deren Veränderungen in dem Zeitraum, in dem er als Chorberr das Fest selbst erlebt hatte – also von 1749 bis zu seinem Tod 1810. Beide Berichte sind undatiert, jedoch können aus dem Text heraus Schlüsse auf die Datierung sowohl des Textes als auch – im Fall von Hs. 176 – der geschilderten Feierlichkeiten gezogen werden.⁷⁷¹ Dauderlau beschrieb in Hs. 176 den Ablauf des Festes, als die Anwesenheit der kaiserlichen Familie noch zwei Tage umfasste. Es handelt sich daher um die Beschreibung eines Leopoldifests vor 1752⁷⁷² und, da Franz Stephan als mitregierender Kaiser bezeichnet wurde, nach 1745. Am Titelblatt und am Einband wurde von Dauderlau selbst bzw. vom Schreiber des Einbandes und Titelblattes jeweils das Jahr 1780 als zeitliche Grenze für die Umsetzung der in der Handschrift beschriebenen Kirchenfeste angegeben. Das heißt, der Zeitraum um 1780 muss in der zeitgenössischen Wahrnehmung bereits als Bruch in der

⁷⁶⁷ Zu diesem Objekt siehe RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 211–212, Kat.-Nr. 151.

⁷⁶⁸ StIAKl, Hs. 21/1, fol. 14^v.

⁷⁶⁹ Ebd.

⁷⁷⁰ Ebd. Zu den Amtszeiten der genannten Pröpste siehe Anhang D.

⁷⁷¹ HOLUBAR, Besucher, 37; DERS., Maria Theresia, 62.

⁷⁷² Der Wegfall der Übernachtung wurde auch im Zeremonialprotokoll des Jahres 1752 festgehalten, HHStA, OMeA, ZA-Prot. 24, fol. 218^r.

religiösen Praxis empfunden worden sein. Dauderlau selbst schrieb, wie oben ausgeführt, dass seine Aufzeichnungen über die im Stift gefeierten Feste den künftigen Novizen zur Belehrung und der Nachwelt als Zeugnis anderer Zeiten dienen sollen. Dass er seine Erinnerungen an die Feierlichkeiten, wie sie um die Jahrhundertmitte stattgefunden haben, nach 1780 und vor seinem Tod 1810 in dem Bewusstsein festgehalten hat, dass die Feste im Stift, so wie er sie erlebt hatte, der Vergangenheit angehörten, erscheint nicht unwahrscheinlich. Die Aufzeichnungen im Erinnerungsbuch mit der Signatur Hs. 21/1 sind einfacher zu datieren. Sie müssen nach dem 16. Februar 1782 verfasst worden sein, da Floridus Leeb in seiner Funktion als Propst genannt wird, die er an diesem Tag antrat.

Im Text der Hs. 176 nannte Dauderlau vor allem die Titel und Ämter der Akteure, jedoch nur selten deren Namen. So erwähnte er die Landesfürstin und den mitregierenden Kaiser, den Propst des Stiftes Klosterneuburg, den Abt des Stiftes Melk, den Hofzeremonienmeister, den Hofkontrollor, den Kammerfourier, den stiftlichen Stallmeister sowie den Oberkellerer des Stiftes, ohne deren Namen zu nennen. Lediglich der kaiserliche Stallmeister Heinrich Fürst von Auersperg sowie der kaiserliche Beichtvater, der Jesuitenpater Ignaz Kampmiller, wurden von Dauderlau mit Amt und Namen festgehalten. Namen von Herrscherinnen und Herrschern fielen nur an einer Stelle, nämlich als der Chorherr auf Veränderungen der Dauer der Vesper am Vigiltag einging, die auf obrigkeitlichen Wunsch durchgeführt wurden. Dieser Umstand, dass Ämter und Titel in den medialen Manifestationen der Feierlichkeiten bedeutender zu sein scheinen als die Individuen dahinter, zeigt die Wichtigkeit des Ranges in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Diese wird zum Teil auch in der Wiedergabe der Reihenfolge der anwesenden Personen beim Einzug und Auszug in die bzw. aus der Stadt und Kirche sichtbar. Die ranghöchsten Personen – und somit im Zentrum der Aufmerksamkeit – waren die Mitglieder der kaiserlichen Familie. Auch die Reliquienverehrung erfolgte der sozialen Ordnung entsprechend: Zuerst wurde die Schädelreliquie den Majestäten zum Kuss dargeboten, danach den Hofangehörigen und erst zuletzt den anwesenden weiteren Untertanen. Für die Tafel am Abend des 14. Novembers betonte Dauderlau die Abwesenheit einer der Rangfolge gemäßen Sitzordnung, für die Mittagstafel am nächsten Tag ist nichts dergleichen notiert. Allerdings befanden sich an der Tafel der Majestäten nur Hofangehörige sowie, im Fallbeispiel Dauderlaus, die Prälaten von Klosterneuburg und Melk, die übrigen Gäste waren auf mehrere Tafeln an verschiedenen Orten des Stiftes aufgeteilt. Sitzordnungen müssen dennoch von Bedeutung gewesen sein, denn man hat sie im Stift in der zeittypischen Form von Schemata auch festgehalten.⁷⁷³

Die Dimension des Raumes als Mittel der Demonstration von sozialem Status wird in Dauderlaus Aufzeichnungen nicht nur am Beispiel der Ein- und Auszüge bzw. der Tafeln offenkundig, sondern auch anhand der Nutzung des Kirchenraumes selbst. So werden der herausragende Rang des Kaisers und der Kaiserin anhand des

⁷⁷³ StIAKL, K 190, Nr. 66.

erhöhten Oratoriums im Kirchenraum visualisiert und für die Untertanen konkret erfahrbar gemacht. Die Herrschenden befanden sich als Vermittler zwischen den Untertanen und Gott sozusagen zwischen dem irdischen und himmlischen Reich.⁷⁷⁴ Reliquien und andere sakrale Gegenstände wurden den Majestäten im Verlauf der Feierlichkeiten entgegengetragen. Die damit vollzogenen Handlungen, wahrgenommen vom anwesenden Publikum bestehend aus Geistlichen, Hofangehörigen und auch einfachen Untertanen, dienten als Zurschaustellung der Herrscherfrömmigkeit bzw. der *Pietas Austriaca* – der Frömmigkeit der Angehörigen der habsburgischen Dynastie. Generell waren die Feierlichkeiten, so wie Dauderlau sie beschrieb, voll und ganz auf die Anwesenheit der kaiserlichen Familie ausgerichtet, während die einfachen Untertanen und Armen nur marginal eine Rolle spielten. Wurden Magistrat und Bürgerschaft zumindest noch bei Ein- und Auszug erwähnt, fand die Menge der Angehörigen der niederen Stände nur in Zusammenhang mit der Reliquienverehrung und der Spende von Brot, Fleisch, Wein und Münzen Erwähnung, wobei sich Dauderlau hier auch ablehnend gegenüber dem Verhalten der diese Güter empfangenden Menschen zeigte.

Neben den Reliquien des heiliggesprochenen Markgrafen waren in der Kirche mit Dornen aus der Dornenkrone, dem Rohrstab Christi und Partikeln des Kreuzes Passionsreliquien ausgestellt. Der von Erzherzog Maximilian III. gestiftete Erzherzogshut war als von Papst Paul V. bestätigte Herrschaftsinsigne ebenfalls in der Kirche präsent. Damit wurde die Verehrung Leopolds in den Kontext von Königskrönungen gesetzt.⁷⁷⁵ Auch die Austeilung von Fleisch, Brot, Wein und Geld kann in diesem Bezugsrahmen gedeutet werden. Tradition und Alter spielten auch bei der Weiheformel für die Lebensmittel sowie die Auswurfmünzen eine Rolle. Mit der Betonung des Alters und der Eigentümlichkeit besagter Formel⁷⁷⁶ wurde die Spende sozusagen mit Tradition und damit mit Bedeutung aufgeladen.

Die Einladung des Kaisers zum Fest erfolgte durch den Propst persönlich nach einem üblichen Muster. Über die Abend- sowie die Mittagstafeln erfahren wir in Dauderlaus Bericht, dass nicht der Propst des Stiftes Klosterneuburg die Majestäten zum Gastmahl bat, sondern dass die kaiserlichen Hoheiten den Vorsteher der Ordensgemeinschaft sowie den externen Geistlichen, der die Messe gelesen hatte, einluden. Generell waren die Feierlichkeiten in ihrem Ablauf und den einzelnen zeremoniellen Handlungen ganz auf die kaiserliche Familie ausgerichtet – auf die ranghöchsten anwesenden Personen.⁷⁷⁷

In seinen Aufzeichnungen im Erinnerungsbuch zeigte sich Dauderlau auch als Zeitgenosse, der die Veränderungen der religiösen Praxis des Hofes während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts am eigenen Leib erfahren hatte. So erinnerte

⁷⁷⁴ Eine vergleichbare Position nahm Kaiser Leopold I. auf der Dreifaltigkeitssäule am Graben ein. Siehe dazu KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Einleitung, 9–11.

⁷⁷⁵ KOVÁCS, *Rex perpetuus*, 192.

⁷⁷⁶ StIAKl, Hs. 176, pag. 10 f.: *Formula benedictionis est specialis, et antiquitus praescripta.*

⁷⁷⁷ Ebd., pag. 1, 9, 14.

er sich an die große Pracht, mit der das Fest noch unter Karl VI. gefeiert worden war, während unter der Regierung Maria Theresias *nach, und nach alles abgenommen hat*.⁷⁷⁸

Status durch Ausstattung: das Schatzkammerinventar (Hs. 165)

Inventare als Quellen dienen der Rekonstruktion der materiellen Kultur. Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte erforschte auf diese Weise die Haushalte von Adel und Bürgertum. Mittlerweile hat auch die Kulturgeschichte sie als Quelle entdeckt. Sowohl im adeligen wie im bürgerlichen Umfeld wurden Inventare vor dem Hintergrund von Verlassenschaftsabwicklungen erstellt.⁷⁷⁹ Auch im monastischen Bereich wurden Inventare geführt. Sie dienten der Verwaltung, etwa auch im Rahmen von Verantwortungsübergaben wie einem Propstwechsel. Betrachtet man solche Verzeichnisse als medial manifestierte Kommunikationsakte, besteht das „Zielpublikum“ aus Mitgliedern der Gemeinschaft. Zwar liegt der Fokus auf der Speicherung der materiellen Verhältnisse, über die Art und Weise der Aufzeichnungen – ihre Paratexte – sowie Notizen zur Präsentationssituation können jedoch Aussagen zur Bedeutung der Objekte getroffen werden. Die in der Schatzkammer aufbewahrten Gegenstände waren für ein disperses Publikum arrangiert – über die Objekte traf das Stift Aussagen über Selbstvergewisserung und Selbstrepräsentation, also darüber, wie es „von anderen“ gedeutet und wahrgenommen werden wollte.

Exemplarisch wird in der Folge ein Schatzkammerinventar aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besprochen, anhand dessen die Ausstattung des Stifter- und Heiligengrabes Leopolds nachvollzogen werden kann. Die Gruft, in der Leopold und Agnes bestattet worden waren, sowie der Reliquienschrein mit den Gebeinen des Heiligen, befinden sich noch heute in der Leopoldkapelle, dem ehemaligen Kapitelsaal. An diesem repräsentativen Ort war in der Frühen Neuzeit auch die stiftliche Schatzkammer untergebracht, für die während der Amtszeit des Propstes Adam Scharrer auch neue Kästen angeschafft worden waren.⁷⁸⁰ Wer das Grab Leopolds III. besuchte, wurde also auch mit den Schätzen des Stiftes konfrontiert. Aus dem Jahr 1742 ist überliefert, dass Maria Theresia im Rahmen der Leopoldfeierlichkeiten auch die Schatzkammer besichtigte.⁷⁸¹ Da die Mitglieder der landesfürstlichen bzw. kaiserlichen Familie in der Leopoldkapelle im Zuge der Feierlichkeiten auch die Kommunion erhielten und am Grab des Heiligen eine Messe gelesen wurde, kamen die geladenen Gäste zumindest räumlich bei jedem ihrer Besuche mit der Schatzkammer in Kontakt.

Das Inventar der Schatzkammer mit der Signatur Hs. 165 wurde 1724 angelegt und in den folgenden Jahren auch ergänzt. Anhand dieser Aufzeichnungen lassen sich die räumlichen Verhältnisse der Zeit sehr gut nachvollziehen. Die Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1724 umfasst 86 Seiten, mit allen Nachträgen und Er-

⁷⁷⁸ StiAKI, Hs. 21/1, fol. 14^v.

⁷⁷⁹ BŮŽEK, Nachlaßinventare, 468 f.

⁷⁸⁰ ČERNÍK, Schriftsteller, 212.

⁷⁸¹ Der Besuch wurde im Zeremonialprotokoll festgehalten: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 18, fol. 617–618^r.

gänzungen der Folgejahre zählt die Handschrift 123 Seiten, und führt die im Stift vorhandenen Reliquien, *gold und silber Schätz, wie auch andere ruhmwürdige denkwürdigkeiten*⁷⁸² an. Der Inhalt des Inventars ist räumlich gegliedert – das heißt, zuerst wurde der Altar mit seinen Objekten beschrieben, dann der Reihe nach fünf Nussholzkästen mit ihrem Inhalt, danach die Gruft und am Ende die Stiftskirche. Jedes Objekt bzw. jede Objektgruppe wurde auf der Seite der Beschreibung mit einer Nummer versehen, was die Orientierung innerhalb des Inventars erleichterte. Nach einem Eintrag wurde in der Regel im Rahmen einer *Notabene*-Anmerkung der Zustand der beschriebenen Objekte vermerkt. Die bereits erwähnten Einträge und Aktualisierungen, wenn etwa Gegenstände entfernt oder in den Bestand eingegliedert wurden, bezeugen den Gebrauch des Inventars über Jahre hinweg – hierbei dienten die beigelegten Nummern als Verweissystem. Die Wortwahl im Inventar rief den Rezipienten die Repräsentationsfunktion einer solchen stiftlichen Schatzkammer in Erinnerung, wenn beispielsweise Objekte *sonderbahz zu bewunderen*⁷⁸³ waren oder wie eine kleine Tafel am Gitter, das das Grab Leopolds umgab, *allen vürbeygehenden den ablaß andeutet so daß ganze jahr hindurch alda zu gewinnen*⁷⁸⁴.

Im Inventar manifestierte sich die identitätsstiftende Wirkung der Schatzkammer auf die Mitglieder des Stifts ebenso wie die repräsentative Kraft nach außen. Die enge Verbindung zur landesfürstlichen Dynastie wurde im Inventar nicht nur in Form der Beschreibung der Objekte ausgedrückt, sondern auch in Form von Berichten der Stiftung des Erzherzogshutes durch Erzherzog Maximilian III. im Jahr 1616⁷⁸⁵ oder über den Bericht des Opfers eines goldenen Kindleins durch Maria Theresia aus Anlass der Geburt ihres Sohnes Peter Leopold.⁷⁸⁶

Anhand des Inventars wird die Präsentation der Reliquien Leopolds im 18. Jahrhundert nachvollziehbar: Der silberne und zum Teil vergoldete Sarg habe sich mit zwei Kreuzen mit je acht Edelsteinen auf silbernen Sockeln in der Schatzkammer *mitten in altar* befunden. Darin haben *auf einer dastenden matrazen angehöftet, die gebain deß heiligen Leopoldi* geruht.⁷⁸⁷ Die Gebeine umfassten nicht den Schädel Leopolds, da dieser nämlich gemeinsam mit dem 1616 gestifteten Erzherzogshut in einem der Nussholzkästen ruhte. Bei der Beschreibung der Objekte wurden die kostbare Ausstattung mit Samt- und Damaststoffen sowie die Verzierungen aus Edelmetallen und Edelsteinen hervorgehoben, was die Bedeutung der Objekte zusätzlich zum Ausdruck brachte.

Zwischen dem Altar mit den Gebeinen und einem der Schatzkammerkästen waren auf einer geschriebenen Tafel *in compendio* – also kurzgefasst – das Leben des kanonisierten Markgrafen sowie der *ursprung dises gottes hauß* – die Schleierlegende

⁷⁸² StiAKI, Hs. 165, pag. 1.

⁷⁸³ Ebd., pag. 55.

⁷⁸⁴ Ebd., pag. 57.

⁷⁸⁵ Siehe hierzu auch MIESGANG, Stiftung.

⁷⁸⁶ StiAKI, Hs. 165, pag. 103–107, 109.

⁷⁸⁷ StiAKI, Hs. 165, pag. 1.

– zu lesen und zwar so, dass es von *jederman zu betrachten* gewesen sei.⁷⁸⁸ In der Schatzkammer wurden zudem Wunderbeschreibungen sowie Erinnerungsstücke bzw. Votivgaben zum *ewigen denckhzeichen sonderbahrer wunderwerckh* Leopolds aufbewahrt.⁷⁸⁹ Hier sind auch Wunder aus der Frühen Neuzeit überliefert. Im Jahr 1683, dem Jahr der Belagerung der Stadt und des Stiftes durch das osmanische Heer, etwa wollte ein adeliger Pole eine Waffe gegen einen Osmanen abfeuern. Dabei kam es allerdings zu einem Unfall – die Schwantschraube der Muskete sei dem Adeligen ins rechte Auge gesprungen, sodass sie nur mit einer Zange entfernt werden konnte. Nach einem Versprechen an den hl. Leopold jedoch sei der Verletzte innerhalb von drei Wochen vollständig geheilt worden. Als Zeugnis des Wunders waren ebendiese Schwantschraube sowie ein handschriftlicher Bericht des Klosterneuburger Laienbruders Marzellan Ortner zu sehen. Daneben war eine Musketenkugel ausgestellt. Diese sei *über die statt und das closter bis in deß gnädigen herrn praelaten saal geschossen vor der bildnuß des st. Leopoldi [...] ligen bliben*.⁷⁹⁰

Während das Wundergeschehen am Grab Leopolds für das 15. Jahrhundert über die erhaltenen Zeugenberichte im Kanonisationsprozess gut dokumentiert ist, sind für die Frühe Neuzeit kaum Wunder überliefert. Neben diesen Ausnahmen in der Schatzkammer schilderte auch Hieronymus Pez ein dem hl. Leopold zugeschriebenes Wunder, das ebenfalls mit der Belagerung Klosterneuburgs durch das Osmanische Reich zusammenhing. Hier war der Hundestall mit den kaiserlichen Jagdhunden, die das Stift verpflichtet war zu halten, auf wundersame Weise den Flammen entgangen.⁷⁹¹ Frühneuzeitliche Mirakelberichte darüber hinaus sind nur selten und nicht breitenwirksam überliefert. In einem Schreibkalender des Stifts aus dem Jahr 1596 ist etwa eine mit einem Lob Leopolds verbundene wundersame Genesung von einer nicht näher definierten schweren Krankheit überliefert.⁷⁹²

Von der Bulle Pauls V., welche die Stiftung des Erzherzogshutes bestätigte und dieses Insigne kirchenrechtlich absicherte, waren zwei Exemplare verzeichnet: *die aeltere in dem kreutzgang gleich bey eingang der grufthen und die zweyte welche wegen älter der ersteren anno 1723 abgeschrieben, ist in der sacristey aufgemachten zusehen*.⁷⁹³ Dass dieser Text so präsent in Szene gesetzt wurde, verwundert nicht, denn in dieser päpstlichen Bulle lag die Wirkung des Erzherzogshutes als eine Art „sakrale Krone“ begründet.⁷⁹⁴

⁷⁸⁸ Ebd., pag. 10 f. Bei der Tafel, deren Text im Inventar überliefert ist, handelte sich weder um eine Tafel der Sunthaym-Tafen (StiBkl, CCl 130) noch um eine der sog. Bibliothekstafeln, die heute verschollen, jedoch bei Fischer transkribiert sind. Zu den Bibliothekstafeln siehe LHOTSKY, Quellenkunde, 249 f. Für deren Transkription siehe FISCHER, Schicksale 2, 496–503.

⁷⁸⁹ StiAKl, Hs. 165, pag. 31.

⁷⁹⁰ Ebd., pag. 31–34.

⁷⁹¹ KROPPF, Leben und Wunderthaten, 155 f.; PEZ, Historia Sancti Leopoldi, 114.

⁷⁹² StiAKl, Kalender 1596.

⁷⁹³ StiAKl, Hs. 165, pag. 28.

⁷⁹⁴ RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 428, Kat.-Nr. 611. Zum in Klosterneuburg aufbewahrten Erzherzogshut als Gegenstück der mittelalterlichen Kronen Ungarns und Böhmens und den Bestimmungen seiner Verwendung siehe KUGLER, Erzherzogshut, 85 f.

Über die allgemeine Zugänglichkeit des Stiftergrabes und somit auch der Schatzkammer gibt das Inventar keine Auskunft. Belastbare Quellen für ein ausgeprägtes Wallfahrtswesen am Grab Leopolds sind für die Frühe Neuzeit nicht überliefert. Vielmehr schien man sich bereits 1724, als das Inventar entstand, auf vergangene Pilgerströme zu berufen. Die Grabstatt Leopolds etwa sei mit einem Stein bedeckt gewesen, *welcher durch so viller menschen knien, also ist außgehollt, daß es scheint als were er mit fleys also geschliffen worden.*⁷⁹⁵ Erreichbar war die Leopoldkapelle über den Kreuzgang, über dessen öffentliche Zugänglichkeit keine Quellen vorliegen. Ignatius Dauderlau berichtete, dass zum Festtag des hl. Leopold die Klausur aufgehoben und der Kreuzgang mit Gästen gefüllt gewesen sei.⁷⁹⁶ Eine gewisse Zugänglichkeit ist aufgrund des Ablasses, der am Grab Leopolds zu erhalten war, sowie der Tafel, die von *jederman zu betrachten* gewesen sei,⁷⁹⁷ aber anzunehmen.

5.4.2.3. Wiener Zeitungen: Quellen für ein disperses Publikum im Umfeld des Hofes

Das Phänomen „Hof“ kann als Kommunikationsraum verstanden werden. Inklusion und Exklusion – und somit die Trennung vom höfischen zum nicht-höfischen Bereich – passieren über Kommunikationsprozesse. Herrschende kommunizierten nicht nur mit den eigenen Untertanen, sondern auch mit anderen Höfen. Diese höfischen Kommunikationsräume werden mithilfe von Medien gebildet.⁷⁹⁸ In jährlich publizierten Hofkalendern etwa wurden Andachten und Gottesdienste angekündigt, an denen der Hof teilnahm. Sie enthielten Toisonfeste, Galatage und sonstige Solennitäten und Andachten. Dem Publikum wurde so vermittelt, wo sich die kaiserliche Familie an welchen Tagen aufhalten würde.⁷⁹⁹ Während die Hofkalender also der Ankündigung von Feierlichkeiten und dem Verzeichnis der Hofstellen dienten, spiegelte sich die tatsächlich vollzogene religiöse Praxis des Hofes in den Zeitungsberichten wider. Um festzustellen, wie die Leopoldverehrung in den tagesaktuellen Printprodukten vermittelt wurde, wurden die während des Untersuchungszeitraums in Wien erschienenen Zeitungen auf Reflexe der Feierlichkeiten zum Festtag des Heiligen am 15. November durchgesehen. Ausgewertet wurden die Ausgaben der *Ordentlichen (Post-)Zeitungen*⁸⁰⁰, des *Corriere Ordinario*, der *Gazette de Vienne* und des *Wienerischen Diarium*.⁸⁰¹

⁷⁹⁵ StiAKL, Hs. 165, pag. 55.

⁷⁹⁶ Ebd., Hs. 176, pag. 12: [...] *refertus est omni genere hominum, cessante pro hac die clausurâ* [...].

⁷⁹⁷ Ebd., Hs. 165, pag. 10 f.

⁷⁹⁸ BAUER, Gesellschaft, 29.

⁷⁹⁹ SEITSCHEK, Praxis, 74.

⁸⁰⁰ Erst lief die Publikation unter dem Titel *Ordentliche Postzeitungen*, ab 1625 unter dem Titel *Ordentliche Zeitungen*, daher wird in der Literatur oft die Schreibweise *Ordentliche (Post-)Zeitungen* verwendet, vgl. OGGOLDER u. VOCELKA, Flugblätter, 865; RESKE, Buchdrucker, 1059.

⁸⁰¹ Die Recherche der Ausgaben wurde anhand zweier Online-Datenbanken vorgenommen: (1) „Zeitungen des 17. Jahrhunderts“, ein Projekt der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) mit dem Ziel, alle überlieferten deutschsprachigen Zeitungen des 17. Jahrhunderts zu sammeln, und (2) ANNO, die Sammlung der historischen österreichischen Zeitungen und Zeitschriften der ÖNB:

Das Wiener Zeitungswesen im 17. und 18. Jahrhundert

In der Frühen Neuzeit stand der Begriff „Zeitung“ synonym für „Neuigkeit“ oder „Nachricht“ und nicht wie im heutigen Sprachgebrauch für ein periodisch erscheinendes Nachrichtenblatt. Diese Zeitungen im gegenwärtigen Wortsinn wurden im 17. und 18. Jahrhundert als *wöchentliche Gazetten* oder *wöchentliche Novellen* bezeichnet.⁸⁰² In der Folge wird der Begriff Zeitung allerdings dem heutigen Sprachgebrauch entsprechend verwendet.⁸⁰³

Um die Gattung Zeitung zu definieren, dienen nach Otto Groth gemeinhin vier Kriterien: Aktualität, Periodizität, Universalität (also thematische Vielfalt) und Publizität (d. h. die allgemeine Zugänglichkeit).⁸⁰⁴ Der Gelehrte Kaspar von Stieler definierte in seiner 1695 erschienen Abhandlung über den gesellschaftlichen Wert von Zeitungen die Neuheit der Nachrichten als wichtigstes Merkmal von Zeitungen. Daraus ergab sich auch die wirtschaftliche Bedeutung von Nachrichten als Waren, die sie bis heute besitzen. „Nachrichten können schnell wertlos werden wie Obst oder Gemüse, das mahnt zur Geschwindigkeit.“⁸⁰⁵ Zudem mussten Nachrichten verkauft werden, damit sich das Geschäft des Druckers lohnte – somit war das Interesse des angestrebten Publikums seit jeher ein Faktor, der Gestaltung und Nachrichtenauswahl wesentlich beeinflusste. Ein Hinweis auf den Stellenwert der Geschwindigkeit bei der Erstellung von gedruckten Zeitungen ist in der Wahl von saugstarkem Papier zu sehen. Dadurch mussten die Bögen nach dem Druck nicht getrocknet werden und konnten demgemäß auch schneller in Umlauf gebracht werden.⁸⁰⁶

Die Periodizität ist dasjenige Kriterium, das Zeitungen von den anlassbezogen erscheinenden Gattungen Flugblatt und Flugschrift unterscheidet. Um diese regelmäßige, überregionale Berichterstattung zu gewährleisten, war ein funktionierendes Posttrouten-Netzwerk notwendig, entlang dessen die Nachrichten transportiert werden konnten.⁸⁰⁷ Dieses gewährleistete, dass *die Zeitungen von allen Orten in Europa in den gedruckten Gazetten zusammen[liefen]*.⁸⁰⁸ Bevor die Infrastruktur einen regelmäßigen Nachrichtentransport ermöglichte, entstanden in den 1580er Jahren die halbjährlich erscheinenden Messrelationen.⁸⁰⁹ Regelmäßige Berichterstattung aus

ANNO, online: <https://anno.onb.ac.at/> (16.12.2020); Zeitungen SuUB, online: <https://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17> (16.12.2020).

⁸⁰² LUDWIG, Gebrauch, 1, a5.

⁸⁰³ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 231; SCHUMANN, Sonne, 51; WILKE, Korrespondenten, 61. Zur Pressegeschichte der Frühen Neuzeit siehe ARNDT u. KÖRBER, Presse; BÖNING, Medienkonsument; DERS., Zeitung; GOLOB, Perception; SCHRÖDER, Zeitungen; WILKE, Grundzüge.

⁸⁰⁴ Siehe GROTH, Kulturmacht.

⁸⁰⁵ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 22.

⁸⁰⁶ Ebd., 9, 22 f., 246 f.; SEITSCHEK, Praxis, 73; STIELER, Zeitungs Lust und Nutz, 66.

⁸⁰⁷ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 8, 174–177, 207–209; OGGOLDER u. VOCELKA, Flugblätter, 864; VOCELKA, Neuzeit, 58.

⁸⁰⁸ LUDWIG, Gebrauch, §6.

⁸⁰⁹ Für einen monografischen Überblick über die Geschichte dieser Quellengattung siehe KÖRBER, Messrelationen. Für eine Bibliografie der deutsch- und lateinischsprachigen Messrelationen siehe DIES., Bibliographie.

den verschiedensten Orten der Welt, vornehmlich aber aus Europa, fand davor ausschließlich über handschriftlichen Nachrichtenverkehr statt. Nachrichtenschreiber sammelten Neuigkeiten und verschickten diese gegen Bezahlung in Form von Nachrichtenbriefen, i. e. „Korrespondenzen“.⁸¹⁰

Frühneuzeitliche Zeitungen waren gemeinhin so aufgebaut, dass Nachrichten auf einigen Quartseiten aufgelistet wurden. Dabei lag keine thematische Gliederung vor, wie wir dies von heutigen Zeitungen mit ihren Rubriken gewohnt sind. Die Nachrichten waren – meist auch visuell durch Absätze oder Überschriften abgegrenzt – nach den Orten ihrer Herkunft gegliedert. Das heißt, anstatt einer „Schlagzeile“ waren vor der Nachricht bzw. dem Nachrichtenblock Herkunftsort und Datum der Meldung angegeben.⁸¹¹

Sprachlich waren die Zeitungsmeldungen nüchtern und knapp gehalten. Die redaktionelle Tätigkeit der Produzenten beschränkte sich auf das Sammeln und Zusammenstellen der eingehenden Nachrichtenmeldungen. Meldungen aus anderen Zeitungen, regelmäßige Korrespondenzen oder Einsendungen von Berichten wurden gesammelt, von einem Redakteur oder *Zeitung=Schreiber*⁸¹² ausgewählt, passend bearbeitet – teilweise sogar übersetzt – und ins eigene Blatt übernommen. Das Ausmaß der sprachlichen Bearbeitung hielt sich allerdings zumeist in Grenzen, da die Nachrichten teilweise abgeschrieben und nur in ihrer Länge so verändert wurden, dass sie ins eigene Periodikum passten. Vornehmlich behandelte Themen stammten aus den Bereichen Politik, Militär und Hof. Meinungelemente, wie sie als Kommentare oder Glossen in heutigen Periodika zu finden sind, gab es in den Zeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts nicht. Aufgrund der Zensur durch die Obrigkeit bzw. die Privilegienvergabe zum Druck und das generelle Interesse der Zeitungsproduzenten, in der Gunst der Obrigkeiten zu bleiben, sind frühneuzeitliche Zeitungen keineswegs als objektive und unabhängige Publikationen anzusehen.⁸¹³

⁸¹⁰ ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 231 f.; BÖNING, *Zeitung*, 218 f.; DROSTE, *Nachrichtenmedium*, 1 f. Siehe etwa den Bestand der von 1568 bis 1605 an die Brüder Octavian Secundus und Philipp Eduard Fugger gesandten handschriftlichen Nachrichten, die sogenannten Fugger-Zeitungen, die heute in der ÖNB aufbewahrt werden (ÖNB, Cod. 8949–8975). Siehe weiterführend dazu KELLER u. MOLINO, *Fuggerzeitungen*; SCHILLING, *Fuggerzeitungen*. Die Fuggerzeitungen stehen mittlerweile in einer Online-Datenbank zur Verfügung: *Fuggerzeitungen*, online: <https://fuggerzeitungen.univie.ac.at> (21.12.2020). Die gedruckten Zeitungen ersetzen die handgeschriebenen Nachrichtenkorrespondenzen nicht, die beiden Gattungen existierten bis ins 18. Jahrhundert nebeneinander, vgl. BÖNING, *Zeitung*, 206, 218–234; DROSTE, *Nachrichtenmedium*, 18–20.

⁸¹¹ ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 143 f.; DROSTE, *Nachrichtenmedium*, 16; SCHUMANN, *Sonne*, 51, 53. Das gemeldete Ereignis musste dabei nicht am angegebenen Korrespondenzort passiert sein; der Korrespondenzort gab nur die Herkunft der abgedruckten Nachricht an.

⁸¹² *Wienerisches Diarium* 35 (30. April 1729); ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 262.

⁸¹³ Ebd., 9 f., 247 f., 254–257; BÖNING, *Zeitung*, 237 f.; SCHUMANN, *Sonne*, 52; SEITSCHKEK, *Praxis*, 97. Ein Weg, um der obrigkeitlichen Kontrolle zu entgehen, waren handgeschriebene Zeitungen, die im 18. Jahrhundert etwa in Kaffeehäusern zu lesen waren. Die Verschärfung der Druckzensur führte sogar zu einer Steigerung der Verbreitung der handgeschriebenen Zeitungen, woraufhin Maria There-

Periodisch erscheinende Zeitungen gab es im deutschsprachigen Raum bereits im frühen 17. Jahrhundert.⁸¹⁴ Ab 1621 ist in Wien eine Zeitung nachgewiesen. Der Drucker Matthäus Formica gab ab 1621 die *Ordinari Zeitung* heraus, ab 1622 die *Ordentlichen (Post-)Zeitungen*. Im Jänner 1671 bekam der aus Antwerpen stammende Buchdrucker Johann Baptist Hacque das Privileg, auswärtige Zeitungen nachzudrucken, etwa den jeweils donnerstags und sonntags erscheinenden *Il Corriere Ordinario*. Hacque starb 1678, seine Witwe Anna verkaufte die Offizin an den ebenfalls aus Antwerpen stammenden Johann van Ghelen, ihren Schwager.⁸¹⁵ Dieser hatte seit 1671 in der Offizin mitgearbeitet, vor allem an der Produktion des *Corriere Ordinario*, den er auch weiterführte. Die Privilegien, fremdsprachige Zeitungen zu drucken, wurden van Ghelen erneuert. 1699 wurde er zum Hofbuchdrucker ernannt, 1701 auch zum italienischen Hofbuchdrucker. Johann van Ghelen starb 1721. In der Folge übernahm sein Sohn Johann Peter van Ghelen die Offizin, 1728 war er als gemeiner Buchdrucker der Stadt Wien bekannt. Das Hofbuchdruckerprivileg, das schon sein Vater bekommen hatte, wurde in den Jahren 1742 und 1752 erneuert. In den 1720er Jahren ging auch eine deutschsprachige Zeitung an van Ghelen: Ab 1722 erschien bei ihm das *Wienerische Diarium*.⁸¹⁶

Um 1700 erschienen in Wien vier Zeitungen, jeweils zwei in den Offizinen von Matthäus Cosmerovius (und später seiner Erben) und Johann van Ghelen. Matthäus Cosmerovius hatte Leonhard Formicas Offizin übernommen, die *Ordinari-Zeitung* weitergeführt und den *Neu ankommender Currir* ins Leben gerufen. Bei van Ghelen erschien der lateinischsprachige *Cursor ordinarius* sowie der bereits erwähnte *Corriere Ordinario*. Als Zielpublikum für die fremdsprachigen Zeitungen sind vor allem die italienischen und spanischen Einwohnerinnen und Einwohner Wiens anzusehen. Italienisch als Sprache bei Hof wurde unter Leopold I. gefördert. Ab ungefähr 1730 dominierte bei Hof dagegen die französische Sprache. Darauf reagierte van Ghelen, als er 1742 ankündigte, den *Corriere Ordinario* einzustellen (er bestand jedoch bis zumindest ins Jahr 1746) und stattdessen eine französischsprachige Zeitung herauszubringen, die allerdings nicht lange Bestand hatte. Eine erfolgreichere französischsprachige Zeitung, die *Gazette de Vienne*, erschien ab 1757 bei Johann Thomas Trattner und wurde in der Folge ein Konkurrenzblatt zum *Wienerischen Diarium*.⁸¹⁷

sia den Kaffeesiedern die Verteilung dieser Zettel verbieten ließ, STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 447. Quantitative Auswertungen, beispielsweise SCHRÖDER, *Zeitungen*, zeigen, dass inhaltlich politisch-militärische Nachrichten mit einem Anteil von zwei Dritteln am Volumen der Gesamtberichterstattung dominierten.

⁸¹⁴ Ab 1605 erschien in Straßburg ein Mal pro Woche die *Relation aller Fuernemmen und gedenckwuerdigen Historien*. Ebenfalls im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts kam in Wolfenbüttel das Periodikum *Aviso, Relation oder Zeitung* heraus, vgl. DUCHHARDT, *Europa*, 153; VOCELKA, *Neuzeit*, 56 f.

⁸¹⁵ Er hatte 1672 Annas Schwester (Maria) Elisabeth geheiratet, RESKE, *Buchdrucker*, 1067.

⁸¹⁶ ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 179–181, 492 f.; BACHLEITNER, EYBL u. FISCHER, *Geschichte des Buchhandels*, 60; OGGOLDER u. VOCELKA, *Flugblätter*, 865; RESKE, *Buchdrucker*, 1059, 1063 f., 1067.

⁸¹⁷ ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 130 f., 179–181, 284; BACHLEITNER, EYBL u. FISCHER, *Geschichte des Buchhandels*, 101 f.; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 447–449. Zum *Corriere Ordinario* siehe auch WACHA, *Corriere Ordinario*.

Vermutlich auf Wunsch des Hofes kam es zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu weiteren Zeitungsgründungen in Wien.⁸¹⁸ Ab 1703 erschienen der *Post-tägliche Mercurius* sowie das *Wienerische Diarium*.⁸¹⁹ Herausgegeben wurde der *Mercurius* zuerst von Johann Paul Sedlmayr, später von Johann Baptist Schilgen. Das *Diarium* dagegen erschien bei Johann Baptist Schönwetter, der einer Frankfurter Buchhändler- und Verlegerfamilie entstammte, Ende des 17. Jahrhunderts nach Wien gezogen war und 1702 das Privileg für die Zeitung bekam. Da der Zeitungsmarkt in Wien bereits bespielt war, musste Schönwetter seinem Publikum mit seiner Zeitung ein Alleinstellungsmerkmal bieten. In der ersten Ausgabe vom 8. August 1703 warb er mit einer nüchternen Sprache, Objektivität und der Verpflichtung zur Wahrheit. Darüber hinaus inkludierte er Listen der in der Stadt ankommenden und der die Stadt verlassenden Personen sowie der Verstorbenen.⁸²⁰ Das *Wienerische Diarium* war nicht dem Hof unterstellt, sondern als „Privatunternehmen“ organisiert. Der Einfluss der Hofstellen bzw. die Zensur prägten die Inhalte der Zeitung jedoch maßgeblich. Stefan Seitschek stellte im Rahmen seiner Untersuchungen zu Karl VI. und der religiösen Praxis am Wiener Hof fest, dass zwischen den Texten des Zeremonialprotokolls und dem *Wienerischen Diarium* Abhängigkeiten bestanden. Informationen über Standeserhebungen, Taufen, Todesfälle sowie An- und Abreisen wurden von Hofstellen an den Zeitungsmacher weitergegeben. Vertrieben wurde die Zeitung im Abonnement. Darüber hinaus lag sie in den Wiener Kaffeehäusern⁸²¹ auf. Eine einzelne Ausgabe des *Wienerischen Diarium* war für sieben Kreuzer zu haben. Ein Jahresabonnement kostete – abhängig von den Zwischenhändlern – zwölf bis höchstens 16 Gulden. Das *Diarium* erschien zwei Mal pro Woche, jeweils mittwochs und samstags. Die Auflage lag laut Johannes Arndt und Esther-Beate Körber bei rund 1.000 bis 1.200 Stück.⁸²²

1721 mussten alle Verleger von Periodika einen sogenannten Pachtschilling bezahlen. Dabei handelte es sich um eine Steuer auf Zeitungen und Kalender, die eingehoben wurde, um den Neubau der Hofbibliothek zu finanzieren. Da Schönwetter nicht zahlen wollte, ging das Zeitungsprivileg an Johann Peter van Ghelen

⁸¹⁸ In der Forschung ist teilweise von einer Aufforderung vonseiten des Hofes zur Gründung einer Zeitung per Aushang die Rede, nachgewiesen werden konnte ein solcher jedoch nicht. Aufgrund des drohenden und (später auch eintretenden) Spanischen Erbfolgekriegs erschien es Wolfgang Duchkowsch, der sich im Rahmen seiner Dissertation mit dem Wiener Pressewesen von 1621 bis 1757 auseinandergesetzt hatte, jedoch wahrscheinlich, dass der Hof ein Medium zur Verfügung haben wollte, in dem die eigenen Interessen ausgedrückt werden konnten, ARNDT u. KÖRBER, Presse, 131 f.

⁸¹⁹ Zum *Wienerischen Diarium* siehe auch die Beiträge in MADER-KRATKY, RESCH u. SCHEUTZ, Diarium.

⁸²⁰ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 134; SEITSCHKEK, Praxis, 72. *Wienerisches Diarium* 1 (8. August 1703): [...] *ohne einigen Oratorischen umnd* [!] *Poëtischen Schminck / auch Vorurtheil / sondern der blossesen* [!] *Währheit derer einkommenden Berichten gemäß* [...].

⁸²¹ Für das Jahr 1711 sind elf Kaffeehäuser in Wien nachgewiesen, ARNDT u. KÖRBER, Presse, 135.

⁸²² Ebd., 134, 137, 142, 279; FRIMMEL, Verlagswesen, 270; OGGOLDER u. VOCELKA, Flugblätter, 863; SCHEUTZ, Fronleichnamsprozessionen, 176–178; SEITSCHKEK, Praxis, 72 f., 75 f.; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 447. Der Preis durfte laut einem Vertrag zwischen Hofkammer und dem späteren Verleger der Zeitung, Johann Peter van Ghelen, nicht erhöht werden.

in dessen Verlag auch der *Corriere Ordinario* erschien.⁸²³ Johann Baptist Schilgen weigerte sich 1723 ebenfalls, den Pachtschilling für seine Zeitung, den *Post-täglichen Mercurius*, zu bezahlen. Van Ghelen kaufte daraufhin das Privileg für das Konkurrenzblatt und stellte dieses Anfang des folgenden Jahres ein. Damit besaß van Ghelen das Monopol auf deutschsprachige Zeitungen (die Zeitungen aus der Cosmerovischen Offizin waren zu dieser Zeit bereits eingestellt), das er mehr als ein halbes Jahrhundert halten sollte.⁸²⁴

Mit der Übernahme des *Wienerischen Diarium* durch Johann Peter van Ghelen kam es auch zu einer Änderung im Layout, indem der Nachrichtenteil zweispaltig gesetzt wurde. Außerdem setzte er die Nachrichten aus dem Ausland an den Anfang der Zeitung. Zuvor hatten sich diese am Ende des Nachrichtenteils befunden. Auch die Zählung der Nummern⁸²⁵ sowie die Datierung wurden unter dem neuen Verleger verändert. Seiten wurden prinzipiell nicht gezählt, lediglich von 1738 bis 1742 gab es eine Phase, in der die Seiten der einzelnen Jahrgänge durchgehend paginiert waren. Nicht nur Besitz-, sondern auch Herrschaftsverhältnisse hatten Einfluss auf das Erscheinungsbild des *Wienerischen Diarium*. So war am Titelblatt im Zeitungskopf der Kaiseradler zu sehen. Nach dem Tod Karls VI. und dem damit verbundenen kurzzeitigen Verlust der Kaiserwürde wurde dieser durch Wappenkombinationen ersetzt. Erst mit der Wahl Franz Stephans wurden die kaiserlichen Attribute wieder Teil der Blattgestaltung. Nach dem Tod Johann Peter van Ghelens im Jahr 1754 übernahm dessen Sohn Johann Leopold Edler von Ghelen die Offizin, der im Jahr zuvor in den erblichen Adelsstand erhoben worden war.⁸²⁶

Durch im Zeitungskopf abgedruckte Bildelemente wie Kaiseradler bzw. Wappen visualisierten die Verleger des *Wienerischen Diarium* ihre Nähe zum Hof.⁸²⁷ Das lässt sich ab der Ausgabe vom 16. August 1704 auch für den *Corriere Ordinario* feststellen.⁸²⁸ Ab 1701 bezeichnete sich Johann van Ghelen auch als *Stampatore Italiano di Corte di Sua Maestà Cesarea*⁸²⁹ – als italienischer Hofbuchdrucker. Auch die *Gazette de Vienne*, die ab März 1757 vom Hofbuchdrucker Johann Thomas Trattner verlegt wurde, trägt den Kaiseradler mit einem Wappenschild im Zeitungskopf.⁸³⁰

⁸²³ Der bereits bei Schönwetter angestellte Zeitungsschreiber Hieronymus Gmainer wechselte bei der Übernahme ebenfalls zu van Ghelen, wodurch es zu einer Kontinuität in der Redaktion des Blattes kam, vgl. ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 262.

⁸²⁴ Ebd., 136 f., 139 f.; BACHLEITNER, EYBL u. FISCHER, *Geschichte des Buchhandels*, 60; RESKE, *Buchdrucker*, 1067; SEITSCHKE, *Praxis*, 72.

⁸²⁵ Die Nummernzählung der meisten Zeitungen wird nicht konstant über den gesamten Erscheinungszeitraum hinweg geführt. Ist eine Nummer einer Ausgabe vorhanden, wird diese gemeinsam mit dem Erscheinungsjahr bzw. dem Datum des Erscheinens als Nachweis angeführt. Gibt es keine Nummernzählung, wird lediglich das Erscheinungsdatum angegeben.

⁸²⁶ ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 142 f., 144, 434 f., 438 f.; SEITSCHKE, *Praxis*, 72 f.

⁸²⁷ ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 142.

⁸²⁸ Il *Corriere Ordinario* 66 (16. August 1704).

⁸²⁹ Ebd. 71 (3. September 1701). Ab der Ausgabe vom 8. September 1708 fand sich der Privilegienvermerk ebenfalls im Zeitungskopf, davor war dieser seit März 1702 am Ende einer Ausgabe vor dem Supplement zu finden, siehe z. B. ebd. 72 (8. September 1708).

⁸³⁰ *Gazette de Vienne* 1 (2. März 1757).

Implizit wird die Hofnähe jedoch auch noch anderweitig deutlich. Das *Wienerische Diarium* hatte sein Verlagshaus direkt am Michaelerplatz in der Nähe der Hofburg. Die Nachrichten waren im Kanzleistil gehalten und verlangten geübte Leserinnen und Leser. Ebenso lässt das Anzeigenprogramm darauf schließen, dass der Adel sowie die Hofgesellschaft – darunter auch Mitglieder des hohen Klerus – und Personen aus dem Regierungs- und Verwaltungsbereich als Publikum angedacht waren, die sich neben ihren privaten Korrespondenzen zusätzlich über das Medium Zeitung informieren konnten.⁸³¹

Da sich zeitgenössische Autoren in Form von Traktaten über das Zeitungswesen äußerten, sind wir heute in der Lage, einen „Innenblick“ darauf einzunehmen.⁸³² Exemplarisch sei an dieser Stelle nur ein Teilnehmer dieser „Zeitungsdebatte“ genannt, nämlich der bereits eingangs erwähnte Kaspar von Stieler mit seinem Werk *Zeitungs Lust und Nutz*.⁸³³ Auch Stieler schrieb die Zeitungslektüre den Herrschenden sowie gelehrten Edelleuten zu, wohingegen das Dienstpersonal, das nichts von Krieg und Hofhaltung wissen müsse, sich mit Nachrichten nicht aufhalten solle und besser mit der Lektüre der Bibel aufgehoben wäre. Darüber hinaus erwähnte er die bedeutende Rolle, die Berichte über Solennitäten in den gedruckten Zeitungen einnehmen würden.⁸³⁴ Bei Hof entwickelte sich darüber hinaus eine spezifische Art der Rezeption der Nachrichtenblätter. Diese wurden während der Mahlzeiten vorgelesen und so war die Lektüre in die höfische Gesellschaft integriert.⁸³⁵

Religiöse Praxis in den Wiener Zeitungen

Der Wert des *Wienerischen Diarium* für die Erforschung der religiösen Praxis am Wiener Hof wurde in der Forschung unter anderem bereits von Elisabeth Kovács⁸³⁶, Martin Scheutz⁸³⁷ und Stefan Seitschek⁸³⁸ herausgearbeitet. Martin Scheutz benutzte das *Wienerische Diarium* neben Reiseberichten, Prozessionsordnungen und den Zeremonialakten zur Beschreibung und Kontextualisierung städtischer Fronleichnamsprozessionen. Stefan Seitschek ging der Frage nach, wie die religiöse Praxis des Hofes medial vermittelt wurde und stellte auch die Zusammenhänge zwischen

⁸³¹ ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 308–318; BAUER, *Nachrichtenmedien*, 187–191; BÖNING, *Medienkonsument*, 231; DROSTE, *Nachrichtenmedium*, 7 f. Auch Kaufleute und Gelehrte zählten zum Publikum des *Wienerischen Diarium*, sind aber für die Rezeption der Leopoldverehrung von geringer Bedeutung. Zum Nachrichten- und Zeitungskonsum der niederen Stände, der im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls unberücksichtigt bleiben muss, am Fallbeispiel der in Hamburg erschienenen Zeitungen siehe BÖNING, *Medienkonsument*. Zur Nachrichtenübermittlung über persönliche Besuche, handschriftliche Notizen und private Korrespondenz und eine relativierende Sicht auf die Bedeutung der Zeitung bei Hof siehe BAUER, *Nachrichtenmedien*, 182–187.

⁸³² Zur „Zeitungsdebatte“ im Alten Reich siehe ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 344–369; DROSTE, *Nachrichtenmedium*, 7–15.

⁸³³ STIELER, *Zeitungs Lust und Nutz*.

⁸³⁴ Siehe ebd., 69 f., 84, 95, 100 f., 191–193, 204.

⁸³⁵ BAUER, *Nachrichtenmedien*, 189; STIELER, *Zeitungs Lust und Nutz*, 112.

⁸³⁶ KOVÁCS, *Rex perpetuus*.

⁸³⁷ SCHEUTZ, *Fronleichnamsprozessionen*, 176–178; DERS., *Kaiser*, 86–95.

⁸³⁸ SEITSCHEK, *Praxis*.

Hofkalender, Nachrichtenproduktion und dem Zeremonialprotokoll dar. Elisabeth Kovács nutzte die Zeitung vor allem in Bezug auf die höfische Leopoldverehrung, um den zeitlichen und zeremoniellen Ablauf des kaiserlichen Besuches in Klosterneuburg zu Leopoldi zu rekonstruieren.⁸³⁹

Berichte über die Frömmigkeit der Herrscherfamilie können in die Kategorie der Hofberichterstattung eingeordnet werden. Dazu zählen auch Berichte über Fußwaschungen, welche die herrscherliche Tugend der Mildtätigkeit abbilden sollten, sowie Berichte über Ausfahrten zur Jagd. Während religiöse Handlungen des Hofes – wie auch weltliche Solennitäten und öffentliche Handlungen – intern in den Zeremonialakten dokumentiert wurden, wurden sie durch die Berichterstattung im *Wienerischen Diarium* auch einem breiteren Publikum nähergebracht.⁸⁴⁰

Die europäischen Höfe waren auf die Zurschaustellung ihrer Zeremonien bedacht. So gab es Flugschriften, die von Festen berichteten, und Kupferstiche, die Erbhuldigungszüge zeigten. Die Höflinge wollten auch informiert sein, welche Zeremonien an anderen Höfen stattfanden. Repräsentative Ereignisse wie Solennitäten sowie Geschehnisse bei Hof nahmen aufgrund des höfischen Publikums inhaltlich – und für moderne Zeitungsleserinnen und Zeitungsleser ungewohnt – daher besonders viel Platz in frühneuzeitlichen Zeitungen ein. Die auf Anwesenheitskommunikation basierende Herrschaftsinszenierung sollte auch abwesenden Personen sowie Personen an anderen europäischen Höfen zugänglich gemacht werden. Schließlich befanden sich die Höfe untereinander in einem andauernden Wettbewerb um symbolisches Kapital.⁸⁴¹

Die Leopoldverehrung in den Wiener Zeitungen der Frühen Neuzeit

Die Berichterstattung am 15. November wurde in den von der ÖNB und der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen digital zur Verfügung gestellten Wiener Zeitungen systematisch auf Reflexe der Leopoldverehrung durchsucht.⁸⁴² Die hervorragende Forschungslage zum *Wienerischen Diarium*⁸⁴³ sowie die fast lückenlose Überlieferung dieses Blattes erlauben es, hier einen Schwerpunkt zu setzen.

⁸³⁹ KOVÁCS, Rex perpetuus, 192–195, Anm. 98; SEITSCHKEK, Praxis, bes. 71–76.

⁸⁴⁰ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 581.

⁸⁴¹ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 208 f.; BAUER, Nachrichtenmedien, 177–182. Wobei Volker Bauer berechtigterweise darauf hinweist, dass der repetitive, nüchterne und sprachlich sparsame Zeitungsstil in der Wahrnehmung der Rezipientinnen und Rezipienten zu einer Entzauberung der höfischen Zeremonien führte, ebd., 190 f. Zur stereotypisierten und ritualisierten Zeitungsberichterstattung in der Frühen Neuzeit siehe SCHRÖDER, Zeitungen, 134.

⁸⁴² ANNO, online: <https://anno.onb.ac.at> (28.12.2020); Ordentliche (Post-)Zeitung im Katalog der ÖNB, online: data.onb.ac.at/rec/AC10211723 (28.12.2020); Zeitungen SuUB, online: <http://brem.a.suub.uni-bremen.de/zeitungen17> (28.12.2020).

⁸⁴³ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 130–144 (mit weiterführender Literatur); MADER-KRATKY, RESCH u. SCHEUTZ, Diarium; SEITSCHKEK, Praxis, 72–76. Siehe auch das Digitalisierungs- und Erschließungsprojekt Wienerisches Digitalium des Austrian Centre for Digital Humanities der ÖAW: Digitalium, online: <https://digitalium.acdh.oew.ac.at> (28.12.2020).

Berichte zur Leopoldverehrung finden sich in den folgenden Wiener Zeitungen: (1) In den bei Matthäus Formica erschienenen *Ordentliche (Post-)Zeitungen* (1622–1640),⁸⁴⁴ (2) in der ab 1671 erschienenen italienischsprachigen Zeitung *Il Corriere Ordinario*,⁸⁴⁵ (3) im ab 1703 herausgegebenen *Wienerischen Diarium*⁸⁴⁶ und (4) in der ab 1757 erschienenen französischsprachigen Zeitung *Gazette de Vienne*.⁸⁴⁷ Somit waren Informationen zur Verehrung des heiligen Leopold nicht ausschließlich einem deutschsprachigen Publikum vorbehalten, sondern auch italienisch- und französischsprachige Personen konnten in der Zeitung darüber lesen. Die Mehrsprachigkeit bei Hof wurde in der Wiener Berichterstattung also reflektiert.⁸⁴⁸

Von 1623 bis zum Jahr 1777 wurden in den *Ordentlichen (Post-)Zeitungen*, dem *Corriere Ordinario*, dem *Wienerischen Diarium* und der *Gazette de Vienne* 139 Ausgaben mit Berichten gesichtet, die mit der Leopoldverehrung in Verbindung standen (siehe Tabelle 8). Ins 17. Jahrhundert entfallen 22 Ausgaben,⁸⁴⁹ in die erste Hälfte

⁸⁴⁴ Fünf aufgenommene Ausgaben mit Berichten: *Ordentliche (Post-)Zeitungen* (18. November 1623, 14. November 1626, 18. November 1628, 17. November 1629 sowie 21. November 1637). Zur Publikation an sich siehe ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 179 f.; RESKE, *Buchdrucker*, 1059.

⁸⁴⁵ 34 aufgenommene Ausgaben mit Berichten: *Il Corriere Ordinario* 94 (1677), 92 (1678), 92 (1680), 91 (1685), 92 (1685), 92 (1686), 93 (1688), 92 (1690), 92 (1691), 93 (1692), 92 (1693), 92 (1694), 92 (1695), 92 (1696), 92 (1697), 93 (1698), 92 (1699), 92 (1701), 93 (1704), 92 (1705), 92 (1706) und 92 (1707) bzw. *Il Corriere Ordinario* (17. November 1708, 16. November 1709, 18. November 1711, 16. November 1712, 17. November 1714, 16. November 1715, 18. November 1716, 17. November 1717, 16. November 1718, 15. November 1719, 18. November 1719, 16. November 1720 und 19. November 1721). Zur Publikation an sich siehe ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 131; RESKE, *Buchdrucker*, 1064.

⁸⁴⁶ 95 aufgenommene Ausgaben mit Berichten: *Wienerisches Diarium* 30 (1703), 32 (1703), 239 (1705), 343 (1706), 344 (1706), 345 (1706), 447 (1707), 448 (1707), 449 (1707), 552 (1708), 554 (1708), 656 (1709), 657 (1709), 658 (1709), 761 (1710), 763 (1710), 865 (1711), 867 (1711), 969 (1712), 970 (1712), 971 (1712), 1074 (1713), 1387 (1716), 1699 (1719), 1700 (1719), 1804 (1720), 1805 (1720) und 1806 (1720) bzw. *Wienerisches Diarium* 92 (1722), 92 (1723), 92 (1725), 94 (1725), 92 (1726), 94 (1726), 92 (1727), 93 (1727), 94 (1727), 92 (1728), 93 (1728), 94 (1728), 92 (1729), 94 (1729), 91 (1730), 92 (1730), 93 (1730), 92 (1731), 93 (1731), 94 (1731), 92 (1732), 93 (1732), 94 (1732), 92 (1734), 94 (1734), 92 (1739), 91 (1740), 92 (1740), 92 (1742), 92 (1743), 93 (1744), 92 (1745), 92 (1746), 91 (1747), 92 (1747), 92 (1748), 93 (1749), 91 (1750), 92 (1750), 92 (1751), 93 (1752), 92 (1753), 92 (1754), 93 (1755), 92 (1756), 92 (1758), 92 (1759), 92 (1760), 93 (1760), 92 (1761), 92 (1762), 93 (1762), 92 (1764), 92 (1765), 92 (1766), 92 (1767), 92 (1768), 92 (1769), 92 (1770), 92 (1771), 93 (1772), 92 (1773), 92 (1774), 91 (1775), 92 (1775), 92 (1776) und 92 (1777).

⁸⁴⁷ Vier aufgenommene Ausgaben mit Berichten: *Gazette de Vienne* 93 (1760), 92 (1761), 92 (1762) und 91 (1769). Zur Publikation an sich siehe STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 447–449.

⁸⁴⁸ Zu Italienisch und Französisch bei Hof siehe ARNDT u. KÖRBER, *Presse*, 180 f., 284; BACHLEITNER, *EYBL u. FISCHER, Geschichte des Buchhandels*, 101 f.

⁸⁴⁹ *Ordentliche (Post-)Zeitungen* (18. November 1623, 14. November 1626, 18. November 1628, 17. November 1629 und 21. November 1637); *Il Corriere Ordinario* 94 (1677), 92 (1678), 92 (1680), 91 (1685), 92 (1685), 92 (1686), 93 (1688), 92 (1690), 92 (1691), 93 (1692), 92 (1693), 92 (1694), 92 (1695), 92 (1696), 92 (1697), 93 (1698) und 92 (1699).

des 18. Jahrhunderts 85 Ausgaben⁸⁵⁰ und in den Zeitraum von 1751 bis 1800 fallen 32 Ausgaben,⁸⁵¹ wobei die Berichterstattung über den Festtag des hl. Leopold nach dem Jahr 1777 abrupt abbricht. Davor findet die Berichterstattung seit den 1680er Jahren regelmäßig und im 18. Jahrhundert schließlich fast ausnahmslos jährlich statt.

Tabelle 8: Zeitliche Verteilung der Berichterstattung zur Leopoldverehrung in der Wiener Tagespublizistik von 1600 bis 1800.

Zeitraum	Anzahl der Ausgaben
17. Jahrhundert	22
1700 bis 1750	85
1751 bis 1800	32
gesamt	139

Der früheste gesichtete Bericht über das Fest des hl. Leopold findet sich in der *Ordentlichen (Post-)Zeitung*, als beide kaiserliche Majestäten, Ferdinand II. und Maria Anna von Bayern, *sambt Ertzherzog Leopold* [Wilhelm, Anm. d. Verf.] *und der Jungen Herrschafft* [der zukünftige Ferdinand III., Anm. d. Verf.] am 15. November 1623 nach Klosterneuburg gefahren waren, um dort das Leopoldifest zu feiern.⁸⁵² Drei Jahre später wurde berichtet, es *seynd baide Käys. Mayest. sampt der Käys. Herrschafft nach Kloster Newburg / dem Fest deß H. Leopoldi daselbst bey zuwohnen / ver-raist / sollen biß auffn künffrigen Montag daelbst verbleiben.*⁸⁵³

⁸⁵⁰ Il Corriere Ordinario 92 (1701), 93 (1704), 92 (1705), 92 (1706) und 92 (1707) bzw. Il Corriere Ordinario (17. November 1708, 16. November 1709, 18. November 1711, 16. November 1712, 17. November 1714, 16. November 1715, 18. November 1716, 17. November 1717, 16. November 1718, 15. November 1719, 18. November 1719, 16. November 1720 und 19. November 1721); Wienerisches Diarium 30 (1703), 32 (1703), 239 (1705), 343 (1706), 344 (1706), 345 (1706), 447 (1707), 448 (1707), 449 (1707), 552 (1708), 554 (1708), 656 (1709), 657 (1709), 658 (1709), 761 (1710), 763 (1710), 865 (1711), 867 (1711), 969 (1712), 970 (1712), 971 (1712), 1074 (1713), 1387 (1716), 1699 (1719), 1700 (1719), 1804 (1720), 1805 (1720) und 1806 (1720) bzw. Wienerisches Diarium 92 (1722), 92 (1723), 92 (1725), 94 (1725), 92 (1726), 94 (1726), 92 (1727), 93 (1727), 94 (1727), 92 (1728), 93 (1728), 94 (1728), 92 (1729), 94 (1729), 91 (1730), 92 (1730), 93 (1730), 92 (1731), 93 (1731), 94 (1731), 92 (1732), 93 (1732), 94 (1732), 92 (1734), 94 (1734), 92 (1739), 91 (1740), 92 (1740), 92 (1742), 92 (1743), 93 (1744), 92 (1745), 92 (1746), 91 (1747), 92 (1747), 92 (1748), 93 (1749), 91 (1750) und 92 (1750).

⁸⁵¹ Gazette de Vienne 93 (1760), 92 (1761), 92 (1762) und 91 (1769); Wienerisches Diarium 92 (1751), 93 (1752), 92 (1753), 92 (1754), 93 (1755), 92 (1756), 92 (1758), 92 (1759), 92 (1760), 93 (1760), 92 (1761), 92 (1762), 93 (1762), 92 (1764), 92 (1765), 92 (1766), 92 (1767), 92 (1768), 92 (1769), 92 (1770), 92 (1771), 93 (1772), 92 (1773), 92 (1774), 91 (1775), 92 (1775), 92 (1776) und 92 (1777).

⁸⁵² Ordentliche (Post-)Zeitungen (18. November 1623): *Den 15. Seind beede Kays. May. Sambt Ertzherzog Leopold und der Jungen Herrschafft auff Closterneuburg / S. Leopoldi Fest / alda zu celebriern verreist / alda Höchstgedachter Ertzherzog Leopold seinen abschied genommen.*

⁸⁵³ Ordentliche (Post-)Zeitungen (14. November 1626).

Diese knappe und nüchterne Form der Berichterstattung war typisch, nicht nur für die *Ordentlichen (Post-)Zeitungen*, sondern für alle untersuchten Blätter, was zu einem Teil sicherlich in dem Wesen der Zeitung liegt, dass nur ein bestimmter Platz für Meldungen zur Verfügung stand. Andererseits musste dieser Platz auch gefüllt werden, wenn nicht viel Berichtenswertes passierte. In den *Ordentlichen (Post-)Zeitungen* waren die wesentlichen Elemente der Berichterstattung über die Feierlichkeiten am Festtag des hl. Leopold die Teilnahme der kaiserlichen Familie am Fest in Klosterneuburg, Reise und Rückkehr dorthin und in manchen Fällen Bestandteile der Feierlichkeiten wie der Gottesdienst oder das anschließende Mittagsmahl.⁸⁵⁴ Erwähnt wurde der Festtag des hl. Leopold auch, wenn der Kaiser in der Residenzstadt blieb. 1637 etwa, in seinem ersten Jahr als Kaiser, reiste Ferdinand III. am 15. November nicht nach Klosterneuburg, sondern feierte den Gottesdienst am Vormittag im Wiener Stephansdom.⁸⁵⁵

Im italienischsprachigen *Corriere Ordinario* fanden sich zumeist zwei Seiten mit Berichten aus verschiedensten Korrespondenzorten sowie ein folgendes Supplement mit weiteren, etwa später eingetroffenen Nachrichten.⁸⁵⁶ Inhaltlich dominierten, wie in zeitgenössischen Blättern üblich, Nachrichten zu Militär und Hof. Leopoldi wurde regelmäßig erwähnt, wobei die Ausführlichkeit der Berichterstattung unterschiedlich war – von einem Satz⁸⁵⁷ bis hin zu einem längeren Absatz⁸⁵⁸ sind Berichte über die Teilnahme der kaiserlichen Familie und des Hofes an den Feierlichkeiten zu Ehren des hl. Leopold vertreten. Trotz dieser Unterschiede ist eine Formelhaftigkeit in der Berichterstattung zu erkennen: Textelemente wiederholten sich von Jahr zu Jahr, auch wenn die Textlängen sich unterschieden. Wiederkehrende Elemente der Berichterstattung betrafen die Akteure (die Mitglieder der kaiserlichen Familie sowie eventuelle Begleitung durch hochrangige Gäste), den Ort der Feierlichkeit (Klosterneuburg, Stephansdom oder Hofkapelle), die Rolle Leopolds III. (Markgraf, Stiftsgründer oder Schutzpatron Österreichs bzw. des Hauses Österreich) sowie Zeit und Art von Hin- sowie Rückreise (zu Wasser, nach dem Mittagsmahl, am Abend). Auch die musikalische Gestaltung der Feier durch die Hofmusik wurde

⁸⁵⁴ Beispielsweise *Ordentliche (Post-)Zeitungen* (18. November 1628).

⁸⁵⁵ *Ordentliche (Post-)Zeitungen* (21. November 1637): *Am Fest des H. Leopoldi haben die Rom. Kay. Mayest. Dem H. Vormittägigem Gottesdienst alhier in S. Stephans Thumbkirchen beygewohnet.*

⁸⁵⁶ Beschreibung der Nachrichten in der Beilage am Beispiel der Ausgabe *Il Corriere Ordinario* (14. März 1716): *ESTRATTO delle Nuovità più essenziali dalle Lettere più fresche venute questa mattina.*

⁸⁵⁷ Ebd. 92 (1702): *Lunedì dopo pranzo trasportaronsi le Maestà loro à Closterneuburgo, per intervenire hieri alla celebrazione solenne della Festa die S. Leopoldo.*

⁸⁵⁸ Ebd. 93 (1688): *La mattina di Domenica calarono alla Catedrale di S. Steffano le Maestà Imperiali, dove si fece la solita Funzione della Messa cantata da questo Sig. Principe, e Vescovo di Vienna, in commemorazione di San Leopoldo: lo stesso giorno alle 2. Ore dopo pranzo andarono gli Augustissimi, e la Maestà Apostolica di Giosepe Rè di Ungheria, à Closterneuburgo, ove pernottarono, e Lunedì Festa di S. Leopoldo Protettore dell' Austria, le Maestà, e Cortiloro vestite à gala, solennizzarono il giorno, tenendosi Capella, & altre Cerimonie; & il Prelato di quel magnifico Monastero distribuì Corone, e Medaglie alle Maestà, e Cavallieri, e Nobilità del Corteggio; e verso la sera poi ritornarono tutti in questa Città.*

beschrieben.⁸⁵⁹ Während der Regierungszeit Leopolds I. war der 15. November aufgrund des Namenstages des Kaisers ein Galatag, was im *Corriere Ordinario* berichtet wurde.⁸⁶⁰ Ab 1714 wurden in der Berichterstattung auch einzelne Elemente des Leopoldifestes erwähnt, denen der Hof beiwohnte, nämlich die Vesper am Abend des 14. November und die Lobrede sowie der Gottesdienst am Festtag selbst.⁸⁶¹ Wurde auf dem Hin- oder Rückweg eine Jagd abgehalten, wurde dies ebenfalls erwähnt.⁸⁶² Verblieben Teile der kaiserlichen Familie in Wien, wurde auch von den Feierlichkeiten in der Hofkapelle berichtet.⁸⁶³

Formulierungen wie [come] *al solito*⁸⁶⁴ oder *secondo il solito*⁸⁶⁵ – „wie gewöhnlich“ – wiesen die Rezipientinnen und Rezipienten darauf hin, dass das Fest Teil des üblichen Festkalenders des Hofes war. Dabei handelt es sich um eine Formulierung, die sich auch im Zeremonialprotokoll in Bezug auf die Reise des Hofes nach Klosterneuburg zum Fest des hl. Leopold fand.⁸⁶⁶ Doch nicht nur die erwartbaren Ereignisse bei Hof wurden im *Corriere Ordinario* thematisiert. Passierte etwas Außerplanmäßiges, musste etwa eine schon vorbereitete Reise aufgrund des schlechten Wetters und desolater Straßen kurzfristig abgesagt werden oder konnte der Kaiser aufgrund seines Gesundheitszustandes nicht reisen, fanden sich auch darüber Berichte in der Zeitung.⁸⁶⁷ Als der Thronfolger Joseph im Zuge des Leopoldifestes

⁸⁵⁹ Exemplarisch: Il Corriere Ordinario 92 (1693): *Prencipi suoi Figlioli, trasferironi Sabbato passato Vigilia di S. Leopoldo Marchese d'Austria, à Closterneuburgo, Monastero da esso Santo fondato, dove havendo pernottato vi celebrarono Domenica con Capella Imperiale la Festa del Santo medesimo.*

⁸⁶⁰ Exemplarisch: ebd. 92 (1696): [...] *e per essere giorno del Nome Tutelare della Maestà di Cesare, comparuero tutti li Grandi, e Nobiltà, con gioie preziosissime in segno di Gala.*

⁸⁶¹ Vesper, Lobrede und Gottesdienst: Il Corriere Ordinario (17. November 1714, 16. November 1715, 17. November 1717, 16. November 1718, 15. November 1719 und 19. November 1719). Lobrede und Gottesdienst: ebd. (16. November 1720 und 19. November 1721).

⁸⁶² Exemplarisch: Il Corriere Ordinario 92 (1685): [...] *e nel viaggio si è fatto qualche divertimento di caccia.*

⁸⁶³ Ebd. 92 (1697): *La Maestà del Rè de' Romani, e' l' Seren. Arciduca Carlo, colle loro Corti, si portarono Giovedì doppo pranzo per acqua à Closterneuburgo à due leghe di quà [Wien, Anm. d. Verf.], dove hieri mattina fu celebrata secondo il solito la Festa di S. Leopoldo Protettore dell'Austria; e la sera ritornarono la Maestà Sua, & Altezza Serenissima in questa Città: e per essere stato Giorno del Nome dell'Augustissimo Imperatore, fu superbissima Gala in Corte; e si solennizzò nella Cappella del Palazzo la Festa medesima, coll' intervento delle Maestà Cesaree, e di tutta la Corte.*

⁸⁶⁴ Exemplarisch: ebd. 92 (1678): [...] *per celebrarvi al solito dell'anno la Festa di S. Leopoldo.*

⁸⁶⁵ Exemplarisch: ebd. 93 (1704): *Era bensì stato risolto, che la Corte Cesarea, secondo il solito, si trasportasse Venerdì doppo pranzo à Closterneuburgo [...].*

⁸⁶⁶ Siehe Kapitel 5.4.2.4.

⁸⁶⁷ Il Corriere Ordinario 93 (1704): *Era bensì stato risolto, che la Corte Cesarea, secondo il solito, si trasportasse Venerdì doppo pranzo à Closterneuburgo à 2 Leghe di quà [Wien, Anm. d. Verf.], per celebrarvi il giorno seguente la Festa die S. Leopoldo Protettore dell'Austria, e Fondatore di quel Monastero di Canonici Regolari; e già si erano perciò fatte le disposizioni; mà per il cattivo tempo, rovinatae Strade, & altri impedimenti, fu tralasciata tal andata; onde si celebrò à Palazzo la Festa medesima; ebd. 92 (1691): *Mercordì Vigilia della Festa di S. LEOPOLDO Protettore dell'Austria comparve la Maestà di Cesare (doppo essersi dalla già scritta flussione sopra un'occhio) nella publica Capella di Corte, e vi assiste alli Primi Vesperi, come la mattina seguente al Servizio Divino per l'istessa Festività.**

zum ersten Mal von einer neuen Wache bedient wurde, erschien dies den Nachrichtenkompilatoren des *Corriere Ordinario* ebenfalls berichtenswert.⁸⁶⁸

Das *Wienerische Diarium* erschien ab 1703 zwei Mal pro Woche. Die Frömmigkeit der kaiserlichen Familie wurde darin sehr ausführlich thematisiert. So ausführlich, dass sich Redakteure der Leipziger politisch-historischen Zeitschrift *Europäische Fama* dazu berufen fühlten, über die Berichterstattung des *Wienerischen Diarium* bezüglich der Heiligenverehrung am Wiener Hof sinngemäß zu urteilen, dass diese eine etwas übertriebene Rolle im Blatt spiele.⁸⁶⁹ „Einfache“ Gottesdienstbesuche des Kaisers wurden ebenso berichtet, wie die Teilnahme an bedeutenderen Heiligen- oder Marienfesten.⁸⁷⁰ Ein Element der Herrscherfrömmigkeit war die Begleitung von Priestern beim Versehgang, wovon das *Wienerische Diarium* ebenfalls berichtete.⁸⁷¹ Die Leopoldverehrung thematisierte das *Wienerische Diarium* in Form von Berichten über die Teilnahme des Hofes an den Feierlichkeiten in Klosterneuburg oder Wien,⁸⁷² über den Universitätsgottesdienst der Österreichischen Nation

⁸⁶⁸ Ebd. 92 (1694): [...] *trasferironsi Domenica mattina le Maestà loro, come la Seren. Arciduchessa Maria Elisabetta, col solito Corteggio, alla Cattedrale di S. Steffano, dove secondo l'antico Istituto, & annuo costume si celebrò la Festa di S. Leopoldo Marchese dell'Austria, havendovi pontificato Monsig. Principe Vescovo di Vienna. In questa occasione fù la Maestà del Rè de'I Romani servita per la prima volta dalla sua nuova Guardia, tanto di Arcieri, come di Trabanti, ò Alabardieri, che consistendo tutti in Gente scelta, comparvero colla evenuema Livrea della medesima Maestà Regia de'I Romani, marchiando con bell'ordine ad ambi I lati della Carrozza Regia, nel medesimo modo, come quelli della Guardia della Maestà dell'Imperatore.*

⁸⁶⁹ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 381, zur Zeitschrift *Europäische Fama* bes. 144–160.

⁸⁷⁰ Exemplarisch: *Wienerisches Diarium* 241 (1705): *Sonntag den 22. Novemb. Heute haben Ihre Kayserl. Majest. In Begleitung deren anwesenden frembden Boitschafftern und vieler Cavallieren / in die St. Stephans=Domkirchen Sich erhoben / und allda dem Gottes=Dienst / welchen Ihre Hoch=Fürstliche Gnaden / der Herr Bischoff zu Wienn und Coadjutor des Ertz=Bistums Salzburg / gehalten / beygewohnet; ebd. 32 (1703): *Eodem celebrirten allhier Ihre Kayser= und Königliche Majestaten / wie auch die Durchleuchtigste Ertz=Hertzoginnen / das Fest Mariae Opfferung in Dero Käyserl. Hof=Capellen / wobey dann alle anwesenden Ritter des güldenen Fluß mit ihrem Toison erschienen; ebd. 91 (1725): *Sonntag / den 11. Dito / als am Fest des Heil. Bischofs / und Martirers Martini / warteten Ihre Regierende Kaiserl. Majestaten vor=Mittag in Dero Hof=Capellen dem Hoch=Amt / und Predig ab / nach=Mittag aber beliebten selbe der Vesper / und Litaney beyzuwohnen.***

⁸⁷¹ Exemplarisch: *Wienerisches Diarium* 654 (1709): *Heute hatte sich zugetragen / daß / als Ihre Käyserl. Majest. Auff die Jagdt Sich begeben wollen / Deroselben ein Priester / von einem Krancken zuruck komend / und das Hochwürdige tragend begegnet; worauff höchst besagte Käyserl. Majestät auß dem Wagen gestiegen / und den Priester zu Fuß biß in die St. Stephans=Dom=Kirchen begleitet / von dar sodann / nach empfangenem Seegen / Sich erst auff die Jagdt verfüget.* Zu dieser Form der Eucharistieverehrung als Element der *Pietas Austriaca* vgl. CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 97–99; STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 576 f.

⁸⁷² *Wienerisches Diarium* 30 (1703), 239 (1705), 343 (1706), 447 (1707), 552 (1708), 656 (1709), 761 (1710), 865 (1711), 969 (1712), 1074 (1713), 1387 (1716), 1699 (1719), 1700 (1719) und 1804 (1720) bzw. *Wienerisches Diarium* 92 (1722), 92 (1723), 92 (1725), 92 (1726), 92 (1727), 93 (1727), 92 (1728), 92 (1729), 91 (1730), 92 (1730), 92 (1731), 92 (1732), 93 (1732), 92 (1734), 92 (1739), 92 (1740), 92 (1742), 92 (1743), 93 (1744), 92 (1745), 92 (1746), 92 (1747), 91 (1747), 92 (1747), 92 (1748), 93 (1749), 91 (1750), 92 (1750), 92 (1751), 93 (1752), 92 (1753), 92 (1754), 93 (1755), 92 (1756), 92 (1758), 92 (1759), 92 (1760), 93 (1760), 92 (1761), 92 (1762), 93 (1762), 92 (1764), 92 (1765), 92 (1766), 92 (1767), 92 (1768), 92 (1769), 92 (1770), 92 (1771), 93 (1772), 92 (1773), 92 (1774), 91 (1775), 92 (1776) und 92 (1777).

im Stephansdom⁸⁷³ sowie über die Teilnahme von Mitgliedern der kaiserlichen Familie an der Oktav des Festes,⁸⁷⁴ die gewöhnlich in der Kirche Maria Stiegen (heute Maria am Gestade) gefeiert wurde.

Das *Wienerische Diarium* berichtete darüber hinaus von Besuchen der Kaiserwitwen in Klosterneuburg während der Oktav des heiligen Leopold.⁸⁷⁵ Die Kaiserinnen Wilhelmine Amalia, Gemahlin Josephs I., und Elisabeth Christine, Gemahlin Karls VI., sowie Erzherzogin Maria Magdalena wohnten zu Leopoldi dem Gottesdienst außerdem bei den Klarissen in der Dorotheergasse bei, wo ebenfalls Reliquien des hl. Leopold ausgesetzt waren.⁸⁷⁶ Auch diese Besuche wurden im *Wienerischen Diarium* festgehalten.⁸⁷⁷ Nachrichten über den Universitätsgottesdienst finden sich vom ersten Erscheinungsjahr bis 1734 und danach erst wieder in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts. Von dem Besuch des Gottesdiensts am Oktavtag in der Kirche Maria Stiegen und den Besuchen der Kaiserwitwen in Klosterneuburg wird nach 1731 bzw. 1734 nicht mehr berichtet. Zentrales Element der Berichterstattung über die Leopoldverehrung war die Teilnahme von Mitgliedern der kaiserlichen Familie an den Feierlichkeiten. Diese wurde im *Wienerischen Diarium* vom ersten Erscheinungsjahr bis zum letzten bei Hof gefeierten Leopoldifest regelmäßig thematisiert. Ein Mal, im Jahr 1729, wurde im *Wienerischen Diarium* ausführlich über die Abhaltung eines Gottesdienstes am Festtag des hl. Leopold in der Stadtpfarrkirche zum Heiligen Blut in Graz auf Initiative der dort ansässigen österreichischen Landsmannschaft berichtet.⁸⁷⁸ Die Berichte zur Leopoldverehrung

⁸⁷³ Wienerisches Diarium 30 (1703), 239 (1705), 343 (1706), 656 (1709), 761 (1710), 865 (1711), 969 (1712), 1074 (1713), 1387 (1716), 1700 (1719) und 1804 (1720) bzw. Wienerisches Diarium 92 (1722), 92 (1723), 92 (1725), 92 (1726), 93 (1727), 92 (1728), 92 (1729), 92 (1730), 92 (1731), 93 (1732), 92 (1734), 92 (1774) und 92 (1775).

⁸⁷⁴ Wienerisches Diarium 32 (1703), 345 (1706), 449 (1707), 554 (1708), 658 (1709), 763 (1710), 867 (1711) und 971 (1712) bzw. Wienerisches Diarium 94 (1725), 94 (1726), 94 (1727), 94 (1728), 93 (1730), 94 (1731), 93 (1732) und 94 (1734).

⁸⁷⁵ Wienerisches Diarium 344 (1706), 448 (1707), 657 (1709), 970 (1712) und 1805 (1720) bzw. Wienerisches Diarium 93 (1728) und 93 (1731). Zu den Besuchen der Kaiserwitwen in Klosterneuburg während der Leopoldi-Oktav siehe PAUL, Musik, 102 f.; SEITSCHEK, Praxis, 93.

⁸⁷⁶ RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 398–401, Nr. 563; WACHA, Reliquien, 13 f.

⁸⁷⁷ Exemplarisch: Wienerisches Diarium 92 (1728). Siehe dazu auch PAUL, Musik, 102 (Paul erwähnt weitere Berichte im *Wienerischen Diarium* für die Jahre 1712–1714, 1717–1722 und 1724–1726).

⁸⁷⁸ Wienerisches Diarium 94 (1729): *Nachdeme eine Löbl. Alhier sich befindende Oesterreichische Nation das Fest des Heil. Leopoldi Marggrafens / Lands=Fürstens / und Schutz=Patrons des Ertz=Herzogtums Oesterreich / nicht allein um languierig= und höchst=begluekte Regierung des Allerdurchleuchtigsten Ertz=Hauses von Oesterreich / sondern auch um eine deren gesamten Kais. Erb=Landen gedeylich als erfreuliche Männliche Succession auf das prächtigste zu begehnen sich entschlossen / als ist selbiges Tags in alhiesiger Stadt=Pfarr=Kirchen zum Heil. Blut genannt / vor=Mittags um 9. Uhr ein Musicalisches Hoch=Amt mit 2. Chör Trompeten und Paucken / welches von dem Hoch=würdigen Herrn Johann Baptist Kurskn / der Heil. Schrift Doctoren / Proto=Notario Apostolico, Ihro Hochfürstl. Gnaden Ertz=Bischoffens zu Salzburg Geistlichen Raht Ertz=Priestern des Vorauerischen Districts, und hiesigen Stadt=Pfarrern angestimmt / mit untermenjt zahlreichen Heil. Messen / und herrlicher Beleuchtung des hohen Altars gehalten: die Lob=Rede aber von dem Wol=Ebr=würdigen Hrn. Josepho Eustachio Kirchberger / Beneficiaten bey denen Wol=Ehr=würdigen Ursuliner=Closter=Frauen alhier / mit dem Cantzel=Spruch: Dilectus Deo, & hominibus. Eccl. C. 45. V. I. Er ist Gott und denen Menschen lieb gewesen: auf das sinnreiche*

im *Wienerischen Diarium* zeichnen sich durch eine hohe Statik in der Wortwahl aus. Veränderungen im Zeremoniell, etwa die Verkürzung der Reise auf nur einen Tag im Jahr 1752, wurden nicht immer kommentiert. Ein Beispiel für eine kommentierte Änderung ist der Wegfall des öffentlichen Mittagsmahls ab 1765.⁸⁷⁹ Im Mittelpunkt der Berichterstattung rund um die Leopoldverehrung standen deren Akteure, etwa die Teilnahme der kaiserlichen Familie an den Feierlichkeiten und im Fall des Universitätsgottesdienstes der Prokurator der Österreichischen Nation bzw. der Lobredner, während die einzelnen Elemente der Feierlichkeiten zwar fallweise erwähnt, aber nur in Ausnahmefällen näher beschrieben wurden. Für den 15. November sind wiederholt genannte Elemente Empfang der Kommunion, Predigt, Gottesdienst und die Mittagstafel. Oft wird auch die Art der Reise – zu Land oder zu Wasser – erwähnt.⁸⁸⁰

Die Berichterstattung zur Leopoldverehrung in der französischsprachigen Zeitung *Gazette de Vienne* war zumeist sehr knapp und berichtete von den agierenden Mitgliedern der kaiserlichen Familie, Hin- und Rückreise, Mittagstafel und Gottesdienst. Von den vier aufgenommenen Berichten befindet sich einer im Hauptteil der Zeitung und drei im Supplement.⁸⁸¹ 1760 wurden zwar die Reise des Kaisers nach Klosterneuburg sowie die Tafel erwähnt; dass der Anlass des Besuches das Fest des hl. Leopold gewesen war, wurde allerdings nicht festgehalten. Der folgende Absatz berichtete jedoch, dass das Fest des hl. Leopold bei Hof in Wien gefeiert wurde, wo Erzherzog Peter Leopold Glückwünsche zum Namenstag entgegennahm.⁸⁸² Die Teilnahme des Kaisers am Gottesdienst wurde 1762 und 1769 berichtet, die Ver-

verfasst worden / wobey eine grosse Menge deren Menschen sich eingefunden / und wurde diesem Oesterreichischen Nationsfest heurigen Anfang / mit allseitiger Zufriedenheit ein wolgefälliges Ende gemacht / nicht zweifelnd / künftiges Jahr / und fortan von solchem wiederum etwas zu vernehmen. Predigten zu Ehren von Landespatronen wurden von Landsmannschaften in der Fremde immer wieder gehört. So hörte im 18. Jahrhundert die böhmische Landsmannschaft in Wien auch Wenzelspredigten, vgl. DUCREUX, Salve Decus Bohemiae, 144.

⁸⁷⁹ Wienerisches Diarium 92 (1765): *Freitag, als dem Festtag des heiligen Markgrafen Leopoldi, begaben sich Se. Maj. Der Kaiser frühmorgens mit einem kleinen Gefolge nach Kloster=Neuburg, wo das vorgedachte Fest von dem Hofe sonst feyerlichst begangen, und dieser von demselben Stift mit einem Mittag-mahl bedienet zu werden pfliget; dasselbe wurde aber für diesmal eingestellet, und kamen Se. Kaiserl. Majest. Schon zur Mittagszeit wieder in die hiesige Burg zurück.*

⁸⁸⁰ Exemplarisch Wienerisches Diarium 92 (1730): *Mittwoch / den 15den November / als am Fest des Heil. Leopoldi, haben zu Closter Neuburg beede Regierende Kaiserl. Majestäten / und gesamte Durchl. Ertz=Hertzoginnen / in der S. Leopoldi-Capellen ofentlich die Heil. Communion außerbäulichst empfangen / sodann in der aldasigen grossen Kirchen der Predig / und dem Hoch=Amt andächtigt beygewohnt: nach eingenommenen Mittag=mahl aber / und angehörter Vesper / kehrten Allerhöchste Herrschaften wieder zu Land anhero zuruk in die Kaiserl. Burg.*

⁸⁸¹ Im Hauptteil: *Gazette de Vienne* 93 (1760). Im Supplement: ebd. 92 (1761), 92 (1762) und 91 (1769).

⁸⁸² Ebd. 93 (1760): *Samedi dernier 15. De ce mois Leurs Majestes I. & R. A. accompagnées de Leurs Altesses Royales Monseigneur l'Archiduc & Madame l'Archiduchesse se rendirent suivant l'usage a Closterneubourg, où elles dinerent; & d'ou elles revinrent le soir en cette capitale. On celebra le même jour à la Cour la Fête de S. Leopold, I Mgr. le Troisième Archiduc porte le nom, & S. A. R. reçût à cette occasion les compliments des Ministres de Leurs Majestes, des Ministres Etrangers, & de la Principale Noblesse.*

ehrung der Reliquien wurde ebenfalls im Jahr 1769 thematisiert.⁸⁸³ Weitere Elemente der Feierlichkeiten tauchen in der erfassten Berichterstattung der *Gazette de Vienne* nicht auf.

Das zentrale Element der Berichterstattung über die Leopoldverehrung stellte die Anwesenheit von Mitgliedern der kaiserlichen Familie bei den Feierlichkeiten dar.⁸⁸⁴ Dabei fällt auf, dass Titel und Rang der beteiligten Personen von Interesse waren, jedoch nicht deren Namen.⁸⁸⁵ Diese wurden vor allem dann eingesetzt, wenn sie zur näheren Bestimmung der Erzherzoginnen und Erzherzöge dienten.⁸⁸⁶ Hochrangige Gäste und Begleitpersonen wurden in den Nachrichten regelmäßig erwähnt.⁸⁸⁷

Nicht alle Mitglieder der kaiserlichen Familie reisten am 14. bzw. 15. November nach Klosterneuburg. Der Gottesdienst wurde dann auch in der Hofkapelle gehalten.⁸⁸⁸ Maria Theresia verbrachte Leopoldi gelegentlich in Maria Hietzing in der dortigen Leopoldkapelle, während Franz Stephan mit seinem Gefolge nach Kloster-

⁸⁸³ Ebd. 91 (1769): *La Cour est allée ce matin à Closterneubourg & evenu evenue diner en cette Capitale après avoir assiste au Service divin dans cette Abbaye & y avoir veneré les reliques de S. Leopold, I on célèbre aujourd'hui la Fête.*

⁸⁸⁴ Vgl. dazu auch die Ergebnisse in SCHEUTZ, Kaiser, 95 f., in Bezug auf die Rezeption städtischer Fronleichnamsprozessionen.

⁸⁸⁵ Exemplarisch: Ordentliche (Post-)Zeitungen (14. November 1626): *Heut [...] synd baide Käys. Mayest. Sampt der Käys. Herrschafft nach Kloster Neuwburg*; Wienerisches Diarium 1804 (1720): [...] *Ihre Römisch=Kaiserlich= und Königlich=Catholisch Majestät / in gewöhnlicher Begleitung [...] Ihre Majestät / die Verwittibte Römische Kaiserin / samt Dero Durchleuchtigsten Erz=Herzogin [...]*; ebd. 91 (1747): [...] *beede Regierende Kaiserl. Majest. Mit beeden Königl. Hoheiten [...]*; Gazette de Vienne 93 (1760): *Leurs Majestés I. & R. A. accompagnées de Leurs Altesses Royales Monseigneur l'Archiduc & Madame l'Archiduchesse [...]*. Dieses Ergebnis stellt eine Parallele zum Umgang mit Titeln und Namen in den Zeremonialprotokollen, aber auch in den stiftsinternen Aufzeichnungen dar, siehe Kapitel 5.4.2.2. und 5.4.2.4. Siehe dazu auch LANG, Marienfeste, 489 f.

⁸⁸⁶ Exemplarisch: Gazette de Vienne 93 (1760): [...] *Messeigneurs les Archiducs Joseph, Charles & Leopold [...]*

⁸⁸⁷ 1693 begleitete die polnische Königin mit ihren Söhnen den Wiener Hof nach Klosterneuburg, Il Corriere Ordinario 92 (1693): *Le Maestà Cesaree, e Regia de'i Romani, colla Seren. Arciduchessa Maria Elisabetta, come anco la Maestà della Regina di Polonia colli Seren. Principi suoi Figliolo [...]*. 1707 reiste Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, die Verlobte des späteren Karls VI., mit dem Hof nach Klosterneuburg, vgl. Il Corriere Ordinario 92 (1707): [...] *come anco la Seren. Principessa di Volfembittel Sposa del Rè di Spagna Carlo III. [...]*. Im Jahr 1720 nahm der venezianische Botschafter am Gottesdienst zur Oktav des hl. Leopold in der Kirche Maria Stiegen teil, Wienerisches Diarium 1806 (1720): [...] *Ihre Roemisch=Kaiserlich= und Koeniglich=Catholische Majestaet / in Begleitung des Venetianischen Botschafters / Titl. Herrn Gio. Priuli [...]*. Im Jahr 1761 begleitet der päpstliche Nuntius die kaiserliche Familie nach Klosterneuburg, ebd. 92 (1761): [...] *haben beede Kaiserl. Königl. Majestäten mit den zwey Königl. Prinzessinnen Erzherzoginnen Maria Elisabetha, und Maria Amalia Königl. Hoheiten sich früh um 8. Uhr in Gefolge Sr. Excell. Des Päpstl. Nuntii Monsignore Borromeo, und des Hochadelichen Hof=Staats nach Closterneuburg erhoben [...]*.

⁸⁸⁸ Wienerisches Diarium 92 (1743): *Freitag / den 15. Dito / ist in Ihrer Majestät Verwittibten Röm. Kaiserin Hof Kapellen der feyerliche Gottes Dienst Vor= und Nach=Mittag wegen des eingefallenen Festes des Heil. Leopoldi gehalten worden / welchen Allerhöchste Ihre Kaiserl. Majest. Selbsten beygewohnet / und in Gefolge des gewöhnlichen Hof Staats die Durchlauchtigste Ertz=Hertzogin Maria Anna sich durch öffentlichen Kapell=Gang darzu erhoben.*

neuburg reiste.⁸⁸⁹ Im Jahr 1750 berichtete das *Wienerische Diarium*, Maria Theresia habe aufgrund einer Schwangerschaft nicht nach Klosterneuburg reisen können, weswegen die Vesper am Vorabend zum Fest des hl. Leopold in der Kammerkapelle gehalten worden sei. Ihr Gemahl dagegen reiste wie üblich am 14. November nach Klosterneuburg.⁸⁹⁰ Aus der Berichterstattung ist darüber hinaus ersichtlich, dass Erzherzog Peter Leopold, ein Sohn Maria Theresias und Franz Stephans, zu Leopoldi nicht nach Klosterneuburg reiste, sondern die Glückwünsche zu seinem Namenstag für gewöhnlich in Wien empfing.⁸⁹¹

Die Berichterstattung sämtlicher Zeitungen erwähnte die Begleitung des Kaisers durch seinen Hofstaat. Dabei werden unterschiedliche Formulierungen verwendet. Beispielsweise *con tutta la Corte*⁸⁹², *colle loro Corti*⁸⁹³, [col] *solito accompagnamento*⁸⁹⁴, *samt Dero Hofstatt*⁸⁹⁵, *mit einer kleinen bey sich habenden Hofstatt*⁸⁹⁶, *in Gefolg einiger Dames, und Cavalieren*⁸⁹⁷, *mit einem Gefolg von vielen Cavallieren*⁸⁹⁸ oder *in Begleitung vieler Hochadelichen Stands=Personen*⁸⁹⁹. Die Zeitungsberichte gaben im Rahmen der An- und Abreise der kaiserlichen bzw. landesfürstlichen Familie auch Auskunft darüber, dass der Hofstaat vorausreiste.⁹⁰⁰ Während die hochadeligen Personen die kaiserliche Familie direkt begleiteten, wurde subalternes Hofpersonal wie Heizer oder Köche vorausgeschickt. Dass die Hofkapelle die musikalische Gestaltung übernahm, wurde lediglich im *Corriere Ordinario* thematisiert.⁹⁰¹

Über die geistlichen Akteure der Feierlichkeiten vor Ort im Stift Klosterneuburg wurde kaum berichtet. In einigen Fällen wurde lediglich festgehalten, wer Pre-

⁸⁸⁹ Ebd. 92 (1746): *Ihre Maj. Die Kaiserin aber mit der Prinzessin Charlotte seynd zu Schönbrunn zuruck=geblieben, und haben gestern Vor=mittag dem Gottes=Dienst zu Maria Hietzing nächst Schönbrunn in all-dortiger St. Leopoldi Kappellen andächtigt abgewartet. Allerhöchst gedacht Se. Majestät der Kaiser aber speisten Mittags in obbesagt Landsfürstlichem Stift, und kamen Abends wiederum anhero zuruck. Siehe auch ebd. 93 (1749) und 92 (1750).*

⁸⁹⁰ *Wienerisches Diarium* 92 (1750): [...] *Nachmittags um 5. Uhr seynd Seine Majestät der Kaiser in Gefolg einiger Cavalieren nacher Kloster=neuburg abgegangen, haben alda der grossen Vor=vesper wegen des den folgenden Tag einfallenden Fest des H. Leopoldi beygewohnt, sodann in dasigen Stift übernachtet. Ihro Majestät die Regierende Kaiserin unsere allergnädigste Landes=frau aber, welche Dero schon hoch=gesegneten Leibes=bürde keine weite Ausgänge mehr machen, haben Abends mit denen gesamten Durchlauchtigsten jungen Herrschaften, wie auch Ihro Königl. Hoheit der Prinzessin Charlotte der Vor=vesper in Dero Kammer=kapellen alhier beygewohnt.*

⁸⁹¹ Exemplarisch: *Gazette de Vienne* 92 (1761) und 92 (1762); *Wienerisches Diarium* 92 (1754) und 93 (1755).

⁸⁹² *Il Corriere Ordinario* 92 (1696) und 93 (1698).

⁸⁹³ Ebd. 92 (1697) und 92 (1699).

⁸⁹⁴ *Il Corriere Ordinario* (18. November 1711); *Wienerisches Diarium* 1804 (1720): [...] *in gewöhnlicher Begleitung [...].*

⁸⁹⁵ *Wienerisches Diarium* 1699 (1719).

⁸⁹⁶ Ebd. 92 (1725).

⁸⁹⁷ Ebd. 91 (1747) und 93 (1752).

⁸⁹⁸ Ebd. 239 (1705).

⁸⁹⁹ Ebd. 761 (1710).

⁹⁰⁰ Ebd. 91 (1747).

⁹⁰¹ *Il Corriere Ordinario* 92 (1693): [...] *dove [Klosterneuburg, Anm. d. Verf.] havendo pernottato vi celebrarono Domenica con Capella Imperiale la Festa del Santo medesimo. Vgl. auch ebd. 92 (1695).*

dig und Gottesdienst vor Ort hielt. Dabei wurden Funktionen, Titel und Namen genannt.⁹⁰² Wer die Messe sang, wer die lateinische Lobrede hielt und in wessen Namen dieser beauftragt wurde, war dagegen ein zentrales Element der Berichterstattung über den Universitätsgottesdienst.⁹⁰³ Die Berichterstattung darüber entsprach in Wortwahl und Informationsgehalt den Berichten über die Universitätsgottesdienste für andere Schutzpatrone im universitären Bereich.⁹⁰⁴

Die Anwesenheit der einfachen Untertanen bei den Feierlichkeiten zu Ehren des heiligen Leopold war nur in Ausnahmefällen ein Thema der Berichterstattung. 1703 wurde im *Wienerischen Diarium* erwähnt, es sei *der Gewohnheit nach dem anwesenden Volck Fleisch / geprügeltes Brod / Wein und silberne Leopoldi=Pfennig ausge-theilet worden*.⁹⁰⁵ Zum Universitätsgottesdienst fanden sich neben den Angehörigen der Universität laut eines Berichtes aus dem Jahr 1775 auch *der allhiesige Stadtrath und dann eine grosse Menge Volkes* ein.⁹⁰⁶ Vom 15. November 1723 ist ein Bericht im *Wienerischen Diarium* überliefert, demzufolge sich in der Leopoldkirche in der Leopoldstadt *eine grosse Menge Volcks so wol aus Andacht / als auch selbiges herrliche Kirchen=Gebäu [...] und auch die künstliche Oel= und Fresco-Mahlereyen [...] zu sehen sich eingefunden hat*.⁹⁰⁷

Im *Wienerischen Diarium* wurden die Zeiten von Abfahrt und Rückkunft der kaiserlichen Familie, zuweilen auch die genaue Uhrzeit, festgehalten. So wurde

⁹⁰² Exemplarisch: *Wienerisches Diarium* 239 (1705): [...] *der Predig / welche der allhiesige Sonntags=Prediger des Kayserl. Und Academischen Collegii, R. P. Christophorus Zenneg, S. J. und dem Gottes Dienst / so Ihro Hochwürden und Gnaden / Herr Johann Raymund Graff von Lamberg et. Weyh=Bischoff zu Tulln gehalten*. Weitere Beispiele: ebd. 865 (1711), 1387 (1716), 92 (1723), 92 (1725).

⁹⁰³ *Wienerisches Diarium* 239 (1705): *Heute hat eine Löbl. Oesterreichische Nation hiesiger uhralten Universität / das Fest ihres Schutz=Patron / in allhiesiger Dom=Kirchen zu St. Stephan auff das herrlichste begangen / dabey den Gottes=Dienst / unter einer trefflichen Music / mit Trompeten und Pauken / der Wienerische Dom=Probst / Ihro Hochw. (Titl) Herr Claudius von Klöckern: die Lateinische Ehren=Rede aber / auff Antragung A. R. P. Antonii Khogler, S. J. AA. LL. & Philos. Doct. Als dermahligen vorbesagter Nation Procuratoris, ein noch nicht 13 Jähriger Eloquentiae Studiosus, Namens Friederich Eberhard Dizent, von Felsenthal / des H. Röm. Ritter etc. zu aller Anwesenden Verwunderung / gehalten*.

⁹⁰⁴ Siehe etwa ebd. 95 (1728): *Dito hat eine Löbl. Philosophische Facultät hiesiger Welt=berühmten Universität das denselben Tag eingefallene Fest ihrer Schutz=Patronin der Heil. Jungfrauen / und Martyrin Catharina in obgedachter Metropolitan-Kirche zu St. Stephan auff das herrlichste unter doppelten Chor Trompeten und Pauken begangen / dabey das Hoch=Amt (Tit.) Ihre Bischöfliche Gnaden Herr Joseph von Braitenbücher Bischof zu Antigonien / der Heil. Schrift Doctor, der Röm. Kaiserl. Cathol. Majestät Raht / Dechant zu Kirnberg der Metropolitan-Kirchen bey St. Stephan Dom=Probst Ihrer Hochfürstl. Eminenz Ertz=Bischoffen zu Wien in Pontificalibus, & Spiritualibus Vicarius Generalis, & Officialis, wie auch der uralt= und weit=berüimten Universität alhier Cantzler / etc. abgesangen: die Lateinische Lob=Rede aber auff Antragung des dermaligen Spectabilis Decani obgemeldter Facultät A. R. ac Clariss. P. Sebastiani Mitterdorffer, e Soc. Jesu, AA. LL. Phil., nec non SS. Theol. Doctoris, ac in Moralibus Professoris Ordinarii, der Edle Jüngling Thadaeus Glanz. Austriacus Viennensis, Logices Auditor, zu aller Anwesenden größtem Vergnügen / und selbst ungemeynen nach=Ruhm gehalten*.

⁹⁰⁵ *Wienerisches Diarium* 30 (1703).

⁹⁰⁶ Ebd. 92 (1775).

⁹⁰⁷ Ebd. 92 (1723).

die ausgeübte Frömmigkeit in den Tagesablauf des Herrschers eingebettet.⁹⁰⁸ Die einzelnen Elemente der Feierlichkeiten wurden in den Berichten in ihrer chronologischen Abfolge – etwa Anreise, Gottesdienst, Mittagssmahl und Rückreise – angeführt, jedoch nicht weiter beschrieben.⁹⁰⁹ Die Berichterstattung in allen Zeitungen zeichnete sich durch eine auffällige Gleichförmigkeit in Bezug auf Inhalt und Wortwahl aus. Am ausführlichsten wurden die Bestandteile der Feierlichkeiten im *Wienerischen Diarium* vom ersten Erscheinen 1703 bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts dargestellt. Als typisches Beispiel der sehr formelhaften und repetitiven Berichterstattung über die Praktiken der Leopoldverehrung dieser Zeit kann folgende Nachricht aus dem Jahr 1734 angesehen werden:

[...] *nach=mittags / als an dem vorabend der festes des Heil. Leopoldi / Marggrafens / Landes=Fürstens / und Schutz=Patrons des Landes=Oesterreich / erhuben sich beede Regierende Kaiserl. Majestäten / und die Durchl. Ertz=Hertzoginnen / mit dem gewöhnlichen Hof=gefolge nacher Kloster=Neuburg / wohnten der Vor=Vesper in dem aldasigen von erst=benannten Heil. Leopolds erbaueten Fuerstlichen stift Ordin. Can. Reg. Lateran. S. Augustini bey / und übernachteten alda gewöhnlicher massen. Montag / den 15. November / als an dem fest höchst=gedachten Heil. Leopoldi / haben beede Regierende Kaiserl. Majestäten / und die Durchl. Ertz=Hertzoginnen zu obbenanntem Kloster=Neuburg in der Kapellen dieses Heil. öffentlich die heilige Communion auferbaeulichst empfangen / sodann in der aldasigen grossen Kirchen der Predig / und dem Hoch=Amt andächtigtst beygewohnt / und abends sich wieder anhero in dero Residentz zuruck begeben.*⁹¹⁰

Die Mittagstafel sowie die Vesper vor der Rückreise am 15. November wurden erst ab der Regierungszeit Maria Theresias erwähnt.⁹¹¹ Dann finden sich zuweilen auch genauere Beschreibung der öffentlichen Mittagstafel, etwa 1742 im *Wienerischen Diarium*, als der erste Besuch Maria Theresias als Landesfürstin zu Leopoldi im Stift beschrieben wurde. Dort hieß es, sie speiste *in dasigem Lands=Fürstl. Stift=Gebäu unter einem Baldackin mit Höchst=ernannten beeden Durchleuchtigsten Ertz=Hertzoginnen öffentlich unter Aufwartung des Herrn Prälaten mit allen Stifts=Herren / und hohen Adels.*⁹¹²

⁹⁰⁸ Exemplarisch: Wienerisches Diarium 92 (1750): [...] *um 5. Uhr seynd Seine Majestät der Kaiser in Gefolg einiger Cavalieren nacher Kloster=neuburg abgegangen; ebd. 1700 (1719): [...] sodan wieder des Abends in der Kaiserlichen Burg zuruck gelanget.*

⁹⁰⁹ Ordentliche (Post-)Zeitungen (18. November 1628): *Vergangenen Mittwoch / am Fest des H. Leopoldi / gewesen Marggraffens in Oesterreich / sein Ihr Kön. May. Von binnen / unnd dann auch Ihr Hochfuerstl. Durch. Ertzhertzog Leopold Wilhelm von der Newstatt nach Closternneuburg geraist / alda dem H. Gottesdienst beygewohnt / die Mittagssmalzeit volbracht / unnd dann gegen Abend wiederumb von dannen abgereist.* Siehe dazu auch SCHEUTZ, Kaiser, 96.

⁹¹⁰ Wienerisches Diarium 92 (1734).

⁹¹¹ Etwa ebd. 92 (1747), 92 (1748), 93 (1752) und 91 (1753).

⁹¹² Wienerisches Diarium 92 (1742).

Gelegentlich wurden auch genauere Angaben zu den teilnehmenden Personen an den Mahlzeiten festgehalten. Im Jahr 1750 etwa, als Franz Stephan allein mit einem Gefolge von Kavalieren nach Klosterneuburg reiste, wurden am Vorabend des 14. Novembers zwölf Personen im Stift bewirtet, am 15. November selbst nahmen dann 25 Personen an der Tafel teil. 1751 nahmen *40 Personen des hohen Adels* an der Mittagstafel teil. 1752, als sowohl Maria Theresia als auch Franz Stephan nach Klosterneuburg gereist waren, wurde bei einer mit *30 Tellern bedeckten Tafel* gespeist.⁹¹³

1752 wurde der Besuch des Hofes in Klosterneuburg auf einen Tag verkürzt. Synchron begann die Berichterstattung zu den Devotionspraktiken in dieser Zeit knapper und weniger ausführlich zu werden – sicher aufgrund der geringeren Dauer des Besuches, aber auch wegen des Bedeutungsverlusts, den eine solche Verkürzung implizierte. Als typisch kann in dieser Zeit folgender Bericht angesehen werden: *Montag den 15. November Vormittags gegen 9. Uhr seynd Se. Majestät der Kaiser mit Ihren Königl. Hoheiten dem Erz=herzogen Joseph, und Carl in Gefolge einiger Cavalieren nacher Kloster=neuburg abgegangen, und haben alda dem gewöhnlichen Gottes=dienst beygewohnt; Mittags daselbst gespeiset, sodann nach beygewohnter Vesper Sich hieher in die Burg zuruck verfüget.*⁹¹⁴

Der Empfang der Kommunion in der Leopoldikapelle sowie die Predigt fanden noch statt, wurden aber nicht mehr erwähnt. Im Jahr 1760 wurde gar nur erwähnt, dass der Hof sich nach Klosterneuburg begeben habe, um dort *das Fest des Heil. Leopoldi Oesterreichisch Landes=patron feyerlich zu begehen.*⁹¹⁵ Von der Einstellung des Mittagmahls wurde 1765 berichtet, ab dann reiste der Hof gleich nach dem Gottesdienst wieder zurück nach Wien. 1776 wurde schließlich berichtet, dass niemand vom Hof nach Klosterneuburg gereist sei und das Leopoldifest, wie auch im Jahr darauf, in der Hofkapelle gehalten wurde. In den folgenden Jahren finden sich keine Berichte zur Teilnahme des Hofes am Fest des hl. Leopold mehr.⁹¹⁶

Nähere Beschreibungen der einzelnen Bestandteile der Feierlichkeiten, charakteristischer Klosterneuburger Brauchtümer sowie eine Erwähnung der Armenspende fanden sich in der analysierten Berichterstattung nur ein einziges Mal, nämlich im *Wienerischen Diarium* vom 14. und 15. November 1703 (dem ersten Erscheinungsjahr der Zeitung). Dort wurde das Leopoldifest folgendermaßen beschrieben:

⁹¹³ Ebd. 92 (1750): [...] *hernach Mittags bey einer Tafel von 25. Personen gespeiset, zu dieser wurden von denen diesen Tag nacher Klosterneuburg hinauf, um Se. Maj. In die Kirche zu begleiten, gekommenen Cavalieren, wie auch der dasige Hr. Prälat, und der Hr. Prälat von Mölk, gleichwie Abends vorher zu einer Tafel von 12. Personen geschehen, mit zugezogen.* Siehe auch ebd. 92 (1751) und 93 (1752).

⁹¹⁴ Ebd. 92 (1756).

⁹¹⁵ Ebd. 93 (1760).

⁹¹⁶ Wienerisches Diarium 92 (1760) und 92 (1765). Ebd. 92 (1776): *Gestern, als am Feste des heil. Leopolds, Marggrafens von Oesterreich, ist vom allerhöchsten Hofe niemand nach Klosterneuburg abgegangen, sondern der Gottesdienst in der k. k. grossen Hofkapelle gehalten worden.* Siehe auch ebd. 92 (1777): *Heute, als am Feste des heiligen Leopold, österreichischen Landespatrons war der feyerliche Gottesdienst in der grossen Hofkapelle, dem die allerhöchsten kaiserl. Herrschaften beygewohnt haben.*

Mittwoch den 14. Novembris verfügten sich Ihre Königl. Majestät der Römische König und Ihre Majestät die Römische Königin mit Dero Hoffstatt nach Closter=Neuburg / und celebrirten allda des andern Tags das Fest des H. Leopoldi mit Beywohnung deß Gottesdiensts in dasiger Kirchen / allwo der Schleyer und Holderstauden / als das Kennzeichen der Erbauung des Closters / sambt andern Merckwürdigkeiten und Reliquien / wie auch der Kopff vom obgedachten Heiligen gezeiget; und nachdeme seynd Ihre Majestäten beynebends Dero bey sich habenden Hoffstatt in dem Closter stattlich tractiret / auch der Gewohnheit nach dem anwesenden Volck Fleisch / gepruegeltes Brod / Wein und silberne Leopoldi=Pfennig ausgetheilet worden.⁹¹⁷

Dass die Gebeine Leopolds sich bei den Feierlichkeiten in der Stiftskirche befanden, wurde auch 1762 im *Wienerischen Diarium* berichtet. Im *Corriere Ordinario* wurden die Reliquien und das Stift als Ort der Bestattung Leopolds III. regelmäßig erwähnt. Die Verteilung der Leopoldipfennige fand ebenso Niederschlag im *Corriere Ordinario*, allerdings wurden dort nur die kaiserliche Familie und der Hofadel als Empfängerinnen und Empfänger angeführt. In der italienischsprachigen Zeitung wurde auch die Pracht des Festes betont, etwa in dem Bericht des Jahres 1686, in dem es heißt, es wurde *con gran magnificenza* gefeiert.⁹¹⁸

Die unterschiedlichen Fakultäten und *nationes* der Universität verehrten jeweils eigene Patronatsheilige, deren Festtage auch im universitären Rahmen gefeiert wurden.⁹¹⁹ Der hl. Leopold wurde als Schutzpatron der Österreichischen Nation verehrt und dementsprechend veranstaltete diese einen Festgottesdienst im Wiener Stephansdom, wie es auch für die Patrone der anderen *nationes* sowie der Fakultäten üblich war.⁹²⁰ Vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts spiegelte sich die Heiligenverehrung an der Universität Wien in Zeitungsberichten wider. In 24 Ausgaben des *Wienerischen Diarium* finden sich Berichte zum Leopoldifest der Universität Wien – regelmäßig vom ersten Erscheinen im Jahr 1703 bis ins Jahr 1734 und dann noch zwei Mal in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts.⁹²¹ Die Zeitungsberichte erwähnten den Gottesdienst, die zumeist von einem Studenten gehaltene lateinische Lobrede⁹²² und den Einsatz von Trompeten und Pauken regel-

⁹¹⁷ Wienerisches Diarium 30 (1703).

⁹¹⁸ Il Corriere Ordinario 92 (1686), 93 (1698), 92 (1699) und 92 (1702). Ebd. 93 (1688): [...] *il Prelatio di quel magnifico Monastero distribui Corone, e Medaglie alle Maestà, e Cavalieri, e Nobilità del Corteggio*. Wienerisches Diarium 92 (1762): Die Majestäten haben *bey dem in dasiger Kirche ruhenden Leichnam des Heil. Leopoldi Dero Andacht verrichtet*.

⁹¹⁹ Siehe dazu HORN, Repräsentation, 55; WAGNER, Fakultätspatron, 205.

⁹²⁰ Zur Leopoldverehrung an der Universität vgl. UIBLEIN, Kanonisation.

⁹²¹ Wienerisches Diarium 30 (1703), 239 (1705), 343 (1706), 447 (1707), 656 (1709), 761 (1710), 865 (1711), 1074 (1713), 1387 (1716), 1700 (1719) und 1804 (1720) bzw. Wienerisches Diarium 92 (1722), 92 (1723), 92 (1725), 92 (1726), 93 (1727), 92 (1728), 92 (1729), 92 (1730), 92 (1731), 93 (1732), 92 (1734), 92 (1774) und 92 (1775).

⁹²² Eine lateinische Lobrede war ein üblicher Teil dieser Universitätsgottesdienste, etwa seit 1516 auch des Cosmas und Damianfestes der medizinischen Fakultät, HORN, Repräsentation, 59 f.

mäßig als konstante Bestandteile des Fests.⁹²³ Auch in der Berichterstattung zur Leopoldverehrung an der Universität zeigen sich der repetitive Charakter sowie die Formelhafteigkeit. Vergleicht man die Berichterstattung zu den Feiern der übrigen Fakultäts- und Nationalpatrone, fällt auf, dass sich die Praktiken wie auch die Berichterstattung darüber stark ähneln.⁹²⁴

Ausführlicher in seinem Ablauf oder seiner Ausformung beschrieben wurde keines der Elemente der Feierlichkeiten, jedoch gibt die Berichterstattung einen Hinweis auf die Verbreitung der gedruckten Versionen der lateinischen Lobreden, die in Verbindung mit diesen Feiern publiziert wurden. Diese wurden – oft mit einem passenden Kupferstich – im Rahmen der Feier verteilt. Vereinzelt waren auch Angaben zur Widmung in den Zeitungsberichten zu lesen.⁹²⁵ Musik und Klänge fanden einen Platz in der Berichterstattung über den Universitätsgottesdienst,⁹²⁶ was für die Klosterneuburger Berichterstattung nicht nachzuweisen ist – mit Ausnahme der Erwähnung der Hofkapelle im *Corriere Ordinario*.⁹²⁷

Es fällt auf, dass in der zeitgenössischen Berichterstattung die Rolle, in der Leopold III. jeweils verehrt wird, stets genannt wird – auch wenn die Zeitungsmeldungen kurz waren und nur wenig Platz auf dem Druckbogen einnehmen konnten.⁹²⁸ In den gesichteten Zeitungsberichten trat Leopold den Rezipientinnen und Rezipienten als Beschützer des Hauses Österreich, als Schutzpatron des Landes sowie als Schutzpatron der Österreichischen Nation an der Universität Wien entgegen. Bereits im Jahr 1629 wurde das Leopoldifest als eine Feier des *Patrons dieses Landes*⁹²⁹ bezeichnet. Die Deutung Leopolds als Landespatron bzw. Patron des Erzherzogtums zieht sich sehr konstant durch die Berichterstattung im Unter-

⁹²³ Etwa Wienerisches Diarium 30 (1703) und 239 (1705).

⁹²⁴ Auch zum Festtag der hl. Katharina, Patronin der philosophischen Fakultät, feierten die Universitätsangehörigen beispielsweise mit Trompeten- und Paukenschall und einem Gottesdienst im Stephansdom. Zum Fest gehörte der Vortrag einer *gelehrten Oration* sowie die Verteilung der gedruckten Version davon, siehe ebd. 33 (1705). Die medizinische Fakultät verehrte die Heiligen Cosmas und Damian. Im Rahmen dieser Feierlichkeiten haben sich ebenfalls gedruckte Lobreden erhalten, vgl. HORN, Repräsentation, 59 f. Zum typischen Ablauf des Festes des hl. Ivo, an verschiedenen Universitäten Patron der Juristen, siehe WAGNER, Fakultätspatron, 211 f.

⁹²⁵ Wienerisches Diarium 30 (1703): [...] *wie auch Austheilung einer zierlichen und kostbahnen Lateinischen Oration, so Ihro Churfürstl. Durchl. Zu Pfaltz mit Vorsetzung Dero künstlich gestogenen Contrefaits dedicirt gewesen*. Siehe auch ebd. 239 (1705): [...] *wie auch der Lateinischen Lob=Rede / so nachmahls außgetheilt worden / beygewohnt*.

⁹²⁶ Etwa ebd. 92 (1731): [...] *auf das feyerlichste unter 3 fachen Chor Trompeten und Paucken / wie auch einer ausserordentlich=schönen Vocal- und Instrumental-Music begangen*.

⁹²⁷ Il Corriere Ordinario 92 (1693) und 92 (1695).

⁹²⁸ Für sehr kurz und knapp gehaltene Meldungen siehe etwa Wienerisches Diarium 92 (1760) und 92 (1773).

⁹²⁹ Ordentliche (Post-)Zeitungen (17. November 1629): *Selbigen Tag Abends seind Sie [die kaiserliche Familie, Anm. d. Verf.] nach Closter Neuburg / dem Hohen Fest S. Leopoldi / Patrons dieses Landes / beyzuwohnen / verraist / von dannen Sie heut wiederumb hieher kommen sollen*. Siehe dazu auch PAUL, Musik, 88, Anm. 21.

suchungszeitraum hindurch.⁹³⁰ Im *Corriere Ordinario* wurde Leopold III. als *Protettore del'Augustissima Casa*⁹³¹ sowie als *Protettore dell'Austria*⁹³² gedeutet. Neben seiner Patronats- und Schutzfunktion wurde Leopold auch in seiner Rolle als Markgraf bzw. Landesfürst in der Berichterstattung erwähnt. Es hieß, es werde das Fest des *Lands Fuersten / und Schutz=Herrn des Landes Oesterreich*⁹³³ bzw. des *Marggrafens / Landes=Fuersten / und Schutz=Herrn des Landes Oesterreich*⁹³⁴ gefeiert. In den Berichten zur Teilnahme von Mitgliedern der kaiserlichen Familie am Gottesdienst am Vorabend des Oktavtages des Heiligen wird zumeist die Rolle Leopolds als Markgraf angeführt, aber zuweilen auch seine Funktion als Schutzpatron.⁹³⁵ In den Berichten über die Festgottesdienste der Österreichischen Nation der Universität im Stephansdom ist die Deutung Leopolds zugleich auch die Begründung der Feier, da die Österreichische Nation den hl. Leopold als Schutzpatron verehrt.⁹³⁶

Katholische Identität wurde vor allem auch durch die Verehrung der Eucharistie geschaffen, wodurch der Fronleichnamsprozession– auch für die *Pietas Austriaca* – eine maßgebliche Bedeutung zukam. Ein weiteres Fest, das vor allem ab der Regierung Karls VI. für die katholische Identität der Habsburger als Herrscherdynastie von Bedeutung war, war das Ende November stattfindende Andreasfest. Von daher eignen sich diese beiden Feste für eine kurze, exemplarische Gegenüberstellung zum Leopoldifest in Bezug auf die Berichterstattung über Praktiken der höfischen Frömmigkeit.⁹³⁷

Martin Scheutz, der sich mit Darstellungen von Fronleichnamsprozessionen im *Wienerischen Diarium* auseinandersetzte, stellte fest, dass die Wiener Prozession ab 1704 jährlich Thema in der Berichterstattung gewesen war. Am ausführlichsten berichtet wurde in den Jahren von 1780 bis 1789 mit einer durchschnittlichen Wortanzahl von 347 Wörtern pro Bericht, gefolgt von den Jahren von 1770 bis 1779 mit einer durchschnittlichen Wortanzahl von rund 220 Wörtern pro Bericht. Zum Vergleich betrug die durchschnittlichen Wortanzahl von 1740 bis 1749 rund 168 Wörtern, was einen ersten Höhepunkt darstellte, denn in den übrigen Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts schwankte die durchschnittliche Wortanzahl zwischen rund 117 und 135 Wörtern. Hier ist auffällig, dass in der Zeit, in der durch die josephi-

⁹³⁰ Als Landespatron wird Leopold III. etwa auch in den Berichten der folgenden Ausgaben bezeichnet: Wienerisches Diarium 92 (1739), 92 (1748), 93 (1749), 92 (1753), 92 (1759), 92 (1769), 92 (1767), 92 (1771) und 92 (1773). Daneben findet sich die Formulierung *Schutz=Patron des Ertz=Hertzogthum Oesterreich* in folgenden Ausgaben: ebd. 343 (1706), 447 (1707), 552 (1708) und 761 (1710).

⁹³¹ Il *Corriere Ordinario* 92 (1678), 92 (1680) und 91 (1685).

⁹³² Ebd. 92 (1686). Vgl. auch folgende Ausgaben: ebd. 93 (1688), 92 (1690), 92 (1691) und 92 (1697).

⁹³³ Wienerisches Diarium 92 (1727). Siehe auch ebd. 92 (1725).

⁹³⁴ Ebd. 91 (1730).

⁹³⁵ Exemplarisch: Wienerisches Diarium 447 (1707), 658 (1709), 1806 (1720), 94 (1725), 94 (1726) und 94 (1727).

⁹³⁶ Exemplarisch: ebd. 92 (1731): *Eodem hatte eine Hochlöbl. Oesterreichische Landes=Genossenschaft hiesiger ur=alten Universität das Fest ihres H. Schutz=Patrons Leopoldi* [...]. Für weitere Beispiele siehe Wienerisches Diarium 239 (1705), 761 (1710), 1387 (1716), 92 (1722), 92 (1726) und 92 (1730).

⁹³⁷ SCHEUTZ, Kaiser, 66–75; STACHER-GFALL, Andreasfest, 313–327; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 210.

nischen Reformen das Prozessionswesen eingeschränkt wurde, den Berichten über die Fronleichnamsprozession mehr Gewicht zugekommen zu sein schien. Inhaltlich waren in der Berichterstattung die Beginnzeiten der Prozession sowie die Routen vermerkt. Prozessionsordnungen wurden im *Wienerischen Diarium* nicht wiedergegeben, dafür wurde in Zeitungsanzeigen regelmäßig für gedruckte Prozessionsordnungen geworben, die für drei Kreuzer zu haben waren. 1753 war dem *Wienerischen Diarium* eine Prozessionsordnung der Handwerkszünfte beigelegt.⁹³⁸ Daraus ist ersichtlich, dass diese Prozession der Visualisierung und Aufführung der sozialen Rangunterschiede diene, was auch für die Zeitungsläserinnen und Zeitungsläser inhaltlich von Bedeutung war.

Das Andreasfest wurde zwar schon vor 1712 als Titularfest des Ordens vom Goldenen Vlies gefeiert, was sich auch in den Zeitungsberichten wiederfindet. Allerdings kam es unter Karl VI. zu einer zeremoniellen Aufwertung des Festes, das von nun an zweitägig gefeiert wurde.⁹³⁹ Im ersten Jahr der neuen Zeremonie berichtete das *Wienerische Diarium*, dass sich der Kaiser und die Ritter in Ordenstracht unter Glockengeläut zu Pferd zum Stephansdom begaben, wo eine lateinische Lobrede sowie ein Gottesdienst gehalten wurden. Nach der Rückkehr zur Burg wurden die Ordensritter bei einem Festmahl in der Ritterstube bewirtet. In einer Beilage war die Ordnung des Zuges zum Stephansdom und zurück ausführlich festgehalten, auch das Schema der Sitzordnung in der Ritterstube war abgebildet. Auch hier war die soziale Rangfolge ein Schwerpunkt der Berichterstattung.⁹⁴⁰ Zuweilen wurden sogar die neu ernannten Mitglieder des Ordens in der Zeitung genannt.⁹⁴¹ Dem Andreasfest wurde im *Wienerischen Diarium* zumindest in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehr Platz zuteil als dem Leopoldifest in Klosterneuburg. 1747 umfasste der Bericht zum Andreasfest ohne Datumszeile und ohne Namensliste der Zugordnung 54 Zeilen, der Bericht der Teilnahme des Kaisers am Leopoldifest in Klosterneuburg in diesem Jahrgang hingegen 23 Zeilen.⁹⁴²

Schlussfolgerungen und Zusammenfassung

Gottesdienstbesuche, Heiligenverehrung und andere Frömmigkeitsdemonstrationen der kaiserlichen Familie waren ein konstanter Bestandteil der frühneuzeitlichen Berichterstattung – somit schien darin auch die höfische Leopoldverehrung regelmäßig auf. Die Frömmigkeit der kaiserlichen Familie war von gesellschaftlichem Interesse. Mit öffentlich praktizierter Frömmigkeit zeigte der Herrscher, dass er die Tugend der *pietas* besaß, die einen Teil des herrschaftlichen Habitus darstellte. Darüber hinaus kann die Berichterstattung als Betonung der katholischen Identität angesehen

⁹³⁸ SCHEUTZ, Fronleichnamprozession, 176–178; DERS., Kaiser, 86–91.

⁹³⁹ STACHER-GFALL, Andreasfest, 313–315.

⁹⁴⁰ Wienerisches Diarium 974 (1712). Die Bekleidung der Teilnehmer und die Ordnung des Zuges waren immer wieder Teil der Berichterstattung im *Wienerischen Diarium*, etwa in folgenden Ausgaben: ebd. 97 (1732), 96 (1747) und 96 (1753).

⁹⁴¹ Exemplarisch: ebd. 97 (1765) und 97 (1772).

⁹⁴² Wienerisches Diarium 96 (1747), 91 (1747) und 92 (1747).

werden. Nachrichten wurden durch Privilegienverteilung, Zensur und Informationsweitergabe von Hofstellen beeinflusst. Auch die Drucker der untersuchten Zeitungen waren allesamt hofnah.

Im Mittelpunkt der Berichterstattung standen die handelnden Mitglieder der kaiserlichen bzw. königlichen Familie, An- sowie Abreise nach Klosterneuburg, das Fest des hl. Leopold als Anlass für die Reise, die Teilnahme an Vespern, Gottesdienst, Kommuniionsandacht und der Tafel. Genauere Beschreibungen der konkreten Praktiken fanden sich jedoch nur in Ausnahmefällen.

Bis in die Mitte der 1730er Jahre fand das Leopoldifest der Wiener Universität ebenfalls regelmäßige Erwähnung im *Wienerischen Diarium*. Für gewöhnlich fanden die Gottesdienste im Stephansdom statt und ein fixer Bestandteil der Feierlichkeiten war der Vortrag einer Lobrede sowie deren anschließende Verteilung als Druck. Leopold war nicht der einzige Schutzpatron, über dessen Universitätsgottesdienst im Stephansdom in der Zeitung berichtet wurde – über die Abhaltung der Fakultäts- und Nationsfeierlichkeiten zu berichten, war üblich.

Die Berichterstattung aller untersuchten Zeitungen zeichnet sich durch einen hohen repetitiven Charakter aus: Jährlich gibt es dieselben Fixpunkte in der Berichterstattung und diese Berichte wirken darüber hinaus in Wortwahl und Inhalt formelhaft und wiederholend. Die Teilnahme an den Feierlichkeiten zu Ehren des hl. Leopold und die Berichterstattung darüber waren Teil der höfischen und universitären Repräsentation und stellten eine Art kulturellen Code dar, den zu entschlüsseln die teilnehmenden und rezipierenden Personen imstande sein mussten – Wiederholungen und nach einem Formular abgefasste Zeitungsberichte sind ein Ausdruck dieses kulturellen Codes. Dieser statische Charakter rückt vor allem die Brüche in der Berichterstattung in den Fokus – etwa das Ende der Berichterstattung über die höfische Leopoldverehrung nach dem Jahr 1777.

Während die Berichterstattung über die jährliche Fronleichnamsprozession und das jährlich stattfindende Andreasfest, das Titularfest des Ordens vom Goldenen Vlies, mit Erwähnungen der Prozessionsordnung oder Schemata der Sitzordnung auch auf die Darstellung der sozialen Ordnung abzielte, lässt die Erzählweise der Berichterstattung der höfischen sowie auch der universitären Leopoldverehrung vor allem auf Zwecke der (herrscherlichen) Repräsentation und der Identitätsstiftung schließen.

5.4.2.4. *Zeremonien und Regeln: Quellen für ein definiertes Publikum im Umfeld des Wiener Hofes*

Im Umfeld des Hofes, aber nicht immer vom Landesfürsten selbst initiiert, sind medial manifestierte Kommunikationshandlungen überliefert, deren Zielpublikum beschränkt war. Gesetzestexte wirkten nur auf Individuen, die der entsprechenden Legislative unterstanden. Als Drucke überlieferte Statuten von Bruderschaften konnten zwar von allen gelesen werden, ihre Gültigkeit war jedoch auf die Mitglieder der Bruderschaften beschränkt. Eine weitere Quellengattung, die in dieser

Kategorie zu besprechen ist, sind Zeremonialakten, die als internes Schriftgut bei Hof entstanden und auch nur dort rezipiert wurden. Gemeinsam ist den genannten Quellengruppen die informierende Funktion, die ihnen zugrundeliegt. Das Zeremonialprotokoll dokumentiert die Aktivitäten des Hofes, um bei etwaigen künftigen Unklarheiten als Nachschlagewerk zu dienen. Bei den Bruderschaftsstatuten und der Gesetzgebung kommt zusätzlich ein appellativer Charakter ins Spiel, denn sie enthielten Anweisungen für die Ausübung der Leopoldverehrung.

Verordnete Frömmigkeit: landesfürstliche Gesetzgebung

Das moderne juristische Begriffsinstrumentarium zu verwenden, ist für Beschreibung und Verständnis der landesfürstlichen Gesetzgebung vom 16. bis ins 18. Jahrhundert nicht zielführend. Eine allgemeingültige Definition für Gesetze ist in der Geschichtsforschung für die Vormoderne bislang nicht vorhanden. Der Rechtshistoriker Josef Pauser konstatierte jedoch drei Merkmale, die sich für eine Charakterisierung der frühneuzeitlichen Gesetzgebung anwenden lassen: (1) Schriftlichkeit, (2) autoritative Setzung, d. h. Gesetze werden von der Obrigkeit mit Geltungswillen erlassen, und im Gegensatz zu Befehlen an konkrete Individuen besitzen Gesetze (3) Allgemeingültigkeit. Zeitgenössische Begriffe für Gesetze waren *Mandate*, *Generalmandate*, *Generalien*, *Patente*, *Ordnungen*, *Verordnungen*, *Satzungen*, *Edicte*, *Decrete* oder *Rescripte*. Diese Bezeichnungen können zum Teil austauschbar verwendet werden.⁹⁴³

Gesetzgeber, oberste Verwaltungsinstanz und oberster Richter waren in der Frühen Neuzeit in der Person des Landesfürsten vereint. Die Gesetzgebung der habsburgischen Landesfürsten begann sich im 15. Jahrhundert auszuformen und im 16. Jahrhundert zu intensivieren. Der Begriff *Policey* bezeichnete die gute Ordnung des Gemeinwesens. In die Kategorie der Policeygesetzgebung fallen folglich obrigkeitliche Maßnahmen, die zur Herstellung dieses Zustandes beitrugen.⁹⁴⁴ Die Obrigkeit griff damit aktiv in die Belange der Untertanen ein. Der Ausbau der landesfürstlichen Gesetzgebung stand auch mit dem Konzept der Sozialdisziplinierung in Verbindung. Eine Aufgabe der Policeyordnungen war es, lasterhaftes Verhalten einzudämmen. Vergeltungstheologisches Denken, also Unheil als Strafe für Blasphemie, Unzucht oder Trunkenheit, war ein vorherrschendes Konzept in der frühneuzeitlichen Weltwahrnehmung. Dementsprechend war die Policeygesetzgebung ein Instrument für die Wiederherstellung bzw. Beibehaltung der guten Ordnung zum Schutz der Allgemeinheit. Religiöse Angelegenheiten fielen somit, begründet durch das ausgeführte Weltbild, ebenfalls in den Verantwortungsbereich der Policeygesetzgebung. Während im 16. Jahrhundert die Policeygesetze in Form von Ordnungen – zusammenfassende Rechtsordnungen zu bestimmten Rechtsgebieten

⁹⁴³ PAUSER, Gesetzgebung, 216, 231. Für die Begrifflichkeiten vgl. auch GUARIENT, *Codex Austriacus*, Titelblatt.

⁹⁴⁴ Von der Policeygesetzgebung zu unterscheiden ist die strafrechtliche Gesetzgebung (Land-, Hals- bzw. Malefizgerichtsbarkeit), PAUSER, Gesetzgebung, 226–228.

– kodifiziert wurden, setzte sich im 17. und 18. Jahrhundert die Einzelgesetzgebung durch.⁹⁴⁵

Die äußere Gestaltung entsprach mit Eingangsprotokoll, Text und Schlussprotokoll dem Formular einer Herrscherurkunde. Der Text umfasste nicht nur die Kundmachung des gesetzgeberischen Willens und der Vorschrift, worin der eigentliche normative Teil bestand, sondern auch eine mehr oder weniger umfangreiche Begründung dafür. Vor dem Schlussprotokoll wurde zudem eine Strafe bei Nichtbefolgung angedroht. Gesetze wurden im Druck, zumeist auf ganzen Bögen oder in hochformatigen Übergrößen, verbreitet und wurden mit deren Publikation verbindlich. Mit der Publizität wurde also die Rechtswirksamkeit geschaffen. Die konkrete Um- und Durchsetzung von Gesetzen ist daraus aber nicht erkennbar. Gesetze konnten beispielsweise durch Vertreter der Obrigkeit öffentlich vorgelesen, von Priestern – in besonders bedeutenden Fällen sogar unter Trompeten- und Paukenschall – von den Kanzeln verkündet oder an öffentlichen Orten angeschlagen werden. Der Text selbst konnte Auskunft über die Art der Publikation geben, auf jeden Fall gab er aber die angesprochenen Adressatinnen und Adressaten an. Landesfürstliche Gesetze waren beglaubigte Schriftstücke. Zumindest das in den Aktenbestand aufgenommene Exemplar wurde mit der Signatur des Landesfürsten und einem aufgedruckten Siegel ausgestattet. Dies konnte durch Stempel und den gedruckten Namenszug des Souveräns ersetzt werden. Wurden dem Gesetz weder Unterschrift noch der Namenszug des Landesfürsten beigefügt, so gab es einen Auftragsvermerk mit den Unterschriften von Beamten.⁹⁴⁶

Kompilationen von Gesetzen entstanden im Erzherzogtum im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert ausschließlich in Form von privaten Unternehmungen von Juristen, nämlich als Hilfsmittel für die tägliche Arbeit. Über Widmungen und die positive Darstellung des Herrschers kann diesen Werken auch ein gewisser panegyrischer Charakter nicht abgesprochen werden. Franz Anton Edler von Guarient brachte 1704 den *Codex Austriacus*⁹⁴⁷ heraus, eine Kompilation der Gesetze und Verordnungen für das Erzherzogtum, in die auch die bis dahin vorgenommene Gesetzgebung zu religiösen Angelegenheiten – darunter Feiertage und Heiligenpatronate – aufgenommen wurde. Aufgrund der hohen Nachfrage nach derartigen privaten oder halbprivaten Gesetzessammlungen geben diese einen guten Eindruck davon, welches juristische Wissen im Umlauf und in einer solchen kompakten Form zugänglich war.⁹⁴⁸

⁹⁴⁵ Ebd., 216–226. Pauser führte auch quantifizierende Angaben zur Policeygesetzgebung im Erzherzogtum an: Rund 600 Gesetze verortete er im 16. Jahrhundert, 1.200 im 17. Jahrhundert und 6.700 in der Zeit von 1700 bis 1780.

⁹⁴⁶ HOCHEDLINGER, Aktenkunde, 177–181; PAUSER, Gesetzgebung, 218, 232–234.

⁹⁴⁷ GUARIENT, *Codex Austriacus*.

⁹⁴⁸ Wegen der Nachfrage um die Mitte des 18. Jahrhunderts herrschte sogar ein Mangel an Exemplaren, PAUSER, Gesetzgebung, 236. Für historische Arbeiten ist die ausschließliche Konsultation solcher Sammlungen allerdings nicht empfehlenswert, da die Sammlungen nicht vollständig sind und Druckfehler bzw. falsche Angaben zu Daten vorkommen. Nicht alle Gesetze schafften es darüber hinaus durch die Zensur und der panegyrische Charakter könnte als Hinweis dafür gesehen werden, dass für

War ein Tag als Feiertag festgelegt, hatte das Auswirkungen auf das tägliche Leben der Untertanen. Laut eines Generalmandats Ferdinands I. aus dem Jahr 1554, das in den Jahren 1630⁹⁴⁹, 1652⁹⁵⁰ und 1676 von den Nachfolgern des Kaisers ergänzt und/oder bestätigt wurde, durfte an diesem Tag kein Wochenmarkt gehalten werden. Zum Verkauf feilgeboten werden durften lediglich lebensnotwendige Waren – *Fleisch / Fisch / Brodt und dergleichen Sachen. Weltliche Handthierungen / und Kauffmannschafften* mussten eingestellt und der Gottesdienst musste mit *Fleiß und Andacht besucht* werden.⁹⁵¹ Landesfürstlich angeordnete Feiertage, die sich im *Codex Austriacus* fanden, waren Mariä Empfängnis, das Fest des hl. Josef und das Fest des hl. Leopold. Auch Heiligenpatronate wurden im Rahmen der landesfürstlichen Gesetzgebung publiziert, etwa das Universalpatrozinium des hl. Josef, das 1675 in Kraft trat.⁹⁵²

Durch gesetzmäßig vorgeschriebene Frömmigkeitspraktiken und Konfessionszugehörigkeit wurden Abweichungen davon zu einer Form des Ungehorsams gegenüber der Obrigkeit. War im 17. Jahrhundert, besonders ab 1650, das Bekenntnis der Untertanen zur katholischen Religion und die Verehrung bestimmter Glaubensinhalte und Heiligen ein Thema in den landesfürstlichen Patenten,⁹⁵³ setzte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein ökonomisch motivierter – jedoch mit herrscherlicher Fürsorge legitimierter – Pragmatismus ein, der Frömmigkeitsfragen sichtbar in den Hintergrund rückte und sogar zu einer Reduktion der Feiertage führte.⁹⁵⁴ Nicht nur in den Bereichen Gesellschaft und Verwaltung, sondern auch in religiösen Angelegenheiten lässt sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein

die Reputation des Herrscherhauses unvorteilhaft wirkende Gesetze nicht aufgenommen wurden, vgl. ebd., 234–236, 241.

⁹⁴⁹ Weder *Handwercks=Leuth / noch ihr Gesind* sollten an Feiertagen arbeiten, siehe GUARIENT, *Codex Austriacus*, [335]. In der verwendeten Ausgabe lautet die Seitenzahl 235, wobei es sich um einen Druckfehler handelt.

⁹⁵⁰ Bader und Barbieri sollten ihre Stuben schließen. Frondienste durften nicht geleistet werden. Weiters wurden von den Obrigkeiten *Handlungen / als Inventuren / Bschaun / Außmarckungen* sowie die Jagd und die Fischerei verboten, siehe ebd., [335]. In der verwendeten Ausgabe lautet die Seitenzahl 235, wobei es sich um einen Druckfehler handelt.

⁹⁵¹ GUARIENT, *Codex Austriacus*, 334.

⁹⁵² Ebd., 334–336, 558 f. Die Gesetze sind auch als Einzelgesetze überliefert. Maria Empfängnis wurde 1629 von Ferdinand II. als Feiertag festgesetzt (NÖLA, RegA Pat. K9), der Festtag des hl. Josef 1654 von Ferdinand III. (NÖLA, Ksl Pat StA 1654-1-14) und der Festtag des hl. Leopold 1663 durch Leopold I. (NÖLA, Ksl Pat 1663-10-19).

⁹⁵³ NÖLA, RegA Pat. K9 (Patent aus dem Jahr 1629, dass das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens *ordentlich und völlig* gefeiert werde); NÖLA, Ksl Pat StA 1652-01-04 A (Aufforderung zu einem katholischen Lebenswandel und Verbot des *Uncatholischen Exercitio*); NÖLA, Ksl Pat StA 1652-01-04 B (Verbot unkatholische Bücher zu lesen etc.); NÖLA, Ksl Pat 1654-01-14 (Festtag des hl. Josef soll *ordentlich und völlig gefeyert werden*); NÖLA, Ksl Pat 1663-10-19 (*Ewige und öffentliche Feyrung* des Festes des hl. Leopold).

⁹⁵⁴ NÖLA, Ksl Pat StA 1754-01-21: Die Untertanen mögen die *Landes=mütterliche Sorgfalt von selbst erkennen*, welche sie als Antrieb hinter der Feiertagsreduktion in den 1750er Jahren anführte. Sie habe *zum Besten Unserer Landes=inwohnern* gehandelt, *damit selbe desto mehrere Zeit und Gelegenheit, ihr tägliches Brod zu erwerben, überkommen mögen, vornämlich aber zu Hindanhaltung des verderblichen Müssiggangs*.

Prozess der Abwendung vom barocken Prunk feststellen, während Sparsamkeit und Pragmatismus im Sinne einer „vernünftigen“ katholischen Theologie an Bedeutung gewannen.⁹⁵⁵

1753 wandte sich der Papst in einem Schreiben an den Erzbischof und die Bischöfe der deutschen Länder unter Maria Theresia. Darin bezog er sich auf eine Zuschrift Maria Theresias, wonach bei den Untertanen durch die hohe Anzahl an Feiertagen *die Sitten erweicht / der Müßiggang ernähret / und die von solchem entspringende Laster vermehret werden*.⁹⁵⁶ Deswegen sollte die Anzahl der Feiertage vermindert, die verbleibenden Feiertage aber dafür umso frommer begangen werden. An den verbliebenen Feiertagen – darunter fielen alle Sonntage, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam und die Marienfeiertage – sollten die Untertanen dem Gottesdienst beiwohnen und ihre Arbeit ruhen lassen. An anderen Feiertagen war es erlaubt, die Messe zu besuchen, jedoch musste der Arbeit nachgegangen werden.⁹⁵⁷ Maria Theresia selbst ließ die Verminderung der Feiertage im Jahr 1754 in einem Patent publizieren.⁹⁵⁸ Darin fand sich auch die Bestimmung, dass die Festtage der Landespatrone Josef und Leopold, sowie – allerdings nur in der Stadt Wien – der Festtag des Märtyrers Stephan wie die verbliebenen gebotenen Feiertage zu handhaben seien. Für Maria Theresia war der Kampf gegen den Müßiggang und das lasterhafte Leben ihrer Untertanen mit dieser Reduktion aber noch nicht beendet. Den Untertanen sollte mehr Zeit geboten werden, um für ihr Brot zu arbeiten, während gleichzeitig Ausschweifungen und Müßiggang verhindert werden sollten. Die Landesfürstin suchte erneut beim Papst, zu dieser Zeit Clemens XIV., an, damit an den dispensierten Feiertagen auch der Gottesdienst nicht besucht werden und man am Vorabend auch nicht fasten müsse.⁹⁵⁹ Im Oktober 1771 wurden die neuen Regelungen bezüglich der Feiertage für Österreich unter der Enns in einem Patent publiziert.⁹⁶⁰ Als gebotene Feiertage galten fortan alle Sonntage, der Ostersonntag und der Pfingstsonntag jeweils samt dem nachfolgenden Tag, der Christtag, Neujahr, das Fest der Heiligen Drei Könige, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam, die fünf Marienfesttage (Mariä Lichtmess, Verkündigung, Himmelfahrt, Geburt und Empfängnis), das Fest der Heiligen Peter und Paul, der Allerheiligentag, das Fest des hl. Stephan, des ersten Märtyrers, und das Fest des hl. Leopold. Während am Vorabend dieser Feste gefastet werden und am Tag selbst die Arbeit niedergelegt werden musste, so durfte an allen vormaligen Feiertagen nicht nur gearbeitet werden, sondern es entfielen auch die Pflichten des Fastens und des Gottesdiensts. Am 5. November 1768 wurde noch einmal ein Hofdekret zur Reduktion der Feiertage erlassen.⁹⁶¹

⁹⁵⁵ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 583–610, 851–855.

⁹⁵⁶ NÖLA, Ksl Pat StA 1753-09-01.

⁹⁵⁷ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 600 f.

⁹⁵⁸ Für Österreich unter der Enns am 21. Jänner 1754, siehe NÖLA, Ksl Pat StA 1754-01-21.

⁹⁵⁹ LINSBOTH, Frömmigkeitspraxis, 10; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 593 f.

⁹⁶⁰ NÖLA, Ksl Pat StA 1771-10-6.

⁹⁶¹ KROPATSCHEK, Theresianisches Gesetzbuch 5 (1766–1769), 391, Nr. 1065.

Die Verehrung des hl. Leopold war Bestandteil der obrigkeitlichen Versuche, die Frömmigkeit der Untertanen im Erzherzogtum zu steuern. Am 19. Oktober 1663, unter der Regierung Leopolds I., wurde der Festtag des Heiligen zu einem Feiertag erklärt.⁹⁶² Das Patent bezüglich der Bestimmung des 15. November als Feiertag wurde als Einzelgesetz in Form eines Einblattdrucks verbreitet.⁹⁶³ In der Forschung wurde dieses Patent basierend auf der Deutung durch Maximilian Fischer aus dem frühen 19. Jahrhundert als Dokument angeführt, das mit der Erhebung Leopolds zum österreichischen Landespatron in Zusammenhang steht.⁹⁶⁴ Tatsächlich wurde der hl. Leopold schon früher als Landespatron bezeichnet.⁹⁶⁵ Was Aufbau und Inhalt betrifft, ist das Patent von 1663 mit anderen Feiertagspatenten vergleichbar, was in der Folge anhand der Patente zu Mariä Empfängnis und dem Festtag des hl. Josef gezeigt werden soll.

Im Eingangprotokoll werden Name und Titel des Ausstellers – also des Landesfürsten – (*Intitulatio*) sowie die Adressatinnen und Adressaten (*Inscriptio*) genannt.⁹⁶⁶

Feiertagspatent zu Mariä Empfängnis, 1629:

*Wir Ferdinand / der Ander von Gottes Gnaden / Erwählter Römischer Kayser / zu allen Zeitten / Mehrer deß Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böhaimb / Dalmatien / Croatien / unnd Slavonien / etc. König / Ertzhertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgundt / Steyr / Kärndten / Crain / und Würtemberg / etc. Embieten N. allen unnd jeden Unsern Landtleüthten / Underthanen / unnd Gethrewen / was Würden / Standts / oder Weesens / die in diesem Unserm Ertzhertzogthumb Oesterreich ob der Ennß Sess: unnd Wonhafft seynt / Unser Gnad.*⁹⁶⁷

⁹⁶² DREXLER, Stift Klosterneuburg, 164. Bereits vor dem landesfürstlichen Patent von 1663 gab es aus dem Bistum Passau unter dem Offizialat Melchior Khlesls sowie unter Erzherzog Leopold Wilhelm, der von 1625 bis 1662 Fürstbischof von Passau war, Mandate bzw. Patente, die den 15. November zum Feiertag erklärten. Das Mandat des Passauer Bischofs ist überliefert in: NEUBECK, Neündte Catholische Predig. Ein Hinweis auf die Verordnung durch Leopold Wilhelm findet sich in: N.N., Oesterreichischer Herten Wecker, *Erections-Decret*, b7^v f.

⁹⁶³ NÖLA, Ksl Pat StA 1663-10-19.

⁹⁶⁴ FISCHER, Schicksale 1, 294. In jüngerer Zeit siehe AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold, 136; DIENST, Markgraf Leopold, 28, Abb. 15; WACHA, Der Heilige Leopold, 129; DERS., Steiermark, 39.

⁹⁶⁵ Vgl. diesbezüglich auch die aufgrund der Bezeichnung Leopolds als Landespatron in einem Zeitungsbericht bereits vor 1663 – konkret der *Ordentlichen (Post-)Zeitung* vom 17. November 1629 – vorsichtig geäußerte Vermutung in PAUL, Musik, 88, Anm. 21, mit dem Patent „kame der offiziellen Ernennung durch Kaiser Leopold I. [...] nur mehr der Manifestierung einer bereits bestehenden Tatsache gleich“. In dem angesprochenen Bericht (Ordentliche [Post-]Zeitungen [17. November 1629]) hieß es, Kaiser und König sowie Erzherzog Leopold Wilhelm seien *nach Closter Neuburg / dem Hohen Fest S. Leopoldi / Patrons dieses Landes / beyzuwohnen / verraist*.

⁹⁶⁶ PAUSER, Gesetzgebung, 232.

⁹⁶⁷ NÖLA, RegA Pat. K9.

Feiertagspatent zum Festtag des hl. Josef, 1654:

*Wir Ferdinand der Dritte von Gottes Gnaden / Erwählter Römischer Kayser / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien / zu Hungarn / unnd Böhaimb / Dalmatien / Croatien / unnd Slavonien / König / Ertzhertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgundt / Steyr / Kärndten / Crain / unnd Würtemberg / etc. Enbieten N. allen unnd jeden Unsern LandtLeuthen / Underthanen / unnd Getrewen / was Würden / Stands / oder Wesens die in disem Unserm Ertzherzogthumb Oesterreich under: unnd ob der Ennß / seß: unnd wonhafft seyndt / Unser Gnad.*⁹⁶⁸

Feiertagspatent zum Festtag des hl. Leopold, 1663:

*Wir Leopold / von Gottes Gnaden / Erwählter Römischer Kayser / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien / zu Hungarn / und Böbeimb / etc. König / Ertz=Hertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund / Steyr / Kärndten / Krain / und Würtemberg / in Ober= und NiderSchlesien / Marggrave zu Mähren / in Ober= und Nider Lausnitz / Grave zu Habspurg / Tyrol und Görtz / etc. Entbieten N: allen und jeden Unseren Land=Leuthen / Underthanen / und Getrewen / was Würden / Stands oder Weesens [!] / die in Unserm Ertz=Hertzogthum Oesterreich Under= und Ob der Ennß / Sess= und Wonhafft seynd / Unser Gnad.*⁹⁶⁹

Anschließend an *Intitulatio* und *Inscriptio* folgte eine Überleitung zum eigentlichen Rechtsinhalt, die oft Ausführungen über Motive und Anlässe für das Gesetz enthielt (*Narratio*).⁹⁷⁰

Feiertagspatent zu Mariä Empfängnis, 1629:

Und geben Euch hiemit genedigklich zuvernemben / Wie daß Wir den billichen sorgfeltigen gedancken Geschöpfft / waßgestalt Wir gegen Gott dem Allmechtigen / wegen der vilfeltigen hohen Göttlichen gnaden / dardurch Wir und Unsere anverthrauten Königreich / und Länder / sambt der heiligen allainseeligmachenden Catholischen Religion auß denen so gefährlichen thails innerlichen Rebellionen, thails aber andern von benachtbarten und außländischen widerwertigen unnd Feinden verübten starcken anfechtungen / auch ihren / zu gänzlicher ruinier: und untertruckung Unsers Löblichen Hauß Oesterreichs / haimb: und öffentlich geführten höchstschädlichen Practiken, mit denen wissentlichen wunderbarlichen Obsig: und Überwindungen bißhero dermassen glücklichen errettet / und nunmehr in einen solchen Standt gesetzt worden / dessen Wir in aller weitterer zu Seel und Leib gedewlichen wolfahrt / ersprießlich zu-

⁹⁶⁸ NÖLA, Ksl Pat StA 1654-01-14.

⁹⁶⁹ NÖLA, Ksl Pat StA 1663-10-19.

⁹⁷⁰ PAUSER, Gesetzgebung, 232.

genüssen verhoffen können / Unser danckmüthiges Hertz / neben Unserm innerlichen stäten Lob und Preis / zugleich auch mit einem eüfferlichen würdigen Gedenckzaichen / welches zu ewigen Zeiten in der posteritet erhalten wurde / erweisen / und zürkennen geben möchten. So Wir Unß dann hierunder erindert / daß Unsere höchstgeehrte Vorfahren Christsee: gedächtnus in dergleichen glücklichen Successen dem allerhöchsten / fürnemblich in der allerheiligsten Himmelkönigin Jungkfrauen MARIAE Nahmen danckbarlich zuehrn in rhümlichen gebrauch gehabt / Und nun Unser gemüth solchem Löblichen Exempl nachzufolgen / umb soviel mehrers angewisen worden / Weiln Wir der bemelten miltreichen Göttlichen gnaden / vorderist durch die mächtige fürbitt der gebenedeyten Muetter Gottes / zudero Wir negst dem lieben Gott jederzeit daß tröstliche verthrawn gesetzt / genossen zuhaben / Unß versichern thun. Alß haben Wir in betrachtung dessen allen befunden / daß diese Unsere und Unserer gethrewen Underthanen / schuldigiste danckbarkeit am nutz: und fruchtbarlichsten durch khünfftige ewige Feyrung deß Jahr Tags der heiligen Empfengknus Iro der glorwürdigsten Mutter Gottes Jungkfrauen MARIAE werde können gelaistet / und mit immerwehrendem heiligen Gottsdienst und Lobgesang fortgesetzt werden. Und dannenhero auß erwehnten erhebe: und billichen Ursachen zubemeltem ende / durch die ordinarios Canonice ordnen und setzen / auch zu Menigklichs Nachrichtung öffentlich publiciern und verkhünden lassen / daß von nun an / hinfüro zu ewigen zeiten der benennte Jahrs Tag der heiligen Empfengknus der Reinisten Jungkfrauen MARIAE in diesem Unserm Ertzhertzothumb Oesterreich ob der Enns / wie auch in andern Unsern Erbkönigreich unnd Landen / ordentlich und völig Gefeyrt werden solle.⁹⁷¹

Feiertagspatent zum Festtag des hl. Josef, 1654:

unnd geben Euch hiemit gnediglich zuvernemen / Wie das Wir zu dem H. JOSEPHO ein sonderbahre Andacht / unnd zwar umb sovil desto billicher tragen / dieweiln derselbe ein ZiechVatter Unsers Erlösers: ein Breutigamb der glorwürdigsten Mutter GOTTES / MARIAE: unnd der glückseelige Schluß der heiligen Patriarchen gewesen ist. Umb willen dann ohne daß in Unsern Erbkönigreichen unnd Landen fast männighen an solchen KirchenFest ein absonderliche Andacht scheinen lest / auch Ihr Pabstliche Heyligkeit / Weylandt Urbanus Octavus, noch vor etlichen Jahren verlangt hat / daß unter andern das Fest deß H. JOSEPHI feyerlich möchte begangen werden / Als haben Wir für gut befunden / die ewige / und öffentliche feyrung / dises Fests durchgehendt einzuführen / wie dann auch darauff auß bemelt erhöblichen Ursachen / durch die ordinarios Canonice geordnet / und gesetzt / auch zu männighen nach-

⁹⁷¹ NÖLA, RegA Pat. K9.

*richtung öffentlich publiciert, und verkündet worden / daß von nun an hinfüro zu ewigen Zeiten / der benente Jahrstag deß H. JOSEPHI in disem Unserm Ertzhertzogthumb Oesterreich unter und ob der Ennß / wie auch in andern Unsern Erbkönigreichen und Landen / ordentlich und völlig gefeyert werden solle.*⁹⁷²

Feiertagspatent zum Festtag des hl. Leopold, 1663:

*Und fügen Euch hiemit genädiglich zuwissen. Demnach Wir wahrgenommen / das / daß Fest des Heiligen LEOPOLDI, in Unserm Land Under der Ennß nur an etlichen Orthen / in Ober Oesterreich aber gar nicht / feyerlich gehalten würdet. Und nun es sich in allweeg [!] gebühren will / daß der Heilige LEOPOLDUS, als ein Patronus und Schutz=Herr Unsers gantzen Lands Oesterreich in demselben durch gehend mit sonderbahrer Andacht geehret / und dessen Fest von allen und jeden Innwohnern und Underthanen hochfeyerlich gehalten werde. Also seynd Wir auß sonderbahren gegen dem Heiligen LEOPOLDO tragenden Eyffer und Andacht bewogen worden / die Ewige und öffentliche Feyrung dieses Fests / an allen und jeden Orthen / Unsers Ertz Hertzogthumbs Oesterreich Under= und Ob der Ennß ein zuführen / dergestalten / daß von nun an hinführo zu Ewigen Zeiten der benennte JahrTag deß Heiligen LEOPOLDI, allenthalben ordentlich und völlig gefeyert werden solle.*⁹⁷³

Nach der mehr oder weniger ausführlich gestalteten *Narratio* folgten die Verkündung des eigentlichen Rechtsinhalts (*Dispositio*) sowie die Androhung von Strafen bei der Nicht-Befolgung (*Sanctio*).⁹⁷⁴

Feiertagspatent zu Mariä Empfängnis, 1629:

*Massen Wir dann die ungehorsambe / ubertretter / und verächter diser Unserer Gottsee: intention sovil Uns als weltlicher hohen Obrigkeit disfabls zustehet / und gebürt / nach allen Ungnaden Ernstlich zubestraffen / nicht underlassen wurden. Darnach Ihr Euch zurichten / und es beschiecht hieran Unser gnedigster geselliger Willen und Mainung.*⁹⁷⁵

Feiertagspatent zum Festtag des hl. Josef, 1654:

Befelchen demnach Euch obbesagten allen unnd jeden hiemit ernstlich und gnedigst / und Wöllen / daß Ihr besagten Festtag des H. Josephi, allermassen solcher von den Ordinariis gesetzt / verkündt / und publicirt worden / zu Gottes Ehr / wie sichs gebührt / fleissig / und feyerlich / gleich wie andere fürnembe und gebottene Fest / haltet / und dem jenigen /

⁹⁷² NÖLA, Ksl Pat StA 1654-01-14.

⁹⁷³ NÖLA, Ksl Pat StA 1663-10-19.

⁹⁷⁴ PAUSER, Gesetzgebung, 232.

⁹⁷⁵ NÖLA, RegA Pat. K9.

so von erst ernenten Ordinariis derentwegen statuiert, und verordnet ist / schuldigist nachgelebt / und keines wegs widerstrebt / sondern hieran Unsern gnedigsten Willen unnd Befelch gehorsambist vollziehet: Massen Wir dann die ungehorsambe ubertretter / und verachter diser Unserer gottseeligen Intention, sovil Uns als Weltlicher hoher Obrigkeit dißfals zustehet / und gebühret / nach Ungnaden ernstlich zubestraffen / nicht underlassen wurden / Darnach ihr Euch zurichten / und es beschicht hieran Unser gnedigster gefölliger Willen und Mainung.⁹⁷⁶

Feiertagspatent zum Festtag des hl. Leopold, 1663:

Befelchen demnach Euch obbesagten allen und jeden hiemit ernstlich / und wollen / daß ihr solchen Fest=Tag deß Heiligen LEOPOLDI, aller-massen die Ordinarii denselben setzen / verkündten und publiciren werden / zu Gottes Ehr / wie sich gebührt / fleissig und feyerlich / gleich wie andere fürnembe und gebottene Fest / haltet / und dem jenigen / so von ersternenten Ordinariis derentwegen statuiert und verordnet wird / schuldigist nachgelebet / und keines weegs widerstrebet / sondern hieran Unsern gnädigsten Willen und Befelch gehorsambist vollziehet / massen Wir dann die ungehorsambe Ubertretter und Verachter dieser Unserer Gottseeligen intention, so viel Uns alß Weltlicher Hohen Obrigkeit dißfals zustehet und gebührt / nach Ungnaden ernstlich zu bestraffen nicht unterlassen werden. Darnach ihr Euch zurichten / und es beschicht hieran Unser gnädigist gefälliger Willen und Mainung.⁹⁷⁷

Danach folgte das Schlussprotokoll mit Ausstellungsort und Ausstellungsdatum, einem Auftragsvermerk und der Beglaubigung durch Unterschriften und Papierwachssiegel.⁹⁷⁸

Feiertagspatent zu Mariä Empfängnis, 1629:

*Geben in Unserer Statt Wienn / den Vier und zwaintzigsten Novembris, im Sechzehnhundert Neun und zwainzigsten / Unserer Reiche des Römischen im Ailfften / deß Hungarischen im Zwölfften / und des Böhaimbischen im Dreyzehenden Jahr.
Ad Mandatum Sac: Caes: Maiestatis proprium.⁹⁷⁹*

Feiertagspatent zum Festtag des hl. Josef, 1654:

Geben in Unserer Statt Wienn den Vierzehenden Januarii, in Sechzehnhundert Vier unnd Funffzigisten / Unserer Reiche deß Römischen im

⁹⁷⁶ NÖLA, Ksl Pat StA 1654-01-14.

⁹⁷⁷ NÖLA, Ksl Pat StA 1663-10-19.

⁹⁷⁸ PAUSER, Gesetzgebung, 232 f.

⁹⁷⁹ NÖLA, RegA Pat. K9.

*Achtzehenden / deß Hungarischen im Neun unnd Zwainzigsten / unnd deß Böhaimbischen im Acht und Zwaintzigsten Jahr.
Commissio Domini Electi Imperatoris in Consilio.*⁹⁸⁰

Feiertagspatent zum Festtag des hl. Leopold, 1663:

*Geben in Unserer Statt Wienn den Neunzehenden Tag Monaths Octobris, im Sechzehenhundert Drey und Sechzigsten: Unserer Reiche deß Römischen im Sechsten / deß Hungarischen im Neundten / und deß Böhaimbischen im Achten Jahre.
Comissio Domini Electi Imperatoris in Consilio.*⁹⁸¹

Die Rolle des heiligen Leopold als Patron und Schutzherr des Landes Österreich war demnach nicht Gegenstand des eigentlichen Rechtsinhalts des im Auftrag Leopolds I. publizierten Patents, sondern wird lediglich in der *Narratio* als Begründung für die den Untertanen und Einwohnerinnen und Einwohner des Erzherzogtums verordnete Frömmigkeit gegenüber Leopold III. erwähnt. Rechtsinhalt war ausschließlich der Befehl, den Festtag des Heiligen wie einen gebotenen Feiertag zu behandeln. Bei Darstellungen dieses Patents als Quelle zur Erhebung Leopolds zum Landespatron des Erzherzogtums handelt sich somit um eine Fehldeutung. Leopold III. wurde zwar als Landespatron angesehen und verehrt, von einer kirchenrechtlich oder landesfürstlich fundierten Erhebung in diese Funktion kann jedoch nicht die Rede sein.

Dem Patent nach zu urteilen, war die Verehrung des hl. Leopold im Erzherzogtum um die Mitte des 17. Jahrhunderts demnach eher gering. In Österreich unter der Enns sei das Fest nur an einigen Orten, in Österreich ob der Enns sogar überhaupt nicht gefeiert worden. Die in Form eines kleinen gedruckten Büchleins publizierten Statuten der im Jahr 1676 gegründeten Leopoldibruderschaft in der Kirche Maria Stiegen unterstützen diese Annahme:

[...] sein ruhender H. Leichnamb nach dessen Canonization besucht / und verehret / seine Gedächtnuß mit andächtigen Verlöbnussen / und ihm gewidmeten Bildern begangen / und seine Begräbnuß mit brennenden Liechtern und Ampeln erleuchtet / und gezieret worden. Und wie sehr hingegen diser Eyfer / und Andacht von selbiger Zeit an her und her / und sonderlich bey dem gemainen Volck dergestalten erkaltet / und abgenommen / daß von vilen Jahren hero diser auß dem Hochlöblichen Oesterreichischen Fürsten entsprossene H. Leopoldus gar wenig mehr venerationirt, und sein heilige Ruhestatt / ausser seines den 15. Novembris einfallenden Festtags (dessen Feyerung erst vor wenig Jahren von Unserm Hochwürdigisten / Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Leopold Wilhelm / Ertzhertzogen zu Oesterreich / gewesten Bischoffen zu Passau / in diser Unser Dioeces der Ober= und unter Oesterreichischen Landen

⁹⁸⁰ NÖLA, Ksl Pat StA 1654-01-14.

⁹⁸¹ NÖLA, Ksl Pat StA 1663-10-19.

*introducirt, und gebotten worden) schier von niemand das gantze Jahr hindurch mit Wahl= oder Kirchfahrten besucht würdet.*⁹⁸²

Vor diesem Hintergrund ist das landesfürstliche Patent zu verstehen. Der Landesfürst untermauerte die kaum in der breiten Bevölkerung verwurzelte Andacht seines Namenspatrons, der zugleich seit der Kanonisation als Patron des Landes und der Dynastie angesehen wurde, gesetzlich. Eine offizielle Erhebung zum Landespatron fand im Untersuchungszeitraum nicht statt. Anders verhält es sich mit dem hl. Josef, der ein kirchenrechtlich und landesfürstlich bestätigtes Patronat innehatte.

Im 17. Jahrhundert erlebte die Verehrung des hl. Josef, unterstützt vor allem durch die Orden der Karmeliter, Franziskaner und Serviten, einen Aufschwung, der in der Forschung auch regelmäßig mit dem Sieg der kaiserlichen Truppen bei der Schlacht am Weißen Berg im Jahr 1620 in Verbindung gebracht wurde.⁹⁸³ Die Verehrung des hl. Josef scheint ebenso wie die Leopoldverehrung vor allem im politisch-dynastischen Bereich verankert gewesen zu sein. Josefskirchen traten auf dem Gebiet der heutigen Republik erst spät auf. Vor 1900 waren diesem Heiligen nur 37 Pfarrkirchen geweiht.⁹⁸⁴ 1653 bat Ferdinand III. den Erzbischof von Prag, die Bischöfe von Wien und Passau und die böhmischen sowie die österreichischen Stände darum, einer Erhebung des hl. Josef zum Landespatron Böhmens und Österreichs zuzustimmen.⁹⁸⁵ 1654 bestimmte er schließlich in den österreichischen Ländern und Böhmen den Josefstag zu einem Feiertag.⁹⁸⁶ In den 1670er Jahren wurde der hl. Josef unter Approbation von Papst Clemens X. zum Patron der habsburgischen Länder deklariert.⁹⁸⁷ 1684 bat Leopold I. den Papst, den hl. Josef in die Allerheiligenlitanei aufzunehmen; gewährt wurde diese Bitte allerdings erst im Jahr 1726 unter der Regentschaft Karls VI.⁹⁸⁸

Um das kirchenrechtlich abgesicherte Patronat Josefs zu erreichen, beauftragte Leopold I. den Karmeliterpater Joseph vom Kreuz im Jahr 1674 damit, die Bischöfe der Erblande von diesen Plänen zu überzeugen. Die Bestrebungen Leopolds I., begründet mit dem Zweck himmlische Unterstützung gegen die Osmanen zu erhalten, waren erfolgreich: Im Jahr 1675 ging die päpstliche Approbation Josefs als Universalpatron der habsburgischen Länder durch Clemens X. ein und konnte publi-

⁹⁸² N. N., Oesterreichischer Hertzgen Wecker, b7^v-b8^r.

⁹⁸³ CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 108; MIKUDA-HÜTTEL, Hausmann, 57 f.; WINKELBAUER, *Ständefreiheit* 2, 201 f.

⁹⁸⁴ HATHEYER, *Pfarrpatrozinien*, 217. Durch seine Rollen als Nährvater Christi und Handwerker war der hl. Josef jedoch den Untertanen eher zugänglich als der Herrscherheilige Leopold III.

⁹⁸⁵ WINKELBAUER, *Ständefreiheit* 2, 202. Am 11. April 1655 fand in Prag die Erhebung des hl. Josef zum Patron Böhmens statt. Teil der Feierlichkeiten war eine Prozession zum Veitsdom.

⁹⁸⁶ Das Patent für Österreich unter der Enns: NÖLA, Ksl Pat 1654-01-14 (Festtag des hl. Josef soll *ordentlich und völlig gefeyert werden*).

⁹⁸⁷ Überlieferung des Zirkulars zum Patronat des hl. Joseph: GUARIENT, *Codex Austriacus*, 558 f. Für eine Abschrift der päpstlichen Approbation des Patronats im gesamten Herrschaftsbereich des Kaisers siehe HHStA, StAbt Spanien, Varia 31-1-8.

⁹⁸⁸ WINKELBAUER, *Ständefreiheit* 2, 205 f.

ziert werden.⁹⁸⁹ Zu diesem Anlass wurde der neu bestätigte Patron ab 12. Mai 1675 acht Tage lang mit Prozessionen, Predigten und Gottesdiensten gefeiert. Darüber hinaus wurde Josef zum Schutzpatron des Kaiserhauses und, wie später von Clemens X. zugestanden, zum *patrono totius Imperii*⁹⁹⁰ deklariert.⁹⁹¹

Frömmigkeit als herrscherliche Pflicht in den Zeremonialakten

Im Zeremonialprotokoll wurde ab der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende der Monarchie durch das Obersthofmeisteramt schriftlich festgehalten, was an einem Tag rund um die Person des Herrschers geschah. Anhand dieser Aufzeichnungen lässt sich heute nachvollziehen, welchen Ereignissen und Handlungen am Hof insofern Bedeutung beigemessen wurde, als dass deren Stattfinden und Abläufe das Selbstverständnis des Herrscherhauses konstituierten und deren regelmäßige schriftliche Dokumentation zugleich Tradition und Kontinuität erzeugte. Es handelte sich um eine „chronologisch fortlaufende schriftliche Fixierung einer systematischen Selbstbeobachtung des Hofes zur Sicherung des Gedächtnisses an den Ablauf spezifischer Geschehnisse“.⁹⁹² Im Zeremonialprotokoll wurden also semiotisch aufgeladene Handlungsabläufe aus der Perspektive des Hofes dokumentiert, um bei zukünftigen Ereignissen als Vorbild zu dienen.⁹⁹³ Frömmigkeitspraktiken der Habsburger wie etwa der jährliche Besuch in Klosterneuburg rund um den 15. November zur Teilnahme am Leopoldifest wurden dabei ebenso festgehalten wie dynastische Ereignisse oder offizielle Amtshandlungen. Das Zeremonialprotokoll eignet sich daher als Quelle, um die Leopoldverehrung des Wiener Hofes über einen längeren Zeitraum aus der Innenperspektive heraus nachzuvollziehen und auch im Kontext mit anderen im Protokoll festgehaltenen Frömmigkeitspraktiken zu betrachten.

Die Bemühungen zu dessen Verschriftlichung sind vor einem Hintergrund, der das höfische Zeremoniell als gesellschaftsstrukturierendes semiotisiertes Verhalten und als Instrument der Vermittlung von Ordnungswissen begreift, zu verstehen. In Zedlers Universallexikon wird das Zeremoniell in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts definiert als [...] *ein gewisses Buch, so bey einem jedweden wohl eingerichteten Hofe grosser Herren zu befinden, darinnen Nachricht enthalten, wie dieser oder jener Potentat, oder dessen Gesandter, von den andern, seiner Dignität und dem Herkommen gemäß bey Einholung, Visiten, Audienzen, Sessionen, und dergleichen publiquen Verrichtungen tractiret werden soll.*⁹⁹⁴

Die Normen des Zeremoniells unterstanden der kaiserlichen bzw. landesfürstlichen Verfügungsgewalt. Eine anlassbezogen einberufene Hofkonferenz beriet über zeremonielle Regelungen und unterbreitete Vorschläge, welche der Herrscher

⁹⁸⁹ GUARIENT, Codex Austriacus, 558 f.

⁹⁹⁰ HHStA, StAbt Spanien, Varia 31-1-8.

⁹⁹¹ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 44–48; SCHUMANN, Sonne, 344–347; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 203 f.

⁹⁹² HENGERER, Zeremonialprotokolle, 78.

⁹⁹³ Ebd., 79; SCHEUTZ, Fronleichnamsprozessionen, 176.

⁹⁹⁴ Art. Zeremoniell, in: ZEDLER, Lexicon 5, Sp. 1873.

bzw. die Herrscherin absegnete oder mit Änderungswünschen versah.⁹⁹⁵ Aufgabe des Zeremonialprotokolls war es, Solennitäten, darunter sind „feierliche, öffentliche Ereignisse von symbolisch-expressiver Wirkung“⁹⁹⁶ zu verstehen, und *öffentliche actus* zu schildern und festzuhalten, die später bei Bedarf, etwa im Fall einer solchen Hofkonferenz, als Bezugsfälle dienen konnten. Zu den aufgezeichneten Ereignissen zählen etwa Herrschereinzüge, Audienzen von Gesandten, Fürsten und Kurfürsten, Essen, Abschiede, Wahlen, Krönungen, Erbhuldigungen, Reisen, aber auch Geburten, Hochzeiten, Todesfälle und Begräbnisse.⁹⁹⁷

Unter der Regierung Ferdinands III. wurde eine Kommission eingesetzt, welche Ordnung in die Verwaltung des Hofes bringen sollte und die Anweisungen für die vier obersten Hofämter – Obersthofmeister, Obersthofmarschall, Oberstkämmerer und Oberstallmeister – auf den neuesten Stand bringen sollte. Anstatt eine grundlegend neue Hofordnung zu schaffen, wurden die bereits bestehenden Instruktionen angepasst. Im Rahmen dieser Reform wurde ein Hofsekretär beim Obersthofmeisteramt installiert, dessen Aufgabe es war, die Zeremonien bei Hof schriftlich festzuhalten.⁹⁹⁸ Die regelmäßigen Aufzeichnungen zum Zeremoniell am Wiener Hof – das *prothocollum in caeremonialibus aulicis*⁹⁹⁹ – beginnen im Jahr 1652 und wurden bis zum Ende der Monarchie 1918 weitergeführt.¹⁰⁰⁰ Die Verschriftlichung des Zeremoniells sollte Unsicherheiten im Umgang bei Hof aus dem Weg räumen. Damit wurden Gepflogenheiten fixiert und auch zeitlos fassbar gemacht. Für die Zeit vor 1652 kann für die Erforschung des Zeremoniells auch der Bestand der nicht in der Regelmäßigkeit des Protokolls geführten sogenannten Älteren Zeremonialakten herangezogen werden.¹⁰⁰¹

Das Protokoll wurde chronologisch geführt. Die Aufzeichnungen sind heute in einzelne Bände gebunden, die jeweils ein oder mehrere Jahre umfassen können, und mit einem Index versehen, in dem die einzelnen *actus* nachgeschlagen werden können.¹⁰⁰² Im Layout der Aufzeichnungen gab es während des Untersuchungszeitraumes Änderungen. In den ersten Jahren, bis zum Juni 1682, wurden die einzelnen Einträge *in extenso* verfasst, Monat und Jahr wurden am oberen Seitenrand angegeben. Die Einträge sind in Absätze gegliedert, am Beginn eines neuen Eintrags wurde im Fließtext der betreffende Tag des jeweiligen Monats angegeben. Ab Juni 1682 sind die Einträge halbbrüchig gestaltet. Das Blatt wurde dabei in zwei Spalten

⁹⁹⁵ PEČAR, Vortrefflichkeit, 196.

⁹⁹⁶ STOLLBERG-RILINGER, Reichstage, 82. In Druckschriften werden auch Reichstage vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis ins 17. und sogar 18. Jahrhundert als *solennitäten* bezeichnet.

⁹⁹⁷ HENGERER, Zeremonialprotokolle, 77–80; PANGERL, Öffentlichkeit, 264; DIES., SCHEUTZ u. WINKELBAUER, Zeremoniell, 13.

⁹⁹⁸ HENGERER, Zeremonialprotokolle, 78; PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, Zeremoniell, 12 f.; PANGERL, Öffentlichkeit, 255; STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell, 393 f. Zu den bereits bestehenden Hofordnungen des 16. Jahrhunderts siehe WÜHRER u. SCHEUTZ, Hofordnungen, 39–68.

⁹⁹⁹ HHStA, OMeA, ZA Prot. 6, Titelblatt.

¹⁰⁰⁰ HHStA, OMeA, ZA Prot. 1–154 (1652–1918).

¹⁰⁰¹ HHStA, OMeA, ÄZA, K 1–95 (1526–1836). Siehe dazu HENGERER, Zeremonialprotokolle, 83–93.

¹⁰⁰² Für die Teilnahme des Hofes am Leopoldifest waren die Bände der Jahre von 1665 bis 1776 maßgeblich: HHStA, OMeA, ZA Prot. 2–35.

eingeteilt, damit seitlich genügend Platz für Bemerkungen, Ergänzungen oder Beschlussvermerke blieb. Im Fall des Zeremonialprotokolls befand sich der Text in der rechten Spalte, während links Rubra, also kleine inhaltliche Zusammenfassungen, notiert wurden.¹⁰⁰³ Die Einträge waren in Absätzen organisiert, doch nicht jeder neue Absatz markierte einen neuen Eintrag. Diese wurden mit dem Datum im Fließtext eingeleitet. Jahr und Monat wurden wie bereits zuvor zumeist am oberen Rand festgehalten. Die Datumsangaben heben sich in der Gestaltung vom Fließtext ab und erleichterten dadurch die Orientierung innerhalb des Protokolls. Daraus entwickelte sich bis 1714 das vorherrschende halbbrüchige Layout mit Rubra sowie Monats- und Jahresangaben am oberen Seitenrand und hervorgehobenen Angaben zu Wochentag, Tag des Monats und Monat.¹⁰⁰⁴ Was und wie exakt etwas aufgezeichnet wurde, war im Lauf der Zeit nicht immer konstant – vor allem während der Herrschaft Karls VI. sind die Aufzeichnungen im Protokoll zahlreich und verhältnismäßig ausführlich. Für das Jahr 1716 umfasst das Zeremonialprotokoll 266 Blätter, während die Aufzeichnungen der Jahre 1682 bis 1686 mit jeweils weniger als 50 Blätter pro Jahr ausgekommen waren.¹⁰⁰⁵ Ab den 1770er Jahren begannen die Eintragungen wieder deutlich spärlicher zu werden. Grafische Elemente kommen in Form von Schemata vor, die zumeist Sitzordnungen für Tafeln oder Feierlichkeiten abbilden. Anhand dieser wird die soziale Ordnungsfunktion des Zeremoniells auch visuell ausgedrückt.

Institutionell angesiedelt war das Zeremonialprotokoll beim obersten Hofamt in Verantwortung des Obersthofmeisters, der *zu allen sollenniteten, da unser aigne persohn* [der Kaiser, Anm. d. Verf.] *gegenwertig ist, es seye zu kürchen, einreitungen, ladtschafftten und andere dergleichen offenen acten, mit aigner persohn und hoffmeistersstab sein ambt vor unnsere persohnlich ansehnlich versehen undt alle notturfftten anschaffen* [musste].¹⁰⁰⁶ Im Auftrag des Obersthofmeisters stand ein Sekretär, der die einzelnen Fälle des Zeremoniells im Protokoll, zuerst in Konzepten und in der Folge in Reinschrift, festhielt. Das Protokoll kann als Innenschriftgut klassifiziert werden – die Adressatinnen und Adressaten des Protokolls waren vor allem hofinterne Personen.¹⁰⁰⁷

In einer kürzlich erschienenen Untersuchung¹⁰⁰⁸ wurden die im Zeremonialprotokoll festgehaltenen Ereignisse in acht thematische Bereiche eingeteilt: familiäre Er-

¹⁰⁰³ HOCHEDLINGER, Aktenkunde, 66 f., 122 f.

¹⁰⁰⁴ In den 1770er Jahren wurden manchmal Ort und Datum genannt, an denen die Einträge schließlich ins Protokoll geschrieben wurden. Der Eintrag zum Leopoldifest 1772 wurde etwa in *Wienn, den 20ten Novem(bris) (1)772* eingetragen: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 34, fol. 202^v.

¹⁰⁰⁵ 1682: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 4, fol. 37^r–58^v; 1683: ebd., fol. 59^r–97^r; 1684: ebd., fol. 97^v–109^v; 1685: ebd., fol. 113^r–142^v; 1686: ebd., fol. 145^r–172^v.

¹⁰⁰⁶ HHStA, OMeA, ZA SR 10, Instruktion für den Obersthofmeister im kaiserlichen Hofstaat [ohne Ort, 1619–1652], zitiert nach der Edition in WÜHRER u. SCHEUTZ, Hofordnungen, 469.

¹⁰⁰⁷ HENGERER, Zeremonialprotokoll, 78, zum Bestand der Konzepte siehe S. 84 f.; HOCHEDLINGER, Aktenkunde, 66 f., 122 f., 221–223.

¹⁰⁰⁸ ATZMANNSTORFER, CHRISTIAN, KÖRBL, STARCH, WEISSKOPF u. WELTIN, *Leben am Hof*, 231.

eignisse¹⁰⁰⁹, offizielle Handlungen¹⁰¹⁰, Religiöses, Militär, Reisen, Vergnügungen¹⁰¹¹, Organisatorisches und sonstige Angelegenheiten. Hierbei gilt es zu bedenken, dass die Einordnung der Ereignisse in die geschaffenen Kategorien nicht immer trennscharf vorgenommen werden kann. Dennoch ließ sich dadurch ein Überblick über die thematischen Schwerpunkte im Zeremonialprotokoll während verschiedener Zeiträume feststellen. In der Zeit von 1678 bis 1682 waren gemessen an den Tagen, an denen Aufzeichnungen möglich gewesen wären, nur wenige Tage mit Ereignissen befüllt. 1678 waren 30 Prozent der möglichen Tage mit Hinweisen zu Hofaktivitäten versehen. Diese Zahl ist rückläufig: 1682 waren es nur mehr sechs Prozent. In diesem Zeitraum stechen die religiösen Ereignisse quantitativ nicht besonders hervor. Die meisten verzeichneten Ereignisse fallen – wenig überraschend – in die Kategorie der offiziellen Handlungen.¹⁰¹² Dieses Bild änderte sich in den Jahren von 1730 bis 1732: Hier steigerte sich nicht nur die Dichte der erfassten Ereignisse, da jeweils mehr als 50 Prozent der möglichen Tage mit Aufzeichnungen versehen waren, sondern die Bedeutung der religiösen Ereignisse nahm quantitativ gesehen markant zu. Mehr als 41 Prozent der Einträge sind dieser Kategorie zuzuschreiben, während die Autorinnen und Autoren der Studie nur 27 Prozent der Ereignisse dem Bereich der offiziellen Handlungen zuschrieben. Für das Jahr 1729 zählte Andreas Pečar 101 geistliche Feierlichkeiten, an denen der Kaiser anwesend war. Religiöse Feierlichkeiten, die regelmäßig genannt wurden, waren neben den Sonntagsgottesdiensten auch Toisonämter, Feiertage wie Aschermittwoch, Ostern, Allerheiligen sowie Weihnachten, aber auch das Fest des hl. Leopold. Trotz der politisch brisanten Situation des Herrschaftswechsels von Karl VI. auf Maria Theresia setzte sich die Beachtung der religiösen Ereignisse im Zeremonialprotokoll in den Jahren 1740 und 1741 fort (25 Prozent für das Jahr 1741), auch wenn die offiziellen Handlungen (41 Prozent für das Jahr 1741) quantitativ überwiegen. Für die Jahre von 1790 bis 1792 verzeichneten die Autorinnen und Autoren der Untersuchung hauptsächlich offizielle Handlungen und familiäre Ereignisse.¹⁰¹³

Das Leopoldifest im Zeremonialprotokoll – zeitliche Schwerpunkte, Kontinuitäten und Brüche

Der früheste Eintrag zu einem Besuch der kaiserlichen Familie am Grab Leopolds III. ist im Jahr 1654 im Protokoll vermerkt. Ferdinand III., seine Gemahlin und seine beiden Söhne Ferdinand und Leopold waren bei einem Gottesdienst und einer Andacht am Grab des heiliggesprochenen Markgrafen im Stift Klosterneuburg anwesend. Dieser Besuch der kaiserlichen Familie fand allerdings abseits des Festtages des Heiligen, nämlich am Pfingstsonntag, dem 24. Mai 1654, auf der Rück-

¹⁰⁰⁹ Etwa Geburten, Hochzeiten, Todesfälle.

¹⁰¹⁰ Z. B. Krönungen und Erbhuldigungen, öffentliche Tafeln oder Audienzen.

¹⁰¹¹ U. a. Schlittenfahrten oder Jagden.

¹⁰¹² ATZMANNSTORFER, CHRISTIAN, KÖRBL, STARCH, WEISSKOPF u. WELTIN, *Leben am Hof*, 232 f.

¹⁰¹³ Ebd., 239–247; PEČAR, *Ökonomie*, 176.

reise vom Reichstag in Regensburg nach Wien statt.¹⁰¹⁴ Der Festtag des hl. Leopold am 15. November selbst wurde im Zeremonialprotokoll erst rund zehn Jahre später, im Jahr 1665, zum ersten Mal erwähnt.¹⁰¹⁵ Zu diesem ersten Eintrag im Protokoll sind allerdings keinerlei Instruktionen über die Abhaltung des Festes notiert.

In den Jahren 1670, 1689, 1692–1695, 1699 und 1701 wurde der Festtag in den Protokollen ebenfalls erwähnt, wobei das nicht immer gleichbedeutend mit einem Besuch des Herrschers in Klosterneuburg war.¹⁰¹⁶ Von 1714 bis 1776 wurden das Fest und die Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme diverser Mitglieder der Dynastie der Habsburger an den Feierlichkeiten dagegen nahezu jährlich verzeichnet.¹⁰¹⁷ Einzige Ausnahme war der 15. November 1723, an dem sich Karl VI. auf der Rückreise von Prag nach Wien befand.¹⁰¹⁸ Mit dem Jahr 1776 endeten die Erwähnungen des Festtages des hl. Leopold. Ereignisse, die danach am 15. November notiert wurden, standen nicht mehr in Zusammenhang mit dem Leopoldifest. So etwa findet sich für das Jahr 1790 am genannten Tag die Erwähnung des Krönungstags Leopolds II. zum ungarischen König, 1793 wurde der Namenstag des Kaisers notiert und 1801 fand am 15. November ein *gewöhnlicher öffentlicher kirchengang* statt.¹⁰¹⁹

¹⁰¹⁴ HHStA, OMeA, ZA-Prot. 1, pag. 400. Siehe auch LANG, Marienfeste, 484, 489.

¹⁰¹⁵ 1665: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 2, pag. 1255 f.

¹⁰¹⁶ 1670: ebd., pag. 1509; 1689: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 4, fol. 404^v–406^r; 1692: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 5, fol. 40^v; 1693: ebd., fol. 105^v; 1694: ebd., fol. 168^v–169^r; 1695: ebd., fol. 247^r; 1696: ebd., fol. 330^r–331^r; 1701: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 6, fol. 168^{r-v}.

¹⁰¹⁷ 1714: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 8, fol. 183^r; 1715: ebd., fol. 290^v–291^r; 1716: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 9, fol. 287^v–288^r; 1717: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 10, fol. 87^v–88^r; 1718: ebd., fol. 192^r; 1719: ebd., fol. 418^r; 1720: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 11 (1720), fol. 149^r; 1721: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 11 (1721), fol. 73^r; 1722: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 11 (1722), fol. 245^v–246^r; 1724: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 12, fol. 431^r; 1725: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 13, fol. 130^r; 1726: ebd., fol. 206^r; 1727: ebd., fol. 254^r; 1728: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 14, fol. 235^v–236^r; 1729: ebd., fol. 318^r–319^r; 1730: ebd., fol. 412^{r-v}; 1731: ebd., fol. 513^r; 1732: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 15, fol. 141^v–142^r; 1733: ebd., fol. 234^v–235^r; 1734: ebd., fol. 285^v–286^r; 1735: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 16, fol. 45^{r-v}; 1736: ebd., fol. 190^{r-v}; 1737: ebd., fol. 281^r; 1738: ebd., fol. 406^{r-v}; 1739: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 17, fol. 77^{r-v}; 1740: ebd., fol. 288^v–289^r; 1741: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 18, fol. 401^{r-v}; 1742: ebd., fol. 617^r–618^r; 1743: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 19, fol. 222^r–223^r; 1744: ebd., fol. 512^v–513^r; 1745: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 20, fol. 407^v; 1746: ebd., fol. 572^v–573^r; 1747: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 21, fol. 181^r; 1748: ebd., fol. 422^r–423^r; 1749: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 22, fol. 206^v–207^r; 1750: ebd., fol. 391^v–392^r; 1751: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 23, fol. 332^{r-v}; 1752: ebd., fol. 731^{r-v}; 1753: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 24, fol. 218^{r-v}; 1754: ebd., fol. 562^{r-v}; 1755: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 25, fol. 244^{r-v}; 1756: ebd., fol. 440^v–441^r; 1757: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 26, fol. 130^r; 1758: ebd., fol. 396^{r-v}; 1759: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 27, fol. 170^{r-v}; 1760: ebd., fol. 360^{r-v}; 1761: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 28, fol. 177^r; 1762: ebd., fol. 413^v–414^r; 1763: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 29, fol. 134^v–135^r; 1764: ebd., fol. 583^v–584^r; 1765: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 30, fol. 365^{r-v}; 1766: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 31, fol. 342^r; 1767: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 32, fol. 273^v–276^r; 1768: ebd., fol. 392^v–393^r; 1769: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 33, fol. 66^r; 1770: ebd., fol. 351^r–352^r; 1771: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 34, fol. 87^v–88^r; 1772: ebd., fol. 202^r; 1773: ebd., fol. 278^r; 1774: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 35, fol. 72^v–73^r; 1775: ebd., fol. 122^r; 1776: ebd., fol. 168^v.

¹⁰¹⁸ 1723: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 12, fol. 356^v–358^r.

¹⁰¹⁹ 1790: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 37, fol. 343^r; 1793: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 39, fol. 37^r; 1801: ebd., fol. 272^r.

Auch im Bestand der Zeremonialakten abseits des Protokolls, in den sogenannten Älteren Zeremonialakten, finden sich Aufzeichnungen über die Fahrt des kaiserlichen Hofes zum Leopoldifest nach Klosterneuburg. Darin findet sich etwa ein Verzeichnis der mit Maria Theresia und Erzherzogin Maria Magdalena nach Klosterneuburg abgereisten Bediensteten vom 14. November 1742.¹⁰²⁰

Elisabeth Kovács betonte die Bedeutung der Zeremonialakten und des Zeremonialprotokolls für das kirchliche Zeremoniell am Wiener Hof bereits 1979 und zog diese u. a. als Quelle heran, um die Leopoldverehrung des Hofes zu beschreiben.¹⁰²¹ Charakteristisch für die Einträge war ein formelhafter Aufbau, auch die Wortwahl der Einträge zum Leopoldifest blieb über die Jahre hinweg ähnlich. Dennoch gab es innerhalb des gesamten Zeitraumes, in dem das Fest des hl. Leopold in den Zeremonialprotokollen thematisiert wurde, auch Brüche. Die Einträge der Jahre vor 1714, die während der Regierungszeit Leopolds I. verfasst wurden, zeichnen sich weniger durch Gleichförmigkeit aus als die Einträge der folgenden Jahre und sind auch sehr kurz. Zumeist wurde erwähnt, dass sich der Kaiser und seine Begleitung am 14. November wegen des Festes des hl. Leopold am nächsten Tag nach Klosterneuburg begeben hatten, dort am selben Abend und am nächsten Tag Andacht verrichteten und am 15. November abends wieder nach Wien zurückkehrten. Ebenso wurde erwähnt, dass aufgrund des Namenstages des Kaisers Gala angesagt gewesen sei.¹⁰²² Der Eintrag des Jahres 1693 war besonders kurz. Darin war lediglich notiert, dass das Fest *sancti Leopoldi celebrirt* wurde,¹⁰²³ aber nicht einmal der Ort der Feier wurde angegeben. Die Einträge deuten insgesamt aufgrund der Wortwahl auf eine Regelmäßigkeit sowie einen gängigen Ablauf der Feierlichkeiten hin, etwa wenn es im Jahr 1670 heißt, *am 14. dits an sancti Leopoldi abent seint ihr kayserliche mayestät mit ihro mayestät der kayserin zu begehung desselben fest wie gewöhnlich nach Closter Neuburg verraist*.¹⁰²⁴ Aufgrund der Wortwahl *wie gewöhnlich* ist davon auszugehen, dass das Fest auch gefeiert wurde, wenn im Zeremonialprotokoll der entsprechende Tag nicht eigens vermerkt wurde – gerade in denjenigen Zeiten, in denen die Aufzeichnungen im Protokoll noch nicht so umfassend waren wie ab 1714. Für den Monat November des Jahres 1691 ist etwa eingetragen: *disen monath ist nichts in curialibus vorgefallen*.¹⁰²⁵

Die Anwesenheit des Kaisers in Klosterneuburg am Festtag des heiligen Leopold war nicht zwingend. Im Jahr 1689 befand sich das Kaiserpaar am 15. November in Augsburg,¹⁰²⁶ wo in der Kirche St. Moritz ein Gottesdienst besucht wurde.¹⁰²⁷ 1692 war der Kaiser zwar in Wien, beschloss aber

¹⁰²⁰ HHStA, OMeA, ÄZA 41-9. Eine Transkription der Liste befindet sich in Anhang C.

¹⁰²¹ Kovács, Rex perpetuus, 191; Dies., Wiener Hof, 119 f., Anm. 47, Anm. 61.

¹⁰²² Exemplarisch der Eintrag für das Jahr 1695: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 5, fol. 247^v.

¹⁰²³ 1693: ebd., fol. 105^v.

¹⁰²⁴ 1670: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 2, pag. 1509.

¹⁰²⁵ 1691: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 4, fol. 612^v.

¹⁰²⁶ Der Einzug in die Stadt fand am 31. August statt, ebd., fol. 370^v.

¹⁰²⁷ 1689: ebd., fol. 404^v: *Den 15. November als in festo sancti Leopoldi, seint ihr kay(serliche) may(estäten) zu dem gottes dienst durch die gäng wie sonsten zu St. Moriz gangen.*

obzwar ihro mayestät resolvirt¹⁰²⁸ gewesen, wie sie jährlich zuthuen pflegen dero auff den 15. dißes einfallenden namens tag Leopoldi zu Closter Neüburg feyrlich zubegehen, und sich des tags vorhin nach selben zuerheben, so ist solches dieses jahr eines theils wegen ihrer durchlauchtigst der Churfürstin zue Bayern (so annoch in kindbett gelegen) zugestoßener zwar gering alteration¹⁰²⁹ andren theils, dass ihro mayestät ein rothes aug und einen huesten gehabt, und es überalle maß schlimmes wetter war, nicht geschehen, sondern es seint ihre mayestäten am 15. sambt dero hoffstatt so in schöner galla angelegt war, sambt denen anwesenden herren pottscafftern nach unser lieben frawen stieg gefahren woselbst ein hohes amt gewesen.¹⁰³⁰

Für die Regierungszeit Josephs I. von 1705 bis 1711 sind keine Einträge zum Leopoldifest im Protokoll festgehalten. Ab 1714, unter Karl VI., wurde das Zeremonialprotokoll schließlich detaillierter geführt und der Festtag wurde jährlich dokumentiert. Betrachtet man die Einträge in den Zeremonialprotokollen im Lauf der Zeit, so fällt auf, dass es viele (Kirchen-)Feste gab, die regelmäßig von Kaiser und Hof begangen und die über die Jahre hinweg in ganz ähnlicher Form dokumentiert wurden – Fallstudien gibt es hier zum jährlich am 29. und 30. November gefeierten Andreasfest, dem Hauptfest des Ordens vom Goldenen Vlies, und zu diversen Marienfeiertagen.¹⁰³¹

Typische Bestandteile eines Eintrags zur Teilnahme des Kaisers am Leopoldifest in Klosterneuburg zur Zeit Karls VI. waren, welche Mitglieder der kaiserlichen Familie sich auf die Reise nach Klosterneuburg gemacht hatten, der Besuch der Vorvesper am 14. November, die Übernachtung im Stift, Andacht, Predigt und Hochamt am 15. November sowie die Rückkehr nach Wien in die Burg nach einem Mittagmahl und dem anschließenden Besuch der Vesper. Exemplarisch kann hier die *öffentliche andacht zu Closter Neüburg* des Jahres 1721 angeführt werden: Am 14. November

haben sich die regirenden kayserlichen mayestäten, und durchlauchtigste leopoldinische erzherzoginnen nachmittags naher Closter Neüburg erhoben, und in aldasiger stifts=kirche, wegen des fests des heyligen Leopoldi, der vor=vesper beygewohnt, so dan, nach eingehnem abendmahl, dero nachtlager in dem stüfft genohmen. Tags darauff aber haben allerhöchst selbte dero andacht mit geniessung der heiligen communion auch anhörung der predig, und des hoch amts abgewartet, und nach al-

¹⁰²⁸ Art. Entschlossen sein, in: ZEDLER, Lexicon 31, Sp. 744.

¹⁰²⁹ Veränderung des Gesundheitszustandes, siehe Art. Alteration, in: ZEDLER, Lexicon 1, Sp. 1559.

¹⁰³⁰ 1692: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 5, fol. 40^{r-v}.

¹⁰³¹ STACHER-GFALL, Andreasfest, 309–336; LANG, Marienfeste, 463–491.

*dort genossenen mittagmahl, und angehörter kurzer vesper, dero ruckweeg
naher Wienn genohmen.*¹⁰³²

1739 fand der letzte Besuch Karls VI. beim Leopoldifest in Klosterneuburg statt. Mit seinem Tod am 20. Oktober des folgenden Jahres kam es zu einem Bruch in der Abhaltung des Fests bei Hof. 1740 wurde es aufgrund der Hoftrauer in der Hofkapelle begangen.¹⁰³³ Nach dem Tod des Kaisers standen heikle Nachfolgefagen im Raum: zum einen die Wahl im Reich, zum anderen die umstrittene Erbschaft in den habsburgischen Ländern. Diese Instabilität der politischen Situation wirkte sich, wie das Protokoll zeigt, auf die Abhaltung von sonst regelmäßig gefeierten Festen aus.¹⁰³⁴ 1741 hielt sich Maria Theresia nicht in Wien, sondern im ungarischen Pressburg auf, wo sie im Juni im Martinsdom zum *rex Hungariae* gekrönt wurde.¹⁰³⁵ Der Eintrag im Protokoll zum 15. November 1741 hielt fest, dass die *königliche mayestät gegen 11 uhren zweyen heylige messen in dero capellen bey[wohnte], und wurde zu gleich das sonst alle donnerstag gebett gehalten, es wurde aber denen ministern, und cavalieren weilen in Hungarn am fest sancti Leopoldi kein feyrtag, zu diesem gottes=dienst nicht angesagt.*¹⁰³⁶

Erst im Jahr darauf besuchte Maria Theresia gemeinsam mit ihrer Tante, der Erzherzogin Maria Magdalena, zu Leopoldi das Stift Klosterneuburg. Der dazugehörige Eintrag enthält zwar Elemente der typischen formularartigen Einträge, welche unter Karl VI. angefertigt wurden, unterscheidet sich aber in der ausführlichen Beschreibung der Abreise Maria Theresias sowie in der Information, es beliebte *denen allerhöchsten herrschafften die geistliche schatz=cammer zu besehen.*¹⁰³⁷ Der Aufenthalt dauerte darüber hinaus sogar bis zum 16. November, denn Maria Theresia und Maria Magdalena übernachteten im Stift, um am Tag nach Leopoldi die Pfarre St. Martin sowie das Klosterneuburger Franziskanerkloster zu besuchen.¹⁰³⁸ Dieser Aufenthalt ist im Protokoll vergleichsweise ausführlich notiert. In Klosterneuburg hörten die beiden Frauen am 14. November die Vorvesper und hielten eine Tafel gemeinsam mit den vier anwesenden Prälaten von Melk, Heiligenkreuz, St. Dorothea und Klosterneuburg. Am Tag darauf erfolgte die Andacht in der Leopoldkapelle sowie der Besuch des Hochamtes in der Stiftskirche, nach welchem das Mittags-

¹⁰³² 1721: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 11 (1721), fol. 73^r. In Band 11 des Zeremonialprotokolls befinden sich die Aufzeichnungen der Jahre 1720 bis 1722. Die Folierung beginnt im Jahr 1721 erneut mit fol. 1, was bei den übrigen Bänden nicht der Fall ist und deswegen zu Verwirrung führen kann. Aus diesem Grund ist hier in der Signatur auch die Jahreszahl angegeben.

¹⁰³³ 1740: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 17, fol. 288^v–289^r.

¹⁰³⁴ Als Beispiel sei hier etwa der Eintrag zum Andreasfest des Jahres 1741 angeführt, das aufgrund der Abwesenheit wichtiger Personen nicht stattfand, HHStA, OMeA ZA-Prot. 18, fol. 408^r: *Notandum: daß das sonst gewöhnliche Andreasfest wegen abwesenheit ihro königlicher hoheit des herrn hertzen zu Lothringen und groß=hertzen zu Toscana, als von ihro königlichen mayestät ermenten groß maisters nicht celebrirt worden.*

¹⁰³⁵ KARNER, *Pietas Mariana*, 131; STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 80–88.

¹⁰³⁶ 1741: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 18, fol. 401^{r-v}.

¹⁰³⁷ 1742: ebd., fol. 618^r.

¹⁰³⁸ 1742: ebd., fol. 618^v.

mahl unter Aufwartung der Hofdamen, Minister und Kämmerer wie auch der anwesenden Prälaten und der Stiftsgeistlichen eingenommen wurde. Nach Abschluss der Tafel besichtigten die Hoheiten die Schatzkammer und besuchten die Vesper.¹⁰³⁹ Es handelte sich um den ersten Besuch Maria Theresias als Landesfürstin am Festtag des hl. Leopold im Stift. Dadurch lassen sich die verhältnismäßige Ausführlichkeit der Aufzeichnungen sowie außergewöhnliche Bestandteile des Aufenthaltes wie die Tafel gemeinsam mit den Prälaten oder die Besichtigung der Schatzkammer erklären, die sich zu dieser Zeit in der Leopoldkapelle befand.

Zwar haben sich die im Protokoll erwähnten Hauptbestandteile des Fests nicht verändert, allerdings traten in den Regierungsjahren Maria Theresias doch Neuerungen auf: Die Landesfürstin feierte den Festtag des hl. Leopold nicht ausschließlich in Klosterneuburg – teilweise war ihr Verbleib in Wien durch Schwangerschaften bedingt, teilweise wurde im Protokoll kein Grund für ihr Fernbleiben angegeben. Begab sich Maria Theresia nicht nach Klosterneuburg, so feierte sie den Gottesdienst in Maria Hietzing, während Franz Stephan alleine mit seinem Gefolge zu den Augustiner-Chorherren reiste.¹⁰⁴⁰

Eine einschneidende Veränderung im Ablauf des höfischen Zeremoniells zu den Feierlichkeiten am Festtag des hl. Leopold wurde im Jahr 1752 vorgenommen. In diesem Jahr erfolgten sowohl die An- als auch die Abreise der Mitglieder der kaiserlichen Familie zum ersten Mal am 15. November, was fortan bis zum Ende der habsburgischen Besuche zu Leopoldi im Stift beibehalten wurde. Am 15. November dieses Jahres verließen Franz Stephan und Maria Theresia sowie der Prinz von Lothringen, Franz Stephans Bruder, in Begleitung ihres Gefolges Schönbrunn um acht Uhr in Richtung Klosterneuburg. Dort hörten sie die Predigt und wohnten dem Hochamt und nach dem Mittagmahl mit Damen, Kavalieren und den geistlichen Würdenträgern am Nachmittag der Vesper bei.¹⁰⁴¹ Die Verkürzung des Festes wurde mit den Worten *es wurde solchemnach kein Nachtlager, wie andreere jahr, daselbst gehalten* auch im Protokoll festgehalten.¹⁰⁴² Ab 1753 wurde das Fest im Protokoll aufgrund des Namenstags Erzherzog Peter Leopolds wie schon unter Leopold I. als Galatag vermerkt.¹⁰⁴³

¹⁰³⁹ 1742: ebd., fol. 617^r–618^r.

¹⁰⁴⁰ Dies war in den Jahren 1744, 1746, 1749 und 1750 der Fall, 1744: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 19, fol. 512^v–513^r; 1746: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 20, fol. 572^v–573^r; 1749: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 22, fol. 206^v–207^r; 1750: ebd., fol. 391^v–392^r. Im Jahr 1754 reiste Franz Stephan alleine nach Klosterneuburg, 1755 wurde er von Kronprinz Joseph begleitet und 1756 reisten sowohl Joseph als auch Erzherzog Carl mit ihm. Ob Maria Theresia auch in diesen Jahren den Gottesdienst in Maria Hietzing besuchte, ist aus dem Zeremonialprotokoll nicht ersichtlich, 1754: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 24, fol. 562^{r-v}; 1755: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 25, fol. 244^{r-v}; 1756: ebd., fol. 440^v–441^r; 1765: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 30, fol. 365^{r-v}. Im Jahr 1764 begaben sich zwar Maria Theresia und Franz Stephan nach Klosterneuburg, Kronprinz Joseph feierte den Gottesdienst jedoch in Maria Hietzing, HHStA, OMeA, ZA-Prot. 29, fol. 583^v–584^v.

¹⁰⁴¹ 1752: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 23, fol. 731^{r-v}.

¹⁰⁴² 1752: ebd., fol. 731^r.

¹⁰⁴³ 1753: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 24, fol. 218^{r-v}.

Nach dem Tod Franz Stephans im August 1765 gab es erneut Änderungen im Ablauf des Zeremoniells. In den Jahren 1765 und 1766 reiste Joseph II. allein nach Klosterneuburg. Für das Jahr 1765 geben die Notizen kaum Auskunft darüber, was in Klosterneuburg geschah: *Wegen des St. Leopoldi festo beliebten (seine) maiestät der kaiser nacher Kloster Neüburg um 9. uhren alleine abzufahren und hatten in dero campagne wagen unten bey sich dem herrn obersten stall meistern zur rechten, und dem herrn obersten kammerern zur linken sitzen, und kehrten auf mittag wiederum zuruck.*¹⁰⁴⁴ Die Rückkehr nach Wien wurde also sofort nach dem Hochamt angetreten und die Mittagstafel sowie die Vesper in Klosterneuburg entfielen. Die Teilnahme des Hofes an den Feierlichkeiten wurde also noch einmal verkürzt, wie dies im Folgejahr im Protokoll auch ausdrücklich erwähnt wurde: *(Seine) mayestät, der kayser begaben sich um 1/2 11. uhr nacher Closter Neuburg, und nach angehörten heiligem hohen amt verfügten sich allerhöchst dieselbe gleich wiederum zuruck in die residenz stadt. Die andacht und alles übrige wurde, wie voriges jahr gehalten.*¹⁰⁴⁵

1767 reisten wieder mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie nach Klosterneuburg, nämlich beide Majestäten und die Erzherzoginnen Maria Anna, Maria Amalia und Maria Carolina. Das Prozedere bei der Ankunft wurde ausführlicher als sonst beschrieben. Bei der Ankunft um zehn Uhr seien die Hoheiten *von dem herrn Praelaten in pontificalibus, dann denen anwesenden herrn geheimen rätthen, und cammerern empfangen, und durch die Kirchen begleithet worden.*¹⁰⁴⁶ *Die allerhöchsten und höchstn herrschafthen hatten bey dem nächst denen aufgangs Staffeln zum vorderen chor errichteten altar, worauf die gebeine des heiligen Margrafen Leopold in einer [!] Sarg verschlossener ausgesetzt befindlich, kniend das gebett verrichtet, darauf aber nach der St. Leopoldi capellen sich verfüget.*¹⁰⁴⁷ Dort las der Klosterneuburger Prälat eine Messe. Danach begaben sich die Hoheiten in das Oratorium im Chor der Stiftskirche und hörten das Hochamt, das vom Prälaten des Stiftes Melk gehalten wurde. Um halb zwölf *begaben sich sodann der allerhöchste Hof zuruck nacher Wienn.*¹⁰⁴⁸ Zum ersten Mal waren im Jahr 1767 mehrere *Notabene*-Vermerke an den Eintrag angehängt, die sich direkt auf die Abhaltung der Feierlichkeiten bezogen. Dies war der erste Eintrag im Protokoll, der auch einen Einblick in die konkreten Praktiken der Leopoldverehrung gab. So wurden die Rollen einiger Hofbediensteter beschrieben, aber auch Zeremonien während des Hochamtes wie die Darreichung von Weihrauch sowie eines Reliquientäfelchens, des Evangeliums und der Schädelreliquie zum Kuss im Oratorium. Auch die Verteilung der Leopoldipennige wurde in diesem Eintrag erstmals im Protokoll thematisiert. Im selben Eintrag wurde darüber hinaus festgehalten, dass im nächsten Jahr das Oratorium nicht mehr in Ge-

¹⁰⁴⁴ 1765: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 30, fol. 365^{r-v}.

¹⁰⁴⁵ 1766: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 31, fol. 342^r.

¹⁰⁴⁶ 1767: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 32, fol. 274^r.

¹⁰⁴⁷ 1767: ebd., fol. 274^{r-v}.

¹⁰⁴⁸ 1767: ebd., fol. 274^v.

brauch sein sollte, sondern dass die Majestäten die Feierlichkeiten im vorderen Chor verfolgen würden.¹⁰⁴⁹

Im Jahr 1770 gab es erneut Anlass für mehrere Anmerkungen. Nachdem Maria Theresia am Vorabend des Leopoldifests die Vesper *incognito* in Maria Hietzing besucht hatte, reiste sie am Festtag selbst gemeinsam mit Joseph II. sowie den Erzherzoginnen Maria Anna und Maria Elisabeth nach Klosterneuburg. Zuerst erfolgte auf Polstern kniend eine Andacht bei den Gebeinen Leopolds auf einem Altar, der im vorderen Chor errichtet worden war. Danach begaben sich die Herrschaften zum Hochaltar, um das Hochamt zu verfolgen und anschließend nach Wien zurückzukehren. Angemerkt wurde,

*daß, weiln beym aufgang zum hohen altar die passage nächst dem Leopoldi altar zu enge warn; so geschabe auf anordnung des herrn obristen kammerer der zuruckgang auf die in dem schemante angezeigte art. Weiters, daß beym zuruckgang das gewöhnliche gebett bey dem in dem vorderen chor mit denen gebeinen des heiligen Marggrafen versehenen altars nicht verrichtet worden, weil ihro majestät der kaiserin das niederknien, und aufstehen sehr beschwerlich staltet.*¹⁰⁵⁰

In den Jahren 1771, 1772 und 1774 feierten einige Mitglieder der kaiserlichen Familie die verkürzte Form des Leopoldifests bestehend aus der Andacht am Altar mit den Gebeinen des Heiligen, dem Hochamt und der anschließenden Rückkehr nach Wien. 1775 wurde nur die Teilnahme am Hochamt erwähnt. 1776 fand keine Ausfahrt nach Klosterneuburg statt, denn der Gottesdienst wurde in der Kammerkapelle gehalten.¹⁰⁵¹ Es handelt sich um den letzten Eintrag zum Leopoldifest im 18. Jahrhundert, bereits im folgenden Jahr wurde das Fest im Protokoll nicht mehr erwähnt. Die Einträge für den November 1777 behandelten lediglich den *öffentlichen kirchgang in die grosse hofkapelle* am 1. November, *die abhaltung der toden vigill am aller seelen vorabend, und tags darauf der exequien* am 2. November, *eine par force jagd zu Stammersdorf am St. Huberti tage* am 4. November, *die begehung des titularfestes des königlichen hungarischen St. Stephans ordens* am 5. November, *die abreise ihrer majestät der kaiserin nach Pressburg, und hochst derselben ankunft den darauffolgenden montags* am 20. November und *eine advent andacht in der kammerkapelle* am 30. November.¹⁰⁵²

Maßgeblich für die Einträge im Zeremonialprotokoll waren – wenig überraschend – die Handlungen der kaiserlichen bzw. landesfürstlichen Familie. Welche Mitglieder der Familie nach Klosterneuburg reisten, wurde in den Einträgen ausnahmslos festgehalten, ebenso wie, sofern vorhanden, deren Begleitung, bei der es

¹⁰⁴⁹ 1767: ebd., fol. 276r.

¹⁰⁵⁰ 1770: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 33, fol. 352r-v. Zu diesem Eintrag wurde ein Schema der Kirche und des von der Kaiserin darin zu absolvierenden Weges gezeichnet.

¹⁰⁵¹ 1776: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 35, fol. 168v: *Als am feste des heiligen Leopolds begab sich der allerhöchste hof dießmal nicht nach Klosterneuburg, sondern wohnte dem gottesdienst in der kammerkapelle bey.*

¹⁰⁵² 1777: ebd., fol. 219r–220v.

sich zumeist um Mitglieder hochrangiger Herrscher- oder Fürstenfamilien handelte.¹⁰⁵³ Die Akteure wurden oftmals nur bei ihren Titeln genannt und nicht auch zusätzlich mit ihren Namen. Dies liegt vermutlich im Zweck des Protokolls begründet, hauptsächlich zur Regelung von Fragen zu Rang und sozialer Ordnung bei Hof zu dienen. Zudem mag dem begrenzten Zielpublikum des Protokolls auch immer klar gewesen sein, wer das betreffende Amt innehatte oder innegehabt hatte.

Aus dem Jahr 1742 ist – wie bereits erwähnt – im Bestand der Älteren Zereemonialakten eine Liste des Hofpersonals überliefert, das Maria Theresia und Erzherzogin Maria Magdalena nach Klosterneuburg begleitete.¹⁰⁵⁴ Gelistet sind zuerst der *weibliche hoffstaät* sowie anschließend der *männliche hoffstaät*. Mit der Königin und Erzherzogin reisten die beiden Obersthofmeisterinnen Gräfin von Fuchs und Gräfin von Serau, die Fürstin Esterhazy, die Gräfinnen von Loge, von Nostiz und von Sternberg, *4 oder 6 hoffdames* sowie Kammerdienerinnen und *stuben menscher* der erwähnten Personen. Weiters reisten die beiden Obersthofmeister Maria Theresias und Maria Magdalenas mit nach Klosterneuburg, die Grafen Königl, Althan und von Loge, Baron Klein, die Beichtväter Maria Theresias und Maria Magdalenas, *zwei cammerer im hauptdienst*, ein Leibarzt und ein *leib=barbirer*, ein Kammerfourier, ein Türhüter, zwei Kammerheizer und ein Kammertrabant. Neben diesen Personen, die in der Liste dem Hofstaat zugerechnet werden, machten sich auch noch Angehörige des Obersthofmeisterstabes, der Hartschier-Leibgarde, der Hofmusik, des Hofkontrolloramtes, der Hofküche – und zwar sowohl der *bradt=kuchl* als auch der *bacherey* –, des Obersthofmarschallstabes und des Oberststallmeisterstabes auf den Weg nach Klosterneuburg.¹⁰⁵⁵ 1758 wurde im Protokoll festgehalten, dass Joseph von seinem Ajo, also seinem Erzieher, nach Klosterneuburg begleitet wurde, während der Vize-Ajo bei Erzherzog Peter Leopold, der an diesem Tag die Gratulationen zu seinem Namenstag entgegennahm, in Wien blieb.¹⁰⁵⁶ Der Einsatz der Hofmusik bei der Vorvesper wird in den Jahren 1742 und 1744 explizit im Protokoll erwähnt.¹⁰⁵⁷ Ab 1767 wurde die Hofmusik nicht mehr eingesetzt. In einem Notabene zum entsprechenden Eintrag im Protokoll wurde festgehalten, *daß vermög allerhöchsten befehls kein hof music dafür abgegangen, mithin nur die music des stifts gebrauchet worden*.¹⁰⁵⁸ Die Edelknaben waren damit betraut, während des Hochamtes zu leuchten, die in Klosterneuburg einquartierten Soldaten überwachten die Zugänge zu Kirche und Stadt und Mitglieder der Nobelgarde begleiteten die Herrschaften in die Kirche und standen dort Spalier.¹⁰⁵⁹

¹⁰⁵³ Im Jahr 1715 reiste Karl VI. beispielsweise in Begleitung des Kurfürsten von Trier nach Klosterneuburg, HHStA, OMeA, ZA-Prot. 8, fol. 183^v.

¹⁰⁵⁴ HHStA, OMeA, ÄZA 41-9, fol. 1–7. Eine Transkription der Liste befindet sich in Anhang C.

¹⁰⁵⁵ Für das Hofpersonal Maria Theresias siehe KUBISKA-SCHARL u. PÖLZL, *Karrieren*, 303–412, 425–427; für das Hofpersonal der Erzherzogin Maria Magdalena siehe ebd., 449–452.

¹⁰⁵⁶ 1758: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 26, fol. 396^{r-v}.

¹⁰⁵⁷ 1742: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 18, fol. 617^r; 1744: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 19, fol. 512^v.

¹⁰⁵⁸ 1767: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 32, fol. 274^v.

¹⁰⁵⁹ 1767: ebd., fol. 276^r.

Im Zeremonialprotokoll selbst finden sich keine genauen Angaben zum begleitenden Hofpersonal, es wurde aber immer wieder in allgemein gehaltener Art und Weise darauf hingewiesen. So heißt es etwa, der Kaiser reise mit *dero hofgefolge*¹⁰⁶⁰ oder es erhob sich der *regierend kayserliche hoff mit dero gewöhnlichem gefolge*¹⁰⁶¹ oder mit *denen nöthigen der hofstaat*¹⁰⁶² nach Klosterneuburg. Während der Regierung Maria Theresias wurden schließlich die Begleitung der Hofdamen und Kavaliere sowie deren Präsenz bei der Mittagstafel am 15. November betont.¹⁰⁶³

Die geistlichen Würdenträger, die das Hochamt und die Predigt gelesen hatten, wurden vor allem während der Regierungszeit Karls VI. im Protokoll festgehalten. Obwohl vor allem Angehörige des Hofes sowie Gesandte die Adressatinnen und Adressaten des Zeremoniells waren, finden sich auch Hinweise auf die Anwesenheit der Stadtbürger sowie der einfachen Bevölkerung. Im Jahr 1743 reisten Maria Theresia und Franz Stephan in Begleitung des Prinzen Carl von Lothringen nach Klosterneuburg und zogen *daselbsten unter paradirung der bürgerschaft, und vorreithung zweyer blasender königlicher Trompetter* ein.¹⁰⁶⁴ 1746 wurde festgehalten, dass der Kaiser allein *unter paradirung der härtschiere leib=garde und der burgerschaft* einzog.¹⁰⁶⁵ Der Andrang der Bevölkerung schien groß gewesen zu sein, denn 1767 hieß es im Protokoll, Wachen seien an den Kirchentoren sowie bei allen Zugängen zu Klosterneuburg postiert gewesen, um *die Leuthe abzuhalten*.¹⁰⁶⁶ Den nichtadeligen Untertanen schien keine aktive Rolle bei den Feierlichkeiten zugekommen zu sein, dennoch war ihre Anwesenheit ein Teil des großen Ganzen.

Änderungen in der Abhaltung des Festes sowie in Ausführlichkeit bzw. Schwerpunktsetzung der Aufzeichnungen standen zumeist mit Herrschaftswechseln in Zusammenhang. Anhand des Protokolls lassen sich folgende Phasen festmachen: (1) Von den 1660er Jahren bis zum Jahr 1751 dauerte der Besuch des Hofes in Klosterneuburg zwei Tage lang. Die kaiserliche bzw. landesfürstliche Familie reiste am Abend des 14. Novembers an, hörte die Vorvesper und übernachtete im Stift. Die Bestandteile der Feierlichkeiten, die für den 15. November im Protokoll notiert wurden, sind eine Andacht in der Leopoldkapelle mit Einnahme der Kommunion, Predigt und Hochamt in der Stiftskirche sowie eine öffentliche Mittagstafel im Anschluss daran. Nach einer oft als „kurz“ bezeichneten Vesper begab sich der Hof zurück nach Wien. (2) Im Jahr 1752 fanden sowohl An- als auch die Abreise zum ersten Mal am 15. November statt, das heißt, die Übernachtung im Stift entfiel.¹⁰⁶⁷ Das wurde auch für die kommenden Jahre beibehalten. Predigt, Hochamt, Mittags-

¹⁰⁶⁰ 1728: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 14, fol. 235^v.

¹⁰⁶¹ 1730: ebd., fol. 513^r.

¹⁰⁶² 1764: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 29, fol. 583^v.

¹⁰⁶³ Etwa in den Einträgen der Jahre 1744, 1746, 1752 und 1757, vgl. 1744: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 19, fol. 512^r; 1746: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 20, fol. 573^r; 1752: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 23, fol. 731^r; 1757: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 26, fol. 130^v.

¹⁰⁶⁴ 1743: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 19, fol. 222^r.

¹⁰⁶⁵ 1746: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 20, fol. 572^r.

¹⁰⁶⁶ 1767: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 32, fol. 275^r.

¹⁰⁶⁷ 1752: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 24, fol. 218^r.

tafel, Vesper und Rückreise nach Wien sind die Stationen, die in der Folge regelmäßig notiert wurden. (3) Im Jahr 1765 kam es erneut zu einer Verkürzung des Festes: Ab diesem Jahr entfiel die Mittagstafel und der Hof kehrte gleich nach dem Hochamt nach Wien zurück.¹⁰⁶⁸ (4) 1776 wurde noch einmal in der Kammerkapelle gefeiert und ab dem Jahr 1777 ist das Leopoldifest in den Protokollen für den Rest des Jahrhunderts kein Thema mehr.¹⁰⁶⁹

Als Karl VI. im Jahr 1712 ein neues Zeremoniell zum Andreasfest einführte, wurden die Beratungen, wie das Fest und die anschließende Tafel abzuhalten sei, im Protokoll festgehalten. Kleiderordnungen fanden dabei ebenso Berücksichtigung wie die Reihenfolge der teilnehmenden Personen beim *öffentlichen Ritt nach St. Stephan* und wer hierbei zu Pferd oder zu Fuß unterwegs sein sollte. Auch die Sitzordnung im Dom wurde festgehalten.¹⁰⁷⁰ Eine solche vergleichsweise detaillierte Beschreibung gibt es für die von der Forschung postulierte Zeit einer mutmaßlichen Neu-Einführung der Teilnahme des Hofes an den Feierlichkeiten zu Leopoldi in Klosterneuburg in den 1660er Jahren nicht.¹⁰⁷¹ Der erste Eintrag lautet lediglich: *Am 14. seint ihr majestät zu abent nacher Closter Neuburg ankhomen, alda sie disen abent, und des auf morgens in festo sancti Leopoldi ihr andacht verricht, und auf des abens widerumb zu Wien angelangt und ohne solennitet eingezogen.*¹⁰⁷² Dies deutet darauf hin, dass Besuche von Mitgliedern des Hauses Habsburg am Festtag des hl. Leopold in Klosterneuburg schon vor der Regierungszeit Leopolds I. üblich waren. Gestützt wird diese Annahme durch entsprechende Zeitungsberichte.¹⁰⁷³

Gottesdienst und Tafel wurden öffentlich begangen. In den Rubra finden sich immer wieder Bezeichnungen wie *öffentliche andacht und kirchgang zu Klosterneuburg*¹⁰⁷⁴, *Closter Neuburg(er) reiß, und öffentliche andacht aldort*¹⁰⁷⁵ oder *öffentlicher gottes=dienst zu Closter Neuburg*¹⁰⁷⁶. 1742 wurde die Tafel zu Mittag als *öffentliche Tafel* zum ersten Mal in einem Rubrum erwähnt.¹⁰⁷⁷ Ab der Regierungszeit Maria Theresias bekommen die Tafeln mehr Gewicht im Protokoll. Als Teilnehmerinnen und Teilnehmer daran vermerkt sind zumeist die Kavaliere und Hofdamen, die zur Begleitung mitgekommen waren, sowie der Propst des Stiftes.¹⁰⁷⁸ Im Jahr 1760 wurde vermerkt, dass Maria Theresia, Franz Stephan, Joseph und dessen Ehefrau und vier der Erzherzoginnen sowie auch der Prinz und die Prinzessin von Lothringen nach den Gottesdiensten am Vor- und Nachmittag *an einer Tafel von 40.*

¹⁰⁶⁸ 1766: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 31, fol. 342r.

¹⁰⁶⁹ 1776: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 35, fol. 168r; 1777: ebd., fol. 219r–220r.

¹⁰⁷⁰ 1712: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 7, fol. 207r–219r; ediert in STACHER-GFALL, Andreasfest, 328–336.

¹⁰⁷¹ Elisabeth Kovács nimmt an, dass eine regelmäßige Reise nach Klosterneuburg unter Kaiser Leopold I. im Jahr 1661 eingeführt wurde, Kovács, Rex perpetuus, 190 f.

¹⁰⁷² 1665: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 2, pag. 1255 f.

¹⁰⁷³ Ordentliche (Post-)Zeitungen (18. November 1623, 14. November 1626, 18. November 1628, 17. November 1929 und 21. November 1637).

¹⁰⁷⁴ 1716: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 9, fol. 257r.

¹⁰⁷⁵ 1727: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 13, fol. 254r.

¹⁰⁷⁶ 1731: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 14, fol. 513r.

¹⁰⁷⁷ 1742: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 27, fol. 360r.

¹⁰⁷⁸ Exemplarisch hierfür der Eintrag vom 15. November 1746: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 20, fol. 573r.

*couverts mit zuziehung der dames und cavaliers, wie auch des prälaten sans ceremonie speisten.*¹⁰⁷⁹ Das deutet darauf hin, dass die Aushandlung von Rangfragen hier keine Rolle spielte.

Während auf die Abläufe der einzelnen Bestandteile des Festes zumeist nicht genauer eingegangen wurde, wurden die Abfahrt aus Wien sowie der Einzug in Klosterneuburg in einigen Fällen näher beschrieben. Dies war etwa 1742 der Fall, als Maria Theresia sich zum ersten Mal als Landesfürstin zu Leopoldi nach Klosterneuburg begab. Die Abreise aus Wien am 14. November vom *so genannten Spänischen Platz* fand um halb drei Uhr zu Pferde mit einem Gefolge aus Damen und Kavaliern und

*bey aufwartung der königlichen leib=garde trabanten [statt] (so spälier=weiß, wie auch die königliche schweitzer, von dem Basteye=Thor des so genanten Spänischen Platzes an bis unter den schwiebogen des Burgg=Thors rangiret gewesen, und solcher gestalten die erstere die begleitung bis zum aussern thor gethan) bey rührung des spiels auf der haubt=wacht des Burg=Platzes, und unter begleitung 4. königlicher härtschiern mit entblösten seiten gewöhr.*¹⁰⁸⁰

Erzherzogin Maria Magdalena folgte *mitels 3. wägen, und der gewöhnlichen erzherzoglichen bedienung bald nach.*¹⁰⁸¹ Während bei der Tafel *sans ceremonie* die Inszenierung von sozialer Ordnung keine Rolle gespielt haben dürfte, wurde die Bedeutung von Rang in dieser sichtbaren Aufführung deutlich ausgedrückt und dokumentiert.

Die Zuständigkeiten oder die Rolle Leopolds als Heiliger wurde in den Zereemonialprotokollen kaum thematisiert. Lediglich im Jahr 1739 wurde seine Rolle als Landespatron erwähnt: Die kaiserlichen Majestäten hätten *dem feyerlichen vor-mittagigen gottes dienst, welcher zu ehren dieses heyligen, und lands patron gehalten worden, andächtigt* beigewohnt.¹⁰⁸² In den Jahren 1740, 1767, 1770 und 1771 wurde Leopold in den Einträgen als heiliger Markgraf bezeichnet, seine Bedeutung aber nicht weiter in historischer oder dynastischer Perspektive erläutert.¹⁰⁸³ Er wurde im Protokoll auch nicht ausdrücklich als Ahne oder Vorfahre bezeichnet.

Die Leopoldibruderschaft in der Kirche Maria Stiegen und ihr Statutenbuch

Im Jahr 1676 wurde auf Initiative des Passauer Bischofs Sebastian von Pötting in der Kirche Maria Stiegen (heute Maria am Gestade) in Wien eine Leopoldibruderschaft eingerichtet. Aufgrund des gewählten Heiligen, welcher der Namenspatron des regierenden Kaisers war, sowie aufgrund des explizit formulierten Zweckes der Bruder-

¹⁰⁷⁹ 1760: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 27, fol. 360^v.

¹⁰⁸⁰ 1741: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 18, fol. 617^r.

¹⁰⁸¹ 1741: ebd.

¹⁰⁸² 1739: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 17, fol. 77^r.

¹⁰⁸³ 1740: ebd., fol. 289^r; 1767: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 32, fol. 274^r; 1770: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 33, fol. 352^r; 1771: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 33, fol. 87^v.

schaft, für die Geburt eines Erbprinzen zu beten, darf als Motiv der Gründung die stärkere Bindung der Passauer Diözese zum Wiener Hof angenommen werden. Aus diesem Grund wird das zugehörige Bruderschaftsbuch den Quellen im Umfeld des Hofes zugeordnet.¹⁰⁸⁴

Eine einem Heiligen gewidmete Bruderschaft war im 17. Jahrhundert keine Besonderheit, denn im Zuge der Katholischen Reform erstarkte das Bruderschaftswesen¹⁰⁸⁵ ab der Mitte des 16. Jahrhunderts, nachdem es in der Reformationszeit zuvor an Bedeutung verloren hatte. Im 17. Jahrhundert kam es zu mehreren, regional unterschiedlich stark ausgeprägten Gründungswellen. Bruderschaften konnten – wie die Leopoldibruderschaft – einzelnen Heiligen gewidmet sein (besonders beliebt im österreichischen Raum waren etwa Sebastianibruderschaften), jedoch gab es auch Bruderschaften, die sich einem Glaubensgeheimnis unterstellten wie beispielsweise die prominenten Corporis-Christi-Bruderschaften, Bruderschaften, die Werke der Barmherzigkeit in ihren Fokus stellten wie Totenbruderschaften, sowie die mit den Jesuiten in Zusammenhang stehenden Christenlehrbruderschaften.¹⁰⁸⁶ Bruderschaften waren ein omnipräsentes Phänomen und ein fixer Bestandteil im Alltagsleben der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen: Um das Jahr 1770 herum sind für Niederösterreich 688 Bruderschaften nachgewiesen, 166 davon entfielen dabei auf Wien.¹⁰⁸⁷ Durch ihre Einbindung ins Kirchenrecht unterschieden sich die frühneuzeitlichen Bruderschaften (auch: Konfraternitäten, Sodalitäten) von dem spätmittelalterlichen Phänomen, das darüber hinaus viel stärker an den Zünften orientiert gewesen war. Frühneuzeitliche Bruderschaften waren vielfältig, gemeinsam war diesen Personenverbänden jedoch die Organisation über Regeln sowie ein vorrangig religiöser bzw. karitativer Zweck (etwa Totengedenken oder die Vermittlung von Ablässen). In der Forschung werden drei wesentliche Merkmale des frühneuzeitlichen Bruderschaftswesens genannt: (1) die Möglichkeit einer geschlechterübergreifenden Mitgliedschaft, (2) ein niedriger Organisationsgrad und (3) eine herausragende Stellung des Totenkults. Ein wichtiges Geschäftsfeld für Bruderschaften waren Ablässe: Gegen eine Eintrittsgebühr bekamen die Mitglieder Anteile an den päpstlichen Ablässen der Bruderschaft. Bruderschaften waren zudem oftmals an einen Ort gebunden – sie waren mit einem Altar oder einer Pfarrkirche verknüpft.¹⁰⁸⁸

¹⁰⁸⁴ Dass die Besetzung von Ämtern Auskunft über die strategische Ausrichtung von Bruderschaften geben kann, wurde bereits nachgewiesen. Im Fall der Josephbruderschaft des Stiftes Lilienfeld etwa festigte die gezielte Besetzung des Rektorenamtes Verbindungen zum Wiener Hof, vgl. DANIELS, *Bruderschaften*, 343 f.; RABL, *Kloster*, 400, 406; SCHEUTZ, *Bruderschaften*, 52, 56 f.

¹⁰⁸⁵ Zum Bruderschaftswesen im zentraleuropäischen Raum in der Frühen Neuzeit siehe die Beiträge in LOBENWEIN, SCHEUTZ u. WEISS, *Bruderschaften*. SCHEUTZ, *Bruderschaften*, 64 f., sieht besonders für den österreichischen Raum Forschungsbedarf in Bezug auf das Bruderschaftswesen.

¹⁰⁸⁶ Vgl. dazu weiterführend ebd., 42–46, 49 f.

¹⁰⁸⁷ Vgl. ebd., 41 f.; WINKELBAUER, *Bruderschaft*, 122. Martin Scheutz gab für die Zeit um 1780 herum 116 Bruderschaften in Wien an.

¹⁰⁸⁸ KLIEBER, *Bruderschaften*, 108, 110 f., 113; LOBENWEIN u. SCHEUTZ, *Zentraleuropa*, 15–17; SCHEUTZ, *Bruderschaften*, 30–32, 35, 52; TÜSKÉS u. KNAPP, *Darstellungen*, 371; WINKELBAUER, *Bruderschaft*, 121.

Nach der Gründung der Leopoldbruderschaft 1676 wurde diese von Papst Innozenz XI. bestätigt und mit Ablässen ausgestattet. In Maria Stiegen wurde das Leopoldifest in der Folge im Beisein des niederösterreichischen Landmarschalls, der auch das Rektorenamt der Bruderschaft innehatte, bis 1783 gefeiert. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war das Interesse an einer Mitgliedschaft in der Leopoldbruderschaft allerdings gesunken, oder – um in den Worten des Schriftstellers Carl Dilgskron zu sprechen – die Bruderschaft war „bereits so schwindsüchtig geworden“¹⁰⁸⁹, dass eine Erneuerung angestrebt wurde. Dilgskron zufolge ging dieses Vorhaben vor allem auf das Betreiben des Zwettler Abtes Rainer I. zurück und wurde in den Jahren 1758 und 1759 umgesetzt. Symbol der Wiederbelebung der Bruderschaft war eine Prozession, die am 15. November 1759 durchgeführt wurde. Darüber hinaus wurde bereits 1758 ein neues, mit prächtigen Miniaturen ausgestattetes Bruderschaftsbuch angelegt, in dem sich die Mitglieder eintrugen.¹⁰⁹⁰ Wie schon im ersten Bruderschaftsbuch, sind auch im jüngeren Exemplar durchwegs Personen aus der Herrscherfamilie bzw. dem hofnahen Adel eingetragen. Erzherzog Peter Leopold, der Sohn Maria Theresias und Franz Stephans, fungierte als *protector congregationis*. Weitere fassbare Personen sind Johann Baptist Edler von Menßhengen, Wenzel Graf Breuner, Johann Julius Christof Gilleis, Rudolf Josef von Hakhberg, zwei Mitglieder aus der Familie Trautsohn, Karl Josef Winkler von Streitforth und Josef Graf von Auersperg. Wie Dilgskron ausführte, dürften die Auswirkungen der Wiederbelebung allerdings überschaubar geblieben sein, denn die Einträge im Bruderschaftsbuch blieben spärlich und brachen in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts mit einer Ausnahme im Jahr 1778 schließlich ab.¹⁰⁹¹ In alldem darf ein Indiz dafür gesehen werden, dass es sich bei der Leopoldbruderschaft in Maria Stiegen um eine Bruderschaft im elitären, adeligen Umfeld handelte und sich die Popularität bei den bürgerlichen oder gar bäuerlichen Untertanen in Grenzen hielt.

Neben zahlreichen Stiftungen in Form von Kirchengestaltung sowie der Ausgestaltung diverser Prozessionen¹⁰⁹² waren Bruderschaften auch ein maßgeblicher Faktor am Druckmarkt, da sie Statutenbüchlein mit den der Organisation zugrundeliegenden Regeln, aber auch Bruderschaftsbriefe, die wie Mitgliederausweise funktionierten, oder mit Kupferstichen illustrierte Einladungen drucken ließen.¹⁰⁹³

¹⁰⁸⁹ DILGSKRON, Geschichte, 126.

¹⁰⁹⁰ Das Bruderschaftsbuch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist im Archiv der Wiener Provinz der Redemptoristen erhalten (1820 wurde Maria am Gestade den Redemptoristen übergeben). Ich bedanke mich bei Yasmine Wessely und dem Archivleiter Martin Leitgeb, dass ich Einsicht in die Digitalisate des Bruderschaftsbuches nehmen durfte.

¹⁰⁹¹ DILGSKRON, Geschichte, 126 f.

¹⁰⁹² So gestalteten beispielsweise Corporis-Christi-Bruderschaften Fronleichnamsprozessionen und Rosenkranzbruderschaften Kreuzwege, SCHEUTZ, Bruderschaften, 58. Zu den Anschaffungen und Ausgaben einer Bruderschaft am Beispiel der Johannes-Nepomuk-Bruderschaft in Stein an der Donau siehe RAUSCHER, Nepomukbruderschaft, 228–234.

¹⁰⁹³ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 77 f.; HIRTNER, Bruderschaften, 161; LOBENWEIN u. SCHEUTZ, Zentraleuropa, 24; RABL, Kloster, 397; SCHEUTZ, Bruderschaften, 29 f. Zur Forschungsgeschichte in Bezug auf Bruderschaftsdrucke siehe HIRTNER, Bruderschaften, 159.

Quellen, welche ihre interne Organisation nachvollziehbar machen, sind Mitgliederlisten, Protokollbücher und Rechnungen sowie gedruckte Statutenbücher. Im Auftrag von Bruderschaften wurden zudem Schriften zu festlichen Anlässen (etwa Jubiläen) sowie Andachts-, Wallfahrts- und Prozessionsbücher gedruckt, aber auch Gelegenheitschriften wie Predigten oder Viten der namensgebenden Heiligen. Zur Gattung der Einblattdrucke, die von Bruderschaften in Auftrag gegeben wurden, zählen zudem zahlreiche Andachtsbilder, die bereits erwähnten Bruderschaftsbriefe sowie seltener auch Rundschreiben.¹⁰⁹⁴

Gábor Tüskés und Éva Knapp konnten anhand einer Untersuchung der Druckgrafik in Bruderschaftsdrucken nachweisen, dass Bruderschaften „nicht nur zur Herausbildung spezieller Publikationstypen, sondern auch zur Entwicklung eines eigenen druckgrafischen Materials beigetragen haben“.¹⁰⁹⁵ Im Rahmen der Bruderschaftsdrucke entstanden Darstellungskonventionen – das heißt, es schienen gemeinsame inhaltliche und formale Elemente auf. Zu diesem Befund passt auch die Feststellung, dass Schriftgut der eigenen Bruderschaft nach der Vorlage von Schriftgut von anderen Bruderschaften gestaltet wurde.¹⁰⁹⁶ Für die Leopoldibruderschaft der Kirche Maria Stiegen ist ein gedrucktes Statutenbuch erhalten.¹⁰⁹⁷ Es folgt den von Tüskés und Knapp herausgearbeiteten Konventionen. So ist das Buch etwa mit einem Kupferstich illustriert,¹⁰⁹⁸ der den namensgebenden Heiligen zeigt. Das entspricht der üblichen Gestaltung, wenn die Bruderschaft einen Heiligen als Patron besaß. Auch die Platzierung des Stiches zu Beginn der Publikation sowie die Beifügung eines Titulus, der den Zweck der Bruderschaftsgründung – nämlich das Fortleben des Hauses Österreich sowie den Wohlstand der habsburgischen Länder – wiedergibt, entsprechen den Konventionen.¹⁰⁹⁹

Das Statutenbuch der Leopoldibruderschaft der Kirche Maria Stiegen ist im Oktavformat auf Papier gedruckt und zählt rund 160 Seiten.¹¹⁰⁰ Der volle Titel des Büchleins, der auf den ganzseitigen Kupferstich mit dem Bildnis Leopolds samt Beschreibung des Zwecks der Bruderschaft folgt, lautet:

Oesterreichischer Hertzen Wecker / Zur Verehrung unnd innbrünstigen Andacht gegen den heiligen Oesterreichischen Marggraffen LEOPOLDUM, für Die Löbliche von Ihro Fürstlichen Gnaden Bischöffen zu Passau in den Würdigen Hoch=Stift Passauerischen Gottes=Hauß unser

¹⁰⁹⁴ Ebd., 160 f.; SCHEUTZ, Bruderschaften, 61–63; TÜSKÉS u. KNAPP, Darstellungen, 353 f.

¹⁰⁹⁵ Ebd., 370.

¹⁰⁹⁶ RAUSCHER, Nepomukbruderschaft, 228; SCHEUTZ, Bruderschaften, 61 mit Anm. 172; TÜSKÉS u. KNAPP, Darstellungen, 363–366.

¹⁰⁹⁷ N. N., Oesterreichischer Hertzen Wecker.

¹⁰⁹⁸ Der Name des Künstlers ist auf dem Stich vermerkt: *Sadl f(ecit)*.

¹⁰⁹⁹ N. N., Oesterreichischer Hertzen Wecker, Kupferstich: *Österreichische (!) Bruderschaftt deß heyligen LEOPOLDI Aufgericht. Umb Erlangung glickseeliger fortstammung deß hochlöblichsten Erzhaußß Oesterreich und Erfrewlichen wohlstandt dero Landtern.*

¹¹⁰⁰ 131 Seiten davon sind paginiert, die Paginierung setzt mit den Statuten der Bruderschaft ein. Vorrede und das Errichtungsdekret sind unpaginiert. Bei den gewählten Zitaten wird dennoch versucht, eine bestmögliche Orientierung im Originalwerk zu gewährleisten.

lieben Frauen auff der Stiegen in Wienn Neu auffgerichte Oesterreichische Bruderschaft S. Leopoldi zusammengefüget. Begreifft in sich so wol die Erektion und Regulen diser Bruderschaft / als auch das Leben / Canonization sambt kurtzen Tag=Zeiten / und Litaney deß Hochgedachten heiligen Leopoldi.

Der Titel ließ die künftigen Rezipientinnen und Rezipienten wissen, dass neben den Regeln und der Geschichte der Bruderschaft auch die Lebensgeschichte des namensgebenden Heiligen, die Umstände seiner Heiligsprechung sowie Andachts- und Gebetstexte enthalten sind. Gedruckt wurde das Büchlein im Jahr 1676, dem Jahr der Gründung der Bruderschaft, in Passau. Es beginnt mit einer Vorrede, worauf ein Druck des Dekrets zur Errichtung der Bruderschaft folgt, nach dem die Regeln der Bruderschaft in neun Paragraphen aufgelistet sind. Schließlich wird das Leben des hl. Leopold erzählt. Dieser Vita zugehörig sind ein Katalog der Wunder-taten, die Geschichte der Heiligsprechung sowie die Teilnahme Maximilians I. an der Translation der Gebeine des Heiligen. Anschließend finden die Leserinnen und Leser einen Abdruck der auf Deutsch übersetzten Heiligsprechungsbulle, bevor die Publikation mit dem Offizium und zwei Gebeten abschließt.

Im Titel der Vorrede wurde bereits ein Zielpublikum definiert: Es wurden nicht nur schlicht und einfach die Leserinnen und Leser angesprochen, sondern konkret richtete sich die Vorrede [a]n den Oesterreichischen Leser¹¹⁰¹ – was natürlich nicht im nationalstaatlichen Sinne gelesen werden kann, sondern vergleichbar mit den Landsmannschaften an den Universitäten mit der Herkunft einer Person zusammen-hing.¹¹⁰² In gewisser Weise kann aus dieser Wortwahl auch eine Gunstbezeugung gegenüber der Dynastie, dem Haus Österreich, herausgelesen werden. Diese Interpretationsmöglichkeit wird im Verlauf der Vorrede bekräftigt. Sie forderte die Lesenden als Untertanen dazu auf, ihre Obrigkeit zu ehren, sofern diese sich tugendhaft und gerecht verhalte.¹¹⁰³ Über die Namensgleichheit des Markgrafen und des zur Zeit der Gründung der Bruderschaft herrschenden Kaisers Leopolds I. wurde zudem eine Kontinuität zwischen den Dynastien der Babenberger und der Habsburger konstruiert.¹¹⁰⁴ Über den „Besitz“ der Reliquien des hl. Leopold – also dem Vorhandensein der Gebeine des Markgrafen auf dem Diözesangebiet – schrieb sich die Diözese Passau, der Klosterneuburg bis 1729 zugehörig war, in die Nähe der Dy-

¹¹⁰¹ N. N., Oesterreichischer Hertzen Wecker, b2^r.

¹¹⁰² Die folgende Formulierung in N. N., Oesterreichischer Hertzen Wecker, Vorrede, b5^v, bestärkt diese Deutung: *Ein jeder Oesterreicher so wol Geborner als Inwohner [...].*

¹¹⁰³ Ebd., b2^r: *Fromme unnd milde Fürsten sollen die Unterthanen wie die Himmels=Lichter ihre Sonnen lieben / unnd verehren / [...] Glückseeliges Oesterreich / welches durch so vil hundert Jahr so wol in dem Habsburgischen / jetzt unnd allzeit bey dir grünnenden / als auch Babenbergischen Stammen keine Filios tonitruui Kinder deß Donners oder solche grausame Wetter erlitten / sondern mit lauter Gnaden=Sonnen bestrahlet.*

¹¹⁰⁴ Ebd., b5^v: *Ein jeder Oesterreicher so wol Geborner als Inwohner / wird beyden Leopolden den Vättern deß Vatterlandes zu Ehren sich in dise löbliche Recht Oesterreichische Bruderschaft einverleiben lassen.*

nastie ein.¹¹⁰⁵ Schließlich wurde auch noch der Zweck der Bruderschaft angeführt, nämlich den hl. Leopold als Fürbitter für den Schutz des Hauses Österreich und dessen Länder zu verehren.¹¹⁰⁶

Im Errichtungsdekret vom 1. November 1676, dessen Text in dem Büchlein abgedruckt wurde, beklagte Fürstbischof Sebastian von Pötting die Vernachlässigung der Leopoldverehrung:

Und wie sehr hingegen diser Eyfer / und Andacht von selbiger Zeit an her und her / und sonderlich bey dem gemainen Volck dergestalten erkaltet / und abgenommen / daß von vilen Jahren hero diser auß dem Hochlöblichisten Oesterreichischen Fürsten entsprossene H. Leopoldus gar wenig mehr venerirt, und sein heilige Ruhestatt / ausser seines den 15. Novembris einfallenden Festtags (dessen Feyerung erst vor wenig Jahren von Unserm Hochgeehrtesten Vorfahren / dem Hochwürdigisten / Durchleüchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Leopold Wilhelm / Ertzhertzogen zu Oesterreich / gewesten Bischoffen zu Passau / in diser Unser Dioces der Ober= und unter Oesterreichischen Landen introduciert, und gebotten worden) schier von niemand das gantze Jahr hindurch mit Wahl= oder Kirchfahrten besucht würdet [...].¹¹⁰⁷

Sebastian von Pötting nutzte die typische Formulierung *auß sonderbarer affection, Lieb / Neygung / und ehrentbietendert devotion* gegen den hl. Leopold und die Tatsache, dass Leopold als *Haupt=Patron und Schutzherr* aller österreichischen Länder galt, als Begründungen dafür, weswegen er die Leopoldverehrung in den der Diözese Passau zugehörigen Ländern erneuern bzw. stärken wollte. Zu diesem Zweck wurde in der Kirche Maria Stiegen ein neuer Altar geweiht, an dem eine Bruderschaft zu Ehren des heiligen Leopold eingerichtet wurde – und zwar

zu disem Zil und Ende auffgerichtet / und eingeführet werde / daß Gott der Allmächtige durch die kräftige Fürbitt desselben höchsternantes Ertzhaus Oesterreich nit allein mit unabsterblicher Fortstammung / auch perpetuirlich / und immerdar wehrender glückseeliger Succession männlicher Leibs=Erben gnädig segnen / benedeyen / und erfreuen / sondern auch alle Oesterreichische Reich / und Provintzien unter seinem starcken und mächtigen Schutz=Arm / in stättige und beständige Ruhe / Frid und Wolstand väterlich erhalten.¹¹⁰⁸

¹¹⁰⁵ Ebd., b5: [...] weil eben der gröste Oesterreichische Schatz / das ist der heilige Leib unsers grossen Titulars=Patroni Leopoldi zu Closter=Neüburg in der Passauerischen Diaeces ruhet / welcher Daeces [...] diese uhralte Kirchen auch unser Frauen auff der Stiegen in Wienn eygenthumlich allein zugehörig. Ab 1729 war Klosterneuburg dem Erzbistum Wien zugehörig, LÖFFLER, Instruktionen, 41; RÖHRIG, Klosterneuburg, 99.

¹¹⁰⁶ N. N., Oesterreichischer Hertzgen Wecker, Vorrede, b5^{r-v}.

¹¹⁰⁷ Ebd., *Erections-Decret*, b7^v–b8^r. Auch unter Leopold Wilhelm, der von 1625 bis 1662 Fürstbischof von Passau war, gab es ein Patent, das den 15. November zum Feiertag erklärte.

¹¹⁰⁸ Ebd., *Erections-Decret*.

Nachdem sowohl auf dem vorangestellten Kupferstich als auch in der Vorrede die beiden Bruderschaftsziele der Erhaltung der Dynastie und des Schutzes der Länder hervorgehoben wurden, waren diese auch im abgedruckten Erektionsdekret der Bruderschaft noch einmal deutlich ausgeführt. Das Dokument versicherte die Mitglieder zudem – so wie es für Bruderschaften üblich war – über die Erlangung der von der Bruderschaft erhaltenen päpstlichen Ablassse beim Eintritt in die Sodalität, also die Anteilhabe am bruderschaftlichen Gnadenschatz.

Schließlich folgen in neun Paragraphen gegliedert die Regeln der Bruderschaft, welche die Rechte und Pflichten der Mitglieder enthalten:¹¹⁰⁹

1. Zum Eintritt berechtigt waren sowohl geistliche wie auch weltliche Personen beiderlei Geschlechts.
2. Die Brüder und Schwestern waren dazu angehalten, ein Bildnis des heiligen Leopold in *Wohnzimmer / Kammerlein / oder Bethstüblein*¹¹¹⁰ aufzubewahren.
3. Die Mitglieder sollten täglich drei *Vater Unser* und drei *Ave Maria* beten, wobei das erste dem Schutz der Dynastie, das zweite dem Schutz der österreichischen Länder und das dritte für die verstorbenen Brüder und Schwester gebetet werden sollte.
4. Jeden Mittwoch um acht Uhr wurde am Bruderschaftsaltar eine Messe gefeiert.
5. Die Brüder und Schwester sollten jährlich am Fest des hl. Leopold die Beichte ablegen und die Kommunion empfangen, um einen vollkommenen Ablass zu erhalten. Am Gottesdienst sollten sie darüber hinaus mit weißen, brennenden Kerzen teilnehmen.
6. In der Kirche Maria Stiegen wurden während der gesamten Oktav des Leopoldfestes täglich ein gesungenes Amt, eine Predigt, eine Vesper sowie die Litanei abgehalten. Am Folgetag, sofern dieser nicht auf einen Sonn- oder Feiertag fiel, wurde der Jahrtag für die verstorbenen Mitglieder abgehalten.
7. Alle vier Quatember wurde in der Kirche Maria Stiegen ein Seelenamt für die verstorbenen Brüder und Schwestern gefeiert.
8. Die Mitglieder der Bruderschaft wurden dazu aufgefordert, ihr Leben nach dem Vorbild des hl. Leopold zu führen und neue Mitbrüder und -schwestern einzuladen.
9. Abschließend wurde verlautbart, dass die Regeln nicht verpflichtend seien, aber die Mitglieder dennoch um die Einhaltung der Satzung gebeten werden.

Mit diesen Regeln – konkret mit der Offenheit sowohl für Männer als auch für Frauen, dem Erwerb von Ablässen und dem Totengedenken – fügte sich die Leo-

¹¹⁰⁹ Siehe ebd., 1–10.

¹¹¹⁰ N. N., Oesterreichischer Herten Wecker, 5.

poldibruderschaft gut in das Bruderschaftswesen der Frühen Neuzeit ein.¹¹¹¹ Die Pflicht, für das Fortleben des Erzhauses sowie das Wohl der österreichischen Länder zu beten, war dagegen ein Charakteristikum ebenjener Bruderschaft und rückte die Mitglieder, vor allem aber den Initiator, in die Nähe der landesfürstlichen Dynastie. Dass Leopold III. mit der Bitte um erfolgreiche Sukzession verknüpft wurde, war allerdings kein Spezifikum genau dieses Heiligen. Auch der 1675 zum Universalpatron der habsburgischen Erbländer erhobene hl. Josef wurde in Predigten mit dem Fortbestand der Dynastie verknüpft.¹¹¹²

Nach den Regeln der Bruderschaft folgte unter dem Titel *Kurtzer Begriff deß Lebens S. Leopoldi* die Vita des Heiligen. Im Fokus dabei stand die Rolle Leopolds als Tugendspiegel; als Beispiel für einen gottesfürchtigen Fürsten, dessen größte Sorge das Wohlergehen und der Schutz seiner Untertanen war.¹¹¹³ Auf die Beschreibung des Lebens des hl. Leopold folgt eine Darstellung der Wunder, die sich am Grab des Heiligen ereignet haben sollen, um *durch dessen Wunderthaten dero* [den Mitgliedern der Bruderschaft, Anm. d. Verf.] *Vertrauen zu disem Oesterreichische Gnadenschatz anzuflammen*.¹¹¹⁴ Der Wunderkatalog geht in die Geschichte der Kanonisation über, im Rahmen derer auch eine Kontinuität in dem Wohlwollen der Päpste gegenüber den österreichischen Fürsten hergestellt wurde. So habe schon Papst Innozenz II. den Markgrafen Leopold III. als Sohn des Petrus bezeichnet. Kaiser Friedrich III. und Papst Innozenz VIII. haben sich um die Heiligsprechung bemüht und unter Kaiser Leopold I. und Papst Innozenz XI. sei nun die Bruderschaft des hl. Leopold eingerichtet worden.¹¹¹⁵ Abschließend fanden die Mitglieder der Bruderschaft in dem Büchlein zwei Gebete, die den Bruderschaftszweck noch einmal ausdrückten:

Gebett.

Zu den Heil. Leopoldo.

*O Grosser Eyfferer der Ehre Gottes / Apostolischer Fürst unnd Diener
JESU Christi Leopolde / wir bitten dich durch dein Christmildeste Lieb /
welche du allezeit zu deinen Anruffern getragen hast / verlasse uns nicht
in unsern Nöthen / stehe uns bey in aller Trübsaal / beschütze unser Vater=
Land mit deiner starcken Hand / errette uns von aller Feindseeligkeit
/ Unfriden / Kranckheiten / Teurung / und allen zeitlich und ewigen
Unglück / bewahre unsern gnädigsten Lands=Fürsten für seinen Feinden
/ stürzte seine höffärthige Nachsteller / überwinde die Neyder / und be-
vestige die mildeste Regierung / deß Durchleüchtigen Hauß Oesterreich*

¹¹¹¹ DANIELS, Bruderschaften, 343 f.; LOBENWEIN u. SCHEUTZ, Bruderschaften, 15 f.; RABL, Kloster, 397; SCHEUTZ, Bruderschaften, 57–61. Vgl. dazu auch N. N., Kurtzer Begrif Deren Regeln / und Abläß, 10–15. Die Regeln der Wiener Nepomukbruderschaft hielten die Brüder und Schwestern ebenso dazu an, ein Bild des Heiligen entweder bei sich zu tragen oder im Wohnraum anzubringen, täglich drei *Vater Unser* und drei *Ave Maria* zu beten, zu beichten und die Kommunion zu empfangen.

¹¹¹² Vgl. EYBL, Abraham a Sancta Clara, 44–49; SCHUMANN, Sonne, 344 f. Als Beispiel siehe etwa: Abraham a Sancta Clara, Paradeis=Blum.

¹¹¹³ N. N., Oesterreichischer Hertzen Wecker, 19.

¹¹¹⁴ Ebd., 11.

¹¹¹⁵ Ebd., 48–126.

*durch gesunde / glückseelige / und Gottsfürchtige Fortstammung auff daß wir in Ruhe / Einigkeit / immerwährenden Friden / und beständigen Lob Gottes hier zeitlich / und dort einsmals mit dir / unsern Erlöser / sambt den Vatter und heiligen Geist in Ewigkeit loben / Amen.*¹¹¹⁶

Gebett.

Zu den heiligen Leopoldo / umb Erhaltung bestaendiger / glückseeliger / Regierung deß Hauß Oesterreich.

*O Spiegel aller Fürstlichen Tugenden Leopolde / wende deine mildreichste Augen / die du von deinen treuen Unterthanen niemahlen abgewendet / auff uns alle der gütigsten Regierung deß Hauß Oesterreich Untergebene / siehe an unser innigliches Hertzen Verlangen / mit welchen wir dich bitten / du wollest jenes der Ehre Gottes / und Catholischer wahrer Religion allezeit so innbrünstig ergebenes / uns allen / ja der gantzen Christenheit so hochnöthiges Ertz=Hauß Oesterreich unter deinen himmlischen Schutz=Mantel nehmen / deme alles Heyl / Glück und erspriessliches Wolergehen / höchst erfreulich und beständige Succession, posterität / und immerwehrende Regierung / aller dero Feinde Demütigung / Fried und Einigkeit / endlich allen irrdisch= unnd himmlischen Seegen mildreichst bey den König aller Königen erhalten / damit die Welt sehe / daß Gott auch hier die Hoffärthigen stürtze / den Demüthigen aber zeitlich unnd ewige Gnaden ertheilen / Amen.*¹¹¹⁷

Im Vergleich dazu waren etwa die Gebete, die den Regeln einer frühneuzeitlichen Nepomukbruderschaft beigefügt waren, viel stärker in der allgemeinen Alltagswelt der Menschen verankert und weisen keine standesspezifischen Merkmale auf:

Besonderes Bruderschaft=Gebett zu dem Heiligen Johann von Nepomuk, so von allen Einverleibten täglich, oder doch wochentlich solle gesprochen werden.

Heiliger Johannes Nepomucene! du liebreicher Schutz=Patron aller deiner Diener, und Dienerinnen! ich dein unwürdigstes Pfleg=Kind, und Mit=Glied der unter deinem Schutz errichteten Bruderschaft, verehere dich hertzinniglich, und wirf mich zu deinen Füßen demütigst bittend, du wollest mich gnädig aufnehmen, und unter deinen Schutz jederzeit erhalten. Erneuere in mir mein Versprechen dich jederzeit zu ehren, zu verthätigen: seye ein Beschützer meiner Ehr, ein Schild wider alle meine Feinde, und in meinen Nöthen ein getreuer Helfer: Behüte mich vor allen so wohl zeitlich= als ewigen Spott, und erbitte mir von GOTT die Gnad recht Christlich nach seinen Gebotten zu leben, selbe aller Orten auszu-

¹¹¹⁶ Ebd., 127–129.

¹¹¹⁷ Ebd., 129–131.

*breiten, endlich aber glücklich zu sterben, und mit dir zur ewigen Glory zu gelangen: durch Jesum Christum unseren Herrn, Amen.*¹¹¹⁸

Anhand dieses Vergleichs lässt sich vermuten, dass die Leopoldibruderschaft mit dem Zweck, für das Haus Österreich zu beten, hauptsächlich für hofnahe Personen und den katholischen Adel von Interesse war. Das Bruderschaftsverzeichnis aus dem Jahr 1677, in das sich die Mitglieder einschrieben, ist nicht erhalten. Carl Dilgskron zitierte in seiner 1882 erschienen Geschichte der Kirche Maria am Gestade allerdings daraus und bestätigte die oben ausgeführte Annahme. Unter den Mitgliedern finden sich nicht nur Kaiser Leopold I. und seine Gemahlin Eleonora, sondern auch

„Friedrich Max von und zu Sprinzenstein, Landmarschall, Antonius, Propst von Herzogenburg, Caspar, Abt zu Zwettl, Sigismund Ladislaus Graf von Herberstein, Wilhelm Graf von Abensberg-Traun, Maximilian Ernst Spindler von und zu Hohegg, GW (?) [Fragezeichen im Original, Anm. d. Verf.] Waltherskirchen, ferner: Maria Anna Josefa, Kaiser Leopold's Schwester, spätere Churfürstin von der Pfalz. [...] Carolus dux Lotharingiae [...] Eleonora, seine Frau [...]“¹¹¹⁹

Auftraggeber der Drucke waren die Bruderschaften selbst.¹¹²⁰ Auf dem Titelblatt des Statutenbüchleins der Leopoldibruderschaft ist vermerkt, dass das Werk [a]uß *Befehlch Ihro Fürstl. Gnaden*¹¹²¹ gedruckt wurde. Damit ist der Passauer Fürstbischof Sebastian von Pötting gemeint, der dem Errichtungsdekret zufolge auch der Initiator der Bruderschaft war. Zur Auflage des Büchleins ist nichts bekannt, jedoch konnte Heinrich Rauscher für die im Jahr 1724 gegründete Nepomukbruderschaft in Stein an der Donau nachweisen, dass der Buchdrucker Johann Jakob Koppitz für den Preis von 47 Gulden 960 Gebetsbücher der Bruderschaft und zwei Ries¹¹²² Einschreibbücher druckte, die mit Kupferstichen von Adam Schmutzer ausgestattet waren. Für die Linzer Corporis-Christi-Bruderschaft konnte Ludwig Rumpl belegen, dass der Buchdrucker Johann Jakob Mayr im Jahr 1678 für den Druck von 350 Bruderschaftsbüchern 13 Gulden erhielt. Ebenfalls 13 Gulden zahlte die Bruderschaft 1695 für 400 kleinformatigere Bruderschaftsbücher an den Buchdrucker Johann Radlmayr. In den Jahren 1702 und 1703 wurden zudem für jeweils sechs Gulden 500 Totenzettel in Auftrag gegeben.¹¹²³

¹¹¹⁸ N. N., Kurtzer Begriff Deren Regeln / und Abläß, 36 f.

¹¹¹⁹ DILGSKRON, Geschichte, 227 f., Anm. 96. Dilgskron verwendete Archivalien aus dem Archiv des fürsterzbischöflichen Wiener Consistoriums, Wiener Consistorial-Archiv I, Bisth. XXX (heute Diözesanarchiv Wien).

¹¹²⁰ TÜSKÉS u. KNAPP, Darstellungen, 356 f.; RAUSCHER, Nepomukbruderschaft, 230.

¹¹²¹ N. N., Oesterreichischer Herten Wecker, Titelblatt.

¹¹²² Ein Ries zählt 20 Buch, ein Buch zählt 25 Bögen Papier. Ein Ries zählt folglich 500 Bögen Papier, vgl. RUMPL, Preise, 326.

¹¹²³ RAUSCHER, Nepomukbruderschaft, 230. Oftmals waren die Bruderschaften sogar im Besitz der Kupferstichplatten, die sie dem Drucker zur Verfügung stellten, vgl. RUMPL, Preise, 326, 328; TÜSKÉS u. KNAPP, Darstellungen, 356 f.

Das Statutenbuch war nicht der einzige Druck, der mit der Leopoldbruderschaft in Verbindung stand. Daneben ist auch eine in mehreren Auflagen überlieferte Predigt erhalten. Anlass für diese in der Kirche Maria Stiegen von Abraham a Sancta Clara gehaltene Lobrede war die Vermählung Kaiser Leopolds I. mit Eleonore Magdalena von Pfalz-Neuburg im Dezember 1676 in Passau. Die Rede, die eine Bitte um die Geburt eines Stammhalters und damit das Fortbestehen der Dynastie darstellte, wurde unter dem Titel *Prophetischer Willkomm / Das ist: Ein Weissagung von Glück ohne Tück / Der dritten kaysrerl. Vermählung LEOPOLDI Mit ELEONORA MAGDALENA THERESIA Durchl. gebohrne Hertzogin von Neuburg* im Jahr 1677 in der Offizin des Peter Paul Vivian zum ersten Mal gedruckt.¹¹²⁴ In diesem Jahr überreichte der Autor den Druck auch dem Kaiser.¹¹²⁵ Während das Statutenbuch sich hauptsächlich an die Mitglieder und somit vorrangig an ein definiertes Publikum richtete, sprach diese Predigt vermutlich ein breiteres Publikum an. Ein Argument dafür sind die insgesamt vier Auflagen des Druckes: Der Salzburger Buchdrucker Melchior Haan druckte die Predigt in den Jahren 1684, 1687 und 1688 nach.¹¹²⁶ Das ist eine Besonderheit, denn in mehreren Auflagen publizierte Leopoldpredigten sind nur wenige überliefert.¹¹²⁷ Vielleicht rief die Vermählung Leopolds I. als Thema besonderes Interesse hervor, da nach dem Tod von zwei Ehefrauen des Kaisers das Aussterben der Dynastie im Raum stand und sogar in Flugschriften besprochen wurde. Aus dem Jahr 1766 ist eine Rechnung der Barbarabruderschaft aus Kirchdorf in Oberösterreich überliefert, anhand der sich der Druck, das Binden und der Versand von 600 Stück einer Predigt an die Mitglieder nachweisen lässt. Festpredigten wurden darüber hinaus auch an Klöster und abwesende Bruderschaftsangehörige verschickt.¹¹²⁸

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen aus den Quellen angeleiteter Frömmigkeit

Die Verehrungspraxis Leopolds III. lässt sich also auch auf der Ebene der angeleiteten Frömmigkeit nachvollziehen. Nicht nur landesfürstliche Gesetzgebung, sondern auch hofinterne Quellen und Statutenbücher für Bruderschaft spielten dabei eine Rolle.

Wie sich gezeigt hat, geht die Interpretation des Mandats vom 19. Oktober 1663, mit der Kaiser Leopold I. den Festtag des Heiligen zu einem Feiertag erklärte, in der Literatur vielfach zu weit. Es handelte sich dabei nicht um die Erhebung Leo-

¹¹²⁴ Abraham a Sancta Clara, *Prophetischer Willkomm* (1677).

¹¹²⁵ BERTSCHE, Einleitung, XVI f.; EYBL, Abraham a Sancta Clara, 53; KASTL, Leopoldspredigten, 10; SCHUMANN, Sonne, 344.

¹¹²⁶ Siehe Abraham a Sancta Clara, *Prophetischer Willkomm* (1684); DERS., *Prophetischer Willkomm* (1687); DERS., *Prophetischer Willkomm* (1688).

¹¹²⁷ Etwa die im Jahr 1673 ebenfalls von Abraham a Sancta Clara verfasste Predigt *Astriacus Austriacus*, die – wie der *Prophetische Willkomm* – in den Jahren 1684, 1687 und 1688 in Salzburg bei Melchior Haan nachgedruckt wurde: DERS., *Astriacus Austriacus* (1673); DERS., *Astriacus Austriacus* (1684); DERS., *Astriacus Austriacus* (1687); DERS., *Astriacus Austriacus* (1688).

¹¹²⁸ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 78; SCHUMANN, Sonne, 200 f.

polds III. zum Landespatron des Erzherzogtums. Zwar wurde der Babenberger als Landespatron angesehen und verehrt, von einer kirchenrechtlich oder landesfürstlich fundierten Erhebung in diese Funktion kann jedoch keine Rede sein. Tatsächlich muss das Patent vor dem Hintergrund einer zu geringen Verehrung des Heiligen im Erzherzogtum um die Mitte des 17. Jahrhunderts gesehen werden, was im Patent auch selbst festgehalten wurde. In Österreich unter der Enns sei das Fest nur an einigen Orten, in Österreich ob der Enns sogar überhaupt nicht gefeiert worden. Erst Leopold I. untermauerte die kaum in der breiten Bevölkerung verwurzelte Andacht seines Namenspatrons, der zugleich seit der Kanonisation als Patron des Landes und der Dynastie angesehen wurde, gesetzlich. Eine offizielle Erhebung zum Landespatron fand im Untersuchungszeitraum aber nie statt.

Das Zeremonialprotokoll und die Älteren Zeremonialakten waren im Gegensatz zu den landesfürstlichen, breitenwirksamen Patenten für den hofinternen Gebrauch bestimmt. Sie sollten Abläufe dokumentieren und bei Unsicherheiten im Zeremoniell konsultiert werden können. Die Teilnahme des Hofes am Fest des hl. Leopold wurde im Protokoll von 1665 bis 1776 in unterschiedlicher Ausführlichkeit dokumentiert. Im 17. Jahrhundert finden sich insgesamt nur in zehn Jahren Einträge, erst ab 1714 wird das Fest beinahe jährlich dokumentiert. Generell wurde während der Regierungszeit Karls VI. vermehrt Wert auf die Aufzeichnungen im Protokoll gelegt und neben offiziellen Handlungen war vor allem die Teilnahme des Kaisers an religiösen Feierlichkeiten von Interesse.

Brüche in Bezug auf Inhalt und Ausführlichkeit der Einträge lassen sich jeweils mit Regierungswechseln feststellen.¹¹²⁹ Die Protokollführung oblag zwar dem Obersthofmeisteramt, das letzte Wort bezüglich der Umsetzung hatte aber die Obrigkeit. Die Einträge im Protokoll geben die einzelnen Elemente des Besuchs in Klosterneuburg wieder – also die Reise nach Klosterneuburg, Vorvesper, Übernachtung im Stift, Andacht in der Leopoldikapelle mit Empfang der Kommunion, Predigt, Hochamt, öffentliche Mittagstafel, Besuch einer kurzen Vesper und Rückkehr nach Wien –, jedoch nicht deren genauen Ablauf. Über die Abläufe der einzelnen Bestandteile der Feierlichkeiten erfährt man im Protokoll erst in den 1760er Jahren Genaueres, als es zu mehreren Änderungen kam. Da Veränderungen oder Neues zumeist der Grund für ausführliche Notizen im Protokoll waren, kann davon ausgegangen werden, dass die konkreten Praktiken der höfischen Leopoldverehrung sich bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nur wenig gewandelt hatten.

Die Raumbundenheit der Leopoldverehrung wurde im Protokoll 1741 thematisiert, als sich Maria Theresia in Ungarn aufhielt und der Festtag dort nicht begangen wurde, weil Leopoldi in Ungarn kein Feiertag gewesen sei. Leopold wurde im Protokoll nur einmal in seiner Rolle als Landespatron erwähnt. Ausgeführt oder gar betont wurde seine Bedeutung für das Erzherzogtum in den Zeremonialakten also nicht. Das war auch nicht Aufgabe des Protokolls, dessen Zweck hauptsächlich

¹¹²⁹ Untersuchungen zu Marienfesten bei Hof, zum jährlichen Andreasfest sowie zu den Kammerzutrittsordnungen desselben Zeitraums kommen ebenfalls zu diesem Schluss, vgl. PANGERL, Öffentlichkeit, 259–278; STACHER-GEALL, Andreasfest, 326 f.; LANG, Marienfeste, 487 f.

in der Klärung von Rangfragen und der Abbildung bzw. Dokumentation der sozialen Ordnung lag. Dementsprechend verwundert es nicht, dass die Aufmerksamkeit bei den Einträgen auf die Mitglieder der kaiserlichen bzw. landesfürstlichen Familie gelegt wurde.

Nicht ganz so breitenwirksam wie in den Patenten, aber im Kreis der Rezipierenden auch nicht so beschränkt wie in den hofinternen Quellen, war die Verehrung Leopolds III. im Statutenbuch der Leopoldibruderschaft geregelt. Die auf den Passauer Bischof Sebastian von Pötting zurückgehende Gründung der Leopoldibruderschaft in Maria Stiegen war durchaus politisch motiviert, indem er versuchte, sich und „seine“ Kirche in der Nähe der kaiserlichen Dynastie zu positionieren. Die Mitgliedschaft in einer Bruderschaft war in der Frühen Neuzeit etwas Übliches und nichts, was einem bestimmten Stand und einem bestimmten Geschlecht vorbehalten war. Die ausdrücklich erwähnten Ziele der Bruderschaft – für Schutz und Erhaltung der Dynastie zu beten – legen jedoch nahe, dass eine Mitgliedschaft vor allem für den hofnahen Adel von Interesse gewesen war. Die überlieferten Mitgliederverzeichnisse bekräftigen diese Annahme. Um Regeln, Zweck und andere Informationen zu Bruderschaften zu verbreiten, agierten diese auf dem Druckmarkt. Dies ist auch im Fall der Leopoldibruderschaft der Kirche Maria Stiegen nachweisbar. In einem Statutenbuch kommunizierte die Bruderschaft nicht nur ihre Regeln, sondern auch die Vita des Heiligen sowie Anleitungen zur Andacht – und zwar so, dass trotz der Einhaltung der Gattungskonventionen der Konnex zur landesfürstlichen Familie deutlich zum Ausdruck kam. In den 1770er Jahren brachen die Einschreibungen in die Bruderschaft ein – in diese Zeit fiel auch das Ende der höfischen Leopoldverehrung. Dieser Umstand ist ein weiteres Indiz dafür, die Bruderschaft im höfischen Umfeld zu verorten.

5.4.2.5. *Patronat und Reden: Repräsentation und Selbstvergewisserung an der Wiener Universität*

Neben dem Stift Klosterneuburg und dem Wiener Hof war auch die Universität ein Ort der Leopoldverehrung und die erste Einrichtung außerhalb der Gründung des Markgrafen, die eine Feier am Festtag des Heiligen abhielt – zum ersten Mal ist eine solche Leopoldifeier nämlich bereits für das Jahr 1486 überliefert, also fast unmittelbar nach der Heiligsprechung Leopolds.

Auf den ersten Blick mag die Leopoldverehrung an der Universität ungewöhnlich erscheinen, sie bahnte sich jedoch bereits im Vorfeld der Kanonisation an. Der Klosterneuburger Propst Johannes Hechtel stand mit Mitgliedern der Wiener Universität in Kontakt, die er darum bat, sich für die Heiligsprechung Leopolds III. einzusetzen.¹¹³⁰ Zudem wählten Fakultäten und *nationes* eigene Patrone, deren Festtage und Festgottesdienste fixe Bestandteile des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens an der Universität darstellten. Durch die Abhaltung dieser Feiern wurde

¹¹³⁰ UIBLEIN, Kanonisation, 21–30; SCHÖN, Kanonisation, 148–151.

Identität nach innen und Repräsentation nach außen hergestellt.¹¹³¹ An der Universität Wien gab es vier *nationes*: die Österreichische, Rheinische, Sächsische und Ungarische Nation. Die Österreichische Nation verehrte den hl. Koloman und später den hl. Leopold, die Rheinische Nation die hl. Ursula, die Ungarische Nation den hl. Ladislaus und die Sächsische Nation den hl. Mauritius.¹¹³² Die Wahl eines Schutzpatrons kann in gewisser Weise auch immer als eine Art der Vereinnahmung einer Heiligenfigur angesehen werden.¹¹³³ Der hl. Leopold als ein Heiliger, der in einem engen Verhältnis zum Herrscherhaus stand, rückte somit auch die Mitglieder der Österreichischen Nation in die Nähe der Obrigkeit. Wie zu zeigen sein wird, war Herrscherlob auch immer ein Teil der universitären Leopoldfeiern, was die These der akademischen Vereinnahmung der Heiligenfigur als Mittel der Identitätsbildung stützt.

Zum Wechsel des Patronats von Koloman auf Leopold kam es im Jahr der ersten universitären Leopoldfeier, die bereits ein Jahr nach der erfolgreichen Heiligsprechung des Markgrafen stattfand.¹¹³⁴ Rektor der Universität war zu dieser Zeit der aus Klosterneuburg stammende Thomas Eberhardi, der mit Propst Johannes Hechtel in Kontakt stand und als Urheber der universitären Leopoldfeier gilt. Bei einer Versammlung kurz vor der ersten Festveranstaltung der Universität zu Ehren des hl. Leopold sei beschlossen worden, dass auf Wunsch der Österreichischen Nation das Fest des Heiligen im Stephansdom von der gesamten Universität mit *statio et aliis ceremoniis* zu begehen sei – also mit einem Gottesdienst und anderen Zeremonien, etwa einer lateinischen Festpredigt, sowie auch der Sakramentspende. Der Originalbeschluss ist in den Universitätsakten nicht erhalten, aber in Abschriften überliefert.¹¹³⁵

Die Auswirkungen der Reformation hatten zur Folge, dass die Feiern zu Ehren der Schutzpatrone im Lauf des 16. Jahrhunderts – im Fall der Leopoldverehrung in den 1520er Jahren – vermutlich ein Ende fanden. Im Zuge der Gegenreformation ist dieser Brauch in den Quellen jedoch wieder nachweisbar. Ferdinand I. sprach sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts für das Feiern kirchlicher Feste an der Universität aus; aus den 1560er bzw. 1570er Jahren sind wieder Hinweise auf ein jährlich

¹¹³¹ HORN, Repräsentation, 54–56; WAGNER, Fakultätspatron, 207, 212.

¹¹³² STEINDL, Die Akademischen Nationen, 23. Zur Leopoldverehrung an der Universität Wien ab 1486 siehe WAGENDORFER, Universitätsrede, 259–261.

¹¹³³ Die Wahl der hl. Katharina zur Patronin der Artistenfakultät der Universität Ingolstadt etwa kann auf diese Weise begründet werden, wie Wagner schlüssig darlegte. Die Heilige überzeugte ihre heidnischen Gegner in Form einer öffentlichen Diskussion. Im akademischen Umfeld waren Streitgespräche, sog. *disputationes*, hoch angesehen. Ließen sich Mitglieder der Artistenfakultät im Gespräch mit der Heiligen abbilden, „malten sie sich [...] in deren Heiligenlegende mit ein“, so WAGNER, Fakultätspatron, 207.

¹¹³⁴ Der Tag der Rektorswahl blieb allerdings der Kolomanitag, nur von 1633 bis 1660 wählte man am 15. November, WACHA, Verehrung 39.

¹¹³⁵ UBLEIN, Kanonisation, 38 f.; WACHA, Friedrich III., 344 f.; WAGENDORFER, Universitätsrede. Zitat nach der Abschrift bei Leyrer, StIAKI, Hs. 40/41, pag. 186: [...] *in quo ad desiderium dicte nationis Australium conclusum fuit, quod primum festum S. Leopoldi debeat celebrari per totam universitatem cum statione et aliis ceremoniis consuetis atque collatione in ecclesia sancti Stephani.*

stattfindendes Leopoldifest der Universität überliefert. Die Ausgaben beliefen sich zu Beginn auf drei Gulden für Organist und Kantor sowie Trinkgelder für Kirchendiener. Im 17. und 18. Jahrhundert stiegen die Ausgaben beträchtlich, da der Hof geladen war. Georg Wacha sprach von Ausgaben zwischen 300 und 400 Gulden. Während dieser Zeit wurde am Festtag Leopolds auch der Kronprinz in die Matriken der Österreichischen Nation eingeschrieben – diese Ehrenimmatrikulationen wurden auf besonders prächtig illuminierten Pergamentblättern vorgenommen.¹¹³⁶ Wie die höfische fand auch die universitäre Leopoldverehrung im 18. Jahrhundert ein Ende: Im Zuge der josephinischen Reformen wurden die Patronatsfeste der Universität abgeschafft.¹¹³⁷

Der Festgottesdienst der Österreichischen Nation unterschied sich in den Elementen der Feierlichkeiten nicht von den Festgottesdiensten anderer *nationes* oder Fakultäten – nicht nur der Wiener Universität, sondern auch anderer Universitäten im deutschsprachigen Raum. Bestandteile eines solchen Fests waren das Tragen einheitlicher Kleidung, die Abhaltung eines Gottesdienstes (im Fall der Wiener Universität im Dom zu St. Stephan), eine *oratio panegyrica* – also eine lateinische Lobrede – sowie ein gemeinsam eingenommenes Mahl.¹¹³⁸ Die Historikerin Sonia Horn wies nach, dass Mitglieder der medizinischen Fakultät sogar eine Strafe zu bezahlen hatten, sofern sie die Teilnahme am Patronatsfest der eigenen Institution versäumten.¹¹³⁹

Die im Rahmen der Universitätsgottesdienste jährlich gehaltenen lateinischen Lobreden wurden – wie ihre deutschsprachigen Pendanten – gedruckt und im Anschluss in Auflagen von vermutlich 300 bis 500 Stück an das Festpublikum verteilt bzw. an abwesende Personen versendet. Franz M. Eybl brachte die Entstehung der Tradition solcher im Druck verteilter Festpredigten generell, also nicht nur im akademischen Kontext, mit den Nationsfesten der Universitäten in Verbindung.¹¹⁴⁰ Zwischen 1512 und 1770 sind auf diesem Weg 95 solcher Lobreden zu Ehren des hl. Leopold überliefert.¹¹⁴¹ Gehalten wurden die Reden von Studenten der theo-

¹¹³⁶ Die Titelblätter der Matrikel der Österreichischen Nation waren mit Darstellungen des hl. Leopold versehen, siehe UAW, NA 2 (1647–1753); ebd., NA 3 (1747–1873).

¹¹³⁷ HORN, Repräsentation, 48; UIBLEIN, Kanonisation, 43–49; WACHA, Verehrung, 39 f.

¹¹³⁸ HORN, Repräsentation, 59 f.; WAGNER, Fakultätspatron, 211 f., 215, 219. Anhand der Berichterstattung in den Zeitungen und den überlieferten gedruckten Lobpredigten können die einheitliche Kleidung sowie das gemeinsame Mahl für die Leopoldifeierlichkeiten nicht nachgewiesen werden, sie sind aber dennoch anzunehmen.

¹¹³⁹ HORN, Repräsentation, 55 f.

¹¹⁴⁰ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 86 f.

¹¹⁴¹ Als Manuskript ist eine Rede aus dem Jahr 1486 überliefert, also aus dem ersten Jahr, in dem überhaupt eine Leopoldifeier an der Universität abgehalten wurde, vgl. WAGENDORFER, Universitätsrede, 270. UIBLEIN, Kanonisation, verzeichnet die Namen der Festredner von 1494 bis 1524. Im Druck erhalten hat sich aus dieser Zeit nur die Predigt Thomas Stretzingers, wobei hier anzumerken ist, dass diese 1512 gehalten, der Druck allerdings erst im Februar 1513 hergestellt wurde. Das heißt, die Drucke wurden nicht immer unmittelbar anschließend an die Feierlichkeiten verteilt.

logischen Fakultät, die oft auch Magister der Artistenfakultät oder Ordensangehörige waren.¹¹⁴²

Die als Einzeldrucke in Form von Flugschriften überlieferten Predigten bestehen aus einem Titelblatt, einer Widmung und dem Predigttext. Marginalien verweisen auf Quellen oder Bibelverse. Die Informationen auf den Titelblättern der Predigten wurden vor allem im 17. und 18. Jahrhundert sehr ausführlich gestaltet. Wie auch bei den deutschsprachigen Leopoldpredigten sind das adressierte Publikum, Autoren, Druckoffizinen sowie Erscheinungsjahr und -ort aufgrund der Angaben auf den Titelblättern bekannt. So finden sich Angaben zu den Umständen, unter denen die Rede gehalten wurde: [...] *CORAM ANTIQUISSIMA AC CELEBRERIMA UNIVERSITATE VIENNENSI DICTUS Dum in Metropolitana D. Stephani Basilica INCLYTA NATIO AUSTRIACA EJUSDEM TUTELARIS SUI Annuam memoriam solenni ritu celebraret.*¹¹⁴³ Die Rede wurde also in Gegenwart der Universitätsangehörigen im Stephansdom gehalten, wo die Österreichische Nation jährlich ihren Schutzherrn feierte. Dabei wurden das hohe Alter der Universität (*antiquissima*) sowie deren Ruf (*celeberrima*) besonders hervorgehoben.

Diese Reden waren eine Gelegenheit für die Studenten, ihre Gelehrtheit unter Beweis zu stellen und sich höherrangigen Personen in Form von Widmungen zu empfehlen. In den frühen erhaltenen Leopoldpredigten aus dem universitären Umfeld, etwa der im Jahr 1512 von Thomas Stretzinger gehaltenen Rede, sind humanistische Einflüsse deutlich erkennbar. So ist der Rede ein aus der Feder Joachim Vadians stammendes und Stretzinger gewidmetes Oktostichon – ein achtzeiliges Gedicht – vorangestellt, der zu dieser Zeit den Lehrstuhl für Poetik innehatte. In seiner Rede stellte Stretzinger Abstammung und Leben Leopolds mit den üblichen Gemeinplätzen dar und verglich den Markgrafen darüber hinaus mit antiken und biblischen Helden. Das Entstehungs- wie auch Wirkungsumfeld der Rede wurde in der Widmung abgesteckt. Stretzinger widmete sein Werk dem Klosterneuburger Propst Georg Hausmanstetter, der auch Angehöriger des Niederösterreichischen Regiments unter Maximilian I. war.¹¹⁴⁴ Widmungen an Personen aus dem kaisertreuen Umfeld¹¹⁴⁵ oder gar den Kaiser selbst¹¹⁴⁶ waren keine Seltenheit dieser universitären Festpredigten. Generell waren Festpredigten eine günstige Gelegenheit, um sich mit einer solchen Widmung als Redner bzw. Autor in der Nähe der Dynastie zu positionieren und vielleicht sogar den ein oder anderen Gunstbeweis dafür zu erhalten. Unter der Regierung Leopolds I. bot die Namensgleichheit des Habsburgers mit dem Babenberger eine Gelegenheit, um in Lobreden zu Ehren des Heiligen

¹¹⁴² UIBLEIN, Kanonisation, 43–49. Grundlegend zur Praxis und den medialen Strategien dieser Reden: TELESKO, Heiligkeit, 131–133.

¹¹⁴³ VIECHBÖCK, Panegyricus, Titelblatt.

¹¹⁴⁴ STRNAD, Friedrich III., 116 f.

¹¹⁴⁵ Leopold Karl Kardinal von Kollonitz gewidmet: STYZER DE PERGFELD, Leopoldus. Dem kaiserlichen Feldmarschall Joseph Lothar von Königsegg-Rothenfels gewidmet: PENZENEDER, Panegyricus.

¹¹⁴⁶ Beispielsweise: MÜLLER, Leopoldus; DIETMAIR, Divus Leopoldus.

auch Herrscherlob zu platzieren.¹¹⁴⁷ Franz M. Eybl sprach dem Widmungsbrief bei Heiligenpredigten im Vergleich zu Widmungsbriefen in anderen literarischen Gattungen eine besondere Langlebigkeit zu, was die Bedeutung solcher Widmungen im sozialen Kontext bekräftigt: Während es über andere literarische Gattungen nicht mehr üblich war, sich in die Nähe des Herrschers einzuschreiben, blieb dieser Brauch bei Leopoldpredigten auch während des 18. Jahrhunderts bestehen.¹¹⁴⁸ Eine Besonderheit der Drucke der im universitären Bereich entstandenen Lobpredigten war es, dass die Herrscherpanegyrik bzw. das Lob des Widmungsempfängers auch visuell in Form von Kupferstichen ausgedrückt wurde. Dies konnte über einfachere Zierelemente passieren, die in Form des Kaiseradlers gestaltet waren,¹¹⁴⁹ oder über aufwendigere Titelkupfer. Einer dem Feldmarschall Joseph Lothar von Königsegg-Rothenfels gewidmeten Rede ist ein Kupferstich beigegeben, der den hl. Leopold gerüstet und das Fünf-Adler-Banner haltend zu Pferd zeigt, während ihm Putten das Wappen des Widmungsempfängers und den Marschallstab darbieten.¹¹⁵⁰ Die bereits angesprochene Namensgleichheit zwischen dem Kaiser aus dem Geschlecht der Habsburger und dem heiliggesprochenen Markgrafen aus der Dynastie der Babenberger wurde ebenso nicht nur sprachlich, sondern auch visuell verarbeitet – auch über die Wahl der Schriftgröße (siehe Abbildung 19). Auf einem Kupferstich, der wie die zugehörige Rede *Justus ut palma florens* betitelt ist,¹¹⁵¹ ist eine Büste Leopolds I. abgebildet, die von Putten bekrönt und mit Attributen der Gerechtigkeit – Waagschale und Winkelmaß – umgeben wird. Über der Szene schwebt von Engeln getragen ein Bildnis des hl. Leopold, wobei der Blick des Heiligen auf seinen kaiserlichen Namensvetter gerichtet ist. Ein anderes Bild zeigt ein Schiff, das mit aufgeblähtem Segel den Säulen des Herkules entgegenfährt. Als Gallionsfigur dient der hl. Leopold mit dem Fünf-Adler-Wappen, die Besatzung des Schiffes besteht aus den österreichischen Fürsten namens Leopold. Orientierung erhält das Schiff von Gott – dargestellt als Krone im Himmel –, der seine Strahlen einer Figur an Bord des Schiffes entgegenschickt, die aufgrund ihrer Attribute Kreuz und Erzherzogshut als Allegorie der österreichischen Frömmigkeit interpretiert werden kann.¹¹⁵² Durch diese Bilder wird weniger über Leopold III. selbst ausgesagt, als über die Herrschaftsvorstellungen der jeweiligen Zeit. Der Stellenwert von Bildern in der Publikationspraxis von Lobreden ist allerdings noch wenig erforscht. Fest steht, dass in Flugschriften aufgrund kurzer Produktions- und schneller Vermittlungszeit vor allem auf die Verwendung bekannter ikonografischer Formen zurückgegriffen wer-

¹¹⁴⁷ TELESKO, Heiligkeit, 132: „Insofern erhält der bereits im Jahr 1485 kanonisierte Babenbergermarkgraf angesichts der Strahlkraft des 1692 regierenden Habsburgers gleichen Namens seine Relevanz wie auch umgekehrt.“

¹¹⁴⁸ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 181–183; SCHUMANN, Sonne, 343.

¹¹⁴⁹ WÄLTHERSKIRCHEN, Alaudae Austriacae, Widmungsbrief; WINDISCHGRÄTZ, Leopoldus, A.

¹¹⁵⁰ PENZENER, Panegyricus, Titelkupfer.

¹¹⁵¹ Werner Telesko stellte für Lobreden auf Maria Theresia fest, dass es nicht ungewöhnlich war, Formulierungen aus den Texten als Beischriften auf den zugehörigen Druckgrafiken zu verwenden, TELESKO, Produktion, 110.

¹¹⁵² WINDISCHGRÄTZ, Leopoldus, Titelkupfer.

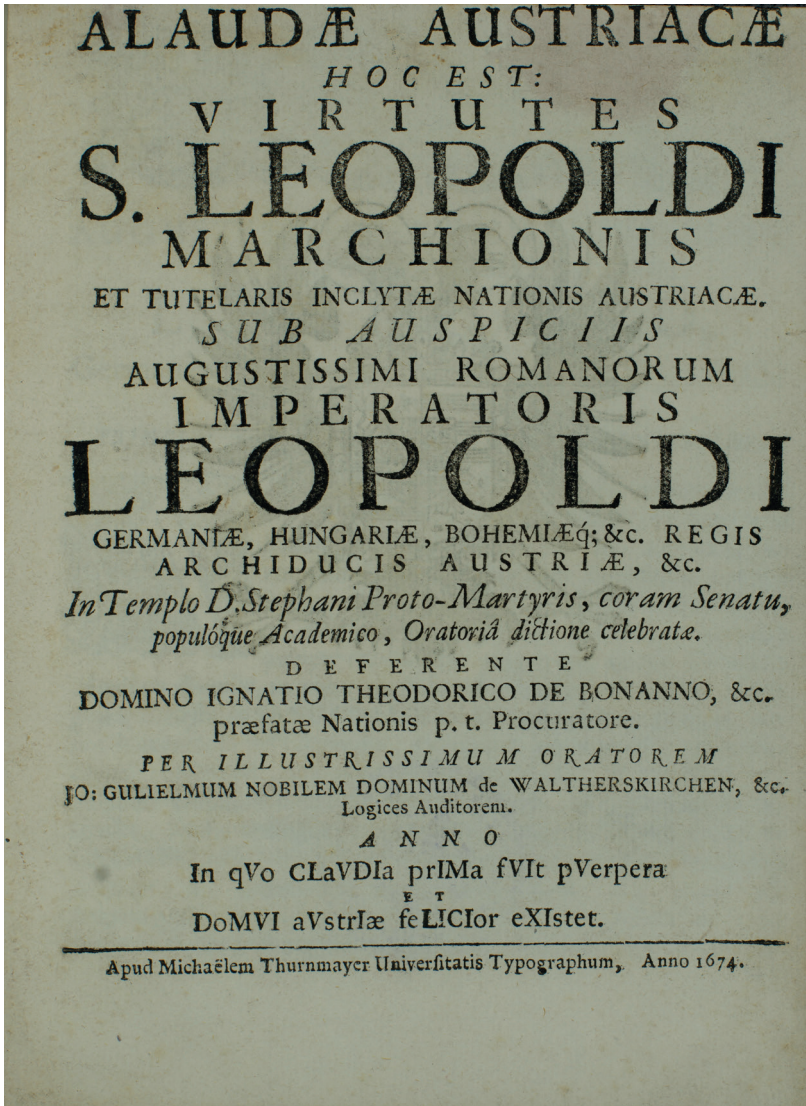


Abbildung 19: Titelblatt, WALTHERSKIRCHEN, Alaudae Austriacae, Wien, 1674, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, F5 II 411.

den musste. Im Fall der universitären Leopoldpredigten kann diese Aussage nur unterstützt werden. Allegorische und „symbolische“ Kompositionen herrschen vor, es gibt kaum bildliche Vergegenwärtigungen von erzählenden Inhalten aus dem Leben Leopolds III. Zudem sind intermediale Interaktionen zwischen Text und Bild fassbar, etwa wenn Formulierungen aus dem Text in der Druckgrafik als Inschrift

aufgegriffen wurden. Textliche und bildliche Elemente der Quellen verweisen aufeinander.¹¹⁵³

Das Publikum dieser Festpredigten bestand aus einem exklusiven Personenkreis. Das wird aus den Informationen auf den Titelblättern zu den Umständen klar, unter denen die Lobpredigten gehalten wurden. Bei den lateinischsprachigen Leopoldpredigten ist allerdings allein schon die Sprache ein Hinweis darauf, dass es sich hierbei nicht um Predigten für „das einfache Volk“ handeln konnte, sondern dass die Rezeption derselben einen gewissen Bildungsgrad erforderte. Verbreitet wurden die gedruckten Festpredigten zudem nicht auf dem freien Markt, wie dies für Flugschriften sonst anzunehmen wäre, sondern sie wurden an ausgewählte Personen verteilt.¹¹⁵⁴ Diese Art der Verbreitung per Verteilung lässt sich in einer Ausgabe des *Wienerischen Diarium* vom November 1705 nachlesen:

*Dito hat in allhiesiger St. Stephans=Dom=Kirchen eine löbliche Oe=sterreichische Nation hiesiger Universität / wegen des Fests des H. Leopoldi / als ihres Schutz=Patrons / dem Gottes=Dienst / welchen Ihre Hochfürstl. Gnaden / der Herr Bischoff zu Wienn und Coadjutor des Ertz=Stifts zu Salzburg / unter Trompeten= und Paucken=Schall auff das herzlichste ge=halten / wie auch der Lateinischen Lob=Rede / so nachmahls außgetheilet wor=den / beygewohnet.*¹¹⁵⁵

Die gedruckte Rede wurde also an dasjenige Publikum verteilt, das bei der Rede selbst vor Ort war. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass Exemplare der Predigt an ausgewählte Personen verschickt wurden, die sich bei der Feier nicht im Stephansdom aufhielten. Der Verteilung dieser Festpredigten können demnach gleichermaßen integrative wie repräsentative Zwecke zugeschrieben werden.¹¹⁵⁶

Das *Wienerische Diarium* verrät noch mehr über die zeitgenössische Wahrnehmung der Universitätspredigten. Eine solche Rede galt als *Lehr= und Sinn=reichen Predig*¹¹⁵⁷, das Publikum lauschte einer *zierlichen und kostbaren Lateinischen Oration*¹¹⁵⁸ und die Festpredigten dienten *zu sonderlichem Vergnügen des Hoch=ansehnlichen Auditorii, und selbst eigenem grossen Lob*¹¹⁵⁹. In diesen Formulierungen wird deutlich, dass die Reden als eine Art von Kunstfertigkeit empfunden wurden, mit der man sich im akademischen Kreis hervortun und die eigene Bildung be-

¹¹⁵³ TELESKO, Produktion, 107, 109, 111, 117.

¹¹⁵⁴ SCHUMANN, Sonne, 56–61, 342; EYBL, Abraham a Sancta Clara, 178; WAGNER, Fakultätspatron, 219.

¹¹⁵⁵ Wienerisches Diarium 239 (14. November 1705).

¹¹⁵⁶ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 78, 84–87.

¹¹⁵⁷ Wienerisches Diarium 92 (16. November 1728).

¹¹⁵⁸ Ebd. 30 (19. November 1703).

¹¹⁵⁹ Ebd. 93 (19. November 1732).

weisen konnte. Zudem war die Sprache der Texte dieser Lobreden sehr bildhaft gestaltet, reich an Assoziationen und biblischen wie literarischen Referenzpunkten.¹¹⁶⁰

Die Universitätspredigten und die darin vermittelten und ins Herrscherlob der Zeit eingebetteten Deutungen des hl. Leopold wurden bei Hof rezipiert, allerdings nicht von diesem in Auftrag gegeben. Vielmehr war in den Inhalten ein Identifikationsangebot zu sehen, das an Hof und Herrscher herangetragen wurde – und von diesen angenommen werden konnte, oder nicht. Auftraggeber für die Rede war die Österreichische Nation bzw. deren Prokurator, der auch auf den Titelblättern der Universitätspredigten genannt wurde. Ob dieser schließlich auch den Druck in Auftrag gab und bezahlte, war anhand der gesichteten Quellen nicht nachweisbar. Aufgrund der fehlenden Ausgaben für den Druck in den Rechnungsbüchern des Stiftes konnte für die deutschsprachigen Leopoldpredigten in Klosterneuburg die Vermutung aufgestellt werden, dass der Druck als eigenständige Investition des Redners anzusehen ist.¹¹⁶¹ Dafür spricht, dass verschiedene Druckoffizinen beteiligt waren und es keine „Daueraufträge“ gab. Während die Auftragsituation bislang nicht eindeutig geklärt werden konnte und noch ein Forschungsdesiderat darstellt, sind Anlass und Entstehungsumstände für die überlieferten lateinischen Leopoldpredigten an der Universität hingegen klar.

¹¹⁶⁰ TELESKO, Produktion, 107–110. Zur sprachlichen und inhaltlichen Gestaltung barocker Leopoldpredigten siehe KASTL, Schriftwort; WELZIG, Gutes. Zur sprachlichen Gestaltung und symbolischen Ausdeutung barocker Predigten am Beispiel von Lobreden auf Maria Theresia siehe TELESKO, Produktion; DERS., Theresia.

¹¹⁶¹ Siehe Kapitel 5.4.2.5.

6. Die Leopoldverehrung in der Frühen Neuzeit

Im Folgenden soll anhand der vorgenommenen Detailanalysen ein Bild der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung gezeichnet werden, wie diese sich medial in den Zeiten und Räumen „verdichteter Kommunikation“ zeigte. Vorgegangen wird dabei anhand der Dimensionen Zeiten und Räume, Medien, Akteure, Praktiken und Deutungen.

6.1. Zeiten und Räume der Leopoldverehrung

Die im Rahmen der Auswertung der nichtperiodisch typografischen Quellen identifizierten Zeiten und Räume „verdichteter Kommunikation“¹¹⁶² des hl. Leopold und seiner Verehrung bestätigten sich auch bei der Analyse weiterer Quellengattungen. Der Brauch der Leopoldpfennige, der eine Konstante der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung darstellte, ist anhand der Rechnungsbücher des Stiftes zum ersten Mal 1584 nachzuweisen, in einer Zeit also, in der die Gegenreformation im Stift sowie in der zu dieser Zeit noch vorwiegend protestantischen Stadt Klosterneuburg zu greifen begann. Die Verehrung wurde zur Stärkung des katholischen Glaubens durch obrigkeitliche Maßnahmen – etwa ein Feiertagspatent auf Befehl des Passauer Bischofs – sowie durch Bemühungen im Stift, die vom Landesfürsten gestützt wurden, neugestaltet und wiederbelebt. Die Elemente der Feierlichkeiten, die bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fortgeführt wurden, entstanden in dieser Zeit ebenso wie die frühneuzeitliche Tradition der Lebensgeschichte des Markgrafen, die mit der vom Klosterneuburger Propst Balthasar Polzmann verfassten Vita einsetzte.¹¹⁶³

Auch die Berichterstattung in den Wiener Zeitungen sowie die hofinternen Notizen im Zeremonialprotokoll stützen die bei der systematischen Zusammenstellung des Quellenkorpus identifizierten Zeiten und Räume „verdichteter Kommunikation“. In Letzterem finden sich ab 1670 zunächst nur vereinzelt, von 1714 bis 1776 jedoch fast jährlich Aufzeichnungen darüber, wie der Kaiser das Fest des hl. Leopold verbrachte. In den Wiener Zeitungen lässt sich ein vergleichbares Bild feststellen. Ab den 1670er Jahren finden sich im *Corriere Ordinario* Berichte über die Teilnahme des Hofes am Leopoldifest in Klosterneuburg. Ab Erscheinen des *Wienerischen Diarium* im Jahr 1703 ist die Berichterstattung über die Feierlichkeiten am 15. November nahezu lückenlos jährlich gegeben, bis sie nach dem Bericht des Jahres 1777 abrupt abbrach, da der Hof in diesem Jahr zum letzten Mal das Leopoldifest gefeiert hatte.

¹¹⁶² Siehe Kapitel 5.2.

¹¹⁶³ Zur Wiedereinführung des Fests unter Balthasar Polzmann und zur Tradition der Leopoldpfennige siehe Kapitel 5.4.1.1. und 5.4.2.1.

In der Forschung wurde immer wieder auf die Regierungszeit Leopolds I. als Kulmination der Leopoldverehrung verwiesen.¹¹⁶⁴ Die Auswertung zeigt zwar, dass die Quellen zur Verehrung des Markgrafen während seiner Regierungszeit zu fließen begannen, die Regelmäßigkeit der medialen Manifestationen allerdings erst unter der Regierung Karls VI. gegeben war. In der Regierungszeit Karls VI. kann der Höhepunkt barocker Frömmigkeit angenommen werden und somit auch eine besonders gewissenhafte Ausübung der herrscherlichen Leopoldverehrung, während sich ab der Regierungszeit seiner Tochter erste Anzeichen eines gesellschaftlichen Wandels bemerkbar machten und sich schließlich um 1780, als Joseph II. die Landesherrschaft übernahm, auch anhand landesfürstlicher Maßnahmen und Reformen ein deutlicher Bruch in der Frömmigkeitskultur nachvollziehen lässt.¹¹⁶⁵

Den Bruch in der Frömmigkeitspraxis um 1780, der sich gesellschaftspolitisch durch den Bedeutungsgewinn der Jansenisten und der Naturrechtslehre, der Auflösung des Jesuitenordens und der Reduktion der Feiertage bereits seit der Mitte des Jahrhunderts angekündigt hatte, und der mit den josephinischen Reformen umgesetzt wurde, schien auch von manchen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als solcher wahrgenommen worden zu sein. So schrieb der Chorherr Ignatius Dauderlau in seinem Festkalender der Chorherren in Klosterneuburg von den Riten und Bräuche *ad annum 1780*.¹¹⁶⁶ Allerdings begann die Leopoldverehrung nicht erst mit der Regierung Josephs II. an Bedeutung zu verlieren, sondern schon in der Regierungszeit Maria Theresias. Die schrittweise Reduktion der Teilnahme des Hofes an den Feierlichkeiten in Klosterneuburg – etwa die Reduktion des Aufenthaltes auf nur einen Tag im Jahr 1752 – entsprach dem politischen Programm der Zeit, welches barocken Prunk als Verschwendung und kirchliche Angelegenheiten sowie die Kirche selbst mehr und mehr dem Souverän untergeordnet verstand.¹¹⁶⁷

Dass die Teilnahme des Hofes am Festtag des Heiligen medial festgehalten und vermittelt und somit von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als Ereignis wahrgenommen wurde, deutet bereits auf die enge Verbindung der Verehrungspraxis mit dem Hof hin. Das Ende der höfischen Leopoldverehrung hatte nicht nur das Ende der Aufzeichnungen im Zeremonialprotokoll und der Berichterstattung zur Folge, sondern bedingte auch eine Veränderung in der Tradition, Leopoldipfennige auszu-teilen. Da die hochrangigen Gäste nicht mehr nach Klosterneuburg reisten, gab es immer weniger Bedarf an den Gedenkmünzen, weswegen der Brauch unter Propst Floridus Leeb Ende des 18. Jahrhunderts eingestellt wurde.

Der Bruch in der höfischen Frömmigkeitspraxis, der sich in den Quellen zur Leopoldverehrung äußerst abrupt zeigt, dürfte in der Praxis weniger hart vonstatten-

¹¹⁶⁴ U. a. SAMERSKI, *Hausheilige*, 257.

¹¹⁶⁵ LINSBOTH, *Frömmigkeitspraxis*, 8. Siehe auch die Ausführungen zu den Veränderungen der höfischen Frömmigkeitspraxis die sich anhand der Berichterstattung in den Wiener Zeitungen und dem Zeremonialprotokoll, aber auch anhand der stiftsinternen Aufzeichnungen feststellen lassen. Zu allen Aspekten siehe Kapitel 5.4.2.

¹¹⁶⁶ StIAKL, Hs. 176, pag. 1–128.

¹¹⁶⁷ Vgl. SCHLÖGL, *Glaube*, 9; STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 599–610. Vgl. die Ausführungen zu den Aufzeichnungen Ignatius Dauderlaus in Kapitel 5.4.2.2.

gegangen sein. Anhand von Aufführungsvermerken auf Stimmenmaterialien der Hofkapelle wies Bernhard Paul nach, dass religiöse Feierlichkeiten sehr wohl weitergeführt wurden.¹¹⁶⁸ Die Frömmigkeitskultur hatte sich jedoch grundlegend geändert: Mit dem Verlust der Bedeutung von Herrscherfrömmigkeit als Tugend, um Herrschaft und Herrschaftsansprüche zu legitimieren, war eine demonstrative Teilnahme des Hofes an kirchlichen Festen keine Notwendigkeit mehr. Joseph II. hatte keinen Bedarf, seine Herrschaft anhand eines heiligen „Ahnen“ zu legitimieren. Zudem wurden Genealogien immer mehr als fantastische Konstruktionen entlarvt. Es gab keinen Grund mehr, einen heiligen Markgrafen als Symbol der Dynastie zu verehren, denn die Legitimation monarchischer Macht ließ sich nicht mehr über das Gottesgnadentum herstellen.¹¹⁶⁹ Frömmigkeit verlor jedoch nicht generell an Bedeutung, vielmehr verschob sich deren Funktion. Martin Scheutz konnte anhand seiner Untersuchungen zeigen, dass den Wiener Fronleichnamsprozessionen mit Anwesenheit des Hofes ab 1780 sogar mehr Aufmerksamkeit in der zeitgenössischen Berichterstattung zuteilwurde.¹¹⁷⁰ Für den hl. Leopold allerdings gab es schlicht und einfach keinen Bedarf mehr, da er ein aus der Mode gekommenes, barockes System verkörperte, das im Gegensatz zur Idee eines aufgeklärten, souveränen Staates stand.

Die Auswertung des Quellenmaterials bestätigte die räumliche Beschränktheit der Verehrung des hl. Leopold auf das Erzherzogtum – konkreter Österreich unter der Enns –, die anhand der Druckorte der nichtperiodischen typografischen Quellen und der Lokalisierung der Leopoldpatrozinien im Zuge der Zusammenstellung des Quellenkorpus festgestellt werden konnte.¹¹⁷¹ Die lokale Exklusivität Leopolds wurde zudem auch in seiner Ikonografie deutlich. Betrachterinnen und Betrachter sahen den kanonisierten Markgrafen mit dem Erzherzogshut bekrönt und dem Fünf-Adler-Wappen ausgestattet, womit sie nicht nur den landesfürstlichen, sondern auch den räumlichen Bezug des Kultes vor Augen hatten. Die sakrale Gliederung des politischen Raumes war den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen dabei bewusst. Im Zeremonialprotokoll hieß es einmal, als sich die Landesfürstin Maria Theresia am 15. November in Pressburg aufhielt, dass kein Leopoldgottesdienst abgehalten wurde, *weilen in Hungarn am fest sancti Leopoldi kein feyrtag*¹¹⁷² angesagt war.¹¹⁷³ Die österreichische Landsmannschaft in Pressburg feierte dagegen das Fest sehr wohl, wie überlieferte gedruckte Lobreden zu Ehren des Heiligen zeigen.¹¹⁷⁴ Auch hier wird allerdings die räumliche Zuständigkeit Leopolds für das Erzherzogtum deutlich, wobei der Begriff „Österreich“ keineswegs nur auf die topografischen Gegebenheiten beschränkt werden darf. Vielmehr muss die Deutung des Begriffs um

¹¹⁶⁸ PAUL, Musik, 118.

¹¹⁶⁹ HOLUBAR, Besucher, 37 f.; DERS., Maria Theresia, 63; SCHLÖGL, Glaube, 15–21, 446.

¹¹⁷⁰ SCHEUTZ, Fronleichnamprozessionen, 200 f.

¹¹⁷¹ Zu den Leopoldpatrozinien siehe Kapitel 5.1.2., zur zeitlichen und räumlichen Verteilung der Quellen siehe Kapitel 5.2.

¹¹⁷² 1741: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 18, fol. 401^{r-v}.

¹¹⁷³ Der Josefstag dagegen war etwa seit 1654 sowohl im Erzherzogtum als auch im Königreich Böhmen als Feiertag festgesetzt, SAMERSKI, Hausheilige, 262 f.

¹¹⁷⁴ Etwa: JÄGER, Der Oesterreichische Adel; LANZ, Leopoldus.

seinen Bezug auf die Dynastie der Habsburger, das Haus Österreich, ausgeweitet werden. Verehrt eine Landsmannschaft in Pressburg oder einer anderen Stadt außerhalb des Erzherzogtums den hl. Leopold, ist dies nicht nur ein Mittel der Selbstvergewisserung durch die gemeinsame Herkunft, sondern auch ein Loyalitätsbekenntnis gegenüber der landesfürstlichen Dynastie. Diese Bedeutungsdimension zeigt sich auch im Rahmen der Leopoldverehrung an der Universität Wien, an der der Markgraf als Schutzpatron der Österreichischen Nation verehrt wurde. Mit dieser Verehrung positionierte sich die *natio Austriaca* als hofnah und kaisertreu. Besonders anhand der im Rahmen dieser Verehrung entstandenen Druckwerke, die mehr Herrscherlob als Heiligenverehrung darstellten, wurde die Verwendung der Leopoldverehrung als identitätspolitisches Instrument deutlich.¹¹⁷⁵

Im Gegensatz zum heiligen Josef, der 1675 mit päpstlicher Bestätigung zum Universalpatron der habsburgischen Länder erhoben wurde, oder dem heiligen Johannes von Nepomuk,¹¹⁷⁶ dessen Kult sowohl in Böhmen wie auch in den österreichischen Ländern Fuß fassen konnte – und zwar nicht nur beim hofnahen Adel, sondern durch die Bevölkerungsschichten hindurch –, scheint es nicht in Betracht gezogen worden zu sein, auch den Leopoldkult überregional auszuweiten bzw. zu verankern.¹¹⁷⁷ Dafür gab es auch keine Notwendigkeit, denn als Heiliger hatte Leopold III. eine klare Aufgabe: Er diene als Identifikationsfigur für den hofnahen Adel des Erzherzogtums bzw. die landesfürstliche Familie. Diese Rolle erfüllte er, solange sie benötigt wurde. Stefan Samerski definierte den Erfolg bzw. Misserfolg eines frühneuzeitlichen Heiligen in der Verankerung des Kultes der „Volksfrömmigkeit“ bzw. der Popularität eines Kultes.¹¹⁷⁸ Aus den oben angeführten Gründen erscheint es jedoch nicht sinnvoll, eine Verankerung in der „Volksfrömmigkeit“ als maßgebliches Kriterium für den Erfolg eines in der Frühen Neuzeit verehrten dynastischen Heiligen zu definieren. Vielmehr ist die Verankerung des Kultes im adressierten Zielpublikum – in Leopolds Fall Herrscherhaus und Hof – als maßgeblich anzusehen.

Der räumliche Aspekt der Leopoldverehrung ist nicht nur auf die topografische Verbreitung des Kultes zu beziehen, sondern auch auf die sakrale Gliederung der Landschaft. Bis zum Jahr 1729 gehörte das Stift Klosterneuburg zur Diözese Passau. 1598 bis 1664 regierten Habsburger das Hochstift Passau, danach Mitglieder des erbländischen, katholischen und habsburgerfreundlichen Hochadels. Der Sitz des

¹¹⁷⁵ Zur Leopoldverehrung an der Universität Wien siehe Kapitel 5.4.2.5.

¹¹⁷⁶ Bereits vor seiner Heiligsprechung im Jahr 1728 wurden Bruderschaften zur Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk gegründet, etwa 1709 in Wien und 1724 in Stein an der Donau (Niederösterreich, Bez. Krems). Sein Bildnis zierte zahlreiche Brücken; er war im öffentlichen Raum der Habsburgermonarchie ein konstantes visuelles sakrales Element, vgl. RAUSCHER, Nepomukbruderschaft, 227; SCHEUTZ, Bruderschaften, 50; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 208–210. Rezent zur Verehrung des böhmischen Kanonikers TELESKO, LINSBOTH u. MIESGANG, Verehrung.

¹¹⁷⁷ Lediglich unter Maximilian I. können sehr wohl Tendenzen festgestellt werden, Leopold zumindest als überregional bekannten Heiligen zu inszenieren – nahm Maximilian I. die Verehrung des Markgrafen doch in seine Gedächtniswerke auf, vgl. KOHN u. WAIS-WOLF, Memoria, 138–143; RICHTER-GRALL, Bestrebungen; SCHÖN, Wunder, 25.

¹¹⁷⁸ SAMERSKI, Hausheilige, 252; vorweggenommen bei CORETH, Pietas Austriaca (1982), 6 f.

Passauer Offizials in Österreich unter der Enns befand sich in Wien in Maria am Gestade, wo im Jahr 1676 eine Leopoldbruderschaft eingerichtet und zumindest bis in die Regierungszeit Karls VI. die Oktav des Leopoldfestes im Beisein des Hofes gefeiert wurde.¹¹⁷⁹ Dass gewisse Kirchen in Wien und Umgebung regelmäßig zum Schauplatz von Herrscherfrömmigkeit wurden, war keine Seltenheit. Die Augustinerkirche war die kaiserliche Hofpfarrkirche, das Fest des hl. Josef wurde im Karmelitenkloster gefeiert und in der Peterskirche fand ein alljährlicher Dankgottesdienst wegen der Erlösung von der Pest im Jahr 1679 statt. Besuchten Karl VI. und Franz Stephan noch regelmäßig rund 30 verschiedene Kirchen, waren es unter Joseph II. rund zehn Kirchen, zu denen Ausfahrten zum öffentlichen Gottesdienst abgehalten wurden. Von 1773 bis 1780 blieben schließlich lediglich die Hofkapelle, die Augustinerkirche, St. Stephan, die Jesuitenkirche am Hof, die Kapuzinerkirche am Neuen Markt, St. Peter und – bis 1775 – die Stiftskirche Klosterneuburg übrig.¹¹⁸⁰

Weitere Wiener Kirchen, die medial fassbar als Schauplatz frühneuzeitlicher Leopoldverehrung identifiziert werden konnten, sind die Wallfahrtskirche Maria Hietzing, die Leopoldkirche in der Leopoldstadt sowie die Hofkapelle bzw. die Kammerkapelle in der Hofburg.¹¹⁸¹ Maria Hietzing wurde unter der Regierung Maria Theresias zum ersten Mal als Ort der höfischen Leopoldverehrung erwähnt. 1744 und 1749 begab sich Maria Theresia beispielsweise nicht nach Klosterneuburg, sondern feierte den 15. November in dieser Kirche, die sich in unmittelbarer Nähe von Schönbrunn befand und von den Augustiner-Chorherren des Stiftes Klosterneuburg betreut wurde. Seit 1690 gab es dort auch eine Leopoldkapelle, im Jahr 1731 wurde ein Altar zu Ehren des Heiligen gestiftet.¹¹⁸² Begab sich der Hof zu Leopoldi nicht nach Klosterneuburg, konnte das Fest auch in der Hofkapelle bzw. in der Kammerkapelle abgehalten werden. Aufgrund der Hoftrauer nach dem Tod Karls VI. wurden 1740 die Vorvesper und das Hochamt in der Hofkapelle abgehalten.¹¹⁸³ 1776 und 1777, in den letzten beiden Jahren, in denen die Leopoldverehrung des Hofes medial fassbar ist, reiste der Hof nicht mehr nach Klosterneuburg, sondern feierte den Gottesdienst ebenfalls in der Hofkapelle.¹¹⁸⁴ Die Leopoldkirche in der Leopoldstadt wurde nicht im Rahmen der höfischen Leopoldverehrung und nicht regelmäßig in den Wiener Zeitungen erwähnt. Lediglich 1723 fand sich ein Bericht im *Wienerischen Diarium*, dass sich *eine grosse Menge Volcks so wol aus An-*

¹¹⁷⁹ KASTL, Schriftwort, 9 f.; PAUL, Musik, 102 f.; SCHABES, Gebräuche, 12; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 55 f.

¹¹⁸⁰ KOVÁCS, Wiener Hof, 131.

¹¹⁸¹ Die Orte der Gottesdienste sind vor allem anhand der Berichterstattung in den Wiener Zeitungen sowie anhand des Zeremonialprotokolls nachvollziehbar. Zu beiden Aspekten siehe Kapitel 5.4.

¹¹⁸² In Maria Hietzing befand sich eine wundertätige Marienstatue. 1529 sollen vier an einen Baum gekettete Gefangene aus den Händen der osmanischen Truppen befreit worden sein, nachdem das Gnadenbild in dem betreffenden Baum zum Vorschein gekommen war, vgl. LINSBOTH, Frömmigkeitspraxis, 9 f.; SEITSCHKEK, Praxis, 93. Siehe auch RISTL, Maria Voll der Gnaden zu Hietzing, 109, 180–183.

¹¹⁸³ 1740: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 17, fol. 288^v–289^r.

¹¹⁸⁴ 1776: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 35, fol. 168^v.

*dacht / als auch selbiges herrliche Kirchen=Gebäu [...] und auch die künstliche Oel= und Fresco-Mahlereyen [...] zu sehen sich eingefunden hat.*¹¹⁸⁵

Zeugnisse der Leopoldverehrung, die außerhalb des Erzherzogtums liegen, gehen – wie etwa im Fall der Leopoldpredigten aus Graz und Pressburg – zumeist auf Landsmannschaften zurück,¹¹⁸⁶ oder – wie im Fall bildlicher Leopoldsdarstellungen in Hoves, Brüssel und Gent – auf persönliche Initiativen einzelner Personen, hier konkret Erzherzog Leopold Wilhelm, der im Zeitraum von 1647 bis 1656 Statthalter in den Spanischen Niederlanden war. Die vereinzelt Zeugnisse der Leopoldverehrung in Böhmen und Ungarn sind zumeist ebenfalls direkt mit dem Kaiserhaus, dem hofnahen Adel bzw. mit Vertretern des hohen Klerus in Verbindung zu bringen.¹¹⁸⁷

6.2. Medien der Leopoldverehrung

Innerhalb des frühneuzeitlichen Medienensembles wurden verschiedene Kommunikationsmittel eingesetzt, um Informationen über den hl. Leopold und an ihn geknüpfte Deutungsangebote zu vermitteln. Die Leopoldverehrung wurde in Medien aufgegriffen, deren Funktionslogik auf Periodizität und Kommerzialität beruhte wie etwa Zeitungen, aber auch in Medien, die außerhalb dieses frühkapitalistischen Systems lagen. Produkte der klösterlichen Geschichtsschreibung oder der Panegyrik, die vor allem als Instrument der Selbstvergewisserung bzw. als Gunstbeweise an das Herrschergeschlecht dienten, wurden nicht nur verkauft, sondern auch zielgruppengenau verteilt.¹¹⁸⁸ Zumeist entstanden diese Medien nicht um ihrer Selbst willen, sondern sie waren eingebunden in den zeremoniellen Prozess. Besonders deutlich wird dies anhand der Lobpredigten, die während der Feierlichkeiten gehalten und im Anschluss daran in Form von Drucken verteilt wurden. Eine solche Einbindung in einen zeremoniellen Prozess liegt auch im Fall der Zeitungsberichterstattung über die Feierlichkeiten vor, die als symbolische Verdopplung derselben angesehen werden können. Als der Klosterneuburger Chorherr und spätere Propst Adam Scharrer 1670 im Rahmen einer Audienz dem Kaiser seine Leopoldvita überreichte, kann ebenfalls von einer Einbindung des Mediums in einen zeremonialen Prozess gesprochen werden.¹¹⁸⁹

Besonders ergiebig für Aussagen zum intendierten Publikum der Werke über Leopold III. oder seine Verehrung ist die frühneuzeitliche Praxis, Werke mit Widmungen zu versehen. Anhand dieser Widmungen schrieben sich die Autoren in das Umfeld der Widmungsempfänger und Widmungsempfängerinnen ein. Im Fall der

¹¹⁸⁵ Wienerisches Diarium 92 (17. November 1723).

¹¹⁸⁶ Exemplarisch Werke, die in Pressburg gedruckt wurden, und mit der dortigen österreichischen Landesgenossenschaft in Verbindung stehen: JÄGER, Der Oesterreichische Adel; LANZ, Leopoldus; RISTL, Leopoldi.

¹¹⁸⁷ SAMERSKI, Hausheilige, 260 f.; WACHA, Verehrung, 54–56, 61–63.

¹¹⁸⁸ BAUER, Nachrichtenmedien, 173.

¹¹⁸⁹ Siehe dazu auch Kapitel 5.4.1.3.

Lebensbeschreibungen des hl. Leopold sowie der Festpredigten, die im Rahmen der Feierlichkeiten in Klosterneuburg und an der Universität Wien entstanden, sind die Widmungsempfangenden besonders häufig Mitglieder der kaiserlichen Familie. Vor allem die Namensgleichheit Kaiser Leopolds I. bot eine Gelegenheit, ein Werk über den Markgrafen mit Herrscherlob zu verbinden. Die während der Regierungszeit Leopolds I. entstandenen gedruckten Universitätsreden zeigen dies deutlich, indem sprachlich wie auch visuell in Form von Kupferstichen Parallelisierungen der beiden Landesfürsten vorgenommen wurden.¹¹⁹⁰

Ebenso wie Vorreden enthalten Widmungen Informationen über die Intentionen des Autors, aber auch darüber, an welches Zielpublikum das Werk jeweils gerichtet war. Im Fall der Festpredigten geben diese und weitere paratextuelle Elemente – etwa Titelblätter – Informationen zu Entstehungsanlass, Auftraggeber, Ort und Datum des Drucks sowie Ort und Datum der Rede preis.¹¹⁹¹ Auch die im Barock übliche, deskriptive und ausführliche Gestaltung des Titels offenbart Erkenntnisse über die Intentionen des Autors.¹¹⁹² Als Beispiel ist hier der vollständige Titel von Adam Scharrers 1670 publizierter Leopoldvita angeführt:

*Oesterreichische Marg=Graffen Von Leopold den Durchleuchtigen und Ersten biß auff Heinrich / letzten Marggraffen und I. Hertzogen zu Oesterreich, Unter welchen LEOPOLDUS Der Gottsförchtige oder Heilige und VI. Marggraff der Glorwürdigst. Dero Ritterliche Thaten insonderheit deß H. LEOPOLDI Leben Tugendreicher Wandel / Wunderthaten / Canonization, Erhebung / Stiftung deß Gottshauß Closter=Neuburg sambt dem Officio von Ihme. Auß alten bewehrten Jahrs=Büchern und Geschicht=Schriften verfasst / in Teutscher Sprach beschriben und mit Kupfferstichen geziert.*¹¹⁹³

Bereits im Titel wird klar, dass in der frühneuzeitlichen Auseinandersetzung mit dem Leben und Wirken Leopolds III. die Bereiche Hagiografie, Geschichtsschreibung und Legenden ineinandergreifen und nicht voneinander getrennt betrachtet werden können – was aus heutiger Sicht befremdlich wirkt.

Der Festtag des hl. Leopold stellte ein wiederkehrendes Element im Festkalender der katholischen Kirche dar, der quer durch alle sozialen Schichten den Rhythmus des Alltagslebens bestimmte und das Jahr strukturierte. Dementsprechend sind auch die medialen Manifestationen der Feierlichkeiten großteils einem jährlichen Erscheinungsrhythmus unterworfen. Die informierenden Medien aus dem Umfeld des Hofes, etwa Hofkalender und Zeitungen, vermittelten die Teilnahme des Wiener Hofes an diesen Kirchenfesten und erwähnten die Schauplätze dieser sakralen Handlungen. Diese regelmäßigen Meldungen können als ein mediales „Grundgerüst, das sich in seinen Kernelementen und den teilnehmenden Akteuren jähr-

¹¹⁹⁰ Siehe etwa die Beispiele für Widmungen im Kapitel 5.4.

¹¹⁹¹ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 196.

¹¹⁹² AMMON u. VÖGEL, Einleitung, X f.

¹¹⁹³ SCHARRER, Marg=Graffen, Titelblatt.

lich wiederholt¹¹⁹⁴, angesehen werden.¹¹⁹⁵ Während Hofkalender und die Zeitungsberichterstattung an ein disperses, deutlich hofnahes Publikum gerichtet waren, wurden die zeremoniellen Abläufe für den hofinternen Gebrauch im Zeremonialprotokoll notiert. Die festgehaltenen Elemente der Ereignisse decken sich jedoch trotz der unterschiedlichen Zielgruppen: Im Mittelpunkt stand die Anwesenheit der kaiserlichen Familie, erwähnt wurden An- wie Abreise, die Ausübung der Frömmigkeit – sprich, die Teilnahme am Gottesdienst –, die Teilnahme an der Mittagstafel und gelegentlich die Anwesenheit wichtiger Personen – seien es hochrangige Gäste oder die geladenen Geistlichen und Festprediger. Sowohl die Berichterstattung in den Zeitungen wie auch die Aufzeichnungen im Protokoll blieben während des Untersuchungszeitraums inhaltlich wie auch sprachlich konstant und ähneln den Texten, die im Rahmen anderer Heiligenfeste im Protokoll oder der Tagespublizistik festgehalten wurden. Ähnlich verhält es sich mit der Berichterstattung über das Leopoldifest der Österreichischen Nation der Wiener Universität. Auch hier blieben Inhalt und Wortwahl konstant.¹¹⁹⁶ In diesem Umstand kann ein Hinweis darauf gesehen werden, dass es sich bei den Feierlichkeiten und der demonstrativen Teilnahme daran um einen kulturellen Code handelte, der von den Rezipierenden – sei es, ob sie aktiv daran teilnahmen, oder später darüber lasen – verstanden werden musste. Die Grundlage dieses Verstehens beruhte auf Konventionen, wodurch auch die sprachliche Manifestation der Ereignisse mehr auf Gewohnheit angewiesen war als auf Innovation. Vor allem für die Wirkung der panegyrischen Werke war es maßgeblich, dass das Zielpublikum die verwendete Kodierung entschlüsseln konnte. Die Universitätsreden etwa wurden in lateinischer Sprache verfasst, zudem war die Ausdrucksweise metaphorreich und die Werke waren mit zahlreichen Referenzen auf Klassiker und die Heilige Schrift versehen. Es ist davon auszugehen, dass nur ein ausgewählter Personenkreis die Voraussetzungen dafür mitbrachte. In sozialer Hinsicht war Latein eine außerordentlich exklusive Sprache, die vor allem in der schriftlichen und mündlichen Kommunikation der katholischen Kirche und als Universal-sprache der Gelehrten verwendet wurde.¹¹⁹⁷ Folgt man diesen Gedanken, liegt der Schluss nahe, dass weder die lateinischen Lobreden noch die auf Latein verfassten Leopoldviten¹¹⁹⁸ mit der Intention einer Popularisierung des Kultes geschaffen wurden. Ein früher, aber sehr ansehnlicher Vergleich findet sich im Drucksortiment Stephan Koblingers, der ab 1482 in Wien druckte. In seinem Druckprogramm finden sich lateinische Publikationen, die mit der Heiligsprechung Leopolds in Zusammenhang zu bringen sind und zeitnah zu dieser entstanden – etwa ein Druck der Heilig-

¹¹⁹⁴ SEITSCHKE, Praxis, 99.

¹¹⁹⁵ Ebd., 98 f.; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 577–583; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 192 f.

¹¹⁹⁶ Zu stereotypisierten bzw. ritualisierten Nachrichten in der frühen Zeitungsberichterstattung siehe auch SCHRÖDER, Zeitungen, 134.

¹¹⁹⁷ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 302–304; BAUER, Nachrichtenmedien, 181; REISNER, Habsburger-Panegyrik, 913–915.

¹¹⁹⁸ POLZMANN, Compendium; PEZ, Historia sancti Leopoldi.

sprechungsurkunde sowie ein Leopoldoffizium.¹¹⁹⁹ Daneben druckte er die in deutscher Sprache verfasste Legende des hl. Rochus im Jahr 1482, die *von wälsch auf Teütsch prächit*¹²⁰⁰ worden war. Während für diese Legende des Pestheiligen nicht nur ein aktueller Bezug zur Lebenswelt einer breiten Bevölkerungsschicht sowie ein gewisser Erbauungsfaktor angenommen werden darf, deuten Inhalt und Sprache der mit Leopold in Verbindung stehenden Drucke auf ein exklusives Zielpublikum aus dem Klerus hin.

Der Versuch einer Popularisierung der Verehrung des Markgrafen kann dagegen den deutschen Übersetzungen¹²⁰¹ bzw. den ursprünglich in deutscher Sprache verfassten Leopoldviten¹²⁰² zugeschrieben werden. Für diese in Bezug auf Format und Ausstattung als Gebrauchsliteratur einzustufenden Büchlein sind auch Nachweise vorhanden, dass sie auf dem Druckmarkt kursierten. Adam Scharrer suchte für seine Leopoldvita um ein Druckprivileg an. Selbst wenn ein Druckprivileg auch repräsentative Zwecke besitzen konnte, indem es ein Werk in die Nähe der Obrigkeit rückte, wurden Privilegien doch hauptsächlich für Gebrauchsliteratur vergeben. Für Kropffs Übersetzung der von Hieronymus Pez verfassten lateinischen Leopoldvita ist zudem eine Anzeige im *Wienerischen Diarium* überliefert, dass das Buch im Handel erhältlich sei.¹²⁰³ Ebenso lassen die unterschiedlichen Ausgaben von Ristls Leopoldvita eine Nachfrage nach dem Werk vermuten. Ein gewisser Absatz war also zu erwarten gewesen.¹²⁰⁴

Sowohl die lateinischen als auch die deutschen Leopoldpredigten, wurden wohl nicht vorrangig für den Druckmarkt geschaffen, sondern an ein ausgewähltes Publikum verteilt oder verschickt. Sie waren Teil einer Ökonomie, die auf Gaben und Gunstbeweisen basierte. Ein Hinweis darauf ist die extensive Nutzung von Widmungen im Bereich dieser Quellenkategorie. Die Predigten wurden als Flugschriften publiziert, eine Mediengattung, deren wesentliches Merkmal die Heterogenität an Textsorten ist, die sie enthalten konnte. Das Textsorten-Repertoire bei Flugschriften mit Deutungsangeboten für den hl. Leopold beschränkte sich allerdings auf Lobpredigten.¹²⁰⁵ Dass Heilige im Rahmen der Mediengattung Flugschrift auch anhand von anderen Textsorten und Textformen kommuniziert werden konnten, zeigt ein Blick auf eine Flugschrift aus dem Jahr 1524, die den hl. Benno von Meißen zum Thema hat und die in den Bereich der reformatorischen Streitschriften bzw.

¹¹⁹⁹ BACHLEITNER, EYBL u. FISCHER, Geschichte des Buchhandels, 13. Für einen Überblick über die mediale Vermittlung der Kanonisation Leopolds III. siehe KRAFFT, Papsturkunde, 998–1002.

¹²⁰⁰ N. N., Sand Roccus, fol. 8^r.

¹²⁰¹ BACKES, Inhalt und Extract; KROPFF, Leben des heiligen Leopold; DERS., Leben Und Wunderthaten. Siehe die Ausführungen zu den Quellen, die Leben und Wirken Leopolds III. überlieferten, in Kapitel 5.4.1.

¹²⁰² RISTL, Hof=Haltung; SCHARRE, Marg=Graffen.

¹²⁰³ Wienerisches Diarium 91 (1779).

¹²⁰⁴ Zu Backes, Scharrer, Ristl und Kropff siehe Kapitel 5.4.1.

¹²⁰⁵ Vereinzelt bilden Ausnahmen als Flugschrift publizierte normative oder panegyrische Texte, die vor allem im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert gedruckt wurden – etwa der Druck der Kanonisationsbulle oder des Offiziums.

Kontroversen einzuordnen ist.¹²⁰⁶ Eine solche konfessionspolitische mediale Instrumentalisierung ist für Leopold nicht nachweisbar, auch wenn die Förderung seines Kultes gegen Ende des 16. Jahrhunderts im Zuge gegenreformatorischer Maßnahmen zu betrachten ist. Der Kirchenhistoriker Stefan Samerski ging in seinen Schlussfolgerungen, die er aus den in Klosterneuburg gehaltenen Leopoldpredigten zur Breitenwirksamkeit des Kultes zog, folglich zu weit, als er schrieb: „Der eigentlich österreichische Landespatron avancierte damit [gemeint sind die Aussagen in den Predigten, Anm. d. Verf.] zur Identifikationsfigur aller Donau-Monarchien, und zwar als herrschaftslegitimierende Symbolfigur des Gesamtstaates.“¹²⁰⁷

Quantitativ dominieren Leopoldpredigten (132 Titel) das Quellenkorpus der nichtperiodischen typografischen Quellen (170 Titel). Diesen panegyrischen Schriften darf, wie die Informationen auf den Titelblättern und zeitgenössische Zeitungsberichte über die Rezeptionskontexte und Verteilung der Drucke nahelegen, eine gewisse Reichweite und Deutungsmacht im Bereich des hofnahen Adels und der akademischen Elite des Erzherzogtums zugesprochen werden. Alles, was darüber hinausgeht, ist quellenmäßig nicht zu belegen.

In Klosterneuburg manifestierte sich die Leopoldverehrung am Grab des Stifters und im Rahmen der Feierlichkeiten an seinem Festtag, dem 15. November. Die Ausstattung der Grabstätte sowie die Abläufe des Festes wurden stiftsintern festgehalten – in Form von Aufzeichnungen der Chorherren, die entweder der Verwaltung oder der Dokumentation dienten. Diese medialen Manifestationen von internen Kommunikationsakten lassen Aussagen über die Selbstvergewisserung und Selbstrepräsentation des Stiftes zu, also darüber, wie es von außen wahrgenommen werden wollte. Die Ausstattung des Stiftergrabes mit Ablässen, Papstbulen und Zeugnissen der Wundertätigkeit, wie es im Schatzkammerinventar mit der Signatur Hs. 165 beschrieben wurde, spiegeln die Erwartungen wider, die ein frühneuzeitlicher Heiliger zu erfüllen hatte. Mit der Platzierung des Erzherzogshutes und seiner kirchenrechtlichen Bestätigung in unmittelbarer Nähe der Reliquien Leopolds wurde zudem die politische Bedeutung des Heiligen ausgedrückt. Da auch die Objekte und Arrangements in der Schatzkammer vom Publikum „verstanden“ werden mussten, ist auch darin eine Art der medialen Manifestation der Leopoldverehrung zu sehen. Dass dieser Bereich auch stiftsexternen Personen zugänglich war, ist zumindest für den Festtag des hl. Leopold überliefert. An diesem sei, wie der Chorherr Ignatius Dauderlau berichtete, die Klausur im Kreuzgang aufgehoben gewesen.¹²⁰⁸

Religiöse Gedenkmünzen stellten seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert ebenso ein Medium der Leopoldverehrung dar. An hochrangige Gäste – Mitglieder des Herrscherhauses und Höflinge – wurden bei ihrem Besuch Leopoldipfennige aus edlen Metallen ausgeteilt. Weniger wertvolle Leopoldipfennige wurden als Auswurfmünzen in die Menge geworfen. Mit dem Bildprogramm wurde den Empfängerin-

¹²⁰⁶ BACHMANN, Eberschwein. Zu Streitschriften und Kontroversen siehe SCHNURR, Religionskonflikt, 113–118; SCHWITALLA, Flugschrift, 23 f.

¹²⁰⁷ SAMERSKI, Hausheilige, 260.

¹²⁰⁸ StiAKI, Hs. 165, pag. 11 f. Siehe dazu Kapitel 5.4.2.2.

nen und Empfängern der hl. Leopold mit seinen Attributen nähergebracht. Über die eigenen Initialen bzw. die Abbildung des eigenen Wappens auf den Münzen konnten sich aber auch die Klosterneuburger Pröpste sicher sein, den Gästen in Erinnerung zu bleiben. Diese sakralen Medaillen waren somit auf der einen Seite eine Möglichkeit, sich höherrangigen Personen zu empfehlen, bzw. auf der anderen Seite in Form der Auswurfmünzen eine Möglichkeit, die herrscherliche Wohltätigkeit gegenüber den Untertanen zu symbolisieren. Zudem spiegelte die Verteilung von Leopoldipfennigen in unterschiedlichen Größen und Metallqualitäten je nach Rang der Empfängerinnen und Empfänger auch das soziale System der Zeit wider.¹²⁰⁹

6.2.1. Das typografische System im Spiegel der Druckschriften zur Leopoldverehrung

Insgesamt wurden 170 nichtperiodische typografische Druckschriften aus den Jahren von 1484 bis 1800 und den Entstehungsumfeldern Stift, Hof und Universität in das Quellenkorpus aufgenommen. Ein Blick auf die beauftragten Druckoffizinen zeigt, dass es bei den Aufträgen keine Bevorzugungen gab. Vielmehr gibt das Quellenkorpus inklusive der Zeitungsberichterstattung einen Überblick über die Wiener Buchdruckerlandschaft der Frühen Neuzeit. Gerald Hirtner untersuchte die Druckaufträge für Bruderschaftsbriefe der Erzabtei St. Peter in Salzburg und kam ebenfalls zu dem Ergebnis, dass keine Offizin vorrangig beauftragt wurde.¹²¹⁰

Das Druckgewerbe kann als Form frühkapitalistischer Konkurrenzwirtschaft angesehen werden, innerhalb der die Unternehmerinnen und Unternehmer einem hohen Risiko ausgesetzt waren.¹²¹¹ Wie prekär die finanzielle Lage eines Druckers Ende des 16. Jahrhunderts sein konnte, zeigte der Schriftverkehr zwischen dem auftraggebenden Klosterneuburger Stift und dem verschuldeten Buchdrucker Leonhard Nassinger. Die Abrechnung über Nassingers Arbeit – er druckte 1591 die von Propst Balthasar Polzmann verfasste Leopoldvita – ist erhalten.¹²¹² Insgesamt zahlte das Stift 395 Gulden für 600 Exemplare des Buches. Einige der Ausgaben wurden aber so getätigt, dass das Stift Materialien wie Papier besorgte oder Lettern löste, die versetzt gewesen waren. Es scheint, dass in diesem Fall ein sehr enger Kontakt zwischen Buchdrucker und Auftraggeber bestand. Grund dafür könnte sein, dass Nassinger unter Umständen im Stift gearbeitet hat, da auf Polzmanns Werk das Stift Klosterneuburg als Druckort angegeben ist – auch wenn sich quellenmäßig in dieser Zeit im Stift keine Druckerei nachweisen lässt. Der Chorherr und spätere Propst Adam Scharrer, der 1670 eine Lebensgeschichte des Markgrafen verfasste, stand ebenfalls in engem Kontakt mit Leopold Voigt, dem Drucker des Werkes. In

¹²⁰⁹ Zu den Leopoldipfennigen siehe Kapitel 5.4.2.1.

¹²¹⁰ HIRTNER, Bruderschaften, 162 f.

¹²¹¹ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 271.

¹²¹² StIAKl, K 595, Nr. 9. Eine Transkription befindet sich in Anhang B.

einer Bittschrift ersuchte Voigt den Geistlichen um hundert Gulden, damit er einen Ballen Papier um 90 Gulden kaufen könne.¹²¹³

Es ist davon auszugehen, dass das Stift als Auftraggeber nicht auf den kommerziellen Erfolg der in Auftrag gegebenen Werke angewiesen war, da die Distribution auch über den Weg der Verteilung geschah. Modern ausgedrückt könnte man von einer Art PR-Ausgaben sprechen. So wie auch Obrigkeiten musste das Stift nicht nach Nachfrage drucken lassen, sondern konnte die eigenen Kommunikationsinteressen verfolgen.¹²¹⁴ In der Regel war es finanzstark genug, um die Drucke auch ohne Erfolg auf dem Markt zu finanzieren.

Wie die Auswertung der räumlichen Verteilung der Quellen aus dem Korpus bereits zeigte, dominiert der Druckort Wien. Druckorte, die nicht mit den Orten der gehaltenen Lobreden korrespondieren, sind Wildberg bei Horn und Salzburg. Aus Wildberg bei Horn ist eine einzige gedruckte Leopoldpredigt überliefert, nämlich diejenige, die vom Propst des Kollegiatsstiftes Eisgarn, Ezechiel Ludwig, am 18. November 1676 im Rahmen der Gründung der Leopoldbruderschaft in der Kirche Maria am Gestade gehalten wurde.¹²¹⁵ Hier ist am Titelblatt der ein Jahr später entstandenen Flugschrift auch der Auftraggeber des Druckes vermerkt: *Durch JOANNEM ERNESTUM de JAMAIGNE, SS. Theol. Baccalaureum, in Truck gegeben*. Der Priester und publizierende Theologe Johann Ernst von Jamaigne war Ezechiel Ludwigs Neffe und galt als Förderer des Bruderschaftswesens. Mit ihm in Zusammenhang stehen weitere Drucke aus Wildberg, bei denen er als Verfasser angeführt wird.¹²¹⁶ Es ist daher anzunehmen, dass der Druckort hier in Zusammenhang mit dem Auftraggeber stand.

Salzburg ist für sechs Flugschriften als Druckort angegeben, wobei es sich hier um zwei Predigten Abraham a Sancta Clara handelt, die von dem Salzburger Buchdrucker Melchior Haan jeweils in den Jahren 1684, 1687 und 1688 veröffentlicht bzw. neu aufgelegt wurden.¹²¹⁷ Dieser war als Erstdrucker von Abraham a Sancta Clara *Judas der Ertz Schelm* und für Nachdrucke von weiteren Schriften des Predigers bekannt, die auch in entfernteren Gebieten abseits des Wiener Buchmarktes gefragt waren.

Die 132 erhaltenen Leopoldpredigten wurden in verschiedenen Wiener Offizinen gedruckt. Trotz vereinzelter Auftraghäufungen ist keine exklusive Beauftragung zu erkennen. Die in Klosterneuburg gehaltenen und in Wien gedruckten Predigten des 16. Jahrhunderts wurden in den Offizinen von Leonhard Nassinger und Leonhard Formica gedruckt. Im 17. Jahrhundert scheinen die Buchdruckerwitwe

¹²¹³ StiAKI, Briefe Propst Adam Scharer, Nr. 70. Zum Verhältnis von Akteuren aus dem Stift Klosterneuburg zu den Druckern ihrer Werke siehe im Kapitel 5.4.1.

¹²¹⁴ SCHNURR, Religionskonflikt, 106.

¹²¹⁵ LUDWIG, Hertzens=Wecker.

¹²¹⁶ SCHMIDT-DENGLER, Osterpredigt, 6 f.

¹²¹⁷ Abraham a Sancta Clara, *Astriacus Austriacus* (1673); DERS., *Astriacus Austriacus* (1684); DERS., *Astriacus Austriacus* (1687); DERS., *Astriacus Austriacus* (1688); DERS., *Prophetischer Willkomm* (1677); DERS., *Prophetischer Willkomm* (1684); DERS., *Prophetischer Willkomm* (1687); DERS., *Prophetischer Willkomm* (1688).

Susanna Rickhes, Michael Thurnmayer, Johann Christoph Cosmerovius, Leopold Voigt, Johann van Ghelen und Matthias Sischowitz als Druckerinnen und Drucker auf und im 18. Jahrhundert werden auf den Titelblättern Christoph Lercher, Eva Maria Schmid, Leopold Johann Kaliwoda, Johann Baptist Schilgen, Johann Ignaz Heyinger und Johann Thomas Trattner genannt.

Die im Rahmen der Leopoldfeier der Universität Wien gehaltenen Predigten im 16. Jahrhundert erschienen bei Hieronymus Vietor und Johann Singriener d. Ä., Raphael Hoffhalter, Michael Zimmermann und Leonhard Nassinger. Die Flugschriften des 17. Jahrhunderts nennen Gregor Gelbhaar, Matthäus Cosmerovius, Johann Christoph Cosmerovius, Susanna Christina Cosmerovius, Matthäus Rickhes, Susanna Rickhes, Johann Jakob Kürner, Gottfried Gründer, Michael Thurnmayer, Leopold Voigt, Johann Jakob Mann, Johann van Ghelen und Johann Georg Schlegel. Im 18. Jahrhundert treten Leopold Voigt, Anna Francisca Voigt, Maria Theresia Voigt, Ignaz Dominik Voigt, Johann Georg Schlegel, Andreas Heyinger, die Offizin Schilg, Wolfgang Schwendimann, Johann Peter van Ghelen, Franz Andreas Kirchnerberger, die Offizin Kaliwoda, Johann Thomas Trattner und die Offizin Kurzböck als Drucker auf. Die im akademischen Bereich entstandenen Leopoldpredigten weisen zudem die Besonderheit auf, dass sie mit Titelkupferstichen ausgestattet waren. Bilder spielten darüber hinaus, abseits von Kirchengestaltung, eine untergeordnete Rolle in der medialen Vermittlung des hl. Leopold.

Druckwerke mit einem Bezug zu Leopold III. entstanden zum Teil in den Offizinen der Hof- und Universitätsbuchdrucker. Diese standen, wie die Titel nahelegen, in enger Verbindung mit den namensgebenden Institutionen.¹²¹⁸ Gemeinsam mit dem Instrument der kirchlichen und im Verlauf des 18. Jahrhunderts vermehrt unter landesfürstlicher Kontrolle stehenden Zensur war durch solche Privilegierungen sichergestellt, dass katholische und dem Herrscher wohlgesinnte Drucke entstanden – Kategorien, in die sich die Druckwerke im Quellenkorpus durchwegs einordnen lassen.¹²¹⁹ Teilweise, etwa bei den Leopoldviten Polzmans und Scharrers, sind Gutachten über die Unbedenklichkeit der Werke überliefert. Die zwei in Graz erschienenen Leopoldpredigten lassen sich ebenso in einem katholisch geprägten Druckumfeld verorten. Sie wurden bei den Widmanstetterischen Erben gedruckt, einer Druckerei die immer wieder mit der Grazer Jesuitenuniversität zusammenarbeitete. Jesuiten kooperierten auch mit der Offizin des Kaspar Rudolf Müller in Breslau zusammen, welche die dort erschienenen Leopoldpredigten druckte.¹²²⁰ Die gesellschaftlichen Veränderungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten auch Einfluss auf den Buchmarkt – mit der Liberalisierung desselben unter Jo-

¹²¹⁸ Zu Entwicklung von Buchdruck und Buchhandel in Wien siehe EIGNER, Buchdruck, 11–17.

¹²¹⁹ Im Erzherzogtum konnte sich trotz des Erfolgs der Lehren Luthers der protestantische Buchdruck kaum entwickeln und fand spätestens während des Dreißigjährigen Kriegs sein Ende. Protestantisch geprägtes Schriftgut wurde durch den Handel aus den lutherischen Territorien eingeführt, vgl. BACHLEITNER, EYBL u. FISCHER, Geschichte des Buchhandels, 20 f.

¹²²⁰ Tüskés, Nádasi, 360.

seph II. verloren etwa Hofbuchdrucker ihre privilegierte Stellung und die Bereiche Buchdruck, Buchhandel und Buchbinderei wurden konzessionspflichtig.¹²²¹

Anhand der in Wien erschienenen Drucke zu Leopold III. und seiner Verehrung kann folglich nachvollzogen werden, wie Buchdruck und die Distribution von Flugschriften und Büchern abseits des auf kommerziellem Erfolg aufbauenden frühkapitalistisch organisierten Buchmarktes funktionierten und in welchem Ausmaß persönliche Beziehungen zwischen Autoren, den Auftraggebern von Drucken, den Druckerinnen und Druckern und den Institutionen Hof, Universität und Stift für die erfolgreiche Umsetzung einer Publikation von Bedeutung waren.¹²²²

6.3. Akteure der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung

Die Analyse der unterschiedlichen Quellen zeigte, dass es keine zentrale Stelle gab, in deren Verantwortung eine obrigkeitlich oder kirchenrechtlich begründete Ausdeutung und Kommunikation des hl. Leopold und seiner Verehrung lag. Vielmehr waren verschiedene Personen aus den Bereichen Herrscherhof und Geistlichkeit aus unterschiedlichen Beweggründen – etwa um die eigene Tugend der *pietas* zu untermauern, die Gunst des Herrschers zu erlangen, sich als habsburgerfreundlich zu positionieren oder die politische Bedeutung des eigenen Klosters historiografisch zu untermauern – daran beteiligt, ein Bild des hl. Leopold und die Verehrung dieses Heiligen auszuformen. Teilweise verschwimmen dabei die Bereiche Produktion und Rezeption. Die medialen Manifestationen Leopolds III. waren Ergebnisse der Handlungsmacht der Akteure, die jeweils auch in ihrer Zeit verhaftet waren. Deren Wirken in den Bereichen Produktion, Distribution und Rezeption hatte somit Einfluss auf die zeitgenössischen Adaptionen von Geschichte und Legende des Heiligen.

6.3.1. Inhaber der Deutungsmacht über den heiligen Leopold

Mit der Heiligsprechung und Translation hatten sich Erzählung und Ikonografie des neuen Heiligen gefestigt. Maßgebliche Akteure dahinter waren Personen aus den Umfeldern Friedrichs III., Maximilians I. und des Stiftes Klosterneuburg. Nach dem Tod Maximilians I. war das 16. Jahrhundert in Bezug auf den heiliggesprochenen Markgrafen eine quellenarme Zeit. Mit der Gegenreformation kam allerdings erneut Bedarf an katholischen und obrigkeitsfreundlichen Identifikationsfiguren auf, was Leopold III. zumindest im Kreis des hofnahen Adels und des hohen Klerus zu einem – wenn auch nicht breitenwirksamen, so doch in den angesprochenen Schichten deutlich wahrnehmbaren – „Comeback“ verhalf. Der Klosterneuburger Propst Balthasar Polzmann ergriff sozusagen die Chance, sich mit einer Erneuerung der Leopoldverehrung, die – wie er schrieb – in Vergessenheit geraten war,¹²²³ herr-

¹²²¹ ARNDT u. KÖRBER, Presse, 202, 271; EIGNER, Buchdruck, 15 f.; FRIMMEL, Verlagswesen, 270.

¹²²² EIGNER, Buchdruck, 27.

¹²²³ Siehe POLZMANN, Compendium (Teil 1), 2.

scher- und kirchennah zu positionieren. Ab 1584 wurden im Rahmen der Leopoldfeierlichkeiten Spendepfennige verteilt, in den 1590er Jahren erschienen Polzmans Leopoldvita sowie die gesammelten Leopoldpredigten des Wiener Bischofs Johann Caspar Neubeck; ausgestattet freilich mit Widmungen an Mitglieder der Herrscherdynastie und einer Bestätigung der Unbedenklichkeit durch den kaiserlichen Generalreformer Melchior Khlesl. Polzmann stützte sich in Bezug auf Erzählung und Verehrungspraxis des Heiligen auf die spätmittelalterliche Tradition, fügte dieser aber – etwa im Fall der Leopoldpfennige – neue Elemente hinzu. Der gegenreformatorische Geist findet sich auch in Polzmans Werk sowie dessen zeitnahe Übersetzung durch den Grazer Hofkaplan Andreas Backes manifestiert. Nicht nur Naturgewalten wie Feuersbrünste hätten zum Vergessen der Leopoldverehrung beigetragen, sondern auch zerstörerische Taten von Häretikern. Die legendenhafte Klostergründung durch Leopold und Agnes wurde zudem mit dem angeblichen Bemühen des Markgrafenpaares verknüpft, den geschwächten katholischen Glauben in seinem Herrschaftsgebiet zu stärken, da auch die Sorge um das Seelenheil zu den Aufgaben eines Herrschers gehöre.¹²²⁴

Die Deutungsmacht über Leben und Wirken des Markgrafen verblieb auch im 17. Jahrhundert in der Hand von Geistlichen aus dem Stift Klosterneuburg. 1670 verfasste Adam Scharrer, Chorherr und ab 1675 Propst des Stiftes, eine deutschsprachige Lebensbeschreibung Leopolds, 1736 – im Rahmen des 600. Jubiläums der Weihe der Stiftskirche sowie des Todes des Gründers – publizierte Augustin Ristl ein Büchlein, das die Lebensgeschichte Leopolds, aber auch darüberhinausgehende Elemente der Stiftsgeschichte wie die Vita des ersten Propstes der Augustiner-Chorherren, Hartmann von Brixen, enthält. In den Werken von Scharrer und Ristl wird der Bezug der Leopoldvita zur eigenen Hausgeschichte sichtbar. Scharrer suggerierte seinem Publikum bereits durch den Titel seines Büchleins, dass es sich um ein historiografisches Werk handle und er seine Informationen [a]uß alten bewehrten Jahrs=Buechern und Geschicht=Schriften¹²²⁵ gewonnen habe. Jubiläumsfeierlichkeiten waren ein barockes Instrument der Selbstvergewisserung von Klöstern. Diese Feste gaben Gelegenheit dazu, die eigene Geschichte zu vergegenwärtigen und zu inszenieren und so auch die eigene (politische) Bedeutung auszudrücken.¹²²⁶

Das Stift Klosterneuburg war nicht das einzige Kloster, das im 18. Jahrhundert mithilfe von Geschichtsschreibung um seine Bedeutung rang. In Melk etwa ließ man in den 1750er Jahren eine Reihe überlebensgroßer Bildnisse der Landesfürsten von Markgraf Leopold I. bis zu Kaiser Karl VI. anfertigen, welche den Gang vor den Kaiserzimmern schmückte.¹²²⁷ Angehörige des Zisterzienserklosters Lilienfeld sowie des Benediktinerstiftes Melk bedienten sich Methoden der quellenkritischen Geschichtsforschung, um sich in der Nähe der landesfürstlichen Dynastie zu posi-

¹²²⁴ Siehe BACKES, Inhalt und Extract, Avii, Biii–Bv; POLZMANN, Compendium (Teil 1), 2^r, 8^r–9^r. Zu Polzmann und Backes siehe Kapitel 5.4.1.

¹²²⁵ SCHARRER, Marg=Graffen.

¹²²⁶ Zu Scharrer und Ristl siehe Kapitel 5.4.1.

¹²²⁷ WACHA, Nachleben, 629.

tionieren, und begannen, die Lebensgeschichte Leopolds III. mit ihren eigenen Institutionen zu verbinden. Wo dies nicht möglich war, wurde zum Teil „mit Gewalt“ nachgeholfen: Der Lilienfelder Zisterziensermönch Chrysostomus Hanthaler etwa erfand Quellen, um zur Erzählung rund um Leopold III. beizutragen. Der Melker Benediktinermönch Hieronymus Pez griff diese dankbar auf und verwertete sie in seiner 1747 erschienenen lateinischsprachigen Lebensgeschichte Leopolds, die sein Ordensbruder Martin Kropff 1758 übersetzte und den habsburgischen Prinzen als Fürstenspiegel empfahl. Erst im 19. und 20. Jahrhundert begannen mit den Werken Lorenz Langs, erschienen im Jahr 1836, und Richard Kraliks, erschienen im Jahr 1904, auch Auseinandersetzungen mit dem Leben und Wirken Leopolds, die außerhalb der klösterlichen Hausgeschichtsschreibung angesiedelt waren.¹²²⁸

Deutungsmacht über Leopold III. besaßen während des Untersuchungszeitraums auch die Redner, die jährlich am 15. November entweder in der Klosterneuburger Stiftskirche oder im Wiener Stephansdom die Festpredigten hielten. Die Festprediger wurden in Absprache von Stift und Hof – in Form des kaiserlichen Beichtvaters, der in der Zeit von der Regierung Leopolds I. bis zur Regierung Maria Theresias zumeist dem Orden der Jesuiten angehörte – eingeladen, was die Vorherrschaft der Societas Jesu auf diesem Gebiet erklärt. Im Jahr 1761 ist bezüglich der Lobrede in Klosterneuburg im Zeremonialprotokoll notiert, dass diese ein *Alumnus des hiesigen herrn erzbischofs, und kein pater s. j., wie sonst gewöhnlich*¹²²⁹ gehalten hätte. Trotz der vielfältigen frühneuzeitlichen Ordenslandschaft waren die Jesuiten die treibende Kraft der nachtridentinisch geprägten und herrschernahen katholischen Frömmigkeit. Sie betrieben Schule, Fakultäten und Universitäten. Dadurch kam ihnen eine hohe Bedeutung bei der Ausbildung des Priesternachwuchses und katholischer Kandidaten für den landesfürstlichen Verwaltungsapparat zu. In Wien bestand seit 1551 ein Jesuitenkollegium, 1574 wurde ein Priesterseminar gegründet. Auf Einladung der Landesherren predigten die Jesuiten in den landesfürstlichen Städten. Neben den Schulen und der Predigt war auch das Theater ein Weg, das jesuitische Gedankengut zu verbreiten. Als Beichtväter bei Hof ist der politische Einfluss der Ordensangehörigen vor allem während der Regierungszeiten Leopolds I., Josephs I. und Karls VI. nicht zu unterschätzen.¹²³⁰ In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erschien die jesuitische Frömmigkeit immer veralteter, unangemessener und anachronistischer – Jansenismus und aufgeklärter Katholizismus nahmen ihren Platz auch am Herrscherhof ein.

¹²²⁸ Siehe etwa KRALIK, Leopold; LANG, Leopold. Die Werke sind aus heutiger Sicht aufgrund ihres identitätspolitischen Charakters dennoch nicht als wissenschaftliche Auseinandersetzungen zu beurteilen. Zu Pez und Kropff siehe Kapitel 5.4.1.

¹²²⁹ 1761: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 28, fol. 177^r.

¹²³⁰ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 55–57; KASTL, Leopoldspredigten, 11 f.; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 123–125. In der ÖNB sind Manuskripte jesuitischer Theaterstücke über den hl. Leopold erhalten, siehe ÖNB, Cod. 10092, 74^v–86^v; ebd., Cod. 13234.

6.3.2. Rezeption zwischen Herrscherpflicht und privater Frömmigkeit

Das Narrativ der *Pietas Austriaca* impliziert eine aktive und gestalterische Rolle der Mitglieder der Dynastie in Bezug auf die ihr zugeschriebene Frömmigkeit. Diese ist zum Teil vorhanden und wird in gewissen Handlungen, etwa der Gründung des Sternkreuzordens im Jahr 1668 durch Eleonore, die Witwe Ferdinands III.,¹²³¹ oder der Bestimmung des Leopoldifests zum Feiertag durch Leopold I.¹²³² offenbar. Gemeinsam mit dem gegenwärtigen Verständnis von Frömmigkeit, das diese im privaten und individuellen Bereich verortet, verführen die Umstände dazu, den persönlichen Glauben der Habsburger als maßgeblich für die Ausformung der Herrscherfrömmigkeit bzw. der Leopoldverehrung anzunehmen. Dieser Gedanke ist großteils irreführend, denn vielmehr trugen Akteure, die im Besitz einer gewissen Deutungsmacht waren, Inhalte und deren Umsetzungen an die Mitglieder der Dynastie heran. Diese konnten in der Folge angenommen oder abgelehnt werden. Die Initiativen für konkrete mediale Manifestationen im Zusammenhang mit Leopold III. und seiner Verehrung gehen zumeist nicht auf den Herrscher zurück, sondern werden als Gunstbeweise an ihn herangetragen. Besonders deutlich wird dies anhand der in Gold und Silber gefertigten und an den Hof verteilten Leopoldipfenninge sowie der in der Stiftskirche gehaltenen Festpredigten. Die Verbindung von Herrscherlob und Heiligenverehrung zeigt sich zudem am Beispiel der Universitätsreden. Markgraf Leopold III. wurde Kaiser Leopold I. darin implizit, zum Teil aber auch explizit, gegenübergestellt, wodurch Alter und Abstammung der Dynastie sowie die dynastische Kontinuität im Besitz der Herrschertugenden ausgedrückt werden sollte. Dass man mit der Verehrung des kaiserlichen Namenspatrons durchaus versuchte, sich in der Nähe der Dynastie zu positionieren, wird auch anhand eines Bittschreibens des Prager Barnabiten Constantin von Au aus dem Jahr 1667 deutlich, der bei Hof um finanzielle Unterstützung für einen Umbau der Benedikt-Kirche am Hradschin ansuchte. Um das Projekt für eine Investition attraktiver zu machen, sollte an der Fassade der Kirche ein Bildnis Markgraf Leopolds III. in Gestalt Kaiser Leopolds I. angebracht werden. Das Ansuchen wurde jedoch abgelehnt.¹²³³

Die Mitglieder der kaiserlichen Familie waren Protagonisten und Zielpublikum der Leopoldverehrung zugleich. Herrscher und Höflinge nahmen die Rolle des Publikums ein, der schon beim Entstehen des Werkes imaginierten und beabsichtigten Rezipientinnen und Rezipienten.¹²³⁴ Balthasar Polzmann definierte in einem Bittschreiben wegen einer Druckerlaubnis an Erzherzog Ernst, dass *dieß werkh* [die von ihm zusammengetragene Leopoldvita, Anm. d. Verf.] *nit allain dem gottshauß sonder den ganzen löblichen hauß Osterreich und landtßfürsten zu sundern ehrn und ge-*

¹²³¹ CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 42 f.

¹²³² NÖLA, Ksl Pat 1663-10-19.

¹²³³ FHKA, Hoffinanz Österreich, K 1051, Akt vom 1. Juli 1667.

¹²³⁴ Zur Bedeutung der Rezeption für das Zustandekommen von Kommunikation siehe GENZ u. GÉVAUDAN, *Medialität*, 25–27.

*dechnus in offnen druckh zu bringen würdig und nuzlich sei.*¹²³⁵ Polzmann „schrieb“ sich somit in die Klientel des niederösterreichischen Statthalters ein, der wiederum mit Leopold III. als Identifikationsfigur konfrontiert wurde. Identität existiert niemals statisch, sondern ist immer ein Produkt von Interaktionen, das auch an Zuschreibungen und Erwartungshaltungen der Außenwelt gebunden ist. Die Verehrung Leopolds III. stellte ein Identifikationsangebot aus dem sozialen Umfeld des Fürsten dar, das dieser entweder annehmen und aufgreifen oder ablehnen konnte und das somit zu einem Instrument der Wirklichkeitsbildung wurde.¹²³⁶

Das Narrativ der *Pietas Austriaca* wurde den Mitgliedern der Dynastie von Geschichtsschreibern und Apologeten des Hauses Habsburg also im wahrsten Sinn des Wortes „zuschrieben“. Gottfried Eucharius Rinck äußerte sich über die religiöse Erziehung Leopolds I. folgendermaßen:

*Damit nun der moderator conscientiae oder obberührter informator / dem ertz=hertzog die information davon nicht verdrießlich machen müste / wolt er des tags nur eine halbe stunde darzu anwenden. Allein hier zeigte sich eine vordeutung / welche von dem gantzen leben desselben einen unverwerfflichen ausspruch gegeben. Denn Leopold hatte an einer halben Stunde des tags / zum unterricht im gebet und glauben nicht genug / und seine seele war schon in der Jugend unersättlich GOtt zu dienen / daher verlangte er mit gröstem eyffer / es möchte diese halbe Stunde in eine gantze verwandelt werden. An statt wenn andere kinder zu spielen pflügen / ergötzte sich dieses mit den ernsthaftigsten gedanken des glaubens [...] und wenn er ja sich zu spielen bequemte / so geschah dieses alles auf eine art die mit den regungen seines hertzens überein traff. Dann er baute capellen / ornirte altaere / celebrirte messe / und was dergleichen mehr.*¹²³⁷

Die Herrschertugend der *pietas* muss – wie bereits gezeigt wurde – von der persönlichen und individuellen Frömmigkeit des Fürsten getrennt betrachtet werden. *Pietas* war eine Pflicht und kein individueller Charakterzug. Ob ein Herrscher diese Pflicht mit Hingabe und Überzeugung ausübte, war nicht maßgeblich. Maßgeblich war, dass er sie für andere Mitglieder der Gesellschaft wahrnehmbar ausübte. Die Regierungszeit Leopolds I. gilt in der Forschung gemeinhin als der Höhepunkt der Leopolds- und Josefsverehrung der Habsburger bzw. sogar als „Kulminationspunkt der gesamten Habsburgerfrömmigkeit“¹²³⁸. Argumentiert wurde diese Annahme zu meist mit einem Verweis auf Leopolds Erziehung für eine Laufbahn im geistlichen Stand und der daraus resultierenden persönlichen Frömmigkeit.¹²³⁹ Die Analyse der

¹²³⁵ StAkl, K 186, Nr. 16.

¹²³⁶ KEUPP, Wahl des Gewandes, 220 f. Einen ähnlichen Gedanken verfolgt ZAJIC, Selbstvergewisserung, 281–320, in Bezug auf das *Maius vidimus* von 1512.

¹²³⁷ RINCK, Leben und Thaten, 37 f. Der Topos des frommen (Erb-)Prinzen beschränkt sich nicht auf Leopold I., sondern findet sich auch in anderen Herrscherbiografien – etwa auch in den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lebensbeschreibungen Leopolds III.

¹²³⁸ SAMERSKI, Hausheilige, 251.

¹²³⁹ HOLUBAR, Maria Theresia, 61 f.; SAMERSKI, Hausheilige, 25 f.; WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 202.

Quellen zeigte jedoch, dass unter Karl VI. kaum von einer Abnahme, sondern vielmehr von einer Zunahme der Bedeutung der herrscherlichen *pietas* auszugehen ist.¹²⁴⁰

In den Aufzeichnungen des Chorherrn Ignatius Dauderlau lag der Fokus auf der Anwesenheit des Kaisers. Diese Konzentration auf den Herrscher ist ein Kontinuum, das sich durch sämtliche mediale Manifestationen der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung zieht. In Bezug auf die Berichterstattung des *Wienerischen Diarium* über die Fronleichnamsprozessionen in Wien kam Martin Scheutz zu demselben Ergebnis: Auch hierbei waren Teilnahme und Handlungen des Kaisers die zentralen Elemente der Meldungen.¹²⁴¹ Andere Bestandteile der Feierlichkeiten, etwa liturgische Abläufe, traten daneben in den Hintergrund. Zudem kam es sowohl in Zeitungsberichten wie auch im Protokoll und sogar in stiftsinternen Dokumentationen zu einer Reduktion der höfischen Protagonistinnen und Protagonisten auf Titel und Rang. Nicht die Persönlichkeit hinter der Krone war etwa von Bedeutung, sondern das Herrscheramt selbst verantwortete Glanz und Glorie und war schlussendlich das bedeutungstragende Element im gesellschaftlichen Leben der Frühen Neuzeit. In diesem Umstand liegt auch ein Teil der Erklärung dafür, warum sich Berichterstattung und Dokumentation höfischer Feierlichkeiten – seien sie religiöser oder dynastischer Natur – oftmals in Inhalt und Wortwahl so ähneln. Wichtig war nicht, ob der hl. Leopold oder die hl. Katharina gefeiert wurde, wichtig war die Anwesenheit des Kaisers.

Wenn sich der Hof nach Klosterneuburg begab, nahm nicht die gesamte kaiserliche Familie an dieser Reise teil. Erzherzog Peter Leopold, ein Sohn Maria Theresias, verblieb etwa regelmäßig in Wien, um dort seinen Namenstag zu verbringen und Gratulationen entgegenzunehmen. Maria Theresia feierte zuweilen in Maria Hietzing. Jedoch war die Dynastie auch durch die Teilnahme nur eines oder einiger weniger Mitglieder der Familie bei der Verehrung des heiligen Leopold in Klosterneuburg präsent.¹²⁴²

6.3.3. Katholische Frömmigkeit als Instrument von Inklusion und Exklusion

Konfession und religiöse Praxis waren eng mit der Bildung von Identität verbunden, mit Inklusion und Exklusion. Die Zugehörigkeit zur katholischen Konfession war eine Bedingung, um eine Rolle am Wiener Hof zu spielen.¹²⁴³ Gemeinsame Feierlichkeiten waren dabei ein Mittel, um die gesellschaftliche Ordnung abzubilden und zu stabilisieren.¹²⁴⁴ Bei den bei Hof gefeierten Marienfesten Mariä Lichtmess, Mariä

¹²⁴⁰ Siehe auch Kapitel 5.2.

¹²⁴¹ SCHEUTZ, Fronleichnamsprozessionen, 189 f.

¹²⁴² LINSBOTH, Frömmigkeitspraxis, 9 f.

¹²⁴³ Beispielsweise musste Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel für die Hochzeit mit Karl VI. zum katholischen Glauben konvertieren, CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 24 f.

¹²⁴⁴ SCHLÖGL, *Glaube*, 448 f. Besonders deutlich kann dies anhand der Fronleichnamsprozessionen nachvollzogen werden, vgl. SCHEUTZ, *Fronleichnamsprozessionen*, 175.

Verkündigung, Mariä Himmelfahrt und Mariä Empfängnis, zu Pfingsten sowie beim Andreasfest, das zudem das Titularfest des Ordens vom Goldenen Vlies war, gehörten der apostolische Nuntius sowie venezianische Botschafter in der Regel zu den Teilnehmern der Feierlichkeiten.¹²⁴⁵ Im Rahmen des Festes des hl. Leopold werden sie nicht genannt.¹²⁴⁶ In den Zeitungsberichten und im Zeremonialprotokoll wurde stets in allgemein gehaltener Art und Weise darauf hingewiesen, in wessen Begleitung die kaiserliche Familie nach Klosterneuburg reiste. So hieß es etwa, der Kaiser reiste mit *dero hofgefolge*¹²⁴⁷ oder es erhob sich der *regierend kayserliche hoff mit dero gewöhnlichem gefolge*¹²⁴⁸ oder mit *denen nöthigen der hof stâat*¹²⁴⁹ nach Klosterneuburg. Auch von der Begleitung des *allerhöchsten Hofes* nach Klosterneuburg war die Rede.¹²⁵⁰ Auf den Titelblättern der in Klosterneuburg gehaltenen und anschließend gedruckten Lobreden wurde festgehalten, dass sie vor der kaiserlichen Familie, dem Hofstaat bzw. einem hochadeligen Publikum vorgetragen wurden.¹²⁵¹

Die Nähe bzw. der Zugang zum Kaiser fungierte während der Frühen Neuzeit als eine Ressource des Adels.¹²⁵² Die Teilnahme an den Leopoldfeierlichkeiten im engen kaiserlichen Kreis kann demnach als integratives Element angesehen werden – als Festigung der Hofgemeinschaft als sakrale Gemeinschaft. Im Gegensatz etwa zu Fronleichnamsprozessionen oder dem Andreasfest, die eine Bühne für Aushandlung und Visualisierung der gesellschaftlichen Ordnung boten, weswegen Prozessions- bzw. Einzugsordnungen festgehalten und publiziert wurden, diente die gemeinsame Feier eines dynastischen Heiligen in Klosterneuburg der Selbstvergewisserung und Repräsentation einer elitären Gesellschaftsschicht.¹²⁵³

In der Forschungsliteratur wurde wiederholt die Zuwendung betont, die dem hl. Leopold durch „das Volk“ entgegengebracht wurde. Bereits im Rahmen der Bitten um die Heiligsprechung des Markgrafen soll die Verehrung durch die breite Masse eine Rolle gespielt haben, wobei ein Schreiben überliefert ist, in dem der päpstliche Legat und Patriarch von Aquileia, Marcus Barbo, den Klosterneuburger Gesandten Thomas List darauf hinwies, wie wichtig es für den Erfolg des Prozesses sei, die Verehrung des Heiligen *in spe* durch „das Volk“ in den Bitten der Stände und Städte zu betonen.¹²⁵⁴ Vinzenz Oskar Ludwig ging von einer maßgeblichen Verehrung in der breiten Bevölkerung zur Zeit der Heiligsprechung aus: „Es kann also nicht a l l e i n [Hervorhebung im Original, Anm. d. Verf.] auf die allgemeine

¹²⁴⁵ LANG, Marienfeste, 488.

¹²⁴⁶ Lediglich im Jahr 1692, als Leopold I. sich am 14. November wegen schlechten Wetters, und weil er ein *rothes aug und einen huesten* hatte, nicht nach Klosterneuburg begab, sondern den Gottesdienst am 15. November in der Kirche Maria am Gestade in Wien feierte, sind anwesende Botschafter im Protokoll erwähnt: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 5, fol. 40^v.

¹²⁴⁷ 1728: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 14, fol. 235^v.

¹²⁴⁸ 1730: ebd., fol. 513^r.

¹²⁴⁹ 1764: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 29, fol. 583^v.

¹²⁵⁰ 1760: ebd., fol. 134^r; 1772: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 34, fol. 202^v.

¹²⁵¹ Zur Leopoldverehrung im Zeremonialprotokoll des Wiener Hofes siehe Kapitel 5.4.2.4.

¹²⁵² PEČAR, Vortrefflichkeit, 190–192.

¹²⁵³ STACHER-GFALL, Andreasfest, 313–317.

¹²⁵⁴ HEROLD, Heiligsprechung, 68.

Volksstimme angekommen sein, sondern mußten noch andere Beweggründe mitspielen, die dann Rudolf [IV., Anm. d. Verf.] in ausschlaggebender Weise beeinflusst hatten – Pläne und Ziele anderer Art als nur religiöse Verehrung und Pietät.¹²⁵⁵

Dabei tut sich die Frage auf: Muss ein Heiliger „vom Volk“ verehrt werden, um erfolgreich zu sein? Hier beeinflussten wohl gegenwärtige Vorstellungen die Bewertung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Leopoldverehrung. Wie die irdische war auch die himmlische Gesellschaft in der Frühen Neuzeit von sozialer Ungleichheit geprägt. In Leopold einen Heiligen der Masse zu sehen, ist quellenmäßig nicht zu belegen. Ganz im Gegenteil, der hl. Leopold schien während des Untersuchungszeitraumes ein sozial höchst exklusiver Heiliger gewesen zu sein.¹²⁵⁶

Im Rahmen von Andachten und Bitten um Beistand im Krieg, bei Katastrophen oder Pestepidemien sowie bei dynastischen Ereignissen wie Geburten und Todesfällen wurden die einfachen Untertanen in die *Pietas Austriaca* einbezogen – denn kollektive Gebete galten als wirksame Bewältigungsstrategie für allerlei Unheil.¹²⁵⁷ Herrscher und Untertanen wurden so zu einer zeremoniellen Gemeinschaft. Für die Leopoldfeierlichkeiten zeigen die Quellen ebenfalls eine Beteiligung der breiten Masse und zwar im Rahmen einer kollektiv ausgeübten Frömmigkeitspraxis mit klar verteilten Rollen:

„Als Hauptdarsteller sind der Kaiser und seine Familie zu nennen, als Mitspielende die Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies (die Damen des Sternkreuzerordens), die Träger der vier obersten Hofämter, die geheimen Räte und Kämmerer, Nuntien, Gesandte, Botschafter, Magistrat der Stadt Wien und Vertretung der Universität; zur Komparserie gehörten die verschiedenen Abteilungen der Gardien und Lakaien, die die Kavalkaden und Züge flankierten. Zuschauer waren natürlich auch die Mitspielenden; die Hauptmasse setzte sich jedoch aus dem Volk zusammen, das sich bei den öffentlichen Ausfahrten und Prozessionen im Spalier auf Straßen und Plätzen drängte, die Kirchen der Stadt füllte und auf den Tribünen in Rittersaal oder Spiegelzimmer der kaiserlichen Burg den Zeremonien von Fußwaschung und öffentlicher Tafel respektvoll beiwohnte.“¹²⁵⁸

Was Elisabeth Kovács für die religiöse Praxis des Wiener Hofes postulierte, galt auch für die Leopoldfeierlichkeiten in Klosterneuburg. Obwohl vor allem Angehörige des Hofes die vorrangigen Adressatinnen und Adressaten des Zeremoniells am 14. und 15. November waren, finden sich auch Notizen über die Anwesenheit

¹²⁵⁵ LUDWIG, Kanonisationsprozeß, XXVII.

¹²⁵⁶ Siehe in Kapitel 5.4.2.2. etwa die Wahrnehmung der zu Leopoldi im Stift anwesenden Bevölkerung in den Aufzeichnungen Ignatius Dauderlaus.

¹²⁵⁷ Das Konzept von praktizierter Frömmigkeit als Bewältigungsstrategie für unheilvolle Situationen lässt sich besonders deutlich anhand der in der Regierungszeit Leopolds I. erlassenen Infektionsordnung für Wien nachvollziehen. So wurde verordnet, die Trinkstuben zu gewissen Zeiten zu schließen, damit die Untertanen den Gottesdienst nicht versäumten, siehe GUARIENT, Codex Austriacus, 519 f.

¹²⁵⁸ KOVÁCS, Wiener Hof, 117 f.

der Bevölkerung. Maria Theresia und Franz Stephan zogen *unter paradirung der bürgerschaft*¹²⁵⁹ in Klosterneuburg ein. Ein anderes Mal wurde der Kaiser allein *unter paradirung der härtschiere leib=garde und der burgerschafft*¹²⁶⁰ im Stift empfangen. Der Andrang der Bevölkerung schien groß gewesen zu sein, denn 1767 berichtete das Zeremonialprotokoll, dass Wachen an den Kirchentoren postiert waren, um *die Leuthe abzuhalten*¹²⁶¹. Den nichtadeligen Untertanen schien keine aktive Rolle bei den Feierlichkeiten zugekommen zu sein, dennoch war ihre Anwesenheit ein Teil des großen Ganzen. Durch ihre Teilnahme als Zuschauerinnen und Zuschauer drückten sie zudem implizit Zustimmung zu Herrschaft und System aus.¹²⁶² An großen Galatagen war es etwa üblich, dass einfache Untertanen, sofern sie saubere Kleidung trugen, der Hofgesellschaft hinter einer Absperrung bei der öffentlichen Tafel zusehen durften. Die Barmherzigkeit des Herrschers wurde auch präsentiert, indem einzelnen Untertanen stellvertretend für alle die herrscherliche Gnade zuteilwurde. Ein Beispiel hierfür ist die jährliche Fußwaschung am Gründonnerstag, die vom Herrscherpaar durchgeführt wurde. Zwölf armen Männern und Frauen wurden die Füße gewaschen und Tafeldienst geleistet. Die sozialen Rollen wurden kurzzeitig umgekehrt, allerdings stellte diese Tradition die ständische Gesellschaft nicht in Frage, sondern machte sie erst recht sichtbar und festigte sie.¹²⁶³

Die analysierten Quellen bestätigen das Bild, dass sich der Adel von der Masse der einfachen Untertanen eher distanzierte.¹²⁶⁴ Im Zuge des Auswurfs der Spende-pfennige sowie der Verteilung von Brot und Fleisch merkte Ignatius Dauderlau etwa das derbe Benehmen der armen Bevölkerung an.¹²⁶⁵ Hinweise im Protokoll, dass die Wachen eingesetzt wurden, um die Sphäre der adeligen und höfischen Bevölkerung von derjenigen der breiten Masse zu trennen, stützen diese Annahme ebenso. In gewisser Weise – wenn auch nicht so deutlich wie am Beispiel der streng geregelte Prozessionsordnungen für Fronleichnam – wurden auch im Zuge des Klosterneuburger Leopoldifests Herrschaftsverhältnisse sowie die Bedeutung der einzelnen Bevölkerungsgruppen wahrnehmbar gemacht.¹²⁶⁶

¹²⁵⁹ 1743: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 19, fol. 222^r.

¹²⁶⁰ 1746: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 20, fol. 572^r.

¹²⁶¹ 1767: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 32, fol. 275^r.

¹²⁶² KOVÁCS, Wiener Hof, 117 f.; SEITSCHKEK, Praxis, 76 f.

¹²⁶³ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 345 f. Zu den Fußwaschungen siehe SCHEUTZ, Heiland.

¹²⁶⁴ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 76.

¹²⁶⁵ StIAKL, Hs. 176, pag. 11.

¹²⁶⁶ WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 211 f.; GNEISS, Handwerksordnungsbuch, 114, 123. Markus Gneiß betonte die besondere Bedeutung der Fronleichnamsprozessionsordnung von 1463 im Wiener Handwerksordnungsbuch. Diese ist nämlich auf Pergament geschrieben und dem Papierblock der Handschrift nachgebunden. Diese Ordnung fixierte die Reihenfolge, in der die Handwerker an der Prozession teilnehmen sollten.

6.4. Praktiken der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung

Öffentliche sakrale Handlungen waren ein fester Bestandteil des herrscherlichen Alltagslebens und Teil der höfischen Repräsentation. Von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis in die Zeit um 1780 herum spiegelte sich deren gesellschaftliche Bedeutung in den in Wien erscheinenden Zeitungen und dem Zeremonialprotokoll. Öffentliche Gottesdienste mit der Teilnahme der kaiserlichen Familie fanden während des gesamten Kirchenjahres statt – etwa die Feste des Ordens vom Goldenen Vlies bzw. des Sternkreuzerordens, Marienfeste, Heiligenfeste, aber auch dynastische Ereignisse wie Taufen, Vermählungen oder Begräbnisse. Schlachtensiege wurden mit einem *Te Deum* gefeiert, überstandene Gefahren wie Pestepidemien oder die Belagerung durch das osmanische Heer mit Prozessionen gefeiert.¹²⁶⁷ Die Leopoldverehrung war ein Teil dieser demonstrativ praktizierten Herrscherfrömmigkeit bzw. der dynastischen Frömmigkeit – im Fall der Habsburger der *Pietas Austriaca*. Der Kaiser besuchte nicht nur Klosterneuburg, sondern auch andere Kirchen und Klöster, die ihn beim jeweiligen Hauptfest empfangen und verköstigten.¹²⁶⁸ Das Josefsfest verbrachte die kaiserliche Familie bei den Karmelitinnen,¹²⁶⁹ Maria Theresia feierte das Fest des hl. Johannes von Nepomuk regelmäßig bei den Augustinern.¹²⁷⁰ Wortwahl und Inhalt der Zeitungsberichte und der Einträge im Zeremonialprotokoll ähneln sich bei all diesen Festen, was den Schluss nahelegt, dass dem Leopoldfest eine mit anderen Heiligenfesten vergleichbare Bedeutung zugeschrieben wurde.¹²⁷¹ Leopoldi war zudem kein an den hohen Feiertagen und dem Andreasfest stattfindendes Toisonfest, an dem die Ordensritter, also auch der Kaiser, in Ordens-tracht teilnahmen.

Wie auch bei anderen religiösen Festen wurden die Teilnahme des Hofes und die Berichterstattung sowie auch interne Aufzeichnungen über die Leopoldifeierlichkeiten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts reduziert, was den Bedeutungsverlust der Herrscherfrömmigkeit in dieser Zeit reflektierte. Auch dynastische Ereignisse wie Geburten, Taufen oder Tod wurden mehr und mehr in den privaten Raum verlegt. Vor 1752, dem Jahr, in dem der Aufenthalt des Hofes im Stift Klosterneuburg auf einen Tag verkürzt worden war, gab es keine maßgeblichen Änderungen im Ablauf der Leopoldifeierlichkeiten. Diese Statik der Tradition lässt sich auch im Zuge der Aufzeichnungen zu anderen Festen – etwa Marienfesten – im Zeremonialprotokoll bzw. in der Zeitungsberichterstattung feststellen.¹²⁷² Erst mit der Reduktion der Feierlichkeiten und dem Verlust der gesellschaftlichen Bedeutung der demonstrativ

¹²⁶⁷ Kovács, Wiener Hof, 125 f.

¹²⁶⁸ EYBL, Abraham a Sancta Clara, 58.

¹²⁶⁹ 1718: HHStA, OMeA ZA-Prot. 10, 115^v–116^r; 1732: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 16, fol. 14^v–15^r.

¹²⁷⁰ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 421.

¹²⁷¹ Siehe dazu die Analyse der Berichterstattung über das Leopoldifest sowie die Ausführungen betreffend das Zeremonialprotokoll in Kapitel 5.4.2.4.

¹²⁷² Kovács, Wiener Hof, 131, 134 f.; LANG, Marienfeste, 487; SEITSCHKEK, Praxis, 87. Zum Ablauf des Aufenthalts des Hofes in Klosterneuburg siehe Kovács, Rex perpetuus, 189–194.

ausgeübten Herrscherfrömmigkeit gab es den Bedarf, Änderungen vorzunehmen und zu dokumentieren.

Ein Aspekt der Verehrungspraktiken im Zuge der Feierlichkeiten am Festtag des hl. Leopold, der bisher in der Forschung noch nicht thematisiert wurde, ist die akustische Strukturierung der Feierlichkeiten. So zeigten Peitschenknallen und Glockengeläut die Ankunft des Hofes an, die Lobrede wurde auf ein Klopfzeichen des Kammerfouriers hin dargebracht. Ebenso ist die materielle Dimension anhand der Quellen – vor allem dem Bericht des Chorherrn Ignatius Dauderlau – nachzuvollziehen. So wurden die verwendeten liturgischen Gewänder der Geistlichen in direkte Verbindung mit dem Markgrafenpaar gebracht.¹²⁷³ Während die Markgräfin Agnes nach dem 16. Jahrhundert weder in der auf Herrscherlob ausgerichteten Panegyrik noch in Berichterstattung oder Dokumentation des Festes eine Rolle spielte, wurde sie in den Verehrungspraktiken vor Ort dennoch memoriert. Ihr Bildnis zierte – so wie das Bildnis Leopolds – die Leopoldipfennige, die an hochrangige Gäste ausgeteilt wurden.

Ebenso wie die höfische Leopoldverehrung in Klosterneuburg in den Bereich der üblichen Frömmigkeitspraktiken von Dynastie und Herrscher eingeordnet werden kann, so kann auch die Leopoldverehrung an der Wiener Universität eindeutig in den gebräuchlichen Frömmigkeitspraktiken an dieser Institution verortet werden – nämlich im Rahmen der Patronatsfeste der Fakultäten und *nationes*. Die Praktiken der Feste – Gottesdienst und lateinische Lobrede – sind stets dieselben. Die Organisationseinheiten der Universitäten drückten damit Selbstvergewisserung nach innen und Repräsentation nach außen aus.¹²⁷⁴

6.4.1. Ein vergessener Kult

Das Leopoldifest, wie es während der Frühen Neuzeit gefeiert wurde, ging auf die Belebung des Kultes in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts in Klosterneuburg durch den damaligen Propst Balthasar Polzmann zurück. Er beklagte, dass im Stift wenig Wissen über Leben und Wirken Leopolds vorhanden sei – was er darauf zurückführte, dass nur wenige Schriften darüber erhalten waren. Er trug die Fragmente zusammen, publizierte sie und führte – unter Rückgriff auf die spätmittelalterlichen Praktiken, jedoch unter Hinzufügung neuer Elemente wie der Spendeppennige – Feierlichkeiten zu Ehren Leopolds an dessen Festtag in Klosterneuburg ein. Es wurde eine neue Form der Verehrung geschaffen, der jedoch der Anschein der Althergebrachtheit übergestülpt worden war. Der Kult, so wie er im 17. und 18. Jahrhundert schließlich ausgeübt wurde, ging also auf die als Wiederbelebung inszenierte Neuschaffung der Verehrung unter Propst Balthasar Polzmann zurück.¹²⁷⁵

¹²⁷³ Zu den akustischen Signalen und der materiellen Dimension siehe die Paraphrase der Aufzeichnungen Dauderlaus in Kapitel 5.4.2.2.

¹²⁷⁴ Zur Leopoldverehrung an der Wiener Universität siehe 5.4.2.5.

¹²⁷⁵ Zu Polzmann und den Spendeppennigen siehe Kapitel 5.4.1.1. und 5.4.2.1.

Klagen über eine fehlende Leopoldverehrung ziehen sich durch die Quellen. Dies gilt vor allem für normative Quellen, die als Versuche gesehen werden können, eine bestimmte Form der Frömmigkeitspraxis „von oben“ einzuführen und in der Gesellschaft zu verankern. Bestes Beispiel hierfür ist das Feiertagspatent, das in der Regierungszeit Leopolds I. im Jahr 1663 publiziert wurde und in dem es heißt: *Demnach Wir wahrgenommen / das / daß Fest des Heiligen LEOPOLDI, in Unserm Land Under der Ennß nur an etlichen Orthen / in Ober Oesterreich aber gar nicht / feyerlich gehalten würdet.*¹²⁷⁶ Eine ähnliche Argumentation verfolgte auch der Passauer Fürstbischof im Errichtungsdekret der Leopoldbruderschaft in der Kirche Maria Stiegen vom 1. November 1676:

*Und wie sehr hingegen diser Eyfer / und Andacht von selbiger Zeit an her und her / und sonderlich bey dem gemainen Volck dergestalten erkaltet / und abgenommen / daß von vilen Jahren hero diser auß dem Hochlöblichisten Oesterreichischen Fürsten entsprossene H. Leopoldus gar wenig mehr venerirt, und sein heilige Ruhestatt / ausser seines den 15. Novembris einfallenden Festtags [...] schier von niemand das gantze Jahr hindurch mit Wahl= oder Kirchfahrten besucht würdet [...].*¹²⁷⁷

In einem Bittschreiben um finanzielle Unterstützung für den Umbau einer Benedikt-Kirche in Prag, das von der Böhmischen und der Hofkammer allerdings abgewiesen wurde, wies der Barnabit Constantin von Au im Jahr 1667 auf die nicht fassbare Leopoldverehrung in Böhmen hin. Ein Leopoldpatrozinium wäre – so schrieb Au – ein Novum in Böhmen gewesen:

*undt die kirchen in honorem s.ti Benedicti Leopoldi von neuem consecrirt werden solte, hinfüro gebenedeyter Leopold genannt werden, aller underthenigist angehalten undt gebeten welches euer kay. mayt., daß solche neue consecration under dero allergnedigisten patrocinio geschehen solle, nicht allein allergnedigist bewilliget, sondern auch dabey, weillen in dero gantzen grossen berühmten Stadt Praag und auch gantzen Erb-Khönigreich Böhaimben gar kein einige kirchen oder capellen gefundten würdt, mit den nahmen deß heiligen Leopoldi.*¹²⁷⁸

Dass die Leopoldverehrung durch die Namensgleichheit von Kaiser und Markgraf als Chance genutzt wurde, um sich in der Nähe des Herrschers zu positionieren oder seine Gunst zu gewinnen, wird an dem Bruderschaftsdekret und dem Bittschreiben deutlich. Ebenso hatte Leopold I. selbst Interesse daran, den Kult seines Namenspatrons, der zudem als Schutzpatron des Hauses und des Erzherzogtums angesehen wurde, zu stärken, wie das Feiertagspatent aus dem Jahr 1663 zeigt. Dabei wurde

¹²⁷⁶ NÖLA, Ksl Pat StA 1663-10-19. Zur Leopoldverehrung als Gegenstand der landesfürstlichen Gesetzgebung siehe Kapitel 5.4.2.4.

¹²⁷⁷ N. N., Oesterreichischer Hertzgen Wecker, *Erections-Decret*, b7^vf. Zu dieser Leopoldbruderschaft und ihren Statuten siehe Kapitel 5.4.2.4.

¹²⁷⁸ FHKA, Hoffinanz Österreich, K 1051, Akt vom 1. Juli 1667.

nicht einmal eine heilsgeschichtliche Untermauerung der Verehrung vorgenommen, wie dies etwa im Feiertagspatent des Josefsfestes geschah.¹²⁷⁹ Vielmehr begründete das Patent die verordnete Verehrung des hl. Leopold mit dessen Funktion als Schutzpatron des Landes und der Andacht, die der Kaiser dem Markgrafen entgegenbrachte:

Und nun es sich in allweg gebühren will / daß der Heilige LEOPOLDUS, alß ein Patronus und Schutz=Herr Unsers gantzten Lands Oesterreich in demselben durch gehend mit sonderbahrer Andacht geehret / und dessen Fest von allen und jeden Innwohnern und Underthanen hochfeyerlich gehalten werde. Alßo seynd Wir auß sonderbahren gegen dem Heiligen LEOPOLDO tragenden Eyffer und Andacht bewogen worden / die Ewige und öffentliche Feyrung dieses Fests / an allen und jeden Orthen / Unsers Ertz Hertzogthumbs Oesterreich Under= und Ob der Ennß ein zuführen.¹²⁸⁰

Inwieweit hier der Gedanke eine Rolle spielte, ebenso wie Ludwig XIV. von Frankreich auf einen heiligen Namenspatron aus der „eigenen“ Dynastie zurückgreifen zu können, ist eine naheliegende Frage, die allerdings anhand der Quellen im Korpus nicht beantwortet werden kann. Diese zeigen lediglich, dass Leopold I. das Identifikationsangebot, das ihm von Seiten des Stiftes und der Apologeten des Hauses angeboten wurde, aufgegriffen hatte. Darüber hinaus wird deutlich, dass der Kult des hl. Leopold aufgrund fehlender Popularität auf die – teils sogar gesetzliche – Verankerung „von oben“ angewiesen war.

6.4.2. Öffentlicher Gottesdienst oder Wallfahrt?

In der Forschung wurden Versuche unternommen, einen Beginn für die Tradition der jährlichen Fahrt des Hofes nach Klosterneuburg auszumachen. Karl Drexler zitierte in seiner Stiftsgeschichte eine Notiz, welche Ereignisse aus der Regierungszeit des Propstes Bernhard Schmeddingh wiedergibt. Darin heißt es: [...] *unterdessen 1663 ward den 19. Octob. auf allerhöchsten Befehl der Tag des heyl. Leopolds zu feyern gebothen, und von dieser Zeit an kamen der Hof an dessen Festtage Tags zuvor schon herauf.*¹²⁸¹ Für einen jährlichen Besuch des Kaisers ab 1661, wie dies auch in den erhaltenen Schreibkalendern des Stiftes verzeichnet ist, trat Elisabeth Kovács ein.¹²⁸² Ihr Urteil wurde in der Forschungsliteratur allgemein akzeptiert und als Beginn der

¹²⁷⁹ Ein Vergleich der beiden Feiertagspatente findet sich in Kapitel 5.4.2.4.

¹²⁸⁰ NÖLA, Ksl Pat StA 1663-10-19.

¹²⁸¹ Notiz über die Vorkommnisse unter Propst Bernhard Schmeddingh auf einem Blatt, welches „in einem Buche der Praelatur sich findet, in dem die frühere Gottesdienstordnung der Stiftskirche verzeichnet ist“, zitiert nach: DREXLER, Stift Klosterneuburg, 161, 164. Leider gab Karl Drexler keine weiteren Angaben zu Buch und Notiz an.

¹²⁸² Kovács, Rex perpetuus, 190 f.

Tradition der „Staatswallfahrt“¹²⁸³ angesehen.¹²⁸⁴ Berichte in der *Ordentlichen (Post-) Zeitung* dokumentieren allerdings bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Besuche der kaiserlichen Familie zu Leopoldi im Stift Klosterneuburg.¹²⁸⁵ In den Quellen findet sich kein Hinweis darauf, dass die Tradition des kaiserlichen Besuchs im Jahr 1661 neu eingeführt wurde – wie sich dies etwa mithilfe des Zeremonialprotokolls für die Neuaufstellung des Andreasfests unter Karl VI. nachweisen lässt.¹²⁸⁶ Vielmehr betonen bereits die frühen Aufzeichnungen zu Leopoldi im Protokoll sowie auch die Berichte in den Wiener Zeitungen die Gewöhnlichkeit und Üblichkeit des kaiserlichen Besuchs in Klosterneuburg. Die Vermutung liegt nahe, dass im Zuge der Bedeutungssteigerung der demonstrativ ausgeübten Herrscherfrömmigkeit die kaiserlichen Besuche in Klosterneuburg und die Dokumentation derselben zunahmen. Zudem war der heiliggesprochene Stifter auch Namenspatron des Kaisers, wodurch die Verbindung zwischen Herrscherhaus und Stift gestärkt wurde.

Die Hofreisen nach Mariazell und Klosterneuburg wurden in der Forschung als zwei der wichtigsten Wallfahrten der Dynastie der Habsburger nebeneinandergestellt.¹²⁸⁷ Die Historikerin Elisabeth Kovács bezeichnete die jährliche Reise nach Klosterneuburg, wie bereits erwähnt, sogar als „Staatswallfahrt“.¹²⁸⁸ Sie vertrat die These, dass „[d]ie Ausprägung dieser ‚Staatswallfahrt‘ den Kult des hl. Leopold über den Rahmen einer normalen Heiligenverehrung“¹²⁸⁹ hinaus hob. Dennoch bemerkte sie, dass im Zeremonialprotokoll der konkrete Ablauf der einzelnen Bestandteile des kaiserlichen Besuchs in Klosterneuburg nicht besonders ausführlich notiert worden war – ein Umstand, der nicht zur Interpretation als „Staatswallfahrt“ passte und dementsprechend als ungewöhnlich abgetan wurde.¹²⁹⁰ Folgt man jedoch dieser Spur und vergleicht die Einträge im Zeremonialprotokoll sowie die Berichte in den Wiener Zeitungen über das Fest des hl. Leopold mit denjenigen über andere Heiligenfeste, zeigt sich, dass sich die höfischen Leopoldverehrung in den Rahmen der üblichen Teilnahme der kaiserlichen bzw. landesfürstlichen Familie an Heiligenfesten einordnen lässt und die Verehrung des Markgrafen – entgegen der Annahmen von Kovács – keineswegs über eine „normale“ Heiligenverehrung hinausging.¹²⁹¹

Um den Besuch der Leopoldfeierlichkeiten durch die kaiserliche bzw. landesfürstliche Familie zu bezeichnen, wurde in der Berichterstattung nicht der Begriff „Wallfahrt“ verwendet. Stattdessen fanden sich Ausdrücke wie *sich erheben*¹²⁹²,

¹²⁸³ Ebd., 191.

¹²⁸⁴ Beispielsweise: WINKELBAUER, Ständefreiheit 2, 202.

¹²⁸⁵ *Ordentliche (Post-)Zeitungen* (18. November 1623, 14. November 1626, 18. November 1628, 17. November 1629 und 21. November 1637). Zur Berichterstattung siehe Kapitel 5.4.2.3.

¹²⁸⁶ STACHER-GEFALL, Andreasfest, 313–317.

¹²⁸⁷ KOVÁCS, Wiener Hof, 125; KUBISKA-SCHARL u. PÖLZL, Karrieren, 48; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 580–583.

¹²⁸⁸ KOVÁCS, Rex perpetuus, 191.

¹²⁸⁹ Vgl. HOLUBAR, Besucher, 37.

¹²⁹⁰ KOVÁCS, Rex perpetuus, 191. DIES., Wiener Hof, 119 f., Anm. 47, Anm. 61.

¹²⁹¹ Siehe die diesbezüglichen Ergebnisse der Analyse der Quellen der Berichterstattung und des Zeremonialprotokolls in Kapitel 5.4.2.3. und 5.4.2.4.

¹²⁹² Wienerisches Diarium 447 (12. November 1707).

(ver-)reisen¹²⁹³, sich verfügen¹²⁹⁴, trasferirsi¹²⁹⁵, portarsi¹²⁹⁶, partire¹²⁹⁷, se rendre à¹²⁹⁸, aller¹²⁹⁹. Zwar wird der Begriff *Reise*¹³⁰⁰ auch für den Besuch der kaiserlichen Familie in Mariazell verwendet, jedoch findet sich in Verbindung mit diesem Ort – ebenso wie für den böhmischen Gnadenort Alt-Bunzlau – auch der Begriff *Wallfahrt*¹³⁰¹, was sich für Klosterneuburg in der Berichterstattung nicht nachweisen lässt. Auch im Zeremonialprotokoll fand der Begriff „Wallfahrt“ in Bezug auf Mariazell Anwendung: *Von 26 seindt ihr kayserliche mayestät sambt ihro mayestät der kayserin mit einer kleinen hoffstatt nach Maria Cell wallfahrten geraist*, heißt es im Eintrag zur Reise Leopolds I. und seiner Gemahlin Claudia Felicitas im Jahr 1675.¹³⁰² Die Reise nach Mariazell unterschied sich auch darin von der Reise nach Klosterneuburg, dass sie mit geringerer Regelmäßigkeit vorgenommen wurde, nicht immer am selben Tag des Jahres stattfand und dass ein Opfer dargebracht wurde. 1675 stiftete Leopold I. *ein silbernes crucifix und 2. silber leuchter mit schmeltz werckh* und die Kaiserin *2. gulden cronen mit diamanten und schmaragd verseyt*.¹³⁰³ 1715 brachte Karl VI. ein Opfer dar, *so in einen grossen silbernen crucifix, und in einen goldenen mit diamanten garnirten herz bestanden*.¹³⁰⁴ Am 30. Juni 1717 wallfahrtete Franz Jacob Graf von Brandeis, Kämmerer und Regierungsrat unter Karl VI., stellvertretend für den Kaiser nach Mariazell, um dort vor dem Gnadenbild eine goldene Plastik in Form eines Kindes zu opfern, die in Maßen und Gewicht dem 1716 geborenen und verstorbenen Erstgeborenen des Kaisers, Leopold Johann, glich.¹³⁰⁵ Maria Theresia stiftete in Mariazell nach der Hochzeit mit Franz Stephan ein mit Diamanten verziertes goldenes Herz, bei der Geburt des Thronfolgers stiftete sie ebenfalls eine aus Gold modellierte Plastik eines Kindes, das in Gestalt und Gewicht dem Neugeborenen glich. Stiftungen durch die kaiserliche Familie am Grab Leopolds waren bei der Teilnahme an der Leopoldifeier in Klosterneuburg nicht vorgesehen, jedoch sind sie zu anderen Gelegenheiten überliefert. 1779 schenkte Maria Theresia dem Stift etwa zwei große Reliquiare, nach der Geburt ihres Sohnes Peter Leopold stiftete sie

¹²⁹³ Ordentliche (Post-)Zeitungen (18. November 1623, 18. November 1628).

¹²⁹⁴ Wienerisches Diarium 30 (19. November 1703).

¹²⁹⁵ Il Corriere Ordinario 92 (1678), deutsch: ziehen.

¹²⁹⁶ Ebd. 91 (1685), deutsch: sich begeben.

¹²⁹⁷ Ebd. 92 (1686), deutsch: abreisen.

¹²⁹⁸ Gazette de Vienne 92 (1760), deutsch: sich hinbegeben zu.

¹²⁹⁹ Ebd. 91 (1769), deutsch: gehen, fahren.

¹³⁰⁰ Wienerisches Diarium 45 (5. Juni 1748): *In einem Extra=Blatt ist zu haben, Beschreibung der von Ihrer Königl. Hobeit dem Erb= und Kron=Prinzen Ertz=Hertzogen Josepho, und beeden Durchleuchtigsten Ertz=Hertzoginnen Maria Anna und Maria Christina nacher Maria Zell in Steyermarkt verrichteten Reise, und glüklichen Zurück=kunff [...].*

¹³⁰¹ Ebd. 74 (16. September 1730): [...] *dörfte mithin aus dieser Begebenheit die Wallfahrt nacher dem Gnaden=Ort Groß=Maria=Zell bey denen andächtigen Christen noch grösseren Eifer erwecken / und mehr und mehr vergrösseret werden; ebd. 45 (4. Juni 1732): [...] deren einer die letztere Wallfahrt nach dem Marianischen Gnaden=Ort Alt=Bunzlau in Böhmen.*

¹³⁰² 26. April 1675: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 3, fol. 19^r.

¹³⁰³ 26. April 1675: ebd.

¹³⁰⁴ 16. Juni 1715: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 8, fol. 234^v.

¹³⁰⁵ 30. Juni 1717: HHStA, OMeA, ZA-Prot. 10, fol. 60^v–61^r.

ebenfalls ein goldenes Kindlein nach Klosterneuburg. Gut aufgearbeitet sind auch die Parament-Stiftungen Maria Theresias nach Klosterneuburg.¹³⁰⁶

Als Marienwallfahrtsort war Mariazell überregional von Bedeutung und die Besuchergruppen waren sozial breit gestreut. Die Wundertätigkeit des Gnadenbildes spielte dort auch in der Frühen Neuzeit eine Rolle, wie die lückenlose Überlieferung der jährlichen Mirakelbücher von 1645 bis 1740 zeigt. Gelübde, Weihgaben und Wunder am Grab des hl. Leopold scheinen dagegen zu dieser Zeit nicht von Bedeutung gewesen zu sein. Geschichtsschreiber und Lobredner beriefen sich im 16., 17. und 18. Jahrhundert in ihren Werken vor allem auf die im Rahmen des Heiligsprechungsprozesses aufgezeichneten Wunder. Mariazell schien in den Zeremonialprotokollen deutlich als Gnadenort auf, während die Aufzeichnungen zur Reise nach Klosterneuburg mit denjenigen Gottesdienstbesuchen im Rahmen von Heiligfesten wie dem Andreasfest, an denen der Hof teilnahm, vergleichbar sind.¹³⁰⁷

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass eine Wallfahrt aus einem bestimmten Grund unternommen wurde – etwa um der bzw. dem verehrten Heiligen zu danken oder diese bzw. diesen um etwas zu bitten. 1665 wallfahrtete Leopold I. aus Dank für den Sieg gegen ein osmanisches Heer nach Mariazell, 1670 aus Dank für eine überstandene Krankheit.¹³⁰⁸ Um sich Wallfahrtsorten geschichtswissenschaftlich zu nähern, empfahl Marie-Élizabeth Ducreux Mirakelbücher als Quellen heranzuziehen.¹³⁰⁹ Für Klosterneuburg sind keine frühneuzeitlichen Mirakelbücher überliefert. Spuren frühneuzeitlicher Wundertätigkeit fanden sich in Klosterneuburg lediglich am Grab des Stifters bzw. in der Schatzkammer.¹³¹⁰ Diese überlieferten Wunder stehen alle mit der (erfolglosen) Belagerung Klosterneuburgs durch das osmanische Heer in Zusammenhang. Nicht die Hilfe bei gesundheitlichen Problemen aus dem Alltag der Bevölkerung standen bei der Wundertätigkeit am Grab des Markgrafen im Vordergrund, sondern wiederum der Schutz des Landes und der Dynastie.¹³¹¹ Anhand der Quellen kann die Teilnahme des Hofes an den Leopoldifeierlichkeiten in Klosterneuburg also nicht als Wallfahrt im engeren Sinn eingeordnet werden. Die Verehrung des hl. Leopold bewegte sich im Rahmen der üblichen höfischen Heiligenverehrung und hob sich in ihrem Vollzug in keiner Weise davon ab.

¹³⁰⁶ Eintrag zur Stiftung des goldenen Kindes im Schatzkammerinventar, StiAKI, Hs. 165, pag. 109. Siehe dazu Kovács, *Rex perpetuus*, 205; LINSBOTH, *Frömmigkeitspaxis*, 10; VÖLKER, *Paramentik*, 19–22.

¹³⁰⁷ CORETH, *Pietas Austriaca* (1982), 51; STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 582 f.

¹³⁰⁸ WINKELBAUER, *Ständefreiheit* 2, 214, 217.

¹³⁰⁹ DUCREUX, *Wallfahrt*, 98–102.

¹³¹⁰ Siehe dazu die Analyse des Schatzkammerinventars Hs. 165 in Kapitel 5.4.2.2.

¹³¹¹ Im Kontrast dazu stehen die Heilungswunder am Grab Leopolds im Spätmittelalter, SCHÖN, *Kanonisation*, 153–155.

6.4.3. Vergessene Traditionen

Heute verbindet man das Leopoldifest mit einem Jahrmarkt, dem Brauch des Fassl-rutschens und einem Heurigenbesuch (durchaus mit extensivem Weinkonsum).¹³¹² Keine dieser Traditionen, die uns so althergebracht erscheinen, ist allerdings vor dem 19. Jahrhundert entstanden. Das angebliche Alter der Bräuche führte in der Forschung bereits zu Verwirrung. Mateusz Mayer etwa untersuchte die Überlieferung des Leopoldifestes im Bild und stellte verwundert fest, dass sich erste bildliche Darstellungen davon „trotz dieser langen Tradition“¹³¹³ erst im späten 19. Jahrhundert ausfindig machen lassen. Wenn uns ein Zeitgenosse Karls VI. dagegen heutzutage erzählen würde, zu Leopoldi sei bei der Fleischspende dieses Jahr ein besonderes Gedränge oder das Prügelbrot nicht besonders flaumig gewesen, so würden wir nicht wissen, wovon er spricht. Tatsächlich gibt es in den Bräuchen zu Leopoldi nämlich Ende des 18. Jahrhunderts einen Bruch.

Die Tradition des Prügelbrotes etwa findet sich in den Quellen in einem Zeitungsbericht, in den Aufzeichnungen Dauderlaus sowie bei Hieronymus Pez und Martin Kropff.¹³¹⁴ Das Prügelbrot wurde in der Stiftsbäckerei gebacken. Spätestens mit deren Schließung 1787 fand vermutlich auch der Brauch sein Ende und geriet mit der Zeit in Vergessenheit. Dem frisch gebackenen Brot wurden die Rinden abgeschlagen und diese den für den Landesfürsten im Stift gehaltenen Jagdhunden als Leckerbissen verfüttert – als Dank dafür, dass ihre im Mittelalter lebenden Artgenossen, die Jagdhunde des Markgrafen, ihren Herrn mit Gebell auf den Schleier im Holunderstrauch aufmerksam gemacht hatten. Die Krumen der Brote wurden dagegen an die anwesende Bevölkerung verteilt.¹³¹⁵ Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Brauch der Armenspende mehr und mehr eingestellt – nicht nur, was das Brot anging, sondern auch in Bezug auf die Austeilung der Pfennige. Wie bei der Reduktion der Feiertage in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts spielten auch hierbei Gedanken der Sozialdisziplinierung eine Rolle, wie ein Schreiben des Propstes Ambros Lorenz über Änderungen in der Ausspendepraxis zeigt, das der Chorherr Ignatius Dauderlau im Erinnerungsbuch 21/1 überlieferte:

[...] so ist es zwar nicht ohne, daß bey seiner solchen feyerlichkeit, sowohl wegen der andacht, als auch wegen der berufenen ausspendung theils nicht so bedürftige, theils des allmosen nicht so würdige bettler sich eindringen wegen welchen den uibrigen um so weniger zukommt [...]. Damit jedoch die allerhöchste, und billichste gesinnung in einer bettlern, sondern nur den wirklich betrenten, und würdigen armen zugetheilet werde, so gedenkte ich von seite meines stifte einen mittelweg einzuschlagen, das

¹³¹² Dargestellt etwa in einer Illustration Vinzenz Katzlers (1823–1882). Für eine Abbildung siehe MAYER, Leopoldifest, 90, Abb. 1.

¹³¹³ Ebd., 89.

¹³¹⁴ StIAKI, Hs. 176, pag. 11; Wienerisches Diarium 30 (1703). Für eine zeitgenössische Beschreibung des Brauches sowie die Sagen, die sich darum rankten, siehe KROPFF, Leben und Wunderthaten, 150–156; PEZ, Historia sancti Leopoldi, 110–114. Siehe dazu auch Kapitel 5.4.1.

¹³¹⁵ Zu den im Stift Klosterneuburg gehaltenen Jagdhunden siehe RÖHRIG, Jagdhunde.

ist mit der hiesigen landesfürstl. stadt sowohl, als in den nächst benachbarten ortschaften die vorkehrung dahin zumachen, daß mir zuvor die besonders nothdürftigen, und würdigen arme angezeigt werden, welche ich hernach unter der octav des jahrtages unsers hl. stifters Leopoldi mit abhaltung aller unwürdigen bettler, nachdem sie ihr gebett zur ehre dieses hl. lands patron um das wohl vor seinen hl. gebeinen verrichtet haben, das allmosen in bester ordnung auspenden lassen würde.¹³¹⁶

Vor diesem Hintergrund kann ausgeschlossen werden, dass – während die höfische Leopoldverehrung im ausgehenden 18. Jahrhundert ihre Bedeutung einbüßte – der heilige Markgraf „im Volk“ verwurzelt blieb, wie es zum Teil in der Forschungsliteratur postuliert wurde.¹³¹⁷ So wie Polzmann im Zuge der Gegenreformation das Fest mit neuen Elementen anreicherte und dem Charakter der Gegenreformation anpasste, so wurde dem heutigen Leopoldifest der populäre Charakter erst im 19. Jahrhundert verliehen.

6.5. Deutungsangebote für den heiligen Leopold

Deutungen sind immer selektiv und perspektivisch, daher besteht eine Pluralität von Deutungsangeboten, die mithilfe unterschiedlicher Strategien durchgesetzt werden können. Gelingt das, besitzt der Kommunikator diesbezüglich die Deutungshoheit oder Deutungsmacht.¹³¹⁸ In der Zeit von 1580/1660 bis 1780 vermittelten verschiedene Akteure Leben, Wirken und Verehrung des hl. Leopold an ein relevantes Publikum, von dem auch Dynastie und höfischer Adel ein Teil waren. Zwei der an den Heiligen geknüpften Deutungsangebote sollen in der Folge näher besprochen werden: Leopolds Rolle als Landespatron sowie seine Rolle als politisch-dynastischer Heiliger.

6.5.1. Leopold: ein Patron unter vielen?

Leopold III. ist in der Landesverfassung Niederösterreichs als Landespatron festgeschrieben.¹³¹⁹ Seit seiner Heiligsprechung wurde Leopold in den Quellen immer wieder als Patron Österreichs – als Patron des Erzherzogtums oder des Hauses Österreich – bezeichnet. Man schrieb ihm sogar eine landesfürstlich bestätigte Erhebung zum Landespatron zu, die sich bei näherer Betrachtung allerdings als Feier-

¹³¹⁶ StA KL, Hs. 21/1, pag. 243.

¹³¹⁷ HOLUBAR, Besucher, 38: „Verlor der Heilige durch die Demontage der ‚Pietas Austriaca‘ seine staatstragende Bedeutung, so war er aber im Volk schon so stark verwurzelt, daß er als Landesvater und Vorbild des Staatsbürgers weiterhin seine Berechtigung hatte und verehrt wurde.“

¹³¹⁸ Siehe auch Kapitel 6.3.

¹³¹⁹ NÖ LV 1979, Art. 7 (6), online: <https://www.ris.bka.gv.at/eli/lgb/NI/0001/A7/LNO40000235> (7.10.2020).

tagspatent entpuppte.¹³²⁰ Der hl. Leopold und seine Rolle als Schutzpatron sind ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, welche Macht Erzählungen entwickeln können.

In der Forschung wie auch im nichtakademischen Bereich herrscht das Narrativ eines Konkurrenzkampfes um den Titel des Landespatrons vor. Erst habe der hl. Leopold den hl. Koloman als Landespatron und Patron der Österreichischen Nation an der Wiener Universität verdrängt und im 17. Jahrhundert habe schließlich auch der hl. Josef die Bühne der habsburgischen Patrone betreten. „Nur in kleinen Details zeigt sich der stille, aber zähe Kampf des alten mit dem neuen Patron“¹³²¹, schrieb etwa Georg Wacha über das Verhältnis von Leopold und Koloman. 2013 hieß es im Ausstellungskatalog zur Ausstellung *Heiliger Leopold – Mensch, Politiker, Landespatron* im Landesmuseum Niederösterreich über das Patent vom 19. Oktober 1663: „Durch dieses Patent wurde Leopold, der faktisch den hl. Koloman schon lange verdrängt hatte, offiziell zum Landespatron von Ober- und Niederösterreich.“¹³²² Stefan Samerski sah in dem betreffenden Dokument sogar die offizielle Entmachtung Kolomans.¹³²³ In einem Sondermagazin der Niederösterreichischen Nachrichten mit dem Titel *NÖN Edition Himmlisch* war im Mai 2021 gar von einem „unheiligen Duell zwischen Koloman und Leopold“ die Rede.¹³²⁴

Ein Konkurrenzkampf der Heiligen zeigt sich in den Quellen allerdings keineswegs. Vielmehr legen diese eine Pluralität der Landespatrone nahe. Im Jahr 1515 fertigte Albrecht Dürer einen Holzschnitt, der die Schutzheiligen Österreichs zeigt. Der hl. Leopold wurde darauf in Gesellschaft der Heiligen Quirinus, Maximilian, Florian, Severin, Koloman, Poppo von Trier und Otto von Freising gezeigt – wobei nicht alle der von Dürer als heilig postulierten Personen als heilig galten.¹³²⁵ Am Babenberger-Stammbaum findet sich im Medaillon Heinrichs I., der zur Zeit Kolomans Markgraf gewesen war, eine Abbildung des hl. Koloman (siehe Abbildung 20).¹³²⁶ Wäre dieser als Konkurrent Leopolds empfunden worden, hätte man ihn so zeitnah zur Heiligsprechung sicherlich nicht auf einem in enger Beziehung mit dem kanonisierten Markgrafen stehenden Kunstwerk abgebildet. Im Impressum der von Balthasar Polzmann verfassten *Leopoldvita* steht vermerkt *Die S. Colomanni Martyris, etiam Patroni Austriae finitum est*¹³²⁷ – das Buch wurde also am Tag des hl. Koloman, der auch als Patron Österreichs galt, fertiggestellt (siehe Abbildung 21). Dass es mehrere Patrone Österreichs gab, konnte im Denken der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen nur von Vorteil sein. Nicht umsonst entstanden unter Maximilian I. ganze Sammlungen von Heiligen, die dem Haus Habsburg wohlgesinnt gegen-

¹³²⁰ NÖLA, Ksl Pat StA 1663-10-19. Siehe dazu Kapitel 5.4.2.4.

¹³²¹ WACHA, Reliquien, 19.

¹³²² AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold, 136.

¹³²³ SAMERSKI, Hausheilige, 254.

¹³²⁴ NÖN, Edition Himmlisch, Duell, online: <https://www.noen.at/niederoesterreich/gesellschaft/noen-edition-himmlisch-das-unheilige-duell-zwischen-koloman-und-leopold-niederoesterreich-noen-edition-himmlisch-landespatron-leopold-koloman-redaktion-273267736> (21.5.2021).

¹³²⁵ RICHTER-GRALL, Bestrebungen, 87 f.; RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 251, Kat.-Nr. 233, mit Abb.

¹³²⁶ DERS., Babenberger-Stammbaum, 44, mit Abb.

¹³²⁷ POLZMANN, Compendium, letzte Seite.



Abbildung 20: Babenberger-Stammbaum, Detail: hl. Koloman, Hans Part und Werkstatt, Tempera auf Leinen, 1486–1492, Stiftsmuseum Klosterneuburg, GM 86, Foto: Peter Böttcher, Stift Klosterneuburg.

überstehen sollten. Auch später, im 17. Jahrhundert, besaß ein Nebeneinander der Landespatrone kein Konfliktpotenzial. Die Dreifaltigkeitssäule am Wiener Graben wird von zwei Brunnen flankiert, von denen einer mit dem hl. Leopold und der andere mit dem hl. Josef ausgestattet worden war.¹³²⁸

Im Rahmen des Nationspatronats an der Wiener Universität nahm Leopold den Platz Kolomans ein, als sich die Österreichische Nation auf einen einzigen Schutzpatron einigen musste. Leopold III. als österreichischer Fürst erschien als Identi-

¹³²⁸ KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Einleitung, 9–11. Für ein Nebeneinander der Patrone im barocken Heiligenhimmel spricht sich auch DUCREUX, *Pour une histoire*, aus.

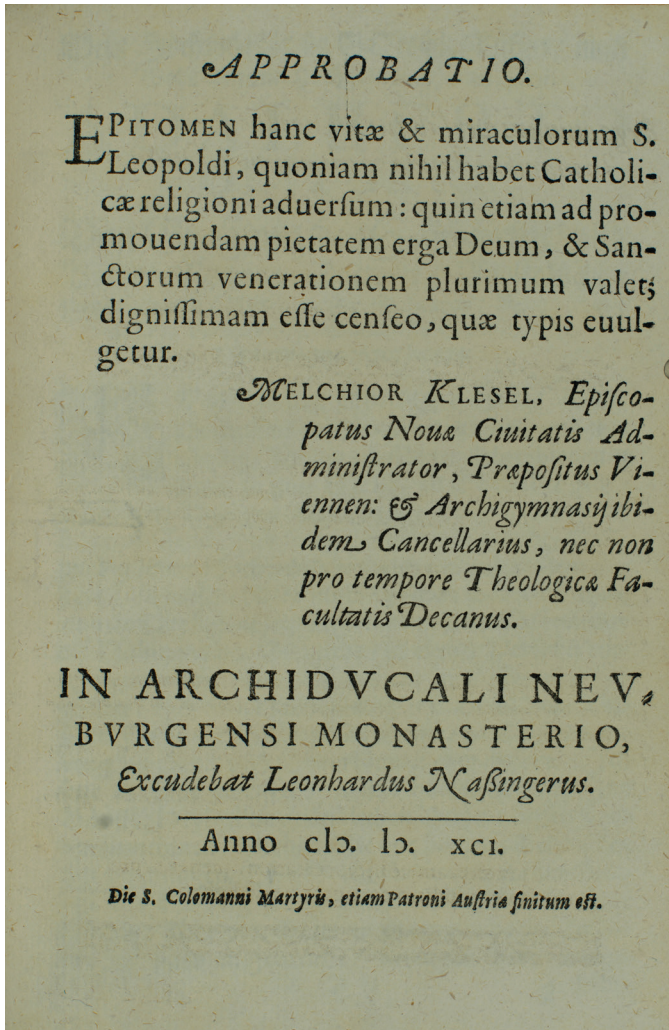


Abbildung 21: Impressum, POLZMANN, Compendium, Klosterneuburg [Wien?], 1591, Stiftsbibliothek Klosterneuburg, Bf II 355a.

fiktionsfigur freilich geeigneter als ein schottischer Pilger, der lediglich auf österreichischem Boden gestorben war, auch wenn dieser der Legende nach auch ein Königssohn gewesen sein mag.¹³²⁹ Mit Leopold III. teilten die Nationsmitglieder die Herkunft, was zum Konzept der in *nationes* organisierten Universität passte. Zudem war eine Positionierung in der Nähe des Landesfürsten über die Figur des

¹³²⁹ RÖHRIG, Babenberger-Stammbaum, 44.

hl. Leopold, der diese Rolle zu seinen Lebzeiten selbst innegehabt hatte und zudem als Vorfahre der herrschenden Dynastie galt, naheliegend.

Auch wenn Leopold nicht kirchenrechtlich oder landesfürstlich untermauert zum Landespatron erhoben wurde, so trug er diese Zuschreibung doch seit seiner Heiligsprechung und wurde – wie auch Koloman – als solcher verehrt. Als Schutzpatron des Hauses und als Landespatron des Erzherzogtums kann er demnach dennoch gedeutet werden. Wie sich eine „offizielle“ Erwählung zum Landespatron in den Quellen widerspiegelt, zeigte dagegen die Installation des hl. Josef als Landespatron im Jahr 1675.¹³³⁰

6.5.2. Leopold als dynastischer Heiliger des Hauses Habsburg

Als Heiliger war Leopold III. bereits seit der Kanonisation nicht in einen heilsgeschichtlichen, sondern in einen politisch-dynastischen Kontext eingebettet. Als dynastischer Heiliger besaß er zwei Dimensionen: (1) die Legitimation der Herrschaft der Habsburger im (Erz-)Herzogtum und (2) die Fürbitte um Schutz und Sicherung des Fortbestandes der Dynastie. War der Legitimationsaspekt der Herrschaft und des erzherzoglichen Ranges zur Zeit Rudolfs IV. und Friedrichs III. noch nachvollziehbar, so wurde diese Funktion im 16., 17. und 18. Jahrhundert nicht mehr gebraucht – auch wenn Leopold III. immer wieder als Bindeglied der Dynastien und als habsburgischer Ahne gedeutet wurde. Dreh- und Angelpunkt dynastischer Politik im 17. und 18. Jahrhundert dagegen war der Fortbestand der Dynastie, der auch öffentlich diskutiert wurde.¹³³¹ Vor allem zur Zeit Leopolds I. stand die Erbfolgefrage immer wieder zur Debatte. Der Zweck der Leopoldbruderschaft in der Kirche Maria Stiegen etwa lag zu einem Teil darin, für das Weiterbestehen des Hauses Habsburg – sprich für die Geburt eines Erbprinzen – zu beten. In der von Augustin Ristl verfassten Lebensgeschichte Leopolds III. heißt es etwa: *Oesterreich wird auch dazumal auf das allersehnlichste nach Stammen=Erben geseufftzt haben; massen dazumal LEOPOLD der alleinige Atlas seines Durchleuchtigist Babenbergischen Hauses ware.*¹³³²

Die Fürbitten für Schutz und Erhalt der Dynastie waren allerdings kein Alleinstellungsmerkmal im barocken Heiligenhimmel – auch in Josefspredigten spielte die Sicherung des Fortbestandes des Hauses Habsburg immer wieder eine Rolle.¹³³³ Ein venezianischer Gesandter schrieb, Maria Theresia hätte den hl. Josef um himmlische Fürsprache gebeten, einen Thronfolger zu gebären, nachdem sie drei Töchter geboren hatte. Als Dank für die Unterstützung ihres Anliegens hätte sie ihren erst-

¹³³⁰ GUARIENT, *Codex Austriacus*, 558 f. Vgl. dazu EYBL, *Abraham a Sancta Clara*, 44–48; SCHUMANN, *Sonne*, 344–347; WINKELBAUER, *Ständefreiheit 2*, 203 f. Siehe dazu auch Kapitel 5.4.2.4.

¹³³¹ STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, 257.

¹³³² RISTL, *Hof=Haltung*, 61.

¹³³³ EYBL, *Abraham a Sancta Clara*, 49 f.

geborenen Sohn – wie dies schon Leopold I. getan hatte – schließlich Joseph genannt und nicht Karl, wie es die Tradition verlangt hätte.¹³³⁴

Auch die Namensgebung war ein Instrument zur Markierung dynastischer Kontinuität und Tradition. Der Name Leopold war ein Name der Babenberger-Fürsten, der im 13. Jahrhundert zum Zweck der Kontinuitätskonstruktion von den Habsburgern übernommen worden war. Die Habsburger „verhabsburgerten“ die Babenberger sozusagen. Vor diesem Hintergrund wirkt die Geschichte des hl. Leopold wie eine Niederlage: Während andere Dynastien Heilige aus den eigenen Reihen verehrten, mussten die Habsburger auf ein Mitglied der Vorgängerdynastie zurückgreifen. Mit dem hl. Leopold versuchten die Habsburger erfolgreich zu verbergen, selbst keine so edle Herkunft zu besitzen wie etwa die Bourbonen.¹³³⁵ Der hl. Leopold blieb als dynastischer Heiliger auch in der Frühen Neuzeit eine Ressource für soziales Kapital und wurde noch im 18. Jahrhundert – etwa im Widmungsbrief von Martin Kropffs Übersetzung der Leopoldvita¹³³⁶ – als Vorfahre der Habsburger bezeichnet.

Leopold III. wurde auch in der Frühen Neuzeit immer wieder als Identifikations-träger und Symbolfigur der österreichischen Landesherrschaft an die Habsburger herangetragen. Die Prozesse, die im 18. Jahrhundert schließlich dazu führten, dass sich die Staatlichkeit von der Person des Fürsten löste, nahmen einem fast ausschließlich politisch-dynastischen Heiligen wie Leopold jedoch die Existenzgrundlage. Der Monarch wurde mehr und mehr als Organ eines transpersonal gedachten Staates angesehen. Als Identifikationsfigur für den Landesfürsten und sakrale Untermauerung der Herrschaft hatte Leopold III., der heilige Fürst, somit ausgedient.¹³³⁷

¹³³⁴ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 297, 310, 901 mit Anm. 203.

¹³³⁵ Siehe dazu auch LHOTSKY, Apis Colonna.

¹³³⁶ KROPFF, Leben und Wunderthaten, Widmungsbrief.

¹³³⁷ EHALT, Ausdrucksformen, 142; HOLUBAR, Maria Theresia, 63; KOVÁCS, Wiener Hof, 121, 136.

7. Schlussbetrachtungen

Ziel war es, die Charakteristika der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung unter Verwendung eines mediengeschichtlichen Zugriffs herauszuarbeiten. Medien, in denen uns der hl. Leopold sowie dessen Verehrung entgegentraten, Zeiten, Räume, Akteure – sowohl auf Seiten der Produktion wie auch der Rezeption – und Deutungsangebote für den heiliggesprochenen Markgrafen wurden herausgearbeitet. Um eine Kontextualisierung der Ergebnisse abseits der gängigen Erzählungen zu erreichen, wurde die frühneuzeitliche Leopoldverehrung in die Forschungskontexte der Frömmigkeitsgeschichte, der Hofforschung und der monastischen Hausgeschichtsschreibung eingebettet. So konnten neue Erkenntnisse in Bezug auf die Bedeutung des hl. Leopold im barocken Heiligenhimmel gewonnen werden.

In einem ersten Schritt wurden Zeiten und Räume identifiziert, in denen Leben, Wirken und Verehrung des Markgrafen medial und zahlreich vielgestaltig repräsentiert wurden. Dadurch ließen sich die Kernzeiten und -räume der frühneuzeitlichen Leopoldverehrung identifizieren. Räumlich betrachtet war Leopold eindeutig ein Heiliger des Erzherzogtums Österreich, konkreter des Raumes des heutigen Niederösterreichs sowie der Stadt Wien. Nachdem der Kult im 16. Jahrhundert medial kaum feststellbar war, erstarkte er im Zuge der Gegenreformation auf Betreiben des Stiftes Klosterneuburg in den 1580er Jahren. Ab den 1660er Jahren, unter der Regierung Leopolds I. schließlich, begannen die Quellen reichlich zu fließen, bevor in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Rückgang mit einem abrupten Ende in den 1770er Jahren festgestellt werden konnte.

Die Quellen können in zwei inhaltlich definierte Gruppen eingeteilt werden: (1) in Quellen, die Leben und Wirken des Heiligen überliefern (Viten), und (2) in jene, welche die Verehrung Leopolds III. thematisieren. Innerhalb dieser Gruppen können die Quellen noch einmal in die Kategorien Entstehungsumfeld, Publikum und Funktion unterschieden werden. Bereits hier wurde deutlich, dass die Deutungsmacht über Leben und Wirken des Markgrafen vor allem im Umfeld des Stiftes Klosterneuburg bzw. der Geistlichkeit aus den Stiften Klosterneuburg, Melk und Lilienfeld verortet war.

Aufgabe der klösterlichen Historiografie war es, die Geschichte der eigenen Institution zu schreiben und deren Bedeutung zu untermauern. Forschungsarbeiten aus dem 20. Jahrhundert stützten sich zum Teil noch auf die in diesen barocken Werken entstandenen Narrative, in denen sich Hagiografie, Panegyrik und Historiografie vermengten. Dies hatte zur Folge, dass die Bedeutung Leopolds als Heiliger in vielen Fällen überschätzt wurde und relativiert werden muss. So zeigte sich, dass die Erzählung, Leopold sei 1663 zum Landespatron des Erzherzogtums erhoben worden, auf einer unzutreffenden Interpretation des zugrundeliegenden landesfürstlichen Patents beruhte. Wenngleich das Patronat anders als im Fall des hl. Josef nicht kirchen-

rechtlich oder landesfürstlich fundiert war, galt Leopold als Patron Österreichs; wie die Quellen zeigen, bereits vor 1663 und zusätzlich nicht ausschließlich in Bezug auf das Land. Bereits bei seiner Heiligsprechung nahm er die Rolle eines Schutzheiligen Österreichs ein, wobei sich der Begriff Österreich auf die Bedeutungsebenen Dynastie, Land und Herrschaft erstreckte. Seit der Kanonisation 1485 war Leopold vor allem ein politisch-dynastischer Heiliger, wobei sich seine Hauptaufgabe von der sakralen Unterfütterung der Herrschaftslegitimation hin zu Schutz und Erhalt der Dynastie verschob. Als Heiliger wurde er von Akteuren aus den Umfeldern des Stiftes, des Hofes und der Universität vor allem den Habsburgern und dem höfischen Adel als Identifikationsfigur angeboten. Gemeinsame religiöse Handlungen, und somit auch die Verehrung des heiligen Leopold, dienten der sakralen Gemeinschaft „Hof“ als ein Instrument der In- wie der Exklusion. Die teilnehmende Bevölkerung fungierte dabei gleichermaßen als Publikum und Kontrastprogramm.

Leben, Wirken und Verehrung Leopolds III. treten uns insbesondere in Medien entgegen, die anlassbezogen, jedoch regelmäßig angefertigt (Zeremonialprotokoll) bzw. publiziert (Leopoldpredigten, Zeitungsberichte) wurden. Wortwahl und Inhalt dieser Quellen blieben im Untersuchungszeitraum großteils konstant. Dies beruhte zum Teil darauf, dass die Leopoldverehrung, wie sie in den angesprochenen Medien thematisiert wurde, die höfische Frömmigkeitspraxis betraf, die auf kulturellen Codes basierte und vom Publikum verstanden werden musste – und dafür waren eben Konventionen und bekannte (Handlungs-)Muster nötig.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schließlich begannen die althergebrachten Strukturen der herrscherlichen Gunst, der Protektion und der Patronage sowie die Herrschertugenden – so auch die *pietas* – bei Hof an Bedeutung zu verlieren. Öffentliche sakrale Handlungen des Herrschers verloren ihre Wichtigkeit, die Jesuiten waren aufgelöst und „die Reliquien waren weggeräumt“¹³³⁸. Unter den sich wandelnden politischen und sozialen Bedingungen brach die Notwendigkeit religiöser Sinnbildung und somit auch die Notwendigkeit eines heiligen Herrschers als Identifikationsfigur für den Landesfürsten weg. In der breiten Bevölkerung hatte sich der Kult um Leopold III. nicht durchgesetzt – ihr standen etwa die Nothelferheiligen näher. So gelang es nicht, eine Kontinuität in der Verehrung des Markgrafen über die Jahrhundertsschwelle hinaus zu erzeugen. Traditionen und Bräuche aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert wie das geprügelte Brot oder die Spende von Wein, Fleisch, Brot und Geld haben sich nicht erhalten, sondern sind von einer neu geschaffenen, nunmehr volkstümlichen Tradition des 19. Jahrhunderts mit Fasslrutschen und Wein überschrieben worden.

¹³³⁸ STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, 854 f.

8. Quellenverzeichnis

8.1. Ungedruckte Quellen

Archiv der Universität Wien (UAW), Wien:

NA 2 (Akten und Matrikel der Österreichischen Nation, 1647–1753)

NA 3 (Akten und Matrikel der Österreichischen Nation, 1747–1873)

Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Wien:

Cod. 364 (Sammelhandschrift mit historischen Texten, enthält das *Chronicon pii marchionis*)

Cod. 3077* (Jakob Menzel, Auszug aus dem Buch der mit Maximilian I. verwandten Heiligen)

Cod. 8613 (Ehrenspiegel des Hauses Österreich)

Cod. 8700 (*Tabulae Claustro-neoburgenses*)

Cod. 10092, fol. 74^r–86^v (*Comoedia de s. Leopoldo marchione Austriae a quodam Jesuita composita*)

Cod. 13234 (*Drama sacrum de s. Leopoldo marchione Austriae, in quinque actibus*)

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Finanz- und Hofkammerarchiv (FHKA), Wien:

Hoffinanz Österreich, K 1051, Akt vom 1. Juli 1667 (Bittschreiben Constantins von Au)

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Wien:

HausA, Familienakten 17-1 (Richtlinien zur Abhaltung der Translationsfeierlichkeiten)

HausA, Familienakten 17-2 (Aufforderung Friedrichs III. an Herzog Sigismund, 50 Mark Silber für die Schaffung eines Sarges für die Gebeine des heiligen Leopold beizusteuern)

OMeA, ÄZA 41-9 (Liste des mit Maria Theresia und der Erzherzogin Maria Magdalena nach Klosterneuburg abgereisten Hofstaates)

OMeA, ZA-Prot. 2–35 (Zeremonialprotokoll)

RHR, Impressoria 61-2-24 (Schriftverkehr zum Druckprivileg über fünf Jahre für Adam Scharrers *Oesterreichische Marg=Graffen*)

RHR, Judicialia Antiqua 153-13 (Leopold Voigt klagt seinen Schwiegervater Johann Jakob Kürner wegen Druckprivilegien)

StAbt Spanien, Varia 31-1-8 (Abschrift der päpstlichen Approbation des Josefspatriniums)

Stiftsarchiv Klosterneuburg (StiAKI):

Briefe Propst Balthasar Polzmann, Nr. 33 (Schreiben Leonhard Nassingers an Propst Balthasar Polzmann)

Briefe Propst Balthasar Polzmann, Nr. 136 (Schreiben Stephan Stettens an Propst Balthasar Polzmann wegen der Druckerei Leonhard Nassingers)

Briefe Propst Adam Scharrer, Nr. 70 (Schreiben Leopold Voigts an Propst Adam Scharrer)

Briefe Propst Adam Scharrer, Nr. 74 (Schreiben Leopold Voigts an Propst Adam Scharrer wegen finanzieller Hilfe)

Briefe Propst Adam Scharrer, Nr. 110 (Liste der nach Breslau versandten Bücher)
Hs. 21/1 (Erinnerungsbuch A)

Hs. 27/9 (Rotelbuch)

Hs. 40/1–40/41 (Notizbücher Wilibald Leyrers)

Hs. 165 (Inventar der Schatzkammer aus dem Jahr 1724)

Hs. 176, pag. 1–128 (Ignatius Dauderlau, *Ritus et Observationes diversae*)

K 107, Nr. 6 (Richtlinien zur Abhaltung der Translationsfeierlichkeiten)

K 107, Nr. 19 (Richtlinien zur Abhaltung der Translationsfeierlichkeiten)

K 186, Nr. 16 (Urteil der theologischen Fakultät wegen der Bestätigung der überlieferten Wunder am Grab Leopolds III.; Konzept eines Schreibens des Propstes Balthasar Polzmann an Erzherzog Ernst wegen der Drucklegung des *Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi*)

K 186, Nr. 27 (diverse Inventare und Abrechnungen)

K 190, Nr. 66 (Schema der Sitzordnung an den Tafeln zu Leopoldi aus der Regierungszeit Franz Stephans, Aufzeichnungen zur Verteilung der Leopoldipfennige)

K 219, Nr. 37 (*Historia Canoniae Claustroneoburgensis*, 1611–1677)

K 595, Nr. 5 (Ausgabenliste)

K 595, Nr. 9 (Abrechnung des Stiftes mit Leonhard Nassinger *wegen der 600 exemplaria so er gedrukht hatt*)

Kalender 1596

Kalender 1670

Neue Rap., fol. 242^v, Nr. 26 (Reden zur Verteilung der Leopoldipfennige)

Neue Rap., fol. 245^v, Nr. 66 (Reden zur Verteilung der Leopoldipfennige)

Neue Rap., fol. 246^v, Nr. 85 (Reden zur Verteilung der Leopoldipfennige)

Neue Rap., fol. 265^v, Nr. 29 (Reden zur Verteilung der Leopoldipfennige)

Personalakten K

Rb 31/5 (Rechnungsbücher der Klosterneuburger Chorfrauen, 16. Jahrhundert)

Urk. 1136-IX-29 (Weihe der Stiftskirche)

Urk. 1326-IX-15 (Bischofsammelindulgenz)

Urk. 1495-IV-29 (Schreiben des Passauer Offizials Johannes Kaltenmarkter, in dem der Befehl Maximilians I. überliefert ist, mit den Translationsfeierlichkeiten zu warten)

Urk. 1352 (Pergamentblatt, Schrein des heiligen Leopold)

Stiftsbibliothek Klosterneuburg (StiBKL):
 Bk II 347a (Widmung Johann Caspar Neubecks)
 CCl 130/1–CCl 130/8 (sog. Sunthaym-Tafeln)
 CCl 626 (Überlieferung eines Wunderverzeichnisses)
 CCl 782 (*Chronicon pii marchionis*)
 Cl I 79a (Besitzvermerk Ignatius Dauderlaus in einem Exemplar von SCHARRER,
 Marg=Graffen)

8.2. Edierte Quellen

- FRA II/4 – Maximilian FISCHER (Bearb.), Codex traditionum ecclesiae Claustro-neoburgensis continens donationes, fundationes commutationesque hanc ecclesiam attinentes ab anno domini MCVIII usque circiter MCCLX = Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen. Zweite Abteilung: Diplomata et Acta 4 (Wien 1851).
- FRA II/10 – Hartmann ZEIBIG (Bearb.), Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts, Bd. 1 = Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen. Zweite Abteilung: Diplomata et Acta 10 (Wien 1857).
- FRA II/28 – Hartmann ZEIBIG (Bearb.), Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts, Bd. 2 = Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen. Zweite Abteilung: Diplomata et Acta 28 (Wien 1868).
- MGH Dt. Chron. 3 – Philipp STRAUCH (Bearb.), Jansen Enikels Werke = Monumenta Germaniae Historica. Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters 3 (Hannover, Leipzig 1900).
- MGH Necr. 5 – Adalbert Franz FUCHS (Bearb.), Dioecesis Pataviensis pars altera Austria inferior = Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae 5 (Berlin 1913).
- MGH SS 9 – Georg Heinrich PERTZ (Bearb.), [Chronica et annales aevi Salici] = Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum 9 (Hannover 1951).
- MGH SS rer. Germ. N. S. 13 – Alphons LHOTSKY (Bearb.), Thomas Ebendorfer. Chronica Austriae = Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum Nova Series 13 (Berlin, Zürich 1967).
- MGH SS rer. Germ. 45 – Adolf HOFMEISTER (Bearb.), Ottonis episcopi Frisingensis chronica sive historia de duabus civitatibus = Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 45 (Hannover, Leipzig 1912).
- PEZ, Korrespondenz (1709–1715) – Thomas WALLNIG u. Thomas STOCKINGER (Hrsg.), Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare, Bd. 1: 1709–1715 = QIÖG 2/1 (Wien, München 2010).

- PEZ, Korrespondenz (1716–1718) – Thomas WALLNIG, Thomas STOCKINGER, Ines PEPPER, Patrick FISKA u. Manuela MAYER (Hrsg.), Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare, Bd. 2: 1716–1718, 2. Halbbd. = QIÖG 2/2 (Wien, München 2015).
- BOSBACH, *Princeps* – Franz BOSBACH (Bearb.), *Princeps in compendio*. In: Konrad REPGEN (Hrsg.), *Das Herrscherbild im 17. Jahrhundert = Schriftenreihe zur Erforschung der Neueren Geschichte* 19 (Münster 1991) 79–114.
- Kleine Klosterneuburger Chronik – Hartmann Joseph ZEIBIG (Bearb.), *Die kleine Klosterneuburger Chronik (1322 bis 1428) = Monumenta Claustroneoburgensia 1 / Sonderdruck aus Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 7 (Wien 1851).

8.3. Typografische Quellen und ältere Literatur bis 1806

8.3.1. Einblattdrucke

- Innozenz VIII., Bulla 6 Jan. 1484/85 – Innozenz VIII., Bulla 6 Jan. 1484/85, *Sacro-sanctam matrem ecclesia* [Memmingen, nach 6. Jänner 1485].
[Innozenz VIII.], *Summarium* – [Innozenz VIII.], *Summarium bullae de canonisatione S. Leopoldi* [Passau, um 1485].
- PANAETIAN, *Ode ad divum Leopoldum* – Johannes PANAETIAN, *Ode ad divum Leopoldum* (Wien [nach 1506]).
- WEYLER, *Ein neues lied* – Christoph WEYLER, *Ein neues lied von kayserlicher maiestat abscheyden. der got genedig sey. In dem thon des liedes. von eines künigstochter. das sich also an hebt. O das ich kundt von hertzen etc. Oder in dem thon. Es wonet lieb bey liebe etc.* (Wien [nach 12. Jänner 1519]).

Kaiserliche Patente aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv (NÖLA), St. Pölten:

- Ksl Pat 1629-04-23 (Aufruf an alle Lutheraner, sich zum katholischen Glauben zu bekehren).
- Ksl Pat 1630-05-25 (Nichtkatholiken dürfen keinen Handel treiben und müssen eine Aufenthaltsgenehmigung vorweisen).
- Ksl Pat StA 1631-08-02 (Nichtkatholische Mündel sollen katholische Vormünder bekommen).
- Ksl Pat StA 1633-01-22 A (Obrigkeiten sollen sicherstellen, dass nur katholischer Religionsunterricht durch katholische Schulmeister erteilt wird).
- Ksl Pat StA 1633-01-22 B (Obrigkeiten sollen sicherstellen, dass nur katholischer Religionsunterricht durch katholische Schulmeister erteilt wird).
- Ksl Pat StA 1633-03-04 (Adelige Personen, die nicht katholisch sind, müssen sich innerhalb von 14 Tagen bei der Niederösterreichischen Regierung melden).
- Ksl Pat StA 1634-11-10 (Nichtkatholische Mündel sollen katholische Vormünder bekommen).

- Ksl Pat 1638-07-23 (Verbot des *unkatholischen Religionsexercitiums*, Verbot der Aufnahme evangelischer Emigranten, Verbot der Verbreitung evangelischer Schriften).
- Ksl Pat 1645-01-14 (Aufruf zur Einhaltung der Gebote der katholischen Religion, Verbot der Aufnahme evangelischer Emigranten, Verbot der Verbreitung evangelischer Schriften).
- Ksl Pat StA 1651-03-04 (Verbot unkatholischen Exerzitien beizuwohnen und unkatholische Bücher zu lesen).
- Ksl Pat 1652-01-04 A (Aufforderung zu einem christlichen Lebenswandel).
- Ksl Pat 1652-01-04 B (Verbot unkatholische Bücher zu lesen etc.).
- Ksl Pat 1652-02-22 (Untertanen, die aufgrund der evangelischen Religion auswandern müssen, dürfen sich nicht in Böhmen, Mähren, Schlesien oder Ungarn niederlassen).
- Ksl Pat 1654-01-14 (Festtag des heiligen Josef soll *ordentlich und völlig gefeyert* werden).
- Ksl Pat 1654-12-22 (Protestanten erhalten ihre Häuser und Grundstücke zurück, wenn sie sich zur katholischen Religion bekennen).
- Ksl Pat 1655-05-08 (Aufforderung, dass sich Protestanten zum katholischen Glauben bekennen sollen).
- Ksl Pat 1655-09-18 (Verbot der Lektüre unkatholischer Bücher und der Beiwohnung von unkatholischen Exerzitien).
- Ksl Pat 1663-10-19 (*Ewige und öffentliche Feyrung* des Festes des heiligen Leopold).
- Ksl Pat StA 1753-09-01 (Reduktion der Feiertage).
- Ksl Pat StA 1754-01-21 (Reduktion der Feiertage).
- Ksl Pat StA 1771-10-6 (Feiertagsregelung).
- RegA Pat. K9 (Feiertagspatent Maria Empfängnis).

8.3.2. Flugschriften und ältere Literatur bis 1806

- Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus (1673) – Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus himmelreichischer Oesterreicher der hochheilige Marggraff Leopoldus vor der gesambten Kayserlichen Hoffstadt / in dem von Ihme fundirten hochlöblichen Stiff / und zur Ehr der Allerseeligsten Mutter Gottes erbauten Gottshauß zu Closter=Neuburg: In Gegenwart seiner h. Reliquien in einer Lob=Predig vorgestellt. Durch den Ehrwürdigen Patrem Abrahamum à S. Clara Ord. Eremitar. Discalceat. Sancti Augustini Prediger in Wienn / etc. Am Fest deß gedachten Hochheiligen Marggraffens / 15. Novemb. Anno M. DC. LXXIII (Wien 1673).
- Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus (1684) – Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus himmelreichischer Oesterreicher der hochheilige Marggraff Leopoldus vor der gesambten Kayserl. Hoffstatt / in dem von Ihme fundirten hochlöbl. Stiff / und zur Ehr der Allerseeligsten Mutter Gottes erbauten Gottshauß zu Closter=Neuburg: In Gegenwart seiner h. Reliquien in einer Lob=Predig

- vorgestellt. Durch P. Fr. Abraham à S. Clara, Augustiner Baarfüsser / etc. permissu superiorum (Salzburg 1684).
- Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus (1687) – Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus himmelreichischer Oesterreicher der hochheilige Marggraff Leopoldus vor der gesambten Kayserl. Hoffstatt / in dem von Ihme fundirten hochlöbl. Stiff / und zur Ehr der Allerseeligsten Mutter Gottes erbauten Gottshauß zu Closter=Neuburg: In Gegenwart seiner h. Reliquien in einer Lob=Predig vorgestellt. Durch P. Fr. Abraham à S. Clara, Augustiner Baarfüsser / etc. permissu superiorum (Salzburg 1687).
- Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus (1688) – Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus himmelreichischer Oesterreicher Der Hochheilige Marggraff Leopoldus vor der gesambten Kayserl. Hoffstatt / in dem von Ihme fundirten Hochlöbl. Stiff / und zur Ehr der Allerseeligsten Mutter Gottes erbauten Gottshauß zu Closter=Neuburg: In Gegenwart seiner h. Reliquien in einer Lob=Predig vorgestellt. Durch P. Fr. Abraham à S. Clara, Augustiner Baarfüsser / etc. permissu superiorum (Salzburg 1688).
- Abraham a Sancta Clara, Lob=Verfassung – Abraham a Sancta Clara, Kurtze Lob=Verfassung So Zu Ehren deß Heiligen und Glorreichen Marggraffen / Wie auch Oesterreichischen Lands=Patron LEOPOLDI An dessen Hochfeyrlichen Fest=Tag / als den 15. Novemb. vor der gesambten Kayserl. Hoffstatt / und hohen anwesenden Adel gehalten worden / In der prächtigen und Wunder=schönen Stiff=Kirchen zu Closter=Neuburg in Under=Oesterreich / Durch P. Fr. Abraham à S. Clara, Augustiner Baarfüsser / und kayserl. Prediger (Wien 1695).
- Abraham a Sancta Clara, Paradeis=Blum – Abraham a Sancta Clara, Neuerwöhlte Paradeis=Blum / Von dem Allerdurchlechtigsten Ertz=Haus Oesterreich / und dessen allgehörigen Erb=Cronen und Provintzen / etc. Das ist: Danckbarliche Lob= und Lieb=Verfassung von dem glorreichesten h. Joseph. Welcher hochvermögende Trost=volle Ehr= und Nehr=Vatter Christi für einen allgemeinen Patronen und Schutz=Herrn mit hochfeyerlicher Solennität und gröstem Eiffer so wohl beeder Kays. Mayest. als deß häufig versammelten [!] hohen Adels / wie auch deß geistreichen Cleri etc. ist öffentlich an= und auffgenommen worden den zwoelfften Tag May 1675. In Druck verfertigt Durch den Ehrwürdigen P. F. Abrahamum à S. Clara ord. Erem. discal. S. Augustini ordinari-Prediger allda etc. Mit Verwilligung der Oberrn (Wien [1675]).
- Abraham a Sancta Clara, Prophetischer Willkomm (1677) – Abraham a Sancta Clara, Prophetischer Willkomm / Das ist: Ein Weissagung von Glück ohne Tück / Der dritten Kayserl. Vermählung Leopoldi mit Eleonora Magdalena Theresia Durchl. gebohrne Hertzogin von Neuburg / So in einer Predig in dem Hohen Passauer Stiff in Wienn / Maria Stiegen genandt / Zu Ehren deß Oesterreichischen Schutz=Herrn Leopoldi und seiner allda auffgerichteten eyffrigen Sodalitet gehalten den 14. Decemb. an welchen Tag obbesagtes Kayserliches Beylagers=Fest zu Passau hochfeyerlich vollzogen / Nun mehr aber in Druck verfertiget / Und in dem prächtigen wie auch freudenvollen Einzug nacher dero Kayserlichen Re-

- sidenz Statt Beeden Mayestätten unterhänigst praesentiret worden / Durch den ehrwürdigen Pr. Fr. Abrahamum à S. Clara Augustiner Baarfüsser / und bey Maria Loreto zu Wienn Ordinari Prediger (Wien 1677).
- Abraham a Sancta Clara, Prophetischer Willkomb (1684) – Abraham a Sancta Clara, Prophetischer Willkomb / Das ist: Ein Weissagung von Glück ohne Tück / Der dritten Kayserlichen Vermählung Leopoldi mit Eleonora Magdalena Theresia Durchl. gebohrne Hertzogin von Neuburg / So in einer Predig in dem hohen Passauer=Stift in Wienn Maria Stiegen genannt / Zu Ehren deß Oesterreichischen Schutz=Herrn Leopoldi und seiner allda auffgerichteten eyffrigen Sodalitet gehalten worden / den 14. Decemb. Anno 1677. An welchem Tag obbesagtes Kayserliche Beylagers=Fest zu Passau hochfeyerlich vollzogen / Nunmehr aber in Truck verfertiget / Durch P. Fr. Abraham à S. Clara, Augustiner Baarfüsser / etc. permissu superiorum (Salzburg 1684).
- Abraham a Sancta Clara, Prophetischer Willkomb (1687) – Abraham a Sancta Clara, Propehtischer Willkomb / Das ist: Ein Weissagung von Glück ohne Tück / Der dritten Kayserlichen Vermählung Leopoldi mit Eleonora Magdalena Theresia Durchl. gebohrne Hertzogin von Neuburg / So in einer Predig in dem hohen Passauer=Stift in Wienn Maria Stiegen genannt / Zu Ehren deß Oesterreichischen Schutz=Herrn Leopoldi und seiner allda auffgerichteten eyffrigen Sodalitet gehalten worden / den 14. Decemb. Anno 1677. An welchem Tag obbesagtes Kayserliche Beylagers=Fest zu Passau hochfeyerlich vollzogen / Nunmehr aber in Truck verfertiget / Durch P. Fr. Abraham à S. Clara, Augustiner Baarfüsser / etc. permissu superiorum (Salzburg 1687).
- Abraham a Sancta Clara, Prophetischer Willkomb (1688) – Abraham a Sancta Clara, Propehtischer Willkomb / Das ist: Ein Weissagung von Glück ohne Tück / Der dritten Kayserlichen Vermählung Leopoldi mit Eleonora Magdalena Theresia Durchl. gebohrne Hertzogin von Neuburg / So in einer Predig in dem hohen Passauer=Stift in Wienn Maria Stiegen genannt / Zu Ehren deß Oesterreichischen Schutz=Herrn Leopoldi und seiner allda auffgerichteten eyffrigen Sodalitet gehalten worden / den 14. Decemb. Anno 1677. An welchem Tag obbesagtes Kayserliche Beylagers=Fest zu Passau hochfeyerlich vollzogen / Nunmehr aber in Truck verfertiget / Durch Pr. Fr. Abraham à S. Clara, Augustiner Baarfüsser / etc. permissu superiorum (Salzburg 1688).
- ABELE, Lob=Predig – Seraphinus ABELE, Lob=Predig von dem heiligen Leopoldo Marggraffen in Oesterreich / Verfassten und gesaget / an dem Fest desselben / das ist / dem 15. Novembris 1678. In der Kirchen des hoch= und weitberühmten Stiftt und Gotts=Hauses Closter Neuburg von Patre Seraphino Abele des Ordens / des heil. Benedicti Professen / und ordinari Predigern zu Steyrgärsten (Wien 1678).
- Accursius aus Passau, Betrug – Accursius aus Passau, Dreyfacher Betrug Deren Schalckhaften Knechten mit dem Evangelischen Pfund, der Liebe / und Gerechtigkeit; Vorgetragen In einer sittlichen Lob=Rede an dem hochfeyerlichen Fest=Tag des heiligen Leopoldi Oesterreicherischen Marggrafens vor Ihro Rö-

- misch=Kayslerlich= und Königlich= Catholischen Majestäten / Und Dero versammelten [!] Hof=Staat. In der Hochberühmten Collegiat-Kirchen / und Fürstlichen Stift Closter=Neuburg deren Herren Can. Reg. S. Augustini, den 15. Novemb. 1717. Von P. Accursio Passaviensi, Ord. Min. S. Francisci Capucinatorum. p. t. Guardiano ad S. Udalricum. Cum licentia superiorum (Wien 1737).
- BACHMANN, Eberschwein – Paul BACHMANN, Wyder das wild Geyffernd Eberschwein Luthern / So ynn dem weyngarten des Herren der krefften wület / grabet / vnd sich vnderstehet mit seyнем besodeltenn Rüssel vmbzustossen die Canonizacion Divi Bennonis und aller heyligen ehr erbietung zu vertilgen ([o. O.] 1524).
- BACKES, Inhalt und Extract – Andreas BACKES, Ein kurtzer Inhalt und Extract / Deß Lebens und der Wunderzeichen / sampt den Horis oder Tagzeiten Leopoldi / sechsten Marggraffen zu Osterreich / mit Zuenamen deß Gottseligen. Durch den Ehrwürdigen Herrn Andreas Backes / Ih. Fürst. Dur. Ertzhertzogin Maria zu Osterreich / etc. Wittiben Capellan / unnd Fürstlichen Kinder Praeceptor, in teutsche Sprach versetzt (Graz 1593).
- BUCCELLINI, Cor Austriae – Thomas BUCCELLINI, Cor Austriae, Das ist / Osterreichisches Hertz / Oder schuldigste Lob- und Ehren-Red / An Dem hochfeyrlichen Fest-Tag deß glorwürdigen / und hoch-heiligen Schutz-Herrn / und Lands-Patron Leopoldi, mit dem Zunamen Pii, deß Frommen / und sechsten Marggraffen in Osterreich / In hoher Anwesenheit beyder Regierenden Majestäten / wie auch deß Römischen Königs Josephi Primi, und anderer Durchleuchtigsten Allergnädigsten Herrschafft. In dem weiterberühmten Ertz-Fürstl. Stifft / und unser lieben Frauen Gottshauß zu Closter-Neuburg anno 1698 (Wien 1698).
- CALLES, Annales Austriae – Sigismund CALLES, Annales Austriae ab ultima aetatis memoria ad Habsburgicae gentis principes deducti pars I. Res Austriae veteris sub Romanis, Austrasiae, Germaniaeque regibus, et impp. ac praecipue Babenbergicae stirpis in Austria Marchionibus gestae. Subjunctis ubique scriptorum, veterumque monumentorum testimoniis, notisque (Wien 1750).
- Crescentius aus Osterreich, Prodigium – Crescentius aus Osterreich, Prodigium pietatis Austriae Oesterreiches Wunderwerck der Frombheit und Gottsforcht der hochheilige Marggraf Leopoldus, vor einem Hoch=Adelichen Auditorio in dem von Ihme fundirten hochlöblichen Stifft und zur Ehr der allerseeligisten Mutter Gottes erbawten Gotts=Hauß zu Closter=Neuburg. Bey Vorstellung seiner heiligsten Reliquien, in einer Lob=Predig vorgebildet. Durch den Ehrwürdigen Patrem Crescentium Austriacum, Ordinari-Prediger in Wienn / bey denen Capucinern auff dem Newen Marckt / und Guardian bey St. Ulrich. Am Fest deß gedachten Hochheiligen Marggrafens / 15. Novembris anno M. DC. LXXII (Wien 1672).
- CUSPINIAN, Austria – Johannes CUSPINIAN, Austria Ioannis Cuspiniani cum omnibus eiusdem marchionibus, ducibus, archiducibus, ac rebus praeclare ad haec usque tempora ab iisdem gestis (Frankfurt 1602).

- DEPSEr, Adler – Paul Samuel DEPSEr, Oesterreichischer Adler / Der hochheilige Marggraff Leopoldus, Vor Ihro Kayserlichen Majestätt Leopoldo, unseren allergnädigsten Lands=Fürsten und Herrn / etc. und der gesambten Kayserlichen Hofstat / in dem von Ihme fundierten hochlöblichen Stifft / und zur Ehr der allerseeligsten Mutter Gottes erbauten Gottes=Hauß zu Closter=Neuburg in der Adlers=Arth durch eine Lob=Red vorgebildet von Paulo Samuele Depser, Austriaco Viennensi Can. Reg. S. Aug. Ordinari-Prediger bey St. Dorothea in Wienn / am Fest des gedachten hochheiligen Marggraffens den 15. Novembris, anno M DC LXXV (Wien 1675).
- Diego da Lequile, Pietas Austriaca – Diego da Lequile, Pietas Austriaca septies sibi fortuna, ac totidem suae fortunata posteritato. Juxta VII. ejus gentilitia, quae sunt praeclarissima, & antiquissima sanguinis origo. Matrimonialium ligaminum ingenuitas. Legitima rerum temporalium copia. Imperij status, avitaeque libertatis restauratio, ac firmitas. Justa insignium titulorum celsitudo. Heroicarum Virtutum nitor. Catholicae religionis constantia. Opus septem Austriacis principibus seorsim dictatum a fratre Didaco Lequilarum, ex ordine S. Francisci provinciae Hydruntinae Regni Neapolitani Theol. Conc. ac Historico Serenissimi Ferdinandi Caroli Tyrolensis Archiducis Austriae, &c. ac quidem nunc primùm hoc novo argumento, novoque ordine digestum, ut non solùm omnia, ad res Austriacas spectantia, quae sparsim apud varios scriptores reperiuntur, redigat, verùm etiam principalioribus Malevolorum objectis satisfaciat. Superiorum permissu. Cum Gratia, & Privilegio S. Caes. Majestatis (Innsbruck 1655).
- DIETMAIR, Divus Leopoldus – Franz Joseph DIETMAIR, Divus Leopoldus Austriacus, hoc est miles sanctus, inclytæ nationis Austriacæ tutelaris, sub auspiciis augustissimi Romanorum Imperatoris Leopoldis, In Basilica D. Stephani Proto-Martyris (Wien 1676).
- ECKHL, Scutum Austriacum – Edmund Maria ECKHL, Scutum Austriacum inexpugnabile, das ist: Oesterreichischer unüberwindtlicher Schildt / So Ihro Röm. Kays. Mayest. unserm allergnädigsten Lands Fürsten und Herrn / Herrn Leopoldo, diß Nahmens glorwürdigsten Röm. Kayser / auch zu Hungarn und Böhaimb König /Ertz=Hertzogen zu Oesterreich / etc. etc. In der weitberühmten Unser Lieben Frawen Kirchen deß Ertz=Fürstlichen Stiffts Ordinis Canoniorum Regularium, S. Augustini zu Closter Newburg underthänig: demütigist dargestellt worden Durch P. F. Edmundum Maria Eckhl, Ordens der Diener Unser Lieben Frawen zu Wienn / Ordinari Predigern. An dem Tag deß Oesterreichischen Marggraffens deß h. Leopoldi, den 15. Tag Novembris in dem Jahr nach Christi Geburt 1665 (Wien 1665).
- FRIEDENSBURG, Justus ut palma florens – Justus Joseph Graf von Pace und Freiherr von FRIEDENSBURG, Justus ut palma florens. Sive divus Leopoldus Austriae marchio. Augustissimo, potentissimo, invictissimo Leopoldo I. magno & justo, Romanorum Imperatori, Germaniae, Hungariae, Bohemiaeque; Regi, Archiduci Austriae &c. &c. Pro gloriosissimo diei nominis auspicio demißißimè dicatus, et in Ornatissimo doctissimorum virorum consensu panegyri celebratus ab illus-

trissimo domino, domino Justo Josepho, Comite de Pace, L. B. de Friedensberg, Eloquentiae Studioso (Wien 1702).

GUARIENT, *Codex Austriacus* – Franz Anton Edler von GUARIENT (Hrsg.), *Codici Austriaci ordina alphabetico compilati pars prima*. Das ist: Eigntlicher Begriff und Inhalt aller unter deß Durchleuchtigsten Ertz=Hauses zu Oesterreich; Fürnemblich aber der Allerglorwürdigsten Regierung Ihro Röm. Kayserl. auch zu Hungarn / und Böheimb Königl. Majestät Leopoldi I, Ertz=Hertzogens zu Oesterreich / etc. etc. außgegangenen / und publicirten / In das Justitz= und Politzey Wesen / und was einem oder andern anhängig ist / Generalien / Patenten / Ordnungen / Rescripten / Resolutionen / Edicten / Decreten / und Mandaten: Wie auch In Publicis, Politicis, Civilibus & Criminalibus emanirten Statuten / und Satzungen; So viel solche insonderheit beede Ertz=Hertzogthumb Oesterreich unter und ob der Ennß betreffen: Und Sowohl auß verschiedenen Registraturen / Cantzleyen / General. Büchern / als beglaubten Manuscripten dermahlen zuerwerben / und aufzubringen gewesen / Zu Gemeinsamen Nutzen mit besondern Fleiß zusammen getragen / Und das erstemahl in Druck gelassen anno MDCCIV. Cum Gratia & Privilegio Sac. Caes. Majest. (Wien 1704).

HANTHALER, *Fasti Campililienses* – Chrysostomus HANTHALER, *Fasti Campililienses*, 2 Bde. (Linz 1747–1754).

HANTHALER, *Verzeichnung* – Chrysostomus HANTHALER, *Verzeichnung bisher bekannter Alt= und Neuer, Merckwürdiger Wienerischer Schau= Denck= und Lauf=Müntzen, Welche In gehöriger Zeit=Ordnung angeführet, und hinlänglich beschrieben werden, zur Ermunterung fernerer Suchens, Und dermahleins vollkommenen Ausführens Von P. Chrysostomo Hanthaler, Professo & Bibliothecario Campililiensi* (Linz 1745).

HERRGOTT, *Nummotheca* – Marquard HERRGOTT, *Nummotheca Principum Austriae ex gazis Aulae Caesariae potissimum instructa, & aliunde aucta, quae a prima aetate, qua in Austria cusa fuit moneta sub Babenbergicae stirpis marchionibus, ad usque Habsburgicae gentis principes, lineae Hispano-Austriacae, huiusque masculum ultimum Carolum II. regem Hispan. Nummos cuiuscunque formae & metalli: praecipue tamen Mnemonicos atque iconicos, qui vel horum iussu, vel eorum gratia ab aliis percussi vel fusi fuerunt, typis aeneis expressos, deducit. Pars prima tomi II. monumentorum Aug. Domus Austriacae, complectitur tabulas aeri incisas num. LI [...]* (Freiburg im Breisgau 1752).

HERRGOTT, *Pinacotheca* – Marquard HERRGOTT, *Pinacotheca principum Austriae, in qua marchionum, ducum, archiducumque Austriae, utriusque sexus, simulacra, statuae, anaglypha, ceteraque sculpta, caelata, pictave monumenta, tabulis aeneis incisa, referuntur, et commentariis illustrantur. Opus in duas partes tributum, quod es Monumentorum Aug. Domus Austriacae Tomi III. [...]* (Freiburg im Breisgau 1760).

HESS, *Gründtliche und Außfürliche Erweisung* – Johannes Dominikus HESS, *Gründtliche und Außfürliche Erweisung / auß den Uhreltisten H. Vättern und Lehrern / daß diese allein die rechte allgemaine und heilig seligmachende Kirche*

- Gottes sey / bey und in welcher die unverruckte / unzertrente / alzeit wehrende Nachfolg oder succession, zufinden / inn Druck verfertigt Durch F. Joan. Dominicum Hess, Barfüßer Ordens der Observantz uber Osterreich und Steyrmarck Provincialn (Graz 1592).
- JÄGER, Der Oesterreichische Adel – Franziskus JÄGER, Der Oesterreichische Adel in Leopoldo dem Heiligen Oesterreichischen Marggrafen vorgestellt, und mit dem hungarischen Adel in Stephano dem heiligen hungarischen König verglichen, an dem Festag des heiligen Leopoldi als am 15. Novembr. 1742. bey denen WW. EE. PP. Trinitarien in Preßburg vorgetragen von dem hochwuerdigen Herrn Francisco Jäger, der freyen königlichen Stad Preßburg Pfarr=Herrn / und des Collegiat-Stift bey St. Martin allda Dom= und Capitular Herrn (Pressburg 1742).
- [KESS], Trifaria Domus Austriae – [Johannes KESS], Trifaria Domus Austriae gloria marchionum, ducum, ac imperatorum-archi-ducum ordinatissima successionis series, emblematicis in basilica picturis, nec non historico, morali, ac symbolico poemata honoribus divi Leopoldi, Pii Austriae marchionis, inclytæ canonie Claustroneoburgensis sancti fundatoris, sexto foundationis saeculo in jubilaeam festivitatem digesta ac illustrata (Wien 1714).
- KIRCHSTETTER, Pietas Austriaca – Johann Georg KIRCHSTETTER, Gloriosa triumphis pietatis Austriaca in divo marchione Austriae Leopoldo principe candido, et rubicundo pio et victorioso sub auspiciis Augustissimi Romanorum Imperatoris Leopoldi I. Germaniae, Hungariae, et Bohemiae regis archiducis Austriae &c. Deferente praenobili strenuo, clarissimo, ac consultissimo domino Francisco Antonio Quarient à Rall J. U. doctore, nec non aulae & judiciorum advocato, reverendissimi, ac celsissimi principis episcopi Passaviensis consiliario consistoriali, & inclytæ nationis Austriae p. t. procuratore. In D. Stephani proto-martyris basilica coram senatu populoque; academico panegyricâ dictione celebrata per praenobilem adolescentem Joannem Georgium Kirchstetter Austriacum Vienneensem rhetorices in secundum annum auditorem (Wien 1684).
- KROPATSCHEK, Theresianisches Gesetzbuch – Joseph KROPATSCHEK (Hrsg.), Sammlung aller k. k. Verordnungen und Gesetze vom Jahre 1740 bis 1780, die unter der Regierung des Kaisers Joseph des II. theils noch ganz bestehen, theils zum Theile abgeändert sind, als eine Hilfs- und Ergänzungsbuch zu dem Handbuche aller unter der Regierung des Kaisers Joseph des II. für die k. k. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze in einer chronologischen Ordnung, 8 Bde. (Wien 1786).
- KROPFF, Leben des heiligen Leopold – Martin KROPFF, Leben des heiligen Leopold, Markgrafen in Osterreich, aus den glaubwuerdigsten Urkunden und den besten Autoren gezogen, vom Pater Martin Kropff, des freyen Stifts Melk in Unteroesterreich Benediktiner, und Bibliothekar (Wien 1779).
- KROPFF, Leben und Wunderthaten – Martin KROPFF, Leben und Wunderthaten des Heiligen Leopold, Markgrafen im Osterreich, meistens vom Worte zu Worte nach der lateinischen Herausgebung unsers gelehrten Pater Hieronymus Pez Deutsch abgefasset, und in eine so wohl dem kritischen, als andächtigen

- Leser, anständige Ordnung eingekleidet, nicht minder mit einigen Zusätzen und Anmerkungen vermehret vom Pater Martinus Kropff, des freyen Stifts Melk im Unteroesterreich Benedictiner, und Bibliothekarius (Wien 1756).
- LANZ, Leopoldus – Benedict LANZ, Leopoldus Der Heilig=Oesterreichische Marggraf ein grosser Fürst; Welcher seine Grösse zum Wachstum des wahren Glaubens, Gott, zur Glückseligkeit des Friedens, seinen Unterthanen, zur Beförderung eigener Tugend, Ihme selbst geopferet. In einer Ehr= und Lob=Rede Da die löbliche in Pressburg versammelte [!] Oesterreichische Lands=Genossenschaft den 15. November 1749 die alljährliche Gedächtnus desselben in dem Gottes=Haus der löbl. Commendae des Ritterlichen Creutz=Ordens mit dem rothen Stern durch besondere Feyerlichkeit begienge; Verfasset, und vorgetragen von R. P. Benedicto Lanz, è Societ. Jesu, dermahlen in dem allhiesigen Collegio S. Salvatoris gewöhnlichen Feyertags=Prediger (Pressburg 1749).
- Luca a Matredei, Leopoldus – Luca a Matredei, Leopoldus der grosse Tugend= und Schutz=Heilige Marggraf in Oesterreich, da eine hochlöbliche alhier in Grätz versammelte treu=gesinnte Oesterreichische Lands=Genossenschaft die jährlich=feyrliche Gedächtnuß dises ihres besondern Schutz=Herrn / und Lands=Fürsten in der alhiesigen Stadt=Pfarr=Kirchen / zum heiligen Blut genannt / mit prächtigstem Andachts=Eyfer begienge (Graz 1741).
- LUDWIG, Gebrauch – Johann Peter LUDWIG, Discours vom Gebrauch und Mißbrauch der Zeitungen bey Eröffnung eines Collegii geführet von Joh. Peter Ludwig (Hall in Magdeburg 1700).
- LUDWIG, Hertzens=Wecker – Ezechiel LUDWIG, Hertzens=Wecker / Schuldiger Trew. Gegen dem allerdurchleuchtigsten Ertz Hauß Oesterreich / Das ist: Kurtze Ehren=Redt. Welche bey Einführung der Newen Hochlöbl. Bruderschaft deß Heiligen Leopoldi / In der Passaw. Kirchen unser lieben Frawen auff der Stiegen zu Wienn / neben höchstfeyerlicher Sollenitet, in Beysein Ihro Röm. Kayserl. Majest. Leopoldi und heuffig versambleten [!] Hohen Adels / den 18. Novembr. 1676. Durch Ihr hochwürden und Gnaden Herrrn/ Herrn Ezechiel Ludwig / Probst zu Eyßgarn vorgetragen. Und durch Joannem Ernestum de Jamaigne, SS. Theol. Baccalaureum, in Truck gegeben (Wildberg 1677).
- MANZADOR, Antrieb – Pius MANZADOR, Antrieb zur christlichen Vollkommenheit aus dem Leben des heiligen Marggrafen Leopoldi geschöpffet, und an dessen Fest=Tag, bey allerhöchster Gegenwart beeder Kayserl. Königl. Catholischen Majestäten, und Dero sammentlichen Hoffstaat, In der berühmten Collegiat-Kirchen deren Regulirten Chor=Herren des Heil. Augustini zu Closter=Neuburg in einer Predig vorgetragen von P. Don Pio Manzador, Regulirten Priestern des heil. Pauli, und in der kayserl. Hof=Pfarr=Kirchen bey St. Michaël in Wienn gewöhnlichen Sonntags=Predigern (Wien 1739).
- MÜLLER, Leopoldus – Leopold Ignatius von MÜLLER, D. Leopoldus Austriacus, hoc est: pius princeps inclytæ nationis Austriacæ tutelaris, in basilica d. Stephani Proto-martyris (Wien 1672).

- NEUBECK, Catholische Predigen – Johann Caspar NEUBECK, Etliche christliche und catholische Predigen / Auff das Fest des h. hochberümbten Fürsten Leopoldi / gewesten Marggraven und Landtsfürsten in Österreich / etc. Gehalten im löblichen Gottshauß unser lieben Frawen zu Closter=Newburg / etc. Durch den Hochwürdigen in Gott Vattern und Herrn / Herrn Johann Casparn Bischoffen zu Wienn / Röm. Kay. May. etc. Rath / etc. (Wien 1591).
- NEUBECK, Neündte Catholische Predig – Johann Caspar NEUBECK, Neündte Catholische Predig. Auff das Lobwürdige Fest des Hochberümbten heiligen Fürsten Leopoldi, gewesten Marggrafen und Landtsfürsten in Osterreich / gehalten in dem Ehrwürdigen Gotts=Hauß zu Closter Neuburg in Osterreich / etc. ([Wien] 1593).
- NEUBECK, Sibende und Achte – Johann Caspar NEUBECK, Die Sibende und Achte Catholische Predig. In welchen von deß heiligen Leopoldi / Weylandt Marggrafen in Osterreich / Christlichem Catholischen Glauben. Item von den gottlichen Miraculis tractiert wirdt. Gehalten in dem weitberühmbten Gottshauß unser lieben Frawen zu Closternewburg. Durch den Hochwürdigen inn Gott Vattern unnd Herrn / Herrn Johann Casparn Bischoffen zu Wienn in Osterreich / Röm. Kay. Mt. etc. Raht (Wien 1593).
- N. N., Hystorie – N. N., Hystorie de festo et translatione divi Leopoldi marchionis Austriae (Wien [nach 1506]).
- N. N., Kurtzer Begriff Deren Regeln / und Abläß – N. N., Kurtzer Begriff Deren Regeln / und Abläß Einer Hochlöbl. Bruderschaft unter dem Titul, Schutz, und Anruffung des grossen Wunderthaetigen Blut=Zeugens, und Heil. Diener Gottes Joannis Nepomuceni, wie auch zu grösserer Aufnehmung der Ehre Gottes, und unbefleckten Jungfrauen Mariae, zu Beschützung des Nächstens guten Nahmen, Ehre, und allgemeinen Leymut. Aufgerichtet in der allhiesigen hohen Metropolitan=Kirchen des heil. Ertz=Martyrers Stephani anno 1729. Mit Erlaubnuß deren Oberen (Wien [o. J.]).
- N. N., Lob= und Sinnreiche Ehren=Predigen – N. N., Lob= und Sinnreiche Ehren=Predigen / Von dem hochheiligen Joseph, Pfleg= und Nehr=Vatter Jesu Christi, wie auch jungfräulichen Gespons der allerseeligist=unbefleckten Himmels=Kayserin Mariae. Welche auß eiffrigist=tragender andacht Ihre Römis. Kayserl. Majestett Leopoldi I. In Erkiesung dessen zu einem allgemeinen Schutz=Patron über Dero Erb=Königreich und Provincien / durch eine ganze Octav in der hochlöblichen Thumb=Kirchen bey S. Stephan zu Wien / einer volckreichen Menge täglich zweymal aufferbaulichist vorgetragen worden / im Monath May / 1675. Wien in Oesterreich / Gedruckt bey Johann Baptista Hacque. In Verlegung Johann Conrad Ludwigs / Buergerlichen Buchbindern in Wien (Wien 1676).
- N. N., Oesterreichischer Hertzen Wecker – N. N., Oesterreichischer Hertzen Wecker / Zur Verehrung unnd innbrünstigen Andacht gegen den heiligen Oesterreichischen Marggraffen Leopoldum, für Die löbliche von Ihre Fürstlichen Gnaden Bischoffen zu Passau in den Würdigen Hoch=Stift Passauerischen Gottes=Hauß unser lieben Frauen auff der Stiegen in Wienn neu auffgerichte Oesterreichische

- Bruderschaft S. Leopoldi zusammen gefüget. Begreiffet in sich so wol die Erection und Regulen diser Bruderschaft / als auch das Leben / Canonization sambt kurtzen Tag=Zeiten / und Litaney deß Hochgedachten heiligen Leopoldi (Passau 1676).
- N. N., *Princeps in compendio* – N. N., *Princeps in compendio*. Hoc est, puncta aliquot compendiosa, quae circa gubernationem Reipub. observanda videntur (Wien 1668).
- N. N., *Sand Roccus* – N. N., *Dy history von Sand Roccus* (Wien 1482).
- PEZ, *Historia sancti Leopoldi* – Hieronymus PEZ, *Historia sancti Leopoldi Austriae marchionis, id nominis IV. cognomento pii, divi patriae tutelaris, ex diplomatibus, chartis donatium, scriptoribus potissimum coaevis aliisque probatissimis antiquitatum Austriacarum monumentis adornata, authore Hieronymo Pez, Austriaco ipsensi, antiquissimi et exempti monasterii Mellicensis Ord. S. Benedicti in Austria Inferiore professo, ac superiore. Cum permissu superiorum & privilegio* (Wien 1747).
- PEZ, *Scriptores* – Hieronymus PEZ, *Scriptores rerum Austriacarum veteres ac genuini*, 3 Bde. (Leipzig 1721–1745).
- PENZENER, *Panegyricus* – Anton PENZENER, *Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni coram antiquissima, ac celeberrima universitate Viennensi dictus, dum in Metropolitana divi Stephani proto-martyris basilica inclyta natio Austriaca ejusdem tutelaris sui annuam memoriam solenni ritu celebraret* (Wien 1742).
- POLZMANN, *Compendium* – Balthasar POLZMANN, *Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi, sexti marchionis Austriae, cognomento Pii, qui a sanctissimo in Christo Patre & Domino nostro, Domino Innocentio VIII. Pontifice Max. anno 1484 in festivitate Epiphaniae ad laudem dei omnipotentis, augmentum Ecclesiae Catholicae, consolationem Austriae est canonizatus. Conscriptum à Balthasare Polzmanno Austriaco, Praeposito Claustroneoburgensi (Klosterneuburg [Wien?]¹³³⁹ 1591).*
- POLZMANN, *Historiae* – Balthasar POLZMANN, *Historiae de festo et translatione S. Leopoldi Marchionis Austriae* (Wien 1591).
- RIBADENEIRA, *Tugend* – Petrus RIBADENEIRA, *Die triumphierende Tugend / Das ist: Die außerleßnete (!) Leben aller Heiligen Gottes / So aus denen bewehrtesten Geschichtschreibern zusammen getragen / Und mit grossem Fleiß nicht allein denen apostolischen Predigern zu besonderer Hülff / sondern auch jedem frommen Christen zu Trost / Anreizung zur Tugend / und begieriegen Nachfolg eingerichtet; Anfangs durch R. P. Petrum Ribadeneira, von Toletto, der Societet Jesu Priestern / in spanischer Sprach beschrieben; Nach der Zeit von R. P. Jacobo Canisio, gemelter Societet Jesu Priestern / ins Latein übersetzt: Und mit viel nützlichen Anmerkungen / neuern Leben der Heiligen / doppelter Namen=Tafel / und zum Predigen dienenden Red=Verfassungen vermehret. Anjetzo aber von*

¹³³⁹ Zur Problematik der Angabe des Druckortes siehe Kapitel 5.4.1.1.

- R. P. Joanne Hornig; Eben erwehnter Societet Jesu Priestern in möglichster Folg und Aufmercksamkeit in teutscher Sprach heraus gegeben / Und mit einer grossen Menge kostbarer Kupfffer ausgezieret. Der andere Theil in sich haltend die sechs letzte Monaten deß Jahrs / vom Heumonat / biß End Christmonats. Deme nächsthin ferner / mit göttlicher Hülffe / der dritte Theil folgen solle / bestehend in vielen lehr= und tugendreichen Leben anderer Heiligen / welche Theils im letzt=verwichenen Jahr=Hundert canoniziert / Theils von P. Ribadaneira nicht entworfen worden. Der andere Druck. Cum gratia & privilegio Sac. Caes. Majestatis, & facultate superiorum (Augsburg, Dillingen 1712).
- RINK, Crönungs=Ceremoniel – Gottlieb Eucharius RINK, Das Königliche Böhmi-sche Crönungs=Ceremoniel, in welchem, nebst einer allgemeinen Abhandlung von dieser Crönung, Alle besondere Crönungs=Actus Derer Könige und Königinnen / Aus dem Ertz=Haus Oesterreich / So viel deren zu bekommen, enthalten. Mit saubern hierzu dienlichen Kupffern gezieret (Frankfurt, Leipzig 1723).
- RINK, Leben und Thaten – Gottlieb Eucharius RINK, Leopolds des Grossen / Röm. Käysers / wunderwürdiges Leben und Thaten, aus geheimen nachrichten eröffnet / und in vier Theile getheilet. Der andere druck / um vieles vermehret (Leipzig 1709).
- [RISTL], Frommes Hof=Leben – [Augustin RISTL], Frommes Hof=Leben, Des Heiligen Leopoldi weyland glorreichen Marggrafens in Oesterreich / Mit dem Zunahmen: Des Frommen, kürzlich verfasst; Neben beygefügtten kleinen Tagzeiten / und Litaney von diesen Heiligen Beichtiger (Wien 1742).
- RISTL, Hof=Haltung – Augustin RISTL, Heilige Hof=Haltung Leopoldi weyland Marggrafens in Oesterreich / Mit dem Zu=Nam des Frommen. Beschrieben im Jahr 1736 welches von Dessen Gottseeligen Hinscheiden den 15den Wintermonats im Jahr 1136 das Sechs=Hunderte / Von Augustino Ristl, Regulierten Chor=Herrn des Heil. Augustini, in dem Fürstl. St. Leopoldi-Stiftt zu Closter=Neuburg Professo, der Heil. Schrifft Doctore, und der Zeit des Gottes=Hauß U. L. Frauen zu Hietzing Administratore (Wien [1736]).
- RISTL, Leopoldi – Augustin RISTL, Die heilige Hofhaltung Leopoldi weyland Marggrafens in Oesterreich. Von admodúm reverendo, & eximio domino Augustino Ristl, Regulirten Chor=Herrn des H. Augustini in dem Fürstl. St. Leopoldi Stiftt zu Closter=Neuburg Professo der Heil. Schrifft Doctore, und des Gottes=Hauß U. L. Frauen zu Hietzing Administratore beschrieben, und gedruckt zu Wien im Jahr 1736. Nunmehr in gegenwärtigen Auszug samt beygefügtten Tagzeiten, Litaney, und Gebettern zu diesen Heiligen von der Preßburg befindlichen Oesterreichischen Landes=Genossenschaft herausgegeben (Pressburg [1750]).
- RISTL, Maria Voll der Gnaden zu Hietzing – Augustin RISTL, Maria Voll der Gnaden zu Hietzing Das ist ausführlicher Bericht Von dem uralten Gottes=Haus der Regulirten Chor=Herren des H. Aug. zu Hietzing ohnweit Wienn in Oesterreich / und daselbst sonderbahre verehrten Gnaden=Bildnus Mariae. Erstattet von Augustino Ristl / Regulirten Chor=Herrn des H. Aug. in dem Fürstl. S. Leopoldi

- Stift zu Closter=Neuburg Professo, der H. Schrift Doct. der Zeit des würdigen unser lieben Frauen Gottes=Haus zu Hietzing Administratore (Wien 1738).
- SCHARRER, Marg=Graffen – Adam SCHARRER, Oesterreichische Marg=Graffen von Leopold den Durchleuchtigen und Ersten biß auff Heinrich / letzten Marggraffen und I. Hertzogen zu Oesterreich. Unter welchen Leopoldus der Gottsförchtige oder Heilige und VI. Marggraff der Glorwürdigst. Dero ritterliche Thaten insonderheit deß H. Leopoldi Leben tugendreicher Wandel / Wunderthaten / Canonization, Erhebung / Stiftung deß Gottshauß Closter=Neuburg sambt dem Officio von Ihme. Auß alten bewehrten Jahrs=Büchern und Geschicht=Schriften verfasst / in teutscher Sprach beschriben und mit Kupfferstichen geziert. Durch Adamum Scharrer Regulierten Chorherrn und Dechant zu Closter=Neuburg. Mit Röm. Kays. Mayst. Freyheit (Wien 1670).
- SCHEDL, Buch der Croniken – Hartmann SCHEDL, Buch der Croniken und Geschichten. Mit Figuren und Pildnussen von Anbeginn der Welt bis auf dise unnere Zeit (Nürnberg 1493).
- SCHILLING, Todten=Gerüst – Florentius SCHILLING, Todten=Gerüst / Das ist: Wolgegründte Ehren=Gedächtnuß / Hochadelicher Cavalliern / Herren und Frauen / Deren Hoch=Adeliches Herkommen / Christlöbl. Thaten und seel. Tod in unterschiedlichen Leich=Predigten mit angenehmen Verfassungen der Welt zum Tugend=Spiegel vorgestellt worden. Mit beygefütem Lob der Edlen Francken / und Edelsässern / auch vier festtäglichen Ehren=Predigten / I. Von dem Oesterreichischen Marggraven Leopoldo. II. Von dem Mäyländischen Ritter Sebastian. III. Von dem gesegneten Mann Benedicto. IV. Einer Kirchweyh=Predigt Jubilate. Von P. D. Florentino Schilling / Cler. Reg. des H. Pauli Barnabiten seel. in der Käys. St. Michaelis Pfarr=Kirchen gewesten ordinari Predigern. Cum gratia & privilegio Sac. Caes. Majestatis (Sulzbach, Nürnberg 1676).
- SCHÖNLEBEN, Dissertatio polemica – Johann Ludwig SCHÖNLEBEN, Dissertatio polemica de prima origine Augustissimae Domus Habspurgo-Austriacae, in qua viginti diversae opiniones authorum ventilantur, et vera origo a Carlo Magno Imperatore eiusque maioribus Franco-Germanis cum multiplici praerogativa participati sanguinis, ante alios Europaeos principes, ostenditur, & solidè probatur. Prolegomenon ad annum sanctum Habspurgo-Austriacum in quo per singulos anni totius dies quingenti sancti, beati, & venerabiles utriusque; sexus Habspurgo-Austriacis sanguinis & cognationis nexu illigati proponentur (Laibach 1680).
- [STIELER], Zeitungs Lust und Nutz – [Kaspar von STIELER], Zeitungs Lust und Nutz / Oder: derer so genanten Novellen oder Zeitungen / wirkende Ergetzlichkeit / Anmut / Notwendigkeiten und Frommen; Auch / was bey deren Lesung zu lernen / zu beobachten und zu bedencken sey? Samt einem Anhang / Bestehend: In Erklärung derer in den Zeitungen vorkommenden fremden Wörtern. Dem itzherrschenden Europa: Vorstellung der Oerter zu Wasser und Lande / wor gegenwärtige Kriege gefüret werden: Wie nicht weniger eine kurze Wapen=Nachricht /

- Derer Grossen in der Welt. Entworfen von dem Spaten. Mit Churfl. Sächsischer sonderbarer gnädigsten Befreyung (Hamburg 1695).
- STYRZER DE PERGFELD, Leopoldus – Georg Gottfried STYRZER DE PERGFELD, Felix quia peculiaris D. Petri Filius D. Leopoldus, sive desumptum ab inito cum apostolica sede foedere felicitatis augurium, quod coram senatu, populoque academico, nomine inclytae nationis Austriacae, in Basilica D. Stephani proto-martyris (Wien 1688).
- SUNTHAYM, Fürsten – Ladislaus SUNTHAYM, Der löblichen Fürsten und des Lands Österreich Altharkomen und Regierung (Basel 1491).
- VIECHBÖCK, Panegyricus – Marcus VIECHBÖCK, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni et felicitatis auctori coram antiquissima ac celeberrima universitate Viennensi dictus dum in Metropolitana D. Stephani Basilica inclyta natio Austriaca ejusdem tutelaris sui annuam memoriam solenni ritu celebraret (Wien 1726).
- WALTHERSKIRCHEN, Alaudae Austriacae – Johann Wilhelm Edler von WALTHERSKIRCHEN, Alaudae Austriacae hoc est: virtutes S. Leopoldi marchionis et tutelaris inclytae nationis Austriacae. Sub auspiciis Augustissimi Romanorum Imperatoris Leopoldi Germaniae, Hungariae Bohemiaeque; &c. in templo D. Stephani proto-martyris, coram senatu, populóque academico, oratoriâ dictione celebratae (Wien 1674).
- WINDISCHGRÄTZ, Leopoldus – Leopold Johann Victorinus Fürst von WINDISCHGRÄTZ, Divus Leopoldus Pius, Austriacus Austriacus. Augustissimo, Potentissimo, Invictissimo, Leopoldo I. Magno, Romanorum Imperatori, Germaniae, Hungariae, Bohemiaeque; Regi, Archiduci Austriae &c. &c. Pro gloriosissimo natalis voto demississimè oblatum, et in Basilica D. Stephani Proto-Martyris, ad senatum, populúmque academicum, solenni panegyrico celebratus (Wien 1701).
- ZEDLER, Lexicon – Johann Heinrich ZEDLER (Hrsg.), Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Kuenste, welche bißhero durch den menschlichen Verstand und Witz verbessert worden, 68 Bde. (Halle an der Saale, Leipzig 1731–1754).

8.4. Periodische typografische Quellen

Il Corriere Ordinario.

Gazette de Vienne.

Ordentliche (Post-)Zeitungen.

Wien(n)erisches Diarium, auch: Wiener Zeitung (ab 1. Jänner 1780).

8.5. Bilder und Objekte

Dom Museum, Wien:

Inv.-Nr. L/53 (Leopoldi-Reliquiar)

Stiftsarchiv Klosterneuburg, Klosterneuburg (StiAKI):
Münzsammlung, Leopoldipfennige

Stiftsmuseum Klosterneuburg, Klosterneuburg (StiMKI):
Inv.-Nr. GM 86 (Babenberger-Stammbaum)

8.6. Online-Quellen und Datenbanken

Das Datum des letzten Zugriffs findet sich bei den entsprechenden Zitaten im Fußnotenapparat.

ANNO – AustriaN Newspapers Online, Historische Zeitungen und Zeitschriften,
<http://anno.onb.ac.at>

Bildarchiv Austria – Bildarchiv Austria der Österreichischen Nationalbibliothek,
<http://www.bildarchiv.austria.at>

BSB – Katalog der Bayerischen Staatsbibliothek, <https://opacplus.bsb-muenchen.de/metaopac/start.do?SearchType=2>

BSB (Einblattdrucke) – Einblattdrucke der Bayerischen Staatsbibliothek, <https://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=sammlung&projekt=1046961503&l=de>

Digitarium – Wienerisches Digitarium, <https://digitarium.acdh.oeaw.ac.at>

DWB Grimm – Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm auf CD-ROM und im Internet, Version 01/21, <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB>

Fuggerzeitungen – Die Fuggerzeitungen. Ein frühneuzeitliches Informationsmedium und seine Erschließung, <https://fuggerzeitungen.univie.ac.at>

ISTC – Incunabula Short Title Catalogue, https://data.cerl.org/istc/_search

KVK – Karlsruher Virtueller Katalog, <https://kvk.bibliothek.kit.edu>

NÖ LV 1979 – Niederösterreichische Landesverfassung 1979, Art. 7 (6), online abrufbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/eli/lgl/NI/0001/A7/LNO40000235>

NÖN – Niederösterreichische Nachrichten, <https://www.noen.at>

ÖNB – Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek, <https://search.onb.ac.at/primo-explore/search?vid=ONB>

Prometheus – Prometheus Bilddatenbank, <https://www.prometheus-bildarchiv.de>

VD16 – Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, <https://www.bsb-muenchen.de/sammlungen/historische-drucke/recherche/vd-16/>

VD17 – Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts, <http://www.vd17.de>

Zeitungen SuUB – Zeitungen des 17. Jahrhunderts, <http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17>

9. Literaturverzeichnis (beginnend 1807)

- AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold – Carl AIGNER, Karl HOLUBAR und Wolfgang Christian HUBER (Hrsg.), Heiliger Leopold. Mensch, Politiker, Landespatron. Anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Landesmuseum Niederösterreich, St. Pölten, 24. Februar 2013 bis 26. Jänner 2014 (St. Pölten 2013).
- ALTHOFF, Rituale – Gerd ALTHOFF, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter (Darmstadt 2003).
- AK Babenberger – 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Niederösterreichische Jubiläumsausstellung. Stift Lilienfeld 15. Mai–31. Oktober 1976. Hrsg. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abt. III/2 – Kulturabteilung = Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 66 (Wien 1976).
- AMMON u. VÖGEL, Einleitung – Frieder von AMMON u. Herfried VÖGEL, Einleitung. In: DIES. (Hrsg.), Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit. Theorie, Formen, Funktionen = Pluralisierung und Autorität 15 (Berlin 2008) VII–XXI.
- ANDERSON, Communities – Benedict ANDERSON, Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. Revised Edition (London 2006).
- ANGENENDT, Der Heilige – Arnold ANGENENDT, Der Heilige: auf Erden – im Himmel. In: Jürgen PETERSOHN (Hrsg.), Politik und Heiligenverehrung im Mittelalter = Vorträge und Forschungen / Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 42 (Sigmaringen 1994) 11–52.
- ANGENENDT, Heilige und Reliquien – Arnold ANGENENDT, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart (München ²1992).
- APPUHN-RADTKE, Heiltum – Sibylle APPUHN-RADTKE, Heiltum – Historie – Herrscherlob. Zur 900-Jahr-Feier des Benediktinerstiftes Kremsmünster. In: Markwart HERZOG u. Huberta WEIGL (Hrsg.), Mitteleuropäische Klöster der Barockzeit. Vergegenwärtigung monastischer Vergangenheit in Wort und Bild = Irseer Schriften 5 (Konstanz 2011) 293–316.
- ARNDT u. KÖRBER, Presse – Johannes ARNDT u. Esther-Beate KÖRBER, Periodische Presse in der Frühaufklärung (1700–1750). Ein Vergleich zwischen Deutschland, Frankreich und den Niederlanden, Bd. 1 = Presse und Geschichte – neue Beiträge 138 (Bremen 2020).
- ASCHE u. GERBER, Studentenverbindung – Matthias ASCHE u. Stefan GERBER, Art. Studentenverbindung. In: Friedrich JAEGER (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 12 (Stuttgart 2010) Sp. 1166–1175.
- ATZMANNSTORFER, CHRISTIAN, KÖRBL, STARCH, WEISSKOPF u. WELTIN, Leben am Hof – Johanna ATZMANNSTORFER, Adam CHRISTIAN, Hansdieter KÖRBL, Ro-

- land STARCH, Bettina WEISSKOPF u. Dagmar WELTIN, Much of the Same? Das Leben am Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Ein quellenkritischer Werkstattbericht. In: Irmgard PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, Wiener Hof, 229–253.
- BACHLEITNER, EYBL u. FISCHER, Geschichte des Buchhandels – Norbert BACHLEITNER, Franz M. EYBL u. Ernst FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich = Geschichte des Buchhandels 6 (Wiesbaden 2000).
- BAIER u. KÜHTREIBER, Pilgerzeichen – Robert BAIER u. Thomas KÜHTREIBER, Pilgerzeichen aus Österreich – Pilgerzeichen aus österreichischen Wallfahrtsstätten. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 29 (2013) 308–315.
- BAIER, KÜHTREIBER u. SCHMID, Pilgerzeichenfunde – Robert BAIER, Thomas KÜHTREIBER u. Claudia SCHMID, Pilgerzeichenfunde in Österreich – Pilgerzeichen aus österreichischen Wallfahrtsstätten. In: Hartmut KÜHNE, Lothar LAMBACHER u. Jan HRDINA (Hrsg.), Wallfahrer aus dem Osten. Mittelalterliche Pilgerzeichen zwischen Ostsee, Donau und Seine. Beiträge der Tagung Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung. 21. bis 24. April 2010 in Prag = Europäische Wallfahrtsstudien 10 (Frankfurt am Main 2013) 219–273.
- BARKER, Plague Saint – Sheila BARKER, The Making of a Plague Saint. Saint Sebastian's Imagery and Cult before the Counter-Reformation. In: Franco MORMANDO u. Thomas WORCESTER (Hrsg.), Piety and Plague. From Byzantium to the Baroque = Sixteenth Century Essays & Studies 78 (Kirksville 2007) 90–131.
- BARTLETT, Saints and Worshipers – Robert BARTLETT, Why Can the Dead Do Such Great Things? Saints and Worshipers from the Martyrs to the Reformation (Princeton, Oxford 2013).
- BARTLETT, The Hanged Man – Robert BARTLETT, The Hanged Man. A Story of Miracle, Memory, and Colonialism in the Middle Ages (Princeton 2004).
- BAUER, Gesellschaft – Volker BAUER, Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie = Frühe Neuzeit 12 (Tübingen 1993).
- BAUER, Nachrichtenmedien – Volker BAUER, Nachrichtenmedien und höfische Gesellschaft. Zum Verhältnis von Mediensystem und höfischer Öffentlichkeit im Alten Reich. In: Johannes ARNDT u. Esther-Beate KÖRBER (Hrsg.), Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600–1750) = Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Beiheft 75 (Göttingen 2010) 173–194.
- BAUER, Strukturwandel – Volker BAUER, Strukturwandel der höfischen Öffentlichkeit. Zur Medialisierung des Hoflebens vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: ZHF 38/4 (2011) 585–620.
- BAUMANN, Lisola – Markus BAUMANN, Das publizistische Werk des kaiserlichen Diplomaten Franz Paul Freiherr von Lisola (1613–1674). Ein Beitrag zum Verhältnis von absolutistischem Staat, Öffentlichkeit und Mächtepolitik in der frühen Neuzeit = Historische Forschungen 53 (Berlin 1994).

- BAYER, Konfessionalisierung – Petrus A. BAYER, Konfessionalisierung im klösterlichen Umfeld. Die Entwicklung frühneuzeitlicher Religiosität in den Pfarren des Stiftes Schlägl (1589–1665) = Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 164 (Münster 2016).
- BENEDIKT, Mirakelberichte – Aurelia BENEDIKT, Die Mirakelberichte des Gnadenortes Mariahilf in der St.-Jakobs-Kirche in Innsbruck (1662–1724). Analysen zu ihrer Bedeutung im Barockzeitalter = Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs NF 72 (Innsbruck 2021).
- BENNA, Hut – Anna Hedwig BENNA, Hut oder Krone. Ein Beitrag zur Ikonographie des Erzherzogshutes. In: MÖStA 24 (1971) 87–139.
- BENNA, Erzherzogshut – Anna Hedwig BENNA, Erzherzogshut und Kaiserkrone. In: MÖStA 25 (1972) 317–333.
- BERTSCHE, Einleitung – Karl BERTSCHE, Einleitung. In: DERS. (Bearb.), Neue Predigten von Abraham a Sancta Clara. Nach den Handschriften der Wiener Nationalbibliothek (Leipzig 1932) VII–XXVIII.
- BEUTEL, Frömmigkeitskulturen – Albrecht BEUTEL, Art. Frömmigkeitskulturen. 1. Christentum. In: Friedrich JAEGER (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4 (Stuttgart 2006) Sp. 51–61.
- BIELER, Rede – Ludwig BIELER, Rede auf den Heiligen Leopold. Lateinisch und deutsch. Kritisch herausgegeben und übersetzt (Innsbruck, Wien 1936).
- BLOCH, Könige – Marc BLOCH, Die wundertätigen Könige. Mit einem Vorwort von Jacques LE GOFF. Aus dem Französischen übersetzt von Claudia MÄRTL = C. H. Beck Kulturwissenschaft (München 1998).
- BOLDT, CONZE, KLIPPEL u. KOSELLECK, Staat – Hans BOLDT, Werner CONZE, Diethelm KLIPPEL u. Reinhart KOSELLECK, Staat und Souveränität. In: Otto BRUNNER, Werner CONZE u. Reinhart KOSELLECK (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 6: St – Vert (Stuttgart 1990) 1–154.
- BÖNING, Medienkonsument – Holger BÖNING, Der „gemeine Mann“ als Zeitungs- und Medienkonsument im Barockzeitalter. In: Johannes ARNDT u. Esther-Beate KÖRBER (Hrsg.), Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600–1750) = Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Beiheft 75 (Göttingen 2010) 227–238.
- BÖNING, Zeitung – Holger BÖNING, „Gewiss ist es / dass alle gedruckten Zeitungen erst geschrieben seyn müssen“. Handgeschriebene und gedruckte Zeitung im Spannungsfeld von Abhängigkeit, Koexistenz und Konkurrenz. In: Daphnis 37 (2008) 203–242.
- BRANDSTÄTTER, Heiligenkulte – Klaus BRANDSTÄTTER, Heiligenkulte im Dienste der Politik. Die österreichischen Heiligen Leopold und Koloman. In: Hermann J. W. KUPRIAN (Hrsg.), Ostarrichi – Österreich. 1000 Jahre – 1000 Welten = Innsbrucker Historikergespräche 1996 (Innsbruck, Wien 1997) 63–83.

- BRAUN, KELLER u. SCHNETTGER, Frau – Bettina BRAUN, Katrin KELLER u. Matthias SCHNETTGER (Hrsg.), Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit = VIÖG 64 (Wien 2016).
- BROWN, Heiligenverehrung – Peter BROWN, Die Heiligenverehrung. Ihre Entstehung und Funktion in der lateinischen Christenheit. Übersetzt, bearbeitet und hrsg. von Johannes BERNHARD (Leipzig 1991).
- BRUGGER, Subjektivierung – Eva BRUGGER, Szenen der Subjektivierung. Zu den Schriftpraktiken der Wallfahrt im 18. Jahrhundert. In: Dagmar FREIST (Hrsg.), Diskurse – Körper – Artefakte. Historische Praxeologie in der Frühneuezeitforschung = Praktiken der Subjektivierung 4 (Bielefeld 2015) 161–183.
- BRUNNER, Leopold – Karl BRUNNER, Leopold, der Heilige. Ein Portrait aus dem Frühling des Mittelalters (Wien, Köln, Weimar 2009).
- BRUNNER, Wirtschaft – Karl BRUNNER, Wirtschaft und Gesellschaft zur Zeit Leopolds III. In: AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold, 39–46.
- BURKART, Kommunikationswissenschaft – Roland BURKART, Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder = UTB 2259 (Wien, Köln, Weimar 42002).
- BURKE, Counter-Reformation Saint – Peter BURKE, How to Become a Counter-Reformation Saint. In: David Martin LUEBKE (Hrsg.), The Counter-Reformation. The Essential Readings (Malden, Oxford 1999) 129–142.
- BŮŽEK, Nachlaßinventare – Václav BŮŽEK, Adelige und bürgerliche Nachlaßinventare des 16. und 17. Jahrhunderts in den böhmischen Ländern. In: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = MIOG Ergänzungsband 44 (Wien, München 2004) 468–476.
- ČERNÍK, Geschichte – Berthold ČERNÍK, Geschichte des Leopoldpfennigs. In: UH NF 6 (1933) 283–305, 355.
- ČERNÍK, Lebensbild – Berthold ČERNÍK, Das mittelalterliche Lebensbild des heiligen Leopold. In: Siegfried WINTERMAYR (Hrsg.), St. Leopold. Festschrift des Augustiner Chorherrenstiftes Klosterneuburg zur 800jährigen Gedenkfeier des Todes des Heiligen (Klosterneuburg 1936) 7–26.
- ČERNÍK, Schriftsteller – Berthold ČERNÍK, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs von 1600 bis auf den heutigen Tag (Wien 1905).
- CORETH, Geschichtsschreibung – Anna CORETH, Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740) = Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 37 (Wien 1950).
- CORETH, Hanthaler – Anna CORETH, Art. Hanthaler. In: NDB, Bd. 7: Grassauer – Hartmann. Hrsg. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1966) 641.
- CORETH, Pietas Austriaca (1954) – Anna CORETH, Pietas Austriaca. Wesen und Bedeutung habsburgischer Frömmigkeit in der Barockzeit. In: MÖStA 7 (1954) 90–119.

- CORETH, *Pietas Austriaca* (1959) – Anna CORETH, *Pietas Austriaca*. Ursprung und Entwicklung barocker Frömmigkeit in Österreich = Österreich-Archiv (Wien 1959).
- CORETH, *Pietas Austriaca* (1982) – Anna CORETH, *Pietas Austriaca*. Österreichische Frömmigkeit im Barock = Österreich-Archiv (Wien, 2. erw. Aufl. 1982).
- CORETH, *Pietas Austriaca* (2004) – Anna CORETH, *Pietas Austriaca*. Übers. von William BOWMAN, Anna Maria LEITGEB = Central European Studies (West Lafayette 2004).
- CRIVELLARI u. SANDL, Medialität – Fabio CRIVELLARI u. Marcus SANDL, Die Medialität der Geschichte. Forschungsstand und Perspektiven einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Geschichts- und Medienwissenschaften. In: HZ 277 (2003) 619–654.
- CRIVELLARI, KIRCHMANN, SANDL u. SCHLÖGL, Einleitung – Fabio CRIVELLARI, Kay KIRCHMANN, Marcus SANDL u. Rudolf SCHLÖGL, Einleitung. Die Medialität der Geschichte und die Historizität der Medien. In: DIES. (Hrsg.), Die Medien der Geschichte = Historische Kulturwissenschaft 4 (Konstanz 2004) 9–45.
- CRUSIUS, Stift – Irene CRUSIUS, Art. Stift. In: Gerhard MÜLLER (Hrsg.), TRE, Bd. 32: Spurgeon – Taylor, Jeremy (Berlin, New York 2001) 160–167.
- DANIELS, Bruderschaften – Tobias DANIELS, Nationale Bruderschaften in Rom (14.–17. Jahrhundert). In: LOBENWEIN, SCHEUTZ u. WEISS, Bruderschaften, 339–355.
- DAXELMÜLLER, Pilgerandenken – Christoph DAXELMÜLLER, Art. Pilgerandenken, -zeichen. In: Robert-Henri BAUTIER (Hrsg.), LdMA, Bd. 6: Lukasbilder – Plantagenet (München 1993) Sp. 2154 f.
- DIENST, Agnes – Heide DIENST, Agnes. Herzogin – Markgräfin – Ehefrau und Mutter (Wien 1985).
- DIENST, Markgraf Leopold – Heide DIENST, Markgraf Leopold (Luipolt) und die Salierin Agnes. Historische Realität und Ideologisierung im Laufe der Geschichte. In: Carl AIGNER, Karl HOLUBAR u. Wolfgang Christian HUBER (Hrsg.), Heiliger Leopold. Mensch, Politiker, Landespatron. Anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Landesmuseum Niederösterreich, St. Pölten, 24. Februar 2013 bis 26. Jänner 2014 (St. Pölten 2013) 9–32.
- DIENST, Regionalgeschichte – Heide DIENST, Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs = MIOG Ergänzungsband 27 (Wien, Köln 1990).
- DILGSKRON, Geschichte – Carl DILGSKRON, Geschichte der Kirche unserer lieben Frau am Gestade zu Wien (Wien 1882).
- DIMT, Heiligenverehrung auf Münzen – Heidelinde DIMT, Heiligenverehrung auf Münzen. In: Peter DINZELBACHER u. Dieter R. BAUER (Hrsg.), Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart (Ostfildern 1990) 201–244.
- DINZELBACHER, Mentalität – Peter DINZELBACHER, Mentalität und Religiosität des Mittelalters (Klagenfurt, Wien 2003).

- DITCHFIELD, Counter-Reformation Saint – Simon DITCHFIELD, How Not to be a Counter-Reformation Saint. The Attempted Canonization of Pope Gregory X, 1622–45. In: *Papers of the British School at Rome* 60 (1992) 379–422.
- DOHRN-VAN ROSSUM, Feiertage – Gerhard DOHRN-VAN ROSSUM, Art. Feiertage. 1. Christliche Feiertage. In: Friedrich JAEGER (Hrsg.), *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 3: *Dynastie – Freundschaftslinien* (Stuttgart 2006) Sp. 868–873.
- DOLEŽAL u. KÜHNE, Wallfahrten – Daniel DOLEŽAL u. Hartmut KÜHNE (Hrsg.), *Wallfahrten in der europäischen Kultur. Pilgrimage in European Culture = Europäische Wallfahrtsstudien 1* (Frankfurt am Main 2006).
- DREXLER, Stift Klosterneuburg – Karl DREXLER, *Das Stift Klosterneuburg. Eine kunsthistorische Skizze* (Wien 1894).
- DROSTE, Nachrichtenmedium – Heiko DROSTE, „Einige Wiener briefe wollen noch publiciren“. Die Geschriebene Zeitung als öffentliches Nachrichtenmedium. In: Volker BAUER u. Holger BÖNING (Hrsg.), *Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem in der Frühen Neuzeit* (Bremen 2011) 1–22.
- DUCHHARDT, Europa – Heinz DUCHHARDT, *Europa am Vorabend der Moderne 1650–1800 = Handbuch der Geschichte Europas 6* (Stuttgart 2003).
- DUCHHARDT, Herrscherbild – Heinz DUCHHARDT, *Das protestantische Herrscherbild des 17. Jahrhunderts im Reich*. In: Konrad REPGEN (Hrsg.), *Das Herrscherbild im 17. Jahrhundert = Schriftenreihe zur Erforschung der Neueren Geschichte 19* (Münster 1991) 26–42.
- DUCREUX, Dévotion – Marie-Élizabeth DUCREUX (Hrsg.), *Dévotion et légitimation. Patronages sacrés dans l'Europe des Habsbourg = Collection Religions – Comparatisme – Histoire – Anthropologie 8* (Liège 2016).
- DUCREUX, Pour une histoire – Marie-Élizabeth DUCREUX, *Pour une histoire européenne élargie des patronages célestes*. In: DIES., *Dévotion*, 9–37.
- DUCREUX, Salve Decus Bohemiae – Marie-Élizabeth DUCREUX, *Salve Decus Bohemiae. Ruhm und Verehrung des hl. Wenzel im 17. Jahrhundert*. In: SAMERSKI, *Wenzel*, 135–158.
- DUCREUX, Wenzel – Marie-Élizabeth DUCREUX, *Der heilige Wenzel als Begründer der Pietas Austriaca. Die Symbolik der Wallfahrt nach Starà Boleslav (Alt Bunzlau) im 17. Jahrhundert*. In: Hartmut LEHMANN (Hrsg.), *Im Zeichen der Krise. Religiosität im Europa des 17. Jahrhunderts = Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 152* (Göttingen 1999) 597–636.
- DUINDAM, Habsburgermonarchie – Jeroen DUINDAM, *Die Habsburgermonarchie und Frankreich. Chancen und Grenzen des Strukturvergleichs*. In: Petr MAŤA u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas = Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 24* (Stuttgart 2006) 43–61.
- DURKHEIM, Définition – Émile DURKHEIM, *De la définition des phénomènes religieux*. In: *L'Année sociologique* (1898) 1–28.

- ECKERT, Tugend – Georg ECKERT, Art. Tugend. In: Friedrich JAEGER (Hrsg.), *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 13: Subsistenzwirtschaft – Vasall (Stuttgart 2011) Sp. 807–816.
- EGGER, St. Leopold – Berthold A. EGGER, St. Leopold. Ein Lebensbild und Andachtsbuch. Festgabe zum 400. Jahrestage der Heiligsprechung des Markgrafen Leopold (Wien 1885).
- EGGER, Wallfahrten – Hanna EGGER (Bearb.), Wallfahrten in Niederösterreich. Stift Altenburg, Ausstellung 1985, 4. Mai–27. Oktober (Altenburg 1985).
- EHALT, Ausdrucksformen – Hubert Christian EHALT, Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert = Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 14 (Wien 1980).
- EHEIM, Sunthaym – Fritz EHEIM, Ladislaus Sunthaym. Ein Historiker aus dem Gelehrtenkreis um Maximilian I. In: *MIÖG* 67 (1959) 63–91.
- EIGNER, Buchdruck – Peter EIGNER, Buchdruck in Wien im 18. Jahrhundert. Entwicklungen, Einflussfaktoren, Charakteristika. In: Christoph AUGUSTYNOWICZ u. Johannes FRIMMEL (Hrsg.), *Der Buchdrucker Maria Theresias. Johann Thomas Trattner (1719–1798) und sein Medienimperium = Buchforschung, Beiträge zum Buchwesen in Österreich* 10 (Wiesbaden 2019) 9–27.
- ELLIOTT, Europe – John Huxtable ELLIOTT, A Europe of Composite Monarchies. In: *Past & Present* 137 (1992) 48–71.
- EVANS, Tugenden – Michael EVANS, Art. Tugenden. In: Engelbert KIRSCHBAUM (Hrsg.), *LCI*, Bd. 4: Allgemeine Ikonographie Saba, Königin von – Zypresse Nachträge (Rom [u. a.] 1972) 364–380.
- EYBL, Abraham a Sancta Clara – Franz M. EYBL, Abraham a Sancta Clara. Vom Prediger zum Schriftsteller = *Frühe Neuzeit* 6 (Tübingen 1992).
- FAULSTICH, Medien – Werner FAULSTICH, *Die Geschichte der Medien*, 5 Bde. (Göttingen 1996–2004).
- FAUSTMANN, Briefwechsel – Cornelia FAUSTMANN, Der Briefwechsel der Brüder Pez – ein Beispiel für Gelehrtenkorrespondenz im 18. Jahrhundert. In: Cornelia FAUSTMANN, Gottfried GLASSNER u. Thomas WALLNIG (Hrsg.), *Melk in der barocken Gelehrtenrepublik. Die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, ihre Forschungen und Netzwerke* (Melk 2014) 29–33.
- FAUSTMANN, Pez – Cornelia FAUSTMANN, Wer waren die Brüder Pez? In: DIES., GLASSNER u. WALLNIG, *Melk*, 15–23.
- FAUSTMANN, GLASSNER u. WALLNIG, Melk – Cornelia FAUSTMANN, Gottfried GLASSNER u. Thomas WALLNIG (Hrsg.), *Melk in der barocken Gelehrtenrepublik. Die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, ihre Forschungen und Netzwerke* (Melk 2014).
- FENZL, Neubeck – Annemarie FENZL, Art. Neubeck, Johann Caspar. In: *NDB*, Bd. 19: Nauwach – Pagel. Hrsg. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1999) 98 f.
- FINUCANE, Canonizations – Ronald C. FINUCANE, *Contested Canonizations. The Last Medieval Saints. 1482–1523* (Washington 2011).

- FISCHER, Schicksale – Maximilian FISCHER, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, 2 Bde. (Wien 1815).
- FISCHER, Volksfrömmigkeit – Michael FISCHER, Art. Volksfrömmigkeit. 1. Allgemein. 2. Katholische Kirche. In: Friedrich JAEGER (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 14: Vater – Wirtschaftswachstum (Stuttgart 2011) Sp. 398–404.
- FISCHER, Wallfahrt – Michael FISCHER, Art. Wallfahrt. In: Friedrich JAEGER (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 14: Vater – Wirtschaftswachstum (Stuttgart 2011) Sp. 586–591.
- FISKA, Pez – Patrick FISKA, Die Brüder Pez und die „ältere Generation“. In: Cornelia FAUSTMANN, Gottfried GLASSNER u. Thomas WALLNIG (Hrsg.), Melk in der barocken Gelehrtenrepublik. Die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, ihre Forschungen und Netzwerke (Melk 2014) 45–52.
- FRANK u. FRIMMEL, Buchwesen – Peter R. FRANK u. Johannes FRIMMEL, Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger = Buchforschung 4 (Wiesbaden 2008).
- FRIMMEL, Verlagswesen – Johannes FRIMMEL, Das Verlagswesen zur Zeit Maria Theresias. In: Werner TELESKO, Sandra HERTEL u. Stefanie LINSBOTH (Hrsg.), Die Repräsentation Maria Theresias. Herrschaft und Bildpolitik im Zeitalter der Aufklärung = Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 19 (Wien, Köln, Weimar 2020) 269–274.
- FRODL-KRAFT, Glasgemälde – Eva FRODL-KRAFT (Hrsg.), Die mittelalterlichen Glasgemälde in Niederösterreich. 1. Teil: Albrechtsberg bis Klosterneuburg = Corpus Vitrearum Medii Aevi, Österreich 2 (Wien, Köln, Graz 1972).
- FRODL-KRAFT, Glasmalereien – Eva FRODL-KRAFT, Gotische Glasmalereien aus dem Kreuzgang in Klosterneuburg = Klosterneuburger Kunstschatze 3 (Klosterneuburg 1963).
- FÜSSEL, KUHLE u. STOLZ, Höfe und Experten – Marian FÜSSEL, Antje KUHLE u. Michael STOLZ (Hrsg.), Höfe und Experten. Relationen von Macht und Wissen in Mittelalter und Früher Neuzeit (Göttingen 2018).
- GEERTZ, Beschreibungen – Clifford GEERTZ, Dichte Beschreibungen. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme = Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 696 (Frankfurt am Main 2006).
- GENETTE, Paratexte – Gérard GENETTE, Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches = Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1510 (Frankfurt am Main 2016).
- GENZ u. GÉVAUDAN, Medialität – Julia GENZ u. Paul GÉVAUDAN, Medialität. Materialität. Kodierung. Grundzüge einer allgemeinen Theorie der Medien = Edition Medienwissenschaft 38 (Bielefeld 2016).
- GERWING, Pietas – Manfred GERWING, Art. Pietas. In: Robert-Henri BAUTIER (Hrsg.), LdMA, Bd. 6: Lukasbilder – Plantagenet (München 1993) Sp. 2141 f.
- GESTRICH, Absolutismus – Andreas GESTRICH, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts = Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 103 (Göttingen 1994).

- [GEWEY], Eipeldauer-Briefe – [Franz Xaver Karl GEWEY (Hrsg.)], Briefe des neu angekommenen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Krakau. Mit Noten von einem Wiener. Jahrgang 1814. Erstes Heft. (Wien 1814).
- GIESECKE, Buchdruck – Michael GIESECKE, Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien (Frankfurt am Main ⁴2006).
- GNEISS, Handwerksordnungsbuch – Markus GNEISS, Das Wiener Handwerksordnungsbuch (1364–1555). Edition und Kommentar = QIÖG 16 (Wien 2017).
- GÖHLER, Politik – Gerhard GÖHLER, Symbolische Politik – Symbolische Praxis. Zum Symbolverständnis in der deutschen Politikwissenschaft. In: Barbara STOLLBERG-RILINGER (Hrsg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? = ZHF Beiheft 35 (Berlin 2005) 57–69.
- GOLOB, Perzeption – Andreas GOLOB, Perzeption und Konzepte von Zeitgeschehen und Zeit in frühneuzeitlichen Zeitungen. In: Stefan SEITSCHEK, Elisabeth LOBENWEIN u. Josef LÖFFLER (Hrsg.), Herrschaftspraktiken und Lebensweisen im Wandel. Die Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert = Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des Achtzehnten Jahrhunderts 35 (Wien, Köln, Weimar 2020) 213–216.
- GOLOUBEVA, Glorification – Maria GOLOUBEVA, The Glorification of Emperor Leopold I in Image, Spectacle and Text = Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 184 (Mainz 2000).
- GÖTZ, Benno-Verehrung – Roland GÖTZ, Den Bayern ein so lieber und werther Gast. Benno-Verehrung in Altbayern von 1576 bis zur Säkularisation 1802/1803. In: KUNDE u. THIEME, Schatz, 396–405.
- GRAF, Stadtpatronin – Klaus GRAF, Maria als Stadtpatronin in deutschen Städten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. In: Klaus SCHREINER (Hrsg.), Frömmigkeit im Mittelalter. Politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen (München 2002) 125–154.
- GRAUS, Heiligenverehrung – František GRAUS, Mittelalterliche Heiligenverehrung als sozialgeschichtliches Phänomen. In: Peter DINZELBACHER u. Dieter R. BAUER, Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart (Ostfildern 1990) 86–102.
- GROTE, Maria – Heiner GROTE, Art. Maria/Marienfrömmigkeit. II. Kirchengeschichtlich. In: Gerhard MÜLLER (Hrsg.), TRE, Bd. 22: Malaysia – Minne (Berlin, New York 1992) 119–137.
- GROTH, Kulturmacht – Otto GROTH, Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft (Periodik), 7 Bde. (Berlin 1960–1972).
- GUTKAS, Babenberger – Karl GUTKAS, Die Babenberger in der österreichischen Geschichtswissenschaft. In: AK Babenberger, 647–652.
- HAARMANN, Macht – Daniela HAARMANN, Die Macht der Münzen. Maximilian I. und die Münzpropaganda. In: HALTRICH, Heiliger, 60–64.
- HABERER, Kardinal – Michael HABERER, Kardinal Khlesl. Der Richelieu des Kaisers (Norderstedt 2022).

- HABERMAS, Öffentlichkeit – Jürgen HABERMAS, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft (Frankfurt am Main 1990).
- HALL, Encoding – Stuart HALL, Encoding/Decoding. In: Stuart HALL, Dorothy HOBSON, Andrew LOWE u. Paul WILLIS (Hrsg.), *Culture, Media, Language* (London 1980) 128–138.
- HALTRICH, Heiliger – Martin HALTRICH (Hrsg.), Des Kaisers neuer Heiliger. Maximilian I. und Markgraf Leopold III. in Zeiten des Medienwandels. Begleitband zur Jahresausstellung 2019 im Stift Klosterneuburg (Klosterneuburg 2019).
- HAMMER u. SEIDL, Helden und Heilige – Andreas HAMMER u. Stephanie SEIDL (Hrsg.), *Helden und Heilige. Kulturelle und literarische Integrationsfiguren des europäischen Mittelalters* (Heidelberg 2010).
- HÄMMERLE, Aufstieg – Tobias E. HÄMMERLE, Aufstieg und Niedergang der schwedischen Großmacht in zeitgenössischen Medienbildern (1611–1712). *Illustrierte Flugblätter im Mediensystem des Heiligen Römischen Reichs*, 2 Bde. = *Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi* 162 (Marburg 2021).
- HARMS u. SCHILLING, Flugblätter – Wolfgang HARMS u. Michael SCHILLING, *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*, 7 Bde. (Tübingen 1985–2005).
- HARVOLK, Heiligenverehrung – Edgar HARVOLK, „Volksbarocke“ Heiligenverehrung und jesuitische Kultpropaganda. In: Peter DINZELBACHER u. Dieter R. BAUER (Hrsg.), *Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart* (Ostfildern 1990) 262–278.
- HASSLER, La cour de Vienne – Éric HASSLER, *La cour de Vienne 1680–1740. Service de l'empereur et stratégies spatiales des élites nobiliaires dans la monarchie des Habsbourg = Les mondes germaniques* [17] (Straßburg 2013).
- HATHEYER, Pfarrpatrozinien – Franz HATHEYER, Die Pfarrpatrozinien der Diözesen Österreichs. In: *Zeitschrift für katholische Theologie* 72 (1950) 213–222.
- HAUG-MORITZ, Lieder – Gabriele HAUG-MORITZ, Lieder in der Flugschriftenpublizistik des Schmalkaldischen Krieges. In: Albrecht CLASSEN, Michael FISCHER u. Nils GROSCH (Hrsg.), *Kultur- und kommunikationshistorischer Wandel des Liedes im 16. Jahrhundert = Populäre Kultur und Musik* 3 (Münster 2012) 109–125.
- HAUG-MORITZ, Liedpublizistik – Gabriele HAUG-MORITZ, „Zu Lob und Ehre Römischer Kaiserlicher Majestät.“ Karl V. in der pro-kaiserlichen Liedpublizistik des Schmalkaldischen Krieges (1546/47). In: Friedrich EDELMAYER, Martina FUCHS, Georg HEILINGSETZER u. Peter RAUSCHER (Hrsg.), *Plus ultra. Die Welt der Neuzeit. Festschrift für Alfred Kohler zum 65. Geburtstag* (Münster 2008) 103–122.
- HENGERER, Kaiserhof – Mark HENGERER, Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne = *Historische Kulturwissenschaft* 3 (Konstanz 2004).
- HENGERER, Zeremonialprotokolle – Mark HENGERER, Die Zeremonialprotokolle und weitere Quellen zum Zeremoniell des Kaiserhofes im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv. In: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER

- (Hrsg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)*. Ein exemplarisches Handbuch = *MIÖG Ergänzungsband 44* (Wien, München 2004) 76–93.
- HERBERS, *Patriotische Heilige* – Klaus HERBERS, *Patriotische Heilige in Spanien vom 8.–10. Jahrhundert*. In: Dieter R. BAUER, Klaus HERBERS u. Gabriela SIGNORI (Hrsg.), *Patriotische Heilige. Beiträge zur Konstruktion religiöser und politischer Identitäten in der Vormoderne* = *Beiträge zur Hagiographie 5* (Stuttgart 2007) 67–85.
- HEROLD, *Heiligsprechung* – Paul HEROLD, *Der lange Weg zur Heiligsprechung. Klosterneuburg und Markgraf Leopold III. 1136–1485*. In: AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, *Heiliger Leopold*, 59–70.
- HERSCHE, *Lustreise* – Peter HERSCHE, *Die Lustreise der kleinen Leute. Zur geselligen Funktion der barocken Wallfahrt*. In: Wolfgang ADAM (Hrsg.), *Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter* = *Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 28* (Wiesbaden 1997) 321–332.
- HERSCHE, *Muße* – Peter HERSCHE, *Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter*, 2 Teilbde. (Freiburg, Basel, Wien 2006).
- HERZOG u. WEIGL, *Klöster* – Markwart HERZOG u. Huberta WEIGL (Hrsg.), *Mitteuropäische Klöster in der Barockzeit. Vergegenwärtigung monastischer Vergangenheit in Wort und Bild* = *Irseer Schriften 5* (Konstanz 2011).
- HERZOG u. WEIGL, *Vorwort* – Markwart HERZOG u. Huberta WEIGL, *Vorwort*. In: HERZOG u. WEIGL, *Klöster*, 11–19.
- HIRTNER, *Bruderschaften* – Gerald HIRTNER, *Bruderschaften als Auftraggeber von Druckerzeugnissen am Beispiel von Salzburger Bruderschaftsbriefen. Mit einem Verzeichnis von Bruderschaftsbriefen der Erzabtei St. Peter*. In: LOBENWEIN, SCHEUTZ u. WEISS, *Bruderschaften*, 159–187.
- HOCHEDLINGER, *Aktenkunde* – Michael HOCHEDLINGER, *Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit* (Wien, Köln, Weimar 2009).
- HOCKER u. TELESKO, *Johannes von Nepomuk* – Ramona HOCKER u. Werner TELESKO (Hrsg.), *Johannes von Nepomuk. Kult – Künste – Kommunikation* (Wien 2023).
- HOFER, *Repräsentation* – Katharina Maria HOFER, *Pröpstliche Repräsentation, chorherrliche Selbstdarstellung oder ökonomisch-grundherrschaftlicher Meilenstein? Studien zum sogenannten Hausmannstetter-Urbar im Stift Klosterneuburg* (unpubl. MA-Arbeit Wien 2020).
- HOFFMANN, *Öffentlichkeit* – Carl A. HOFFMANN, „Öffentlichkeit“ und „Kommunikation“ in den Forschungen zur Vormoderne. Eine Skizze. In: Carl A. HOFFMANN u. Rolf KIESSLING (Hrsg.), *Kommunikation und Region* = *Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 4* (Konstanz 2001) 69–110.
- HÖLSCHER, *Geschichte* – Lucian HÖLSCHER, *Geschichte der protestantischen Frömmigkeit in Deutschland* (München 2005).

- HOLUBAR, Besucher – Karl HOLUBAR, Besucher im Stift Klosterneuburg. In: DERS. u. Wolfgang Christian HUBER (Hrsg.), *Die Krone des Landes. Klosterneuburg und Österreich. Eine Ausstellung des Stiftsmuseums Klosterneuburg* (Klosterneuburg 1996) 33–39.
- HOLUBAR, Maria Theresia – Karl HOLUBAR, Maria Theresia und der Heilige Leopold. In: HUBER, *Kirche, Kloster, Kaiserin*, 59–63.
- HOLUBAR, Nationalpatrone – Karl HOLUBAR, Der heilige Leopold im Kontext der europäischen Nationalpatrone. In: AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, *Heiliger Leopold*, 71–80.
- HOLUBAR, Riesenfaß – Karl HOLUBAR, Riesenfaß und Fasselrutschen. In: Karl HOLUBAR u. Wolfgang Christian HUBER (Hrsg.), *Von Rebstock und Riesenfaß. Ein Buch über Weinbau und Kellerwirtschaft in alter Zeit* (Klosterneuburg, Wien 1994) 150–155.
- HORN, Repräsentation – Sonia HORN, Das Cosmas und Damiansfest der Wiener Medizinischen Fakultät – Repräsentation und Identifikation. In: Thomas AIGNER (Hrsg.), *Aspekte der Religiosität in der frühen Neuzeit = Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 10* (St. Pölten 2003) 48–61.
- HRDINA, Wallfahrt – Jan HRDINA (Hrsg.), *Wallfahrt und Reformation – Pout' a reformace. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit = Europäische Wallfahrtsstudien 3* (Frankfurt am Main 2007).
- HUBER, Kirche, Kloster, Kaiserin – Wolfgang Christian HUBER (Hrsg.), *Kirche, Kloster, Kaiserin. Maria Theresia und das sakrale Österreich. Begleitbuch zur Ausstellung im Stiftsmuseum Klosterneuburg vom 4. März bis 15. November 2017* (Klosterneuburg 2017).
- HUBER, Gestalt – Wolfgang Christian HUBER, Auf der Suche nach der wahren Gestalt des heiligen Leopold. In: AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, *Heiliger Leopold*, 81–88.
- JÖRGENSEN, Selbst- und Fremdbezeichnungen – Bent JÖRGENSEN, *Konfessionelle Selbst- und Fremdbezeichnungen. Zur Terminologie der Religionsparteien im 16. Jahrhundert = Colloquia Augustana 32* (Berlin 2014).
- JUNG, Aufklärung – Norbert JUNG, Die katholische Aufklärung – eine Hinführung. In: Rainer BENDEL u. Norbert SPANNENBERGER (Hrsg.), *Katholische Aufklärung und Josephinismus. Rezeptionsformen in Ostmittel- und Südosteuropa = Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 48* (Wien, Köln, Weimar 2015) 23–51.
- KANTOROWICZ, Bodies – Ernst H. KANTOROWICZ, *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology. With a New Introduction by Conrad Leyser = Princeton Classics 87* (Princeton, Oxford 2016).
- KAPELLER, Altherkommen – Edith KAPELLER, Von Altherkommen bis Zwischenahn. Ein Streifzug durch Genealogien, Chroniken und Gelehrtenwesen des Spätmittelalters. In: HALTRICH, *Heiliger*, 28–51.

- KAPELLER, Frauen – Edith KAPELLER, Frauen und Töchter zuerst! Überlegungen zur (An-)Ordnung der Babenberger-Genealogie Ladislaus Sunthayms. In: *JbStKl* 24 (2022) 47–66.
- KAPELLER, Fürsten – Edith KAPELLER, Fürsten für die Dynastie. Genese und Performanz der Babenberger-Genealogie Ladislaus Sunthayms im Umkreis der Habsburger. Mit einer Edition der Textversionen (unpubl. Diss. Wien 2021).
- KAPNER, Heiligenkult – Gerhardt KAPNER, Barocker Heiligenkult in Wien und seine Träger = Österreich Archiv (Wien 1978).
- KARNER, Pietas Mariana – Herbert KARNER, Pietas Mariana und die Heilung der Städte. Sakralität des Herrschers im öffentlichen Raum. In: KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Sakralisierungen, 131–156.
- KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Einleitung – Herbert KARNER, Eva-Bettina KREMS, Jens NIEBAUM u. Werner TELESKO, Sakralisierungen des Herrschers an europäischen Höfen (1648–1740). Eine Einleitung. In: KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Sakralisierungen, 9–23.
- KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Sakralisierungen – Herbert KARNER, Eva-Bettina KREMS, Jens NIEBAUM u. Werner TELESKO (Hrsg.), Sakralisierungen des Herrschers an europäischen Höfen. Bau – Bild – Ritual – Musik (1648–1740) (Regensburg 2019).
- KASTL, Schriftwort – Maria KASTL, Das Schriftwort in Leopoldspredigten des 17. und 18. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Heiligenpredigt als lobender und beratender Rede = Wiener Arbeiten zur deutschen Literatur 13 (Wien 1988).
- KELLER, Maria von Innerösterreich – Katrin KELLER, Maria von Innerösterreich (1551–1608). Zwischen Habsburg und Wittelsbach (Wien, Köln, Weimar 2012).
- KELLER u. MOLINO, Fuggerzeitungen – Katrin KELLER u. Paola MOLINO, Die Fuggerzeitungen im Kontext. Zeitungssammlungen im Alten Reich und in Italien = MIOG Ergänzungsband 59 (Wien 2015).
- KEUPP, Wahl des Gewandes – Jan KEUPP, Die Wahl des Gewandes. Mode, Macht und Möglichkeitssinn in Gesellschaft und Politik des Mittelalters = Mittelalter-Forschungen 33 (Ostfildern ²2014).
- KIESEL, Kunigunde – Georges KIESEL, Art. Kunigunde (Cunégonde). In: Wolfgang BRAUNFELS (Hrsg.), *LCl*, Bd. 7: Ikonographie der Heiligen Innozenz bis Melchisedech (Rom [u. a.] 1974) 357–360.
- KILIÁN, Religionswandel – Jan KILIÁN, Von Luther zur Mutter Gottes. Religionswandel, Heiligenkulte und Wunder im Osterzgebirge im 17. Jahrhundert. In: Marco BOGADE (Hrsg.), *Transregionalität in Kult und Kultur. Bayern, Böhmen und Schlesien zur Zeit der Gegenreformation = Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands* 49 (Köln, Weimar, Wien 2016) 71–92.
- KIRCHWEGER, Geschichte – Franz KIRCHWEGER, „Zwo hohe und vergulde Monstranz“. Zur älteren Geschichte der beiden spätgotischen Reliquienmonstranzen in Stift Klosterneuburg. In: *JbStKl NF* 19 (2004) 187–232.

- KIRCHWEGER, Rudolf IV. – Franz KIRCHWEGER, Herzog Rudolf IV. (1339–1365) – Herrschaftsrepräsentation im Zeichen der Urkundenfälschung. In: Martina GRIESSER, Thomas JUST, Kathrin KININGER u. Franz KIRCHWEGER (Hrsg.), *Falsche Tatsachen. Das Privilegium maius und seine Geschichte = Technologische Studien 13* (Wien 2018) 35–53.
- KLANICZAY, Holy Rulers – Gábor KLANICZAY, Holy Rulers and Blessed Princesses. *Dynastic Cults in Medieval Central Europe = Past and Present Publications* (Cambridge 2002).
- KLECKER, Heilige – Elisabeth KLECKER, Heilige und Humanisten in Konkurrenz. In: Meta NIEDERKORN-BRUCK (Hrsg.), *Ein Heiliger unterwegs in Europa. Tausend Jahre Koloman-Verehrung in Melk (1014–2014)* (Wien, Köln, Weimar 2014) 301–344.
- KLEINE, Patronus – Uta KLEINE, Patronus oder Patriota? Heilige Thaumaturgen und ländliches Raumgefüge im Rheinland (11.–13. Jahrhundert). In: Dieter R. BAUER, Klaus HERBERS u. Gabriela SIGNORI (Hrsg.), *Patriotische Heilige. Beiträge zur Konstruktion religiöser und politischer Identitäten in der Vormoderne = Beiträge zur Hagiographie 5* (Stuttgart 2007) 87–111.
- KLIEBER, Bruderschaften – Rupert KLIEBER, Die vielen Bruderschaften und der Organisationstypus „Fraternität“. In: LOBENWEIN, SCHEUTZ u. WEISS, *Bruderschaften*, 107–116.
- KOHN, Fürstenrepräsentation – Renate KOHN, Fürstenrepräsentation an unauffälliger Stelle. Die Seiten der Tumba Kaiser Friedrichs III. als Informationsvermittler. In: Renate KOHN (Hrsg.), *Der Kaiser und sein Grabmal. Neue Forschungen zum Hochgrab Friedrichs III. im Wiener Stephansdom* (Wien, Köln, Weimar 2017) 179–217.
- KOHN u. WAIS-WOLF, Memoria – Renate KOHN, unter Mitarbeit von Christina WAIS-WOLF, Memoria und veneratio im Stephansdom – Der „Schrein“ des „Flügelaltars“ in der Vorhalle des Bischofstors. In: *ÖZKD 75/1* (2021) 131–144.
- KÖRBER, Bibliographie – Esther-Beate KÖRBER, Messrelationen. Bibliographie der deutsch- und lateinischsprachigen „messentlichen“ Periodika von 1588 bis 1805, 2 Bde. = *Presse und Geschichte – Neue Beiträge 93/94* (Bremen 2018).
- KÖRBER, Messrelationen – Esther-Beate KÖRBER, Messrelationen. Geschichte der deutsch- und lateinischsprachigen „messentlichen“ Periodika von 1588 bis 1805 (Bremen 2016).
- KÖRBER, Öffentlichkeiten – Esther-Beate KÖRBER, Öffentlichkeiten der Frühen Neuzeit. Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525 bis 1618 = *Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 7* (Berlin, New York 1998).
- KOSELLECK, Begriffsgeschichte – Reinhart KOSELLECK, Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte. In: DERS. (Hrsg.), *Historische Semantik und Begriffsgeschichte = Sprache und Geschichte 1* (Stuttgart 1978) 19–36.
- KOVÁCS, Die Heiligen – Elisabeth KOVÁCS, Die Heiligen und heiligen Könige der frühen Habsburger (1273–1519). In: Klaus SCHREINER (Hrsg.), *Laienfrömmig-*

- keit im späten Mittelalter = Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 20 (München 1992) 93–126.
- KOVÁCS, Wiener Hof – Elisabeth KOVÁCS, Kirchliches Zeremoniell am Wiener Hof des 18. Jahrhunderts. In: MÖStA 32 (1979) 109–142.
- KOVÁCS, Rex perpetuus – Elisabeth KOVÁCS, Der heilige Leopold – Rex perpetuus Austriae? In: JbStKl NF 13 (1985) 159–211.
- KRAFFT, Papsturkunde – Otfried KRAFFT, Papsturkunde und Heiligsprechung. Die päpstlichen Kanonisationen vom Mittelalter bis zur Reformation. Ein Handbuch = Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde Beiheft 9 (Köln, Weimar, Wien 2005).
- KRALIK, Der hl. Leopold – Richard von KRALIK, Der hl. Leopold. Markgraf von Österreich = Sammlung illustrierter Heiligenleben 3 (Kempten 1904).
- KRAUS, Herrscherbild – Andreas KRAUS, Das katholische Herrscherbild im Reich, dargestellt am Beispiel Kaiser Ferdinands II. und Kurfürst Maximilians I. von Bayern. In: Konrad REGEN (Hrsg.), Das Herrscherbild im 17. Jahrhundert = Schriftenreihe zur Erforschung der Neueren Geschichte 19 (Münster 1991) 1–25.
- KREMS, Pietas – Eva-Bettina KREMS, Von der asketischen zur heroischen Pietas. Sakralitäts- und Frömmigkeitskonzepte bei den Wittelsbachern Maximilian I. und Max Emanuel. In: KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Sakralisierungen, 183–210.
- KRIS u. PAUKER, Erzherzogshut – Ernst KRIS u. Wolfgang PAUKER, Der österreichische Erzherzogshut im Stifte Klosterneuburg. In: Jb der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien NF 7 (1930) 230–248.
- KRÜGER, Wallfahrt – Oliver KRÜGER, Art. Wallfahrt/Wallfahrtswesen. I. Religionsgeschichtlich. In: Gerhard MÜLLER (Hrsg.), TRE, Bd. 35: Vernunft III – Wiederbringung aller (Berlin, New York 2003) 408–416.
- KUBISKA-SCHARL u. PÖLZL, Karrieren – Irene KUBISKA-SCHARL u. Michael PÖLZL (Hrsg.), Die Karrieren des Wiener Hofpersonals 1711–1765. Eine Darstellung anhand der Hofkalender und Hofparteiprotokolle = Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 58 (Wien 2013).
- KUEFLER, The Convertible Saint – Mathew KUEFLER, The Convertible Saint. Expeditus Through Time and Space. In: Journal of Religious History 42/1 (2018) 25–51.
- KUGLER, Erzherzogshut – Georg Johannes KUGLER, Der österreichische Erzherzogshut und die Erbhuldigung. In: RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 84–91.
- KÜHNE, Wallfahrt – Hartmut KÜHNE, Art. Wallfahrt/Wallfahrtswesen. V. Kirchengeschichtlich. In: Gerhard MÜLLER (Hrsg.), TRE, Bd. 35: Vernunft III – Wiederbringung aller (Berlin, New York 2003) 423–430.
- KÜHTREIBER, Medaillen – Karin KÜHTREIBER, Die religiösen Medaillen und Anhänger aus den Grabungen im Wiener Stephansdom. Ein Beitrag zur Erforschung frühneuzeitlicher Frömmigkeitspraktiken in Wien. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 37 (2021) 228–278.

- KÜHTREIBER, Wallfahrt – Thomas KÜHTREIBER (Hrsg.), Wallfahrt und Regionalität in Mitteleuropa in der Frühen Neuzeit (17.–18. Jahrhundert) = MEMO Sonderband 1 ([o. O.] 2022), DOI 10.25536/2022sb01.
- KÜHTREIBER u. KÜHTREIBER, Rom – Karin KÜHTREIBER u. Thomas KÜHTREIBER, In der ewigen Stadt emittiert – in Österreich gefunden. Religiöse Medaillen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus Rom. In: Agnes ASPETSBERGER, Mika BOROS, Johannes HARTNER, Alexandra HYLLA, Anna LÖRNITZO u. Bernhard PROKISCH (Hrsg.), *Swer den pfennic liep hât. Festschrift für Hubert Emmerig zum 65. Geburtstag* = Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien 26 (Wien 2023) 291–304.
- KÜHTREIBER u. PUCHINGER, Wallfahrt – Karin KÜHTREIBER u. Regine PUCHINGER, Wallfahrt und Regionalität im niederösterreichischen Zentralraum im Spiegel religiöser Medaillen und schriftlicher Quellen. In: Thomas KÜHTREIBER (Hrsg.), *Wallfahrt und Regionalität in Mitteleuropa in der Frühen Neuzeit (17.–18. Jahrhundert)* = MEMO Sonderband 1 ([o. O.] 2022) 19–62.
- KÜHTREIBER u. SCHINDLER, Wallfahrt – Thomas KÜHTREIBER u. Jacqueline SCHINDLER, Wallfahrt und Regionalität in Mitteleuropa – einleitende Gedanken zu einem Rahmenkonzept. In: KÜHTREIBER, *Wallfahrt*, 1–18.
- KUNDE u. THIEME, Schatz – Claudia KUNDE u. André THIEME (Hrsg.), *Ein Schatz nicht von Gold. Benno von Meißen. Sachsens erster Heiliger. Albrechtsburg Meissen, 12. Mai bis 5. November 2017. Katalog zur Sonderausstellung (Petersberg [2017])*.
- LACKNER, Herzogtum – Christian LACKNER, Vom Herzogtum Österreich zum Haus Österreich (1278–1519). In: Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), *Geschichte Österreichs* (Stuttgart 2016) 110–158.
- LANG, Leopold – Lorenz LANG, *Der heilige Leopold, Schutzpatron Oesterreichs, und die Babenberger. Eine wahre und lehrreiche Erzählung für die Jugend, Eltern und Jugendfreunde* (Reutlingen 1836).
- LANG, Marienfeste – Ines LANG, *Die Marienfeste und die Pfingstfeiern am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert*. In: PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, *Wiener Hof*, 463–491.
- LEBZELTER u. THALMANN, Reliquien – Viktor LEBZELTER u. Gabriele THALMANN, *Die Reliquien des heiligen Markgrafen Leopold III. von Österreich*. In: Siegfried WINTERMAYR (Hrsg.), *St. Leopold. Festschrift des Augustiner Chorherrenstiftes Klosterneuburg zur 800jährigen Gedenkfeier des Todes des Heiligen (Klosterneuburg 1936)* 78–89.
- LECHNER, Anfänge – Karl LECHNER, *Die Anfänge des Stiftes Melk und des St. Koloman-Kultes*. In: *JbLkNÖ NF* 29 (1948) 47–81.
- LHOTSKY, Apis Colonna – Alphons LHOTSKY, *Apis Colonna. Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger*. In: *MIÖG* 55 (1944) 171–246.
- LHOTSKY, Historiographie – Alphons LHOTSKY, *Österreichische Historiographie* (Wien 1962).

- LHOTSKY, Quellenkunde – Alphons LHOTSKY, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (Graz 1963).
- LINSBOTH, Denkmäler – Stephanie LINSBOTH, Denkmäler zu Ehren des Johannes von Nepomuk in Ober- und Niederösterreich. In: TELESKO, LINSBOTH u. MIESGANG, Verehrung, 241–274.
- LINSBOTH, Frömmigkeitspraxis – Stefanie LINSBOTH, „... wünsche meine Andacht zu verrichten ...“ Zur Frömmigkeitspraxis Maria Theresias. In: Wolfgang Christian HUBER (Hrsg.), Kirche, Kloster, Kaiserin. Maria Theresia und das sakrale Österreich. Begleitbuch zur Ausstellung im Stiftsmuseum Klosterneuburg vom 4. März bis 15. November 2017 (Klosterneuburg 2017) 7–18.
- LOBENWEIN, Wallfahrt – Elisabeth LOBENWEIN, Wallfahrt – Wunder – Wirtschaft. Die Wallfahrt nach Maria Luggau (Kärnten) in der Frühen Neuzeit (Bochum 2013).
- LOBENWEIN, SCHEUTZ u. WEISS, Bruderschaften – Elisabeth LOBENWEIN, Martin SCHEUTZ u. Alfred Stefan WEISS (Hrsg.), Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa = VIÖG 70 (Wien 2018).
- LOBENWEIN u. SCHEUTZ, Zentraleuropa – Elisabeth LOBENWEIN u. Martin SCHEUTZ, Frühneuzeitliche Bruderschaften in Zentraleuropa. Zur Einschätzung einer Massenbewegung. In: LOBENWEIN, SCHEUTZ u. WEISS, Bruderschaften, 15–25.
- LÖFFLER, Instruktionen – Josef LÖFFLER (Hrsg.), Instruktionen und Ordnungen der Stiftsherrschaft Klosterneuburg. Quellen zur Verwaltung sowie zur Land- und Forstwirtschaft einer geistlichen Grundherrschaft in der Frühen Neuzeit = Fontes Iuris 27 (Wien 2021).
- LUDWIG, Kanonisationsprozeß – Vinzenz Oskar LUDWIG, Der Kanonisationsprozeß des Markgrafen Leopold III. des Heiligen = JbStKl 9 (Wien, Leipzig 1919).
- LUDWIG, Klosterneuburg – Vinzenz Oskar LUDWIG, Klosterneuburg. Kulturgeschichte eines österreichischen Stiftes (Wien 1951).
- LUGER, Bestätigung – Daniel LUGER, Daz ... unser gedechtnuß dest lennger und seliglicher gehalten werde. Die Bestätigung des Privilegium maius durch Kaiser Friedrich III. In: Thomas JUST, Kathrin KININGER, Andrea SOMMERLECHNER u. Herwig WEIGL (Hrsg.), Privilegium maius. Autopsie, Kontext und Karriere der Fälschungen Rudolfs IV. von Österreich = VIÖG 69 / MÖStA Sonderband 15 (Wien, Köln, Weimar 2018) 245–258.
- MACHILEK, Landespatrone – Franz MACHILEK, Böhmens Landespatrone im Mittelalter. In: SAMERSKI, Wenzel, 29–97.
- MADER-KRATKY, RESCH u. SCHEUTZ, Diarium – Anna MADER-KRATKY, Claudia RESCH u. Martin SCHEUTZ, Das Wien[n]erische Diarium im 18. Jahrhundert. Digitale Erschließung und neue Perspektiven, 2 Teile. In: Wiener Geschichtsblätter 74/2–3 (2019) 93–113, 269–282.
- MALETTKE, GRELL u. HOLZ, Hofgesellschaft – Klaus MALETTKE, Chantal GRELL u. Petra HOLZ (Hrsg.), Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jahrhundert). Internationales Kolloquium

- veranstaltet vom Seminar für Neuere Geschichte des Fachbereichs Geschichte und Kulturwissenschaften der Philipps-Universität Marburg in Zusammenarbeit mit der Universität Versailles Saint-Quentin (ESR 17-18) vom 28. bis 30. September 2000 in Marburg = Forschungen zur Geschichte der Neuzeit 1 (Münster 2001).
- MALETZKE, Massenkommunikation – Gerhard MALETZKE, Psychologie der Massenkommunikation (Hamburg 1963).
- MAŤA, Tagebücher – Petr MAŤA, Tagebücher. In: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = MIÖG Ergänzungsband 44 (Wien, München 2004) 767–780.
- MAŤA u. WINKELBAUER, Einleitung – Petr MAŤA u. Thomas WINKELBAUER, Einleitung. Das Absolutismuskonzept, die Neubewertung der frühneuzeitlichen Monarchie und der zusammengesetzte Staat der österreichischen Habsburger im 17. und frühen 18. Jahrhundert. In: Petr MAŤA u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas = Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 24 (Stuttgart 2006) 7–42.
- MATSCHKE, Kunst – Franz MATSCHKE, Die Kunst im Dienst der Staatsidee Kaiser Karls VI. Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des „Kaiserstils“, 2 Bde. = Beiträge zur Kunstgeschichte 16 (Berlin 1981).
- MAYER, Buchdrucker-Geschichte – Anton MAYER, Wiens Buchdrucker-Geschichte. 1482–1882, 2 Bde. (Wien 1883–1887).
- MAYER, Leopoldifest – Mateusz MAYER, Das Klosterneuburger Leopoldifest im Bild. In: AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold, 89–94.
- MERLIN, Antiphonarius – David MERLIN, Der Antiphonarius von Johannes Winterburger (1519). Buchdruck, Choral, Liturgie und Notation in Passau und Wien im Spätmittelalter (unpubl. Diss. Wien 2021).
- MERLIN, Musik – David MERLIN, Musik und Verehrung von (Lokal-)Heiligen. In: Website des FWF-Projekts „Musical Life of the Late Middle Ages in the Austrian Region / Musik des Spätmittelalters in der Region Österreich“, geleitet von Birgit LODES u. Reinhard STROHM (Wien 2016), <https://musical-life.net/essays/musik-und-verehrung-von-lokal-heiligen>.
- MERLIN, Offizien – David MERLIN, Die Offizien zu Ehren des heiligen Leopold III. Babenberg. In: Martin CZERNIN u. Maria PISCHLÖGER (Hrsg.), Theorie und Geschichte der Monodie. Bericht der Internationalen Tagung Wien 2008 (Wien, 23.–25. Oktober 2008) = Theorie und Geschichte der Monodie 5 (Brno 2012) 273–306.
- MEZLER-ANDELBERG, Bemerkungen – Helmut J. MEZLER-ANDELBERG, Bemerkungen zur Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk. In: Hermann WIESFLECKER (Hrsg.), Beiträge zur allgemeinen Geschichte. Alexander Novotny zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet (Graz 1975) 31–42.

- MIESGANG, Konkurrenten – Sabine MIESGANG, Johannes von Nepomuk und Markgraf Leopold III. von Österreich. Konkurrenten im barocken Heiligenhimmel? In: HOCKER u. TELESKO, Johannes von Nepomuk, 155–169.
- MIESGANG, Landespatron – Sabine MIESGANG, Johannes von Nepomuk als Landespatron in der Frühen Neuzeit. In: TELESKO, LINSBOTH u. MIESGANG, Verehrung, 67–76.
- MIESGANG, Leopold – Sabine MIESGANG, Ein Leopold, kein Heribert. Ein österreichischer Fürst im Chor des Mariendoms in Aachen. In: Frühneuzeit-Info 34 (2023; in Druck).
- MIESGANG, Maximilian – Sabine MIESGANG, Maximilian und die Medien. Oder: Wenn es einen Herrscher gibt, und niemand davon weiß... In: HALTRICH, Heiliger, 52–73.
- MIESGANG, Stiftung – Sabine MIESGANG, Stiftung und Inszenierung des Österreichischen Erzherzogshuts im Stift Klosterneuburg. Symbolik – Performanz – Normativität. In: JbStKl NF 24 (2022) 101–121.
- MIESGANG u. SCHÖN, Verteidiger – Sabine MIESGANG u. Julia Anna SCHÖN, Der heilige Leopold – Verteidiger des Glaubens? In: Maria THEISEN (Hrsg.), Gotteskrieger. Der Kampf um den rechten Glauben rund um Wien im 15. Jahrhundert. Begleitband zur Ausstellung im Stift Klosterneuburg von 28. April bis 15. November 2022 (Klosterneuburg 2022) 149–152.
- MIKOLETZKY, Kralik von Meyrswalden – Nikolaus MIKOLETZKY, Art. Kralik von Meyrswalden, Richard. In: NDB, Bd. 12: Kleinhans – Kreling. Hrsg. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Berlin 1979) 663–666.
- MIKULEC, Wenzel – Jiří MIKULEC, Wenzel. Ein mittelalterlicher Heiliger in der Gesellschaft der frühen Neuzeit. In: SAMERSKI, Wenzel, 123–134.
- MIKUDA-HÜTTEL, Hausmann – Barbara MIKUDA-HÜTTEL, Vom „Hausmann“ zum Hausheiligen des Wiener Hofes. Zur Ikonographie des hl. Joseph im 17. und 18. Jahrhundert = Bau- und Kunstdenkmäler im östlichen Mitteleuropa 4 (Marburg 1997).
- MIKUDA-HÜTTEL, Veränderung – Barbara MIKUDA-HÜTTEL, Zur Veränderung der Ikonographie des heiligen Joseph im 17. und 18. Jahrhundert. In: Karl-Heinz HELLENBRAND (Hrsg.), Die heilige Hildegard und Trier = Libri pretiosi 17 (Kordel 2014) 27–34.
- MOISI, Überlegungen – Stephanie MOISI, Überlegungen zur kommunikativen Bedeutung von Paratexten in den Liedflugschriften der Reformationszeit. In: Albrecht CLASSEN, Michael FISCHER u. Nils GROSCH (Hrsg.), Kultur- und kommunikationshistorischer Wandel des Liedes im 16. Jahrhundert = Populäre Kultur und Musik 3 (Münster 2012) 169–186.
- MÖSER-MERSKY, St. Leopold im Stoder – Gerlinde MÖSER-MERSKY, St. Leopold im Stoder, die älteste Leopoldskirche. In: RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 125–128.

- MULSOW, Gelehrtenrepublik – Martin MULSOW, Die europäische Gelehrtenrepublik zur Zeit der Brüder Pez. In: FAUSTMANN, GLASSNER u. WALLNIG, Melk, 223–225.
- NENTWICH, Topographie – Johann NENTWICH, Numismatische Topographie von Niederösterreich (Wien 1898).
- NIEBAUM, Figurationen – Jens NIEBAUM, Figurationen sakraler Kaiser- und Königsmacht. Kirchenfassaden für Paris, Berlin und Wien. In: KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, Sakralisierungen, 27–53.
- NIEDERSTÄTTER, Jahrhundert – Alois NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit = Österreichische Geschichte 1400–1522 (Wien 1996).
- N. N., Leopold der Heilige – N. N., Leopold der Heilige, Schutzpatron von Oesterreich. Eine geistliche und weltliche Legende. Hrsg. Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung (Innsbruck, Wien 1835).
- NUSSBAUM, Hofkunst – Norbert NUSSBAUM, Barocke Hofkunst in Wien als politisches Programm? Methodenkritische Anmerkungen zu einer kunsthistorischen Neuerscheinung. In: ZHF 10/2 (1983) 177–186.
- OEXLE, Wirklichkeit – Otto Gerhard OEXLE, Die Wirklichkeit und das Wissen. Mittelalterforschung – Historische Kulturwissenschaft – Geschichte und Theorie der historischen Erkenntnis (Göttingen 2011).
- OGGOLDER u. VOCELKA, Flugblätter – Christian OGGOLDER u. Karl VOCELKA, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen. In: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = MIÖG Ergänzungsband 44 (Wien, München 2004) 860–874.
- OHLER, Pilgerstab – Norbert OHLER, Pilgerstab und Jakobsmuschel. Wallfahrten in Mittelalter und Neuzeit (Düsseldorf, Zürich 2000).
- ORBÁN, Gesellen – Norbert Hunor ORBÁN, Bärtige und barfüßige Gesellen. Die Kapuziner als neuer Orden der katholischen Reform. In: SCHEUTZ, Predigt, 41–66.
- ORTNER, Herrgott – Josef Peter ORTNER, Marquard Herrgott (1694–1762). Sein Leben und Wirken als Historiker und Diplomat = Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 5 (Wien 1972).
- PANGERL, Öffentlichkeit – Irmgard PANGERL, „Höfische Öffentlichkeit“. Fragen des Kammerzutritts und der räumlichen Repräsentation am Wiener Hof. In: PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, Wiener Hof, 255–285.
- PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, Wiener Hof – Irmgard PANGERL, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung = FoLkNÖ 31 / Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 47 (Innsbruck, Wien, Bozen 2007).
- PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, Zeremoniell – Irmgard PANGERL, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER, Zeremoniell und zeremonielles Handeln am

- Wiener Hof. Eine Skizze. In: PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, Wiener Hof, 7–14.
- PARSON, DNA-Untersuchungen – Walther PARSON, Die DNA-Untersuchungen an den Gebeinen des hl. Leopold und seiner Familie. In: AIGNER, HOLUBAR u. HUBER, Heiliger Leopold, 33–38.
- PAUL, Leopold – Bernhard PAUL, Musik zu Ehren des heiligen Leopold. In: RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 119–124.
- PAUL, Musik – Bernhard PAUL, Musik zu Ehren des heiligen Leopold. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des Chorherrenstiftes Klosterneuburg (unpubl. Diss. Wien 2008).
- PAUSER, Gesetzgebung – Josef PAUSER, Landesfürstliche Gesetzgebung (Policy-, Malefiz- und Landesordnungen). In: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = MIÖG Ergänzungsband 44 (Wien, München 2004) 216–256.
- PEČAR, Ökonomie – Andreas PEČAR, Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740) = Symbolische Kommunikation in der Vormoderne (Darmstadt 2003).
- PEČAR, Vortrefflichkeit – Andreas PEČAR, Zeichen aristokratischer Vortrefflichkeit. Hofzeremoniell und Selbstdarstellung des höfischen Adels am Kaiserhof (1648–1740). In: Marian FÜSSEL u. Thomas WELLMER (Hrsg.), Ordnung und Distinktion. Praktiken sozialer Repräsentation in der ständischen Gesellschaft = Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 8 (Münster 2005) 181–197.
- PENZ, Erinnern – Helga PENZ, Erinnern als Kulturtechnik. Klosterarchive im Barock. In: WALLNIG, STOCKINGER, PEPPER u. FISKA, Geschichtskulturen, 91–106.
- PENZ, Prälatenarchive – Helga PENZ, Die Prälatenarchive. In: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = MIÖG Ergänzungsband 44 (Wien, München 2004) 686–695.
- PILLORGET, L'image du prince – René PILLORGET, L'image du prince dans la France du XVIIème siècle. In: Konrad REPGEN (Hrsg.), Das Herrscherbild im 17. Jahrhundert = Schriftenreihe zur Erforschung der Neueren Geschichte 19 (Münster 1991) 43–57.
- POLLERROSS, Repräsentation – Friedrich POLLERROSS, Die Repräsentation der Habsburger (1493–1806) (Petersberg 2023).
- PONGRATZ, Adel – Stefan PONGRATZ, Adel und Alltag am Münchener Hof. Die Schreibkalender des Grafen Johann Maximilian IV. Emanuel von Preysing-Hohenaschau (1687–1764) = Münchner historische Studien 21 (Kallmünz 2013).
- PÜHRINGER-ZWANOWETZ, Matthias Steinl – Leonore PÜHRINGER-ZWANOWETZ, Matthias Steinl (Wien, München 1966).
- RABL, Kloster – Irene RABL, Kloster und Bruderschaft – Leitung und Mitglieder. Die Lilienfelder Josephsbruderschaft im Vergleich mit einer jesuitischen Sodalität

- tät und drei marianischen Kongregationen in Wien und Graz. In: LOBENWEIN, SCHEUTZ u. WEISS, *Bruderschaften*, 397–418.
- RAINER, Dürer – Michael RAINER (Hrsg.), *Albrecht Dürer? Das rätselhafte Meisterwerk im Wiener Stephansdom. Begleitband zur Ausstellung der Museen der Stadt Nürnberg vom 21. Mai bis 4. September 2022* (Kufstein 2022).
- RAUSCHER, Nepomukbruderschaft – Heinrich RAUSCHER, *Die Johann Nepomukbruderschaft in Stein a. Donau*. In: UH NF 7 (1934) 227–238.
- REISNER, Habsburger-Panegyrik – Sonja REISNER, *Die poetische Habsburger-Panegyrik in lateinischer Sprache als historische Quelle*. In: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = MIÖG Ergänzungsband 44* (Wien, München 2004) 898–915.
- RESKE, Buchdrucker – Christoph RESKE, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef BENZING = Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51* (Wiesbaden 2007).
- RICHTER-GRALL, Babenberger-Stammbaum – Michael RICHTER-GRALL, *Heiligkeit visualisieren. Genealogie und Hagiographie. Der Babenberger-Stammbaum im Stift Klosterneuburg* (Arbeitstitel, Diss. Graz, in Arbeit).
- RICHTER-GRALL, Bestrebungen – Michael RICHTER-GRALL, *Bestrebungen Maximilians I. zur Sicherung seines Andenkens*. In: Martin HALTRICH (Hrsg.), *Des Kaisers neuer Heiliger. Maximilian I. und Markgraf Leopold III. in Zeiten des Medienwandels. Begleitband zur Jahresausstellung 2019 im Stift Klosterneuburg* (Klosterneuburg 2019) 81–99.
- RÖDDER, Klios neue Kleider – Andreas RÖDDER, *Klios neue Kleider. Theorie-Debatten um eine Kulturgeschichte der Politik in der Moderne*. In: HZ 283/1 (2006) 657–832.
- RÖHRIG, Afra – Floridus RÖHRIG, *Von Afra zu Nikolaus. Eine Patroziniums-Änderung als Zeichen der Kirchenreform*. In: Herwig EBNER (Hrsg.), *Forschungen zur Landes- und Kirchengeschichte. Festschrift Helmut Jodok Mezler-Andelberg zum 65. Geburtstag* (Graz 1988) 423–429.
- RÖHRIG, Babenberger-Stammbaum – Floridus RÖHRIG, *Der Babenberger-Stammbaum im Stift Klosterneuburg* (Wien 1975).
- RÖHRIG, *Der Heilige Leopold – Floridus RÖHRIG (Red.), Der Heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol*. Stift Klosterneuburg 30. März–3. November 1985. Hrsg. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abt. III/2 – Kulturabteilung = *Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 155* (Wien 1985).
- RÖHRIG, Gegenreformation – Floridus RÖHRIG, *Der Kult des heiligen Leopold im Dienst der Gegenreformation*. In: Rudolf ZINNHOBLE (Hrsg.), *Kirche in bewegter Zeit. Beiträge zur Geschichte der Kirche in der Zeit der Reformation und des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Maximilian Liebmann zum 60. Geburtstag* (Graz 1994) 241–354.

- RÖHRIG, Gründung – Floridus RÖHRIG, Die Gründung des Stiftes Klosterneuburg. In: DERS., *Der Heilige Leopold*, 26–32.
- RÖHRIG, Jagdhunde – Floridus RÖHRIG, St. Leopolds Jagdhunde. In: *Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Lechner*. Hrsg. Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien = *JbLkNÖ NF 37* (Wien 1967) 184–192.
- RÖHRIG, Klosterneuburg – Floridus RÖHRIG, Klosterneuburg. In: DERS. (Hrsg.), *Die Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen = Österreichisches Chorherrenbuch. Die Klöster der Augustiner-Chorherren in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie* (Wien 1997) 99–193.
- RÖHRIG, Kunst – Floridus RÖHRIG, Der heilige Leopold in der Kunst. In: DERS., *Der Heilige Leopold*, 92–104.
- RÖHRIG, Leben – Floridus RÖHRIG, Das Leben des heiligen Leopold. In: DERS., *Der Heilige Leopold*, 12–19.
- RÖHRIG, Leopold III. – Floridus RÖHRIG, Leopold III. der Heilige. Markgraf von Österreich (Wien 1985).
- RÖHRIG, Material – Floridus RÖHRIG, Das kunstgeschichtliche Material aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern des 16. Jahrhunderts. In: *JbStKl NF 7* (1971) 135–216.
- RÖHRIG, Protestantismus – Floridus RÖHRIG, Protestantismus und Gegenreformation im Stift Klosterneuburg und seinen Pfarren. In: *JbStKl NF 1* (1961) 105–170.
- RUMPL, Preise – Ludwig RUMPL, Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert. In: *Jb des Oberösterreichischen Musesalvereines 107* (1962) 322–339.
- SALLMANN, Naples – Jean-Michel SALLMANN, *Naples et ses Saints à l'Âge baroque (1540–1750)* (Paris 1994).
- SAMERSKI, Einleitung – Stefan SAMERSKI, Einleitung. In: DERS., *Wenzel*, 2–8.
- SAMERSKI, Hausheilige – Stefan SAMERSKI, Hausheilige und Staatspatrone. Der mißlungene Absolutismus in Österreichs Heiligenhimmel. In: Petr MAŤA u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas = Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 24* (Stuttgart 2006) 251–278.
- SAMERSKI, Landespatrone – Stefan SAMERSKI (Hrsg.), *Die Landespatrone der böhmischen Länder. Geschichte – Verehrung – Gegenwart* (Paderborn 2009).
- SAMERSKI, Nothelfer – Stefan SAMERSKI, ...in allen Stücken als Nothelfer kennengelernt. Die Anfänge des globalen Josephskult als Wechselwirkung zwischen karmelitischer Spiritualität und dynastischem Interesse der Habsburger. In: *MIÖG 116* (2008) 345–361.
- SAMERSKI, Wenzel – Stefan SAMERSKI (Hrsg.), *Wenzel. Protagonist böhmischer Erinnerungskultur* (Paderborn 2018).
- SCHABES, Gebräuche – Leo SCHABES, *Alte Gebräuche und Zeremonien an der Stiftskirche zu Klosterneuburg* (Klosterneuburg 1930).
- SCHACHENMAYR, Lilienfelder Fälschungen – Alkuin SCHACHENMAYR, Chrysostomus Hanthalers Lilienfelder Fälschungen als hermeneutische Grenzgänge. In:

- Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 124 (2013) 261–287.
- SCHACHENMAYR, Zisterzienser – Alkuin SCHACHENMAYR, Die Zisterzienser – Chrysostomus Hanthalers *Fasti Campililienses* und ihre Vorbilder. In: FAUSTMANN, GLASSNER u. WALLNIG, Melk, 121–127.
- SCHÄFER-GRIEBEL, Medialität – Alexandra SCHÄFER-GRIEBEL, Die Medialität der Französischen Religionskriege. Frankreich und das Heilige Römische Reich 1589 = Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 30 (Stuttgart 2018).
- SCHEMPER-SPARHOLZ, Erneuerung – Ingeborg SCHEMPER-SPARHOLZ, Barocke Erneuerung im Bewußtsein der eigenen Geschichte. Die Stiftskirche Zwettl in den Annalen des P. Malachias Linck als Beispiel für zisterziensisches Kunstverständnis im 17. Jahrhundert. In: Christian HECHT (Hrsg.), Beständig im Wandel. Innovationen – Verwandlungen – Konkretisierungen. Festschrift für Karl Möseneder zum 60. Geburtstag (Berlin 2009) 306–319.
- SCHÉUTZ, Bruderschaften – Martin SCHÉUTZ, Frühneuzeitliche Bruderschaften im Bereich des heutigen Österreich. Ein Forschungsüberblick. In: LOBENWEIN, SCHÉUTZ u. WEISS, Bruderschaften, 29–65.
- SCHÉUTZ, Fronleichnamsprozessionen – Martin SCHÉUTZ, ...hinter Ihrer Käyserlichen Mayestät der Päbstliche Nuncius, Königl. Spanischer und Venetianischer Abgesandter. Hof und Stadt bei den Fronleichnamsprozessionen im frühneuzeitlichen Wien. In: Richard BÖSEL (Hrsg.), Kaiserhof – Papsthof. 16.–18. Jahrhundert = Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom: Abt. 1, Abhandlungen 12 (Wien 2006) 173–204.
- SCHÉUTZ, Heiland – Martin SCHÉUTZ, Der „vermenschte Heiland“. Armenspeisung und Gründonnerstags-Fußwaschung am Wiener Kaiserhof. In: Susanne PILS u. Jan Paul NIEDERKORN (Hrsg.), Ein zweigeteilter Ort. Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit = Forschungen und Beiträge des Vereins der Stadt Wien 44 (Wien 2005) 177–241.
- SCHÉUTZ, Kaiser – Martin SCHÉUTZ, Kaiser und Fleischhackerknecht. Städtische Fronleichnamsprozessionen und öffentlicher Raum in Niederösterreich/Wien während der Frühen Neuzeit. In: Thomas AIGNER (Hrsg.), Aspekte der Religiosität in der frühen Neuzeit = Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 10 (St. Pölten 2003) 62–125.
- SCHÉUTZ, Predigt – Martin SCHÉUTZ (Hrsg.), Predigt, Beichte und Soldaten. Die Kapuzinermission im Salzburger Pongau 1613–1616 im Bericht von Johann Stainhauser (1570–1625) = Salzburg Studien 22 (Salzburg 2021).
- SCHÉUTZ u. STROHMAYER, Einleitung – Martin SCHÉUTZ u. Arno STROHMAYER, Einleitung. In: DIES. (Hrsg.), Was heißt „österreichische“ Geschichte? Probleme, Perspektiven und Räume der Neuzeitforschung = Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit 6 (Innsbruck 2008) 7–20.
- SCHILLING, Fuggerzeitungen – Michael SCHILLING, Die Fuggerzeitungen. In: Josef PAUSER, Martin SCHÉUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Quellenkunde der

- Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = MIOG Ergänzungsband 44 (Wien, München 2004) 875–880.
- SCHINDLER, Volksmission – Jacqueline SCHINDLER, „fromme, andächtige und liebe reiche patres“. Volksmission und Visitationspraxis der Kapuziner in der Chronik Stainhausers. In: SCHEUTZ, Predigt, 67–82.
- SCHINDLING, Kulturlandschaften – Anton SCHINDLING, Katholische und protestantische Kulturlandschaften im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. In: Peter Claus HARTMANN (Hrsg.), Religion und Kultur im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts = Mainzer Studien zur Neueren Geschichte 12 (Frankfurt am Main [u. a.] 2004) 25–49.
- SCHLÖGL, Glaube – Rudolf SCHLÖGL, Alter Glaube und moderne Welt. Europäisches Christentum im Umbruch 1750–1850 (Frankfurt am Main 2013).
- SCHLÖGL, Gottesverehrung – Rudolf SCHLÖGL, Öffentliche Gottesverehrung und privater Glaube in der Frühen Neuzeit. Beobachtungen zur Bedeutung von Kirchengründung und Frömmigkeit für die Abgrenzung privater Sozialräume. In: Gert MELVILLE u. Peter von MOOS (Hrsg.), Das Öffentliche und das Private in der Vormoderne = Norm und Struktur 10 (Köln, Weimar, Wien 1998) 165–209.
- SCHMALE, Annalistik – Franz Joseph SCHMALE, Die österreichische Annalistik im 12. Jahrhundert. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 31 (1975) 144–203.
- SCHMIDT-DENGLER, Osterpredigt – Wendelin SCHMIDT-DENGLER, Die Osterpredigt des Johann Ernst von Jamaigne (Pfarrer von Waidhofen an der Thaya). In: Das Waldviertel 20 (1971) 6–9.
- SCHNEIDER, Grundlagen – Ute SCHNEIDER, Grundlagen des Mediensystems. Drucker, Verleger, Buchhändler in ihren ökonomischen Beziehungen 1600–1750. In: Johannes ARNDT u. Esther-Beate KÖRBER (Hrsg.), Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit = Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Beiheft 75 (Göttingen 2010) 27–37.
- SCHNEIDER, Medienstadt – Ute SCHNEIDER, Die Medienstadt in der frühen Neuzeit. In: Clemens ZIMMERMANN (Hrsg.), Stadt und Medien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart = Städteforschung 85 (Köln, Weimar, Wien 2012) 49–76.
- SCHNURR, Religionskonflikt – Eva-Maria SCHNURR, Religionskonflikt und Öffentlichkeit. Eine Mediengeschichte des Kölner Kriegs (1582 bis 1590) = Rheinisches Archiv, Veröffentlichungen der Abt. für Rheinische Landesgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn 154 (Köln, Weimar, Wien 2009).
- SCHÖN, Kanonisation – Julia Anna SCHÖN, Die Kanonisation Leopolds III. als Prozess. Akteure – Motive – Kontexte (unpubl. Diss. Salzburg 2021).
- SCHÖN, Klosterneuburg – Julia Anna SCHÖN, Von Klosterneuburg bis Nürnberg. Die Wunder der Zeuginnen und Zeugen im Kanonisationsprozess für Leopold III. In: JbStKl 24 (2022) 17–46.
- SCHÖN, Wunder – Julia Anna SCHÖN, Wunder, Streit und Fürstenmacht. Klosterneuburg zur Zeit Maximilians I. In: HALTRICH, Heiliger, 9–27.

- SCHREINER, Märtyrer – Klaus SCHREINER, Märtyrer – Schlachtenhelfer – Friedensstifter. Krieg und Frieden im Spiegel mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Heiligenverehrung = Otto-von-Freising-Vorlesungen der Katholischen Universität Eichstätt 18 (Opladen 2000).
- SCHREINER, Schutzherrin – Klaus SCHREINER, Schutzherrin und Schirmfrau Maria. Marienverehrung als Quelle politischer Identitätsbildung in Städten und Ländern des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: Dieter R. BAUER, Klaus HERBERS u. Gabriela SIGNORI (Hrsg.), *Patriotische Heilige. Beiträge zur Konstruktion religiöser und politischer Identitäten in der Vormoderne* = Beiträge zur Hagiographie 5 (Stuttgart 2007) 253–308.
- SCHRÖDER, Zeitungen – Thomas SCHRÖDER, Die ersten Zeitungen. Textgestaltung und Nachrichtenauswahl (Tübingen 1995).
- SCHULZE, Ego-Dokumente – Winfried SCHULZE, Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „Ego-Dokumente“. In: Winfried SCHULZE (Hrsg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte* = *Selbstzeugnisse der Neuzeit* 2 (Berlin 1996) 11–30.
- SCHUMANN, Sonne – Jutta SCHUMANN, Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Leopolds I. = *Colloquia Augustana* 17 (Berlin 2003).
- SCHÜTZ, Erzherzogshut – Ilse SCHÜTZ, Der österreichische Erzherzogshut. In: Karl HOLUBAR u. Wolfgang Christian HUBER (Hrsg.), *Die Krone des Landes. Klosterneuburg und Österreich. Eine Ausstellung des Stiftsmuseums Klosterneuburg* (Klosterneuburg 1996) 55–62.
- SCHWITALLA, Flugschrift – Johannes SCHWITALLA, Flugschrift = *Grundlagen der Medienkommunikation* 7 (Tübingen 1999).
- SEITSCHKEK, Praxis – Stefan SEITSCHKEK, Religiöse Praxis am Wiener Hof. Das Beispiel der medialen Berichterstattung. In: István FAZEKAS, Martin SCHEUTZ, Csaba SZABÓ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), *Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adel und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen* = *Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien* 7 (Wien 2013) 71–101.
- SIDLER, Heiligkeit aushandeln – Daniel SIDLER, Heiligkeit aushandeln. Katholische Reform und lokale Glaubenspraxis in der Eidgenossenschaft. 1560–1790 = *Campus historische Studien* 75 (Frankfurt am Main 2017).
- SIGNORI, Humanisten – Gabriela SIGNORI, Humanisten, heilige Gebeine, Kirchenbücher und Legenden erzählende Bauern. Zur Geschichte der vorreformatorischen Heiligen- und Reliquienverehrung. In: *ZHF* 26/2 (1999) 203–244.
- SIGNORI, Patriotische Heilige – Gabriela SIGNORI, Patriotische Heilige? Begriffe, Probleme und Traditionen. In: Dieter R. BAUER, Klaus HERBERS u. Gabriela SIGNORI (Hrsg.), *Patriotische Heilige. Beiträge zur Konstruktion religiöser und politischer Identitäten in der Vormoderne* = Beiträge zur Hagiographie 5 (Stuttgart 2007) 11–31.
- SIGNORI, Stadtheilige – Gabriela SIGNORI, Stadtheilige im Wandel. Ein Beitrag zur geschlechtsspezifischen Besetzung und Ausgestaltung symbolischer Räume am

- Ausgang des Mittelalters. In: *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* 20/1 (1993) 39–67.
- SKALWEIT, Herrscherbild – Stephan SKALWEIT, Das Herrscherbild des 17. Jahrhunderts. In: *HZ* 184 (1957) 65–80.
- ŠOLTÉS, Josephinismus – Peter Š. ŠOLTÉS, Eingriffe des Josephinismus in religiöse Festivitäten der katholischen Kirche. In: Rainer BENDEL u. Norbert SPANNENBERGER (Hrsg.), *Katholische Aufklärung und Josephinismus. Rezeptionsformen in Ostmittel- und Südosteuropa = Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands* 48 (Wien, Köln, Weimar 2015) 167–184.
- SPECHT, Leopoldspfennige – Edith SPECHT, Die Leopoldspfennige. In: RÖHRIG, *Der Heilige Leopold*, 112–118.
- SPECHT, Münzen – Edith SPECHT, Münzen als Quelle in der barocken Gelehrsamkeit. In: *JbStKl NF* 16 (1997) 319–330.
- SPECHT, Zeit – Edith SPECHT, Die Leopoldspfennige zur Zeit Maria Theresias. In: HUBER, *Kirche, Kloster, Kaiserin*, 79–86.
- STACHER-GFALL, Andreasfest – Anna-Katharina STACHER-GFALL, Das Andreasfest des Ordens vom Goldenen Vlies im Spiegel der Zeremonialprotokolle des Wiener Hofes der Jahre 1712–1800. In: PANGERL, SCHEUTZ u. WINKELBAUER, *Wiener Hof*, 309–336.
- STANITZEK, Paratextanalyse – Georg STANITZEK, Art. Paratextanalyse. In: Thomas ANZ (Hrsg.), *Handbuch Literaturwissenschaft*, Bd. 2: Methoden und Theorien (Stuttgart, Weimar 2007) 198–203.
- STAUBER, Nation – Reinhard STAUBER, Art. Nation/Nationalismus. In: Friedrich JAEGER (Hrsg.), *Enzyklopädie der Neuzeit* 8 (Stuttgart 2008) Sp. 1056–1082.
- STAUBER, Staat – Reinhard STAUBER, Staat und Dynastie. Herzog Albrecht IV. und die Einheit des „Hauses Bayern“ um 1500. In: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 60 (1997) 539–565.
- STEINDL, Die Akademischen Nationen – Astrid STEINDL, Die Akademischen Nationen an der Universität Wien. In: Kurt MÜHLBERGER u. Thomas MAISEL (Hrsg.), *Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte*, 16. bis 19. Jahrhundert (Wien 1993) 15–39.
- STIERLE, Semantik – Karlheinz STIERLE, Historische Semantik und die Geschichtlichkeit der Bedeutung. In: Reinhart KOSELLECK (Hrsg.), *Historische Semantik und Begriffsgeschichte = Sprache und Geschichte* 1 (Stuttgart 1978) 154–189.
- STINTZI, Heinrich II. – Paul STINTZI, Art. Heinrich II. In: Wolfgang BRAUNFELS (Hrsg.), *LCI*, Bd. 6: *Ikonographie der Heiligen Crescentianus von Tunis bis Innocentia* (Rom [u. a.] 1974) 478–481.
- STOCKINGER, Maurinerkongregation – Thomas STOCKINGER, Die Maurinerkongregation. In: FAUSTMANN, GLASSNER u. WALLNIG, *Melk*, 85–91.
- STOLLBERG-RILINGER, Kleider – Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches* (München 2008).
- STOLLBERG-RILINGER, Kulturgeschichte – Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Einleitung. Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?* In: DIES. (Hrsg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?* = *ZHF Beiheft* 35 (Berlin 2005) 9–26.

- STOLLBERG-RILINGER, Herrschaftszeremoniell – Barbara STOLLBERG-RILINGER, Art. Herrschaftszeremoniell. In: Friedrich JAEGER (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5: Gymnasium – Japanhandel (Stuttgart 2007) Sp. 416–424.
- STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia – Barbara STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie (München 2018).
- STOLLBERG-RILINGER, Reichstage – Barbara STOLLBERG-RILINGER, Die Symbolik der Reichstage. Überlegungen zu einer Perspektivenumkehr. In: Maximilian LANZINNER u. Arno STROHMEYER (Hrsg.), Der Reichstag 1486–1613. Kommunikation, Wahrnehmung, Öffentlichkeit = Schriftenreihe der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 73 (Göttingen 2006) 77–93.
- STOLLBERG-RILINGER, Symbolische Kommunikation – Barbara STOLLBERG-RILINGER, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven. In: ZHF 31 (2004) 489–527.
- STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell – Barbara STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In: ZHF 27 (2000) 389–405.
- STRNAD, Friedrich III. – Alfred A. STRNAD, Kaiser Friedrich III. und die Translatio sancti Leopoldi. In: JbStKl NF 7 (1971) 103–134.
- STROHMEYER, Konfessionalisierung – Arno STROHMEYER, Konfessionalisierung der Geschichte? Die ständische Historiographie in Innerösterreich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. In: Joachim BAHLE u. Arno STROHMEYER (Hrsg.), Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur = Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 7 (Stuttgart 1999) 221–247.
- STROHMEYER, Geschichtsschreibung – Arno STROHMEYER, Höfische und ständische Geschichtsschreibung. In: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = MIÖG Ergänzungsband 44 (Wien, München 2004) 881–897.
- STROHMEYER, Lorbeerkränze – Arno STROHMEYER, Nur Lorbeerkränze und Pietas? Herrschaft in der höfischen Geschichtsschreibung unter Leopold I. In: VÖLKELE u. STROHMEYER, Historiographie, 61–96.
- SÜSSMANN, Historiographie – Johannes SÜSSMANN, Art. Historiographie. In: Friedrich JAEGER (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5: Gymnasium – Japanhandel (2007) Sp. 487–495.
- TALKENBERGER, Illustration – Heike TALKENBERGER, Von der Illustration zur Interpretation. Das Bild als historische Quelle. Methodische Überlegungen zur Historischen Bildkunde. In: ZHF 21 (1994) 289–313.
- TANGL, Fälschungen – Michael TANGL, Die Fälschungen des Chrysostomus Handthalers. In: MIÖG 19 (1898) 1–54.
- TELESKO, A Political Myth – Werner TELESKO, The Pietas Austriaca. A Political Myth? On the Instrumentalisation of Piety Towards the Cross at the Viennese

- Court in the Seventeenth Century. In: Herbert KARNER, Ingrid CIULISOVÁ u. Bernardo J. GARCÍA GARCÍA (Hrsg.), *The Habsburgs and their Courts in Europe, 1400–1700. Between Cosmopolitanism and Regionalism* = Palatium e-Publications 1 ([o. O.] 2014) 159–180.
- TELESKO, Habsburg – Werner TELESKO, Die Rolle des Hauses Habsburg und der katholischen Orden in der Verehrung des Johannes von Nepomuk. In: DERS., LINSBOTH u. MIESGANG, *Verehrung*, 41–59.
- TELESKO, Heiligkeit – Werner TELESKO, Heiligkeit in den Bildmedien der Frühen Neuzeit – eine relationale Kategorie? In: *JbStKl* 24 (2022) 123–138.
- TELESKO, Kreuzreliquie – Werner TELESKO, Die Kreuzreliquie in der Wiener Hofburg und die Gründung des Sternkreuzerordens. Zur Kreuzverehrung der Habsburger in der Frühen Neuzeit. In: Carla HEUSSLER u. Sigrig GENSICHEN (Hrsg.), *Das Kreuz = Regensburger Studien zur Kunstgeschichte* 16 (Regensburg 2013) 195–216.
- TELESKO, Produktion – Werner TELESKO, Die druckgrafische Produktion. Funktionen und Themenbereiche. In: Werner TELESKO, Sandra HERTEL u. Stefanie LINSBOTH (Hrsg.), *Die Repräsentation Maria Theresias. Herrschaft und Bildpolitik im Zeitalter der Aufklärung* = Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 19 (Wien, Köln, Weimar 2020) 107–120.
- TELESKO, Rolle – Werner TELESKO, Die Rolle des Hauses Habsburg und der katholischen Orden in der Verehrung des Johannes von Nepomuk. In: DERS., LINSBOTH u. MIESGANG, *Verehrung*, 41–59.
- TELESKO, Sarkophag – Werner TELESKO, Mors et aeternitas. Der Sarkophag für Kaiser Joseph I. in der Wiener Kapuzinergruft. In: KARNER, KREMS, NIEBAUM u. TELESKO, *Sakralisierungen*, 211–232.
- TELESKO, Theresia – Werner TELESKO, Eine neue hl. Theresia? Zur sakralen Verherrlichung Maria Theresias in Lobreden ihrer Zeit. In: HUBER, *Kirche, Kloster, Kaiserin*, 47–57.
- TELESKO, HERTEL u. LINSBOTH, Panegyrik – Werner TELESKO, Sandra HERTEL u. Stefanie LINSBOTH, Zwischen Panegyrik und Tatsachenbericht. Zu Struktur und Zielsetzung von „Medienereignissen“ zur Zeit Maria Theresias. In: *ZHF* 44/3 (2017) 441–486.
- TELESKO, LINSBOTH u. MIESGANG, Verehrung – Werner TELESKO, Stefanie LINSBOTH u. Sabine MIESGANG, Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk in Ostösterreich. Der Heiligenkult im Spannungsfeld von Frömmigkeitspraxis und Medialisierung = *StuF* 78 (St. Pölten 2022).
- TERSCH, Selbstzeugnisse – Harald TERSCH, Frühneuzeitliche Selbstzeugnisse. In: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch* = *MIÖG Ergänzungsband* 44 (Wien, München 2004) 727–740.
- TÓTH, Leopold – Zsuzsanna TÓTH, Der heilige Leopold in Kunst und Kultur des historischen Ungarn. In: *UH NF* 73 (2002) 5–25.

- TRICOIRE, Mit Gott rechnen – Damien TRICOIRE, Mit Gott rechnen. Katholische Reform und politisches Kalkül in Frankreich, Bayern und Polen-Litauen = Religiöse Kulturen im Europa der Neuzeit 1 (Göttingen 2013).
- TSCHOCHNER, Leopold III. – Friederike TSCHOCHNER, Art. Leopold III. In: Wolfgang BRAUNFELS (Hrsg.), LCI, Bd. 7: Ikonographie der Heiligen Innozenz bis Melchisedech (Rom [u. a.] 1974) 400–402.
- TÜSKÉS, Nádasi – Gábor TÜSKÉS, Johannes Nádasi. Europäische Verbindungen der geistlichen Erzählliteratur Ungarns im 17. Jahrhundert = Frühe Neuzeit 62 (Tübingen 2002).
- TÜSKÉS u. KNAPP, Darstellungen – Gábor TÜSKÉS u. Éva KNAPP, Graphische Darstellungen in den Publikationen barockzeitlicher Bruderschaften. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 52/3 (1989) 353–372.
- TÜSKÉS u. KNAPP, König Stephan – Gábor TÜSKÉS u. Éva KNAPP, König Stephan der Heilige, Patron von Ungarn. In: Dieter R. BAUER, Klaus HERBERS u. Gabriela SIGNORI (Hrsg.), Patriotische Heilige. Beiträge zur Konstruktion religiöser und politischer Identitäten in der Vormoderne = Beiträge zur Hagiographie 5 (Stuttgart 2007) 33–52.
- VÁCHA, Hauptaltar – Štěpán VÁCHA, Der Hauptaltar für den Veitsdom. Eine kaiserliche Kunststiftung im Sakralbereich. In: Lubomír KONEČNÝ u. Štěpán VÁCHA (Hrsg.), Hans von Aachen in Context. Proceedings of the International Conference, Prague, 22.–25. September 2010 (Prag 2012) 179–188.
- VÁCHA, Herrscher – Štěpán VÁCHA, Der Herrscher auf dem Sakralbild zur Zeit der Gegenreformation und des Barock. Eine ikonologische Untersuchung zur herrscherlichen Repräsentation Kaiser Ferdinands II. in Böhmen (Prag 2009).
- UIBLEIN, Kanonisation – Paul UIBLEIN, Die Kanonisation des Markgrafen Leopold und die Wiener Universität. In: JbStKl NF 13 (1985) 21–58.
- VOCELKA, Glanz und Untergang – Karl VOCELKA, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat = Österreichische Geschichte, 1699–1815 (Wien 2001).
- VOCELKA, Neuzeit – Karl VOCELKA, Geschichte der Neuzeit. 1500–1918 = UTB 3240 (Wien, Köln, Weimar 2010).
- VOCELKA, Propaganda – Karl VOCELKA, Die politische Propaganda Kaiser Rudolfs II. (1576–1612) = Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 9 (Wien 1981).
- VÖLKELE u. STROHMEYER, Historiographie – Markus VÖLKELE u. Arno STROHMEYER (Hrsg.), Historiographie an europäischen Höfen (16.–18. Jahrhundert). Studien zum Hof als Produktionsort von Geschichtsschreibung und historischer Repräsentation = ZHF Beiheft 43 (Berlin 2009).
- VÖLKER, Paramentik – Angela VÖLKER, Die Kunst der Paramentik in der Regierungszeit Maria Theresias. In: HUBER, Kirche, Kloster, Kaiserin, 19–33.
- WACHA, Celtis – Georg WACHA, Konrad Celtis und die Heiligsprechung des Markgrafen Leopold. In: UH 47 (1976) 7–15.

- WACHA, Corriere Ordinario – Georg WACHA, Il Corriere Ordinario. Eine vergessene Quelle zur Kulturgeschichte des späten 17. Jahrhunderts. In: Oberösterreichische Heimatblätter 19 (1965) 27–35.
- WACHA, Friedrich III. – Georg WACHA, Friedrich III., Maximilian und die Erhebung der Gebeine des hl. Leopold 1506. In: Herbert KALB u. Roman SANDGRUBER (Hrsg.), Festschrift Rudolf Zinnhobler zum 70. Geburtstag (Linz 2001) 341–347.
- WACHA, Ikonographie – Georg WACHA, Zur Ikonographie des heiligen Leopold. In: Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 71/3 (1953) 1–5.
- WACHA, Leopold der Heilige – Georg WACHA, Leopold der Heilige und Klosterneuburg vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Mit historischer Ikonographie und kritischer Bibliographie (masch. Diss. Wien 1949).
- WACHA, Leopoldskirche – Georg WACHA, Eine geplante Leopoldskirche in Wels. Zum Leopoldskult des 16. Jahrhunderts in Oberösterreich. In: Jb des Musealvereines Wels 9 (1963) 82–92.
- WACHA, Nachleben – Georg WACHA, Das Nachleben Leopolds III. In: 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Niederösterreichische Jubiläumsausstellung. Stift Lilienfeld 15. Mai–31. Oktober 1976. Hrsg. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abt. III/2 – Kulturabteilung = Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 66 (Wien 1976) 612–625.
- WACHA, Reliquien – Georg WACHA, Reliquien und Reliquiare des hl. Leopold. In: JbStKI NF 3 (1963) 9–25.
- WACHA, St. Wolfgang – Georg WACHA, St. Wolfgang und das Wallfahrtswesen im 16. und 17. Jahrhundert. In: Jb des Oberösterreichischen Musealvereines 117/1 (1972) 151–158.
- WACHA, Steiermark – Georg WACHA, St. Leopold und die Steiermark vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 72 (1981) 27–45.
- WACHA, Ungarn – Georg WACHA, Die Verehrung St. Leopolds in Ungarn. In: UH NF 56 (1985) 137–142.
- WACHA, Verehrung – Georg WACHA, Die Verehrung des heiligen Leopold. In: RÖHRIG, Der Heilige Leopold, 33–68.
- WAGENDORFER, Universitätsrede – Martin WAGENDORFER, Die erste Wiener Universitätsrede zu Ehren des heiligen Leopold 1486 und der Wiener Arzt und Humanist Dr. Johannes Tichtel. In: Mittellateinisches Jahrbuch 47 (2012) 259–285.
- WAGNER, Fakultätspatron – Wolfgang Eric WAGNER, Der Fakultätspatron als Experte. Zur rituellen und bildlichen Inanspruchnahme von Heiligen für die Herausbildung akademischen Berufsbewusstseins im späten Mittelalter. In: Frank REXROTH u. Teresa SCHRÖDER-STAPPER (Hrsg.), Experten, Wissen, Symbole. Performanz und Medialität vormoderner Wissenskulturen = HZ Beihefte NF 71 (Wien, München 2018) 201–226.

- WALLNIG, Gasthaus – Thomas WALLNIG, Gasthaus und Gelehrsamkeit. Studien zu Herkunft und Bildungsweg von Bernhard Pez OSB 1709 = VIÖG 48 (Wien, München 2007).
- WALLNIG, Rechtfertigungsmotive – Thomas WALLNIG, Tue es für die Gelehrtenrepublik. Rechtfertigungsmotive für gelehrtes Handeln in der Korrespondenz von Bernhard und Hieronymus Pez. In: *Aufklärung* 26 (2014) 121–151.
- WALLNIG, STOCKINGER, PEPPER u. FISKA, Geschichtskulturen – Thomas WALLNIG, Thomas STOCKINGER, Ines PEPPER u. Patrick FISKA (Hrsg.), *Europäische Geschichtskulturen um 1700 zwischen Gelehrsamkeit, Politik und Konfession* (Berlin, Boston 2012).
- WEGENER, Rezeption – Dennis WEGENER, Die Rezeption des Theuerdank. Eine Verschlüsselung und ihre Auflösung. In: HALTRICH, Heiliger, 68–70.
- WEIGL, Escorial – Huberta WEIGL, Stift Klosterneuburg – Der „Österreichische Escorial“. Von der ersten barocken Neuplanung zur Klosterresidenz Kaiser Karls VI. In: Karl HOLUBAR u. Wolfgang Christian HUBER (Hrsg.), *Die Krone des Landes. Klosterneuburg und Österreich. Eine Ausstellung des Stiftsmuseums Klosterneuburg* (Klosterneuburg 1996) 75–98.
- WEIGL, Kunst – Huberta WEIGL, Monastische Kunst und Geschichtsschreibung im 17. und 18. Jahrhundert. Zur Gegenwart der Vergangenheit. In: HERZOG u. WEIGL, Klöster, 21–67.
- WELZIG, Gutes – Werner WELZIG, Was kann von hier Gutes kommen? In: RÖHRIG, *Der Heilige Leopold*, 105–111.
- WELZIG, Lobrede – Werner WELZIG (Hrsg.), *Lobrede. Katalog deutschsprachiger Heiligenpredigten in Einzeldrucken. Aus Beständen der Stiftsbibliothek Klosterneuburg* (Wien 1989).
- WERRON, Konstruktion – Tobias WERRON, Zur sozialen Konstruktion moderner Konkurrenzen. Das Publikum in der „Soziologie der Konkurrenz“ = Arbeitspapier des Soziologischen Seminars der Universität Luzern (Luzern 2009).
- WETZSTEIN, Benno von Meißen – Thomas WETZSTEIN, Benno von Meißen – ein „heiliger Bischof“? In: KUNDE u. THIEME, *Schatz*, 120–131.
- WETZSTEIN, Gericht – Thomas WETZSTEIN, *Heilige vor Gericht. Das Kanonisationsverfahren im europäischen Spätmittelalter* (Köln, Weimar, Wien 2004).
- WIESFLECKER-FRIEDHUBER, Quellen – Inge WIESFLECKER-FRIEDHUBER, *Quellen zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit = Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit 14* (Darmstadt 1996).
- WILKE, Korrespondenten – Jürgen WILKE, Korrespondenten und geschriebene Zeitung. In: Johannes ARNDT u. Esther-Beater KÖRBER (Hrsg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit = Veröffentlichungen des Institutes für Europäische Geschichte Mainz Beiheft 75* (Göttingen 2010) 59–72.
- WILKE, Grundzüge – Jürgen WILKE, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert* (Köln, Weimar, Wien 2000).

- WINKELBAUER, Bedeutung – Thomas WINKELBAUER, Die Bedeutung des Privilegium maius für die Erzherzöge von Österreich in der Frühen Neuzeit. In: Thomas JUST, Kathrin KININGER, Andrea SOMMERLECHNER u. Herwig WEIGL (Hrsg.), Privilegium maius. Autopsie, Kontext und Karriere der Fälschungen Rudolfs IV. von Österreich = VIÖG 69 / MÖStA Sonderband 15 (Wien, Köln, Weimar 2018) 321–338.
- WINKELBAUER, Bruderschaft – Thomas WINKELBAUER, Bruderschaft und Wallfahrt im 17. und 18. Jahrhundert. Niederösterreichische, böhmische und mährische Beispiele für die enge Verbindung zweier Einrichtungen der katholischen Konfessionalisierung. In: LOBENWEIN, SCHEUTZ u. WEISS, Bruderschaften, 117–134.
- WINKELBAUER, Fürst – Thomas WINKELBAUER, Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters = MIÖG Ergänzungsband 34 (Wien, München 1999).
- WINKELBAUER, Ständefreiheit 2 – Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 2 = Österreichische Geschichte 1522–1699 (Wien 2003).
- WOHLFEIL, Öffentlichkeit – Rainer WOHLFEIL, Reformatorische Öffentlichkeit. In: Ludger GRENZMANN (Hrsg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit = Germanistische Symposien Berichtsbände 5 (Stuttgart 1984) 41–52.
- WOLFINGER, Herrschaftsinszenierung – Lukas WOLFINGER, Die Herrschaftsinszenierung Rudolfs IV. von Österreich. Strategien – Publikum – Rezeption = Symbolische Kommunikation der Vormoderne (Wien, Köln, Weimar 2018).
- WORM, Leuchter – Andrea WORM, „... die alte gedaechtnus sichtbarlich ernewert.“ Der siebenarmige Leuchter in Klosterneuburg als Erinnerungsort der Stiftsgründung und Reliquiar. In: JbStKl 24 (2022) 73–99.
- WORM, Weltordnung – Andrea WORM, Geschichte und Weltordnung. Graphische Modelle von Zeit und Raum in Universalchroniken vor 1500 (Berlin 2021).
- WÜHRER u. SCHEUTZ, Hofordnungen – Jakob WÜHRER u. Martin SCHEUTZ, Zu Diensten Ihrer Majestät. Hofordnungen und Instruktionsbücher am frühneuzeitlichen Wiener Hof = QIÖG 6 (Wien, München 2011).
- WÜRGLER, Medien – Andreas WÜRGLER, Medien in der frühen Neuzeit = Enzyklopädie deutscher Geschichte 85 (München 2013).
- WUTTKE, Einblattdruck – Dieter WUTTKE, Ein unbekannter Einblattdruck mit Celtis-Epigrammen zu Ehren der Schutzheiligen von Österreich. In: Arcadia. Zeitschrift für vergleichende Literaturwissenschaft 3/2 (1968) 195–200.
- WYRZYKOWSKA, Silesian Baroque – Małgorzata WYRZYKOWSKA, The Cult of Saints of the House of Habsburg in Silesian Baroque Art. Selected Examples. In: Marco BOGADE (Hrsg.), Transregionalität in Kult und Kultur. Bayern, Böhmen und Schlesien zur Zeit der Gegenreformation = Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 49 (Köln, Weimar, Wien 2016) 176–192.

- ZAJIC, Babenbergergrablege – Andreas ZAJIC, Von echten Gräbern und fiktiven Inschriften. Die Rolle der Babenbergergrablege für die Selbstvergewisserung des Melker Konvents in Mittelalter und Früher Neuzeit. In: Meta NIEDERKORNBRUCK (Hrsg.), Ein Heiliger unterwegs in Europa. Tausend Jahre Koloman-Verehrung in Melk (1014–2014) (Wien, Köln, Weimar 2014) 445–472.
- ZAJIC, Hausgeschichte – Andreas ZAJIC, Hausgeschichte in Inschriften. Formen epigraphischer Memoria in österreichischen Klöstern. In: Christine WULF, Sabine WEHKING u. Nikolaus HENKEL (Hrsg.), Klöster und Inschriften. Glaubenszeugnisse gestickt, gemalt, gehauen, graviert. Beiträge zur Tagung am 30. Oktober 2009 im Kloster Lüne (Wiesbaden 2010) 23–50.
- ZAJIC, Maximilian I. – Andreas ZAJIC, Le principal tiltre, le plus beau et riche pays de tous les autres d'icelle nostre maison d'Autriche. Maximilian I. und das (Erz-)Herzogtum Österreich (unter der Enns). In: Markus DEBERTOL, Markus GNEISS, Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Manfred HOLLEGER, Heinz NOFLATSCHER u. Andreas ZAJIC (Hrsg.) unter Mitarbeit von Sonja DÜNNEBEIL, Per tot discrimina rerum. Maximilian I. (1459–1519) (Wien 2022) 469–489.
- ZAJIC, Schriftgestaltung – Andreas ZAJIC, „Humanistische“ Ambitionen in der Schriftgestaltung zur Zeit Kaiser Friedrichs III. Zwei österreichische Beispiele aus handschriftlicher und inschriftlicher Überlieferung. In: Archiv für Diplomatik 59 (2013) 603–636.
- ZAJIC, Selbstvergewisserung – Andreas ZAJIC, Dynastische Selbstvergewisserung oder österreichisches Identifikationsangebot. Überlegungen zur Interpretation des illuminierten Vidimus des Maius-Komplexes von 1512. In: Thomas JUST, Kathrin KININGER, Andrea SOMMERLECHNER u. Herwig WEIGL (Hrsg.), Privilegium maius. Autopsie, Kontext und Karriere der Fälschungen Rudolfs IV. von Österreich = VIÖG 69 / MÖStA Sonderband 15 (Wien, Köln, Weimar 2018) 259–320.
- ZAJIC u. POKORNY, Johannes Fuchsmagen – Andreas ZAJIC u. Erwin POKORNY, Fuxmagonum vixisse iuvat. Zu den Grab(denk)mälern des Johannes Fuchsmagen aus Wien, St. Dorothea. Mit einem Versuch zur Rekonstruktion des Epitaphs und Überlegungen zu den Verfassern der Inschriftentexte. In: MIÖG (2024; im Druck).
- ZEIBIG, Bibliothek – Joseph ZEIBIG, Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg. Ein Beitrag zur österreichischen Literaturgeschichte = Sonderabdruck aus Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen (Wien 1850).
- ZEMEK, Verehrung – Metoděj ZEMEK, Die Verehrung des heiligen Leopold in den böhmischen Ländern. In: JbStKl NF 13 (1985) 143–158.
- ZÖLLNER, Geschichte Österreichs – Erich ZÖLLNER, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien, München 81990).
- ZÖLLNER, Österreichbegriff – Erich ZÖLLNER, Der Österreichbegriff. Formen und Wandlungen in der Geschichte = Österreich Archiv (Wien 1988).
- ZÖLLNER, Realpolitiker – Erich ZÖLLNER, Märtyrer und Realpolitiker. Die österreichischen Landesheiligen Koloman und Leopold. In: Österreich in Geschichte und Literatur 46/6 (2002) 358–366.

10. Anhang

Anhang A

Liste der nichtperiodischen typografischen Quellen zu Leopold III. (chronologisch)¹³⁴⁰

- 1) [um 1485]: Johannes Franciscus de Pavinis, Oratio in laudem Sancti Leopoldi (Rom, Druck: Eucharius Silber, GW M30434)
- 2) [um 1485]: Johannes Franciscus de Pavinis, Oratio in laudem Sancti Leopoldi (Rom, Druck: Eucharius Silber, GW M3043410)
- 3) [um 1485]: Johannes Franciscus de Pavinis, Oratio in laudem Sancti Leopoldi (Passau, Druck: Johann Petri, GW M30431)
- 4) [um 1485]: Johannes Franciscus de Pavinis, Defensorium canonizationis Sancti Leopoldi (Rom, Druck: Eucharius Silber, GW M30416)
- 5) [um 1485]: Innozenz VIII., Bulla 6 Jan. 1484/85 (Memmingen, Druck: Albrecht Kunne, GW M12196)
- 6) [um 1485]: Innozenz VIII., Summaria contenta in bulla canonisationis Sancti Leopoldi (Passau, Druck: Johann Petri, GW M44506)
- 7) [um 1485]: [Innozenz VIII.], Summarium bullae de canonisatione S. Leopoldi (Passau, Druck: Johann Petri, GW M44507)
- 8) [um 1485]: N. N., Officium sancti Leopoldi (Wien, Druck: [Stephan Koblinger], GW M27573)
- 9) [1487/88]: N. N., Officium de festo sancti Leopoldi secundum rubricam Romanam (Passau, Druck: Johann Petri, GW M27563)
- 10) [1487/88]: N. N., Officium S. Leopoldi (Passau, Druck: Johann Petri, GW M27572)
- 11) [1489]: Officium de festo sancti Leopoldi secundum rubricam ecclesiae Pataviensis (Passau, Druck: Johann Petri, GW M27564)
- 12) [1489]: Officium de festo sancti Leopoldi secundum rubricam ecclesiae Pataviensis (Passau, Druck: Johann Petri, GW M27567)
- 13) [1491]: Johannes Franciscus de Pavinis, Defensorium canonisationis Sancti Leopoldi (Passau, Druck: Johann Petri, GW M30412)
- 14) [um 1500]: Historia de sancto Leopoldo ([o. O.], BSB-ID 1042554)
- 15) [1504]: Conrad CELTIS, Ad divum Martinum. Leopoldum. Florianum et Colomannum Australium patronos dedicata carmina cum aepithaphio Neythart (Wien, Druck: Johann Winterburger)¹³⁴¹

¹³⁴⁰ Zur eindeutigen Identifikation der Drucke dienen die GW- bzw. VD16/VD17/VD18-Nummern sowie die ID im Katalog der BSB bzw. die Signaturen der NÖLB, der ÖNB, der StBKL sowie der WStLB und die Katalognummern in WELZIG, Lobrede.

¹³⁴¹ WÜTTKE, Einblattdruck.

- 16) [nach 1506]: N. N., *Hystorie de festo et translatione divi Leopoldi marchionis Austriae* (Wien, Druck: Johann Winterburger, VD16 H 3910)
- 17) [nach 1506]: Johannes PANAETIAN, *Ode ad divum Leopoldum* (Wien, Druck: Johann Winterburger, BSB-ID 10827250)
- 18) 1513: Thomas STRETZINGER, *Oratio de Divo Leopoldo* (Wien, Druck: Hieronymus Vietor, VD16 S 9549)
- 19) 1560: Veit JACOBÄUS, *De Divo Leopoldo Austriae principe panegyricum* (Wien, Druck: Raphael Hoffhalter, VD16 ZV 8626)
- 20) 1564: Andreas CHAROPUS, *Paean de Divo Leopoldo Austriae principe* (Wien, Druck: Michael Zimmermann, ÖNB *35.E.52)
- 21) 1569: Ottonis Episcopi Frisingensis *Leopoldi pii marchionis Austriae f. chronicon* (Basel, Druck: Petrus Perna, VD16 O 1435)
- 22) 1589: Benedikt PERGER, *Oratio D. Leopoldi Austriae marchionis historiam compendio complectens* (Wien, Druck: Leonhard Nassinger, VD16 ZV 12272)
- 23) 1591: Innozenz II., *Litterae quaedam apostolicae Innocentii II. ad S. Leopoldum, eiusque coniugem ac filios* (Wien, Druck: Leonhard Nassinger, VD16 K 196)
- 24) 1591: Johann Caspar NEUBECK, *Etliche christliche und catholische Predigen / Auff das Fest des h. hochberümbten Fürsten Leopoldi [...]* (Wien, Druck: Leonhard Nassinger, VD16 N 557)
- 25) 1591: Balthasar POLZMANN, *Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi [...]* (Klosterneuburg, Druck: Leonhard Nassinger, VD16 P 4123)
- 26) 1591: Balthasar POLZMANN, *Historiae de festo et translatione S. Leopoldi Marchionis Austriae* (Wien, Druck: Nicolaus Pierius; VD16 H 3911)
- 27) 1593: Andreas BACKES, *Ein kurtzer Inhalt und Extract / Deß Lebens und der Wunderzeichen / sampt den Horis oder Tagzeiten Leopoldi [...]* (Wien, Druck: Georg Widmanstetter, VD16 ZV 23546)
- 28) 1593: Johann Caspar NEUBECK, *Neündte Catholische Predig. Auff das Lobwürdige Fest des Hochberümbten heiligen Fürsten Leopoldi [...]* (Wien, Druck: Leonhard Nassinger, ÖNB 19.T.35. Vol.3)¹³⁴²
- 29) 1593: Johann Caspar NEUBECK, *Die Sibende und Achte Catholische Predig. In welchen von deß heiligen Leopoldi / Weylandt Marggraffen in Osterreich / Christlichem Catholischen Glauben [...]* (Wien, Druck: Leonhard Formica, VD16 ZV 11453)
- 30) 1617: Johann Wilhelm MANNAGETTA, *Oratio de S. Leopoldo marchione [...]* (Wien, Druck: Gregor Gelbhaar, ÖNB *28.L.136)
- 31) 1634: Michael DENK, *Österreichisches Lerchengesang [...]* (Wien, Druck: Gregor Gelbhaar, StBKI Bk II 539)
- 32) 1640: Maximilian GSCHWENDTNER, *Odor aromaticus, Divi Leopoldi Austriae marchionis [...]* (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 79.Cc.412)

¹³⁴² Das Werk wurde 1594 in der Offizin von Leonhard Formica erneut aufgelegt (VD16 ZV 11454). Dieser Druck wurde mir erst nach Abschluss der Recherchen und Auswertungen bekannt und ist nicht darin enthalten, soll aber nicht unerwähnt bleiben.

- 33) 1648: Paul Sixtus TRAUTSON, Mars Austriacus D. Leopoldus Austriae marchio et tutelaris [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, VD17 12:194712R)
- 34) 1650: Franziskus Ignatius PINEL, Oratio de S. Leopoldo Austriae marchione & tutelari [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 79.Cc.418)
- 35) 1651: Johann Alban KIRCHMAYR, D. Leopoldus Austriae marchio et tutelaris [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 79.D.305)
- 36) 1652: Johann Baptist PINEL, Princeps Austriacus, candidus et rubicundus, sive D. Leopoldus Austriacus, amabilis et fortis [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 77.Cc.473)
- 37) 1653: D. Leopoldus Austriae marchio principum humanissimus [...] (Wien, Druck: Matthäus Rickhes, ÖNB 79.D.308)
- 38) 1653: Florentius SCHILLING, Oesterreichischer Marggraf [...] (Wien, Druck: Johann Jakob Kürner, Welzig 1)¹³⁴³
- 39) 1654: Franz Karl SARTORIUS von SCHWANENFELD, S. Leopoldus Austriae marchio [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 79.D.309)
- 40) 1655: Franz Maximilian Fürst von MANSFELD, Elogium D. Leopoldo a consilio et industria felicissimo principi [...] (Wien, Druck: Johann Jakob Kürner, ÖNB 77.Cc.472)
- 41) 1658: Maximilian SERVATIUS von GATTERBURG, Politica christiana in D. Leopoldo marchione Austriae [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 79.D.316)
- 42) 1659: Johann Martin GSCHWINDT von PÖCKSTEIN, D. Leopoldus princeps gloriosus, Austriae marchio, et tutelaris [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 77.Cc.471)
- 43) 1661: Ferdinand Heinrich von OBERG, Panegyris de divi in coelis Austriae principis Leopoldi et divi in terris Austriaci monarchae Leopoldi Romani Imperatoris Augustissimi Hungariae & Boëmiae regis consilio & industria (Breslau, Druck: Gottfried Gründer, VD17 23:622495D)
- 44) 1661: Franz Jakob von WALTCKHRING, S. Leopoldus Austriae Marchio suavis et fortis nomine inclytæ nationis Austriacæ [...] (Wien, Druck: Rickhes, ÖNB 77.Cc.470)
- 45) 1663: Ambrosius ANGERER, Novus coruscans angelus, sive divus Leopoldus marchio et tutelaris Austriae [...] (Wien, Druck: Cosmerovius, ÖNB 79.D.313)
- 46) 1664: Johannes Paul SCHWONARY, Austriaca felicitatis basis, seu divinae religionis zelus divi Leopoldi Austriae marchionis et tutelaris, nomine inclytæ nationis Austriacæ [...] (Wien, Druck: Susanna Rickhes, ÖNB 77.Cc.469)
- 47) 1665: Edmund Maria ECKHL, Scutum Austriacum inexpugnabile, das ist: Oesterreichischer unüberwindtlicher Schildt [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 7105-B)

¹³⁴³ Die Predigtsammlung wurde 1681 neu aufgelegt. Siehe SCHILLING, Todten=Gerüst.

- 48) 1665: Johann Karl NAGL VON EISENGRUB, Leopoldus Austriae marchio ab agnominine sancti felicissimus princeps nomine inclytae nationis Austriacae [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 75.N.88)
- 49) 1667: Albert Ernst Graf von GURLAND, Lineamenta virtutis et maiestatis, ex Divo Leopoldo Austriae marchione [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 79.D.314)
- 50) 1669: Johannes DEDINGER, Octavum miraculum mundi [...] (Wien, Druck: Susanna Rickhes, Welzig 5)
- 51) 1669: Altanus de POZZI, Leonis et agnae panegyricum connubium seu Divi Leopoldi Austriaci marchionis sanctitas [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 75.N.85)
- 52) 1670: Johann Peter BACHMAYR, Nomen Leopoldi, Auspicatissimum Austriae [...] (Wien, ÖNB: 79.D.311)
- 53) 1670: Ernst Konstantin GRUNDEMANN VON FALKENBERG, Epinicion D. Leopoldo Austriae marchioni (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 77.Cc.355)
- 54) 1670: Adam SCHARRER, Oesterreichische Marg=Graffen von Leopold den Durchleuchtigen und Ersten biß auff Heinrich / letzten Marggraffen und I. Herzogen zu Oesterreich [...] (Wien, Druck: Leopold Voigt, VD17 23:240492V)
- 55) 1672: Crescentius aus Österreich, Prodigium pietatis Austriacae Oesterreiches Wunderwerck der Frombheit und Gottsforcht der hochheilige Marggraf Leopoldus [...] (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 19.T.36)
- 56) 1672: Leopold Ignatius von MÜLLER, D. Leopoldus Austriacus, hoc est: pius princeps inclytae nationis Austriacae tutelaris [...] (Wien, Druck: Johann Jakob Kürner, ÖNB 77.Cc.356)
- 57) 1673: Johann KAIPEL, S. Leopoldus. Auster Austriae salutaris [...] (Regensburg, Druck: Paul Dalnstainer, VD17 3:303406U)
- 58) 1673: Johann Ferdinand NOLTHAEIUS, Pacificus bellator, hoc est, Divus Leopoldus Austriae Marchio, inclytae nationis Ausriacae tutelaris [...] (Wien, Druck: Matthäus Cosmerovius, ÖNB 77.Cc.357)
- 59) 1673: Abraham a Sancta Clara, Astriacus Austriacus himmelreichischer Oesterreicher der hochheilige Marggraff Leopoldus [...] (Wien, Druck: Michael Thurnmayr, ÖNB 19.T.40)
- 60) 1674: Johann Wilhelm Edler von WALTHERSKIRCHEN, Alaudae Austriacae hoc est: virtutes S. Leopoldi marchionis et tutelaris inclytae nationis Austriacae [...] (Wien, Druck: Michael Thurnmayr, ÖNB 7.Cc.358)
- 61) 1675: Paul Samuel DEPSE, Oesterreichischer Adler / Der hochheilige Marggraff Leopoldus, [...] (Wien, Druck: Johann Christoph Cosmerovius, WStLB 136.401 A)
- 62) 1675: Valentin Adam de Hoy, Pietas armata, in D. Leopoldo Austriae marchione inclytae nationis Austriacae tutelari [...] (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 77.Cc.362)
- 63) 1676: Erasmus AUSTRIACUS, Prototypon verae felicitatis domus Austriacae [...] (Wien, Druck: Johann Christoph Cosmerovius, Welzig 8)

- 64) 1676: Franz Joseph DIETMAIR, *Divus Leopoldus Austriacus, hoc est miles sanctus, inclytæ nationis Austriacæ tutelaris [...]* (Wien, Druck: Johann Christoph Cosmerovius, ÖNB 75.N.89)
- 65) 1676: N. N., *Oesterreichischer Herten Wecker / Zur Verehrung unnd innbrünstigen Andacht gegen den heiligen Oesterreichischen Marggraffen Leopoldum [...]* (Passau, VD17 384:717239E)
- 66) 1677: Abraham a Sancta Clara, *Prophetischer Willkomm [...]* (Wien, Druck: Peter Paul Vivian, ÖNB 222620-B.AdI.8)
- 67) 1677: Ezechiel LUDWIG, *Hertzens=Wecker / Schuldiger Trew. Gegen dem allerdurchleuchtigsten Ertz Hauß Oesterreich [...]* (Wildberg, Druck: Matthias Franz Müller, VD17 12:203641R)
- 68) 1677: Carl Joseph Ritter von CROLLALANZA, *Pater multarum gentium Divus Leopoldus inclytæ nationis Austriacæ tutelaris [...]* (Wien, Druck: Johann Jakob Kürner, ÖNB 77.Cc.363)
- 69) 1678: Johannes Christopher ABELE, *Austriæ ducum, et archiducum idea [...]* (Wien, Druck: Johann Christoph Cosmerovius, ÖNB 77.Cc.364)
- 70) 1678: Seraphinus ABELE, *Lob=Predig von dem heiligen Leopoldo Marggraffen in Oesterreich* (Wien, Druck: Johann Christoph Cosmerovius, Welzig 11)
- 71) 1679: Georg Ernst Albrecht von ALBRECHTSBURG, *Divus Leopoldus marchio Austriæ [...]* (Wien, Druck: Johann Christoph Cosmerovius, ÖNB 803-B)
- 72) 1681: Ignatius HAAS, *Laetarum nuncia rerum aquila seu feliox Austriæ pietas S. Leopoldi [...]* (Wien, Druck: Johann Christoph Cosmerovius, ÖNB 77.Cc.416)
- 73) 1682: Franz CACCIA, *Cor Austriacum [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, StiBKI Bk 633.4)
- 74) 1682: Johann Leopold HAAS VON HOCHBURG, *Cor Austriæ sive D. Leopoldus inclytæ nationis Austriacæ tutelaris patronus [...]* (Wien, ÖNB 77.Cc.418)
- 75) 1683: Johannes Rudolph GRIM VON GRIMBURG, *Duplo sole refulgens Austriæ clypeus [...]* (Wien, Druck: Johann Christoph Cosmerovius, ÖNB 77.Cc.370)
- 76) 1683: Dietrich ZIERENBERG, *Oratio panegyrica de domus Austriacæ gloria [...]* (Bremen, Druck: Hermann Brauer, VD17 23:231934Z)¹³⁴⁴
- 77) 1684: Abraham a Sancta Clara, *Astriacus Austriacus himmelreichischer Oesterreicher der hochheilige Marggraff Leopoldus [...]* (Salzburg, Druck: Melchior Haan, VD17 39:120189S)
- 78) 1684: Abraham a Sancta Clara, *Prophetischer Willkomb* (Salzburg, Druck: Melchior Haan, ÖNB 19.Cc.300)
- 79) 1684: Johann Georg KIRCHSTETTER, *Gloriosa triumphis pietatis Austriaca in divo marchione Austriæ Leopoldo principe candido, et rubicundo pio et victorioso [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 77.Cc.462)

¹³⁴⁴ Bei der Rede handelt es sich nicht um eine Leopoldspredigt im engeren Sinn, sondern um ein panegyrisches Werk zu Ehren des Hauses Österreich. Dargebracht wurde es allerdings zu Leopoldi, am 15. November, was am Titelblatt vermerkt ist.

- 80) 1685: Cyrill Joseph Anton KOSCHINSKY RITTER VON KOSCHIN, *Benignus leonis polaris aspectus seu D. Leopoldi in fortunando consilio, & industria opitulatrix pietas [...]* (Wien, Druck: Johann Jakob Kürner, ÖNB 7.Cc.360)
- 81) 1686: Martin HAUER, *Gratiarum actio ad Divum Leopoldum [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 77.Cc.413)
- 82) 1687: Abraham a Sancta Clara, *Astriacus Austriacus himmelreichischer Oesterreicher der hochheilige Marggraff Leopoldus [...]* (Salzburg, Druck: Melchior Haan, VD17 12:190497X)
- 83) 1687: Abraham a Sancta Clara, *Prophetischer Willkomb [...]* (Salzburg, Druck: Melchior Haan, ÖNB 819330-B.Ad1.15)
- 84) 1687: Fabius Antonius de COLLOREDO, *Phosphorus gloriae Austriacae divus Austriae marchio Leopoldus [...]* (Wien, Druck: Susanna Christina Cosmerovius, ÖNB 77.Cc.459)
- 85) 1688: Abraham a Sancta Clara, *Astriacus Austriacus himmelreichischer Oesterreicher Der Hochheilige Marggraff Leopoldus [...]* (Salzburg, Druck: Melchior Haan, VD17 12:190495G)
- 86) 1688: Abraham a Sancta Clara, *Prophetischer Willkomb* (Salzburg, Druck: Melchior Haan, ÖNB 18.L.31)
- 87) 1688: Georg Gottfried STYZER DE PERGFELD, *Felix quia peculiaris D. Petri Filius D. Leopoldus [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 77.Cc.414)
- 88) 1689: Johannes Christopher von GLEINITZ, *Defensor defensus sive D. Austriae marchio Leopoldus pius [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 77.Cc.412)
- 89) 1690: Ferdinand Franz Anton von WAFFENBERG, *Divus Leopoldus, marchio Austriae [...]* (Wien, Druck: Johann Jakob Mann, ÖNB 77.Cc.415)
- 90) 1691: Simon Alois AICHINGER, *Templum honoris, quod D. Leopoldo pio et felici, ecclesiarum per Austriam fundatori et benefactori [...]* (Wien, Druck: Johann Jakob Mann, ÖNB 77.Cc.417)
- 91) 1692: Konrad Ferdinand Augustin von ALBRECHTSBURG, *Majestas amabilis Divi Austriae marchionis Leopoldi, inclytæ nationis Austriacæ tutelaris [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 77.Cc.407)
- 92) [1692]: Joseph SCHALLETARI, *Divus Leopoldus Austriae marchio [...]* (Wien, Druck: Susanna Christina Cosmerovius, ÖNB 229213-A)
- 93) 1693: Franciscus Christophorus de SCALVINONI, *Lapis robustissimus e funda ecclesiae vibratus sive Divus Austriae Marchio Leopoldus, inclytæ nationis Austriacæ tutelaris [...]* (Wien, Druck: Johann van Ghelen, VD17 23:294317K)
- 94) 1694: Franz Adolph GÖGGER VON LEWENEGG, *Caput Austriae, sive divus Leopoldus inclytæ nationis Austriacæ tutelaris [...]* (Wien, Druck: Susanna Christina Cosmerovius, ÖNB 173736-B)
- 95) 1695: Abraham a Sancta Clara, *Kurtze Lob=Verfassung So Zu Ehren deß Heiligen und Glorreichen Marggraffen [...]* (Wien, Druck: Johann van Ghelen, VD17 12:736387E)

- 96) 1695: Carl Joseph von RAIDEGG, *Genuina principum Austriacorum effigies, sive Divus Austriae marchio Leopoldus [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, VD17 23:293413E)
- 97) 1696: Nicolaus Franz Ignaz PEICKHARDT, *Minerval Viennensium, Divo urbis restauratori, et Austriae marchioni Sancto Leopoldo [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, VD17 12:188895L)
- 98) 1697: Johann Peter Ignaz KIRCHSTETTER, *Divus Leopoldus magnus a pietate princeps [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 77.Cc.408)
- 99) 1698: Thomas BUCCELLINI, *Cor Austriae, Das ist / Österreichisches Hertz / Oder schuldigste Lob- und Ehren-Red / An Dem hochfeyrlichen Fest-Tag deß glorwürdigen / und hoch-heiligen Schutz-Herrn / und Lands-Patron Leopoldi [...]* (Wien, Druck: Matthias Sischowitz, Welzig 44)
- 100) 1698: Johannes Jonathan Joachim IVANOVICH de SCHYTHARO, *Posthuma Divi Leopoldi gloria [...]* (Wien, Druck: Johann Georg Schlegel, ÖNB 79.Bb.131)
- 101) 1699: Johann Anton HEHEL, *Jubilaeum Austriacum anno sancto seu D. Leopoldi sexti marchionis Austriae imperio celebratum [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 79.D.306)
- 102) [1700]: Franz Nikolaus EINEDER, *Divus Leopoldus, princeps gloriosus [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 79.D.307)
- 103) 1700: Joseph Heinrich Anton SCHMUDERER, *Divus Leopoldus princeps pacis [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 79.Bb.139)
- 104) 1701: Leopold Johann Victorinus Fürst von WINDISCHGRÄTZ, *Divus Leopoldus Pius, Austriacus Austriacus [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 79.Bb.132)
- 105) 1702: Justus Joseph Graf von Pace und Freiherr von FRIEDENSBERG, *Justus ut palma florens. Sive divus Leopoldus Austriae marchio [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 79.Bb.133)
- 106) [1703]: Johann Caspar Joseph Franz von PAULA KOLB VON KOLLENBURG, *Oratio Leopoldo marchioni [...]* (Wien, Druck: Johann Georg Schlegel, ÖNB 216655-D)
- 107) 1704: Franz Anton WINKLER VON STREITFORTH, *Aurei saeculi instaurator. Hoc est Divus Leopoldus princeps iustus, fortis, pacificus [...]* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 79.Bb.134)
- 108) 1705: Franz Anton MOBRE, *Divus Leopoldus Austriae marchio* (Wien, Druck: Leopold Voigt, ÖNB 79.Bb.135)
- 109) 1706: Friedrich Eberhard DIZENT VON FELSENTHAL, *Foederata amoris majestas seu Divus Leopoldus Austriae marchio [...]* (Wien, Druck: Anna Franziska Voigt, ÖNB 79.Bb.136)
- 110) 1707: Johann Caspar de DUELLI, *Prodigiosa Austriae pietas [...]* (Wien, Druck: Johann Georg Schlegel, ÖNB 79.Bb.137)
- 111) 1708: Johann Franz WEIDINGER, *Panegyricus Divo Leopoldo Austriae marchioni virtute [...]* (Wien, Druck: Andreas Heyinger, ÖNB 79.Bb.138)
- 112) 1710: Franz J. FOCKY, *Leopoldus fortunatus Austriae marchio [...]* (Wien, Druck: Voigt, VD18 12549355-001)

- 113) 1711: Albrecht von ALBRECHTSBURG, Divus Leopoldus sanctus Austriae marchio [...] (Wien, Druck: Voigt, VD18 12664219-001)
- 114) 1711: Adolf Christoph Elias HÖNIG, Genuinum duplicis Austriacae nobilitatis originale [...] ([o. O.], Welzig 129)
- 115) 1714: [Johannes KESS], Trifaria Domus Austriacae gloria marchionum, ducum, ac imperatorum-archi-ducum [...] (Wien, Druck: Andreas Heyinger, VD18 14470489-001)
- 116) 1717: Bernhard RASCHDORFF, Spiritus principalis et magna in glorioso corpore anima Divi Leopoldi [...] (Breslau, Druck: Müller, NÖLB 505769)
- 117) 1718: Joseph DANZER, Oesterreichischer Schutz-Schild das ist: Heiliger Marggraff Leopoldus [...] (Wien, Druck: Maria Eva Schmied, Welzig 206)
- 118) 1719: N. N., Frommes Hof-Leben des Heiligen Leopoldi [...] (Wien, StiBKI F5 I 151a)¹³⁴⁵
- 119) 1719: Franz SACHERS, Divus Leopoldus princeps pius [...] (Wien, Druck: Ignaz Dominik Voigt, ÖNB 303543-C)
- 120) [1720]: Joseph Anton von SCHÖLHEIM, Collabentis subsidium patriae, sive sanctus Leopoldus [...] (Wien, Druck: Ignaz Dominik Voigt, ÖNB 300258-C)
- 121) 1720: Johann Karl von KRAMER, Divus Leopoldus Austriae marchio [...] (Wien, Druck: Schilg, Provinzialbibliothek Amberg 999/Vitae 18)
- 122) 1722: Ignaz ILGNER, Sanctus Leopoldus Austriae marchio [...] (Breslau, Druck: Müller, NÖLB 505787)
- 123) 1726: Marcus VIECHBÖCK, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Maria Theresia Voigt, VD18 12558222-001)
- 124) 1728: Anton Abt von Montserrat, Beglueckter Adel-Stand [...] (Wien, Druck: Johann Peter van Ghelen, Welzig 430)
- 125) 1729: Franz Joseph de AUGUSTI, Panegyricus divo Leopoldo Austriae Marchioni [...] (Wien, Druck: Wolfgang Schwendimann, ÖNB 221182-D)
- 126) 1730: Sigismund de TURRY, Pax justitiae et honor pietatis in Divo Leopoldo celebratus [...] (Wien, Druck: Andreas Heyinger, VD18 12525235-001)
- 127) 1732: Joseph BANDIAN, Dictio panegyrica de Divo Leopoldo [...] (Wien, Druck: Maria Theresia Voigt, VD18 14232634)
- 128) 1733: Thaddäus HÜTTER, Divus Leopoldus pater patriae [...] (Wien, Druck: Maria Theresia Voigt, VD18 14257785)
- 129) 1735: Franz Xaver Anton MARXER, Leopoldus princeps, et sanctus [...] (Wien, Druck: Schilgen, VD18 12548936-001)
- 130) 1736: Johann Petrus BEGONTINA, Divus Leopoldus princeps [...] (Wien, Druck: Maria Theresia Voigt, ÖNB 220282-C)
- 131) [1736]: Augustin RISTL, Heilige Hof-Haltung Leopoldi weyland Marggrafens in Oesterreich [...] (Wien, Druck: Gregor Kurzböck, VD18 14623633-001)

¹³⁴⁵ Die Druckoffizin ist nicht angeführt, jedoch findet sich am Titelblatt eine Angabe zum Vertrieb: *Wienn / zu finden bey Frantz Christoph Wilhelm / Universitätschen Buch=Handlern in Naglischen Haus auff dem Hoff / bey denen 5. Cronen gegen über / 1719.*

- 132) 1736: Josef SOCHER, Sechs hundert-jährige Ruhestatt des heil. Marggrafen Leopoldi [...] (Wien, Druck: Leopold Johann Kaliwoda, Welzig 673)
- 133) 1737: Accursius aus Passau, Dreyfacher Betrug Deren Schalckhaften Knechten mit dem Evangelischen Pfund, der Liebe / und Gerechtigkeit [...] (Wien, Druck: Johann Baptist Schilgen, ÖNB 293307-B.AdL.28)
- 134) 1737: Johann Ludwig de TIELL, Princeps apostolicus Divus Leopoldus [...] (Wien, Maria Theresia Voigt, 220268-C)
- 135) 1738: N. N., S. Leopoldus Austriae marchio [...] (Linz, VD18 12676993-001)
- 136) 1738: Franz Xaver SCHMIDT, Leopoldus der heilige Marggraff in Oesterreich [...] (Wien, Druck: Johann Baptist Schilgen, Welzig 714)
- 137) 1738: Franz Anton TILL, Oratio de militaria gloria, Divi Austriae marchionis Leopoldi pii [...] (Wien, Druck: Johann Peter van Ghelen, ÖNB 300146-C)
- 138) 1739: Pius MANZADOR, Antrieb zur christlichen Vollkommenheit aus dem Leben des heiligen Marggrafen Leopoldi geschöpffet [...] (Wien, Druck: Johann Ignaz Heyinger, VD18 12527068-001)
- 139) 1740: Johann Joseph SCHENHÄRL, Dreyfache hoechstfeyerliche Solemnitæet [...] (Wien, Druck: Johann Ignaz Heyinger, ÖNB 293307-B.AdL.26)
- 140) 1741: Luca a Matredei, Leopoldus der grosse Tugend- und Schutz-Heilige Marggraf in Oesterreich [...] (Graz, Druck: Widmannstätterische Erben, ÖNB 305078-B)
- 141) 1742: Franziskus JÄGER, Der Oesterreichische Adel in Leopoldo dem Heiligen Oesterreichischen Marggrafen vorgestellt (Pressburg, Druck: Royerische Erben, VD18 14555387-001)
- 142) 1742: Anton PENZENEDER, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Franz Andreas Kirchberger, VD18 12558206-001)
- 143) 1742: [Augustin RISTL], Frommes Hof=Leben, Des Heiligen Leopoldi weyland glorreichen Marggrafens in Oesterreich [...] (Wien, Druck: Gregor Kurzböck, ÖNB 306316-A)
- 144) 1743: Eugen DORFFMEISTER, Treuer Freund und starcker Schutzherr des vorherigen Marggrafentums [...] (Graz, Welzig 829)
- 145) 1743: Bernhard MUNERETI, Panegyricus Divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Johann Peter van Ghelen, VD18 14517345-001)
- 146) 1745: Franz Adam WINCKLER, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Franz Andreas Kirchberger, VD18 12494151-001)
- 147) 1746: Franz Joseph von WELTISCHHOFFER, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Kaliwoda, ÖNB 303236-D.AdL.14)
- 148) 1747: Hieronymus PEZ, Historia Sancti Leopoldi Austriae marchionis [...] (Wien, Druck: Leopold Kaliwoda, VD18 1451950X-001)
- 149) 1748: Karl Joseph GEWEY, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, VD18 14559382)
- 150) 1749: Benedict LANZ, Leopoldus Der Heilig=Oesterreichische Marggraf ein grosser Fürst [...] (Pressburg, Druck: Franz Anton Royer, Welzig 955)
- 151) [1750]: Augustin RISTL, Die heilige Hofhaltung Leopoldi weyland Marggrafens in Oesterreich [...] (Pressburg, Druck: Johann Michael Landerer, StiBKl Cl I 76b)

- 152) 1751: Ignaz STAININGER, Panegyricus divo Leopoldo pio Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Kirchberger, ÖNB 293232-D.Ad1.4)
- 153) 1752: Franciscus ZIGEINER, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Kaliwoda, ÖNB 303782-D.Ad1.2)
- 154) 1753: Lazarus SOMSICS DE SAARD, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni pio [...] (Wien, Druck: Franz Andreas Kirchberger, VD18 14473747-001)
- 155) 1756: Martin KROPFF, Leben und Wunderthaten des Heiligen Leopold, Markgrafen im Oesterreich [...] (Wien, Druck: Leopold Kaliwoda, VD18 11922826-ddd)
- 156) 1757: Joseph DOR, Annehmlich=singende Lerchen, Das ist: Lob= und Ehren=Rede Von dem Grossen Schutz=Heiligen Und Marggrafen in Oesterreich Leopoldo [...] (Graz, Druck: Widmannstätterische Erben, Welzig 1109)
- 157) 1758: Jacob TURJ, Firmissimum Austriae Praesidium divus Leopoldus Austriae marchio [...] (Wien, Druck: Kirchberger, ÖNB 300153-C)
- 158) 1759: Ferdinand von FILLENBAUM, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Kaliwoda, ÖNB 300156-C)
- 159) 1760: Joseph HAUER, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni (Wien, Druck: Johann Thomas Trattner, ÖNB 300155-C)
- 160) 1762: Antonius Andreas FERRARI, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Kaliwoda, ÖNB 300154-C)
- 161) 1763: Franz von FRÖLICH, Panegyricus divo Leopoldo marchioni Austriae [...] (Wien, Druck: Kirchberger, ÖNB 293189-D)
- 162) 1765: Luca de SETTI, Panegyricus dico Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Kaliwoda, ÖNB 240691-D)
- 163) 1766: Sebastian SAILLER, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Kurzböck, VD18 14632691-001)
- 164) 1767: Carl ALBRECHT, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Kaliwoda, VD18 14601990-001)
- 165) 1768: Joseph von PLENCIZ, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Leopold Johann Kaliwoda, VD18 1447543X-001)
- 166) 1769: N. N., Anmüthige Tagzeiten von dem groß-, heilig- und wunderthätigen österreichischen Herzogen Leopoldo, sonderbaren Schutz- und Landespatron des Hauses von Oesterreich [...] (Wien, Druck: Leopold Johann Kaliwoda, VD18 12128155-001)
- 167) 1770: Karl Joseph LAIMINGER, Analecta Poetica [...] (Wien, Druck: Joseph Kurzböck, ÖNB 74759-B)
- 168) 1770: Joseph OHMEYER, Panegyricus divo Leopoldo Austriae marchioni [...] (Wien, Druck: Leopold Johann Kaliwoda, ÖNB 240149-C.Ad1)
- 169) 1779: Martin KROPFF, Leben des heiligen Leopold, Markgrafen in Oesterreich [...] (Wien, Druck: Josef Gerold, StiBKI F 5 II 146)
- 170) 1799: Augustin GRUBER, Predigt am Feste des heiligen Leopolds (Wien, Druck: Johann Thomas Trattner, ÖNB 232178-B.Ad1.11)

Anhang B

StiAKI, K 595, Nr. 9:

Abrechnung des Stifts Klosterneuburg mit dem Buchdrucker Leonhard Nassinger
(um 1590)

[fol. 1^r]

Abraitung mit Leonhart Nassinger puechtrugkher

[fol. 1^v]

Hieran richtig gemacht worden wie volgt:

den 14 Juny ime Nassinger
an seiner arbeit geben ... 10 fl

vmb 1 1/2. paln. p. papier vnd andere
sachen laudt remanentzerß
außzügl. ... 14 fl 2 ß 22 d

Den 9. Jully anstatt seiner
dem Hochholzer bezalt
wordenn ... 17 fl 3 ß 2 d

Item etliche versall puch
staben so versezt gewesen gelöst
mit ... 6 fl

Vmb 2 paln. p. papier vnnd
zway rieß adler papier auß
geben worden ... 16 fl 4 ß 15 d

Den 17 Augusty ime geben ... 10 fl

Den ersten [Septem]br[is] ... 3 fl

Den 16 dits ... 1 fl

Item ... 5 fl 2 ß

[fol. 2^r]

Dan so hat er von herrn Hansen
Feuerstain emphanen 20 lb.

leinöll 1 lb. geraydt
p 1 ß 2 d ... 2 fl 5 ß 10 d

Item ist ihme ain ghestell
khaufft worden p. 3 fl

Von den 17 Jully biß auf
den 21 Octobriß hat er auf
sich vnnd seine gesellen vermüg
der kheller khneht wochenzetell
emphangen 322 1/2 ahtring
wein, die ahtring angeschlagen
p. 28 d ... 37 fl 5 ß

Summa seines emphangs
126 fl 6 ß 19 d

Vber disen emphang were man ime
noch p. resto schuldig 268 fl 1 ß 11 d

Hieuoon ist noch abzuziehen die cost waß
von dem 7 Jully biß auf den 21 October
auf in vnnd seine gesellen aufgangen

[fol. 2^v]

Denn 22 Octobriß anno [15]91 mit Leonharden
Nassinger buchdrugkher abgerait, wegen der
600 exemplaria so er gedrugkht hatt

Vnndter disen seindt gedrugkht
worden 13800. bögen mit schwarzen
puchstaben von ainem bogen
zue drugkhen 4 d ... 230 fl

Item 6600. bögen mit roten
puchstaben von ainem b[o]gen 6 d ... 165 fl

Summa der drugkherey
395 fl

Anhang C

Wien, HHStA, OMeA, ÄZA 41-9:

Verzeichnisse der mit der Königin Maria Theresia und der Erzherzogin Magdalena nach Klosterneuburg abgereisten Hofbediensteten, 1742, 14/XI.

[fol. 1^r]

Personale

Deren den 14. Novembris anno 1742 mit ihro mayestät der königin etc. wie auch ihro durchlauchtigst der erz=herzogin Magdalena nacher Closter=Neuburg abgehenden partheyen, alß

weibliche hoffstätt.

1. ihro excellenz frau obrist hoffmeisterin gräffin von Fuchs
1. frau obrist hoffmeisterin graffin von Serau
4. oder 6. hoffdames ihre cammerjungfrauen
1. fürstin von Esterhasy
1. gräffin von Loge
1. jung verwittibte gräffin von Nostiz
1. gräffin von Sternberg, deren cammerjungfrauen
2. cammerdienerinnen von ihro mayestät der königin, ihre stuben menscher
2. cammerdienerinnen von ihro durchlauchtigst der erzherzogin Magdalena ihre stubenmenscher
1. cammer=mensch von ihro mayestät der königin
1. deto von ihro durchlauchtigst der erzherzoginn Magdalena

[fol. 1^v]

- 1 2. cammer jungfrau, vnd stuben=mensch von der frauen obrist hoffmeisterin gräffin von Fuchß.
1. cammer=jungfrau von der gräffin von Serau.

männliche hoffstätt

1. obrist hoffmeister von ihro mayestät der Königin
1. deto ihro durchlauchtigst der erzherzogin, graff von Lamberg
1. ihro excellenz graff von Kinigl
1. herr graff von Althan, obrist silber cammerer.
1. herr graff von Loge
2. cammerern im hauptdienst
1. baron Klein
1. beichtvatter von ihro mayestät der königin
1. beichtvatter von ihro durchlauchtigst der erzherzogin etwo ihre socii

- 1. leib medicus
- 1. leib=barbirer
- 1. cammerdiener von ihro mayestät der königin.
- 1. cammerdiener von ihro durchlauchtigst der erherzogin.

[fol. 2^r]

- 1. cammerfourier.
- 1. thürhütter von ihro mayestät.
- 1. cammerhaizer von ihro mayestät
- 1. cammerhaizer von ihro durchlauchtigst der erzherzogin
- 1. cammertrabant

obrist hoffmeister staab

- 1. hoff=caplan
- 1. capell diener
- ~~1. capell jung~~
- 1. saal=thürhutter
- von der härtschier leib garde
- 1. rottmeister= vnd
- 8. härtschiern

musica

- 1. capellmeister Ritter
- 1. organista Richter
- 2. sopranisten
- 1. knab
- 3. altisten
- 3. tenoristen
- 4. bassisten
- 1. violoncellist
- 1. violonist

[fol. 2^v]

- 2. tromponisten
- 1. fagotist
- 1. cornettist
- 6. violinisten
- 1. concert dispensator
- 1. dessen adjunct
- 1. chor=trompetter= vnd paucker
- 2. instrumentdiener

- 1. orglmacher
- 1. lautenmacher

hoff contralor ambt

- 1. hoff=contralor
- 2. schreiber
- 2. sumelier
- 2. jung
- 1. silberdiener
- 2. jung
- 1. silber wascher
- 1. detto jung
- 1. taffel decker Max
- 1. deto Constant
- 8. taffl jung
- 3. abwasch jung

[fol. 3^r]

- 1. edl knaben taffldecker Kindl
- 3. jung
- 1. abwasch=jung
- 1. musicorum taffldecker Mähesperger
- 4. jung
- 1. abwascher
- 1. officir taffldecker Prosliner
- 4. jung.
- 1. Göhrgaaden gehilff
- 1. liecht cammer=jung
- 1. trager
- 1. kellerschreiber
- 2. kellerdiener
- 2. keller pinder
- 1. eyß trager
- 5. zuckerbacher
- 2. jung
- 2. abwasch=jung

kuchen parthey

- 1. kuchen inspector
- 1. mundtkoch Henry
- 1. Wisinger
- 1. Mouchette vnd Corantin

1. Weingast vnd Noël
1. Francesco Gironer

[fol. 3^v]

1. Leopold Scheidl
1. Joseph Wisiack
1. Zusezzer
- Jacob Tauber
5. frembde köch
9. jung
3. trager
3. käsl reiber

bradt=kuchl

1. Marchand
1. Rudolph Feyrer
1. Johann Hueber.
1. der grosse Franz
1. Casanova
4. jung.
2. trager

bacherey

1. Simon
1. Rätz
1. Bellami
1. jung.
1. trager

[fol. 4^r]

obrist hoff marschall staab

2. hofffourier
1. einspänniger
1. hof=profoß

obrist stall meister staab

4. königliche (hoheitliche) edl=knaben
1. deren praeceptor
1. knaben diener
2. königliche satl knecht.
1. feld bereither

- 1. hoff=wagenmeister
- 1. haaber=castner
- 8. königliche leib=laggey
- 4. königliche lauffer.
- 4. königliche sessltrager.
- 2. königliche heyduckten
- 1. königlicher trompetter
- 1. paucker
- 1. königlicher heybinder
- 1. königlicher leib=gutscher
- 42. gutscher, vorreither, mitl jung(er)
- 2 futter knecht
- 20. königliche reith knecht
- 4. stangen knecht

[fol. 4^v leer, fol. 5^r, in anderer Hand]

Reütter

organist

Richter

sopranisten

Domenico Genuesi.

Monteriso

1. knab

altisten

Pietro Cassati

Pietro Galli.

Peyer.

tenoristen

Timer

Borghì

Beyer.

bassisten.

Braun

Bielacher

Hueber

Böck

violoncello.

Pietro Adò

violon.

Schnautz der Junge

trombon:

Boog

Tepser

fagotist

Friderich

cornetist.

Christ

[fol. 5^v]

violin:

Roseto

Hintereder

Tenk

Ziller

Salviati

Reinhard

concert-dispensator

Amiller

Deltl

1. chor trompeter, und pauker

instrument-diener

Pacher

Zeisß

orgl-macher

Leydecker

Lautenmacher

Pos(c)h.

Anhang D

Liste der Pröpste des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg von 1485 bis 1799¹³⁴⁶

Jakob I. Paperl	1. Juli 1485–12. August 1509
Georg II. Hausmanstetter	14. August 1509–3. Dezember 1541
Wolfgang Haydn aus Klosterneuburg	30. Dezember 1541–1551 (resigniert)
Christoph I. Starl aus Klosterneuburg	7. Juli 1551–13. April 1558
Peter II. Hübner	28. Juni 1558–8. Jänner 1563 (abgesetzt)
Leopold Hintermayr aus Hochwang	20. Oktober 1563–10. April 1577
Kaspar Christiani aus Arendsee	28. Februar 1578–15. Jänner 1584
Balthasar Polzmann aus Wien	15. März 1584–6. Juni 1596
Thomas Rueff aus Wien	28. Juli 1600–10. November 1612
Andreas Mosmiller aus Landsberg	29. April 1616–1. Dezember 1629
Bernhard I. Enoch Waitz aus Salzunggen	16. Jänner 1630–11. April 1643
Rudolf II. Tobias Millner aus Kestenholtz	9. Juni 1643–13. September 1648
Bernhard II. Schmeddingh aus Münster in Westfalen	14. Dezember 1648–9. November 1675
Adam I. Scharrer aus Krems	19. Dezember 1675–13. Februar 1681
Sebastian Mayr aus Eberschwang	4. Mai 1681–21. Juni 1686
Christoph II. Matthäi aus Neustadt an der Saale	16. Oktober 1686–26. Jänner 1706 (resigniert)
Jakob II. Cini aus Bruck an der Leitha	28. Februar 1706–6. Dezember 1706
Ernest Johannes Perger aus Horn	30. Jänner 1707–24. Dezember 1748
Berthold II. Johannes Paul Staudinger aus Waidhofen an der Ybbs	12. Februar 1749–16. März 1766
Gottfried Johannes Rolemann aus Wien	15. Mai 1766–8. März 1772
Ambros Ignaz Lorenz aus Wien	30. Mai 1772–9. November 1781
Floridus Johannes Leeb aus Nikolsburg	16. Februar 1782–13. August 1799

¹³⁴⁶Nach RÖHRIG, Klosterneuburg, 186 f.

11. Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

Abb.	–	Abbildung
Abt.	–	Abteilung
ANNO	–	Austrian Newspapers Online
ÄZA	–	Ältere Zeremonialakten, 1562–1836 (Serie)
Bd.	–	Band
Bde.	–	Bände
Bearb.	–	Bearbeiterin/Bearbeiter
bes.	–	besonders
Bez.	–	Bezirk
BSB	–	Bayerische Staatsbibliothek
BUB	–	Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich
Cod.	–	Codex
d	–	Denar
ders.	–	derselbe
dies.	–	dieselbe/dieselben
Diss.	–	Dissertation
DWB Grimm	–	Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm
erw. Aufl.	–	erweiterte Auflage
f.	–	folgende
Fasc.	–	Faszikel
FHKA	–	Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Finanz- und Hofkammerarchiv
fl	–	Gulden
fol.	–	folio
FoLKNÖ	–	Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich
FRA	–	Fontes rerum Austriacarum
FWF	–	Fonds zur wissenschaftlichen Förderung
gest.	–	gestorben
GW	–	Gesamtkatalog der Wiegendrucke
HAB	–	Herzog August Bibliothek
HausA	–	Hausarchiv, 1438–1918 (Bestand)
HHStA	–	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
hl.	–	heilige/r
Hrsg.	–	Herausgeberinnen/Herausgeber
Hs.	–	Handschrift
HZ	–	Historische Zeitschrift
i. e.	–	id est

Inv.-Nr.	– Inventarnummer
ISTC	– Incunabula Short Title Catalogue
Jb	– Jahrbuch
JbLkNÖ	– Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich
JbStKl	– Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg
K	– Karton
Ksl Pat	– Kaiserliche Patente
Ksl Pat StA	– Kaiserliche Patente des Ständischen Archivs, ungebundene Reihe
KVK	– Karlsruher Virtueller Katalog
LCI	– Lexikon der christlichen Ikonographie
LdMA	– Lexikon des Mittelalters
LThK	– Lexikon für Theologie und Kirche
masch.	– maschinengeschriebene
MGH	– Monumenta Germaniae Historica
MGH Dt. Chron.	– Monumenta Germaniae Historica, Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters
MGH SS	– Monumenta Germaniae Historica, Scriptores
MGH Nocr.	– Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae
MIÖG	– Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MÖStA	– Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs
NA	– Natio Austriaca (Österreichische Akademische Nation)
NDB	– Neue Deutsche Biographie
Neue Rap.	– Neue Rapulatur
NF	– Neue Folge
NÖLA	– Niederösterreichisches Landesarchiv
NÖLB	– Niederösterreichische Landesbibliothek
NÖN	– Niederösterreichische Nachrichten
Nr.	– Nummer
o. J.	– ohne Jahr
o. O.	– ohne Ort
ÖAW	– Österreichische Akademie der Wissenschaften
OÖLA	– Oberösterreichisches Landesarchiv
OMeA	– Obersthofmeisteramt, 1650–1921 (Teilbestand)
ÖNB	– Österreichische Nationalbibliothek
ÖStA	– Österreichisches Staatsarchiv
ÖZKD	– Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege
pag.	– pagina
QIÖG	– Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
r	– recto
Red.	– Redaktion

reg.	– regierend
RegA Pat.	– Regierungsakten Patente
RHR	– Reichshofrat, 15. Jh.–19. Jh. (Bestand)
röm.-dt.	– römisch-deutsche/r
S.	– Seite/n
s.	– sanctus/a/i
s.	– siehe
ß	– Schilling
sog.	– sogenannt
StAbt	– Staatenabteilungen, 15. Jh.–1860 (Bestand)
StiAKl	– Stiftsarchiv Klosterneuburg
StiBKl	– Stiftsbibliothek Klosterneuburg
StiMKl	– Stiftsmuseum Klosterneuburg
StuF	– Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde
SuUB	– Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Tab.	– Tabelle
TRE	– Theologische Realenzyklopädie
u. a.	– unter anderem
UAW	– Archiv der Universität Wien
UH	– Unsere Heimat
Urk.	– Urkunde
v	– verso
v. a.	– vor allem
VD16	– Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts
VD17	– Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts
VD18	– Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts
VIÖG	– Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
vgl.	– vergleiche
WStLB	– Wiener Stadt- und Landesbibliothek
ZA-Prot.	– Zeremonialprotokolle, 1652–1918 (Serie)
ZHF	– Zeitschrift für Historische Forschung

12. Abbildungsnachweise

Umschlag: StiAKI, K 1164, Fasc. 8; Stift Klosterneuburg

Spiegel vorne: Hic est ille Liupoldus; Saint Molotov

Spiegel hinten: Constituit eum domum [...]; Stay Gold Grafix/Fabian Stiebler

Abb. 1 bis 21: Stift Klosterneuburg

13. Namensregister

Im Register erfasst sind alle vorkommenden Namen von historischen sowie biblischen Personen und Heiligen.

- Abele, Seraphinus 141, 143
 Abensberg-Traun, Wilhelm Graf von 234
 Abraham a Sancta Clara 100, 141–145, 227, 235, 256
 Afra von Augsburg, hl. 27–28
 Agnes von Waiblingen 16, 27, 29, 38–39, 40, 108, 116, 133, 151–155, 160, 162, 172, 259, 268
 Albrecht II., Herzog 15, 29, 132
 Anna von Österreich, Gemahlin von Sigismund III. Wasa 115
 Auersperg, Heinrich Fürst von 163, 170
 Auersperg, Josef Graf von 227
 Backes, Andreas 14, 113–115, 138, 253, 259
 Barbo, Marcus 20, 264
 Bernhart, Paul 168
 Bessel, Gottfried 79–80
 Brandeis, Franz Jacob Graf von 272
 Breuner, Wenzel Graf 227
 Calles, Sigismund 137
 Carl Alexander von Lothringen 194, 219, 223, 224
 Christiani, Kaspar 106, 353
 Cini, Jakob 154, 353
 Claudia Felicitas von Österreich-Tirol, Gemahlin Leopolds I. 272
 Clemens XIV., Papst 71, 203
 Clemens X., Papst 210–211
 Constantin von Au 97, 261, 269
 Cosmerovius, Johann Christoph 257
 Cosmerovius, Matthäus 61, 178, 257
 Cosmerovius, Susanna Christina 257
 Cuspinian, Johannes 34, 109
 Dauderlau, Ignatius 156, 158–160, 163, 165, 168–171, 175, 246, 254, 263, 265–266, 268, 274
 Dietmayer, Berthold 130
 Donner, Matthäus 155
 Eberhardi, Thomas 238
 Eleonore Magdalena von Pfalz-Neuburg, Gemahlin Leopolds I. 235
 Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, Gemahlin Karls VI. 50–51, 165, 188, 190, 263
 Elisabeth von Thüringen, hl. 94
 Ernst von Österreich, Erzherzog 106, 109, 111, 113, 261
 Fénelon, François 136
 Ferdinand I., röm.-dt. Kaiser 32, 56, 97, 146, 202, 238
 Ferdinand II., röm.-dt. Kaiser 56, 58, 61, 66, 78, 184, 202, 204
 Ferdinand III., röm.-dt. Kaiser 57, 184, 185, 202, 205, 210, 212, 214, 261
 Ferdinand II. von Tirol, Erzherzog 114
 Fromica, Leonhard 92, 178, 256
 Formica, Matthäus 109, 178, 183
 Franciscus de Pavinis 39, 109, 126, 144
 Franz I. Stephan, röm.-dt. Kaiser 159, 164, 169, 180, 190–191, 194, 219–220, 223, 224, 227, 249, 266, 272
 Friedrich III., röm.-dt. Kaiser 14, 17, 27, 30–32, 34, 37–38, 43–44, 59, 83, 95, 119, 232, 258, 279
 Gelbhaar, Gregor 257
 Georg, hl. 94
 Gerold, Joseph 137
 Ghelen, Johann van 178, 180, 257
 Ghelen, Johann Leopold Edler von 180
 Ghelen, Johann Peter van 178–180, 257

- Gilleis, Johann Julius Christof 227
 Gregor VII., Papst 27
 Gründer, Gottfried 257
 Haan, Melchior 99, 235, 256
 Hakhberg, Rudolf Josef von 227
 Hacque, Johann Baptist 178
 Hanthaler, Chrysostomus 14–15, 131–133, 136–137, 146–148, 260
 Hartmann von Brixen, hl. 14, 126–127, 259
 Hausmanstetter, Georg 32, 130, 240, 353
 Hechtel, Johannes 237–238
 Heinrich I., Markgraf 116, 122, 251, 276
 Heinrich II., röm.-dt. Kaiser 38, 91, 108
 Heinrich IV., röm.-dt. Kaiser 16, 27, 132
 Heinrich V., röm.-dt. Kaiser 27
 Helena, hl. 38
 Herberstein, Sigismund Ladislaus Graf von 234
 Herrgott, Marquard 33, 80, 147–148, 161
 Heß, Johannes Dominikus 108
 Heyinger, Johann Ignaz 257
 Hintermayer, Leopold 106
 Hoffhalter, Raphael 257
 Innozenz II, Papst 108, 232
 Innozenz VIII., Papst 27, 30–31, 44, 90, 109, 232
 Innozenz XI., Papst 227, 232
 Jakobus der Ältere, hl. 153–155
 Jammaigne, Johann Ernst von 256
 Johannes von Nepomuk, hl. 18, 24, 64–66, 77, 233, 248, 267
 Johannes der Täufer, hl. 94
 Josef von Nazareth, hl. 24, 65–67, 91–92, 97, 123, 142, 145, 202–208, 210–211, 232, 248–249, 276–277, 279, 281
 Joseph I., röm.-dt. Kaiser 99, 217, 260
 Joseph II., röm.-dt. Kaiser 22, 36, 56, 70–73, 136, 159, 187, 194, 219–222, 224, 246–247, 249, 272, 280
 Joseph vom Kreuz 211
 Julius II., Papst 109
 Kaliwoda, Leopold Johann 123, 133–134, 257
 Kampmiller, Ignaz 71, 165, 170
 Karl der Große, fränkischer König 38, 112
 Karl II. von Innerösterreich, Erzherzog 25, 56, 114–115, 138
 Karl V., röm.-dt. Kaiser 63
 Karl VI., röm.-dt. Kaiser 18, 22, 35–36, 51, 59–60, 73, 75, 78, 99, 126, 128, 130, 136, 164, 168, 172, 179–180, 188, 190, 197–198, 210, 213–215, 217–218, 222–224, 236, 246, 249, 259–260, 263, 271–271, 274
 Karl Joseph von Österreich, Erzherzog 136
 Katharina von Alexandrien, hl. 92, 196, 238, 263
 Keß, Johannes 128
 Khlesl, Melchior 49–50, 109–110, 113, 140, 204, 259
 Kirchberger, Franz Andreas 257
 Kirchmair, Sebastian 35
 Koblinger, Stephan 252
 Kollmann, Rainer 227
 Koloman, hl. 30, 91, 111, 130, 238, 276–277, 279
 Königsegg-Rothenfels, Joseph Lothar von 240–241
 Koppitz, Johann Jakob 234
 Kropff, Martin 14, 59, 133–139, 167, 174, 253, 260, 274, 280
 Kunigunde von Luxemburg, hl. 38, 108
 Kürner, Johann Jakob 123, 257
 Kurzböck, Gregor 127, 133, 257
 Kurzböck, Josef Lorenz 127

- Ladislaus I. von Ungarn, hl. 146, 238
 Lambeck, Peter 61
 Leeb, Floridus 154, 170, 246, 353
 Leopold I., röm.-dt. Kaiser 18, 22, 43, 50, 58, 61, 67, 91–92, 97, 99, 117, 119, 122, 127–128, 139, 143–146, 163–164, 168, 171, 178, 186, 202, 204, 209–210, 216, 219, 224, 229, 232, 234–236, 240–241, 246, 251, 259–262, 264–265, 269–270, 272–273, 279–281
 Leopold II., Markgraf 27
 Leopold II., röm.-dt. Kaiser 215
 Leopold Johann von Österreich, Erzherzog 272
 Leopold Wilhelm von Österreich, Erzherzog 94, 97, 184, 193, 204, 209, 230, 250
 Leopold von Lilienfeld 14, 132
 Lerch, Johann Martin 119, 257
 Lercher, Christoph 257
 Leyrer, Wilibald 80, 112, 238
 List, Thomas 20, 37, 264
 Lorenz, Ambros 154–157, 274, 353
 Ludwig, Ezechiel 256
 Ludwig, Johann Conrad 146
 Luther, Martin 35, 105
 Mann, Johann Jakob 257
 Maria, hl. 67, 153, 154, 206
 Maria Amalia von Österreich, Erzherzogin 190, 220–221
 Maria Anna Eleonora von Lothringen, Gemahlin Carl Alexanders von Lothringen 224
 Maria Anna Josepha von Österreich, Erzherzogin 234
 Maria Anna von Bayern, Gemahlin Karls II. von Innerösterreich 56, 114–115, 138, 184
 Maria Anna von Österreich, Erzherzogin 190, 220–221, 272
 Maria Carolina von Österreich, Erzherzogin 220
 Maria Christina, Erzherzogin 272
 Maria Elisabeth von Österreich, Erzherzogin 178, 187, 221, 190, 221
 Maria Magdalena von Österreich, Erzherzogin 162, 188, 216, 218, 222, 225
 Maria-Theresia, Erzherzogin von Österreich, Königin von Böhmen und Ungarn 19, 22, 51, 71–73, 81, 123, 133, 155, 159, 162–165, 172–173, 177–178, 190 191, 193–194, 203, 214, 216, 218–219, 221–225, 227, 236, 241, 244, 246–247, 249, 260, 263, 266–267, 272–273, 279
 Martin von Tours, hl. 94, 187
 Matthäi, Christoph 153–154, 353
 Matthias Corvinus, ungarischer König 31, 56, 146
 Mauritius, hl. 238
 Maximilian I., röm.-dt. Kaiser 17, 19, 30–31, 34–35, 37, 43–44, 59, 85, 91, 95–97, 105, 130, 136, 146, 151, 153, 155, 229, 240, 248, 258, 278
 Maximilian III., genannt der Deutschmeister, Erzherzog 35, 115, 126, 160–161, 171, 173
 Mayr, Johann Jakob 234
 Mayr, Kaspar, Chorherr 168
 Mayr, Sebastian 154
 Meichelbeck, Karl 79
 Menßhengen, Johann Baptist Edler von 227
 Millner, Rudolf 154, 353
 Mosmiller, Andreas 152–154, 353
 Müller, Kaspar Rudolf 257
 Nassinger, Leonhard 108, 111–112, 255–257
 Neubeck, Johann Caspar 106–107, 110, 140–141, 259
 Nikolaus von Myra, hl. 94
 Pauer, Thomas 133
 Paul V., Papst 35, 171, 174
 Paulus, Apostel, hl. 167, 203

- Perger, Ernest 126, 153–155, 353
 Petrus, Apostel, hl. 167, 203
 Pez, Bernhard 80
 Pez, Hieronymus 14–15, 59, 79, 128–138, 174, 253, 260, 274
 Pierius, Nicolaus 109
 Pohl, Georg 124
 Polzmann, Balthasar 38, 41, 100, 105–113, 122, 126, 130, 137–139, 141, 151, 154, 245, 255, 257–259, 262, 258, 275–276, 278
 Prill, Benedikt 32, 80
 Purcell, Henry 163, 168
 Orsini, Napoleone 46
 Ortner, Marzellan 174
 Otto von Freising 14, 27, 29, 91, 276
 Radlmayr, Johann 234
 Richard von Klosterneuburg 14, 132
 Rickhes, Matthäus 124, 257
 Rickhes, Susanna 124, 257
 Rinck, Gottfried Eucharius 127, 262
 Ristl, Augustin 124–128, 130, 133, 253, 259, 279
 Rochus von Montpellier, hl. 253
 Rolemann, Gottfried 154, 353
 Rudolf I., röm.-dt. König 43–44, 56
 Rudolf II., Kaiser 85, 106, 108, 113
 Rudolf IV., Herzog 30, 35, 43–44, 46–47, 54, 83, 92, 130, 123, 265, 279
 Rueff, Thomas 152–154, 353
 Scharer, Adam 115–124, 130, 133, 137–139, 141, 152, 154, 158, 172, 250–251, 253, 255, 257, 259
 Schilgen, Johann Baptist 179–180, 257
 Schilling, Florentius 141
 Schlachter, Stephan 108
 Schlegel, Johann Georg 257
 Schmeddingh, Bernhard 154, 270, 353
 Schmid, Eva Maria 257
 Schmitner, Franz Leopold 129
 Schmutzer, Adam 234
 Schmutzer, Andreas 127
 Schmutzer, Joseph 127
 Schönwetter, Johann Baptist 133, 179–180
 Schramb, Anselm 119, 131
 Schwendimann, Wolfgang 257
 Sebastian von Pötting, Fürstbischof 225, 230, 234, 237
 Sedlmayr, Johann Paul 179
 Sigismund III. Wasa, König von Polen und Schweden 115
 Singriener d. Ä., Johann 257
 Sischowitz, Matthias 257
 Sixtus IV., Papst 31
 Sixtus V., Papst 65
 Spindler von und zu Hohegg, Maximilian Ernst 234
 Sprinzenstein, Friedrich Max von und zu 234
 Staudinger, Berthold 154, 168, 353
 Steinl, Matthias 128
 Stephan, Märtyrer, hl. 203
 Stephan I., ungarischer König, hl. 22, 65, 91
 Stetten, Stephan 112
 Stieler, Kaspar von 176, 181
 Sunthaym, Ladislaus 13, 39, 43–44, 80, 131, 144, 174
 Thurnmayer, Michael 257
 Trattner, Johann Thomas 178, 180, 257
 Ursula von Köln, hl. 238
 Vadian, Joachim 240
 Vietor, Hieronymus 257
 Vivian, Peter Paul 235
 Voigt, Leopold 115, 118–119, 123–124, 255–257
 Waitz, Bernhard 152, 154, 353
 Wenzel, hl. 22, 30, 54, 64–65, 69, 91
 Wilhelm V. von Bayern, Herzog 114
 Wilhelmine Amalia von Braunschweig-Lüneburg, Gemahlin Kaiser Josephs I. 188
 Winkler von Streitforth, Karl Josef 227
 Zimmermann, Michael 257

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Alle bisher erschienenen Bände auf www.no.e.gv.at/landeskunde

BAND 51

Ralph Andraschek-Holzer
TOPOGRAPHISCHE ANSICHTEN
UND
WAHRNEHMUNGSGESCHICHTE:
EINE ERKUNDUNG
St. Pölten 2011

BAND 52

Karl Walter
DAS OBERE TRAISENTAL 1775–2005
Wirtschaftsentwicklung,
Wanderungsbewegung und
Bevölkerungsentwicklung
St. Pölten 2012

BAND 53

Shuichi Iwasaki
STÄNDE UND STAATSBILDUNG
IN DER FRÜHNEUZEITLICHEN
HABSBURGERMONARCHIE IN
ÖSTERREICH UNTER DER ENNS
1683–1748
St. Pölten 2014

BAND 54

Christian K. Fastl
MUSIKALISCHES ALLTAGSLEBEN IM
SÜDÖSTLICHEN
NIEDERÖSTERREICH
Zum Gesangsvereinswesen im 19. und
20. Jahrhundert
St. Pölten 2012

BAND 55

Barbara Riedl
DIE VILLA NADELBURG 1881–1951.
UNTERSUCHUNG UND ANALYSE
EINER NIEDERÖSTERREICHISCHEN
FABRIKANTENVILLA
St. Pölten 2018

BAND 56

1861 UND DIE FOLGEN
Region und Parlamentarismus
Die Vorträge des 31. Symposiums des
NÖ Instituts für Landeskunde
Wien, Palais Niederösterreich, 5. bis 6. Juli 2011
Red. Willibald Rosner und
Reinelde Motz-Linhart
St. Pölten 2013

BAND 57

Kornelia Holzner-Tobisch
DAS ÄLTESTE KORNEUBURGER
STADTBUCH: „GESCHAFFTPUECH“
(1401–1444)
St. Pölten 2014

BAND 58

QUELLEN ZUR JÜDISCHEN
GESCHICHTE ÖSTERREICHS
Die Vorträge des 33. Symposiums des
NÖ Instituts für Landeskunde
St. Pölten, 19. bis 20. November 2013
St. Pölten 2016

BAND 59

Johannes Holeschofsky
HUGO HANTSCH
Eine biografische Studie
St. Pölten 2014

BAND 60

FERN DER FRONT – MITTEN IM
KRIEG 1914–1918
Alltagsleben im Hinterland
Die Vorträge des 34. Symposiums des
NÖ Instituts für Landeskunde gemeinsam
mit dem Institut für Geschichte des
ländlichen Raumes
Schallaburg, 30. Juni bis 2. Juli 2014
Hrsg. Elisabeth Loinig
St. Pölten 2016

BAND 61
ORTSANSICHTEN IN
ÖFFENTLICHEN SAMMLUNGEN

Bestände, Erschließung, Projekte
Die Vorträge der 2. Kurztagung der
NÖ Landesbibliothek St. Pölten,
3. Dezember 2013
Hrsg. Ralph Andraschek-Holzer
St. Pölten 2015

BAND 63
ST. PÖLTEN 1918–1938
Die Vorträge der Kurztagung des
NÖ Landesarchivs gemeinsam mit dem
Kulturamt der Landeshauptstadt St. Pölten,
24. September 2013
Hrsg. Stefan Eminger
St. Pölten 2015

BAND 64
Horst Illmeyer
STÄDTE – STÄNDE – LANDESFÜRST
Der halbe Vierte Stand Niederösterreichs
und der Landtag in der Frühen Neuzeit
St. Pölten 2015

BAND 65
Mechthild Lena Latzin
DAS SCHNITZRETABEL IN MAUER
BEI MELK
Neue Interpretationsansätze
St. Pölten 2018

BAND 66
Peter Gretzel
„KLOSTERSTURM“ IM GAU
„NIEDERDONAU“
Die Geschicke des nicht enteigneten
Zisterzienserstiftes Zwettl
St. Pölten 2017

BAND 67
1945 – KINDHEIT IM UMBRUCH
Die Vorträge des 35. Symposiums des
NÖ Instituts für Landeskunde
Laa an der Thaya, 6. bis 8. Juli 2015
Hrsg. Elisabeth Loinig
St. Pölten 2019

BAND 68
MUSIKHISTORISCHE
FORSCHUNGSBEITRÄGE AUS
NIEDERÖSTERREICH
Hrsg. Christian K. Fastl und Peter Gretzel
St. Pölten 2017

BAND 69
DIE VEREHRUNG DES HL. LEOPOLD
IN DER FRÜHEN NEUZEIT
Zeiten – Räume – Medien – Akteure –
Praktiken – Deutungen
Sabine Miesgang
St. Pölten 2023

BAND 70
WIEN UND NIEDERÖSTERREICH
– EINE UNTRENNBARE
BEZIEHUNG?
Festschrift für Willibald Rosner
Hrsg. Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und
Andreas Weigl
St. Pölten 2017

BAND 71
DIE JESUITEN IN KREMS – DIE
ANKUNFT EINES NEUEN ORDENS
IN EINER PROTESTANTISCHEN
STADT IM JAHR 1616
Die Vorträge der Tagung des Instituts für
kunst- und musikhistorische Forschungen,
des NÖ Instituts für Landeskunde und des
Instituts für Österreichische
Geschichtsforschung
Krems, 28. bis 29. Oktober 2016
Hrsg. Herbert Karner, Elisabeth Loinig und
Martin Scheutz
St. Pölten 2018

BAND 72
*WIR SCHIESSEN SCHON AUF DIE
UNMÖGLICHSTEN SACHEN*
Der Briefwechsel des Payerbacher
Artillerieoffiziers Tonio Rella mit seiner
Gattin Camilla 1914–1917
Hrsg. Christoph Rella und Martina Fuchs
St. Pölten 2018

BAND 73

100 JAHRE ERSTE REPUBLIK.
GESCHICHTSBILDER EINER ZEIT
DES UMBRUCHS (1918–1938)

Die Vorträge des 38. Symposions des
NÖ Instituts für Landeskunde

St. Pölten, 2. bis 3. Juli 2018

Hrsg. Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und
Tobias E. Hämmerle

St. Pölten 2021

BAND 74

VOM SCHREIBEN UND SAMMELN.

Einblicke in die Göttweiger

Bibliotheksgeschichte

Hrsg. Astrid Breith unter Mitarbeit von
Nikolaus Czifra, Christine Glaßner und
Magdalena Lichtenwagner

St. Pölten 2021

BAND 75

Michael Resch

DIE MODEWARENFABRIK HACKL &
SÖHNE IN WEITRA.

Eine Analyse der Arbeitsorganisation und
Arbeitsverhältnisse eines Waldviertler

Textilunternehmens im 19. Jahrhundert

St. Pölten 2021

BAND 76

VERERBEN UND ERBEN.
ADELIG, STÄDTISCH-BÜRGERLICHE
UND BÄUERLICHE KONTEXTE

Hrsg. Margareth Lanzinger

St. Pölten 2021

BAND 77

LANDUMSTADT.

100 JAHRE TRENNUNG VON WIEN
UND NIEDERÖSTERREICH

Hrsg. Stefan Eminger

St. Pölten 2022

BAND 78

Werner Telesko, Stefanie Linsboth und
Sabine Miesgang

DIE VEREHRUNG DES HL.
JOHANNES VON NEPOMUK IN
OSTÖSTERREICH.

Der Heiligenkult im Spannungsfeld von
Frömmigkeitspraxis und Medialisierung

St. Pölten 2022

